<36612557160018

<36612557160018

Bayer. Staatsbibliothek

Exch Fr. 289 m

Einleitung
ins
Alte Testament

Von

Johann Gottfried Eichhorn

Herzoglich-Weimarischen Hofrath und Professor
zu Jena

Dritter Theil

Zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe

Leipzig
bey Weidmanns Erben und Reich
1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Propheten.

§. 512.

Kurze Entwickelung des Ursprungs der Propheten und Orakel.

Der Ursprung der Götterſprüche und Propheten fällt ins höchſte Alterthum, zu welchem die geſchriebene Geſchichte nicht hinauf reicht; niemand darf daher eine Beſchreibung ihrer Entſtehung in den älteſten Geſchichtbüchern ſuchen; ſie läßt ſich aber aus den wenigen noch vorhandenen hiſtoriſchen Bruchſtücken vom Gang der menſchlichen Cultur, und aus der Lage und der Denkungsart der neuen ſich allmählig bildenden Nationen, noch jetzt wahrſcheinlich erörtern.

Orakel und Propheten ſetzen ſchon einige Bildung des menſchlichen Verſtandes voraus. So lang der Menſch in ſeiner erſten Rohheit in einer glücklich-unglücklichen Unachtſamkeit auf das, was außer ihm liegt, lebt; ſo lange bleibt er nur beym Gegenwärtigen ſtehen, und läßt die Zukunft für ſich ſelbſt ſorgen. Ein harter Schlag, der nicht lang ausbleiben kann, iſt nöthig, um ihn aus ſeinem tiefen Traum zu wecken; rächt ſich nur erſt ſeine Sorgloſigkeit an ihm ſelbſt, und läßt ihn z. B. einmahl am Nothdürftigſten empfindlichen Mangel leiden: dann wird der erſte Gedanke von Zukunft in ihm rege, und der erſte Grund zu allen ſeinen künftigen Erfahrungen gelegt. Seine nun erwachte Aufmerkſamkeit lehrt ihn im Lauf der Zeit, nach Maßgabe ſeiner

Verstandeskräfte früh oder spät, daß in der Natur nach einer bestimmten Ordnung manches wieder kehre, und daß gewisse Vorfälle beständig ihre bestimmten Folgen haben. So lernt der Mensch im Fortgang seiner Bildung allmählig, im Gegenwärtigen das Zukünftige wahrnehmen.

Lange Zeit wird er sich bloß an die physische Welt halten; mit der Zahl seiner Beobachtungen in dieser wird sein Glaube daran, daß jede Erscheinung ihre bestimmten Folgen habe, wachsen; mit ihr werden sich die Strahlen des Lichts, die seine Vernunft erleuchten, allmählig verstärken; und unvermerkt wird er aus der physischen Welt in die moralische herüber gezogen werden. Nun werden Handlungen der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit: und hat er nur erst beobachtet, daß aus denselben Handlungen mehrmahls einerley Wirkungen und Folgen hervor gegangen sind: so nimmt er auch in der moralischen Welt im Gegenwärtigen das Zukünftige wahr. Es kommt hierbey nicht auf Größe und Umfang der Folgen, nicht auf Ferne oder Nähe der Wirkungen, die er voraus sieht, nicht auf Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes, den sie betreffen, an. Genug, Blicke in die Zukunft, Ahndungen sind da!

1. Das Uebrige folgt nun von selbst. Die Gabe solcher Ahndungen hängt von umfassendem Verstand und zahlreichen Erfahrungen ab. Also, wer sich durch Genie am meisten über den Verstand seiner Zeitgenossen erheben kann, oder wem Jahre und Erfahrungen den geschwindesten Ueberblick eines hervor stechenden Genie's ersetzt haben: der wird seine Zeitgenossen in der Gabe zu ahnden übertreffen. Ueberhaupt werden ganze Nationen an dem Mund erfahrner Greise hängen; und ihre Familien in der Voraussetzung, daß sie ihre Schicksale mit einem Adlerblick umfassen können, wer-

werden sich segnen in ihrem letzten Segen und schaudern vor ihrem letzten Fluch a).

2. Insonderheit pflegt allgemeines und besonderes Glück und Elend die Begierde nach Ahndungen zu wecken und zu unterhalten. Jenem wünscht man lange Dauer, und diesem baldiges Ende; und besorgt doch lange Dauer des letztern und baldiges Ende des erstern. In solchen Lagen sucht die Menschheit immer Trost und Freude in den Stimmen abgelebter Greise, welche nach den Erfahrungen ihres Lebens über solche vorgelegte Fragen entscheiden; und ihre Aussprüche macht man mit vieler Sicherheit zum Grund allgemeiner und besonderer Erwartungen b). Nehmlich Glück und Unglück, Freude und Leid sind nach dem Lauf der Welt in ewigem Wechsel. Bald werden die Schatten des angefangenen Elends noch schwärzer, ehe die Sonne des Glücks sie zu zerstreuen wieder anfängt; bald verlieren sie sich schnell durch die geschwind zurück gekehrten Strahlen des Glücks; und eben so gehen glückliche Zeiten langsam oder schnell in unglückliche über. Und bey diesen Erfahrungen bleiben auch die Ahndungen solcher weisen Männer stehen; sie sprechen in ganz allgemeinen Ausdrücken von ihrem Vorgefühl; sie lassen

a) *Plato* apolog. Socratis p. 30. *Dionysius* in epist. 2. *Xenophon* in Cyropaed. lib. VIII. p. 656. edit. Hudchinf. *Cicero* de divinat. lib. I. Hiermit vergleiche man die Hirtensagen im ersten Buch Mosis, und die in ihnen erhaltenen letzten Segen und Flüche einzelner Hirten.

b) Wenn ich mit einem Beyspiel aus spätern Zeiten beweisen darf, was in früheren noch weit gewöhnlicher gewesen seyn muß: wie wimmelte es nicht zur Zeit der bürgerlichen Kriege und der ersten Kaiser zu Rom von Orakeln! August ließ zweytausend Bücher der Art verbrennen. *Sueton* in Octav. c. 31.

nur Glück in Unglück oder Unglück in Glück langsam oder schnell verwandelt werden; und sie erleben sicher immer mit ihren Zeitgenossen die Erfüllung ihrer Aussprüche.

3. So wird das Vertrauen auf diese Vorherverkündiger der Zukunft in aller Herzen tief gegründet. Wenige Menschen eines Zeitalters sind von so hellem und umfassendem Verstand, wie diese; alle ihre Zeitgenossen bewundern und verehren sie (nach unsrer Sprache) als außerordentliche Menschen; nur die Welt, in der sie leben, wird sich in einer andern Sprache von ihnen ausdrücken. Sie, die noch nicht geübt genug ist, in die wahren Ursachen der Dinge einzudringen, führt anfangs den Ursprung aller Dinge, und später hin alles, was nicht allgemein und alltäglich ist, auf ein Wesen höherer Macht außer sich, auf das, was wir Gottheit nennen, zurück c). Was Wunder also, wenn sie bey solchen Aussprüchen die Mitwirkung einer Gottheit zu bemerken glaubte; wenn sie die Blicke ihrer Urheber nicht für menschliche Blicke, und ihren Verstand nicht für menschlichen Verstand ansah? wenn sie in ihren Augen heilige Männer und Vertraute der Gottheit waren? — Siehe da, den einfachsten Ursprung der Götterssprüche und Propheten!

4. Und diese Lehrer der Zukunft — welch wichtige Personen! Als Ebenbilder und irdische Stellvertreter der Gottheit leiten sie alles; sie sind die allgemeine Stimme der Nationen; sie sind nicht bloß Rathgeber, sondern auch Gesetzgeber und allgewaltige Beherrscher der Könige und Völker: wer sollte nicht mit Mühe nach solcher Allmacht streben? Nichts ist dem Gang

der

c) **Repertorium** für bibl. und morgenl. Litt. Th. IV. S. 188 ff. Einige hierher gehörige Ideen stehen schon §. 9.

der Welt gemäßer, als daß die Menschheit auch in diesem Punct im Lauf der Zeit von dem natürlichen Wege, den sie sich überlassen gehen würde, durch Kunstgriffe abgeleitet wird, und daß nun Ruhmsucht, Eigennutz und Gunst durch Ränke Propheten schafft. Und auch diese bestehen leicht in ihrer angemaßten Würde. Bald wird sie ihr hervor-stechender Verstand, und bald Menschenkenntniß und Erfahrung unterstützen; sie werden nur bey allgemeinen Aeußerungen stehen bleiben, und eines guten Ausgangs ihrer Ahndungen gewiß seyn können. Ist vielleicht die Frage verschlungen und der Fall verwickelt, so sprechen sie dunkel und Bedingnißweis: und bleiben leicht im Besitz der Würde allgemein verehrter Demagogen. Trügen so gar ihre Ahndungen, und haben ihre Anschläge den gewünschten Ausgang nicht: so geht deshalb ihr Ansehen, und der Glaube an ihre Aussprüche nicht so gleich verloren. Die allgemeine Ehrfurcht und das so tief gegründete Vertrauen wird mehr als eine Ausflucht finden, um den Vertrauten der Gottheit von aller Schuld frey zu sprechen. Das eine Mahl wird sich das Volk vorwerfen, daß gewisse Schulden, die es bald nach dem erhaltenen Orakel auf sich geladen, den Götterspruch nicht hätten in Erfüllung gehen lassen; das andre Mahl wird es den Grund davon in einer mangelhaften Ausführung des gegebenen Orakels finden können, weil selten ein ertheilter Rath in seinem ganzen Umfang mit der größten Genauigkeit ausgeführt wird — und wer mag die Ausflüchte alle bestimmen, die in solchen Fällen Aberglaube, Schlauheit und Ehrfurcht zu ersinnen pflegen?

5. Mußten nun nicht die Götterspruche die äußere und innere Form erhalten, die sie bey allen Nationen hatten? Propheten sprachen als Begeisterte. Sie traten meist zu außerordentlichen Zeiten bey auf-

serordentlichen Veranlassungen auf, zur Zeit allgemeiner Noth oder allgemeinen Glücks. Der Anblick und die Umfassung von beyden begeistert und weckt Leidenschaften. Das Elend wirkt Trübsinn, Jammern und Klagen; das Glück hingegen Freude, Triumph und Lobgesang. Und wer in solchen Leidenschaften redet, aus dessen Munde müssen geflügelte Sprüche eines Begeisterten fließen.

Propheten sprachen wie Dichter. Und konnten sie auch im Zustand ihrer Begeisterung anders? Wer als Begeisterter redet, wird zu Bildern und Vergleichungen und Fictionen fort gerissen. Bey allen Nationen fällt auch der Ursprung der Propheten und Orakel in solche Zeiten, wo noch keine Prosa existirt, und die poetische Farbe die natürliche aller Reden ist; und es war unter andern auch Folge ihres alten Ursprungs, daß auch die spätern Zeiten ihre Götterspräche in hohe Poesien kleideten.

Propheten sprachen mit heftiger Gesticulation. Sie war nichts, als unwillkührlicher Ausdruck des Affects, in welchem der Prophet vor seinen Zuhörern redete; sie war zugleich Folge der Zeiten, in denen die Götterspräche entstanden. Rohe Völker sprechen mehr durch Mienen und Gebehrden, als die cultivirten; die Cultur dämpft und schlägt Leidenschaften nieder, und macht im Lauf der Zeit den Redner zur unbeweglichen Gestalt.

Propheten traten als Improvvisatori auf. Das Morgenland, wo die Menschheit sich bildete, das also auch das wahre Vaterland der Orakel und Propheten war, hat von je her Impromtü geströmt, und hat noch jetzt seine Improvvisatori in Menge. Unvermuthet ward der Prophet gefragt; unvermuthet in Begeisterung gesetzt; mußten nicht die Orakel Bilderreden

aus

aus dem Stegreif werden? Der Begeisterte wurde von der Gottheit mächtig überfallen: und was er vor diesem Augenblick nicht wußte, das spricht er, unmittelbar durch sie belehrt, nun aus.

Die Götterspräche sind nach einerley Form gearbeitet. Zur Zeit des Glücks endigen sie sich immer mit bangem Vorgefühl des Elends, und zur Zeit des Elends mit fröhlichen Aussichten der Zukunft. Sie kommen unter jedem Himmel in Rücksicht auf gewisse Bilder und Vorstellungen überein. Glückliche Zeiten z. B. winden sich alle in der Rückkehr der seligen ersten Tage der unschuldigen Welt ab; in der ersten allgemeinen Freundschaft lebt die ganze Schöpfung wieder; die Sterblichkeit hat nun ein Ende; oder herrscht sie noch, so beschließt doch wenigstens sein Leben niemand vor einem hohen Greisenalter. Und dieß alles, wie natürlich! Zu jener Rundung führten die Erfahrungen, die der Grund der ersten Ahndungen wurden, daß nach dem Lauf der Welt Glück und Freude sich in Leid und Elend, und Leid und Elend sich in Glück und Freude aufzulösen pflege. Und gleichförmig in Vorstellungen und Fictionen wurden die Orakel durch die Sagen, die unter allen Nationen ähnlich in Umlauf waren; sie waren als Perlen aus dem grauesten Alterthum der schönste Schmuck prophetischer Poesien.

Dieß alles gründet sich auf die Geschichte der Nationen, die wir nach den allmähligen Fortschritten ihrer Bildung kennen. Ließe sich nur die Geschichte aller Völker bis zu einem gewissen Punct ihres gesitteten Zustandes nach sichern Quellen zurück verfolgen: so würde sich erweisen lassen, wie sich die Welt unter allen Zonen auch in diesem Stück bis zum Erstaunen gleich gewesen: und das Licht, das aus den noch vorhandenen Bruchstücken der Völkergeschichte auf die Untersuchung

vom Ursprung der Orakel und Propheten fällt, würde sich ansehnlich verstärken d).

§. 513.

Richtung, die Moses seinem Volk in Rücksicht auf Propheten und Orakel gab.

Als Mose für den künftigen Staat der Hebräer in Arabien Gesetze entwarf, hatte der Orient schon geraume Zeit die Bildung empfangen, die vor dem Ursprung der Orakel hergehen mußte; und ganz Vorderasien, wie Aegypten, ward damahls in allgemeinen und besondern Angelegenheiten durch Götterspräche und Propheten geleitet. In Aegypten machten die Propheten eine eigene Zunft von Priestern aus; und wem fällt nicht, aus Mosis Büchern selbst, Bileam als Beyspiel bey? Wie Israel später hin mit seinen Nachbarn königliche Würde gemein haben wollte: so würde es ihnen gewiß auch nicht in Rücksicht auf solche irdische Stellvertreter der Gottheit haben nachstehen wollen. Wie stark das Herz des Volks schon damahls an Wahrsagern und Verkündigern der Zukunft hing, zeigt jedes Blatt der letzten Bücher Mosis.

Die Lage des Volks war in diesem Punct gefährlich. Ueberging Mose in seiner Constitution die Propheten; so war leicht abzusehen, daß das Volk selbst über lang oder kurz diese Lücke ersetzen und sich seinen Nachbarn gleich machen würde; oder Verführer und Phan-

d) Vor kurzem ist der Göttingischen Societät eine Abhandlung überreicht worden, die, nach dem Auszug in den Göttingischen Anzeigen (1786. S. 1980) zu urtheilen, aus welchem ich sie nur kenne, mit obigen Ideen stark überein kommen muß: *Groddeck* de oraculorum, quae Herodoti historiis continentur, natura et indole.

Phantasten konnten sich zu Demagogen aufwerfen; und wie leicht konnte nicht durch solche selbst erwählte Führer Mosis Grundgesetz von Einem Gott untergraben werden! Und doch ließen sich keine Mittel ersinnen, solchen Betriegern und Verführern den Eingang ganz zu versperren. Die Lage der damahligen Welt und der Grad von Bildung, in dem die Hebräer damahls standen, war von Propheten so unzertrennlich, daß ein gänzliches Verboth derselben unmöglich war. Nothwendig war es, sie zu erlauben; aber die Klugheit rieth, durch Gesetze und Einschränkungen allen künftigen Verführern und Phantasten in so weit zu begegnen, als es in der Gewalt eines Gesetzgebers steht; dagegen aber auch Patrioten und weise Männer mit dem Ansehen und der Sicherheit zu waffnen, die rechtschaffenen Demagogen unentbehrlich war.

Von Zeit zu Zeit, sagt Mose, würden unter seiner Nation weise Männer, oder Stellvertreter der Gottheit, erwachen, und diesen ihren Vertrauten sollte jeder seine Ohren öffnen (5 B. Mose XVIII, 15-22). Dagegen verbiethet er mit Strenge, irgend einen Wahrsager oder Zeichendeuter zu dulden; und wer so eines Betrugs überwiesen war, der sollte unabbittlich mit dem Tod sein Verbrechen büßen. Was gab es aber für untriegliche Zeichen, an denen man den wahren Vertrauten Gottes vom Betrieger ohne Irrthum unterscheiden konnte?

Hierüber gab der Gesetzgeber selbst dadurch hinlängliche Auskunft, daß er genau bestimmte, was ein solcher Lehrer Gottes vortragen und lehren, wozu er ermahnen und wovor er warnen werde. Vor seinem Tode auf dem Berg machte er den Prototypus aller künftigen Orakel bekannt, und brachte die Schicksale seines Volks in ein langes Gemählde, wie er sie leider! nur allzu wahr voraus ahndete. Diese charta magna

sollten die Propheten von Zeit zu Zeit wiederhohlen, erklären, erläutern; seine Ahndungen und Drohungen sollten sie auf die jedesmahligen Umstände anwenden; in sein allgemeines Orakel sollte jeder Prophet die Laster und Gefahren seiner Zeiten eintragen. Wer von diesem Original abwich, wollte sicher nur das Volk täuschen.

Dabey verstand es sich von selbst, daß solche Vertraute der Gottheit Beschützer und Vertheidiger der Grundfesten der Mosaischen Constitution seyn mußten. Wer also als ihr vorgeblicher Stellvertreter auf der Erde fremde Götter neben Jehova einzuführen suchte und ihre Verehrung anpries, der war ein Betrieger, und verdiente als Verführer des Volks zur Warnung anderer gestraft zu werden.

So lang nun ein vorgeblicher Prophet die Lehre von Einem Gott nicht bloß unangetastet ließ, sondern sie in seinen Volksreden öffentlich anpries und vertheidigte; und so lang er nicht überwiesen werden konnte, daß er das Volk durch falsche, unerfüllt gebliebene Ahndungen getäuscht habe: so lang mußte man ihn für einen Boten halten, den Gott seinem Volk zum Schutzengel bestimmt habe.

Diesen weisen Einrichtungen Mosis verdanken wir unsern Jesaias, und die ganze Reihe der noch vorhandenen Hebräischen Orakel. Nun konnten Patrioten und weise Männer ohne alle Gefahren gegen Volk und König ihre Stimmen öffentlich erheben, und mit Sicherheit dem Strom der Laster sich entgegen setzen, und Volk und König wecken, wenn alles wie im Todtenschlummer lag, und, wenn es nöthig war, Tod und Untergang und Verderben drohen. Denn ihre Person war durch Moses Weisheit heilig worden. Konnte man sie nur keiner Begünstigung der Vielgötterey beschuldigen, oder eines falschen Ausspruchs überführen: so mußte man sie ahnden und ermahnen und bestrafen

lassen,

lassen, und ihr Leben blieb, so lang Gerechtigkeit noch kein leeres Wort geworden war, vollkommen sicher. Ins Gefängniß konnte man sie bringen, aber nur, um sie zu prüfen. Erwiesen sie, was sie nach Mose zu erweisen hatten, daß sie seiner Lehre treu geblieben wären, und nicht das Volk mit falschen Hoffnungen betrogen hätten; so mußte man sie wiederum in Freyheit setzen, wie einst den Jeremias (Jerem. XXVI, 5 ff.). Und waren ihre Ahndungen bedingt gewesen: so durfte sich auch dann niemand an sie wagen, wenn die ausgesprochene Drohung nicht in Erfüllung ging, wie einst der Fall bey Micha war (Jerem. XXVI, 17 ff.).

Endlich, zu Folge ihrer Bestimmung mußten sie Erklärer und Erläuterer Mosis werden. Und sichtbar wiederhohlen sie aus ihm Ahndungen und Warnungen, und Verheissungen und Drohungen: nun verändert sich die Art der Darstellung seiner Aussichten mit dem Fortgang der Jahrhunderte, sie winden sich bestimmter, andringender und nationeller ab. Die Hauptschicksale der Hebräer waren schon von Mose in einen allgemeinen Umriß gebracht; und die Propheten nach ihm zeichneten dieselben nach ihrer individuellen Lage nur mehr aus; sie wandten seine Aussprüche auf die Sitten, Unternehmungen und Verbindungen ihres Zeitalters mit andern Nationen an, und Mosis allgemeiner Kreis zog sich in ihnen immer mehr zusammen, um sich zuletzt in einem noch verdeckten Mittelpunct zu endigen. So schildert Mose nur mit allgemeinen Zügen die Feinde der Hebräer, welche einst das ungehorsame und undankbare Volk verschlingen würden; in den folgenden Propheten werden Assyrier und Chaldäer nahmentlich genannt. Am Ende der Aussichten Mosis lag eine Welt voll Seligkeit: und in den Propheten kehren sie wieder, nur mit andern Schilderungen. Seit dem die monarchische Verfassung an die Stelle

der

der demokratischen getreten war, wurde die Darstellung der letzten Erwartungen des Volks weit specieller. Nun ward das größte Glück jeder Monarchie, ein weiser großer König aus Davids Haus, das Bild jener frohen Zeiten, an dem sich das erschrockene Auge jedes Demagogen, der traurige Scenen vor sich liegen sah, wie an einem Trostbild weidete; und wenn sie ihn darstellen, so fließen alle Sagen aus dem höchsten Alterthum, wie in einen Strom zusammen. Unter seiner Herrschaft hören alle Unvollkommenheiten auf, die sonst das Glück der Staaten stören; unter ihr kehren die seligen Folgen der Unschuld und der Ruhe, durch die die Sagen aller Nationen von der ersten Jugend der Welt bezaubern, in ihrem ganzen Umfang wieder; und seine Herrschaft dauert ewig — so wird das neue Glück der Erde himmlisch schön vollendet! Diese Vorstellung, die das N. T. erst ganz, so herrlich und geistig entwickelt, würde keine Welt gehabt haben, an die sie sich hätte halten können, wenn wir ihren Anfang in höhere Zeiten rücken wollten.

Dadurch bestimme ich keineswegs die ersten Keime dieser Vorstellung, sondern bloß die Welt ihres Werdens und den Kreis ihrer Entwickelung. So wenig ein Mann von geradem Urtheil und schlichtem Menschenverstand zu erörtern wagen wird, wie die Seelenkräfte beschaffen waren, durch welche sich Pythagoras und Sokrates und andre Weisen der Vorwelt über die Einsichten ihrer Welt und ihrer Zeitgenossen so hoch erhoben haben; so wenig können wir ausmachen, wo sich in den Hebräischen Propheten das Göttliche vom Menschlichen geschieden, und es ist unverzeihliche Großherzigkeit der spätern philosophischen und theologischen Jahrhunderte gewesen, wenn sie ausgegrübelt zu haben glaubten, was es mit den Seelen Mosis und Jesaias und der übrigen Hebräischen Propheten für eine Beschaf-

schaffenheit gehabt, und wie sie sich zu den unsrigen verhalten haben!

§. 514.

Beschreibung der Hebräischen Propheten.

Hieraus und aus der Vergleichung unsrer noch vorhandenen prophetischen Schriften ergibt sich, was unter den Hebräern Propheten, und wie ihre Orakel beschaffen waren.

Sie waren Weise der Vorwelt, die sich durch Verstand und Menschenkenntniß, durch Talente und Erfahrungen über die Wildheit ihrer Zeiten hoch erhoben; gute fromme Männer, die sich dem Strom des einreissenden Verderbens mit Muth entgegen setzten; Eiferer für Wahrheit, Tugend und Religion; Stimmen an Volk und König, wenn alles in einem Todtenschlummer lag. Sie waren Beschützer und Vertreter der Mosaischen Gesetze, die sie wiederhohlten, wenn sie vergessen waren, erklärten, wenn sie dunkel schienen, anwendeten, wenn ihr Zeitalter neue Einrichtungen bedurfte. Sie waren Schutzengel, welche die Vorsehung in bedenklichen und traurigen Lagen dem Volk und den Königen zur Seite treten ließ, die ihre Entschließungen lenkten und der Mosaischen Constitution nahe zu bringen suchten. Sie waren Männer von hohem Geist, die mit einem Adlerblick das Gegenwärtige umfaßten, um die Folgen zu ahnden, die daraus hervor gehen würden; und durch dieß alles waren sie merkwürdige Werkzeuge in der Hand der Vorsehung, durch die sie die noch unaufgeklärte Welt aufklärte, und ein politisch-unwissendes Volk wie vom Himmel herab belehrte; durch deren Geist Ideen, die ohne sie viel später dem menschlichen Verstand bekannt geworden seyn würden, früh in Umlauf kamen; welche die große

Lehre

Lehre von Einem Gott, wenn sie sich verlieren wollte, wiederum erneuerten und erhielten, damit sie bey der dazu mehr ausgebildeten Nachwelt endlich herrschend werden möchte; welche der sinnlichen Religion Mosis allmählig eine geistigere Richtung zu geben suchten, um den menschlichen Verstand zu einer ganz geistigern nach und nach vorzubereiten, und die sich unter einander zu diesen großen Zwecken freundschaftlich die Hand bothen, die einander unterstützten und auf einander bauten.

Belege hierzu sind alle Seiten der Propheten. Mosis letzte Worte hallen in einem großen Theil der Hebräischen Orakel wieder; wie er, verstoßen sie das Volk aus dem Land, das ihnen ihre Vätersagen so theuer und werth machten; mit ihm trösten sie sich durch das Vorgefühl einer künftigen Rückkehr, wenn die halsstarrige und undankbare Nation durch Züchtigung würde zur Besserung geleitet worden seyn. Hoseas z. B. trägt vom vierten Kapitel an schwerlich mehr, als die Ideen vor: die Untreue Israels werde Gott durch gänzliche Verstoßung strafen, und weil das Volk dadurch zu bessern Gesinnungen zurück kehren werde, so würde Begnadigung hierauf erfolgen. Nun bestand nach den allgemeinen Nationalvorstellungen die Verstoßung in einer Verpflanzung der Hebräer in ein fernes Land, und die Begnadigung in ihrer Rückkehr zu den seligen Sitzen ihrer Väter: daher führt Hoseas sie zuerst als Exulanten in ein fernes Land, und bringt sie darauf wieder in ihr Vaterland. Wie oft verheißt nicht Mose seinem Israel Wohlstand und Segen, wenn es Jehova treu bleiben und seinen Gesetzen unverrückt gehorchen werde; wie oft droht er im Gegentheil ihrer Uebertretung Unglück und Verderben! Und wie viele Reden der Propheten sind nichts weiter als Erörterungen dieser Vorgefühle ihres Gesetzgebers nach der Lage ihrer Zeiten! So fangen z. B. Jeremias Orakelsprüche

sprüche an: Vor dem war Israel keusch, Gott getreu und glücklich; jetzt unkeusch, Gott ungetreu und unglücklich (Jerem. II). Ein andres Mahl läßt Jeremias ein Stück aus Mose vorlesen, und commentirt dann schauerlich darüber, und zeigt dem versammelten Volk, was ihm für Elend und Verderben nach dem Gesetz bevor stehe (Jerem. XI, 2 ff.). Und da er mit Unmuth den Sabbath von seiner Nation geschändet sieht: so wiederhohlt er aus Mose die Pflichten eines rechtschaffenen Israeliten am Sabbath, und ermahnt zur heiligern und gesetzmäßigern Beobachtung dieses Gottesfestes, damit nicht Gottes Feuereifer sie verzehren möchte (Jerem. XVII, 21-27). Und so weiter alle Propheten herab!

Und diese Ebenbilder der Gottheit an Rechtschaffenheit und Tugend, wie an Seelenkräften und Einsichten, suchten auch durch Rath und Beystand den Thron zu halten, wenn er stark wankte, und das Reich zu retten, so lang es noch zu retten war. Wie Demagogen und Patrioten stellten sie sich nachtheiligen Entschließungen bald von freyen Stücken nach göttlichen Trieben, die sie in sich fühlten, entgegen, bald gaben sie förmlich aufgefordert ihr Gutachten. So geht Jesaias dem Ahas entgegen, um ihn vor dem Bündniß mit Assyrien zu warnen, das der König bey den Gefahren, die Rezin und Pekah seinem Reiche drohten, für sein einziges Rettungsmittel ansah (Jes. VII); und als Sanherib Jerusalem einzuschließen und förmlich zu belagern drohet, und zur Uebergabe den Hiskias vorher schriftlich auffordern läßt: so wird niemand als Jesaias um Rath befragt. Wie oft folgt Jeremias einer innern Stimme, und verweist dem König, wie dem Volk, den thörichten Hang zur Rebellion gegen die Chaldäer, der nur den Untergang des Staats beschleunigen konnte: und als schon die

Chal-

Chaldäer herbey zogen, die Rebellion durch die gänzliche Zerstörung der Hauptstadt und des Staats zu strafen: so fragt Zedekias einmahl nach dem andern, bald öffentlich, bald ins geheim, den Jeremias um sein Gutachten in der gefährlichen Lage: nur war leider! Zedekias ein viel zu feiger Sclave seiner eigenen Räthe, um der Stimme der Vernunft und Gottheit, die aus Jeremias redete, zu folgen.

Wenn nun Anordnungen, die leicht Hindernisse und Widerstand finden konnten, durchgesetzt werden sollten; so bediente sich die Obrigkeit der Unterstützung und Empfehlung der Propheten ihrer Zeit. Als Serubabel den Tempelbau bey dem nachläßigen Volk betreiben wollte; so vertreten ihn Haggai und Zacharias bey demselben, und preisen seine Anstalten als Glück befördernd (Hagg. I. II; Zachar. I. II). Die Anstalten des Hohenpriesters Josua werden von seinen Feinden verkleinert und er selbst wird verfolgt. Ihn zu trösten und zu stärken, und seine Gegner nieder zu schlagen und zu beschämen, trägt Zacharias das bekannte schöne Trostbild von dem bey Gott hart verklagten und darauf feyerlich losgesprochenen und öffentlich geehrten Josua vor (Zachar. III). Und als Nehemias die unter der neuen Colonie eingerissenen Mißbräuche abschaffen, und sie zur Entrichtung der gesetzlichen Abgaben und Zehnten anhalten wollte; so unterstützte Maleachi seine Verordnungen durch mehrere prophetische Reden.

Und so wie sie allesammt Mosen zu ihrem großen Gegenstand nahmen, den sie erläuterten und ihren Zeiten gemäß entwickelten; so erläuterten und entwickelten und bestimmten auch Propheten einer Zeit einander; sie bauten auf einander fort, und die späteren commentirten über die Orakelsprüche der ältern. Der Inhalt ihrer Aussprüche war und mußte, dem Wesen der Ora-

kel zu Folge, allgemein seyn (§. 515); wie leicht waren also Mißverständnisse und falsche Deutungen möglich! Wenn nun das Volk einen Ausspruch falsch verstand, oder unrecht anwandt; oder wenn es an gewisse Verheissungen sein Herz zu stark hängen wollte: so ward, um alle böse Folgen zu verhindern, entweder schon derselbe Prophet sein eigener Ausleger, oder ein anderer ward der Ausleger seines Vorgängers. So hatte Haggai von großen Bewegungen unter Nationen geredet, die sich mit einer außerordentlichen Vermehrung Jerusalem's endigen würden (Hagg. II, 6 f.), und seine Zeitgenossen scheinen mit heisser Begierde den Anbruch dieser Katastrophen erwartet zu haben. Daher fand Haggai selbst schon nöthig, einzulenken, und das Volk zu belehren, daß die verheissenen Veränderungen noch so nahe nicht bevor ständen (Hagg. II, 21 ff.). Dessen unerachtet scheint die neue Colonie die süßen Träume von der Nähe dieser schönen Zukunft fort gesetzt zu haben; und Zacharias ging deshalb auch davon aus, sie in Rücksicht auf denselben Punct zurecht zu weisen (Zachar. I, 7 ff.). Die späteren Propheten bauten fleißig auf den Grund der frühern fort, modificirten ihre Vorstellungen, und bogen sie nach ihren Zeiten und der Lage ihrer Zeitgenossen um. Schon die alten Propheten sahen im Dunkel einer fernen Zukunft eine ausnehmende Ausbreitung der wahren Religion; die jüngern hängen die Erfüllung dieser schönen Ahndung ihrer Vorfahren an große Umkehrungen der Staaten (Hagg. II, 6. 7; Zachar. I, 7 ff.). Nach den alten Propheten soll wiederum ganz Israel im Lande seiner Väter nach verflossenem Exil gesammelt werden; und es geschah nur deshalb nicht, weil der Wille des Volks in allen Stücken so weit hinter den Hoffnungen seiner Gesetzgeber und Demagogen zurück blieb. Die neue Colonie trauerte, so viele Brüder zu vermissen; und

Zacharias tröstete sie damit, daß ihnen der Sturz benachbarter Staaten noch manchen zerstreuten Israeliten zuführen würde (Zachar. II, 1 ff.). Und wie sich der weitere Kreis von dem Trostbild aller Zeiten, dem Messias, in den spätern Propheten immer enger zusammen ziehe, bis er sich endlich im N. T. in seinem Mittelpunct endiget; dieß ist schon von einem unsrer scharfsinnigsten Schriftsteller vortrefflich entwickelt worden e).

Das rohe Volk der Hebräer war noch keiner geistigen Religion fähig, und Mose mußte sich begnügen, sie für die Zukunft zu erwarten; er konnte nichts weiter thun, als die rohe Sinnlichkeit seiner Nation durch eine schwere Last von äußeren Gebräuchen, von Festen und Lustrationen, Casteyungen und Opfern allmählig zu erdrücken. Seine Nachfolger und Erweiterer erfüllten seine Wünsche und Erwartungen. Sie zeigten dem Volk, das unter dem Druck dieser Bürde seufzte, wie es dieselbe gänzlich abwerfen, und durch gebesserte Gesinnungen alle Opfer, Reinigungen und Casteyungen und das Geschleppe von Gebräuchen entbehrlich machen könnte. Doch waren dieß nur einzelne Adlerblicke einzelner großer Seelen; und schwache, schnell verhallende Stimmen in einem todten Hain. Erst der große Lehrer des Menschengeschlechts lehrte dieß mit einer Gottesstimme, die durch alle Jahrtausende bis an das Ziel der Zeiten dringen wird. Ihr Weisen der Vorwelt, trauert nicht darüber: ihr thatet, was in euern Kräften stand; in euch glimmten ja nur einzelne Funken der Gottheit, und in diesem brannte die Gottheit selbst.

End-

e) Herder's Briefe, das Studium der Theologie betreffend Th. II. S. 290 ff.

Endlich, alle Propheten wurden durch ihre Zeiten und deren Bedürfnisse geweckt. Und mehr hatte auch Mose nicht verheissen. Wenn Menschen und Menschheit tief gesunken war, so wollte ihr die Gottheit durch einige ihrer Kräfte wieder aufhelfen; wenn eine schwere dunkle Nacht den Staat zu drücken drohte, in der das unerfahrne schwache Volk dem falschen Lichte der Wahrsager und Zeichendeuter zu folgen leicht hätte können verführt werden: so sollten sie als Sterne im Dunkeln glänzen, und so viel Licht auf ihre Zeiten werfen, als die Finsterniß aufnehmen konnte.

§. 515.

Beschreibung der Orakel.

Fast in allen noch vorhandenen Aussprüchen unserer Propheten kommt ein Vorgefühl der Zukunft vor. Jede moralische Rede, die bestraft und zur Besserung auffordert, verheißt auf den Fall der Besserung Gnade Gottes und glückliche Zeiten, und droht im Fall der unterlassenen Besserung Strafe, Tod und Verderben. Volksreden, die neue Anstalten anpreisen, oder in zweifelhaften Fällen Rath ertheilen, und in zweydeutigen Lagen den Muth des Volks aufs neue zu erwecken suchen, können sich nie ohne Blicke in die Zukunft endigen. Jene Anstalten empfehlen sie wegen der Vortheile, die sie versprechen; ihren Rath wegen der wahrscheinlichen Folgen, die er haben wird; und der Muth eines Volks wird nur durch Vorhaltung besserer Aussichten belebt.

Will man nun jede Rede mit einem, sey's auch noch so allgemeinen, Vorgefühl der Zukunft ein Orakel nennen: so sind die meisten Reden der Hebräischen Propheten Weissagungen. Versteht man aber darunter Beschreibungen zukünftiger Begebenheiten nach ih-

rem genauesten Detail, die nach ihrer Erfüllung zu einer förmlichen Geschichte werden (was man sich, so viel ich weiß, gewöhnlich unter Weissagungen des A. T. denkt): so sorge ich, daß Aussprüche dieser Art in ihren Schriften sich wenigstens sehr selten finden möchten. Sollte wohl die herrschende Idee von den Weissagungen des A. T. aus ihnen selbst abgezogen seyn und ihrem Genius entsprechen? oder sollte sie nicht nach einer vermeinten Schicklichkeit, die man sich einmahl von Orakeln des Jehova in Abstracto gebildet hatte, ausgesonnen seyn?

So bestimmt wenigstens, wie wir sie jetzt auslegen, haben schwerlich die Propheten gedacht; und wenn wir jetzt jeden Orakelspruch mit der Geschichte Stück für Stück vergleichen, und jedem Bild ein eigenes Factum unterlegen; so subtilisiren wir, und vergehen uns gröblich gegen die ersten Regeln der Auslegungskunst. Propheten sind ja nach den gleichfalls allgemein herrschenden richtigen Vorstellungen Dichter: und welcher erträgliche Ausleger wird in einem Dichter lauter historische Wahrheit suchen? Darf er, muß er nicht seinem Stand zu Folge, und was selbst sein Nahme sagt, dichten? muß nicht der Darstellung und des Schmuckes wegen vieles in ihm stehen? In der prophetischen Zeichnung der seligen Zeiten mit Bildern aus dem güldenen Weltalter hat man dieß schon längst erkannt: warum nicht auch in andern Schilderungen der Propheten? Nach den Stimmen vieler Ausleger hat sich die allzu genaue Vergleichung der Geschichte mit den Schilderungen Saturnalischer Welten an vielen Bearbeitern der Propheten damit empfindlich gerochen, daß sie dadurch auf lauter Visionen von allgemeiner Judenbekehrung und ihrer Rückkehr in die Reviere ihrer Väter gerathen sind: sollte sich nicht anderwärts, wo auch von jenen das erste Gesetz der Prophetendeu-

tung — allgemeine Auslegung — verlassen worden, ihre viel zu unpoetische und unprophetische Genauigkeit auch an ihnen eben so empfindlich gerochen haben?

1. Auf eine allgemeine Auslegung führt schon die allgemeine Form, nach welcher sich unsere Propheten alle runden: Glück und Freude verliert sich in Unglück und Leid, und Elend und Leid in Glück und Freude.

2. Der Prototypus aller Propheten und Orakelsprüche, Moses, hat die Schicksale seiner Nation auch nur in allgemeine Gemählde gebracht; und wenn seine Nachfolger sein allgemeines Orakel ihren Zeiten gemäß anwenden; so sind sie nur im Verhältniß zu Mose deshalb specieller und andringender, weil sie aus ihrer Welt die Bilder nehmen, und alles nach der Lage ihrer Zeiten darstellen. Aber, mit ihm nicht verglichen, sind sie wieder eben so voll allgemeiner Darstellungen der Zukunft, die sie voraus sehen, wie er. Wird nun Mose, der Vorgänger und das allgemeine Muster, allgemein gedeutet; warum nicht auch seine Nachfolger und Copieen, die übrigen Propheten?

3. Der Natur und dem Geist der Orakel sind specielle Erörterungen ganz zuwider. Was im Dunkel der Zukunft schweben soll, muß in Bilder gehüllt werden; und was in einer Reihe von Bildern und Allegorien hängt, das kann unmöglich mehr als allgemeine Ideen geben.

4. Und wenn auch alles dieß nicht wäre, so zeigen doch die noch vorhandenen Hebräischen Orakel, so wie sie jetzt da liegen, daß sie nur allgemein gefaßt seyn wollen.

Sie bedienen sich überall allgemeiner Zeitbestimmungen; überall kehren die Formeln, zu jener Zeit, in zukünftigen Tagen (ביום ההוא, בימים ההם, באחרית הימים), wieder.

Dieselben Bilder werden zu den verschiedensten Zeiten, in den verschiedensten Lagen des Hebräischen Staats, von den verschiedensten Propheten gebraucht: können sie wohl mehr, als allgemeine Ideen bilden sollen? Ueberall ist der Maßstab des Elends und des Glücks ganz allgemein! Das Glück, das die Propheten für die Zukunft ahnden, ist ein großer König, Sammlung der ganzen Nation, Ueberfluß an allem, Eroberung fremder Länder (die sie nie erobert haben), Siege über Feinde ihrer Nation (die sie nie überwunden haben) u. s. w. Soll das Volk Elend treffen, so wird es von Jehova verstoßen, wird ein Raub seiner Feinde, hat Mangel an aller Nothdurft dieses Lebens, wird zerstreut u. s. f. Dort fließen die Sagen aus der glücklichern Vorwelt in einen Strom zusammen, um die Seligkeiten der künftigen bessern Zeiten in ihrer höchsten Höhe zu zeigen; und hier gatten sich die furchtbarsten Ereignisse, welche die Menschen kennen, um Elend und Verderben in seiner tiefsten Tiefe vorzustellen. Die Sonne verdunkelt sich, der Mond erblaßt, und Erd' und Sterne wanken, ganze Felder von Leichen, die Hunger, Schwert und schwarzer Tod, die furchtbaren Heere Gottes, nieder gerissen haben, liegen ausgebreitet, und das Elend wird mit jedem Fortschritt schrecklicher, und das erschrockene Auge des heiligen Sehers eilt von der furchtbaren Scene weg, um sich an einer Welt voll Ruhe und Unschuld, nach dem Urbild des paradiesischen Zeitalters, zu laben. Können in solchen Vorstellungen mehr, als allgemeine Ideen des Glücks und des Elends liegen? Der Messias schwebt den Propheten überall als Trostbild vor; warum dieser immer, wenn sie mehr als allgemeine Vorstellungen geben wollten? Warum schildern sie doch künftiges Glück nach gegenwärtigem, und künftige Begebenheiten nach vergangenen, die sie zuweilen nur

etwas umbiegen? War Abgötterey herrschend, und sollte es besser werden, so wird jene durch die allgemeine Verehrung Jehova's gestürzt; ward ihr Staat von Feinden bedrängt, so brachten ihnen bessere Zeiten Sicherheit und Ruhe. Was sich ehedem zugetragen, das wird das Colorit zu ihren neuen Schilderungen. Die ganze alte Geschichte Israel's nach ihren großen und wunderbaren Scenen dient ihnen zur Darstellung. Die Rückkehr der Juden ist mit eben den Feyerlichkeiten und Umständen begleitet, wie der Ausgang aus Aegypten; der Zug aus Chaldäa schreitet mit dem frühern durch Arabien Schritt für Schritt fort. Wie sich dort Meere theilten, so hier wieder; wie dort die dürre Wüste Wasser und Quellen gab, so wird hier die Wüste, durch die der Zug aus Chaldäa geht, zu einem Thal voll Quellen und voll Ströme: wie dort Israel durch Jehova den Weg durch Meer und Wüste fand, so zieht er auch hier voraus und beschließt den Zug. Und da die Sage ging, daß sich bey der erstern Eroberung von Ninive Sardanapal mit der Königinn aus Verzweiflung aufgebrannt habe; so läßt Nahum bey der neuen Eroberung, die er ahndet, nach einer kleinen Umbeugung die Königinn vom Sieger auf den Scheiterhaufen bringen.

Endlich bearbeiten ja sichtbar die meisten Stücke der Propheten bloß einen allgemeinen Satz nach der Würde und mit der Phantasie, die einen Dichter kleidet. Micha geht schwerlich weiter, als daß er mit mannigfaltigen Bildern und vielseitig der Abgötterey und Tyranney die aus Mose schon bekannte Strafe, Verwüstung des Landes und Exilium droht, und dann die schönen Aussichten zeichnet, die sich bey wieder aufgehendem Glück, der Rückkehr in das Vaterland, aufthun werden. Habakuk beschreibt nur furchtbare Verwüstung des Landes durch Chaldäer, und Wiederkehr

des Glücks nach ausgestandener Noth mit den größten Bildern der prophetischen Poesie. Und Nahum ahndet aus der Gerechtigkeit Gottes, daß die drängenden und zerstörenden Assyrier der Strafe des allgemeinen Richters und Beherrschers der Welt nicht entgehen würden. Und anders ist der Fall in einem großen Theil des Jesaias, Jeremias und der übrigen Propheten nicht.

§. 516.

Einkleidung der Orakel.

In den noch vorhandenen Werken der Hebräischen Propheten herrscht große Mannigfaltigkeit und ein schöner Wechsel in Einkleidung und Sprache.

Poesie, die sich bekanntlich durch Dichtungen von der Prosa unterscheidet, herrscht in allen Aussprüchen, sie mögen nun moralisch, oder erzählend, oder prophetisch seyn. Und Poesie war auch ihr natürlichstes Gewand. Anfangs standen die Propheten als Führer und Rathgeber zur Zeit allgemeiner Noth oder allgemeinen Glückes auf, und sie umfaßten beydes mit ihren Adlerblicken. Von frohen oder traurigen Empfindungen durchströmt konnten sie nicht in gelassenem Ton, sie mußten fort gerissen in Cadencen sprechen; ihr Mund konnte nicht in sanft hin gleitender Prosa überfließen, er mußte geflügelte Reden strömen; ihre Phantasie mußte mit Bildern und Vergleichungen ringen und mit Dichtungen kämpfen, um beydes lebhaft und in seinem ganzen Umfang darzustellen. Trat nun auch in folgenden Zeiten ein Prophet zuweilen ohne diese Eindrücke von außen auf: so hoben doch die Zuhörer ihrer Menge oder ihres Glanzes wegen sein Herz; die Aufmerksamkeit der Horchenden spannte alle seine Seelenkräfte; und lenkte ihn unvermerkt auf die Bahn der

Dich-

Dichter. Endlich, ist der Ursprung der Orakel in so alten Zeiten zu suchen, wo noch die lebendige Sprache der Poesie allein herrschend, und noch zur todten Prosa nicht herab gestimmt war: so konnte leicht die Schicklichkeit den Demagogen auferlegen, in geflügelten Bilderreden zu sprechen. — Ein neuer Schriftsteller hat mühsam und ausführlich genug gezeigt, daß unsre Hebräische Propheten den übrigen Dichtern auch im Aeussern, in Abtheilung der Zeilen und ihrem Parallelismus vollkommen ähnlich sind f).

Und in diesen prophetischen Poesien thut sich dem offenen und Empfindungs fähigen Herzen eines Lesers der schönste Tempel voll wechselnder Pracht und Anmuth auf, man mag auf Sprache, oder Einkleidung, oder Dichtung Rücksicht nehmen.

1. Nach der Verschiedenheit des Genies und Charakters der verschiedenen Verfasser mußte schon ein anmüthiger Wechsel in Sprache und Vorstellungen, im Bilderkreis und in Dichtungen u. s. f. entstehen. Die Sprache mußte bald stark, bald lieblich, bald voll Mitleid, bald voll Größe seyn. Der eine tritt brausend und voll Ungestüm einher, der andre wieder sanft und leise; bald hat der Ausdruck etwas Tönendes, bald etwas Rauschendes, bald etwas Zartes, Sanftes, Schmelzendes. Als Dichter entwickeln sie alle ihre Gegenstände von mehrern Seiten; aber, nach Beschaffenheit ihres individuellen Geistes, bald gedrängt und kurz, bald gedehnter und ausführlicher. Der eine hat eine unerschöpflich reiche Phantasie, und läßt ein Bild hinter dem andern ohne Erörterung her stürzen, wie Hoseas; der andere ist arm und dürftig, wie Haggai

f) *Lowth* de sacra Hebraeorum poëfi praelect. XVIII. XIX und desselben Einleitung zu seiner Uebersetzung des Propheten Jesaias.

und Malcachi: der eine bildet hoch und prächtig, der Kampf seiner Phantasie zerreißt wohl die Fesseln der Grammatik, wenn sie ihm nicht erlauben will, groß und stark und tönend genug einher zu treten, aber seine Bilder haben dabey große Correctheit und immer einen feinen Umriß, wie bey Habakuk; der andere bey geringerer Ueberlegung und weniger festem Geschmack vergißt Rundung, Correction und Feile, wie Ezechiel: der eine schafft einfache Bilder und Vorstellungen, wie Jesaias; der andere setzt kühner, mit einer üppigern und luxuriantern Phantasie zusammen, wie Ezechiel u. s. w.

2. Eben so wechselt Sprache und Dichtung mit dem Gegenstand. Sprach ein Prophet vor und über Hebräer, so mußte sein Herz vom Gefühl seiner Nationalwürde hoch aufschlagen, und seine Rede andringender, herzlicher, frohlockender oder trauriger werden; hingegen bey Reden an Ausländer fehlte dem Propheten die Macht des Interesse, und mit ihr fortreissender Affect: dort mußte sich Natur, hier allenthalben Kunst verrathen. In Glück und Freude mußte die Sprache jauchzend auffliegen; bey Leid und Elend dumpf zur Erde tönen. Wo die Aussichten in einer tiefen Ferne lagen, mußte sich der Ausdruck in der Ferne, wie die Aussicht selbst, verlieren.

3. Einen eben so mächtigen Einfluß auf die Abstufung der Sprache, den höhern oder niedern Schwung der Dichtung hat die Art der Einkleidung. Bald dichten die Propheten Symbole und Gesichte, bald erzählen sie Fabeln, bald singen sie dumpf klagende Elegien, bald hoch aufliegende Trost- und Freudenlieder, bald halten sie moralische Reden. Jede dieser Dichtungsarten hat ihre eigene, ihr allein natürliche Sprache. Symbole und Gesichte kleidet die einfachste Prosa am besten. Gesichte z. B. sind im Grunde nichts, als

Erzäh-

Erzählungen, oder Beschreibungen historischer oder allegorischer Gemählde; also würde Sublimität der Sprache ihnen völlig fremd seyn (§. 603). Alle Erhabenheit, deren sie fähig sind, besteht in der Dichtung oder in den Kunstcompositionen, die vor der Phantasie so eines Sehers zuweilen aufsteigen. An den Vortrag der Gesichte gränzt auch die Sprache in Parabeln. Triumph- und Freudengesänge erfordern schon einen größern Kampf mit Worten und mit Bildern und eine Art von lyrischem Schwung; Elegien hingegen laufen in einem langen, zärtlich fließenden Sylbenmaß und in einer Kette sanfter Bilder herab. Moralische Reden sind immer von mittlerer Art; Laster, Abgötterey und Unarten, die sie zu bestrafen haben, suchen sie nach ihren unseligen Folgen so schauerlich wie möglich zu beschreiben, und mit ihnen das Glück eines tugendhaften und gesetzmäßigen Lebens durch die lieblichsten Bilder in Contrast zu setzen.

4. Mit dem Zeitalter wechselt auch das Gepräge der Propheten auffallend stark. Blühende Zeiten der Sprache gaben blühende, und verlebte Sprache gab verlebte Bilder. Wie jede Jahreszeit ihre eigenen Blumen hat, so trug jedes Zeitalter seine eigenen Blumen der Poesie, welche die Dichter desselben Zeitalters unaufhörlich in ihre Kränze winden, und dadurch stechen die Propheten nach ihren verschiedenen Zeitaltern eben so stark, wie nach den Jahreszeiten die Fluren, ab. Den spätern fehlt es an Correction und Concinnität der Darstellung; sie sprachen geziert und spielend, weil ihnen Bilder und Ausdrücke nicht entgegen kamen, sondern von ihnen mühsam erst gesucht werden mußten. Und haben sie ein Bild oder eine Floskel erhascht, so kehren sie, wie darein verliebt, beständig darauf zurück. Wer freye Luft in freyen Zeiten athmete, der hauchte auch im Vortrag einen freyen ungebundenen Geist;

zur

zur Zeit der Sclaverey und Knechtschaft waren alle Geisteswerke wie erdrückt. Endlich mit dem Zeitalter änderte sich auch die Form der Orakel und die Schicklichkeit der Dichtung. Was die alten Propheten in Orakelsprüche gekleidet haben würden, das sehen Ezechiel, Daniel und Zacharias in Gesichten. Die alten Dichter setzten immer den Jehova selbst in Wirksamkeit; die späteren, wie Daniel und Zacharias, bedienten sich der Engel und Geister zur Maschinerie.

5. Endlich, welche Verschiedenheit brachte nicht Vaterland und erste Bildung, Stand und Lebensart, größerer und geringerer Besitz der Sprache in die Aussprüche der Propheten! Der Mangel dieser Macht, die Sprache nach Belieben umzubilden, raubte den Vorstellungen und Bildern Concinnität und feinen Umriß. Dem Priester schwebten Tempel und Altar, Cherubim und Bundeslade beym Dichten überall vor Augen; der Hirte (wie Amos) irrt immer auf Fluren und bey Bächen und bey Heerden herum. Die erste Bildung gab dem einen edeln, und dem andern niedern Ausdruck; und daß Ezechiel seine feste Bildung mit an den Chabaras nahm, das hatte die Folge, daß ihm Jehova noch die Gesichte deutet; Daniel hingegen und Zacharias, auf deren Geist Chaldäa und Chaldäer Weisheit größern Einfluß gehabt hatte, sind überall mit Engeln und mit Geistern umgeben, und bannen zuerst, wie nach ihrem Beyspiel ihre Nachfolger, alles Böse in die Wüste Babylon's.

§. 517.

Quellen der Orakel.

Den Ursprung der Bilder, Vorstellungen und Dichtungen der Propheten, und der Formen, nach denen sie ihre Aussprüche rundeten, hat man bald in ihrer

ihrer Bildung, bald in ihrem Zeitalter, bald in ihrem Stand und ihrer Lebensart, bald in ihrer größeren oder geringeren Bekanntschaft mit ihren Vorgängern, und mit der inländischen und ausländischen Geschichte und Gelehrsamkeit zu suchen. Zum Beyspiel, Mosis Feuersäule war der erste Keim zur Dichtung einer Feuermauer um Jerusalem im Zacharias (2 B. Mose XIV, 20 vergl. Zachar. III, 7); die Bilder der Unbesiegbarkeit von Israel und seiner glücklichen Zeiten lagen schon in Mose, und entwickelten sich nur in jedem Propheten auf eine eigene Weise (s. 3 B. Mose XXVI, 8; 5 B. Mose XXXII, 30 vergl. Jes. XXX, 17 u. s. w.); die Hymne im Jonas ist aus den schönsten Blumen der ältern zusammen gesetzt. — Doch, es ist zu bekannt, wie sich die Propheten unter einander drücken und drängen, als daß ich Ursache hätte, davon ausführlicher zu reden. Nur von den Quellen, aus welchen den Propheten Materien zu ihren Aussprüchen zugeflossen, werden ein Paar Worte vielleicht nicht überflüßig seyn.

1. Mose glänzt, wie ich schon oben ausgeführt habe, auf allen Seiten der Propheten, und gab ihnen reichen Stoff zu ihren Reden (§. 513). Er sah mit traurigem Geiste die Abweichungen Israels voraus, und ahndete seine Schicksale, und brachte sie in einen allgemeinen Umriß. Dieß alles wiederhohlen die Propheten, jeder auf seine Weise und nach seinen Zeiten. Der Schluß des Orakels gegen Moab im Jeremias ist so gar wörtlich aus Mose wiederhohlt (Jer. XLVIII, 46. 47 vergl. 4 B. Mose XXI, 27 ff.).

2. Eben so stark schöpften auch die Propheten aus einander! Ihre Reden circulirten stark; und daß sie stark in Umlauf kommen möchten, darauf legten sie es auch auf mancherley Weise an. Ihre Orakelsprüche hängten sie in Rahmen, um sie im Gedächtniß ihrer Zeitgenossen, und durch sie in dem der Nachwelt zu ver-

verewigen (Jes. VII. VIII; Hos. I. II. III ꝛc.): sie wiederhohlten ihre Reden selbst, oder ließen sie wiederhohlen, wie Jeremias durch Baruch seine vor dem vierten Regierungsjahr Jojakim's bekannt gemachten Aussprüche (Jerem. XXXVI, 4 ff.); endlich sorgten sie auch vielleicht für kleine Sammlungen ihrer prophetischen Reden. Kein Wunder also, daß manche Orakel sich so stark in Sinn und Worten begegnen; kein Wunder, daß die spätern Propheten auf die frühern bauen, und ihre Orakel bald in der Form und wörtlich, wie sie dieselben überkommen hatten, bald mit Zusätzen, das eine Mahl überarbeitet, und das andre Mahl im Auszug wiederhohlen, oder daß sie Hauptideen von einander borgen, und sie aufs neue und auf ihre Weise behandeln. Die Verheissungen Jehaziel's an Josaphat, daß er über die Moabiter siegen werde, ist einem Ausspruch des Jesaias in Sinn und Ausdruck auffallend ähnlich (2 Chron. XX, 20 vergl. Jes. VII, 19). Der ganze Inhalt des Habakuk, daß einst Staat und Tempel von den Chaldäern zertrümmert werden, daß aber auch die Chaldäer wieder, nach dem Wiedervergeltungsrechte, einst einem Sieger zu Füßen stürzen würden — dieß alles war wohl schon vor ihm von mehreren Propheten vorgetragen, und er behandelt diese Sätze nur nach seiner eigenen Manier. Micha scheint an einer Stelle nur fort zu führen, was sein Zeitgenosse Jesaias vor ihm schon öffentlich geahndet (Jes. VII, 14 ff. vergl. Micha V, 1 ff.), und Zacharias baut sichtbar auf dem Grund nur fort, den sein Vorgänger Haggai vor ihm schon gelegt hatte (§. 602). Gegen Moab haben wir im Grund nur Ein Orakel; aber mehrere Propheten haben es mit mancherley, bald ihrem besonderem Genie, bald ihrem Zeitalter und dessen individuellen Lage angemessenen Veränderungen wiederhohlt (s. Jes. XV; Jerem. XLVIII; Zeph. II, 8-10).

So

So hat auch Jeremias das Orakel des Obadiah gegen Edom epitomirt (Jerem. XLIX, 7-17), und Ezechiel hat davon einen ähnlichen Gebrauch gemacht.

3. Hauptsächlich aber hatten die Propheten ihre scharfen Blicke in die Zukunft und die Weisheit ihrer Vorschläge dem hohen Geist zu danken, der sie beseelte, und sie so hoch über ihre Zeitgenossen erhob. Wie der beschaffen war, sagen sie uns nirgends; sie beschreiben nur hie und da, wie Dichter, die Anwandlung ihrer Begeisterung, in einer Sprache, in der alle Begeisterte aller frühen Zeiten sie geschildert haben (Jes. LXI, 1 ff. u. s. w.): was läßt sich Historisches daraus nehmen? Muß gerade, was sie sprachen, und was über den gemeinen Menschenverstand ihrer Zeiten ging, durch eine Infusion der Gottheit, die über sie, wie ein Ungefähr, ohne alle weitere Vorbereitung kam, ihnen zu Theil worden seyn? Würden sie wirklich minder wichtige Werkzeuge Gottes gewesen seyn, wenn sie, ausgerüstet mit außerordentlichen Fähigkeiten, geschmückt mit ungewöhnlichen Talenten, durch tieferen Verstand und durchdringenderen Geist zu höheren Ebenbildern Gottes gemacht, als wir übrige Menschen sind, aufgetreten wären? oder wären sie minder groß, wenn wir sie wie außerordentliche Menschen betrachteten, die mit ungewöhnlichem Nachdruck Tugend und Religion gelehrt, mit unwiderstehlichem Heldenmuth dem Strom des Lasters und Verderbens sich entgegen gesetzt, und mit Adlerblicken durch das Gegenwärtige in entfernte Zeiten geschauet hätten? Darf in ihrer körperlichen Beschaffenheit, ihrer Erziehung, ihrer Bildung und in ihrem reiferm Alter schlechterdings kein Grund ihrer hohen Weisheit, ihres tiefen Verstandes und ihrer unerschütterlichen Tugend liegen? Ist wirklich überall das Göttliche verloren, wenn wir es bloß auf die ihnen gewordenen hohen Anlagen, ihre außer-

außerordentlich glückliche Bildung und Entwickelung und die unerwarteten Wirkungen ihrer Aussprüche zurück führen? Wäre dann nur erst die Sonne eine Wohlthat für die Erde, wenn die Strahlen, die an jedem Tag auf sie herab fließen, jedes Mahl durch neue unmittelbare Infusionen Gottes herab gegossen würden? — Wähle jeder, wer noch wählen kann und mag!

§. 518.

Oeffentliche Bekanntmachung der Orakel.

Nicht alle Stücke, die wir in unsern Propheten lesen, sind von ihren Verfassern öffentlich, wie Reden, declamirt worden. Ich ziele hier nicht sowohl auf die historischen Abschnitte im Jesaias und Jeremias, bey denen sich ohne dem, besonders bey ihrem anderwärts erwiesenen Ursprung, eine öffentliche Declamation auch nicht einmahl denken läßt; sondern vielmehr auf andere wirklich prophetische oder moralische Stücke. So fliessen zwischen den öffentlichen Reden des Jeremias einzelne Empfindungen ein, welche nie öffentlich ausgesprochen worden, und nur da stehen, weil sie dem Propheten während dem Dictiren seiner ehedem öffentlich gehaltenen Reden beyfielen und eben sein Herz stark rührten. Von der Art sind die Betrachtungen darüber, daß es dem frommen Mann auf dieser Welt oft so übel gehe, auf welche ihn die unmittelbar vorher dictirte Nachricht von den Lebensgefahren, die ihm und seinem Vater von den Anathotiten drohten, geführet hat (Jerem. XI, 19 - XII, 6). Dahin gehören auch die Klagen desselben Propheten, daß seine Weissagungen ihm so vielen Kummer brächten: es sind Empfindungen, die bey ihm erwachten, als er die von Paschchur erlittenen Mißhandlungen nieder schreiben ließ (Jerem. XX, 6-18).

6. 18). Wahrscheinlich ist mir auch, daß viele Stücke in den großen und kleinen Propheten nie öffentlich sind vorgetragen worden, wovon ich unten bey einer andern Gelegenheit Beyspiele beybringen werde (§. 519. 5).

2. Inzwischen ist der größte Theil der noch vorhandenen prophetischen Reden doch wohl öffentlich, bald mit, bald ohne vorher gegangene Vorbereitung gehalten worden. Voraus gesetzt, was meines Wissens bisher allgemein angenommen worden, daß alle ausgeführte und förmlich gerundete Orakel wörtlich eben so, wie wir sie lesen, von den Propheten ausgesprochen worden; so läßt die künstliche Composition mancher Stücke vermuthen, daß sie vor ihrer öffentlichen Bekanntmachung zu Papier gebracht und förmlich ausgeführt worden sind. Der Kürze wegen will ich mich nur auf Ezechiels Inauguralgesicht berufen. — Vorbereitet sprachen die Propheten, wenn sie sich vorher durch allerley Symbolen den Weg zum Herzen ihrer Zuhörer gebahnt hatten, welche wenigstens einige Mahl lange Zurüstungen erforderten, wie z. B. die Symbole im Jeremias (Jerem. XIII, 1-21; XIX, 7 ff.): und wenn gleich Jeremias in diesen Fällen unconcipirt geredet hätte, so ist doch bey andern Propheten die Voraussetzung eines Concepts nichts Unwahrscheinliches. — Die zweyte Bekanntmachung der bis zum vierten Jahr Jojakim's gehaltenen Reden des Jeremias durch Baruch geschah auch durch das Ablesen von einer Rolle: doch ist dieß wohl eine Ausnahme und ein viel zu seltener und eigener Fall, als daß sich darauf etwas sicher bauen ließe.

Wenn nun ein Prophet öffentlich auftrat, und frey von den Fesseln, welche jetzt die Keime des Lebens im Vortrag eines Redners tödten, und von einer Menge glücklicher oder unglücklicher, froher oder trauriger, tugendhafter und lasterhafter Menschen umringt zu re-

den anfing: wie hoch mußte sein Herz aufschlagen! Der Funke der Gottheit, der in ihm glimmte, schlug in Flammen aus, und er ward (nach der Vorstellung der alten Welt, die den Ursprung so eines Enthusiasmus nicht auf seine eigentlichen Quellen, sondern auf die außerordentlichen Wirkungen eines mächtigeren Wesens außer dem Begeisterten zurück führte,) von der Gottheit mächtig überfallen. Viele Aehnlichkeit mußte er in Stellung, wie in Declamation, mit den Improvvisatori haben, die noch jetzt in Italien und im Orient ihres Enthusiasmus wegen bewundert werden, wenn sie unter freyem Himmel Gedichte aus dem Stegreif declamiren, und jeden Gegenstand, den sie beschreiben, in einer eingebildeten Scene zeigen, die sich ihre Phantasie den Augenblick schafft; zugleich aber auch sich jedes natürlichen Vortheils der Gegend bedienen, der sich auf ihren Gegenstand anwenden läßt, wodurch sie ihr Gedicht mit dem Orte, wo sie es recitiren, einiger Maßen in Verbindung setzen g).

Eine natürliche Folge ihrer Lage war, daß sie in heftige, und für uns in diesem Stück vielleicht nur zu abgeschliffene Menschen in eine zu ungestüme Gesticulation ausbrechen mußten, die aber ihnen und ihrem rohen Zeitalter, wie allen noch ungebildeten Nationen, natürlich war. Mit mäßigem Feuer fingen sie an; mit dem Fortgange der Rede verstärkte sich die Gluth: so fuhren sie fort, bis die Flamme in ihnen ihre höchste Höhe erreicht hatte. Dann brachen sie schnell ab, und schwiegen, um nach einer kleinen Pause denselben Strom von Empfindungen noch einmahl, und wo möglich stärker fließen zu lassen. Die Eindrücke hiervon

muß-

g) Wood Originalgenie des Homer S. 49 der Deutschen Uebersetzung. Baretti Nachrichten von Italien B. II. S. 195 ff.

mußten auf die Umstehenden mächtig seyn: leider aber entbehren wir sie jetzt, sammt den Eindrücken des hohen Wohllauts der lebenden Sprache, beym Lesen ihrer Bilderreden.

Auf diese Vorstellung führen alle die Stellen, in denen die Propheten den Zustand ihrer Begeisterung oder die kindischen Nachahmungen beschreiben, womit sich Gaukler und Phantasten das Ansehen wahrer Gottesbegeisterten verschaffen wollten (Jerem. XX, 7. 9; XXIII, 9. 29; Jes. XXVIII, 7 ff.; LXI, 1 ff. u. s. w.). Nur hing wohl die Stärke oder Mäßigung, die Höhe oder Tiefe dieses Enthusiasmus wieder stark von Temperament und Zeitalter und Lage eines jeden Propheten ab.

§. 519.

Schriftlicher Ursprung der Hebräischen Orakel.

Außer Jeremias hat kein Prophet eine Nachricht von der schriftlichen Abfassung seiner Volksreden hinterlassen. Und doch wären Nachrichten der Art für die spätern Leser und Bearbeiter derselben zur Erklärung der mannigfaltigen Erscheinungen, die ihre innere und äußere Form betreffen, von großer Wichtigkeit; ohne sie läßt sich der Ursprung unsrer noch vorhandenen Orakelsammlungen nach ihrem jetzigen Umfang, ihrer jetzigen Ordnung und Stellung nicht wohl erklären; nur durch eine Kenntniß davon läßt sich die Erhaltung der Orakelsprüche bis auf die Zeit der Sammlung, in der sie unsern Zeiten übrig geblieben sind, begreifen. Und wollte man für dieß alles eine Hypothese erfinden, würde wohl eine Einzige dazu hinreichen? Wer möchte wohl so kühn seyn, bey der Verschiedenheit der Verfasser, bey der Mannigfaltigkeit der Lagen, in denen sich jeder befunden, und der Gewohnheit, die jedem

eigen gewesen seyn mußten, alle Orakel auf einerley Weise schriftlich entstehen zu lassen? Es bleibt uns also nichts übrig, als durch einzelne Bemerkungen den Mangel an Nachrichten vom schriftlichen Ursprung unsrer prophetischen Schriften des A. T. einiger Maßen nothdürftig zu ersetzen.

1. Zuweilen fühlten die Propheten ganz unvermuthet in sich einen Trieb, ihre Orakel aufzuzeichnen: und diese innere Stimme war ihnen so merkwürdig, daß sie derselben in ihren noch vorhandenen Werken gedenken, Jerem. XXXVI, 4. 32; Daniel VII, 1. 2.

2. Wie früh aber, oder wie spät jeder Prophet den Entschluß faßte, seine Aussprüche nieder zu schreiben, das hing von zufälligen Umständen ab. Mancher hielt seine prophetischen Reden ganz aus dem Stegreif, oder wenigstens, ohne sie vorher ordentlich concipirt zu haben, wie Jeremias bis zum vierten Regierungsjahr Jojakim's gewiß. Als er aber, durch eine innere Stimme ermuntert, für nützlich hielt, seine Orakel, die er bis dahin ausgesprochen hatte, ins Andenken des Volks zurück zu bringen, und er es nicht in eigener Person, weil er damahls im Gefängniß lag, thun konnte; so mußte er sie Noth gedrungen zu Papier bringen, und dictirte sie deshalb dem, der sie öffentlich vorlesen sollte, dem Baruch. Der erste Schritt führte leicht zum zweyten; als der König die Rolle, auf welche sie geschrieben waren, zerschnitten und verbrannt hatte; so war nichts natürlicher als der Entschluß, sie zum zweyten Mahl vom Baruch nieder schreiben zu lassen, und sie mit seinen folgenden Orakeln von Zeit zu Zeit zu vermehren.

3. Da es aus dem Beyspiel des Jeremias entschieden ist, daß nicht alle Propheten ihre Aussprüche vor oder so gleich nach ihrer öffentlichen Bekanntmachung zu Papier gebracht haben: so kann es niemanden befrem-

befremden, wenn nicht alle prophetische Reden wörtlich so, wie sie gehalten worden, übrig sind. Bald sind nur einzelne Theile, bald Summarien oder allgemeine Entwürfe von denselben vorhanden. So gab Jeremias seine Orakel dem Baruch Theilweis nach zu schreiben, wie sie ihm sein Gedächtniß allmählig wieder herstellte (§. 538), und daß ihm keine höhere Hülfe bey dem Dictiren beygestanden, lehrt die Behutsamkeit, mit welcher er jeder Gefahr von Irrthum auszuweichen suchte (§. 538. 2). Daß wir von Haggai und Maleachi bloße Summarien ihrer Volksreden und nicht ihre Reden selbst besitzen, das erhellet theils aus ihrem beständigen Wechsel, theils aus ihrer Kürze und der häufigen Rückkunft zu denselben Ausführungen und Gegenständen (§. 609). Solche allgemeine Entwürfe konnten von den Propheten entweder vor ihrer Declamation nieder geschrieben worden, und ihre Ausführungen konnten eine Art von Impromtü seyn; oder, welches mir nach der Lage der alten Welt wahrscheinlicher ist, die Propheten haben erst lange nachher ihre ehedem gehaltenen Reden in wenige Worte zusammen gefaßt, um ihren Inhalt wenigstens der Nachwelt zu hinterlassen.

4. Doch ist es auch wahrscheinlich, daß die Propheten manchmahl hinlänglich auf ihre Reden vorbereitet aufgetreten sind. Freylich, oft mußten sie aus dem Stegreif gehalten werden, wenn sie zum Beyspiel unvermuthet über einen Vorfall um Rath gefragt, oder wenn sie bey der Erblickung der Unarten ihrer Zeitgenossen von Eifer oder Wehmuth hingerissen, öffentlich dagegen sprachen oder darüber seufzten. Hingegen zuweilen wußten sie schon zum voraus, wovon sie zu sprechen hatten; zuweilen hatten sie so gar durch symbolische Handlungen auf ihre Reden vorbereitet: und in diesen Fällen läßt sich's denken, daß sie ihre Vorträge

vorher entworfen, und daß wir sie in diesem Concept noch übrig haben können. Dürfte man voraus setzen, daß wir noch viele Stücke in den Propheten bis auf jedes Wort so lesen, wie sie vom umstehenden Volk gehört worden sind: so würde aus der innern Beschaffenheit der Stücke selbst eine schriftliche Ausführung vor der Declamation nothwendig folgen. So mahlt z. B. Ezechiel seine Gotteserscheinung so prächtig, vielseitig und groß, daß schwerlich ihre Darstellung ein Impromtü seyn kann, sondern von ihm mit Kunst angelegt und ausgearbeitet seyn muß.

5. Inzwischen mögen auch manche unserer Hebräischen Orakel nie ausgesprochen, sondern bloß schriftlich verfaßt worden seyn. Dieß möchte ich besonders bey solchen Orakelsprüchen annehmen, welche die Staaten Juda und Israel zugleich umfassen. So war Micha mit dem Zustand beyder Reiche bekannt; die beyden Theile Eines Volks lagen ihm gleich stark am Herzen, und die schauerlichen Schicksale, die beyden drohten, rührten ihn. Er schrieb also seine Empfindungen über die in beyden Staaten herrschenden Unarten, Tyranney und Abgötterey, nieder, und umfaßte sie, in Rücksicht auf das Schicksal, das ihrer wartete, wie er es in Rücksicht auf ihre Lasterthaten auch gethan hatte. Hätte er sie nun in Einem der beyden Reiche öffentlich ausgesprochen, so würde er sich ohne Zweifel an dieses mehr gehalten, und das andere nur im Vorbeygehn, vielleicht bloß des Beyspiels wegen, berührt haben; dichtete er nur schriftlich, so ist die jetzige Form seiner Orakel dem Ursprung nach viel leichter zu begreifen. Selbst die andere, noch mögliche Hypothese, daß wir seine Orakel vielleicht anders lesen möchten, als sie ausgesprochen worden, führt auf eine gänzliche Umschmelzung derselben beym Niederschreiben; die ehedem gehaltenen Reden hätten nur den ersten Stoff zu einer

neuen

neuen eigenen Bearbeitung hergegeben, und auch nach dieser Voraussetzung wären die jetzt noch vorhandenen so gut, wie gar nie declamirt.

6. Endlich, aus diesen Bemerkungen folgt, daß ursprünglich viele Orakel einzeln, und daher auch, der Natur der Sache gemäß, oft nur auf kleine einzelne Rollen müssen nieder geschrieben worden seyn. Fing ein Prophet gleich anfangs, oder erst nachdem er schon eine Zeit lang die Rolle eines Demagogen gespielt hatte, an, seine Aussprüche zu Papier zu bringen; so konnte er zum voraus nicht wissen, wie oft er noch öffentlich auftreten, und wie viele Orakel er noch zu publiciren haben würde; er konnte also keine Rolle für alle seine künftige Vorträge wählen, ohne Gefahr, sie zu groß oder zu klein zu nehmen. Dieser Umstände und der Sparsamkeit halber, die man in alten Zeiten in Rücksicht auf die damahls noch so seltenen Schreibmaterialien beobachtete, wählte er sie wahrscheinlich jedes Mahl nur von der Stärke, daß sie nicht viel mehr als die schon vorhandenen Stücke fassen konnte: so entstand zuletzt Einzelnheit der Papiere. — Ohne die angenommene Hypothese läßt sich auch die große Unordnung nicht erklären, in welcher die Orakel der großen Propheten unter einander stehen, wovon in den folgenden Abhandlungen merkwürdige Beyspiele vorkommen werden.

§. 520.

Sammlung der Orakel.

1. Ist ein großer Theil unsrer Hebräischen Orakelsprüche einzeln auf einzelnen Rollen vorhanden gewesen, ehe sie in Sammlungen gebracht worden sind: so sind wohl bey ihrer Sammlung — sie mochte nun von ihrem Urheber selbst, oder von einem von ihm ver-

schiedenen Manne herrühren — die einzelnen vorhandenen Rollen bloß zusammen gestellt worden. So ist sichtbar Ezechiel und Daniel und das Exemplar des Jeremias entstanden, aus welchem die 70 Dollmetscher übersetzt haben (§. 539-542. 547. 614-616).

2. Schon in frühen Zeiten müssen die Orakel stark in Umlauf gewesen seyn, weil sich die Propheten in Bildern und Materien so augenscheinlich drücken und drängen, und so deutliche Rücksicht auf einander nehmen (§. 517). Schon dieser Umstand führt darauf, daß vor dem Exilium einzelne kleine Orakelsammlungen gemacht waren. Und wenn mich meine Einsichten vom Ursprung unsres jetzigen Jesaias nicht triegen, so ist er aus einigen Florilegien prophetischer Poesien, welche das Babylonische Exilium überlebt hatten, erwachsen (§. 524-527). Also, am leichtesten und mehrern Erscheinungen gemäß leitet man die Erhaltung unsrer Propheten aus dem Vorbabylonischen Zeitalter mittelst solcher Orakelsammlungen her, die sich einzelne Glieder des Hebräischen Staats, bald aus Liebe zu einzelnen Propheten, bald aus Religiosität, bald aus andern unbekannten Veranlassungen mögen haben zusammen schreiben lassen.

Diese Sammler verstatteten sich einiger Erscheinungen zu Folge mancherley Freyheiten; sie setzten Inschriften nach ihren Einsichten von den Orakelsprüchen zu, schrieben hinter alte Orakel jüngere, mischten aus- und inländische unter einander (§. 527 ff.), und thaten dergleichen mehr, was man keinem Privatsammler verübeln darf.

1. Als die Juden nach dem Babylonischen Exil die übrig gebliebenen wenigen Reste ihrer Nationalschriftsteller in eine kleine Bibliothek zusammen stellten, so legten sie alles zusammen, was entweder die Ueberlieferung einem alten Schriftsteller als sein Werk zueig-

zueignete, oder was etwas enthielt, das ihn betraf. So stellten sie hinter Jesaias Nahmen alle historische Abschnitte, in denen seiner erwähnt war (Jes. XXXVI-XXXIX), ob sie gleich ihn nicht als Verfasser erkannten. So wurden auch alle Aufsätze, die von Daniel und seinen Freunden handelten, den eigenhändigen Aufsätzen Daniels beygefügt.

2. Als die Sammler unsres Kanons zur Anordnung der Propheten gingen, war vermuthlich Daniel noch nicht in ihren Händen; und deshalb bekam er wahrscheinlich seinen Platz unter den Hagiographis (§. 619). Also, ihr ganzer Vorrath von Orakeln bestand aus den Stücken, welche in unserm Jesaias, Jeremias, Ezechiel und den zwölf kleinen Propheten enthalten sind; und diesen theilten sie in vier Theile für vier Rollen von ungefähr gleicher Stärke und Größe. Jeremias und Ezechiel machten für sich allein schon ein so großes Ganzes aus, daß sie den Raum einer Haut fülleten: jeder wurde also auch für eine besondere Rolle bestimmt. Nun fand sich, wie es scheint, unter den kleinen (vielleicht Privat-) Orakelsammlungen, die den Sammlern des Kanons in die Hände gefallen waren, 1. eine größere, bey welcher Jesaias zu Grund lag, der aber auch viele fremde Stücke von älteren und jüngeren Propheten beygelegt waren, und 2. eine größere und mehrere kleinere, in welchen diejenigen von unsern so genannten kleinen Propheten, welche vor der Wegführung nach Babylon geblühet hatten, zusammen geschrieben waren; endlich 3. noch eine Reihe von Orakeln ohne Nahmen ihrer Urheber. Diesen ganzen Rest theilten sie, wie es scheint, wieder in zwey Theile. Die Orakelsammlung mit Jesaias Nahmen war zwar für sich allein schon ansehnlich genug; aber sie war doch für eine ganze Rolle noch zu schwach: man vereinigte also mit ihr noch die historischen Abschnitte aus den Ge-

schichtbüchern, in denen Jesaias als handelnde Person vorkam (Jes. XXXVI-XXXIX), und die übrigen nahmenlosen Orakel (Jes. XL-LXVI). So waren auch hier die Materialien zu der Stärke ungefähr angewachsen, daß sie eine der Rolle Ezechiel's und Jeremias gleiche Haut füllen konnten. Endlich der vierten Rolle bestimmte man die kurzen, mit den Nahmen ihrer Urheber versehenen Orakel, die noch aus den Zeiten vor dem Exilium übrig waren; und fügte ihnen die jüngsten Propheten, Haggai, Zacharias und Maleachi bey. So entstanden vier ungefähr gleich große Orakelsammlungen.

Hierin lag auch der Grund zu der Ordnung, in welcher die Propheten in den ältesten Zeiten auf einander folgten. Jeremias und Ezechiel, die beyden Sammlungen, welche die Einheit des Verfassers vor den andern beyden zum voraus hatten, wurden voran gestellt: auf sie folgte Jesaias, dem erst der dritte Platz zu gehören schien, weil hinter seinem Nahmen viele Aussprüche anderer, älterer und jüngerer Propheten standen; die vierte und letzte Stelle mußten die zwölf kleinen Propheten erhalten, weil die letzteren weit jünger waren, als alle die Verfasser der nahmenlosen Orakel, welche dem Jesaias beygelegt waren (§. 524-528).

3. Endlich, die Sammler nach dem Babylonischen Exil scheint tiefe Ehrfurcht gegen die heiligen Nachlässe ihrer Nationalpropheten beseelt zu haben, die sie von allen Aenderungen zurück gehalten hat. Und diesem religiösen Verfahren verdanken wir es, daß wir den Ursprung unsers Daniel noch entdecken können; daß wir im Jeremias wahrscheinlich lauter Inschriften von der Hand des Propheten selbst haben, und daß uns so manche andere Entdeckungen möglich sind. — Sollten sie den Weissagungen des Jeremias den historischen Abschnitt im zwey und funfzigsten Kapitel angehängt

gehängt haben; so geschah es wohl, um den noch leeren Raum der Haut, auf welcher unser Jeremias stand, nicht ungenützt zu lassen, und dabey, weil sie den Propheten von dem Anhang durch eine Unterschrift trennten, mit einer Bedächtigkeit, die ihre Verfahrungsart schön beurkundet.

§. 521.

Inschriften der Orakel.

An dem hohen Alter vieler Ueberschriften, theils ganzer Bücher, theils ihrer einzelnen Abschnitte, können wir nicht zweifeln. Oft sind die Titel der Wahrheit so sehr gemäß, und in dem Inhalt des Buchs, oder der Abschnitte, denen sie voran stehen, so tief gegründet, daß sie unmöglich erst in spätern Zeiten, z. B. unmöglich erst nach dem Babylonischen Exil von den Sammlern unsers Kanons, können abgefaßt worden seyn, theils weil viel zu tiefe Untersuchungen, als man damahls anzustellen gewohnt war, hätten vorausgehen müssen, wenn sie so bestimmt und genau hätten sollen ausfallen können, theils weil sie schwerlich ein Fremder selbst nach tiefen Untersuchungen so treffend, wie sie jetzt sind, hätte entwerfen können. Wie hätte wohl ein später Sammler die Regierungen, unter welchen Jeremias Orakel publicirt hat, so genau angeben wollen, als sie in den Ueberschriften bestimmt werden?

Von der Wahrheit sind aber nicht alle Ueberschriften; manche sind gewiß falsch, andere sind verdächtig, und müssen daher von fremden, von den Verfassern verschiedenen Männern beygefügt seyn. Wir müssen also unsre Titel der einzelnen Orakel und der Orakelsammlungen auf verschiedene Urheber zurück führen.

1. Manche sind von den alten Propheten selbst. Analog ist dieses gewiß. Noch ist es den Arabischen Dichtern gewöhnlich, ihre Nahmen über ihre Gedichte mit einem لَهُ zu setzen: warum sollten es nicht auch zuweilen die Propheten bey ihren Orakeln gethan haben? Manchmahl stehen die Ueberschriften mit den Orakeln selbst in so enger Verbindung, daß sie dem Zusammenhang und dem Ausspruch unbeschadet unmöglich können abgesondert werden, wie bey der Zeitbestimmung von Jesaias Inauguralgesicht (Jes. VI); anderwärts sind sie so glücklich gefaßt, daß es sich kaum begreifen läßt, wie sie ein späterer Urheber mit so viel Wahrheit hätte entwerfen können. Die allgemeine Ueberschrift des Jeremias gibt die Regierungen, unter denen der Prophet Orakel ausgesprochen hat, so genau an, daß sie bey einer genauen Untersuchung des Buchs selbst bis zur Verwunderung richtig befunden wird (§. 538 ff.).

2. Hingegen andere können erst von fremden, von den Propheten selbst verschiedenen Männern entworfen worden seyn: nur ist es äußerst schwer zu bestimmen, wie spät oder früh, und von wem? ob vor oder nach dem Babylonischen Exil? ob von Privatsammlern vor dem Exil? oder von den Sammlern des Kanons nach demselben? oder von noch jüngeren Interpolatoren?

1. Die Sammler unsres Kanons haben sich, wie es scheint, selten erlaubt, ganz neue Inschriften zuzusetzen, oder die alten auf sie herab geerbten zu ändern. Hätten sie die Gewohnheit gehabt, ihre Hypothesen oder Meinungen von Zeit, Ursprung und Gegenstand der Orakel in Ueberschriften einzutragen: so würden sie es nicht bey einigen wenigen, sondern bey vielen, und besonders bey solchen gethan haben, wo sich aus dem Inhalt so wohl die Zeit, als die Veranlassung der Bekanntmachung, deutlich ergibt. Beym Jeremias läßt

es

es sich aus einigen Umständen so stark, als irgend eine kritische Frage bewiesen werden kann, beweisen, daß sich die Sammler Zusätze der Art nicht gestattet haben (§. 538 ff.). Und wenn sie es je sich sollten erlaubt haben, so geschah es gewiß nur da, wo sie durch eine Nachricht, oder andere zuverläßige Gründe vor Irrthum sicher waren, und weder bloßen Vermuthungen noch unsichern Sagen folgen durften. Habakuk's und Nahum's Zeitalter und Geschlecht gaben sie nicht an, weil von beyden keine Nachricht auf sie gekommen war. Ich wüßte daher auch nicht einmahl eine einzige Inschrift anzuführen, von der ich mir mit hoher kritischer Wahrscheinlichkeit zu bestimmen getraute, daß sie auf diese Ordner unsres Kanons zurück zu führen wäre, — es müßte denn der Zusatz der Regierungen Usias's, Jotham's, Ahas's und Hiskias's in der Ueberschrift des Jesaias seyn, wodurch der besondere Titel eines einzelnen Orakels zum allgemeinen einer ganzen Sammlung wurde.

Unterschriften haben sich die Sammler wohl eher erlaubt, wo sie zuweilen die religiöse Genauigkeit, der sie sich bestrebten, forderte; ob gleich doch nicht überall, wo wir es wünschen könnten. Beym Jesaias sind die Beylagen vom vierzigsten Kapitel an nicht vom Uebrigen durch eine Unterschrift getrennt; aber der Anhang im Jeremias (Jerem. LII) ist von den ächten Stücken des Propheten durch ein עד הנה דברי ירמיהו abgesondert.

2. Manche Inschriften rühren wohl von früheren Privatsammlern her: wenigstens wüßte ich mir ohne diese Hypothese den Ursprung so mancher figürlichen und falschen Titel im Jesaias nicht zu erklären. Sie sind nach einem eigenen Geschmack, von dem sonst weiter nirgends Spuren anzutreffen sind, eingerichtet; sie finden sich in einer Folge von Kapiteln hinter einander,

und

und sonst weiter nirgends; und das natürlichste ist, sie — nicht von Jesaias, nicht von einem andern, der den ganzen Propheten in seiner jetzigen Form heraus gegeben hat — sondern aus einer kleinen Privatsammlung, deren Urheber Inschriften von seiner Erfindung zuzusetzen pflegte, abzuleiten. Jene würden sie durchweg, oder doch öfter, und nicht bloß bey einer auf einander folgenden Reihe von Abschnitten angebracht haben (§. 532).

3. Doch mögen auch noch in sehr neuen Zeiten, das heißt, nach der Ordnung und Sammlung unsres Kanons Aenderungen und Zusätze in die Inschriften der Orakel gekommen seyn. In solche späte Zeiten scheint mir die Erweiterung des Titels im Obadias zu gehören, die sichtbar aus dem verglichenen Parallelorakel im Jeremias geflossen ist (§. 572).

Die neuern Ausleger und Kritiker, die alle allgemeine und besondere Ueberschriften in den Propheten für verdächtig angesehen haben, sind sichtbar eben so weit von der Wahrheit abgewichen, als die ältern, die sie alle für ein Geschenk des Geistes hielten, der die Propheten beseelte. Der größte Theil derselben ist ächt. Wie stark wird nicht meisten Theils ihr Ansehen von dem Inhalt der Aussprüche, denen sie voran stehen, unterstützt. So ist der ganze Amos eine Beurkundung seiner Ueberschrift. Er war nach ihr ein Hirte; und überall begegnen sich in ihm Hirten- und ländliche Scenen: er war nach ihr aus Thekoa gebürtig, und Thekoa und das Land umher war das Vaterland von lauter Hirten. — Selbst die Armuth mancher Orakelsammlungen an Inschriften bürgt für ihre Wahrheit und Aechtheit. Hätte Jeremias von seinen frühen Orakeln, die er vor dem vierten Jahr der Regierung Jojakim's ausgesprochen hat, Jahr und Tag der Bekanntmachung angeben wollen: wie oft wäre er vielleicht

leicht in Gefahr gewesen, sich in diesen Angaben zu irren! Daß nur von seinen Orakeln diejenigen einen Titel haben, welche in sein späteres Leben nach dem Anfang ihrer schriftlichen Abfassung fielen, dieß versichert uns von ihrer Richtigkeit.

§. 522.

Aechtheit der Propheten.

Wer mit Kenntnissen und mit gutem Willen die Propheten liest, um sich über ihre Aechtheit zu belehren, von dem kann man zum voraus gewiß seyn, daß er sie weder für das Werk eines einzigen, noch mehrerer Betrieger halten werde. Welch ein Unterschied in Sprache und Grammatik, in Sitten und in Denkungsart, in Phantasie und Dichtung! Sie gleichen einem großen Kranz, von den mannigfaltigsten Blumen gewunden, deren jede ihren eigenen Wohlgeruch verbreitet. Habakuk entschwingt sich wie ein Adler der Gesellschaft seiner prophetischen Brüder; Jesaias geht den übrigen königlich geschmückt voran; und ihm folgen die übrigen, jeder nach seiner Kraft. Jeremias dichtet unaufhörlich Trauerlieder; Ezechiel bildet mit glühender Phantasie Gesichte; Hoseas windet lauter kleine Kränze von stark duftenden Blumen; Joel verliert sich in Allegorien; Amos irrt auf Fluren und bey Heerden herum; Daniel spricht im Kreis der Mager; Zacharias wandelt unter Geistern und Engeln, und Maleachi schlägt die Flügel stark an, um sich seinen Brüdern und Vorgängern nach zu schwingen, und bleibt immer an der Erde angefesselt. — Doch ich will weder das wiederhohlen, was ich schon oben (§. 516) vom Wechsel der Propheten ausgeführt habe; noch den eigenen Charakter jedes einzelnen Propheten zum voraus bestimmen. Hier nur noch einige allgemeine

meine Bemerkungen, wozu die folgenden Abhandlungen Beyspiele genug zur Erläuterung geben werden.

1. Die Propheten aus einerley Zeitalter müssen in manchen Stücken, die ihrem Zeitraum eigen sind, in Tugenden und Fehlern, in Worten, Formeln und Vorstellungen, gegen ihre prophetische Brüder aus andern Zeiten mit einander überein stimmen. Jede gebildete Sprache ist in einer ewigen Ebbe und Fluth; manche Wörter werden durch den häufigen Gebrauch abgenutzt, und verlieren allmählig Würde und Kraft, und an ihre Stelle werden andere durch angesehene Schriftsteller und andere zufällige Umstände zur Würde der abgegangenen und verbrauchten erhoben. So hat auch jedes Zeitalter seine Lieblingsformeln; die alten werden seltener gebraucht, und gerathen allmählig außer Umlauf und in Vergessenheit, und sterben zuletzt gänzlich aus. An ihre Stelle treten durch den Dienst classischer und unclassischer Schriftsteller, die fleißig gelesen werden, ganz neue; und sie werden Perlen, mit denen sich jeder Schriftsteller der Zeit, wo sie noch den Reitz der Neuheit haben, zu schmücken sucht. Endlich, jedes Zeitalter hat seine Sprachfehler; insonderheit ward das Ohr der Hebräischen Schriftsteller gegen das Ende ihres Staats durch die genauere Bekanntschaft mit dem Aramäischen verstimmt; die feinere Empfindung der Regelmäßigkeit in der Grammatik und des Unterschieds mancher Wörter verlor sich; und die letzten Propheten beschlichen allerley Härten, Barbarismen und Solöcismen. Und wenn nun Jeremias, Zephaniah und Ezechiel, wie Haggai und Maleachi, in Wörtern und Formeln und Sprachfehlern einander häufig begegnen; so ist dieß ein unwiderleglicher Beweis ihrer Aechtheit, oder daß sie wirklich zu der Zeit, in die sie sich setzen, gelebt, und unter den Umständen, die sie angeben, wirklich geschrieben haben. (S. §. 536. 548. 595.

595. 599. 610). Endlich auch in gewissen Vorstellungen kommen Zeitgenossen überein. Zacharias und Daniel, die in gewissem Sinn Chaldäa für ihr wahres Vaterland anzusehen hatten, jener, weil er seine erste Jugend, und dieser, weil er seit dem Anfang seiner blühenden Jahre sein Leben dort zugebracht hat, gränzten im Zeitalter an einander, und bereicherten beyde die prophetische Poesie mit Engeln und mit Geistern (§. 603. 613). — Und diese Harmonie der Zeitgenossen steht in einem desto größeren Contrast mit ihren frühern Vorgängern, je größer der Abstand der Zeit zwischen ihnen ist. Im Maleachi wird Hoseas und Joel nicht einmahl wie ein Schatten schweben; und im Amos ist die Sprache der Grammatik noch ganz anders, als in Ezechiel, Jeremias und Zephaniah gebaut; und schwerlich wird ein Kenner in Gefahr seyn, im Jonas einen schon der Sprache nach von Jesaias weit abstehenden Dichter zu verkennen.

2. Welch großer Abstand in Einkleidung und Darstellung mit dem Abstand der Zeit verbunden zu seyn pflege, ist bekannt genug. Die Wendungen der spätern Propheten sind geziert und spielend, weil sie mehr gesucht werden mußten, als sie sich von selbst zudrängten, wie bey Haggai und Maleachi (§. 599. 610); die ältern Propheten, die noch durch Stärke und Würde der Sprache ihren Vorträgen Nachdruck zu geben wußten, führen ihre Reden weit seltener auf Jehova zurück, als die spätern, die sie mit diesem Siegel der Göttlichkeit unaufhörlich beurkunden (§. 606. 599. 610); jene zeichnen sich durch Politur, Rundung und feine Umrisse aus, diesen hingegen fehlen diese ächten Schönheiten eines Dichters häufig (§. 599. 610) u. s. w. Was Ezechiel, Daniel und Zacharias in Gesichten sehen, das würden die ältern Propheten in hohe Poesie gekleidet haben.

3. Und sollte es wohl möglich seyn, daß auch das größte Genie von Betrieger jeden Propheten so genau nach der Lage seines Zeitalters hätte können sprechen, und seine Reden so tief auf seine Zeitgeschichte hätte können gründen lassen, als beydes in unsern Propheten sichtbar geschehen ist! Micha eifert gegen Götzendienst und Tyranneyen, wie diese in Israel unter dem Königsmörder Pecah, und jener unter dem abgöttischen Ahas in Juda in Schwang gehen mußte; und Maleachi's Reden entsprechen dem Zustand der neuen Colonie, wie er im Nehemias beschrieben wird, Zug für Zug. Selbst der Wechsel des Gegenstandes und die allmähligen Abstufungen des Inhalts in den Reden gleich zeitiger Propheten stellen ihre Aechtheit in ein helles Licht. Die Lage der öffentlichen Angelegenheiten kann nicht lange dieselbe bleiben; und nach ihren Umbeugungen wendet sich auch der Inhalt der prophetischen Reden. Haggai, Zacharias und Maleachi fallen beynahe in Ein Zeitalter; der erste sucht zur Wiedererneuerung des Tempelbaus aufzufordern; der zweyte den wieder erneuerten Tempelbau durch Ermunterungsreden zu befördern; und der dritte setzt den wirklich erbauten Tempel schon voraus.

4. In welchem schönen Wechsel stehen die Sitten der Zeiten und einzelnen Personen! Amos spricht überall nach Hirtensitten; Jeremias wie Priester; Daniel und Zacharias sprechen wie Chaldäische Mager. Anders sind die Sitten in den Propheten aus blühenden Zeiten, anders in denen aus dem Zeitalter, da Staat und Tempel ihrem Untergang nahe waren, anders in denen, da Staat und Tempel aus ihren Trümmern allmählig wieder aufzustehen anfingen.

Freylich geräth ein unpartheyischer Forscher bey solchen Prüfungen zuweilen in Verlegenheit. Zuweilen ist der Inhalt einzelner Orakel für das durch die Tradi-

tion

tion herab geerbte Alter des Propheten fremd; bald ist auf ein vorgeblich altes Orakel die Farbe einer spätern Zeit stark aufgetragen, oder Licht und Schatten desselben sind aus einer jüngern Welt geborgt; bald will sich Sprache und Ausdruck nicht für ihr angegebenes Zeitalter schicken. Müßte nun die Untersuchung sich an die Angaben der Tradition halten, und dürfte sie ihre Richtigkeit nie in Zweifel ziehen: so würden solche Erscheinungen, die auf ein jüngeres Alter führen, in Orakelsammlungen, denen ein alter Nahme voran steht, die ganze Sammlung ungewiß und verdächtig machen; der Zweifler an der Aechtheit der Propheten könnte nicht widerlegt, oder eines Besseren belehrt werden; und dem Liebhaber dieser Schriften bliebe nichts weiter übrig, als zu beseufzen, daß er über so wichtige Puncte nicht zur Gewißheit kommen könne.

Allein wer mag so wichtige Dinge auf die schwache Stütze der Ueberlieferung allein bauen? Erlaubt man dem kritischen Forscher in der alten Litteratur nicht bloß, sondern fordert man so gar von ihm, alle Theile eines Werks, das die Zeit überlebt hat, streng zu prüfen und zu erforschen, ob auch Alles, was Einem Verfasser beygelegt wird, von demselben Verfasser wirklich herkomme, und das Gepräge des Zeitalters an sich trage, in das er gesetzt wird; und billigt man es an diesem, wenn er manche fremde Stücke, die durch Zufälle in ein Werk des Alterthums gekommen sind, nach innern Gründen von demselben absondert; und trägt man nach dieser Absonderung kein Bedenken, dem angegebenen Verfasser alles als sein Eigenthum zu lassen, was im Geist und in der Lage und Sprache des ihm beygelegten Zeitalters geschrieben ist: warum sollte ein kritischer Untersucher des A. T. nicht eben denselben Weg wählen, jedem Zeitalter das Seinige wieder geben, spätere Beylagen aus ältern Werken absondern, und

nach dieser Vorarbeit sich über die Aechtheit der Stücke beruhigen dürfen, welche dem vorliegenden Schriftsteller nach innern Gründen zugehören können?

Jesaias.

§. 523.

Leben.

Die erste Orakelsammlung in unsern gewöhnlichen Ausgaben des A. T. bindet der Nahme eines der ältesten Propheten, Jesaias, des Sohns Amoz. So wichtig auch seine Lebensgeschichte bey dem Ansehen, das er im Staat Juda genossen, und bey dem Einfluß, den er auf alle Staatsangelegenheiten gehabt hat, dem Geschichtforscher seyn müßte, und so vielen Aufschluß sich seine prophetischen Reden aus ihr versprechen könnten: so hat sie doch die Zeit und das Babylonische Exilium gänzlich verschlungen. Denn was uns Talmud und Rabbinen als Bruchstücke seines Lebens aufbehalten haben, das sind vielleicht nicht einmahl Sagen, die ihren letzten Grund in der gewissen Geschichte haben; es sind leere Einfälle von seinem Geschlecht, seinen Schicksalen und seinem Tod, die einander widersprechen, und auf die kein bedächtiger Geschichtschreiber achten darf h). Wir müssen uns also mit der bloßen Nach-

h) Ihre Angaben sind ungefähr folgende. Nach dem Kanon der Juden, daß jedes Mahl, wenn der Vater eines Propheten genannt werde, der Vater auch Prophet gewesen sey, soll Jesaias von einem Propheten Amoz abstammen, welches sie noch mit allerley andern albernen Grillen zu unterstützen suchen. (Diese Voraussetzung hat wohl die erste Veranlassung gegeben, den Propheten עמוס mit אמוץ gegen alle Analogie zu vergleichen, und Jesaias zu einem Sohn

Nachricht begnügen, wann er geblühet, und die Rolle eines Führers, Rathgebers und Belehrers seiner Nation gespielt hat.

Die Inschrift des Buchs mit seinem Nahmen versetzt ihn in die Regierungen der Könige Usias, Jotham, Ahas und Hiskias (Jes. I, 1). Und dürfte man als gewiß voraus setzen, daß Jesaias selbst die unter seinem Nahmen noch vorhandenen Orakel gesammlet, geordnet, und in der Gestalt, wie sie vor uns liegen, heraus gegeben, und mit ihrem jetzigen Titel versehen habe: so wären wir aller weitern Untersuchungen über sein Zeitalter und den Umfang der Jahre, in denen er dem Reich Juda mit Rath beygestanden hat, überhoben. Allein der Theil der Inschrift, der ihm seinen Wirkungskreis unter den Regierungen Usias, Jotham's, Ahas's und Hiskias's gibt, ist von einer neuern unbekannten Hand i). Und könnte sich

 nicht

Sohn des Propheten Amos zu machen. S. *Hieronymus* in prooemio ad Amosum und bey Jes. I, 1 und andre Kirchenväter.) Andre halten Amoz für einen Bruder des Amazias, Königs von Juda, und leiten Jesaias vom königlichen Geblüte ab. Eine alte Jüdische Sage läßt ihn unter der Säge auf Befehl des Königes Manasse bald deswegen sterben, weil er — unter einem seiner Verweser in der Regierung — Jerusalem mit Sodom und Gomorrha verglichen (Jes. I, 10), bald weil er vorgegeben, daß er Gott mit leiblichen Augen gesehen habe, und lassen nach dieser Hypothese den Propheten mehr als hundert und dreyßig Jahre überleben. Eine ausführliche Sammlung dieser Schimären findet man bey *Carpzov* in introd. in V. T. p. 92-99.

i) Es ist schon mehreren Auslegern des Propheten wahrscheinlich vorgekommen, daß die letzte Hälfte von Jes. I, 1 בימי עזיהו יותם אחז וחזקיהו מלכי יהודה erst von einer spätern Hand hinter den Worten חזון ישעיהו בן אמוץ אשר חזה על יהודה וירושלם, welche die Inschrift

nicht ihr unbekannter Urheber bey diesen Angaben geirrt, oder sie aus einer schlechten Quelle geschöpft, oder nach Vermuthungen beygesetzt haben? Sie muß also, ehe man ihr folgen kann, einer genauern Prüfung unterworfen werden.

Inzwischen, sondert man auch alle Orakelsprüche ab, von denen es zweifelhaft seyn könnte, ob sie von Jesaias verfaßt oder ausgesprochen worden: so tragen doch, dünkt mich, die allem Anschein nach ihm zugehörigen, Spuren der genannten Regierungen an sich.

1. Das sechste Kapitel, oder die schöne poetische Erzählung von dem Anfang seines Prophetenamtes, scheint Ton und Sprache und Standort dem Jesaias zuzueignen: und dieses voraus gesetzt, müßte er im Todes-

Inschrift des einzelnen Orakels im ersten Kapitel gewesen, eingerückt worden seyen. Nähmlich, חזון wird sonst immer nur von einem einzelnen Orakel, nicht von einer ganzen Sammlung gebraucht; und fast dieselbe Aufschrift hat auch das einzelne Orakel Jes. II, 1 ff. Weil nun, als man dem Jesaias seine jetzige Gestalt nach dem Babylonischen Exilium gab (wie ich unten zeigen werde), das jetzige erste Kapitel mit der Inschrift חזון ישעיהו בן אמוץ אשר חזה על יהודה וירושלם den Anfang der ganzen Sammlung machte, so setzte man bloß hinter diese Worte noch eine Anzeige der Regierungen, unter welchen — nach der Meinung des Sammlers, oder nach einer Sage? — Jesaias als Prophet geschäftig gewesen ist: folglich ist der letzte Theil des ersten Verses neu. Zwar soll, der gemeinen Vorstellung nach, unser Jesaias mit seinem jetzigen Titel schon 2 Chronik XXXII, 32 angeführt seyn. Allein sey es auch (ob es gleich so ausgemacht nicht ist, s. §. 526), so ist ja oben erwiesen worden, daß unsre Bücher der Chronik erst geraume Zeit nach dem Babylonischen Exil geordnet worden sind; folglich könnte auch wohl in einem so neuen Buch ein erst in neuern Zeiten gemachter Titel des Jesaias beygebracht seyn.

Todesjahr Usias's zuerst als Demagog aufgetreten seyn. Denn nach der Inschrift fühlte der Urheber dieses Abschnitts in diesem Jahr zuerst den Wink der Gottheit zu ihrem Bothen. Und dießmahl hält es schwer, die Aechtheit der Inschrift zu bezweifeln, weil sie mit der Erzählung selbst so eng verbunden ist, daß sie abgebrochen und mangelhaft anfangen würde, wenn man sie abschneiden wollte k).

2. Auch wird nicht leicht jemand in Zweifel ziehen, daß Jesaias zur Zeit des Ahas an den öffentlichen Angelegenheiten Theil genommen habe, da das siebente Kapitel so ausführlich erzählt, daß er das Bündniß mit Assyrien gegen Rezin und Pekah, die unter Ahas Regierung ins Reich Juda einzufallen drohten, widerrathen habe, und auch von weitem keine Ursache abzusehen ist, warum man die Wahrheit der Erzählung und die Aechtheit des ganzen Kapitels bezweifeln sollte.

3. Eben so ausgemacht und historisch gewiß ist es, daß Jesaias bey und nach dem Einfall Sanherib's dem Hiskias und dem Volk mit Rath und Warnungen beygestanden sey (Jes. XXXVI-XXXIX); folglich daß er bis ins vierzehnte Jahr Hiskias und nachher sein Prophetenamt mit Ansehen und Einfluß fortgeführt habe.

k) Schon im Deutschen würde man eine Lücke fühlen, wenn die Erzählung (Jes. VI, 1) ohne Zeitbestimmung anfinge:

„ich sah den Herrn auf einem hohen und erhab-
„nen Thron."

Wie rund und voll wäre dagegen:

„ich sah den Herrn im Todesjahr Usias's
„auf einem hohen und erhabnen Thron" u. s. w.

Noch mehr aber empfindet man das Mangelhafte im Original, wo das ו vor ויראה den Satz voraussetzt: ויהי בשנת מות מלך עזיהו וארא.

4. Es wäre also bloß ungewiß, ob Jesaias auch unter Jotham's Regierung die Rechte und das Ansehen eines Demagogen genossen? Durch ein Zeugniß, oder aus der Geschichte des Staats Juda läßt sich diese Frage zwar nicht entscheidend beantworten, aber durch den Zusammenfluß mehrerer Umstände zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit bringen. Schon von mehrern Auslegern ist bemerkt worden, daß die Schilderung der Macht und Ueppigkeit im zweyten Kapitel unsres Jesaias kein treffenderes Original haben könne, als Regierungen Jotham's, mit der sie ganz, Zug für Zug, überein stimme. Nun wird dieses unter Jotham höchst wahrscheinlich ausgesprochene Orakel in der Inschrift dem Jesaias beygelegt, für deren Aechtheit uns einiger Maßen der Standort des Orakels bürgt. Wenigstens, wenn ich es unten auch nur zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit bringen sollte, daß, wenn auch noch so viele fremde Orakelsprüche in unsrem Jesaias zusammen gestellt wären, doch die ersten Kapitel ihm zugehören müssen: so verschwinden entweder alle Bedenklichkeiten, die man gegen die Inschrift des zweyten Kapitels haben könnte, ganz, oder sie werden doch sehr unbedeutend.

Durch diese Bemerkungen verlieren sich nach meinem Urtheil die Zweifel, die man gegen die Richtigkeit der Angabe der Ueberschrift unsres Jesaias wegen ihres jungen Alters erheben könnte, und man kann mit Gründen voraus setzen, daß Jesaias unter Usias, Jotham, Ahas und Hiskias das Ansehen und den Einfluß eines Propheten gehabt habe. Freylich ist dadurch noch nicht bestimmt, wie lange er in öffentliche Geschäfte verflochten war? Der Anfang wäre zwar gewiß, aber nicht das Ende; jener fiel in das Todesjahr Usias's (Jes. VI, 1), aber wie lang oder wie kurz führte er seine Würde nach dem Einfall Sanherib's oder „noch nach

dem

dem vierzehnten Jahr Hiskias fort? Zur Beantwortung dieser Frage mangeln uns alle bestimmte Angaben; unsre Neugierde muß also dabey stehen bleiben, daß er gewiß sieben und vierzig Jahre

unter Usias	1 Jahr
unter Jotham	16
unter Ahas	16
unter Hiskias	14 Jahre

ein öffentlicher Führer der Könige und des Volks gewesen; und wir müssen die Zeit und die Art seines Todes entweder nicht zu wissen verlangen, oder mit den spätern Juden erdichten und träumen.

§. 524.

1. In unsrem Jesaias stehen manche diesem Propheten nicht zugehörige Orakel.

Die Orakel, welche jetzt Jesaias Nahme zu einer Einheit bindet, sollen auch, nach der herrschenden Vorstellung, sein Werk und sein Eigenthum seyn. Ist sie nun gleich durch das Herkommen geheiliget, so ist sie es doch wohl bloß durch einen blinden Glauben geworden, und es kann schwerlich einem aufrichtigen Forscher der Wahrheit verargt werden, wenn er ohne Rücksicht auf das Ansehen gelehrter und ungelehrter Männer, die bisher diesem allgemeinen Glauben beygepflichtet haben, untersucht, ob er auch auf festen Gründen ruhe? ob ihm nicht innere Gründe widersprechen? und ob nicht die innere Beschaffenheit des Buchs auf ganz andre Vorstellungen leite? Schon vor mir haben Ausleger gegen jene herrschende Meinung Zweifel gefunden 1): und wenn ihr auch meine Untersuchungen wi-

1) Koppe verdient unter ihnen besonders genannt zu wer-

versprechen sollten, so werden sie wenigstens vor den Vorurtheilen und den schlimmen Eindrücken gesichert seyn, welche den Verdacht der Neuheit gewöhnlich zu begleiten pflegen.

Nach den Einsichten, die ich von unsrem Jesaias erlangt habe, scheinen Orakel aus den verschiedensten Zeiten und von ganz verschiedenen Propheten unter seinem Nahmen gesammelt, und wie einzelne nahmenlose Perlen auf eine lange Schnur gereihet zu seyn. Dieß lehrt eine Folge von Erscheinungen, durch die sich Jesaias von allen noch vorhandenen prophetischen Büchern unterscheidet.

1. Stücke, die einen andern Verfasser als Jesaias erkennen, kommen in der Orakelsammlung mit seinem Nahmen vor. Ein äußerer Beweis durch ein ausdrückliches Zeugniß würde freylich für den großen Haufen überführender seyn, als eine Induction innerer Gründe. Wer ihn aber bey einer kritischen Frage des A. T. verlangt, der thut eine Forderung, welcher man bey der großen Zeitferne, und bey dem Verlust der gesammten Hebräischen Litteratur bis auf wenige Bruchstücke, und bey den großen Lücken unsrer allgemeinen Kenntnisse von ihr, selten Genüge leisten kann. Inzwischen bey Jesaias finden wir doch etwas, das einem solchen Beweis nahe kommt. Das Orakel gegen Moab (Jes. XV. XVI) schließt sich mit der ausdrücklichen Aeußerung (Jes. XVI, 14): „So sprach schon „ehedem Jehova gegen Moab, und nun fügt er hinzu: „in drey Jahren, wie Tagelöhners Jahre, ists um „Moab's Glanz geschehen" u. s. w. Setzt man voraus, daß der Zusatz am Ende von Jesaias selbst herrühre

werden, der sich, in den Zusätzen der Deutschen Ausgabe von Lowth's Jesaias, große Verdienste um die höhere Kritik des Propheten erworben hat.

rühre (und dieß ist die gewöhnlichste Meinung); so folgt ohne dem, daß er sich ein altes, von einem seiner Vorgänger in der Prophetenwürde ausgesprochenes Orakel zu eigen gemacht, wiederhohlt, und mit einem Zusatz versehen habe; und es ist dann von ihm selbst eingestanden, daß nicht alles, was wir jetzt hinter seinem Nahmen finden, sein Ausspruch, seine Drohung, seine Ahnung sey. Allein diese Voraussetzung hält keine strenge Prüfung aus. Es ist wohl unläugbar, daß das genannte Orakel dem Moabitischen Staat eine gänzliche Zerstörung drohe; und ist wohl Moab drey Jahre — setze man auch — nach dem Tod Jesaias gänzlich zerstört worden? hätte wohl in diesem Fall der späte Jeremias so lange nachher noch denselben Orakelspruch wiederhohlen können (Jerem. XLVIII, 1 ff.)? und kann die Erfüllung dieses Zusatzes früher, als kurz vor der gänzlichen Zerstörung des Staats Juda durch Nebukadnezar, erfolgt seyn? Wie könnte bey der angenommenen Voraussetzung das Ansehen des Propheten bestehen? Noth gedrungen muß man demnach annehmen, daß das Stück, wenigstens mit dem genannten Zusatz, von einem spätern Propheten versehen, folglich in der Form, wie wir es im Jesaias überkommen haben, von einem spätern Propheten herrühre — kurz, mag auch das Orakel zuerst von einem alten Propheten ausgesprochen seyn, so ist unsrem Jesaias eine sehr späte und überarbeitete Ausgabe davon einverleibt worden; und mag auch ein älterer Prophet dasselbe zuerst ausgesprochen haben, so ist es schwerlich von Jesaias geschehen. Denn dasselbe prophetische Zeitmaß, „wie die Jahre eines Tagelöhners," kommt nie weiter in solchen Orakeln vor, die dem Jesaias gewiß zugehören, sondern bloß noch in einem andern, das höchst wahrscheinlich auch einen spätern Propheten als Verfasser erkennt (Jes. XXI, 16. §. 525); auch weicht das

Orakel

Orakel vom Anfang bis zu Ende von der Einkleidung und der eigenen Manier des Jesaias ab.

Man nehme nun auch an, was man will, so folgt allemahl, daß in unsrem Jesaias ein fremdes Stück enthalten ist; nur wäre bey dem einem Fall eine späte Ausgabe eines Orakels des Jesaias, und in dem andern (mir wahrscheinlichern) ein älteres von einem ganz andern Propheten ursprünglich verfaßtes, und in den spätern Zeiten des Hebräischen Staats überarbeitetes Orakel in unserm Jesaias aufgenommen worden.

Zahlreicher, aber freylich auch nur überzeugend für Kenner der Hebräischen Sprache von feinem Gefühl, die sich früh gewöhnt haben, in alten Schriftstellern die feinen Abstufungen des Ausdrucks und der Vorstellungen zu unterscheiden, sind die Beweise aus dem Abstand der Sprache, der Vorstellungs- und Behandlungsart, des Colorits, kurz, der ganzen Manier, nach welcher die verschiedenen im Jesaias enthaltenen Stücke gearbeitet sind. Welch ein Unterschied z. B. zwischen den dem Jesaias unstreitig zugehörigen Stücken und dem Orakel gegen Moab, von dem ich bisher geredet habe! Arbeitet und rundet er seine Aussprüche anderwärts so wie hier? drängt er in seinen Darstellungen mit so fühlbarer Härte und Unbequemlichkeit zusammen? hascht er so ängstlich nach Gelehrsamkeit? häuft er so ohne Noth geographische Nahmen? ist in dem ganzen Stück auch nur Eine Spur von der sonst üblichen Manier des Jesaias?

Oder, um ein Beyspiel von andrer Art zu geben: wer, die feinern Unterscheidungsmerkmahle im Ausdruck aufzufassen, sich geübt hat, der studire einmahl z. B. Jes. XXIV-XXVII, und vergleiche sie mit solchen Abschnitten, die dem Jesaias ohne Zweifel zugehören, z. B. mit Jes. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII u. s. w. welch ein Abstand in der Anreihung der Ideen, in der

Wahl

Wahl der Worte, in der Art, wie Licht und Schatten in einander zusammen fließen, oder wie ich das Ding, das ich bloß empfinde und für das ich keinen eigentlichen Ausdruck kenne, nennen soll! Die überzeugendsten Stellen lassen sich zwar bloß empfinden; aber um Ungeübtern auch nur mit einigen gröbern Bemerkungen zu Hülfe zu kommen: ist es wohl der männlichern Manier des Jesaias gemäß, ängstlich nach einem gewissen Anklang zu haschen, um dem ganzen Vortrag eine vermeinte Schönheit zu geben, die aber ins Spielende fällt, oder wie man das Unmännliche im Ausdruck nennen will. Jes. XXIV, 3 הבוק תבוק הארץ V. 4 אבלה נבלה הארץ אמללה נבלה תבל; oder V. 16 בגדים בגדו ובגד בוגדים בגדו; V. 17 פחד ופחת ופח; so auch V. 18. V. 19 רעה התרעעה הארץ פור התפוררה ארץ מוט התמוטטה ארץ; V. 21 יפקוד יי על צבא המרום במרום ועל מלכי האדמה על האדמה u. s. w. Und nun aus dem 27sten Kapitel noch ein Beyspiel beyzusetzen: Jes. XXVII, 7 הכמכת מכהו הכהו אם כהרג הרגיו הרג.

Oder, um nicht bey einer Gattung auffallender Verschiedenheit von der Schreibart des Jesaias stehen zu bleiben; ist es dem Jesaias in den ihm unstreitig zugehörigen Orakeln gewöhnlich, den Infinitiv zu häufen? und wenn Jes. LVIII und LIX ein Infinitiv den andern schlägt: sollte dieß nicht einen von ihm verschiedenen Verfasser verrathen? Man vergleiche nur Jes. LVIII, 5. 6. 7; LIX, 4. 13.

Auch das ist bemerkungswerth, daß in unserm Jesaias eine gewisse Einförmigkeit des Gegenstandes in solchen Orakeln herrscht, welche sich auf gewisse Begebenheiten des Hebräischen Staats beziehen. Wie oft ist z. B. die Niederlage Sanherib's behandelt! wie zahlreich sind die Stücke, die sie nicht erst ahnen oder voraus sagen, sondern die sie bloß beschreiben, besingen

oder verspotten. Man lese und vergleiche Jes. X, 5-27; XIV, 24-27; XVII, 12-14; XVIII, 1-7; XXIX, 1-6; ein andres XXIX, 9-24; XXX, 1-26; ein andres spottendes Stück XXIX, 7. 8; ein andres XXX, 27-33; XXXI, 1-9; XXXIII, 1 ff. Nun ist es zwar leicht zu vermuthen, daß mehrere Dichter, Propheten und Volksredner, deren, wie wir wissen, unter Hiskias eine große Zahl lebte, über diesen merkwürdigen furchtbaren Einfall, und seinen für Juda fröhlichen Ausgang geredet, ihn beschrieben, besungen und bespottet haben. Aber frage sich selbst, wer Dichter ist, ob er es wagen würde, so oft auf dieselbe Begebenheit zurück zu kehren, und ihr zu Ehren so oft das Saitenspiel zu rühren? Ist wohl zu erwarten, daß derselbe Dichter, sie mit so großer Mannigfaltigkeit zu behandeln, im Stand seyn werde? Sollten also nicht vielmehr die Empfindungen mehrerer Dichter, Propheten und Volksredner über diese merkwürdige Begebenheit im Jesaias aufbewahrt, und was daraus folgt, sollten nicht in unsrem Jesaias Stücke von allerley Verfassern zusammen gestellt seyn?

§. 525.

2. Im Jesaias finden sich Stücke von sehr später Abfassung.

2. Wäre ich auch nicht so glücklich gewesen, durch die bisherigen Bemerkungen meinen Lesern wahrscheinlich zu machen, daß in unsrem Jesaias manche fremde Orakel aufgenommen worden; so kann ich es doch vielleicht in Verbindung mit folgenden Betrachtungen hoffen. Schon längst hat man das Alter anonymischer, Griechischer und Römischer, Schriften bald aus dem Inhalt, und da dieser oft zu einer Untersuchung dieser Art nicht hinreicht, bald aus der Sprache zu bestimmen gesucht; aber auch durch dieselben Hülfsmittel aus

alten

alten Werken Stücke spätern Ursprungs, welche durch zufällige Umstände mit den ältern gemischt worden, geschieden. Und so lang die Schriften des A. T. nicht eben derselben Prüfung unterworfen worden, kann niemand mit Zuversicht behaupten, daß die Abschnitte eines Buchs alle dem Schriftsteller wirklich zugehören, dessen Nahme voran gesetzt ist. Und prüft man unsern Jesaias nach solchen Grundsätzen, so läßt sich von mehreren Abschnitten desselben, ob gleich nicht überall mit gleicher Deutlichkeit, zeigen, daß weder Inhalt noch Sprache vom Anfang bis zu Ende dem Zeitalter der Könige, unter denen Jesaias geblüht hat, angemessen sey, und daß seine alten Orakel mit jüngern andrer Propheten gemischt worden sind.

Zuweilen ist der Inhalt mit Jesaias Zeitalter nicht zu vereinigen. Von dem Orakel gegen den Moabitischen Staat, das drey Jahre nach seiner Bekanntmachung erfüllt werden sollte (Jes. XV. XVI), habe ich schon oben bewiesen, daß seine Erfüllung erst in den Zeiten der Siege Nebukadnezar's, kurz vor der Zerstörung Jerusalems zu suchen sey; und daß das ganze Orakel von der Manier des Jesaias weit abstehe; folglich, daß es lange nach Jesaias erst seine jetzige Form könne erhalten haben (§. 524).

Ferner, je öfter ich die Orakel vom vierzigsten bis zwey und funfzigsten Kapitel Jesaias lese, desto weniger will es mir einleuchten, daß sie vor dem Babylonischen Exil abgefaßt seyn sollen. Ich will mich jetzt nicht darauf berufen, was ich unten beweisen werde, daß alle Abschnitte, vom vierzigsten Kapitel bis zum Ende des Propheten, vor dem Exilium gewiß noch nicht dem ersten Theil unsres Jesaias beygesellet waren (§. 526); daß sie erst nach dem Exil ihm beygelegt worden; und daß noch nicht folge, daß sie Jesaias Werk seyn müssen, weil sie jetzt mit seinen Orakeln in

Ver-

Verbindung stehen. Vielmehr, weil sie erst so spät ein Theil unsres Jesaias geworden, so könnten sie selbst erst aus dem Exilium herzuleiten seyn. Wenn es nun unmöglich ist, daß ein Schriftsteller seine individuelle Lage und sein Zeitalter je ganz verläugnen kann; wenn keiner, falls er auch wollte, besonders in so alten Zeiten, wo die Schriftstellerkunst noch keine so hohe Vollkommenheit erlangt hatte, über beydes einen so dicken Schleyer werfen konnte, daß nicht seine Zeit und seine Lage wenigstens hie und da, wäre es auch nur schwach, durch geschimmert hätte; wenn es dem Propheten Jesaias sonst immer gewöhnlich ist, die Lage seiner Zeit auf künftige Zeiten über zu tragen, und mit Bildern seiner Zeit die ferne Zukunft zu schildern: sollte wohl dieser letzte Theil der von ihm benannten Orakel ein Werk seiner Muse seyn, wenn er darin nicht in den Kreis seiner Zeiten tritt, wenn er aus der Lage seiner Zeit keine Vorstellung borgt, um sie zur Schilderung der Zukunft zu brauchen; wenn immer eine andre Welt und ein ganz andrer Himmel gleichsam vor den Augen der Leser ausgebreitet wird?

In der genannten Reihe von Orakeln (Jes. XL-LII) ist überall das Babylonische Exilium die Scene; der Dichter spricht, als lebte er im Exil, als spräche er zu Exulanten, welche bey der Zögerung ihrer Wiederkehr ins Vaterland schon verzweifeln, ob auch die Verheissungen ihrer alten Propheten in Erfüllung gehen würden. Sollte nicht der Verfasser der darin enthaltenen tröstlichen Verheissungen im Exil selbst gelebt haben?

Man nehme einmahl an, daß Jesaias sich bloß nach seiner Phantasie ins Babylonische Exilium versetze, und nach dieser selbst gewählten Lage als Exulant zu Exulanten spreche. Wer sollte die Möglichkeit dieser Hypothese läugnen? oder wer könnte mit den Freyheiten

heiten der poetischen Dichtung so unbekannt seyn, daß er noch bezweifeln möchte, daß ein Dichter sich in Situationen werfen könne, welche erst nach Jahrhunderten möglich werden können? Nur die Anwendung auf den genannten Fall wird gleich hinter dem Anfang schwer, und bey weiterem Fortrücken unmöglich.

Die Bilder der genannten Abschnitte sind nicht, wie nach der angeführten Hypothese der Fall seyn müßte, allgemein, sondern äußerst speciell; das Exilium und die dasselbe begleitenden Umstände sind bis ins tiefste Detail herab verfolgt, und in so zufälligen, oft unbeträchtlichen Zügen nach einer historischen — nicht dichterischen — Wahrheit dargestellt, die sich dann erst erreichen läßt, wenn man das Elend, das man zu schildern hat, nicht erst ahnet, sondern schon fühlt, nicht erst als zukünftig voraus sagen darf, sondern schon erlebt hat. Und wie käme es doch, wenn Jesaias, oder ein andrer alter Prophet der Verfasser wäre, daß derselbe in dieser langen Reihe von Schilderungen und trostreichen Verheissungen die sonst gewöhnliche prophetische Manier so ganz hätte vergessen können, daß er nicht Umstände seiner Zeit zur Grundlage seiner Bilder gewählt, nicht gegenwärtiges Elend zur Darstellung des künftigen gebraucht, und nicht in gegenwärtigem Glück das Glück künftiger Zeiten hätte fühlen lassen?

Es würde mich zu einer Ausführlichkeit leiten, die wohl für eine Auslegung des Propheten zweckmäßig, aber für eine Einleitung in denselben unschicklich seyn würde, wenn ich die genannten Kapitel zum Erweis meiner Vorstellungen zergliedern wollte. Der Kürze halben berufe ich mich bloß auf Ein Orakel, das jenen in Rücksicht auf Inhalt, Anlage, Ausführung und Darstellung vollkommen ähnlich ist, auf Jes. XXI, 1-10. Dieses in Dichtung herrliche Stück verkündet die Eroberung von Babylon durch den Persischen Er-

oberer Cyrus, mit einer Einmischung so kleiner Umstände, die allesammt in dem engen Kreis der damahligen Zeitgeschichte liegen, und so zufällig sind, daß ich mich nicht überreden kann, daß das Stück von einem alten Propheten herrühre. Würde der nicht, wenn wir die Propheten nehmen wollen, wie sie anderwärts überall sind, da ihnen die Einkleidung — nie dictirt — sondern überall überlassen wurde, nach der Lage seiner frühern Zeit alles ganz anders haben schildern müssen? Würde er wohl dem Cyrus gegeben haben, was er ihm jetzt gibt? Ich bringe den Umstand gar nicht in Anschlag, daß alle die Völker, die unter dem Cyrus gefochten haben, nahmentlich genannt sind; aber wen muß es nicht äußerst befremden, daß bey der Beschreibung des Persischen Heereszugs Züge von Eseln und Kamehlen (die sonst in Heereszügen ausgeschlossen sind) hier gerade nahmhaft gemacht werden, wo wirklich auf eine ganz außerordentliche Weise nach einer Kriegslist Esel und Kamehle gebraucht wurden, die gegen alle Erwartung dem Cyrus seinen entscheidenden Sieg gegen Crösus und die Babylonier erleichtert haben m).

Denke

m) Herr Michaelis hat den Gebrauch der Esel und Kamehle in dem Heer des Cyrus mit dem ihm eigenen Scharfsinn so deutlich aus einander gesetzt, daß ich aus seiner Deutschen Bibelübersetzung die hierher gehörige Stelle beyfüge. Von dem Zug der Esel im Heere Cyrus sagt er: „So unwahrscheinlich ei„nem das vorkommen möchte: so eigentlich ist es „doch zu verstehen, aber dabey etwas den Persern „Eigenes. Die Perser hatten vor Cyri Zeit (wegen „ihres gebirgigten Landes) keine Reuterey gehabt: „aber auch noch lange nachher blieben in der Persi„schen Provinz Karamanien (Kerman, am Ende des „Persischen Meerbusens, gegen das Indianische „Meer zu) die Pferde äußerst selten, und die Kara„manier bedienten sich deshalb im Kriege der Esel,

„opfer-

Denke dir einmahl, unbefangener, forschender Leser, den Verfasser aller angezeigten Stücke im Exil:

„opferten auch so gar ihrem Kriegsgott Esel. Eine „solche Reuterey auf Eseln kann, so lächerlich sie „uns vorkommen möchte, etwas sehr Großes und „Entscheidendes ausrichten, wenn die Pferde des „Feindes der Esel nicht gewohnt sind; denn die mei„sten Pferde werden beym Anblick des Esels scheu, „und reissen aus, und so kann auf einmahl die Ca„vallerie der Feinde durch Eselreuter gesprengt wer„den. Wirklich, die Persianer haben sich noch unter „Darius Histaspis Sohn dieses Kunststücks bedient.“ (Wer die beweisenden Stellen hiervon haben will, der sehe Michaelis Mosaisches Recht S. 344. 345 der zweyten Ausg. oder dessen Etwas von der ältesten Geschichte der Pferde und Pferdezucht S. 96. 97 nach.) „Die Historie sagt uns zwar dieß Mahl „nichts Ausdrückliches von einer Eselreuterey in „Cyri Armee; allein wahrscheinlicher Weise wird er „doch auch Karamanier zu Felde geführt haben; „und was ich gleich von Kamehlen sagen werde, „macht es sehr wahrscheinlich, daß er das Kunst„stück, das in Persien bekannt war, und von Dario „gebraucht ist, nicht ungebraucht gelassen haben „werde.“ — Der in dieser Weissagung erwähnte Zug von Kameblen „stimmt auf das genaueste mit „der Erfüllung überein; und da dieß allen Ausle„gern, die ich gesehen habe, dunkel gewesen ist (so „wie das Vorhergehende, oder vielmehr der ganze „Vers), so habe ich doch weiter nichts nöthig, als „statt aller Erklärung das abzuschreiben, was Xeno„phon von dem großen Treffen sagt, in dem Cyrus „Crösum, den Bundsgenossen der Babylonier, und „die ganze von ihm angeführte alliirte Armee schlug. „Erst sagt Cyrus vor der Schlacht zu den Seini„gen: „ihr sehet, die Reuterey steht im feindlichen „Treffen hinten. Gegen diese laßt unsre Kamehle „anrücken, und dann werdet ihr was zu lachen se„hen.“ In der Beschreibung der Schlacht selbst „heißt es bald darauf: „Artageses griff den Feind

„„auf

die Orakel bleiben, was sie waren, nur die Zweifel schwinden, die Schwierigkeiten verlieren sich, und der Ursprung

„„auf dem linken Flügel an, und zwar so, daß nach „„Cyri Befehl die Kamehle voran gingen. Vor die„„sen wurden die Pferde scheu, und gingen durch, „„als die Kamehle noch in einer guten Entfernung „„waren, bäumten sich und rennten durch einan„„der. So pflegen es die Pferde beym Anblick der „„Kamehle zu machen.“ Diese Kamehlreuterey hatte „unter den Persischen Königen bloß Cyrus, der Er„oberer Babylon's; denn bald nachher erzählt Xe„nophon: „man habe in diesem Treffen gesehen, daß „„die Stärke der Persischen Armee in der Cavalle„„rie bestehe, daher man sie noch bis auf seine Zeit „„unter eben der Rüstung und Einrichtung beybe„„halte, die Cyrus ihr gegeben hatte. Eben so die „„gesenseten Wagen. Aber (fährt er fort) die Ka„„mehle hatten weiter nichts gethan, als die Pferde „„scheu machen, und von beyden Seiten war dabey „„kein Blut vergossen, weil die Pferde in zu großer „„Entfernung ausrissen. Dieß war nun zwar da„„mahls von Nutzen; aber die Folge ist gewesen, „„daß kein braver Perstaner verlangt, Kamehlreuter „„zu seyn, und das Kamehl nun bloß Lastthier für „„die Bagage ist.““

„Erstaunlich (fährt Hr. Michaelis fort) ist das „genaue Eintreffen dieser Weissagung auf eine Krie„geslist, die Cyrus bloß in diesem Kriege probirt „hat, und die hernach nicht wiederhohlt ist, ja nicht „einmahl gut wiederhohlt werden konnte, weil die „feindliche Cavallerie nicht mehr scheu werden wür„de, wenn die Feinde das Kunststück merkten, und „ihre Cavalleriepferde an Esel und Kamehle gewöhn„ten.“ — Ich lasse die Schlüsse weg, die Herr Michaelis mit seinen Vorgängern daraus zieht, daß Jesaias solche kleine Umstände Jahrhunderte vorher verkündet habe. Sie sind schwerlich mit andern Beyspielen zu belegen, der Natur der übrigen Orakel zuwider, und erregen gerechte Zweifel, die sich mit einem gefährlichen Verdacht gegen unsre Propheten alle endigen würden.

Ursprung der Gemählde des Propheten fällt Zug für Zug in die Augen. Das eine Mahl spricht er sein Orakel aus, als noch alles in Asien ruhig war, und keine Bewegungen der Staaten die Juden ihre baldige Entlassung aus dem Exilium durch einen Sieger ahnen ließ. Der Prophet tröstet also nur mit allgemeinen Gründen, mit der Wahrhaftigkeit Gottes, mit der schon geschehenen Erfüllung vieler Orakel, und spricht nur von einem Diener Gottes überhaupt, der alles erfüllen werde, was die alten Propheten verheissen haben (Jes. XL ff.)! Ein andres Mahl tritt er auf, um den Trostlosen Geduld und Muth einzusprechen, da sie voll Erwartung der immer zögernden Hoffnungen endlich gar nichts mehr hoffen wollten, als eben Cyrus die Waffen ergriffen, und den mächtigsten Staaten Asiens die Umkehrung drohte. Die Vorstellungen werden nun andringender und specieller; der Sieger und Diener Gottes, dem Israel seine Rückkehr ins Vaterland verdanken soll, wird nun mit Nahmen genannt; und der vor dem weitere Kreis der Verheissungen wird in allen Stücken enger gezogen. Der Lauf der Siege nähert sich dem Aufenthalt der exilirten Hebräer immer mehr: derselbe oder ein andrer Prophet tröstet das verzweifelnde Volk mit neuen Orakeln — denke dir diese Stücke von solchen Propheten, um diese Zeit und in solchen Lagen ausgesprochen, und lies! Die Bilder und Schilderungen sind dann, wie bey allen Propheten, aus ihrem Zeitalter und ihrer individuellen Lage geflossen; das Heer von Zweifeln, das man bey ihrem ersten Aufsteigen bisher nur nieder zu schlagen suchte, weil man sie nicht lösen konnte, stürzt zusammen; aber die Orakel selbst bleiben immer, für was sie auch andere erkennen, — ächte Belehrungen der Gottheit. Der Bothe Gottes verkündigte dann, was zwar nahe vor ihm lag, was aber niemand mit Zuverläßigkeit wissen

konnte, in der entscheidendsten Sprache; Cyrus werde Retter seyn, der eben jetzt im Laufe seiner Siege halb Asien erschüttere, und um Babylon herum die Staaten stürze; das stolze, feste, unüberwindliche Babel mit seinen hohen Mauern und seinen ehernen Thoren, und vom Euphrat gesichert, werde auch ihm weichen müssen, und was niemand erwarte, der völlige Sturz des Babylonischen Reichs werde zum Triumph für Israel jetzt gewiß erfolgen. Frage sich jeder, und gestehe, was ihm sein Herz antwortet, ob er nicht bey diesen Vorstellungen seinen Jesaias beruhigter aus der Hand legen könne? Sind nicht alle Orakel, die in ferne Zeiten gehen, oben von Mose an, und die lange Reihe der Propheten herab, sehr allgemein, und die zunächst in Erfüllung gehen sollten, sehr speciell dargestellt? Sind die prophetischen Aussprüche des Jesaias von den Schicksalen des Heeres Sanherib's deshalb keine Orakel, oder vielleicht unbedeutend, weil sie bloß von einem Zeitgenossen und nicht Jahrhunderte vorher bekannt gemacht wurden?

Freylich könnte man klagen: so verlieren wir die Weissagungen mit den speciellsten Darstellungen Jahrhunderte vor ihrer Erfüllung! Die verlieren wir allerdings; aber es bleiben doch die allgemeinern, die in so späte Zeiten gehen; und jene verlieren wir mit großem Gewinnst. Viele Zweifel sind dadurch gelöst, viele Schwierigkeiten gehoben, viele Fragen beantwortet, die man sonst nicht lösen, heben und beantworten kann. Für wen sollten doch die speciellsten Darstellungen der Ereignisse in der spätesten Zukunft seyn? Doch wohl für uns aus der spätern Nachwelt nicht, die wir durch andere stärkere Gründe überzeugender belehrt sind, als diese Orakel uns belehren können, daß Jehova der einzige allmächtige Regierer der Welt sey; sondern unstreitig für die Juden. Und was konnten sie aus die-

sen speciellesten Darstellungen für Nutzen ziehen, den ihnen nicht auch die allgemeineren gewähren konnten? „Vielleicht größere Beruhigung? daß sie den Aus„gang ihrer Schickfale gelassener erwarteten?“ Aber diese Folge hatten sie sichtbar nicht; die Hebräer im Exilium waren voll Verzweiflung bey der Zögerung ihrer Rückkehr in ihr Vaterland. Und konnten sie die specielle Darstellung in den meisten Stücken auch durchschauen? Waren sie nicht großen Theils in das heilige Dunkel, das die Eigenschaft aller Orakel ist, eingehüllt? konnten nicht vielmehr, um mich eines Beyspiels zu bedienen, Zweifel gegen die Wahrheit ihrer Orakel erwachen, wenn sie in einem, das ihre schönste Erwartung, den Sturz von Babel betraf, Züge von Kamehlen und Eseln fanden, die in einem Heereszug so fremd scheinen mußten? Lehrt es nicht die Erfahrung, daß sich die Hebräer bloß an die allgemeinen Aussprüche ihrer Propheten gehalten haben?

Aber, wird man mir vielleicht einwenden, die Sprache im ganzen Jesaias, vom ersten bis zum letzten Kapitel, trage nirgends Spuren einer tiefern Jugend an sich, und sey in allen Stücken dem Zeitalter des Jesaias angemessen: wie könnten späte Orakel mit früheren gemischt seyn? Freylich ist dieß oft gesagt, und noch öfter wiederhohlt worden; aber mein Gefühl ist ganz dagegen; ich finde viele Abschnitte, die mir das Gepräge eines jüngern Alters haben. Zwar kann mich (ich bescheide mich dessen gern) mein Gefühl triegen: aber es kommen mehrere Abschnitte vor, wo ich mich nicht bloß auf meine Empfindungen berufen darf. Um mannigfaltigere Beyspiele von den jüngern Orakeln im Jesaias zu geben, will ich dieß an dem gegen Tyrus erweisen (Jes. XXIII). Ich übergehe alle Ausdrücke, die bloß meiner Empfindung nach nicht alt Hebräisch sind, und wofür ich sonst keine Beweise habe;

ich will auch nichts auf die beynahe Syrische Orthographie V. 11 לַהַשְׁמִיד für לְהַשְׁמִיד, auch nichts auf מַעֲגִירָה rechnen, worin schon Vitringa einen Chaldaismus erkannt hat n). Allein, braucht wohl irgend ein alter Schriftsteller שיחר vom Nil? nur in spätern Büchern finde ich den Nahmen noch, wie Jerem. II, 18; 1 Chronik XIII, 5. Und wenn מֶלֶךְ אֶחָד eine Dynastie bedeutet, so ist der Ausdruck und der Gebrauch dieses prophetischen Zeitmaßes gewiß aus spätern Zeiten: denn nur Daniel VIII, 21 vergl. VII, 4 kommt er noch vor. Endlich soll Tyrus siebenzig Jahre nach seiner Zerstörung durch Nebukadnezar erst seinen alten Glanz wieder bekommen (V. 15. 17); und eben so sollte nach Jeremias das Babylonische Exilium siebenzig Jahre dauern. Beydes ist, wie alle Chronologen eingestehen, nach der strengsten Chronologie nicht ganz richtig; siebenzig Jahre müssen also ein allgemeines prophetisches Zeitmaß seyn; und, da es nur im Jeremias wieder gefunden wird, sollte das ganze Stück in Jesaias Zeitalter gehören?

Alle diese bisher aufgezählten Umstände scheinen mir, so weit es bey kritischen Fragen möglich ist, zu beweisen, daß in unsrem Jesaias Stücke von allerley Propheten, aus den verschiedensten Zeiten, aufgenommen worden. Sollten sie dazu nicht hinreichen, so zweifle ich, ob sich die höhere Kritik schmeicheln darf, je durch innere Gründe die Aechtheit oder Unächtheit, das Alter oder die Jugend eines Schriftstellers auszumachen.

§. 526.

n) Nähmlich rein Hebräisch sollte es מַעֲגִירָה heissen; die Chaldäer ersetzen aber ein weggelassenes Dagesch oft durch ein eingeschobenes Nun. Nur steht es sonst vor dem Consonanten, aus dem das Dagesch weggefallen ist, und nicht hinter ihm. Michaelis Chaldäische Grammatik S. 15-17; Orient. Bibl. Anhang zum 14ten Theil S. 50.

§. 526.

3. Unser Jesaias hat erst nach dem Babylonischen Exil seine jetzige Gestalt erhalten.

Nur die Zeit der Sammlung unsres Propheten könnte den bisher beygebrachten Vorstellungen von den Orakeln in unsrem Jesaias im Weg zu stehen scheinen. Man leitet sie, wo nicht vom Jesaias selbst, doch aus frühen Zeiten, wenigstens aus den Zeiten vor dem Babylonischen Exilium her, vielleicht mehr nach der Analogie unsrer Zeiten, wo gewöhnlich jeder Schriftsteller die Ausgabe seiner Werke selbst besorgt, als nach dem, was in der ältern Welt gewöhnlich war; oder doch aus Bequemlichkeit, weil es gemächlicher war, sich den Propheten gleich anfangs in seiner heutigen Gestalt und in seinem jetzigen Umfang zu denken, als erst mühsam zu untersuchen, ob nicht seine innere Oekonomie auf einen spätern Ursprung seiner jetzigen Form führe?

Ein langer Abschnitt unsrer Bücher der Könige, die ganze Geschichte vom Einfall Sanherib's, der Krankheit Hiskias, seiner Genesung und der zu Jerusalem angekommenen Babylonischen Gesandtschaft, ist ein Theil unsres Jesaias geworden (Jes. XXXVI-XXXIX vergl. 2 Könige XVIII-XX). Wenn man auch zugibt, daß Jesaias das Leben Hiskias's beschrieben habe, so kann man doch wohl ohne Widerspruch läugnen, daß wir noch diese Lebensgeschichte besitzen, und daß die noch vorhandenen Nachrichten von Hiskias mehr als ein dürftiger Auszug aus jenen ausführlichern Quellen seyn können. Gesetzt auch, daß das von Jesaias aufgesetzte Leben des Hiskias die letzte Quelle der Nachrichten gewesen, welche wir von diesem König in den Büchern der Könige und unsrem Jesaias eingerückt finden; so läßt sich doch aus mancherley Gründen wahrscheinlich machen, daß der Auszug daraus nicht

vor Anfang des Babylonischen Exils verfertiget worden. Er steht wörtlich in den Büchern der Könige, und ist allem Anschein nach aus ihnen in den Jesaias übergetragen worden: und ich hoffe anderwärts erwiesen zu haben (§. 484), daß unsre Bücher der Könige erst während des Babylonischen Exil's können zusammen gesetzt worden seyn. Und diese Jugend der Nachrichten vom Einfall Sanheribs und Hiskias bestätigen auch einige darin vorkommende Ausdrücke, die erst in den spätesten Zeiten üblich geworden sind. Andrer Sprachneuerungen nicht zu gedenken, so kommt פחת Jes. XXXVI, 9 nur noch in neuen Büchern vor, wie Malach. I, 8; Nehem. V, 14; 1 Könige X, 15; XX, 24; Jerem. LI, 23; Ezech. XXIII, 6 u. s. w.; יהודית Jes. XXXVI, 11 findet sich nur in Schriften aus den Zeiten nach dem Babylonischen Exil, Nehem. II, 7. 9; XIII, 24; Esr. VIII, 36; 2 Chron. XXXII, 18 so wie יהודי und יהודים von der ganzen Nation Esther IX, 29. 31; X, 3; II, 5; Zachar. VIII, 23; 2 Könige XVI, 6; Jerem. LII, 28. 32.

Schon dieser Gründe wegen können nach meiner Ueberzeugung diese historischen Abschnitte kein Theil unsres Jesaias vor dem Babylonischen Exil gewesen seyn; folglich kann er damahls noch nicht seine jetzige Gestalt gehabt haben. Und verstehe ich eine Stelle in den Büchern der Chronik richtig, so waren zur Zeit ihrer Abfassung die Nachrichten von Hiskias und der Babylonischen Gesandtschaft an ihn, welcher ein Orakel angehängt war, bloß in den Büchern der Könige, noch aber nicht unter den Orakeln, denen Jesaias Nahme vorgesetzt war, zu finden. Denn als der Verfasser der Chronik das Orakel, welches Jesaias nach der Abreise der Babylonischen Gesandten ausgesprochen, citiren wollte, so verweist er (2 Chronik XXXII,

32)

32) o) nicht — welches doch bey der Anführung eines Orakelspruchs das natürlichste gewesen wäre — auf die Sammlung der Orakel unter Jesaias Nahmen, sondern auf ein historisches Werk, gleich als ob es damahls daselbst allein anzutreffen gewesen wäre.

Ist es nun nach solchen Beweisen noch eine nichtige Hypothese, wenn ich läugne, daß unsre Sammlung von Weissagungen unter Jesaias Nahmen älter sey, als die Rückkunft der Juden aus dem Babylonischen Exil? und wenn sie zur Zeit des Verfassers unsrer Bücher der Chronik noch kein vollendetes und geschlossenes Ganzes gewesen, wie begreiflich ist es, daß den alten Weissagungen von Jesaias neuere von spätern Propheten als Beylagen haben beygefügt werden können!

§. 527.

Ursprung der Sammlung von Weissagungen unter Jesaias Nahmen.

1. So wäre also, wie mich dünkt, erwiesen, daß alle historische Abschnitte in unsrem Jesaias erst mit den voran stehenden Orakeln nach dem Babylonischen Exil, von den Sammlern und Ordnern des A. T. wahrscheinlich, verbunden worden.

2. Da

o) Nähmlich 2 Chronik XXXII, 32 scheint zusammen zu gehören הנם כתובים על ספר מלכי יהודה וישראל, weil in ähnlichen Fällen כתב mit על construirt wird, wie 2 Chronik XXVIII, 26. In diesem Fall muß בחזון übersetzt werden „nebst einem Orakel, das sich „auf jene Gesandtschaft bezog.“ Wenigstens, wenn der Sinn seyn sollte: „das ist geschrieben in den Orakeln des Jesaias, und in dem Buch der Könige von Juda und Israel,“ und man וְעַל zu lesen hätte: so sollte der Analogie nach nicht בחזון stehen.

2. Da nun hinter dem historischen Theil unsres Jesaias noch eine Reihe von Orakeln folgt; so muß auch diese (so kann ich ohne Verdacht einer Uebereilung fort schließen) erst um dieselbe Zeit, und zwar nach den historischen Abschnitten, dem Buch beygelegt worden seyn. Was hätte doch den Sammler veranlassen können, die Orakel, wenn sie schon alle unter Jesaias Nahmen zu einem Ganzen verbunden gewesen wären, durch eingeschaltete historische Abschnitte wieder zu trennen? würde er sie nicht, wie beym Jeremias, lieber am Ende als einen Anhang beygelegt haben?

3. Dringt man etwas tiefer in den Charakter, den Inhalt und die Sprache der Weissagungen, die unter Jesaias Nahmen gesammelt sind; so tragen nicht bloß die Orakel hinter dem neun und dreyßigsten Kapitel, sondern auch manche, welche ihren Platz vor dem sechs und dreyßigsten Kapitel haben, theils Merkmahle eines spätern Zeitalters, theils eines andern Verfassers an sich. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß die Weissagungen, die bis zum fünf und dreyßigsten Kapitel herab laufen, von Jesaias oder in den frühern Zeiten des Hebräischen Staats gesammelt worden sind. Und wenn die alte herrschende Vorstellung vom Ursprung unsres Jesaias dieser Gründe wegen verlassen werden muß: was setzen wir für eine andere, der innern Beschaffenheit des Buchs angemessenere, an ihre Stelle?

Alle Umstände, dünkt mich, führen darauf, daß unser Jesaias eine nach dem Babylonischen Exil gesammelte Anthologie von Orakeln sey, zu deren ersten Grundlage eine Sammlung Jesaianischer Weissagungen gemacht worden. Zu derselben mochten schon manche fremde Orakel mit Vorbeylassung des Nahmens ihrer Verfasser hinzu gefügt worden seyn, ehe sie in die Hände der Ordner des A. T. nach dem Babylonischen Exilium kam. Weil sie aber noch kein großes Buch

formir-

formirten, so hob man noch die historischen Kapitel, in denen mancherley von Jesaias, als Demagogen des Reichs Juda, erzählt wurde, und die auch noch einzelne Aussprüche von ihm enthielten, zur Vermehrung der angefangenen Sammlung aus, vielleicht auch deshalb, um alles, was den Jesaias betraf, beysammen zu haben; endlich fügte man ihr auch noch alle Orakel bey, die man ohne Nahmen ihrer Verfasser vorfand, und die vielleicht auch schon in einzelne kleinere Sammlungen gebracht waren.

1. Daß ein Prophet mit Nahmen Jesaias in alten Zeiten unter Usias, Jotham, Ahas und Hiskias gelebt, Orakel bekannt gemacht, und durch sein Ansehen großen Einfluß im Staat Juda gehabt habe, das kann selbst erzwungene Zweifelsucht nicht läugnen, ohne über der Wahrheit der ganzen alten Geschichte den Stab zu brechen; und hat auch meines Wissens noch niemand geläugnet. Und da er in einer so merkwürdigen Periode des Hebräischen Staats als Demagog auftrat, und an den wichtigsten Auftritten Theil nahm: sollte man nicht seine Orakel, seine Rathschläge und Aussprüche nieder geschrieben, und sie als das Werk eines der wichtigsten Männer seiner Zeit der Aufbewahrung werth gehalten haben? Wir finden ja in unsern dürftigen Hebräischen Geschichtbüchern noch Ueberbleibsel solcher von Israelitischen Propheten bey gewissen Vorfällen des Staats ausgesprochenen Orakel, und Spuren genug, daß mit den ausführlichern historischen Werken der Hebräer viele solche Volksreden müssen verloren gegangen seyn. Haben die Geschichtschreiber sie gelegenheitlich ihren Werken einverleibt, warum sollten sie nicht auch einzeln in Sammlungen gebracht worden seyn?

2. Auch ist es ganz natürlich, daß manche Zeitgenossen des Jesaias sowohl, als spätere Bürger des

Reichs

Reichs Juda, bald aus Neugierde, bald aus Religiosität, bald aus Freundschaft gegen den Urheber gewünscht haben müssen, wo nicht alle, wenigstens einige Aussprüche dieses wichtigen Staatsmannes in einer Sammlung zu besitzen. Wenige aber werden auf eine vollständige Sammlung Anspruch gemacht haben. Ohne dem war es in alten Zeiten mit einem Aufwand, von dem wir gar keine Begriffe haben, verbunden, wenn man sich auch nur ein kleines Buch anschaffen wollte: und da Jesaias so lange Zeit als Volksführer geschäftig gewesen war, so mußten von ihm viele Volksreden vorhanden, und für den größten Theil mußte es ein viel zu großer Aufwand seyn, sich dieselben alle in eine Sammlung bringen zu lassen. Es konnten also nicht bloß viele für die Nachwelt ganz verloren gehen, sondern es konnten die verschiedenen Sammlungen von Jesaianischen Orakeln, in Rücksicht auf ihren Umfang, auf die Anzahl und Wahl der Orakel, sehr verschieden seyn, und man wird immer eine aus der andern haben bereichern können. So konnte man ja noch nach dem Babylonischen Exil aus den Hebräischen Annalen Stücke als Beylagen zu unsrem Jesaias ausheben.

3. Die Besitzer solcher kleinen Sammlungen von Jesaias Orakeln konnten durch zufällige Ursachen bestimmt werden, ihnen Stücke von gleichzeitigen oder spätern Propheten beyschreiben zu lassen. Wer weiß z. B. nicht, wie ökonomisch man in den frühern Zeiten mit einer Haut umging, die man für einen Schriftsteller bestimmte; wie oft man, um den kleinsten unbeschriebenen Raum zu nützen, hinter das abgeschriebene größere Werk noch so viele kleine Stücke andrer fremder Schriftsteller — auch ohne Anzeige ihres Nahmens — setzen ließ! So sind oben vom Homer an alle Griechische und Römische Dichter von Ansehen zu

manchen Stücken gekommen, die ganz andre Verfasser erkennen.

4. Wenn solche Anhänge nicht aus dem Mund eines Propheten oder aus andern Orakelsammlungen genommen wurden, so konnten Stücke, die sich in die Gesellschaft von Orakeln schickten, bald aus historischen Werken, bald aus Liedersammlungen, bald aus Florilegien moralischer Schriften entlehnt werden.

1) Die historischen Werke der Hebräer mußten reich an Orakeln seyn. Propheten waren ein Stück der Mosaischen Constitution; ihre Stimmen sollten, wenn alles in Todesschlummer lag, König und Volk wecken, und ihnen den vergessenen Moses wieder ins Andenken bringen. Solche Veranstaltungen weiser Männer hatten die Hebräischen Geschichtbücher treulich aufgezeichnet, wie sich aus den noch vorhandenen, ob wohl magern, Hebräischen Geschichtbüchern ergibt. Noch lesen wir eine Reihe schöner Orakel in ihnen; und ist nicht die Drohung des Jesaias bey Gelegenheit der Babylonischen Gesandtschaft aus einem historischen Werk ausgehoben? Hätten wir doch noch die alten ausführlichern Geschichtbücher der Hebräer: — welch eine große Nachlese trefflicher Orakel, Warnungen, Drohungen, Ahndungen würden wir zu unsren Propheten machen können!

2) Auch aus moralischen Schriften ließen sich Zusätze und Anhänge zu kleinen Orakelsammlungen nehmen. Sind nicht viele Stücke im Jesaias in Form, Anlage und Ausführung etwas andres als moralische Reden? oder haben alle Abschnitte die gehörige prophetische Rundung, an deren Ende immer Aussichten in glücklichere Zeiten liegen? Und gerade Stücke der Art schickten sich vortrefflich zu Anhängen einer Orakelsammlung! An und für sich schließen sich moralische Reden ganz nahe an den Charakter der Orakel an.

Nie-

Niemand kann strafen, ermahnen, trösten, ohne zugleich Blicke in die Zukunft zu werfen. Auch konnte in so alten Zeiten kein moralischer Schriftsteller seine Vorträge in tiefe Prosa herab stimmen; und da es (wie die Litterärgeschichte aller Nationen lehrt) erst dem spätern Zeitalter vorbehalten war, solchen Betrachtungen das prosaische Gewand anzulegen, so mußte der Moralist damahls noch, wie der Prophet, als Dichter sprechen. Was Wunders also, wenn man mit solchen Blumen aus moralischen Werken den leeren Raum am Ende mancher Orakelsammlungen schmückte?

3) Und wer kennt nicht die großen Liedersammlungen, welche in spätern Büchern, im Josua und Samuel (Jos. X, 13; 2 Sam. I, 18) nahmentlich angeführt werden? Wie manche Stücke derselben mußten sich auf Begebenheiten der Hebräischen Nation beziehen? sie beweinen, oder mit fröhlichem Herzen besingen? Wie manche konnten z. B. das stolze Heer Sanherib's verlachen, das so plötzlich den Lauf seiner Siege abbrechen mußte? oder in frohe Empfindungen über die nach seiner Zerstreuung erlangte Sicherheit des Hebräischen Reichs ausbrechen?

4) Es läßt sich auch der Analogie gemäß voraus setzen, daß man aus Werken verschiedener Propheten die auserlesensten Stücke ausgehoben, und als den Ausbund prophetischer Poesien nach altem Gebrauch ohne Nahmen der Verfasser, ohne Einleitung und Vorbereitung auf dieselben durch eine kurze Anzeige der Zeit und der Veranlassung ihrer Bekanntmachung zur Aufklärung der Stücke selbst, zusammen gestellt habe. Wir haben ja an jener berühmten Blumenlese von Liedern der Liebe ein Beyspiel, welches die nahmenlose Zusammenstellung mancher Stücke im Jesaias vollkommen aufklären kann.

5. Aus solchen Sammlungen von Orakeln ist unser Jesaias nach dem Babylonischen Exilium entstanden. Nähmlich als man die übrig gebliebenen Bruchstücke der Hebräischen Schriftsteller in eine Sammlung bringen und in eine kleine Bibliothek zusammen stellen wollte, um sie dem gänzlichen Untergang zu entreissen, so las man auch die Orakel zusammen, welche den Hebräischen Staat und das Exilium überlebt hatten. Man theilte, wie es scheint, den ganzen Vorrath in vier Theile auf vier Rollen oder in vier Bücher ab, die einander im Umfang ungefähr gleich werden sollten. Jedem der Propheten, deren Werke schon für sich allein eine starke Rolle füllten, wie Jeremias und Ezechiel, räumte man eine eigene Rolle ein; die dritte Rolle bestimmte man für die Propheten, deren Nahmen alle bekannt, aber deren hinterlassene Orakel von so kleinem Umfang waren, daß jeder für sich allein zwar keine eigene Rolle, aber die doch zusammen genommen eine Rolle, ungefähr von der Größe, wie die des Jeremias und Ezechiels, füllen konnten. So entstand das Buch der zwölf kleinen Propheten, das, so weit die Geschichte des biblischen Textes zurück verfolgt werden kann, immer als ein eigenes, für sich bestehendes, geschlossenes Ganzes betrachtet wird (§. 7). Außer diesen waren noch einige kleine Sammlungen von Orakeln übrig, unter denen eine oder mehrere entweder den Jesaias allein, oder schon ihn in Verbindung mit allerley fremden Orakeln von Propheten aus verschiedenen Zeiten enthielt, der aber, so wie die Sammler des A. T. ihn überkommen hatten, für eine beträchtliche Rolle nicht stark genug war. Um ihm für eine Rolle von ähnlicher Größe, wie die übrigen drey prophetischen waren, die gehörige Stärke zu geben, hob man nicht nur aus den Geschichtbüchern die den Jesaias betreffenden Kapitel aus, sondern schlug auch alle übrigen noch vorrä-

thigen Orakel zu ihm, deren Verfasser den Ordnern des A. T. nicht nahmentlich bekannt waren. Auf diese Weise entstanden zwey prophetische Anthologien, in denen alte und neue Orakel gemischt waren. Nur in der erstern, mit dem Nahmen Jesaias, waren die Verfasser außer dem Jesaias unbekannt; in der zweyten waren die Nahmen der Verfasser immer voran gesetzt, aber neben den alten Propheten, Hoseas, Joel, Amos und den übrigen, waren auch die jüngsten unter allen, Haggai, Zacharias, Maleachi aufgenommen.

§. 528.

Noch einige Beweise für diese Vorstellung.

Die Möglichkeit dieser Entstehung unsres Jesaias brauch' ich nicht erst darzuthun, wenn meine oben (§. 526) ausgeführten Gründe erweisen, daß weder Jesaias selbst die Orakel, welche jetzt seinen Nahmen tragen, gesammelt, noch daß diese Sammlung von Weissagungen vor dem Babylonischen Exil nach ihrem jetzigen Umfang und in ihrer heutigen Gestalt zusammen gestellt worden. Aber mit Wenigem will ich noch zeigen, daß einige, wenn gleich ferne, Winke der Geschichte, Analogie und Aufklärung aller sonst unerklärlichen Schwierigkeiten — kurz alles, was eine Hypothese wahrscheinlich machen kann, diese begünstige, und sie mit der Stärke erweise, wie nur Gegenstände der Kritik erwiesen werden können.

1. Nun läßt sich doch ein Grund angeben, warum nach den Jüdischen Sagen im Talmud unser Jesaias hinter Jeremias und Ezechiel stehen soll. Die Ordner des A. T. hatten ihm vielleicht, mit Rücksicht auf seine Entstehung, diesen Platz angewiesen. Jene, Jeremias und Ezechiel, sollten voran stehen, weil die Orakel mit ihrem Nahmen auch die Identität des Verfassers

zu einer Einheit verband. Auf sie sollte Jesaias folgen, weil er bloß eine Blumenlese der prophetischen Poesie enthielt, deren Verfasser, wenn sie gleich, bis auf Jesaias, alle dem Nahmen nach unbekannt waren, dennoch alle älter waren, als einige der zweyten Anthologie (die zwölf kleinen Propheten). Das Buch der zwölf kleinen Propheten sollte den Beschluß machen, weil die letztern auf dieser Rolle weit jünger waren, als die unbekannten Verfasser der unter Jesaias Nahmen gesammelten Orakel, und um die Zeit der Sammlung selbst lebten.

2. Gemäß den alten Zeiten und analog ist diese Vorstellung unstreitig. Anthologien sind in der heiligen Bibliothek der Hebräer nichts fremdes: denn was sind die Psalmen, die Sprüchwörter und das Hohe Lied anders? Und sind zu dem alten Jesaias Orakel jüngerer Propheten geschlagen worden: ist denn nicht derselbe Fall bey den Proverbien, dem Buch der Richter und andern Schriften? Liest man die kleinen Propheten mit Unterdrückung ihrer Nahmen hinter einander weg: werden sie dann nicht ein zweyter Jesaias?

3. Durch diese Hypothese ist auf einmahl die ganze innere Beschaffenheit, oder die Oekonomie unsers Propheten erklärt.

1) Nach ihr könnten alte und neue, von Propheten aus den verschiedensten Zeiten ausgesprochene Orakel auf einander folgen. Und daß dieß der Fall in unsrem Jesaias sey, ist oben (§. 524-527) mit Gründen erwiesen worden.

2) Nach der angenommenen Hypothese müßten Orakel, die wirklich von Jesaias herrühren, den Anfang der Sammlung machen; und vom Anfang herein werden auch ihm viele Stücke nahmentlich beygelegt.

3) Inzwischen, wenn es mehrere Sammlungen von Jesaias Orakel von mehrerer und geringerer Voll-

ständigkeit mit fremden Anhängen gegeben hätte, wie bey einem Propheten, der so viele Regierungen hindurch geschäftig war, voraus gesetzt werden darf (§. 527), und wenn aus diesen eine Hauptsammlung (wie unser Jesaias werden sollte) zusammen geschrieben wurde; so hätten wohl Stücke von Jesaias (der die erste Grundlage wurde) dennoch hinter fremden zu stehen kommen können. Daher erkläre ich mir, daß im zwanzigsten und sechs und dreyßigsten bis neun und dreyßigsten Kapitel, hinter Orakeln, wovon wenigstens einige nicht von Jesaias herrührten, Erzählungen nachgetragen werden konnten, welche den Jesaias betrafen.

4) So erklärt auch diese Hypothese, wie Abschnitte auf einander folgen können, die bey aller Verschiedenheit des Gegenstandes, der Zeit und manchmahl auch des Verfassers, dennoch durch keinen besondern Wink als verschieden bezeichnet werden, und die man beym Lesen, um sie nach dem rechten Gesichtspunct zu fassen, erst selbst wieder nach Maßgabe des geänderten Tons und Inhalts, oft mit Mühe trennen muß. (S. z. B. Jes. XXIV, 1-15 und XXIV, 16-23, oder Jes. XIX, 1-16 und XIX, 17-25.) Vielleicht sind sie aus prophetischen Anthologien, die nach Art des Hohen Lieds angelegt waren, ausgetragen; kurz, man hat hier, wie anderwärts, Uebergänge, Einleitungen, Vorbereitungen und Anzeige des Verfassers und der Zeit übergangen.

5) Schrieb man aus bestimmten Schriftstellern einzelne Stellen zusammen, um die wichtigsten Orakel oder Volksreden im Kleinen beysammen zu haben; oder füllte man mit Stücken eines gewissen Propheten den leeren Raum einer Haut aus, die auch eine Orakelsammlung enthielt; und ist aus solchen Sammlungen unser Jesaias erwachsen: so müssen wohl zuweilen

Stücke

Stücke von einerley Verfasser hinter einander folgen. So scheinen Jes. XXIV - XXVII, die wohl nicht von Jesaias sind, dennoch einerley Gepräge und Charakter zu tragen.

6) Wenn Volksreden mit Vorbeylassung der Geschichte aus historischen Werken ausgehoben und zusammen geschrieben wurden: so mußten zuweilen kürzere Aussprüche, Ermahnungen, Reden, Schilderungen, die in denselben Zeitraum fallen, auf einander folgen. Aber da sich die Situationen, oder die Lage der Dinge durch Dazwischenkunft zufälliger Umstände oft in kurzer Zeit ändern; so müssen solche auf einander folgende Stücke der Identität des Gegenstandes und der Zeit unerachtet, in Wendungen und Inhalt verschieden seyn. Ein Beyspiel davon ist Jes. XXIX.

7) Sind in unsrem Jesaias prophetische Anthologien zusammen geschrieben, so ist sehr begreiflich, wie zuweilen ganze Reihen von Orakeln hinter einander ein gewisses Band der Einheit binden konnte. Sie sind vielleicht aus einer eigenen Sammlung genommen, die nach einem gewissen Zweck oder nach Materien gemacht war. So ist vielleicht Jes. XIII - XXI aus einer Sammlung von Orakeln gegen fremde Staaten eingeschaltet. Aber eben so möglich war es, daß eine Reihe von Nationalorakeln durch eines gegen Ausländer unterbrochen wurde, wenn man in einer nachher erst benutzten Sammlung eine Weissagung gegen einen fremden Staat nachzutragen fand. Der Fall ist vielleicht bey Jes. XXIII.

8) Begreiflich ist es auch bey dieser Hypothese, wie eine Reihe von Abschnitten hinter einander ganz sonderbare Aufschriften haben kann, zu denen man in den übrigen Theilen unsres Jesaias keine Beyspiele weiter findet — Sie sind wohl aus einer besondern Sammlung geflossen, deren Urheber sich in figürliche Titel

verliebt hatte. Hieraus erkläre ich die Titel der Orakel Jes. XXI. XXII, nähmlich das sonderbare משא מדבר ים Jes. XXI, 1; V. 11 משא דומה; V. 13 משא בערב; XXII, 1 משא גיא חזיון.

9) Endlich kann es nach dieser Hypothese niemand weiter befremden, wenn Stellen vorkommen, die wie Bruchstücke eines größeren Ganzen aussehen. Wer ist z. B. im Stande, Jes. XXVII ohne Zwang und ohne gewaltthätige Unterdrückung seines Auslegergefühls als ein einzelnes Ganzes zu verbinden? Sind es bloß aus ihrer ursprünglichen Verbindung ausgehobene Stücke; Blumen, mit denen man vielleicht in den alten Orakelsammlungen, aus denen unser Jesaias erwachsen ist, einen noch leeren Raum ausfüllen wollte, so läßt sich doch ihre Zusammenstellung begreifen.

§. 529.

Nutzen dieser Vorstellung vom Ursprung unsres Jesaias.

Dieß wäre meine Meinung. Inzwischen, will jemand die Fesseln nicht abwerfen, welche jedem denkenden Leser die Voraussetzung anlegt, daß alles, was hinter Jesaias Nahmen steht, auch von ihm gesprochen, gedichtet und geahnet sey, so trage der sie ferner hin.

1. Nur ich getraue mir nicht ohne dieselbe die Aechtheit der unter Jesaias Nahmen gesammelten Stücke zu beweisen. Da Sprache, Vorstellung, Einkleidung und Lage des Dichters bey manchen Stücken nicht erlauben, alles, was Jesaias Nahme bindet, auch auf einen so alten Propheten zurück zu führen, so müßten ihm entweder einige Abschnitte durch Betrug untergeschoben worden seyn, oder (da so ein Betrug ohne allen Zweck nicht wohl denkbar ist) meine Voraussetzung muß bestehen.

2. Durch

2. Durch sie gewinnt auch die Auslegung und Behandlungsart des Jesaias völlige Gleichheit. Die Natur der Orakel verträgt es schlechterdings nicht, daß man sie wie ein Geschichtbuch behandle, und die Bilder in einzelne Facta auflöse. Aus der Reihe der Dichtungen und Bilder muß immer bloß eine Hauptidee ausgehoben, und das Uebrige alles dem Dichter als Darstellung, als Schmuck, als Verzierung seines Werks zurück gegeben werden — ich appellire an Dichterkenner und kundige Leser. Und würde man nicht diese Behandlungsart gänzlich verlassen müssen, wenn man alles, was hinter Jesaias Nahmen steht, auch für seinen Ausspruch, seine Rede, seine Ahnung ausgeben wollte? Die Verzierungen der Orakel z. B., die sich auf die Rückkehr aus dem Babylonischen Exilium beziehen, müßten, was sie anderwärts nirgends sind, Weissagungen seyn; und der Ausleger müßte die Regeln auf einmahl alle aufheben, welche er bey der Auslegung anderer Orakel anwendet. Sind die genannten Stücke von einem jüngern Propheten ausgesprochen, der in einer ganz andern Welt sprach, so gehört Verzierung, Darstellung und Schmuck nicht zu dem Zukünftigen des Orakels; und die Auslegung und Behandlung des Propheten bleibt sich vom Anfang bis zu Ende, hier wie bey jedem andern Propheten, vollkommen gleich.

3. Auch brauche ich nicht erst auszuführen, daß man die Orakel im Geist ihres Ursprungs und ihres Zeitalters lesen müsse, wenn man sie schmecken oder gehörig fassen will. Ich glaube an vielen Stellen gefühlt zu haben, daß die Unachtsamkeit auf den Kreis des Werdens den besten Auslegern des Propheten in manchen Abschnitten das gehörige Licht entzogen habe. Habe ich durch meine Hypothese die Ausleger nur aufmerksam gemacht, erst überall die rechte Welt zu suchen,

in die sie beym Lesen zu treten haben, und nicht alle Orakel aus den Regierungen Usias's, oder Jotham's, oder Ahas's, oder Hiskias's zu betrachten: so hat sie wenigstens einiges Verdienst, und ich darf hoffen, daß alles weniger verstellt und verschoben vor ihnen stehen, und daß sich ihnen jedes Bild und jede Art der Darstellung in ihrem wahren Ursprung, und in einem bessern Lichte zeigen werde.

§. 530.

Hebung einiger Zweifel dagegen.

Uebrigens beunruhigen mich die Zweifel nicht, die ich mir selbst als möglich denken kann, oder auf die mich meine Bekanntschaft mit dem System neuerer Schriftsteller führen mußte.

1. Die Sprache der Orakel in unsrem Jesaias, kann mir vielleicht der eine einwenden, lasse bey keinem einzigen einen so jungen Ursprung zu, als bey einigen nach meinen Vorstellungen voraus gesetzt werden müßte: alle, ohne Ausnahme, trügen überall das Gepräge eines weit höhern Alters in der Sprache an sich. — Prüfe, wer dieses behaupten mag, doch nur einmahl die Spuren von spätern Ausdrücken, die ich oben (§. 525. 526) zur Probe gesammelt habe; halten diese die strengste kritische Untersuchung nicht aus, so habe ich noch eine beträchtliche Anzahl anderer in Bereitschaft.

2. Was brauchten doch, könnte ein anderer fortfahren, die Orakel ungenannter Propheten zu dem Jesaias geschlagen zu werden, um von dem voran stehenden Nahmen, als dem Nahmen des ersten, wichtigsten und heiligsten Propheten der Hebräischen Nation, Ansehen und Gewicht zu borgen. Die pünctliche Erfüllung konnte ihnen allein Gewicht verschaffen; und

keines

keines bedurfte erst in diesem Fall des schwachen Glanzes eines alten allgemein verehrten Nahmens. — Auch dieser Zweifel trifft meine Hypothese nicht. Nicht um den Orakeln ungenannter Propheten erst Gewicht, Ansehen und Glauben zu verschaffen, haben die Ordner unsres Kanons sie dem Jesaias angeschlossen, sondern weil es bequem war, und der einmahl angenommene Plan sie darauf führen mußte. Bequem war es doch sichtbar, wenn man auf eine etwas starke Rolle mehrere kleine Orakelsammlungen zusammen trug, und natürlich, wenn man das, was so einzeln leicht verloren gehen konnte, in einem größern Ganzen vor dem Untergang bewahrte; und nothwendig, da dem Anschein nach Jesaias für sich allein keine eigene Rolle, wie Jeremias und Ezechiel, füllte, aber auch zu beträchtlich war, um mit den kleinen Propheten verbunden zu werden, wenn ihre Rolle nicht über alles Verhältniß zu den übrigen stark werden sollte. Endlich waren Stücke mit Jesaias Nahmen in mehrere Sammlungen zerstreut, wie der Fall gewesen zu seyn scheint, und mußte man, was dem Jesaias zugehörte, erst aus einigen kleinen Sammlungen zusammen tragen: so leitete dieser Umstand die Ordner unsres Kanons darauf, die ganzen Sammlungen in die Rolle mit seinem Nahmen aufzunehmen.

3. Sollten aber, könnte vielleicht ein dritter zusetzen, die Ordner und Sammler unsres A. T. nicht gewußt haben, daß sie auf diese Weise frühere Orakel mit späteren mischten? und wenn sie es gewußt haben, sollten sie wohl diese Mischung vorgenommen haben? — Gewußt haben sie es gewiß; aber warum hätten sie diese Mischung vermeiden müssen? Ihre Absicht war ja nicht, nach dem Alter zu sammeln, sondern bloß alle Orakel ohne Nahmen ihrer Urheber auf Eine Haut

zu bringen, und zwar auf die, welche mit Jesaianischen anfing, weil ihnen diese Methode am bequemsten schien.

4. Wenn sie aber, wie voraus gesetzt wird, Orakel aus dem Exilium mit in diese Sammlung aufgenommen haben, war es möglich, daß ihnen die Nahmen der Propheten, die sie doch öffentlich aussprachen, unbekannt seyn konnten? Die Orakel selbst waren ja so neu, und ihre Urheber mußten noch vor kurzem gelebt haben! — So scheint es freylich nach der Lage unsrer Welt, wo die Nahmen der Schriftsteller so stark circuliren; ganz anders aber war der Fall in ältern Zeiten. Wem damahls ein Buch ohne Nahmen aus einer entfernten Gegend in die Hände fiel, dem war es bey dem Schatten von Verbindung unter Ländern und Provinzen in den meisten Fällen unmöglich, gewisse Nachrichten von dem Verfasser zu erhalten. Und lebten denn die Hebräischen Exulanten in Einem Haufen und an Einem Ort beysammen? Konnten nicht der rückkehrenden Colonie nach Palästina eine Sammlung mit Orakeln ohne Nahmen in die Hände fallen, deren Urheber in einer ihnen fernen Provinz des Babylonischen Reichs aufgetreten war; folglich ihr unmöglich seyn, den Ordnern des Kanon's über den, oder, wenn es mehrere gewesen seyn sollten, über die Verfasser befriedigende Auskunft zu geben?

5. Wollte endlich jemand meiner Hypothese den Vorwurf machen, daß sie die Orakel unsres Jesaias (weil sie dieselben so einzeln vorstellt) in Sibyllinische Blätter verwandle: so müßte ich antworten, daß wir doch der ähnlichen Blumenlese im Hohen Lied, in den Sprüchwörtern und Psalmen diesen Nahmen nicht geben, und daß sie die Ordner unsres Kanon's eben deshalb auf eine Rolle zusammen geschrieben haben, damit

mit sie in Zukunft keine Sibyllinische Blätter werden möchten p).

§. 531.

Interpolationen und Glossen in demselben.

Ist unser Jesaias nach meiner Vorstellung durch so viele Hände gegangen, bis er seine heutige Form erhalten hat; so mag dieses unter andern auch mit zu den vielen sehr alten Interpolationen und Glossen Anlaß gegeben haben, welche jetzt noch die Kritik in ihm auszuspähen hat. Bald merkte man sich ähnliche Stellen an dem Rand an, wenn sie es gleich vielleicht nur in der Einbildung des Lesers oder auf eine sehr entfernte Weise waren; bald erläuterte man Bilder durch eigentliche Worte, bald dunkle Ausdrücke aus der Geschichte an dem Rand. Und was bey allen alten Schriften geschehen ist — ein sehr unkritischer und undankbarer Fleiß andrer Halbkenner rückte sie von da in den Text ein. Koppe hat in seinen Anmerkungen zu Lowth's Uebersetzung des Jesaias schon eine ansehnliche Zahl solcher Stellen angemerkt, und ich vermuthe, daß eine wiederhohlte Bearbeitung des Propheten noch eine reiche Nachlese geben werde.

Um nichts ohne Beweis zu behaupten, will ich nur einige Beyspiele zum Beleg hier mittheilen. Die Stelle aus Micha (IV, 1-3) scheint auf diese Weise ein Theil des Jesaias (II, 2-4) geworden zu seyn. Der fünfte Vers bezieht sich auf die voran stehende Stelle

p) Ich habe hier Rücksicht auf die Allgemeine Deutsche Bibliothek B. 47. St. I. S. 207 ff. genommen, deren Verfasser schwerlich, als er seine Einwendungen gegen die spätere Entstehung des Jesaias in seiner jetzigen Form nieder schrieb, das Ganze unter Einem Blick hatte.

Stelle nicht, auch das ganze Orakel, man mag es auch so weit fortlaufen lassen, als man will, sieht mit keinem Wort auf dasselbe zurück. Zwar denken sich viele Ausleger die Worte aus Micha wie Text zu einer Rede, und mit dem Ende der Beschreibung glücklicher Zeiten im Micha in folgenden Zusammenhang, als ob Jesaias seinen Zeitgenossen den Vorwurf mache, daß sie noch so weit von der Schilderung eines Glücks entfernt wären. Nur, wo ist eine Veranlassung zu dieser Verbindung des vierten Verses mit dem fünften? wo ein auch nur entfernter Wink zu diesem Uebergang? und ist er nicht aus Noth ersonnen? Hätte Micha bloß den Text zu einer Rede her geliehen, wie kommt es doch, daß er ihn im Folgenden ganz unberührt läßt, und auch nicht mit einer Sylbe zu demselben zurück kehrt? Fände sich diese Erscheinung in irgend einem Griechischen oder Römischen Dichter, würde man wohl einen Augenblick Bedenken tragen, eine Interpolation zu ahnden? und sie wirklich anzunehmen, wenn man nur Rechenschaft von ihrem Ursprung geben könnte? Und dieser liegt am Tage! Vielleicht befremdete einen Leser der Anfang des Orakels, oder er erinnerte sich eines Parallelausdrucks zu dem לכו ונלכה באור יהוה, und schrieb zur Erläuterung die Stelle aus Micha bey, wo נלכה באחתיו vorkam, ob gleich beyde Stellen dem Sinn nach sehr verschieden waren.

In der berüchtigten Stelle Jes. VII, 8 kann ich die ganze Zeitbestimmung vom Untergang des Reichs Israel für nichts, als eine gut gemeinte Interpolation, halten. Unzählige Versuche haben schon die chronologischen Schwierigkeiten in den Worten ובעוד ששים וחמש שנה יחת אפרים מעם zu heben gesucht; und eben so oft ist auch die Nichtigkeit eines jeden einzelnen Versuchs gezeigt worden; und ich darf voraus setzen, daß die chronologischen Knoten noch nicht gelöst und viel-

vielleicht unlösbar sind, weil Ephraim viel früher, als noch lange nach der Bekanntmachung dieses Orakels keine fünf und sechzig Jahre verflossen waren, ein Staat zu seyn aufgehört hat. Bedenkt man, daß es bey der Rede des Propheten gar nicht darauf ankam, wann der Staat Israel untergehen, sondern ob der Staat Juda dieses Mahl durch Rezin und Pekah nicht werde zerstört werden; folglich, daß die Zeitbestimmung, wann Israel aufhören werde ein Volk zu seyn, ganz müßig, ohne allen Zweck da stehe; erwägt man, daß nach dem Parallelismus der Verse (V. 8. 9) auch das Jahr, da dem Syrischen Staat seine Zerstörung bevor gestanden, hätte bestimmt werden sollen, so bald diese Bestimmung vom Reich Israel beygebracht ward, und verbindet man mit diesen Erscheinungen, daß an einem ganz falschen Orte, um einen Vers zu früh, da, wo erst von Syrien, und noch nicht von Ephraim die Rede ist, das Jahr von der Zerstörung des Israelitischen Staats angegeben werde: so kann man die Vermuthung gar nicht unterdrücken, daß die schwierigen Worte von einer fremden Hand, welche den Untergang des Israelitischen Reichs falsch berechnet hatte, an den Rand getragen, und, wie viele andere Glossen, an einer ganz falschen Stelle in den Text getragen worden sey. Auf diese Weise werden die Verse, die sich einander entsprechen müssen, im Inhalt ganz parallel, und dem König wird gesagt, was er einzig zu seiner Beruhigung in seiner Lage zu wissen brauchte, daß weder Syrien noch Israel etwas vom Reich Juda erobern werde.

Nach einem sehr richtigen Gefühl hat auch schon Koppe Jes. VII, 17 die Worte את מלך אשור und aus Jes. IX den ganzen vierzehnten Vers als eine Glosse ausgestrichen. Und beydes Mahl verräth auch die Frostigkeit der Zusätze die Hand des Glossators.

Mit

Mit eben dem Recht, und aus mehreren historischen Gründen, die schon Koppe ausgeführt hat, muß auch Jes. XIX, 18 עיר ההרס יאמר לאחר für einen fremden Zusatz, aber erst aus den Zeiten nach dem Babylonischen Exilium, als schon die Juden in Aegypten einen Tempel im Heliopolitanischen Canton erbaut hatten, angesehen werden.

So scheinen auch die Worte כרבל צבי תפארתו Jes. XXVIII, 1 eine aus dem vierten Vers in den ersten getragene Glosse zu seyn. Nach unsrer jetzigen Lesart steht das Verwelken der Blume viel zu früh. Im ersten Vers hat man nur eine Beschreibung von Samarien, noch nicht aber seiner Schicksale zu erwarten. Und so wie erst im Verfolg (V. 2. 3) gedroht wird, daß die Krone (das eine Bild von Samarien) abgeworfen werden soll; so kann auch der Dichter die Blume (das andre Bild Samarien's) erst im vierten Vers verwelken lassen. Dafür bürgt der Gang des Dichters, und die erste Hälfte des ersten Verses, und die entstehende vollkommene Gleichheit der Glieder, so bald man die angezeigten Worte aus ihrer jetzigen Stelle wegnimmt.

§. 532.

Falsche Inschriften der Orakel.

Aus eben so alten Zeiten scheinen die verdächtigen Inschriften abzuleiten zu seyn, deren ich im Jesaias mehrere, als in irgend einem Propheten angetroffen habe. Für Zusätze der Ordner und Herausgeber des A. T. weiß ich sie kaum zu halten. Hätten diese überhaupt die Gewohnheit gehabt, Gedichte, Abschnitte und Orakel mit Inschriften nach ihren Vermuthungen und Erklärungen zu versehen, so würden sie nicht bey einigen wenigen Orakeln Vermuthungen gewagt und

ihre

ihre Erklärungen voran gesetzt haben; wir hätten sie wohl, wo nicht bey allen, doch bey mehreren Abschnitten zu erwarten. Sie würden sich nicht bloß beym Jesaias, sondern auch bey andern Propheten die Freyheit gestattet haben, Titel nach ihren Einsichten zuzusetzen: aber bey einigen, wie z. B. beym Jeremias, läßt es sich zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit bringen, daß es nicht geschehen ist. Diesem zu Folge hätte man sie aus ältern Zeiten, und wahrscheinlich aus den Quellen abzuleiten, aus denen, nach meiner Voraussetzung, unser Jesaias zusammen geschrieben worden ist. Noch mehr begünstigt dieß die Erscheinung, daß sich eine Reihe unmittelbar hinter einander stehender Orakel durch verdächtige und falsche Inschriften besonders auszeichnet. Sollten nicht diese Abschnitte aus einer Orakelsammlung — sey es mittelbar oder unmittelbar — in unsern Jesaias übergetragen worden seyn, deren Sammler oder Zusammenschreiber dieses Eigenthümliche hatte, daß er den Orakeln, die er zusammen schrieb, eine Inschrift von seiner Erfindung und nach seinen Einsichten, Hypothesen und Erklärungen gab. Ich ziele auf Jes. XVII - XXIII. Gleich Jes. XVII, 1 ist משא דמשק falsch, weil das ganze Stück den Staat Israel betrifft, und Damaskus nur im Eingang erwähnt wird, welches den Urheber dieser Inschrift zu seinem Irrthum verleitete. Jes. XIX, 1 hat zwar einen richtigen Titel: aber wer hätte auch bey dem so deutlichen Inhalt des ganzen Orakels fehlen können? Jes. XXI, 1 ist wenigstens משא מדבר ים ein für eine Weissagung auf Babylon sehr affectirter Titel, wie ihn schwerlich der Urheber des Orakels würde beygesetzt haben; und daß משא דומה (XXI, 11) und משא בערב (XXI, 13) späte Inschriften seyn müssen, daran zweifelt wohl kein Ausleger. Und wem fällt es nicht in die Augen, daß das gezierte, figürliche

liche משא גיא חזיון (Jes. XXII, 1) aus dem fünften Vers gezogen ist, wo גיא חזיון allein an seiner rechten Stelle steht.

§. 533.

Von dem poetischen Charakter des Jesaias.

Aus den obigen Vorstellungen vom Ursprung unsres Jesaias ergibt sich von selbst, daß das poetische Verdienst der unter seinem Nahmen gesammelten Orakel nach der Verschiedenheit der Verfasser auch verschieden bestimmt werden müsse. Nur, wollte ich hier den ganzen Propheten Stück für Stück durchgehen, und so weit es möglich ist, nach innern Merkmahlen bestimmen, wie viele Stücke dem Jesaias nicht zugehören, und dann wiederum jede seiner Beylagen prüfen, um zuerst muthmaßlich zu erörtern, was einerley Verfasser erkenne, und daraus den poetischen Charakter der einzelnen Stücke ins Licht zu setzen: so würde dieß eine Ausführlichkeit erfordern, welche die Gränzen meines Buchs weit überschreiten müßte.

Im Allgemeinen bleibt es unläugbar, daß in unsrem Jesaias vortreffliche Stücke vorkommen, man mag auf Sprache oder Darstellung, Anlage oder Ausführung oder poetische Dichtung Rücksicht nehmen. Viele streiten mit den meisten Orakeln und Liedern des A. T. um den Rang, und nur von einigen wenigen werden sie übertroffen.

Selbst die nach meinem Urtheil späten Stücke, die ich erst aus dem Babylonischen Exilium herleiten möchte, haben zum Theil unverkennbare Schönheiten, und reissen in vielen Stellen das Herz eines Lesers von Empfindung hin; manche Stücke möchten vielleicht so gar herrlicher scheinen, als man sie in einem Nachhall der alten Propheten hätte erwarten sollen. Allein die Lage

ihrer Urheber klärt mir alles auf. Sie hatten sich durch ein fleißiges Studium die Sprache der alten Propheten ganz zu eigen gemacht: sie sangen, hofften und ahneten also in ihrem Geist, und nach der Seele, die jene belebte. Und welche Wirkung mußte nicht die Ahnung naher Rettung auf sie thun? mußte sich nicht bey der Empfindung nahe vor ihnen liegender Freuden ihr Herz hoch heben? und mußte ihnen nicht bey dieser Fassung eine Menge der lieblichsten Bilder und ein Strom von Allegorien entgegen kommen? Und wen das Gefühl seines Herzens zum Dichter macht, der reißt hin; der ist begeistert und begeistert wieder!

Jesaias selbst (um nun bey diesem stehen zu bleiben) kann auf einen Platz unter den ersten Hebräischen Dichtern Anspruch machen; ob ich gleich nicht die ihm zugehörigen Stücke für die ersten in der ganzen noch vorhandenen prophetischen Poesie ausgeben möchte. Das erhabene שגיון des Habakuk (Habak. III) übertrifft alles, was wir im Jesaias von ihm und andern Propheten haben. Inzwischen vereinigen sich im Jesaias die größten Tugenden eines Dichters, die selten bey morgenländischen Dichtern vereiniget sind.

Seine Sprache ist (wie bey einem Dichter, der die Gaben dazu vom Himmel selbst empfangen hat) überall dem Gegenstand genau angemessen, und wechselt daher mit ihm. Wo er erzählt, da herrscht die höchste Simplicität; wo er ermahnt und straft, da trifft seine Rede tief, und windet sich schauerlich ab; und wo er in die Zukunft besserer Zeiten blickt, da ringt er mit Bildern und kämpft mit Gleichnissen und Dichtungen, um ihr die höchste prophetische Würde zu geben. Das sechste Kapitel, oder das Gesicht seiner Einweihung zum Propheten, ist Muster einer Dichtung in Anlage und Ausführung, und Muster einer poetischen Erzählung. Die größte Simplicität des Vortrags erhebt das Stück zu

Bayerische Staatsbibliothek München

einer Majestät und Würde, für die ich keinen Ausdruck weiß. Und wie tief stehen Jeremias und Ezechiel unter Jesaias, da, wo sie eine ähnliche Fiction wagen: der erste durch eine fühlbare Dürftigkeit, der letzte durch einen Reichthum von Bildern, Dichtungen, Vergleichungen und Schilderungen, die den Leser nicht begeistern kann, sondern betäuben muß. — Ganz anders ist wiederum die Manier des Jesaias, wo er gegen Unarten seiner Nation eifert, wo er drohet und ermahnt. Es würde gegen die Natur einer Straf- und Ermahnungsrede gewesen seyn, wenn er im ersten Kapitel einen hohen Flug gewagt und seine Einbildungskraft in Gluth gesetzt hätte. Hier seufzt, hier klagt er nur; hier bluten Wunden, schwären Beulen, und schauerliche Bilder gatten sich, um das verdorbene sündige Volk auf dem halben Weg des Verderbens noch zu retten. — Wie ganz anders wieder, wenn Jesaias sein Auge auf die güldnen Zeiten der Zukunft geheftet hat! Da schwingt er sich über Welt und Menschen weg; da schafft ihm seine Phantasie eine neue Erde; da gehen die Sagen der Vorwelt und die Geschichte seiner Nation schöner und herrlicher aus seiner Hand hervor, und versenken seinen Leser in hohes Wonnegefühl. S. z. B. Jes. XI.

Eines seiner ersten Verdienste, wodurch er sich so schön vor vielen Dichtern des Morgenlandes auszeichnet, ist die Concinnität des Ausdrucks, der schöne Umriß seiner Bilder, und die sich immer fein abrundende Ausführung seiner Reden. Durch diese Eigenschaften wird z. B. das erste Kapitel zu einem vortrefflichen Stück. Womit er die Rede angefangen hat, damit endet er auch; wozu er im Anfang den Grund gelegt, das baut er nachher aus; er springt nicht von einem auf das andere übereilt über: auf alles ist gehörig vorbereitet, jedes Bild ist gehörig vollendet, gerundet und

aus-

ausgeführt. Zuerst geht er die Unarten, gegen die er zu eifern hat, einzeln durch (V. 2-10 und 11-21); darauf faßt er sie nochmahls alle zugleich unter das Auge (Jes. I, 21 ff.), und vollendet seine Rede, als ein schönes planmäßiges Ganzes. So wie das Elend darin bestand, daß die Felder von Feinden abgezehret waren (V. 7); so essen dann die Hebräer im Glück wieder das Mark des Landes (V. 19): so wie zur Zeit der Schuld aller Hände mit Blut gefärbt waren (V. 15); so werden zur Zeit der Vergebung die hochrothen Sünden weiß wie Schnee und Wolle (V. 18). Die Bilder wechseln nicht zu willkührlich und schnell; das vorher gehende Bild wird immer Grund des folgenden (wie Jes. I, 10 vergl. V. 9; oder V. 15 vergl. 16); und, weil es sich in eine moralische Rede schickt, bey Gegenständen sich etwas länger zu verweilen, so wie eine mehr begeisterte von einem Gegenstand auf den andern schnell fort eilen muß; so drückt er in solchen Vorträgen alles zuerst bildlich, und darauf erst eigentlich aus (Jes. I, 5. 6 vergl. V. 7; ferner V. 22. 23 und V. 25. 26).

Dieß sey nicht in der Absicht gesagt, um den Jesaias zu einem untadelichen und unübertroffenen Muster prophetischer Poesie zu erheben. Ich habe im Gegentheil mehrmahls gefunden, daß ihn andere Propheten, die ihm in einerley Bild und Vorstellung — sey es nun als Originale oder als Copien — begegnen, bald an Stärke des Ausdrucks, bald an Schönheit der Darstellung übertreffen (s. z. B. Hoseas X, 8 vergl. Jes. II, 10; Amos VI, 3-6 vergl. Jes. V, 11. 12 u. s. w.). Zuweilen sind auch die gewählten Bilder von ihm nicht fein genug fort geführt (wie z. B. משמנים in dem folgenden כבוד Jes. X, 16); und selbst die dem Jesaias charakteristische lange Enumerationen sind mir anstößig, schwächend und ermüdend (s. z. B. Jes. II, 12-16; III, 18-23).

§. 534.

Geschichte des Buchs.

Nach meinen Einsichten gehört die Tradition der Juden, daß die Gelehrten am Hof Hiskias, deren die Sprüchwörter erwähnen, unsern Jesaias in eine Sammlung gebracht hätten q), entweder zu den nichtigen Sagen, von denen ihre Schriften wimmeln; oder sie ist nur von einer kleinen Sammlung Jesaianischer Weissagungen, und nicht von dem Propheten in seiner heutigen Form und in seinem jetzigen Umfang zu verstehen. Mir scheint er, um der oben angeführten Gründe willen, erst nach dem Babylonischen Exil durch die Zusammenstellung Jesaianischer und anderer Orakel entstanden zu seyn.

Aelter als dieser Ursprung ist auch der Titel unsres Jesaias nicht (Jes. I, 1). Nähmlich, um auch das Zeitalter dieser Orakel, wie bey andern Schriften, gleich in den ersten Zeiten zu bestimmen, so schalteten die Sammler und Ordner unsres Kanons des A. T. hinter der besondern Inschrift des ersten Orakels so gleich die Nahmen der Regierungen ein, unter denen nach ihrer Meinung Jesaias geblüht hatte, und verwandelten die besondere Inschrift eines einzelnen Orakels in die allgemeine der ganzen Sammlung (§. 523).

Von ihnen bekam auch Jesaias den dritten Platz unter den Propheten. Unser Jeremias und Ezechiel schienen ihnen die beyden ersten Plätze zu verdienen, weil die Rolle, auf der jeder stand, wirklich ihre Orakel allein enthielt; auf sie sollten die beyden Anthologien von Orakeln folgen. Die mit dem Nahmen des

Je-

q) Bava Bathra fol. 15. col. 1 sagt: חזקיה וסיעתו כתבו ישעיה „Hiskias und seine Freunde haben den Je„saias geschrieben.“

Jesaias wurde der andern (den so genannten kleinen Propheten) voran gestellt, weil in jener doch lauter Orakel gesammelt waren, die in ein früheres Zeitalter gehörten, als Haggai, Zacharias und Maleachi, welche diese, die Rolle der kleinen Propheten, beschlossen (§. 527).

Nach der Zeit wurde diese Sammlung von Orakeln als ein Werk angesehen, dessen Urheber Jesaias allein sey, weil man bald vergaß, und wahrscheinlich auch nur wenige wußten, daß er aus der Zusammenstellung ganz verschiedener von den verschiedensten Propheten zu den verschiedensten Zeiten ausgesprochenen Orakeln erwachsen war.

Von der allgemeinen Achtung, in der Jesaias unter den Juden stand, zeugen ihre Schriften alle. Ἡσαϊας (sagt Sirach XLVIII, 22-25) ὁ προφητης ὁ μεγας και πιστος εν ὁρασει αυτου . . . . πνευματι μεγαλῳ ειδε τα εσχατα και παρεκαλεσε τους πενθουντας εν Σιων· ἑως του αιωνος ὑπεδειξε τα εσομενα και τα ἀποκρυφα πριν η παραγενεσθαι αυτα.

Philo nennt ihn τον παλαι προφητην, und seine Weissagungen προφητικα ρηματα (§. 30); das Neue Testament macht sehr oft, und zuweilen mit sehr starken Ausdrücken Gebrauch von ihm (s. Matth. I, 23; III, 3; XIII, 14; IV, 14; VIII, 17; XXI, 13; Luk. IV, 17; Apostelgesch. XIII, 34; XXVIII, 25; Röm. IX, 27. 29. 33; X, 16. 20; 1 Kor. I, 20; 2 Petr. III, 13 u. s. w.).

Josephus gedenkt unsres Jesaias an mehreren Stellen, und setzt nach der Gewohnheit seiner Zeit überall voraus, daß er auch Verfasser aller unter seinem Nahmen gesammelten Orakel sey (§. 46); und Melito (§. 51), Origenes (§. 53), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56) führen ihn in ihren Verzeichnissen der kanonischen Schriften des A. T. an.

Nach dem Talmud r), manchen Rabbinen s) und den Handschriften t), welche der Talmudischen Anordnung der Bücher des A. T. folgen, hat Jesaias erst seinen Platz hinter Jeremias und Ezechiel; und es ist, wie ich oben bemerkt habe, nicht unwahrscheinlich, daß diese Anordnung ihren Grund im Alterthum habe (§. 527): nur möchte ich mit den Rabbinen nicht glauben, daß Jesaias am Ende der großen Propheten stehe, damit sie sich mit Trost und Hoffnungen schließen möchten (s. §. 544). Elias Levita gibt diese Anordnung der großen Propheten für einen Charakter der Deutschen und Französischen Handschriften an. Hingegen die Spanischen Handschriften sollen dem Jesaias die erste Stelle unter den großen Propheten einräumen u), die er auch in den alten Verzeichnissen des Melito, Origenes und Hieronymus, die aber bey ihrer Aufzählung Griechischen Handschriften der 70 Dollmetscher zu folgen scheinen, erhalten hat (§. 51. 53. 55).

Jeremias.

§. 535.

Leben.

In der traurigsten Periode, wo Stadt und Tempel und Staat seinem Ende entgegen eilte, ward Jeremias den Hebräern zum Führer gegeben. Er war aus

r) Bava Bathra fol. 14. col. 2.

s) Maimonides Hilch. Tephil. c. VII. §. 15. pag. 95. Im Sepher Thora cap. VII. §. 15.

t) So viele Handschriften in Kennicotts Verzeichnissen. Und dürfte man der Sage glauben, so müßten die Deutschen und Französischen Manuscripte dieser Anordnung folgen.

u) *Elias Levita* in Massor. Hammasoreth fol. 19.

aus Anathot, einer Priesterstadt unweit Jerusalem, im Stamme Benjamin a), gebürtig (Jerem. I, 1); und hatte einen Priester, Hilkias, zum Vater, vielleicht denselben, der durch das Mosaische Autograph, das er aus der Vergessenheit und einem Winkel im Tempel im achtzehnten Jahr Josias hervor zog, berühmt wurde (2 Könige XXII, 4). In diesem Falle lief der Stammbaum unsres Propheten auf Pinehas zurück b); denn wer damahls wirklicher Priester war, mußte zum Hause Pinehas gehören, weil dieses (und nicht das Haus Ithamar's) seit Salomo's Regierung das Priesterthum verwaltete (1 Chron. V, 38 ff.).

Schon in den frühern Jahren seines Lebens (noch als נער Jerem. I, 6. 7) trat er an die Spitze seines verirrten Volks als Demagog; und leitete es durch Rath und Beystand, durch Bitten, Ermahnen und Drohen fast ein halbes Jahrhundert. Aber das Zeitalter, dessen er sich so thätig annahm, war seiner nicht werth: ihre Ohren blieben großen Theils verschlossen; und der Lohn für seinen Eifer waren Verfolgungen, Gefängniß, Ketten und Todesgefahr (Jerem. XI, 19; XII, 5. 6; XV, 10; XVIII, 18 f.; XX. XXVI, 7 f.; XXXII, 3; XXXVI, 26; XXXVII, 13 f.; XXXVIII). Dessen unerachtet erkaltete sein Muth nicht; er warnte,

 ahndete,

a) Josua XXI, 8. *Relandi* Palaestina T. II. p. 561.

b) Man könnte zwar aus 1 Könige II, 26 die Folgerung ziehen, daß lauter Priester aus dem Hause Ithamar zu Anathot (dem Geburtsort unsres Propheten) gewohnt hätten; folglich, daß Hilkias, ein wirklicher Priester, nicht aus Anathot gebürtig, und nicht der Vater unsres Propheten gewesen seyn könne. Aber diese Folgerung würde zu weit gehen. Mußten denn alle Priesterfamilien zu Anathot zum Hause Ithamar, und konnten nicht einige zum Hause Pinehas gehören?

ahndete, rettete, so lang noch Warnung, Ahndung, Rettung möglich war; und als Stadt und Tempel und Staat in Trümmern lagen, so weinte und klagte er wenigstens noch über ihren Ruinen.

Inzwischen der, den die Besiegten großen Theils verkannten, ward doch vom Sieger nicht verkannt: Nebukadnezar zeichnete ihn als den edelsten Mann seiner Nation durch große Proben seiner Gnade aus (Jerem. XXXIX. XL). Zu eben der Zeit, da allen übrigen von dem stolzen Sieger der Ort ihres künftigen Aufenthalts vorgeschrieben wurde, erhielt Jeremias die volle Freyheit, sich selbst das Land zu wählen, wo er sein Leben beschließen wollte. Er wählte Palästina, weil es ihm erträglicher schien, zwischen dem Schutt der zerstörten Stadt und des zertrümmerten Tempels zu wohnen, als sich von ihnen, die ihm auch in ihren Trümmern noch werth waren, ganz zu trennen. Hier fuhr er fort, den traurigen Rest seiner Nation durch Rath und Vorstellungen zu leiten, bis die Bübereyen des berüchtigten Ismael's (Jerem. XLI) sie zu dem Entschluß der Verzweiflung brachten, nach Aegypten zu fliehen. So lang er konnte, widerrieth er die Flucht (Jerem. XLII); aber da alle Vorstellungen nichts mehr vermochten, so entschloß er sich, lieber auch sein Vaterland, als seine unglücklichen Mitbürger mit Rath und Beystand zu verlassen, und zog mit ihnen in einem beträchtlichen Alter nach Aegypten. Hier, ohne Zweifel, endigte er sein Leben, das mehrere Tage des Kummers und Jammers, als der Freude zu zählen hatte, man weiß nicht — in welchem Jahre seines hohen Alters.

Die übrigen Nachrichten von seinem Leben, die man bey Juden und Kirchenvätern findet, daß er bey der Einäscherung von Jerusalem das heilige Feuer, den Rauchaltar, die Bundeslade und Stiftshütte in eine

Höhle

Höhle des Bergs Horeb geflüchtet habe c); daß er in Aegypten von seinen eigenen Landsleuten eines ungünstigen Orakels wegen gesteiniget worden sey; daß Alexander, um ihn im Tode zu ehren, seine Gebeine nach Alexandrien habe bringen lassen d) — diese und andre Nachrichten sind eben so apokryphisch, als die Erzählung von seinem Grabmahl unweit Kairo, das man noch neuern Reisenden zu zeigen pflegt e).

Fast ein halbes Jahrhundert war er als Führer und Rathgeber der Hebräer geschäftig; ein und vierzig Jahre allein unter den letzten Königen:

unter Josias	18	Jahre		
unter Joachas			3	Monathe.
unter Jojakim	11	—		—
unter Jechonias		—	3	—
unter Zedekias	11	—		—
	40	Jahre	6	Monathe.

Nach der Zeit stand er den Zurückgebliebenen aus seiner Nation in Palästina bey (Jerem. XL, 1 ff.) und begleitete sie nach Aegypten (Jerem. XLIII, 8 ff.) und war noch immer für ihr Bestes beschäftiget (Jerem. XLIV). Nur um nach Jahren die Dauer von dem allen festzusetzen — dazu fehlen uns die bestimmten Nachrichten.

§. 536.

Charakter seiner Orakel.

In der Lage, in welcher die Geschichte unsern Jeremias gezeigt hat, stellen ihn auch seine Orakel dar.

c) 2 Makk. II, 4-8.
d) *Fabricii* Codex Pfevdepigr. V. T. p. 1111.
e) Lucas in der Reisebeschr. T. I. p. 37.

1. Er lebte zu einer Zeit, wo die Ahnungen so vieler seiner Vorgänger der Erfüllung nahe waren, und die Grundpfeiler des Staats zusammenkrachten, um in kurzem einzustürzen. Das Elend lag schon schwer auf ihm, und seine Ahnungen waren nahe: er konnte also nicht fürchterlich mahlen; er empfand schon selbst, und konnte nur seufzen, klagen, weinen. Und wer hat schönere Empfindungen der Wehmuth gelesen, als die zwischen seinen Ermahnungen und Warnungen fließen — wie Jerem. IX, 17; XIV, 17; XV, 10-18. Der Klagende kann nie Worte genug finden, seinem Herzen Luft zu machen; und an diese Sprache der Wehmuth gewöhnt, fließt ihm auch da ein langer Strom von Worten zu, wo er nicht zu klagen, sondern nur zu beschreiben hatte. (Z. E. Jerem. VIII, 2; XIX, 5; XXI, 7; XXVII, 9; XXIX, 18 und an unzähligen andern Stellen.) Ueberhaupt erheitert ihn selten ein Strahl der Freude; die Schatten der Schwermuth schweben immer dicht um ihn, wie zu den Zeiten allgemeiner Noth.

2. Er lebte, als die Hebräische Sprache schon verblühet hatte, und der feine Unterschied zwischen manchen Wörtern sich nicht mehr empfinden ließ. Daher brauchte er כבס für רחץ (Jerem. IV, 14), welches sich kein reiner Schriftsteller der ältern Zeiten gestattet haben würde. Sein Ohr war schon zu verstimmt, als daß er überall den grammatischen Unterschied mancher Ausdrücke, wie z. B. zwischen אִתָּם und אוֹתָם; אִתָּךְ und אוֹתָךְ gefühlt hätte. Daher steht Jerem. I, 16 אוֹתָם für אִתָּם, wie X, 5; XX, 11; XXXIII, 9; XXXV, 2 אוֹתָךְ für אִתָּךְ Jerem. XII, 1 wie XIX, 10 (und öfters in den Varianten, wie XII, 3; XVI, 7; XX, 11 u. s. w.). Und dieselbe Verwechslung begehen andre Schriftsteller, die um eben dieselbe Zeit geblühet haben, wie Ezechiel XIV, 4; XXVII, 26; XXXVII,

26 ꝛc.; ferner 2 Könige I, 15; III, 11. 12. 26; VI, 16; VIII, 18 ꝛc. Auch im Gebrauch des Artikels ist seine Empfindung nicht mehr so fest, wie der älterer Schriftsteller. Er setzt אל בור für אל הַבּוֹר מלכיהו Jerem. XXXVIII, 6 und anderwärts den Artikel falsch, wie Jerem. XXV, 15. 26; XXXVII, 1 u. s. w. Er braucht nach einem Sprachfehler תִּבְטְחוּ für תִּבְטַחְנָה Jerem. XLIX, 11, wie Ezechiel (XXXVII, 7) תִּקְרְבוּ für תִּקְרַבְנָה. Auch kommt Jeremias mit dem Verfasser der Bücher der Könige und Ezechiel darin überein, daß sie das ruhende ה im Futurum weit häufiger als andre Schriftsteller da nicht wegwerfen, wo es bey Zeitwörtern, die ein ruhendes He zum dritten Stammbuchstaben haben, der Regel nach wegfallen sollte. Auch הוֹאִילָה Jerem. XXVI, 6 kann hierher gerechnet werden. Ferner, Jeremias bedient sich mancher Worte und Redensarten, welche bloß in den spätten Schriftstellern des sinkenden oder bereits gesunkenen Staats der Hebräer übrig sind, die also aus dem besondern Sprachgebrauch ihrer Zeit eingeflossen zu seyn scheinen; wie המולה Jerem. XI, 16 vergl. Ezech. I, 24; גאון הירדן Jerem. XII, 6; XLIX, 19; L, 54 vergl. Zachar. XI, 13; יהודים Jerem. XL, 11. 12; XLI, 3; XLIII, 9; XLIV, 1; LII, 28 vergl. Nehem. II, 7. 9; XIII, 14; Esr. VIII, 36; 2 Chron. XXXII, 18; Esther IX, 29. 31; X, 3 u. s. w.; פחות Jerem. LI, 23. 28. 57 vergl. Ezech. XXIII, 6. 23 ꝛc.; 1 Könige X, 15; Nehem. V, 5 ꝛc.; שיחור Jerem. II, 18 vergl. 1 Chron. XIII, 5.

3. Er lebte, als kurz vorher zwischen dem Hebräischen und Chaldäischen Staat die engere Verbindung ihren Anfang genommen hatte, die sich mit dem gänzlichen Untergang des erstern endigte. Nun ist bekannt, daß verbundene Nationen immer einen großen Einfluß in Sitten, Denkungsart und Sprachen auf einander haben:

haben: würde es daher nicht eine Erscheinung ohne alle Beyspiele seyn, wenn so eine Verbindung ohne diese gewöhnlichen Folgen bey den Hebräern statt gefunden hätte. Daraus erkläre man, daß sich Jeremias bald rein Aramäischer Worte bedient, bald Hebräische Worte in Aramäische Formen umgießt, oder sie mit Aramäischen Flexionen versieht, oder nach einer Aramäischen Orthographie schreibt!

So sind חן Jerem. II, 19; הן Jerem. III, 1; אין Jerem. X, 6 in Bedeutungen gebraucht, die im Hebräischen anderwärts unerweislich, aber im Aramäischen sehr gewöhnlich sind, und כיפא Jerem. IV, 29 ist rein Aramäisch. Hierher gehört auch ל mit dem Accusativ Jerem. X, 18; XVI, 16; XXI, 11.

Aramäische Formen sind: אֹבִידָה Jer. XLVI, 8; אזקים Jerem. XL, 1. 4; הגלת Jerem. XIII, 19; רעתכי Jerem. XI, 15; אשכים Jer. XXV, 3. יֹשַׁבְתִּי ganz Syrisch für יֹשֶׁבֶת אַתִּי Jerem. XXII, 23, wie auch מְקֻנַּנְתִּי und נֵחַנְתִּי, wofern man nicht יֹשַׁבְתִּי u. s. w. punctiren will, vergl. יֹשֶׁבֶתִי Jerem. X, 17. Vielleicht auch מְקַלְלָוְנִי Jerem. XV, 10, wenn die Lesart richtig ist (wie Ezech. VIII, 16 מִשְׁתַּחֲוִיתֶם).

Endlich ganz Aramäisch ist das Pronomen Personale sowohl, als das Präteritum in der zweyten weiblichen Person flectirt und geschrieben, wie Jerem. II, 33 למדתִּי; III, 4 קרָאתי; 5 דברתִּי; IV, 19 שמעתִּי; 30 אתִּי; XIII, 21 למדתִּי; XXXI, 21 הלכתִּי; XLVI, 11 התֵּביתי; LI, 13 שכנתִּי. — Dahin gehört auch רָעֲתֵכִי Jerem. XI, 15; אסא und בעסא Jer. XLI, 9; דשא Jerem. L, 11 u. s. w.

Dieß alles also ist ihm mit den übrigen Schriftstellern seines Zeitalters gemein. Aber er zeichnet sich auch durch Manches aus, das ihm allein eigen ist. Jeremias braucht öfters das Participium auf eine sonst ungewöhnliche Weise für den Infinitiv, wie מוֹלִכֵךְ

für

für הוֹלְכֵךְ Jerem. II, 17; הָלֵךְ für הָלֹךְ (wenn man anders nicht so punctiren wollte, welches aber gegen das Eigenthümliche des Jeremias seyn würde) Jerem. X, 23. So sollte auch Jerem. XVII, 23 nach den Consonanten שׁוֹמֵעַ statt des Infinitivs שְׁמֹעַ gelesen werden.

Eigen sind ihm auch manche Ausdrücke: משבה Jerem. III, 3. 6. 8. 11. 12; קצוצי פאה Jerem. IX, 25; XLIX, 32; ששך Jer. XXV, 26; LI, 41; שכך II, 23; מרגוע VI, 16; כנעה X, 17; איש נרהה XIV, 19; תתיפח IV, 31; יאתה X, 7; מרזח XVI, 5; חמק XXXI, 22; שפרור XLIII, 10 u. s. w.

Wortspiele, welche allen morgenländischen Schriftstellern lieb sind, waren dem Jeremias so gewöhnlich, daß sie ihm unaufhörlich zur Ausschmückung seiner Reden zufließen. Er legt so gar seine Reden so an, daß ihr letzter Grund auf einem Wortspiel beruhet: z. E. Jerem. I, 12. 13 שָׁקֵד . . . שָׁקֵד; Jerem. XIX, 1. 7; XXI, 1. 6 בקבק . . . בקתי. Der gewöhnlichen Paronomasien aber sind so viele, daß sie sich nicht alle aufzählen lassen: II, 12 שמו שמים; III, 19 צבי צבאות; XLVIII, 43 פחד ופחת ופח u. s. w. Hierher gehören auch die häufigen Antithesen des Propheten, durch den Gebrauch desselben Worts: wie Jerem. I, 17 אחתך . . . תחת; II, 5 הבל . . . יהבלו; II, 12 שובה משבה u. s. w.

Uebrigens herrscht durchgehends im Jeremias ein sanfter elegischer Ton, eine anschauliche, aber dabey sehr leichte Mahlerey voll sanft fließender Bilder. (Es ist zwar schwer, ein Beyspiel anzuführen, wo alles Beyspiel ist: doch um sich vom ersteren zu überzeugen, vergleiche man Jerem. XIV, 17 ff.; XV, 10-18; und vom letzteren IV, 11-31; V, 15 ff.; XIV, 21; XVII, 6 f.; XXXIII, 15 ff. Am deutlichsten sticht sein elegischer Charakter da hervor, wo er in die Bilder und

Vor-

Vorstellungen älterer Propheten fällt: immer wird er ihnen die zarte sanfte Wendung geben, welche der Elegie charakteristisch ist. Wenn Jesaias beschreiben will, daß Israel selbst unter das unvernünftige Vieh herab sinke, so wählt er Stier und Esel zur Vergleichung (Jes. I, 3); Jeremias hingegen klagende, ächzende, wimmernde Thiere, die der Phantasie des Elegiendichters immer gegenwärtig sind, wie Storch, Turteltaube, Schwalbe, Kranich (Jerem. VIII, 7). So gibt auch Jeremias (II, 21) dem Bild des Jesaias (V, 2) eine elegische Wendung.

Durch diese sanfte elegische Empfindungen zeichnet sich der Prophet bis zum Anfang der Orakel gegen auswärtige Staaten aus (Jerem. XLVI-LI). Mit ihrem Anfang aber hebt sich auf einmahl die Sprache; der Ton wird erhabener, die Bilder werden größer; der Stil wird weit sententiöser, als er vorher gewesen war. Vorhin immer ein längeres, zärtlich fließendes Sylbenmaß; von nun an ein kürzeres und gepreßteres; vorhin beständige Wiederhohlung, wie sie von der Stimmung eines Dichters, dem die Sprache der Elegie eigen geworden war, erwartet werden muß; von nun an wie geflissentliche Vermeidung aller Tavtologien der Seufzer und Klagen. Diese schnelle Aenderung kann unmöglich aus dem Herzen des Dichters, oder dem Wechsel des Gegenstandes entsprungen seyn: sie hat ihren Grund in dem wörtlichen Gebrauch, den Jeremias von fremden Orakeln andrer Propheten gemacht hat. Wir finden ja unter den noch vorhandenen Denkmählern der Hebräischen Litteratur einige von den Stücken, die er in seinen Orakeln gegen auswärtige Staaten zu Grund gelegt hat. Beym Orakel gegen die Moabiter (Jer. XLVIII) ist ein andres in Auszug gebracht, das wir im Jesaias (XV. XVI) wieder finden. Der letzte Theil des acht und vierzigsten Kapitels (V. 46. 47) ist wörtlich aus 4 B.

Mose

Mose XXI, 27 ff. entlehnt; auch den Obadias hat er im Orakel gegen die Edomiter (Kap. XLIX, 7-17) epitomirt (§. 570 ff.). Und wahrscheinlich würden wir diese Bemerkung durch alle seine Weissagungen gegen fremde Nationen verfolgen können, wenn uns nicht die Zeit und das Babylonische Exilium die Orakel so vieler andrer Propheten geraubt hätte.

Endlich muß ich das Eigenthümliche der Punctation im Jeremias bemerken, daß statt הֵלֵךְ im Imperativ immer הָלֹךְ punctirt ist: II, 2; III, 12; XIII, 1; XVII, 19; XXVIII, 1. 3; XXXIV, 2; XXXV, 2. 13; XXXIX, 6.

§. 537.

Das Eigenthümliche in der Aufzeichnung seiner Orakel.

1. Er dictirte dem Baruch.

Selten sind wir so glücklich, daß uns die Schriftsteller des A. T. von der Art belehren, wie sie ihre Werke zu Papier gebracht haben, ob sie gleich meistentheils so großen Einfluß auf ihre Werke hatte, daß sie für uns, ihre spätern Leser und Bearbeiter, von wichtigen Folgen ist. Jeremias hat uns diesen wichtigen Dienst geleistet; und uns dadurch zum Aufschluß mancher Erscheinungen in seinem Text verholfen, die ohne diese Nachrichten nicht in ein so helles Licht, als ihr möglich ist, würden gesetzt werden können.

1. Schon das ist merkwürdig, daß er nicht mit eigener Hand seine Orakel nieder geschrieben, sondern sie einem gewissen Baruch dictirt hat, entweder weil er gar nicht, oder weil er nicht fertig oder nicht leserlich genug schreiben konnte. Zweymahl wird ausdrücklich gemeldet, daß er sich des Baruch zum Nachschreiben bedient habe (Jerem. XXXVI, 4. 32). Nur davon

haben

haben wir kein ausdrückliches Zeugniß, ob auch die Orakel alle, welche wir von ihm noch übrig haben, durch eine fremde Hand nieder geschrieben worden sind. Inzwischen läßt sich auch dieses wahrscheinlich machen.

Das erste Mahl, als Jeremias im vierten Regierungsjahr Jojakim's, beym Niederschreiben seiner Orakel sich des Baruch bediente, hätte es in der Absicht geschehen können, dem Baruch das Vorlesen derselben zu erleichtern. Baruch sollte, weil Jeremias im Gefängniß lag, am großen Fasttag des fünften Jahrs die bisher einzeln bekannt gemachten Orakel zusammen vor dem Volk declamiren. Nun war in den ältern Zeiten, bey der damahligen noch unbequemen Manier zu schreiben, das Vorlesen mit großen Schwierigkeiten verbunden, und die Alten waren deshalb gezwungen, Anagnosten zu halten, die den Text, welchen sie declamiren sollten, vorher förmlich studiren, und so oft durchlesen mußten, bis sie ihn halb auswendig gelernt hatten, um ihn, wenn gleich Wort an Wort, und Buchstab an Buchstab ohne alle Interstinctionszeichen gereihet waren, dennoch ungehindert, und mit dem gehörigen Ausdruck des Sinns vorlesen zu können. Natürlich aber waren die Schwierigkeiten um vieles vermindert, wenn man bloß sein eigenes Manuscript zu lesen hatte. Nur kann man durch die Voraussetzung dieser Absicht noch nicht aufklären, warum Jeremias auch bey der Verfertigung des zweyten Exemplars seiner Orakel, nachdem das erste vom König selbst verbrannt worden war, sich des Baruch zum Nachschreiben bedient habe. Das zweyte sollte nicht zum Vorlesen, sondern für die Nachwelt geschrieben werden. Es ist also unstreitig wahrscheinlicher, daß Mangel der Schreibkunst überhaupt, oder doch Mangel an Uebung in derselben die Ursache gewesen ist, warum nicht Jeremias seine Orakel mit eigener Hand zu Papier brachte. Und

wenn

wenn er dieser Ursache halber die bis zum vierten Jahr des Königs Jojakim bekannt gemachten Weissagungen durch eine fremde Hand mußte nieder schreiben lassen; so trat derselbige Fall auch später hin ein, und es bleibt höchst wahrscheinlich, daß er auch alle seine übrigen Orakel einem Nachschreiber dictirt habe. Daraus wird manches unorthographisch, bloß nach dem Gehör geschriebene Wort in unsrem Text des Jeremias erklärt werden müssen, wenn es sich ergeben sollte, daß die jetzige Orthographie in den Handschriften von je her üblich gewesen sey. (S. z. B. לָבֶּן für לָהֶבֶן Jerem. II, 37, wie Dan. II, 35; ישחק statt יצחק Jer. XXXIII, 26, wie Amos VII, 16; Ps. CVII, 8 u. s. w.).

§. 538.

2. Er fing erst im vierten Regierungsjahr Jojakims an, seine Orakel aufschreiben zu lassen.

Folgen davon.

2. Noch merkwürdiger und wichtiger an Folgen ist die Nachricht, daß Jeremias bis zum vierten Regierungsjahr Jojakim's weder mit eigener, noch durch fremde Hände seine öffentlichen Vorträge zu Papier gebracht habe. Das erste unvollständige Exemplar, das im vierten Regierungsjahr Jojakim's von Baruch geschrieben wurde, geht uns nicht an, weil es, als es noch durch keine Abschriften vervielfältiget war, von Jojakim verbrannt worden ist. Das zweyte, vollständigere, das am Ende des fünften Jahrs angefangen, und von Zeit zu Zeit vermehrt wurde, ward der erste Grund unsres jetzigen Jeremias: und dieser Nachricht zu Folge wären die ältesten öffentlichen Reden des Propheten erst vom fünften Jahr Jojakims an so nieder geschrieben worden, wie sich Jeremias derselben wieder erinnerte. Daraus ist auch zu erklären, warum kein

einziges Orakel des Propheten aus seinen frühern Jahren eine Zeitbestimmung in der Inschrift hat. Bey der späten schriftlichen Aufzeichnung scheint es, getraute er sich nicht mehr, jedem Orakel sein Jahr auf eine ganz zuverläßige Weise beyzufügen, und gab sie deshalb seinen Lesern lieber ohne alle, als mit einer zweifelhaften Zeitbestimmung. Zur Ueberzeugung meiner Leser setze ich alle Abschnitte mit der Zeitbestimmung, die sie haben, her.

Josias	Joachas	Jojakim		Jechonias
keine	keine	Jahr 4.	Kap. 25.	keine
		Anfang	Kap. 26.	
		Unbestimmt J.	Kap. 35.	
		Jahr 4.	Kap. 36.	
		Jahr 4.	Kap. 45.	
		Zedekias		
		Unbestimmt J.	Kap. 21.	
		Anfangs	Kap. 24.	
		Anfangs	Kap. 27.	
		Jahr 4.	Kap. 28.	
		Unbestimmt J.	Kap. 29.	
		Jahr 10.	Kap. 32.	
		Jahr 10.	Kap. 33.	
		Unbestimmt J.	Kap. 34.	
		Unbestimmt J.	Kap. 37.	
		Unbestimmt J.	Kap. 38.	
		Jahr 4.	Kap. 50. 51.	

1. Aus dieser Bemerkung folgt leicht und ungezwungen, daß alle Ueberschriften im Jeremias, welche eine Zeitangabe melden, zuverläßig, und vielleicht weit zuverläßiger sind, als in irgend einem andern Propheten. Jeremias wollte sie da nicht geben, wo ihn vielleicht sein Gedächtniß hätte triegen können. Seit dem

er

er aber jedes Orakel gleich bey oder kurz nach seiner Bekanntmachung nieder schreiben ließ (von der Regierung Jojakims an), war kein Irrthum der Art so leicht möglich (s. noch §. 542).

2. Auch scheint daraus zu folgen, daß die Sammler und Herausgeber der Schriften des A. T. nach dem Babylonischen Exilium sich, wenigstens beym Jeremias, nicht erlaubt haben, Inschriften nach Vermuthungen zuzusetzen, sondern daß sie alles gaben, wie sie es vor sich fanden. Hätten sie sich solche Zusätze erlaubt, so würde man im Jeremias die angeführte Erscheinung nicht mehr finden; sie würden in dem Inhalt mancher Kapitel die Regierung des Königs Josias entdeckt, und dieselbe in der Inschrift bemerkt haben.

3. Aber, was das Wichtigste ist: durch diese Bemerkungen wird auch die innere Oekonomie vieler Abschnitte im Jeremias aufgeklärt.

In solchen Abschnitten, die dem Inhalt nach in die frühern Lebensjahre des Propheten fallen müssen, wechselt der Inhalt häufig und so bald nach dem Anfang einer Ausführung, daß man unmöglich jedes Stück für ein ausgeführtes Ganzes ansehen kann. Auch wird, nach dem Vorgeben der Ausleger, der Faden der Rede öfters durch eingeschobene Stücke andern Inhalts abgerissen, und hinter demselben wieder angeknüpft. Ich will mich zum Beweis nur auf Jerem. XI und XII berufen, wo sich den Auslegern die Bemerkung aufgedrungen hat, daß Inhalt, Ton und Sprache immer wechsle. Hinter der Volksrede, die Jeremias nach der vollendeten Vorlesung eines Abschnitts aus dem Mosaischen Gesetz gehalten hat, und die zur Noth (wenn gleich nicht ganz natürlich) von V. 1-14 reichen kann, folgt ein neues kleines Stück von ganz andrem Ton und in ganz andrer Sprache V. 15-18; hinter demselben fängt ganz abgebrochen die Erzählung

von den Nachstellungen der Anathotien an, die sich mit den Seufzern des Propheten über solche unverdiente Verfolgungen schließt (XI, 19-XII, 6); und hinter diesen eingeschalteten Nachrichten und Klagen (XII, 7) soll (wenigstens nach der Voraussetzung der Ausleger) der Prophet die oben (XI, 18) abgebrochene Schilderung von den Schicksalen der verdorbenen Nation wieder fortsetzen, u. s. w. Endlich stehen zuweilen Abschnitte neben und hinter einander, die unmöglich die Einheit der Zeit, sondern die Identität der Personen, oder die Aehnlichkeit der Einkleidung, oder ein andrer, bald naher, bald entfernter Umstand der Verwandtschaft bindet. So stehen z. B. Jerem. XIII zwey symbolische Handlungen hinter einander, die wahrscheinlich zu ganz verschiedenen Zeiten vom Propheten vorgenommen worden sind.

Nach meinen Einsichten tragen aber nicht alle, sondern nur gewisse Abschnitte, nicht die spätern, die in die Zeiten nach dem vierten Jahr der Regierung Jojakim's fallen, sondern nur die frühern diesen Charakter an sich. Und wen kann er nach der Auskunft, die Jeremias selbst darüber gibt, noch befremden?

Erst mit dem vierten Jahr Jojakim's fing Jeremias an, seine Orakel aufzeichnen zu lassen; und verfuhr dabey, wie ein jeder verfahren wird, der ehemahls gehaltene Reden später hin zu Papier bringen will. Was und wie ihm sein Gedächtniß alles herstellte, das ließ er, und zwar in der Ordnung, wie's ihm beyfiel, nieder schreiben. Natürlich beobachtete sein Gedächtniß dabey keine Zeitordnung; sondern auf die gewöhnliche Weise stellte sich ihm alles allmählig wieder dar. Ein Orakel weckte ein anderes ihm ähnliches oder unähnliches; eine Einkleidung weckte eine andere ihr ähnliche oder unähnliche. Nicht jede Rede fiel dem Propheten so gleich wieder nach ihrem ganzen Umfang und

in

in ihrer vollständigen Ausführung bey: sondern bald summarisch, bald in einzelnen Fragmenten; und so sagte er sie auch dem Baruch zum Nachschreiben vor. Denn sich selbst war er doch offenbar bey der Wiederherstellung seiner Orakel überlassen: wie käme es doch sonst, daß er nicht auch durch höhern Einfluß Jahr und Zeit ihrer ersten Bekanntmachung wieder erfahren hätte, um sie jedem Orakel, wie er doch anderwärts thut, voran zu schicken?

Und diese Vorstellung, die in der innern Beschaffenheit einzelner Abschnitte des Jeremias so unläugbar gegründet ist, daß alle weitere Beweise entbehrlich sind, kann man auch noch mit einem äußern Argument unterstützen. Nachdem Jojakim das in seinem vierten Regierungsjahr geschriebene Exemplar verbrannt hatte: ließ Jeremias ein neues durch Baruch schreiben, „und fügte noch mehrere Orakel der Art hinzu," als jenes verbrannte enthalten hatte (Jerem. XXXVI, 32). Man kann, wenn man der natürlichsten Erklärung folgen will, nichts anders annehmen, als daß die Zusätze in Orakeln bestanden haben, die, wie die schon einmahl nieder geschriebenen, vor dem vierten Jahr Jojakim's publicirt worden waren. Und daraus folgt, daß ihm nicht seine ehemahligen Volksreden alle so gleich bey der ersten Aufzeichnung können gegenwärtig gewesen seyn; denn er „fügte noch mehrere dergleichen hinzu," das heißt, er supplirte sie allmählig so, wie sie sich seinem Gedächtniß Stückweis wieder darstellten.

§. 539.

Unordnung, welche in der Stellung der Orakel des Jeremias herrscht.

Selbst Leser und Bearbeiter des Jeremias, die sonst auf kritische Genauigkeit und Aufmerksamkeit kei-

nen großen Anspruch machten, befremdete es, daß seine Orakel in der größten Unordnung, nicht zusammen gestellt, sondern zusammen geworfen schienen f); und daß bey ihrer Anordnung auch nicht einmahl auf die Ueberschriften Rücksicht genommen sey, welche von einzelnen Orakeln Jahr und Monath ihrer Bekanntmachung angeben.

Wären bloß die frühern Orakel aus den Zeiten vor dem vierten Regierungsjahr Jojakim's ohne alle Ordnung zusammen gestellt; oder wären bloß einige seiner frühern Volksreden zwischen andre spätere Orakel, die in die Regierung Jojakims oder Zedekias fallen, eingeschaltet (wie vielleicht wirklich einige Mahle der Fall ist): so wäre es zwar immer bemerkungswerth, aber nach den bisherigen Untersuchungen kein Räthsel mehr. Jeremias würde bloß hinter dem spätern Orakel das frühere haben einrücken lassen, weil ihm dasselbe erst in den spätern Zeiten seines Lebens wieder beygefallen wäre.

Allein diese Unordnung geht weiter: selbst die mit Zeitbestimmungen versehene Weissagungen sind ihren eigenen Ueberschriften zuwider wie durch einander geworfen. Dieß werden folgende beyde Columnen jedem Leser anschaulich machen.

Unter

f) Der Verfolg dieser Untersuchung zeigt von selbst, daß hier nicht von den geringfügigen Uebersetzungen die Rede ist, welche die Abschreiber des Hebräischen Texts beym Jeremias so häufig begangen haben. Ohne dem haben die Abschreiber solche Versehen immer geändert, wie die Beyspiele in *Kennicottii* diss. general. ed. *Bruns* p. 45 beweisen.

Unter Jojakim		Unter Zedekias	
Jahr 4.	Kap. 25.	Unbestimmt	Kap. 21.
Anfang	Kap. 26.	Anfangs	Kap. 24.
Unbestimmt	Kap. 35.	Anfangs	Kap. 27.
Jahr 4.	Kap. 36.	Jahr 4.	Kap. 28.
Jahr 4.	Kap. 45.	Unbestimmt	Kap. 29.
		Jahr 10.	Kap. 32.
		Jahr 10.	Kap. 33.
		Unbestimmt	Kap. 34.
		Unbestimmt	Kap. 37.
		Unbestimmt	Kap. 38.
		Jahr 4.	Kap. 50. 51.

Es gibt für dieses Räthsel keine Lösung, wenn man nicht annehmen darf, daß Jeremias seine Orakel auf einzelne größere und kleinere Rollen, wie sie ihm vielleicht der Zufall in die Hände gab, habe schreiben lassen. Als er nachher seinen Mitbürgern bey ihrer Verpflanzung nach Babylon eine Abschrift von seinen Orakeln mit geben wollte, so dictirte er sie aus den einzelnen Rollen, unbekümmert, ob alle der Zeitordnung nach auf einander folgen würden, wie ihm eine nach der andern in die Hände fiel, einem Nachschreiber; und behielt dann die einzelnen Rollen, aber in die Ordnung gelegt, in welcher er die neue Abschrift hatte nehmen lassen, zu seinem eigenen Gebrauch und für seine Landsleute, die mit ihm in Palästina zurück blieben.

1. Freylich verfuhr Jeremias bey dieser Voraussetzung mit einer Sorglosigkeit, die unsrem Zeitalter fremd, und den ersten Pflichten entgegen ist, die wir einem Schriftsteller auflegen. Aber Jeremias lebte auch in einem Zeitalter, das unendlich weit hinter dem unsrigen in allen Stücken zurück war; und das gar keinen Begriff von der Genauigkeit hatte, mit der jetzt ein Schriftsteller zu Werk gehen muß.

2. Ueberdieß erforderte ein Werk von dem Umfang, wie die Orakel des Jeremias waren, so viel Raum, daß schwerlich eine einzige Rolle den ganzen Propheten hätte fassen können.

3. Und wäre es auch: ließ nicht Jeremias, wenigstens seit dem vierten Jahr Jojakim's, seine Orakel allmählig zu Papier bringen? konnte er gleich anfangs eine so große Rolle dazu nehmen, die sie alle hätte fassen können? Wußte er zum voraus, wie oft er noch öffentlich auftreten, und wie viele wichtige Vorfälle seines Lebens er in Zukunft noch seinen Orakeln würde beyfügen müssen?

4. Endlich als man später hin von den einzelnen Rollen, aus welchen Jeremias selbst ein Exemplar seiner Orakel für seine exilirten Mitbürger in Babylon verfertigen ließ, wahrscheinlich in Aegypten, neue Abschriften nahm: so schaltete man die Orakel an auswärtige Staaten in einer ganz eigenen Ordnung in die Mitte des fünf und zwanzigsten Kapitels ein; und da einige Jahrhunderte später die Uebersetzung der 70 Dollmetscher aus diesem Aegyptischen Exemplar gemacht wurde, so wich unser masorethischer Text von den 70 Dollmetschern nicht bloß in Ansehung der Stelle, wo die Orakel an fremde Staaten eingerückt waren, sondern auch in Rücksicht auf ihre Folge gänzlich ab.

Nach den 70 Dollmetschern.	Nach dem Hebräischen.
1. Gegen Elam.	1. Gegen Aegypten.
2. Gegen Aegypten.	2. Gegen die Philister.
3. Gegen Babylon.	3. Gegen Moab.
4. Gegen die Philister.	4. Gegen Ammon.
5. Gegen Edom.	5. Gegen Edom.
6. Gegen Ammon.	6. Gegen Damaskus.
7. Gegen Kedar.	7. Gegen Kedar.
8. Gegen Damaskus.	8. Gegen Elam.
9. Gegen Moab.	9. Gegen Babel.

Es ist ganz unbegreiflich, wie man in den Aegyptischen Exemplaren die Orakel gegen Ausländer in diese Ordnung bringen konnte, wenn sie nicht ursprünglich auf einzelne größere und kleinere Rollen geschrieben waren, und wenn die Lage der Rollen nicht zufälliger Weise verändert worden, als man sie in die Mitte des fünf und zwanzigsten Kapitels einschaltete. Denn die Folge dieser Orakel in den 70 Dollmetschern (oder dem Aegyptischen Exemplar) ist weder nach einer Rangordnung der Staaten, die sie betreffen, noch nach der Ordnung der Zeit ihrer Bekanntmachung eingerichtet. Hätte man dabey auf die Größe und Macht der Staaten Rücksicht genommen: so würde man nicht Elam, sondern Babylon oder Aegypten voran gestellt haben. Und bey einer Rücksicht auf die Zeitordnung würde das Orakel gegen Aegypten, das nach einer beygefügten Zeitbestimmung ins vierte Jahr des Königs Jojakim fiel, den ersten Platz, und das gegen Elam (das erst unter Zedekias, wenigstens nach unsrem Hebräischen Text, bekannt gemacht wurde) seine Stelle weiter unten haben bekommen müssen. Es bleibt also keine andre Hypothese, die alles aufklärte und nichts gegen sich hätte, übrig, als diese, daß diese Orakel alle auf einzelne Rollen geschrieben waren, und daß man sie bey ihrer Einschaltung ins fünf und zwanzigste Kapitel in der Ordnung auf einander folgen ließ, welche ihnen der Zufall gab.

§. 540.

Doppelte Recension vom Text des Jeremias.

Diese Versetzung ist aber nicht der einzige Umstand, worin der Hebräische Text der 70 Dollmetscher von unsrem masorethischen verschieden gewesen seyn muß. Wenn man das Verhältniß, in welchem Jeremias

nach der masorethischen Recension mit der Griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher steht, nach seinem ganzen Umfang, und mit Einsichten in die höhere Kritik nachforscht, so kann man dem Gedanken nicht widerstehen, daß ehedem vom Jeremias eine doppelte Recension oder eine doppelte Ausgabe vorhanden gewesen sey g). Wer freylich in der Kritik kein Factum annehmen will, das nicht mit einer Stelle eines gleichzeitigen Schriftstellers belegt werden kann: den kann ich nicht von der Richtigkeit dieses Resultats meiner kritischen Untersuchungen zu überzeugen hoffen; aber ich hoffe auch Leser zu haben, die wissen und aus Erfahrung gelernt haben, daß man aus dem Zusammenfluß vieler Umstände Facta entdecken kann, deren nie ein Schriftsteller erwähnt hat. Diesen sey die folgende Unter-

g) Ich habe schon vor mehreren Jahren einen Theil dieser Entdeckung im Repertorium für biblische und morgenl. Litteratur Th. I. S. 141 ff. bekannt gemacht. Da ich keine einzige Lieblingsmeinung habe, und mich jeden Augenblick von jeder meiner eigenen Entdeckungen mit völliger Gleichgültigkeit trennen kann, wenn ich etwas gewahr werde, das ihnen entgegen ist: so habe ich den Text des Jeremias jetzt wiederum von neuem mit der Genauigkeit und Strenge, als ob ich noch nie etwas darüber gedacht und geschrieben hätte, und mit völliger Resignation auf das Resultat meiner ehemahligen Untersuchungen geprüft. Wenn ich also hier meine damahlige Vorstellung im Ganzen wiederhohle, so geschieht es gewiß nicht, um einen einmahl behaupteten Satz durchzusetzen, oder, wie ein untrüglicher Schriftsteller, nichts zurück nehmen zu dürfen; sondern weil ich bey der neuen Untersuchung auf dasselbe Resultat zurück gekommen bin. Einen Nebenumstand habe ich bey dieser neuen Prüfung anders, als ehedem, befunden, und ich werde unten mit Vergnügen gestehen, daß ich ehedem dabey geirret hatte.

Unterſuchung geweiht, und dieſe mögen Richter ſeyn, wenn jene über mir und vielen mühſamen Unterſuchungen meines Buchs, voll Mitleid über meine undankbaren Bemühungen, den Stab brechen.

1. Die Griechiſche Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher vom Jeremias wich von unſrem Hebräiſchen Text, ſo wie wir ihn aus der Hand der Maſorethen erhalten haben, in unzähligen Stellen in den älteſten Zeiten ab. Sie hatte viele, bald beträchtliche, bald unbeträchtliche Lücken, und eine ganze Reihe von Weiſſagungen las man in ihr nicht nur in einer ganz andern Stellung, ſondern auch an einem ganz andern Orte.

Ohne allen Streit fanden ſchon **Origenes** und **Hieronymus** die 70 Dollmetſcher des Jeremias in dieſem Zuſtand. „Vieles (klagt Origenes) findet man „im Hebräiſchen Hiob, was in der Alexandriniſchen „Ueberſetzung mangelt; bald fehlen drey oder vier, „bisweilen vierzehn oder neunzehn (ſechzehn) Zeilen. „Doch was brauch' ich alles genau anzugeben, was „ich mit vieler Mühe geſammelt habe, um den Unter„ſchied zu entdecken, der ſich zwiſchen den Hebräiſchen „und Griechiſchen Exemplaren findet. Vieles der Art, „und überdieß noch viele Verſetzungen einzelner Weiſ„ſagungen habe ich auch im Jeremias bemerkt" h).

Hiero-

h) *Origenes* in epiſtola ad Africanum p. 226. Παλιν τε αυ πλειστα τε ὁσα δια μεσου ὁλου του Ιωβ παρ' Ἑβραιοις μεν κειται, παρ' ἡμιν δε ουχι· και πολλαχις μεν επτα τεσσαρα η τρια, εσθ' ὁτε δε και δεκατεσσαρα και· δεκα εννεα (και ἑξ) και τι μεν δει καταλειπειν ἁ μετα πολλου πονου ανελεξαμεθα, ὑπερ του μη λανθανειν ἡμας την διαφοραν των παρα Ιουδαιοις και ἡμιν αντιγραφων· πολλα δε τοιαυτα και εν τῳ Ἱερεμιᾳ κατενοησαμεν, εν ᾧ και πολλην μεταθεσιν και εναλλαγην της λεξεως των προφητευομενων εὑρομεν.

Hieronymus sagt in der Vorrede zu seinem Commentar über diesen Propheten: Hieremiae ordinem librariorum errore confusum, multaque quae desunt ex hebraeis fontibus digerere, ordinare, deducere et complere (censui); ut novum ex veteri, verumque pro corrupto atque falsato prophetam teneas. Und an einer ándern Stelle: Ordinem visionum, qui apud Graecos et Latinos omnino confusus est, ad pristinam fidem correximus.

Grabe ist meines Wissens bisher der einzige geblieben, der diesen verwirrten Zustand der 70 Dollmetscher im Jeremias vom Origenes rückwärts zu verfolgen versucht hat. Aber im Grunde hat er uns um keinen Schritt weiter gebracht, als wir vorher schon durch Origenes und Hieronymus Zeugnisse waren. Denn auf die Versetzung der einzelnen Weissagungen läßt er sich gar nicht ein; und sein Beweis, daß vielleicht zu Christus und der Apostel Zeiten die einige Jahrhunderte nachher mangelnden Stellen, wenigstens einem Theil nach, noch in der Alexandrinischen Uebersetzung vorhanden gewesen wären, bestehet nicht vor dem Richterstuhl der Kritik. Er baut ihn auf einige wenige Ausdrücke der Apokalypse, wo seiner Meinung nach auf Stellen angespielt werden soll, die vom Origenes aus Theodotion oder andern Griechischen Uebersetzern in die 70 Dollmetscher gerückt werden mußten, weil sie in den Exemplaren seiner Zeit mangelten. Allein gesetzt auch, daß aus einem bloßen zweydeutigen Anspielen so große Dinge gefolgert werden könnten: so sind gerade die Ausdrücke, auf die gebaut werden soll, fast allen Propheten gemein i). Sodann gibt Grabe

i) *Grabe* de vitiis LXX interpretum versioni ante Origenis aevum illatis p. 43 ff. Hier sind die scheinbarsten Stellen, die Grabe anführen konnte: die übri-

Grabe nicht bloß zu, ſondern beweiſt es auch mit Beyſpielen, daß auch da nie der Griechiſche Text zu Grund liege,

übrigen, mir gezwungen herbey gezogenen, übergehe ich der Kürze wegen. Quippe unius atque alterius deperditi textus veſtigium in Novi Teſtamenti libris praeſertim S. Joannis Apocalypſi, divino illorum omnium ſignaculo ſatis expreſſum deprehendi. Nimirum capitis 10 Jeremiae verſus 7mus ita incipit: *quisnam timebit te, o rex gentium?* et primum verſus 10mi colon ita ſonat: *Dominus Deus verus eſt ipſe Deus vivens et rex ſempiternus.* Quod ex Theodotionis verſione ab Origene reſtitutum, ſub aſteriſcis ſic exhibet inſignis MS. Sereniſſimae reginae codex: ὁ δε κυριος αληθινος θεος εϛι, θεος ζωντων και βασιλευς αιωνιος. Atque ad hunc locum ipſe ſervator noſter *forte* reſpexit in diſputatione cum Saducaeis dicens Matth. c. 22. v. 32 ουκ ϛιν ὁ Θεος Θεος νεκρων αλλα ζωντων. Siquidem in nullo alio veteris inſtrumenti monumento θεον ζωντα me legiſſe memini. (Muß denn aber Chriſtus an der angeführten Stelle auf eine Stelle des A. T. Rückſicht nehmen? die Worte ουκ ϛιν κ. τ. λ. ſind ja bloß eine Folgerung aus einem voran geſchickten Citatum des A. T., und ich begreife nicht, wie die Folgerung daraus anders hätte ſollen ausgedrückt werden?) Quidquid vero de hoc loco ſtatuatur, vix ullum eſt dubium, quin poſterior titulus, βασιλευς αιωνιος, vel ut LXX ſubſtantivum עולמים *forte* reddiderunt, αιωνων, una cum citato verſus 7 commate exhibeatur in cantico Apocal. 15, 3. 4: Δικαιαι και αληθιναι αἱ ὁδοι σου ὁ βασιλευς των αιωνων. Τις ου μη φοβηθη σε, Κυριε κ. τ. λ. (Da einmahl βασιλευς των αιωνων nicht in den 70 Dollmetſchern gefunden wird; ſo wäre wohl das natürlichſte, daß es der Verfaſſer der Apokalypſe erſt ſelbſt aus einer andern im A. T. öfters vorkommenden Redensart gebildet habe. Das Reich Gottes heißt βασιλεια των αιωνων Pſ. CXLV, 13 (Heb.); ein an die Sprache der Septuaginta gewöhnter Schriftſteller wird alſo Gott βασιλεα των

αιωνων

liege, wo der Verfasser der Apokalypse auf solche Stellen im Jeremias, welche noch jetzt in den 70 Dollmetschern übrig sind, anzuspielen scheine; also wahrscheinlich darauf auch nicht zurück gesehen hat. Und daher sah sich der würdige Gelehrte, nach einem Aufwand mühsamer Gelehrsamkeit, doch zuletzt genöthiget, zu gestehen: „eos Jeremiae textus, quos Origenes in „LXX interpretum editione desideravit, S. Evangelistas in suis exemplaribus habuisse, indeque citasse „tanquam incertum et in ancipiti esse relinquendum.“

Inzwischen kann es doch, wie mich dünkt, durch andere Beweise zur höchsten kritischen Wahrscheinlichkeit gebracht werden, daß schon vor Christi Geburt der Griechische Text des Jeremias die Lücken und Versetzungen gehabt habe, über welche Origenes und Hieronymus klagen.

Im Anfang des dritten Jahrhunderts hatte der Text der 70 Dollmetscher im Jeremias in den Exemplaren des Occidents eben dieselbe Gestalt, in welcher ihn Origenes im Orient fand. Damahls, und wohl nicht viel früher (§. 322), wurde die Itala aus dem Griechischen der Septuaginta (in Afrika oder im Occident?) verfertiget, und Hieronymus klagt in der obigen

αιωνων nennen.) Ulterius ista S. Joannis de eversa Babylone cap. 15. v. 20: Ευφραινου επ' αυτην ουρανε και οι ἁγιοι αποστολοι και οι προφηται aperte imitantur illud Jeremiae cap. 50. v. 48 (quod in LXX non haberi supra dictum) *et jubilabunt super Babylonem coeli et terra, ac omnia, quae in eis sunt.* Dieß ist die auffallendste Stelle; der Verfasser der Apokalypse mag in seinem Exemplar der 70 Dollmetscher die in andern mangelnde Stelle wirklich gelesen haben; ist sie auch wahrscheinlich erst nach seiner Zeit bloß durch einen Zufall, wahrscheinlich wegen des ὁμοιοτελευτον, heraus gefallen.

gen Stelle über ihren verwirrten Zustand. Die Schuld muß wohl an der Quelle liegen, aus der sie geflossen ist; sie muß schon die Gebrechen, über welche Origenes klagt, an sich getragen haben, als sie in das Land kam, wo nach einigen Jahrhunderten die Itala aus ihr entstanden ist; ihre Gebrechen müssen also wenigstens schon so alt, als das erste Jahrhundert, seyn.

Die Kirchenväter des zweyten Jahrhunderts scheinen sich schon eben so mangelhafter Exemplare des Griechischen Jeremias bedient zu haben, als Origenes später hin. Justin der Märtyrer, der oft ganze Seiten der Alexandrinischen Uebersetzung in sein Gespräch mit dem Juden Tryphon einrückt, und den Jeremias so oft citirt, führt keine einzige von allen den zu Origenes Zeiten fehlenden Stellen an. Sollten sie also nicht schon in seinem Exemplar der 70 Dollmetscher gemangelt haben? Ja, im Irenäus und Clemens von Alexandrien finden wir so gar eine Stelle (Jer. XXII, 28-30) eben so mangelhaft citirt, als sie im dritten Jahrhundert war, ehe der unsterbliche Origenes die fehlenden Worte aus den übrigen Uebersetzern in seine Hexaplen eingerückt hat. „※ . . . .: Inhonoratus „est Jechonias (heißt es beym Irenäus) k) quemad„modum vas, quod non est opus, quoniam projectus „in terram + ...: quam non sciebat. Terra „audi sermonem domini: + ...: scribe verum „hunc abdicatum hominem, ※ . . . .: quoniam non „augebit de semine ejus sedens super thronum David „princeps in Juda.“ — Und Clemens von Alexandrien l): „Γη, γη, ακουε λογου Κυριου + ...: „γραψον

k) *Irenaeus* contra haereses (cap. 30. m.) c. 20. pag. 218. edit. Venet. 1734.

l) *Clemens Alexandrinus* Stromatum lib. IV. p. 542. edit. Sylburg.

„γραψον τον ανδρα τουτον, εκκηρυκτον ανθρωπον.“ Erst später hin sind aus den andern Griechischen Uebersetzern die mangelnden Worte eingeschaltet worden m): ※ το σωμα το εξουδενωμενον και εκτετιναγμενον ανηρ ουτος, ητιμωθη Ιεχωνιας ως σκευος, ου ουκ εστι χρεια αυτου, ὁτι εξερριφη + αυτος και το σπερμα αυτου, και εξεβληθη εις γην, ἡν ουκ ηδει. Γη, γη, ακουε λογον κυριου + ταδε λεγει κυριος· γραψον τον ανδρα τουτον εκκηρυκτον ανθρωπον ※ ανευωδοτον εν ταις ἡμεραις αυτου· ὁτι ου μη αυξηθη εκ του σπερματος αυτου ανηρ καθημενος επι θρονου Δαυιδ, αρχων ετι εν τῳ οικῳ Ιουδα.

Nun hat Origenes weder in Aegypten, noch in Palästina irgend ein Exemplar der 70 Dollmetscher auftreiben können, das sich nicht sehr weit vom Hebräischen Text entfernt hätte. Sollte wohl erst im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt Sorglosigkeit der Abschreiber, oder sollten damahls erst verwegene Hände unberufener Kritiker die angezeigten Veränderungen in die Exemplare der Alexandrinischen Uebersetzung getragen haben? sollten sie solche Abweichungen in alle Exemplare, des ganzen Orients, und gerade dieselben Abwei-

m) Hieronymus über diese Stelle (Jer. XXII, 28-30) „*Nunquid vas fictile)* Pro eo, quod nos diximus: Nunquid vas fictile et contritum, Symmachus transtulit: Nunquid purgamentum, sive quisquiliae viles atque projectae pro quo in LXX nihil habetur; sed hoc tantum interpretati sunt: Inhonoratus est Jechonias, quasi vas, in quo nulla est utilitas.“ — Und gleich darauf bey den Worten: *Terra, terra audi:*“ Si voluero per loca notare singula, quanta LXX vel praetermiserint vel mutaverint, longum fiet, praesertim cum possit diligens lector ex utraque editione considerare, quid mutatum, quid additum, quid subtractum sit.

Abweichungen in alle Exemplare haben tragen können? Ist dieß glaublich?

Nothwendig muß dieß alles älter seyn! Die den 70 Dollmetschern eigene Anordnung der Weissagungen ist gewiß älter, als das erste Jahrhundert. Sollten manche von den Lücken des Griechischen Jeremias eben so alt, als jene Versetzung der Weissagungen gegen Ausländer seyn, wie höchst wahrscheinlich ist: so wäre wohl, wenn das erstere erwiesen ist, dargethan, daß die Septuaginta im Jeremias schon vor Christi Geburt in dem Zustand war, in welchem sie Origenes fand.

Vielleicht trifft man im Josephus auf eine Spur von der Versetzung der Orakel an fremde Staaten! Er hat bey seinen Alterthümern beständig die Alexandrinische Uebersetzung zu Grund gelegt; und, wenn es anders je geschehen ist, gewiß nur höchst selten, den Hebräischen Grundtext zu Rath gezogen. Wenn er daher von den Schriften des A. T. redet, so hat er wahrscheinlich dabey immer die Griechische Ausgabe im Sinn. Nun gibt er uns vom Jeremias, ohne Zweifel mit Rücksicht auf die Alexandrinische Uebersetzung, folgende Nachricht n): Ἱερεμιας δ' ὁ προφητης, επικηδειον

n) *Josephus* Antiq. lib. X. c. 5. (al. 6.) §. 1. Nach dem Sinn, den ich unten beweisen werde, sagt diese Stelle: „Jeremias, der Prophet, verfertigte auf den „Tod des Königs Josias eine Elegie, die noch jetzt „übrig ist. Eben dieser Prophet hat auch die der „Stadt Jerusalem bevor stehenden fürchterlichen „Schicksale vorher verkündet, und nicht nur Weis„sagungen von der zu unsern Zeiten geschehenen „Einäscherung der Stadt, sondern auch vom Baby„lonischen Exilium, schriftlich hinterlassen. Er war „es aber nicht allein, der dem Volk diese Schicksale er„öffnete; auch Ezechiel that es; nur hat der erstere „zwey Bücher dieses Inhalts hinterlassen. Beyde aber „stammten aus dem Geschlecht der Priester" u. s. w.

ηδειον αυτου (Ιωσιου) συνεταξε μελος θρηνητικον, ὁ και μεχρι νυν διαμενει· ουτος ὁ προφητης και τα μελλοντα τη πολει δεινα προεκηρυξε, εν γραμμασι καταλιπων και την νυν εφ' ἡμων γενομενην ἁλωσιν, την τε βαβυλωνιαν αἱρεσιν· ου μονον δε ουτος προεθεσπισε ταυτα τοις οχλοις, αλλα και ὁ προφητης Ιεζεκιηλος· ὁς πρωτος περι τουτων δυο βιβλια γραψας κατελιπεν. ησαν δε οἱ δυο τῳ γενει ἱερεις κ. τ. λ.

Dem ersten Anschein nach sollte man ὁς πρωτος auf Ezechiel ziehen: und diesem zu Folge müßte Ezechiel „zuerst — zwey Bücher, das Babylonische Exilium betreffend," hinterlassen haben. Allein, wo ist nur irgend eine Spur von einem zweyten Buch Ezechiel's, dessen Gegenstand das Babylonische Exilium wäre? Wer sich bis jetzt über die beyden Bücher, die Ezechiel geschrieben haben soll, erklärt hat, wählte zwischen den beyden Hypothesen: daß das eine der beyden Bücher im Lauf der Zeit verloren gegangen sey; oder daß man die noch vorhandenen Weissagungen Ezechiel's in zwey Theile zu zerlegen, und mit dem vierzigsten Kapitel, wo sich eine ganz neue Scene öffne, das zweyte Buch anzufangen habe. Wollte man der ersten Hypothese beytreten, so müßte noch zu Josephus Zeit das zweyte Buch Ezechiels vorhanden gewesen, und nachher erst verloren gegangen seyn: wie läßt sich dieß mit der Geschichte, wie mit der Sorgfalt vereinigen, mit welcher die Juden über die Erhaltung ihrer heiligen Bücher gewacht haben (§. 57)? Und wo sind andre glaubwürdige Spuren von einem zweyten Buch Ezechiel's o)? Eben so wenig kann Josephus unsern

o) Die Kirchenväter bringen zwar allerley Stellen aus Ezechiel bey, die in unsrem jetzigen nicht stehen. S. *Tertullianus* de carne Christi. *Epiphanius* haeres. 30.

unsern jetzigen Ezechiel in zwey Bücher, die vom Babylonischen Exilium redeten, getheilt haben. Denn in dem vorgeblichen zweyten Buch (vom vierzigsten Kapitel an) ist von einem Tempelbau die Rede, der durch alle exegetische Künste nie auf die βαβυλωνια αἰχεσις wird gedeutet werden können. Endlich, wenn Ezechiel πρωτον zwey Bücher von der βαβυλωνια αἰχεσις hinterlassen hätte; so würde folgen, daß nach Ezechiel, oder, um seine Zeit ungefähr, ein andrer Prophet gleichfalls in mehr als Einem Buche von der bevorstehenden Verpflanzung der Hebräer nach Babylon geweissagt hätte. Aber wie heißt der Prophet? wo sind seine über diesen Gegenstand hinterlassenen Bücher? Nach dem Ezechiel kann doch niemand mehr vom Babylonischen Exil geweissagt haben; hat Ezechiel πρωτον davon zwey Bücher hinterlassen, so müßte der andere, von dem nachher mehrere Bücher desselben Inhalts erschienen wären, zur Zeit Ezechiels gelebt haben: und wer könnte der seyn, außer Jeremias?

So käme man zwar auf den Hauptsatz, der mir im Josephus zu liegen scheint, daß er dem Jeremias mehr als Ein Buch beylege, das die Wanderung der Juden nach Babylon zum Gegenstand hatte, auch bey der Erklärung zurück, die man bisher gewöhnlich von der obigen Stelle angenommen hat. Aber mir scheinen die gleich anfangs angeführten Schwierigkeiten

30. n. 30. *Clemens Alexandr.* Stromat. lib. VII. Man ist aber allgemein darin einverstanden, daß dieß lauter Citationen aus apokryphischen Schriften sind, an die sich die Kirchenväter des Wunderbaren halber, das sie angeben, mit so großer Vorliebe hielten. Vergl. *Carpzov* introd. in V. T. T. II. p. 208. *Gabler* dissert. critica de capitibus ultimis IX-XIII. posterioris epistolae Paulli ad Corinthios (Goettingae 1782.) p. 44 nota.

zu stark zu seyn, als daß ich sie wahrscheinlich finden könnte.

Und es ist wirklich, wie mich dünkt, noch eine andre Erklärung möglich; ὁς πρωτος kann auf Jeremias gezogen werden: „nur der erstere (Jeremias) hat „zwey Bücher, das Babylonische Exilium betreffend, „hinterlassen."

Freylich, nach der gewöhnlichen Griechischen Wortfolge sollte ὁ δε πρωτος stehen, wenn man πρωτος auf Jeremias ziehen will p). Aber mußte Josephus gerade so schreiben; und konnte er nicht, vielleicht einer besondern Ursache wegen hier eine etwas ungewöhnliche Verbindung wählen? Eine Ursache hatte er, von der gewöhnlichen Wortfügung abzuweichen. Sein ängstliches Bestreben, sich, den Schriftsteller, und die Geschichte seiner Nation, den Ausländern durch Vortrag und zierliche Sprache zu empfehlen, hat ihn oft dazu verleitet, seine Gedanken nicht auf die natürlichste Weise zu verbinden. Wenn er hier ὁ δε πρωτος schrieb; so hätte er zweymahl nach einander δε müssen folgen lassen (ὁ δε πρωτος περι τουτων δυο βιβλια γραψας κατελιπεν· ησαν δε οἱ δυο τῳ γενει ἱερεις). Diesen vermeinten Uebelstand vermied er durch sein ὁς πρωτος q).

Aber,

p) Es könnte wirklich die Frage seyn, ob nicht so gelesen werden sollte, wenn die Stelle, unter den bisher vorgetragenen Umständen in einem andern Schriftsteller gefunden würde. Aber, wie ich im Folgenden im Text anmerken werde: Josephus verbindet öfters nicht auf die natürlichste Weise, weil er nach Griechischer Eleganz ängstlich hascht.

q) Diese Erklärung, welche ich schon im ersten Theil des Repertoriums für bibl. und morgenl. Litteratur S. 163 vorgetragen habe, hat einigen Gelehrten Gelegenheit gegeben, theils bey der Recension des Buchs, theils anderwärts ihre Vermuthungen

über

Aber, was das Wichtigste ist: vor Origenes hatten alle Ausgaben der Septuaginta vom Jeremias

über die dunkle Stelle Josephus vorzutragen. Sie sind aber, meinem Gefühl nach, theils zu gewagt, theils zu hart und gewaltthätig, als daß sie mich hätten bewegen können, die meinige mit einer derselben zu vertauschen, ob ich gleich aus Mißtrauen gegen meine eigenen Gedanken gern fremden Belehrungen folge. Ich will, damit meine Leser die Wahl haben, alle, die mir bekannt worden sind, in diese Note setzen. Allgemeine Deutsche Bibliothek Th. 34. S. 341: „Die Worte haben, wie uns dünkt, auch „wegen des ausgelassenen ὁς in den Handschriften, „das Ansehen einer Glosse, die vom Rande in den „Text gekommen, oder eines fremden Zusatzes. Ein „Abschreiber schrieb hinzu: ὁ πρωτος (nähmlich der „zuerst erwähnte Jeremias) περι τουτων δυο βιβλια „γραψας κατελιπεν. Josephus selbst würde die „Anmerkung schon vorher, wo er vom Jeremias „und dem Babylonischen Exilio redet, eingerückt „haben.“ — Ein Recensent in den Göttingischen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1778 St. 61. S. 491 sagt bey Gelegenheit der von mir im Repertorium angegebenen, und oben im Text wiederhohlten Erklärung der dunkeln Stelle des Josephus: „der „Sinn, der heraus kommt, ist freylich sehr leicht: „hätte nur Josephus ὁ δὲ πρωτος geschrieben. Aber „die gewöhnliche Lesart läßt sich, wie uns dünkt, „unmöglich so erklären.“ Und die Schwierigkeit, daß unser Ezechiel nicht in zwey Büchern vom Babylonischen Exil handelt, hebt sich der Recensent so: „Unläugbar ists, daß Ezechiel, wie wir ihn jetzt „haben, leicht in zwey für sich bestehende Bücher „abgetheilt werden könne. Eben so gewiß ist es, „daß ein großer Theil der Weissagungen des Pro„pheten vom Babylonischen Exil handle. Beyde „Ideen waren dem Josephus gegenwärtig, und da „glauben wir, konnte er sich wohl so ausdrücken: „πρωτος περι της νυν εφ' ἡμων γενομενης ἁλω„σεως, της τε βαβυλωνιας αἱρεσεως δυο βιβλια „γρα-

zwey hinlänglich von einander abgesonderte Bücher voll Weissagungen vom Babylonischen Exilium.

1. Das erste Buch begreift Kap. I-XXIV (inclus.), nach dem Hebräischen Text.

Hierauf folgten die Orakel an auswärtige Staaten im fünf und zwanzigsten Kapitel und sechs und vierzigsten bis

„γραψας κατελιπεν" wenn gleich im genauesten „Sinn die das Exil betreffenden Orakel nicht zum „zweyten, sondern zum ersten Buch gehörten. Bleibt „aber diese gewöhnliche Erklärung Josephi, so ent„hält sie wohl nicht einen Beweis für die Behau„ptung des Verf. Denn πρωτος geht dann nicht „darauf, daß beyde Propheten gerade zwey Bücher, „sondern daß sie beyde Bücher ähnlichen Inhalts „geschrieben haben." Ein andrer Recensent in den Göttingischen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1781 Zugabe S. 373 sagt bey einer andern Gelegenheit: „Josephus redet nicht vom Jeremias, sondern vom „Ezechiel, ου μονον δε ουτος, nähmlich Jeremias — „αλλα και ὁ προφητης Ιεζεκιηλος, ὁς — und nun „folgt die Stelle. Zweytens leidet die Stelle eine „andere Interpunction und Erklärung: ὁς πρωτος „περι τουτων δυο, βιβλια γραψας κατελιπεν. Eze„chiel hat von diesen beyden, nähmlich (s. das un„mittelbar Vorhergehende) der Babylonischen und „Römischen Zerstörung Schriften hinterlassen. Daß „er im plurali βιβλια redet, beweist nichts dagegen: „denn auch vom Daniel, dem er doch sicher nur „Ein Buch beylegt, sagt er X, 11. 7 βιβλια συγ„γραψαμενος καταλελοιπε." — Hier sind alle mir bekannt gewordene Erklärungen: jeder Leser wähle nun nach seinen Einsichten und nach seinem Gefühl. Sollte ich auch die Stelle falsch erklärt haben: so schadet es meinem Gegenstand nichts. Ich habe dann nur eine Beweisstelle von dem hohen Alter des jetzigen Zustandes des Texts im Griechischen Jeremias weniger. Aus den übrigen Argumenten folgt ohnehin schon, daß er schon vor Christi Geburt so ausgesehen habe, wie wir ihn jetzt finden.

bis ein und funfzigsten (incluſ.) nach unſrer jetzigen Hebräiſchen Ausgabe.

2. Das zweyte Buch beſtand aus der übrigen Reihe von Kapiteln, Kap. XXVI-XLV nach dem Hebräiſchen Text.

Dieß ſind Jeremias zwey Bücher nach dem Joſephus; hier iſt Hieremiae confuſus ordo, worüber Hieronymus klagt; hier iſt die πολλη μεταθεσις και εναλλαγη της λεξεως των προφητευομενων, die Origenes in allen Exemplaren der 70 Dollmetſcher ſeiner Zeit fand, als er ſie mit dem Hebräiſchen Original verglich, um ſie Columnenweis einander gegen über in ſeine Hexaplen zu rücken.

Wenn nun ein großer Theil der Lücken im Griechiſchen Jeremias eben ſo alt, wie dieſe Anordnung der Orakel iſt, ſo wäre wohl erwieſen, daß der Griechiſche Text im Ganzen ſchon ziemlich lange vor Chriſti Geburt ſo beſchaffen war, wie ihn Origenes fand. Da alſo dieſe Erſcheinungen ſo alt ſind, wie ſind ſie entſtanden? durch Zufall? oder einen Einfall des Ueberſetzers, oder der Abſchreiber, oder wie ſonſt?

Zufall kann ſchwerlich dem Griechiſchen Jeremias dieſe Geſtalt gegeben haben. Seine Wirkungen wären viel zu mannigfaltig und ausgebreitet geweſen; und wie hätten ſie ſich über alle Exemplare deſſelben erſtrecken können, daß Origenes keines aufzutreiben wußte, das von ihnen frey geweſen wäre?

Eben ſo wenig kann der Ueberſetzer in ſeiner Ueberſetzung einzelne Weiſſagungen gegen den Originaltext der Sache und Zeit nach haben ordnen wollen. Denn wie kam es doch, daß er hier eine Aenderung in der Ordnung der Orakel für nothwendig hielt, wo eine falſche Stellung nicht ſo deutlich in die Augen fällt, als in andern Theilen des Propheten, wo die

Orakel unter Zedekias und Jojakim nach den deutlichsten Ueberschriften Sibyllinisch durch einander geworfen sind (§. 539)? Hätte er auch hinter der Stelle, wo des Buchs voll Weissagungen gegen Ausländer erwähnt wird (Jerem. XXV, 13), die Orakel selbst, die er anderwärts im Originaltext fand, eigenmächtig einschalten wollen: was hätte ihn doch veranlassen können, sie in einer ganz veränderten Ordnung einzuschalten?

Schon Hieronymus hat alles auf Rechnung der Abschreiber setzen wollen, und Grabe ist ihm darin gefolgt r). Vielleicht, sagt Grabe, habe ein Leser bey den Worten (Jerem. XXV, 13) παντα τα γεγραμμενα εν τω βιβλιω τουτω, ἁ προεφητευσεν Ιερεμιας επι (παντα) τα εθνη aufs sechs und vierzigste Kapitel verwiesen, und eine unkritische Hand habe sie dann, dieser Randglosse zu Folge, hinter dem dreyzehnten Vers des fünf und zwanzigsten Kapitels eingerückt. Es ist wahr, daß sich auf diese Weise viele Interpolationen in heilige und Profanschriftsteller eingeschlichen haben. Allein, sollte um einer bloßen Randglosse willen eine ganze Reihe von Kapiteln aus ihrer alten Stelle gehoben worden seyn? Und wenn der Griechische Jeremias mit unsrem Hebräischen ursprünglich genau überein kam, wie man dabey annehmen muß: wie kamen denn die einzelnen Abschnitte in dem Buch voll Orakel an fremde Staaten in eine ganz andre Ordnung? Diese Versetzung zu erklären, reicht die genannte Hypothese nicht hin: wie kann sie noch wahrscheinlich seyn? Endlich, ist es irgend begreiflich, daß dem Beyspiel Eines Mannes, alle gefolgt seyn werden? wie schlich sich doch diese doppelte Versetzung in alle Handschriften ein? Sollten vielleicht aus dieser,

r) *Grabe* de vitiis LXX interpp. p. 12.

ser, nach einer Randglosse veränderten, Handschrift alle Codices bis auf Origenes Zeit geflossen seyn? Ist dieß wahrscheinlich?

Also, aus allen drey Hypothesen lassen sich die Versetzungen im Griechischen Jeremias nicht erklären; und noch viel weniger die häufigen Lücken. Zwar einige der mangelhaften Stellen könnten von eilfertigen und nachläßigen Abschreibern s); andere vielleicht von unkritischen Kritikern herrühren. Aber dadurch sind bey weitem noch nicht alle Lücken ihrem Ursprung nach erklärt. Wie kam es denn, daß die Abschreiber Alle beym Jeremias ganz unbeschreiblich nachläßig waren, und so bald sie ihn geendigt hatten, wieder mechanisch fleißig wurden? daß sie Alle dieselben Worte, und dieselben Zeilen, und dieselben Verse ausließen? Oder, wie kam es doch, daß der großen Theils wörtliche Uebersetzer bisweilen seine Manier so sehr vergaß, daß er identische Sätze, Perioden und Verse zusammen zog? Oder, wie kam es endlich, daß unkritische Hände gerade in diesem Propheten auf eine ganz unerhörte Weise sengten und brennten? ja, daß die Fährlichkeiten alle, welche nur einen Schriftsteller aus dem Alterthum treffen können, gegen den Griechischen Jeremias wütheten?

Sichtbar muß ein ganz eigener Umstand an dem sonderbaren Verhältniß Schuld seyn, in welchem die

s) So habe ich schon oben in diesem § zugegeben, daß Jerem. L, 48 wahrscheinlich durch ein ὁμοιοτελευτον heraus gefallen sey, weil Johannes in der Apokalypse (XVIII, 20) die Stelle in Gedanken gehabt hat. Eben dieselbe Ursache kann auch zur Auslassung zweyer Verse Jerem. XI, 7. 8 Anlaß gegeben haben, die schon Origenes nicht fand; αὐτους ging voran u. s. w.

Griechische Uebersetzung des Jeremias mit unsrem Hebräischen Originaltext steht.

Jeremias gab einen großen Theil seiner Weissagungen vor der Zerstörung Jerusalem's heraus; Er selbst blieb in Palästina, und zog darauf mit seinen Landsleuten nach Aegypten; in beyden Ländern schrieb er noch nach der Zerstörung der Stadt einzelne Abschnitte seines Buchs nieder. Entweder nahmen nun seine nach Chaldäa exilirten Mitbürger den schon beym Anfang ihres Exilium's nieder geschriebenen größern Theil seiner Orakel in ihren neuen Pflanzort mit; und er, da er mit ihnen in einiger Verbindung blieb, schickte nachher nur eine Abschrift von den nach der Zerstörung von Jerusalem nieder geschriebenen Theilen nach Babylon. Oder sie nahmen nichts davon mit, sondern als sein Buch geschlossen war, schickte er ein vollständiges Exemplar davon nach Chaldäa; er selbst, als Verfasser, behielt für sich und zum Gebrauch seiner übrigen Landsleute auch eine Abschrift in Aegypten, wohin er sich gegen das Ende seines Lebens mit ihnen begeben hatte. Folglich, in Aegypten und Chaldäa t) existirte ein vollständiges Exemplar von seinen Orakeln. Nach siebenzig Jahren kehrten die Exulanten zu ihren alten Wohnsitzen zurück, und in Palästina ward kurz nach ihrer Rückkehr eine Sammlung ihrer heiligen Nationalbücher veranstaltet. Nun übersetzen die 70 Dollmetscher in — Aegypten, und weichen in unzähligen Stellen von dem in — Palästina existirenden Jeremias ab. Sollte nicht die Ursache hiervon in einer doppelten Recension liegen?

§. 541.

t) Daß man Jeremia's Weissagungen in Chaldäa hatte, erhellet aus Daniel IX, 2.

§. 541.

Beweis, aus den eigenen Lesarten des masorethischen Texts und der 70 Dollmetscher.

Mit diesen Ideen studire nun, wer zu solchen Erörterungen Sinn und Kenntnisse hat, den Propheten nach dem Hebräischen und Griechischen Text in Verbindung: schwerlich wird er auf eine Hauptverschiedenheit zwischen beyden Texten stoßen, von der er nicht eine befriedigende Erklärung aus der angenommenen Hypothese geben könnte. Die Kürze, der ich mich zu befleißigen habe, erlaubt mir nicht mehr, als die ersten Grundlinien zu einer solchen Erörterung zu ziehen.

Zwo Ausgaben haben wir vom Jeremias; die eine ist früher, die andere später; die eine allmählig, die andere entweder ganz, oder doch ihrem größten Theil nach auf einmahl entstanden; die ältere bestand ursprünglich aus mehrern vom Baruch geschriebenen Rollen (§. 539); die jüngere konnte auf einer großen, oder doch auf wenigeren Rollen geschrieben seyn. Daher weichen die beyden Texte

1. in Ansehung der Genauigkeit, mit welcher ihre Inschriften abgefaßt sind, an vielen Stellen ab. So lang man eine Rede noch im frischen Gedächtniß, wie bey ihrer ersten Aufzeichnung, hat, wird man wohl ihre erste Veranlassung nur kurz, ohne Beyfügung ganz besonderer Umstände voran schicken, weil man in dieser Lage nicht voraus fühlt, daß einem künftigen Leser an der pünctlichsten Genauigkeit solcher Nachrichten liegen werde. Ist man aber erst mit ihr etwas fremder geworden; so wird man beym neuen Ueberlesen fühlen, daß eine genau gefaßte Nachricht von den Umständen, unter denen sie gehalten worden, zur bessern Einsicht in das Ganze und zur Aufklärung einzelner Ausdrücke dienlich sey, und wird in einer spätern Abschrift oder

Ausgabe das nachhohlen, was ehedem vorbey gelassen worden. Und dieser Fall ist mehrmahls im Jeremias. So war es eine Hülfe zum Aufschluß der Rede des Jeremias im siebenten Kapitel, wenn man wußte, daß sie der Prophet unter dem Thor des Tempels declamirt habe. Dieß bemerkte er bey der neuen Ausgabe; und brachte deshalb diese Nachricht, die er das erste Mahl übergangen hatte, in einer eigenen Inschrift bey.

VII, 1. 2. Hebr.	Griech.
1. הדבר אשר היה אל ירמיהו מאת יהוה לאמור: 2. עמד בשער בית יהוה וקראת שם את הדבר הזה ואמרת שמעו דבר יהוה כל יהודה הבאים בשערים האלה להשתחות ליהוה: 3. כה אמר יהוה צבאות etc.	Ακουσατε λογον Κυριου πασα ἡ Ιουδαια. 3. Ταδε λεγει Κυριος κ. τ. λ.

War bey dem ersten Niederschreiben die Zeitbestimmung weg geblieben; so konnte sie in der zwoten Abschrift, die der Verfasser unter seiner Aufsicht und unter seinem Einfluß machen ließ, nachgehohlt werden. Der Fall ist bey dem Orakel gegen Elam Jerem. XLIX, 34 (nach dem Griechischen Kap. XXV, 34).

Hebr.	Griech.
אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא אל עולם בראשית מלכות צדקיהו מלך יהודה לאמור: כה אמר יהוה etc.	Τῃ Αιλαμ. Ταδε λεγει Κυριος κ. τ. λ.

Ja, es läßt sich der Fall denken, daß es unmöglich war, bey dem ersten Niederschreiben jeden Umstand so genau zu fassen, als nach dem Verlauf einiger Zeit. Müßte nicht in solchen Stellen die zwote Ausgabe sich von der ersten durch Bestimmtheit unterscheiden? Als

Jere-

Jeremias im vierten Jahre Jojakims das fünf und zwanzigste Kapitel seines Buchs vom Baruch zu Papier bringen ließ: konnte er wohl bey dem Schatten von Verbindung, der in der alten Welt unter den Nationen war, damahls schon wissen, daß in diesem Jahr selbst Nebukadnezar den Thron bestiegen habe? Hingegen mußte ihm zu der Zeit, als er eine neue Abschrift von seinen Orakeln nehmen ließ, dieser Umstand bekannt seyn, und weil es äußerst merkwürdig war, daß in demselben Jahr, da Nebukadnezar seine Regierung angetreten, Jeremias alle umliegende Nationen aufforderte, sich den Babyloniern zu unterwerfen: so ließ er den merkwürdigen Umstand in die neue Abschrift setzen.

XXV, 1. Hebr.	Griech.
הדבר אשר היה על ירמיהו על כל עם יהודה בשנה הרביעית ליהויקים בן יאשיהו מלך יהודה הוא השנה הראשנית לנבוקדראצר מלך בבל:	Ὁ λογος ὁ γενομενος προς Ιερεμιαν επι παντα τον λαον Ιουδα εν τῳ ετει τεταρτῳ του Ιωακειμ υἱου Ιωσια βασιλεως Ιουδα.

Als Jeremias die erste Nachricht von den falschen Propheten bekam, welche die Hebräer in Babylon zu täuschen und zu verführen suchten: so waren ihm ihre Nahmen wohl nur überhaupt, ohne genealogische Bestimmtheit und Genauigkeit, bekannt worden: er konnte sie also auch nur mit ihrem allgemeinen Nahmen bezeichnen, als er seine Warnung vor ihnen, die er nach Chaldäa schickte, zuerst nieder schreiben ließ. Nachdem er aber einmahl auf sie aufmerksam gemacht war, bekümmerte er sich gewiß auch nach der Zeit um sie; und erhielt bey weiterm Nachfragen bestimmtere Nachrichten von ihren Personen. Daher ließ er in die neue Abschrift neben ihren Nahmen auch die Nahmen

ihrer Väter setzen, zumahl da sie die Morgenländer nicht leicht weglassen, wenn sie ihnen bekannt sind.

XXIX, 21. Hebr.	Griech. XXXVI.
כה אמר יהוה צבאות אלהי ישראל אל אחאב בן קוליה ואל צדקיהו בן מעשיה etc.	Οὕτως εἶπε Κυριος επι Αχιαβ και επι Σεδεκιαν κ. τ. λ.

2. Es versteht sich fast von selbst, daß sich ein Prophet bey der neuen Ausgabe seiner Orakel wird erlaubt haben, gewisse, den Propheten gewöhnliche, feyerliche Formeln da beyzusetzen, wo er sie das erste Mahl als entbehrlich weg gelassen hatte. Er konnte z. B. bey der ersten Aufzeichnung ein neues Orakel bloß mit einem לֵאמֹר anfangen, oder auch dieses Zeichen des Anfangs ganz vorbey lassen. Aber warum hätte er sich bey der neuen Abschrift nicht erlauben sollen, im letzten Fall ein לֵאמֹר zuzusetzen, und im ersten mit einer feyerlichern Formel auf den Anfang des Orakels vorzubereiten, z. E. mit der Formel: „Jehova sprach zu mir," oder „Jehova ertheilte mir den Auftrag?" Und in diesem Verhältniß stehen die Septuaginta und der Hebräische Text des Jeremias augenscheinlich. Die Orakel gegen auswärtige Staaten führten in dem Aegyptischen Exemplar der 70 Dollmetscher bloß den Nahmen des Staats, den jedes betraf, in der Aufschrift u): im masorethischen hingegen ist zuweilen durch jene feyerliche

u) Daß ursprünglich, in der ersten Ausgabe, immer nur der Nahme des Volks, auf das sich das Orakel bezog, da stand, wie die 70 Dollmetscher vor Origenes auch hatten, zeigt sich auch noch jetzt im Hebräischen Text deutlich. Noch jetzt fehlt die Vorbereitungsformel bey vielen Orakeln; und viele fangen bloß mit dem Nahmen der Nation an: למצרים XLVI, 1; לארום XLIX, 7; לבני עמון XLIX, 1; לקדר XLIX, 28; לרמשק XLIX, 23.

liche Formel auf das Orakel vorbereitet. So haben auch jene bloß לאמור gelesen, wo wir jetzt ויהי דבר יהוה אלי לאמר im Hebräischen finden.

Hebr.	Griech.
II, 1. ויהי דבר יהוה אלי לאמור: הלוך וקראת באזני ירושלם לאמור כה אמר יהוה זכרתי לך חסד etc.	και ειπε (לאמר). Ταδε λεγει Κυριος: εμνησθην ελεους κ. τ. λ.
III, 1. לאמור הן ישלח איש את אשתו etc.	Ohne לאמור — εαν εξαποστειλη ανηρ την γυναικα αυτου κ. τ. λ.
XLIX, 34. אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא אל עילם בראשית מלכות צדקיהו מלך יהודה לאמור:	XXV, 34 bloß τη Αιλαμ.
XLVII, 1. אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא אל פלשתים בטרם יכה פרעה את עזה: כה אמר יי	XXIX, 1 επι τους Αλλοφυλους. Ταδε λεγει Κυριος.

3. Am meisten aber werden sich zwey, von einem Propheten selbst besorgte Ausgaben seiner Orakel durch Zusätze und Erweiterungen, durch gefeiltere und bestimmtere Stellen unterscheiden. Wenn er in der ersten Ausgabe auf ein Bild bloß hin gedeutet hätte, so wird er dasselbe in der zweyten mehr entwickeln: was in der ersten unbestimmt geblieben war, wird er in der zweyten mehr bestimmen; was er in der ersten nur ganz kurz ausgedrückt hatte, wird er wohl durch eingeschaltete Zwischensätze in der zweyten erweitern, oder doch mit mehrern Worten darstellen, zumahl wenn er sich gewöhnt hätte, in Tavtologien zu sprechen; in der einen werden zwar oft nur Bruchstücke der andern, aber in jeder wird dessen unerachtet ein guter Zusammenhang der Ideen zu finden seyn. Ich würde mich in

eine

eine zweckwidrige Ausführlichkeit einlassen müssen, wenn ich die vielen Stellen alle aufzählen wollte, wo Jeremias seine Aufsätze in der spätern Ausgabe bestimmt, erweitert und weiter ausgeführt hat. Einige Beyspiele mögen statt vieler dienen.

Die Rechabiten und Hebräer; der Gehorsam und die Belohnung der erstern, und der Ungehorsam und die Bestrafung der letztern sollten Jerem. XXXV, 17-19 einander entgegen gestellt werden. Dieß war in der ersten Ausgabe (die in den 70 Dollmetschern noch übrig ist) nicht vollkommen genug ausgeführt. Daher half der Prophet in der zwoten etwas nach; und nach dem Hebräischen Text läßt sichs fühlen, daß die Gegensätze weit genauer und passender einander entgegen gestellt sind, als nach der Septuaginta.

XXXV, 17-19. Hebr.	Griech. XLII, 17-19.
17. לכן כה אמר יהוה אלהי צבאות אלהי ישראל הנני מביא אל יהודה ואל כל יושבי ירושלם את כל הרעה אשר דברתי עליהם יען דברתי אליהם ולא שמעו ואקרא להם ולא ענו: 18. ולבית הרכבים אמר ירמיהו כה אמר יהוה צבאות אלהי ישראל יען אשר שמעתם על מצות יהונדב אביכם ותשמרו את כל מצותיו ותעשו ככל אשר צוה אתכם: 19. לכן כה אמר יהוה צבאות אלהי ישראל לא יכרת איש	17. Δια τουτο ουτως ειπε Κυριος. 18. επει δη ηκουσαν οι υιοι Ιωναδαβ υιου Ρηχαβ την εντολην του πατρος αυτων, ποιειν, ὁσα ενετειλατο αυτοις ὁ πατης αυτων. 19. ου μη εκλειπη ανηρ των υιων Ιωναδαβ υιου Ρηχαβ παρ-

איש ליונרב בן רכב עמד	παρεσηκως κατα προσω-
לפני כל הימים:	που μου πασας τας ἡμε-
	ρας της γης.

Und wie begreiflich ist es, wenn ein so gefühlvolles Herz, wie das des Propheten, bey der neuen Uebersicht seiner Orakel und bey dem dabey erneuerten Schmerz über das Elend, in das sich seine Mitbürger aus eigenem Verschulden stürzten, hie und da Klagen einschaltete, die in den Aufsätzen, welche der Prophet dem Nachschreiber vorlas, nicht standen! wie natürlich, daß er, nach dem gewöhnlichen Gang der Empfindungen der Wehmuth, oft glaubte, noch nicht genug geklagt zu haben, wenn er für andre schon genug geklagt hatte; und deshalb in der neuen Ausgabe zu den alten Seufzern noch neue hinzu that! So entstanden Vermehrungen der neuen Abschrift, die vielleicht zuweilen dem Zusammenhang der Ideen schadeten. Ist dieß der gewöhnliche Fall in vermehrten, und dabey nicht ganz umgearbeiteten Ausgaben neuerer Werke, warum nicht auch einige Mahle in den Orakeln des alten Jeremias? Hier ist zum Beweis ein Beyspiel:

XXIX, 13-21. Hebr.	Griech. XXXVI, 13 f.
13. ובקשתם אתי ומצאתם כי	13. και εζη-
תדרשני בכל לבבכם: 14.	τησετε με και
ונמצאתי לכם נאם יהוה ושבתי	ευρησετε με·
את שבותכם וקבצתי אתכם מכל הגוים	ὁταν ζητησε-
ומכל המקמות אשר הדחתי אתכם שם	τε με εν ὁλῃ
נאם יהוה והשבתי אתכם אל המקום	τῃ καρδια.
אשר הגליתי אתכם משם: 15. כי	14. και επι-
אמרתם הקים לנו יהוה נבאים	φανουμαι ὑ-
בבלה: 16. כי כה אמר יהוה אל	μιν. 15. ὁτι
מלך היושב אל כסא דוד ואל כל העם	εἰπατε κατ-
היושב בעיר הזאת אחיכם אשר לא	εσησεν ἡμᾶς
יצאו	Ku-

וצאו אתכם בגולה: 17. כה אמר יהוה צבאות הנני משלח בם את החרב ואת הרעב ואת הדבר ונתתי אותם כתאנים השערים אשר לא תאכלנה מרע: 18. ורדפתי אחריהם בחרב וברעב ובדבר ונתתים לזועה לכל ממלכות הארץ לאלה ולשמה ולשרקה ולחרפה בכל הגוים אשר הדחתים שם: 19. תחת אשר לא שמעו אל דברי נאם יהוה אשר שלחתי אליהם את עברי הנבאים השכם ושלח ולא שמעתם נאם יהוה: 20. ואתם שמעו דבר יהוה כל הגולה אשר שלחתי מירושלם בבלה: 21. כה אמר יהוה צבאות אלהי ישראל אל אחאב בן קוליה ואל צדקיהו בן מעשיה הנבאים לכם בשמי שקר

Κυριος προφητας εν Βαβυλωνι 21. ουτως ειπε Κυριος επι Αχαβ και επι Σεδεκιαν κ. τ. λ.

Urtheile auch, wer urtheilen kann, ob nicht die Rede Jerem. VIII, 10-13 nach den 70 Dollmetschern besser zusammen hängt (*δια τουτο δωσω τας γυναικας αυτων ἑτεροις, και τους αγρους αυτων τοις κληρονομοις και συναξουσι τα γεννηματα αυτων λεγει Κυριος*), als nach dem Hebräischen Text, in dem einige andre Sätze zwischen *κληρονομοις* und *και συναξουσι* eingeschaltet sind.

Ich übergehe eine große Menge anderer Erweiterungen: sie enthalten meisten Theils Gedanken, die dem Propheten auf eine ganz natürliche Weise beyfielen, als er seine Orakel zu einer neuen Abschrift einem Nachschreiber vorsagte: wie, um nur noch einige Beyspiele zu berühren, die Apostrophe an Gott, welche die Beschreibung der Götzen (Jerem. X, 6. 7. 8) unterbricht; oder die Beschreibung des Unglücks, wenn sich die Hebräer dem König von Babylon nicht unterwerfen würden,

den, welche Jerem. XXVII, 12-14 (Griech. XXXIV, 12-14) zwiſchen die Worte der erſten Ausgabe: εισαγαγετε τον τραχηλον ὑμων και εργαζεσθε τῳ βασιλει Βαβυλωνος in der zweyten eingerückt iſt.

4. Nun ſind auf einmahl auch alle die Stellen erklärt, wo die beyden Texte in Rückſicht auf ein ſpäteres Datum, das in einem frühern Orakel vorkommt, verſchieden ſind. In der ſpäter hin veranſtalteten Ausgabe konnte Jeremias in einem Zuſatz ein ſpäteres Factum berühren. So ſpricht er nach den 70 Dollmetſchern in einem Orakel, das in das vierte Regierungsjahr Jojakim's fällt (Hebr. XXV, 18, Griech. XXXII), von der Zerſtörung Jeruſalems, wie ſich's verſteht, als zukünftig. Hingegen im Hebräiſchen ſchließt dieſe Drohung der Zuſatz כיום הזה „wie jetzt wirklich der Fall iſt," der in der ſpäteren, nach der Zerſtörung von Jeruſalem veranſtalteten, Ausgabe möglich war.

5. Wen kann es endlich befremden, wenn in einer von beyden Ausgaben große lange Abſchnitte befindlich ſeyn ſollten, von denen in der andern auch nicht einmahl eine Spur vorhanden iſt? Konnte nicht der Prophet bey der Beſorgung der neuen Abſchrift ſich noch an ein Orakel erinnern, das ihm beym erſten Niederſchreiben nicht beygefallen war? Oder konnte er nicht in der Zeit, die zwiſchen beyden Ausgaben verfloſſen iſt, von Vorfällen unterrichtet werden, die ihm vor dem unbekannt geweſen waren? — Die Nachricht von der Flucht und Gefangennehmung des Königs Zedekias, von ſeinen Schickſalen und den Schickſalen des königlichen Hauſes, ſeiner Miniſter und des ganzen Volks wird nicht in den 70 Dollmetſchern (XLVI), ſondern bloß im Hebräiſchen Text (XXXIX, 4-13) gemeldet — wahrſcheinlich aus keiner andern Urſache, als weil ſie Jeremias erſt um die Zeit erfuhr, da er die neue Ausgabe veranſtaltete. Warum hätte er ſie

nun nicht an den schicklichen Ort, zwischen der Nachricht von der Einnahme Jerusalem's und seiner Befreyung aus dem Gefängniß, sollen einschalten lassen? Und wenn ein ausführliches Orakel Jerem. XXXIII, 14-26 im Hebräischen Text gefunden wird, das in den 70 Dollmetschern gänzlich mangelt: dürfen wir so gleich ein Verdammungsurtheil über dasselbe sprechen, und es für interpolirt erklären x)? Kann sich nicht der Prophet erst seiner wieder bey der zweyten Ausgabe erinnert, und es derselben an einem schicklichen Ort einverleibt haben? Sie hat überdieß das ganze Gepräge, das die übrigen, unstreitig ächten, Theile des Jeremias charakterisirt; sie wiederhohlt gewisse Lieblingsredensarten des Propheten; und wenn man sich nur in die Bildersprache des Propheten zu finden weiß, so kann auch die Auslegung und Anwendung der Weissagung niemand aufhalten.

Die bisher beygebrachten Beweise für eine doppelte Recension des Propheten Jeremias könnte ich noch mit einer Sammlung der verschiedenen Lesarten in einzelnen Worten, die man bey der Vergleichung der 70 Dollmetscher mit dem Hebräischen Text entdeckt, vermehren. Denn in der neuen Ausgabe einer Schrift pflegt man oft zufällig Worte mit einander zu vertauschen, geflissentlich exquisitere Lesarten zu wählen; und synonyme Formeln mit einander zu verwechseln; von einer Person in die andere zu fallen u. s. w. Da sich nun viele Verschiedenheiten der Art aus der Vergleichung des Hebräischen Textes mit den 70 Dollmetschern ergeben; so müssen ohne Zweifel manche dieser Stellen auch aus den Aenderungen entstanden seyn, die Jeremias in der neuen Ausgabe seiner Orakel vornahm.

Allein

x) Für interpolirt erklärt sie Michaelis in den Anmerkungen zu seiner Deutschen Bibelübersetzung.

Allein bey solchen Varianten bleiben immer noch die Fragen übrig: ob die Lesearten wirklich alt sind? ob nicht unser jetziger Hebräischer, oder der Griechische Text verschrieben ist? oder ob der Griechische Uebersetzer auch jedes Wort seines Originals in einer treuen Uebersetzung ausgedrückt habe? Aus eben der Ursache habe ich bisher lauter ins Große gehende Beyspiele gewählt, und nicht solche Stellen, wo die beyden Texte bloß in einem אלהים, oder אדני, oder אלהי צבאות, oder אלהי ישראל und dergleichen mehr verschieden sind, da sich die Uebersetzer bey solchen Redensarten meistens einige Freyheiten gestattet haben.

§. 542.

Noch einige Bemerkungen über diese beyden Ausgaben.

So hätten wir also unsern Hebräischen Text des Jeremias als die zweyte durchgesehene und vermehrte Ausgabe des Propheten zu betrachten. Er hat Supplemente, und Zusätze, und Erweiterungen von der Art, wie man sie in wiederhohlten Ausgaben eines Schriftstellers zu finden pflegt; er hat einzelne Ausdrücke, die sein Alter unter das Alter des Textes herab setzen, das der Alexandrinische Uebersetzer vor Augen gehabt hat; er hat anderwärts Stellen, die erst nach der Zerstörung Jerusalem's durch Nebukadnezar geschrieben seyn können. Also fällt die Ausfertigung der Ausgabe, aus welcher unser masorethischer Text geflossen ist, in die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems.

Hingegen der Hebräische Text, aus dem die 70 Dollmetscher übersetzt haben, ist ohne Zweifel aus dem Exemplar geflossen, das Jeremias vom fünften Jahr der Regierung Jojakim's an dem Baruch dictirt hat. Allem Anschein nach bestand es aus einzelnen größeren

und kleineren Rollen (§. 539); war an manchen Stellen etwas kürzer, und hatte die Orakel gegen auswärtige Staaten in einer ganz andern Ordnung und an einer ganz andern Stelle y).

Es

y) Der Bequemlichkeit halber will ich die verschiedene Stellung der Orakel nach dem Hebräischen und Griechischen Text in zwey Columnen neben einander setzen:

Hebr.	Griech.
Kap. XXV, 14.	XXV, 14.
15 ff.	XXXII.
XXVI.	XXXIII.
XXVII, 1-19.	XXXIV.
19 ff.	fehlt.
XXVIII.	XXXV.
XXIX.	XXXVI.
XXX.	XXXVII.
XXXI.	XXXVIII.
XXXII.	XXXIX.
XXXIII, 1-14.	XL.
14 Ende	fehlt.
XXXIV.	XLI.
XXXV.	XLII.
XXXVI.	XLIII.
XXXVII.	XLIV.
XXXVIII.	XLV.
XXXIX, 1-3; 15-Ende	XLVI.
4-14.	fehlt.
XL.	XLVII.
XLI.	XLVIII.
XLII.	XLIX.
XLIII.	L.
XLIV.	LI, 1-31.
XLV.	LI, 31 bis Ende.
XLVI.	XXVI.
XLVII.	XXIX, 1-7.
XLVIII, 1-45.	XXXI.
45 ff.	fehlt.
XLIX, 1-5.	XXX, 1-5.
7-22.	XXIX, 7 bis Ende.

Hebr.

Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Jeremias die Orakel an Ausländer dem Baruch in der Ordnung, und an der Stelle dictirt habe, wo wir sie jetzt in den 70 Dollmetschern lesen. Denn in diesem Fall müßten alle Weissagungen gegen fremde Staaten ins vierte Regierungsjahr Jojakim's fallen, weil das fünf und zwanzigste Kapitel nach einer ausdrücklichen Zeitbestimmung in der Ueberschrift in dieses Jahr gehört.

Zwar können einige dieser Orakel in dieses merkwürdige Jahr gesetzt werden. Von dem gegen Aegypten (im sechs und vierzigsten Kapitel des Hebräischen Texts) ist es durch seine Inschrift entschieden, daß es im vierten Regierungsjahr Jojakim's ausgesprochen worden. Vielleicht darf man auch noch einigen andern, die jetzt ohne Ueberschrift da stehen, dieses Jahr anweisen. Denn damahls waren wahrscheinlich Gesandten von mehreren Asiatischen Nationen in Jerusalem: vielleicht hat der Prophet diesen, als den Repräsentanten ihrer Nationen, die ihnen bevor stehenden Schicksale in Orakeln eröffnet.

Aber nicht alle diese Orakel können den fremden Staaten im vierten Jahr Jojakim's bekannt gemacht worden seyn; folglich können auch nicht alle ursprünglich in der Mitte des fünf und zwanzigsten Kapitels gestanden haben. Die Weissagungen gegen Elam (Jerem. XLIX, 34) und gegen Babel wurden nach den Ueberschriften im vierten Jahr der Regierung Zedekias publicirt (Hebr. LI, 59 Griech. XXVIII, 59). Und

Hebr.	Griech.
Kap. XLIX, 23-27:	XXX hinter V. 33.
28-34.	XXX hinter V. 5.
35 bis Ende.	XXV, 13 bis Ende.
L.	XXVII.
LI.	XXVIII.
LII.	LII.

da die Inschriften im Jeremias alt und zuverläßig zu seyn scheinen (§. 538), so möchte ich diese Angaben nicht in Zweifel ziehen z).

Nach mehrmahliger Prüfung finde ich folgende Hypothese (denn durch eine Hypothese müssen wir doch die Erscheinung erklären) allen Umständen am angemessensten. Als Jeremias für die Exulanten in Babylon ein Exemplar seiner Weissagungen zusammen schreiben ließ: so ließ er alle Orakel gegen fremde Staaten, die er zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene größere und kleinere Rollen hatte nieder schreiben lassen, auf eine besondere größere Rolle zusammen tragen, und versah sie mit dem Titel: אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא על הגוים (Jerem. XLVI, 1). Die einzelnen kleinen Rollen, die er als Verfasser für sich und seine Landsleute, bey denen er lebte, behielt, legte er in die Ordnung zusammen, in welcher er sie für die Exulanten in Chaldäa hatte abschreiben lassen. Und weil sie auf verschiedenen Rollen mehrere einzelne für sich bestehende Stücke formirten, die auch nicht einmahl durch die Materie, auf die sie geschrieben waren, zu einer Einheit verbunden wurden: so konnten sie auch keine allgemeine Inschrift haben. Daher fehlt auch der Titel, den der Hebräische Text Jerem. XLVI, 1 hat, in den 70 Dollmetschern vor Origenes.

Als man später hin in Aegypten die von Jeremias hinterlassenen einzelnen Rollen abschrieb, so befolgte man zwar die Ordnung, in welche die Rollen gelegt wa-

z) Bey diesem Punct habe ich mich ehedem in meinen Bemerkungen über den Text des Propheten Jeremias (Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. I. S. 144 ff.) geirrt. Ich hielt die Anordnung der Septuaginta für die ursprüngliche; hatte aber dabey übersehen, daß selbst nach den Septuaginta (XXVIII, 59) nicht alle Orakel gegen Ausländer ins vierte Jahr Jojakim's fallen.

waren: man sah aber das fünf und zwanzigste Kapitel für eine Einleitung in die Orakel gegen fremde Staaten an; und weil im dreyzehnten Vers stand: „was „in diesem Buch enthalten ist, in welchem Jeremias „gegen allerley fremde Völker geweissagt hat:“ so rückte man so gleich hinter diesen Vers die einzelnen Rollen mit den Orakeln an Ausländer ein, und schrieb, als man mit den Rollen zu Ende war, den übrigen Theil des fünf und zwanzigsten Kapitels (von V. 15 bis zu Ende), und die übrigen Rollen in der Ordnung ab, wie sie hinter einander folgten.

Dieß hatte eine nothwendige und eine zufällige Folge. 1. Nachdem man einmahl das fünf und zwanzigste Kapitel hinter dem dreyzehnten Vers von der letzten Hälfte desselben durch die Einschaltung der Orakel an fremde Staaten getrennt hatte, so wußte man mit dem vierzehnten Vers nichts mehr anzufangen; denn er ließ sich weder mit dem Ende der eingeschalteten Weissagungen, noch mit dem funfzehnten Vers des fünf und zwanzigsten Kapitels in Verbindung setzen: er wurde also ausgelassen. Nun war der Anfang des Buchs gegen fremde Staaten auf diese Weise verbunden: και επαξω επι την γην εκεινην ἁπαντας τους λογους μου, ους ελαλησα κατ' αυτης, παντα τα γεγραμμενα εν τω βιβλιω τουτω, ἁ προεφητευσεν Ιηρεμιας επι τα εθνη· Τη Αιλαμ. Ταδε λεγει Κυριος συντριβητω το τοξον Αιλαμ κ. τ. λ. Und hinter dem letzten Orakel gegen auswärtige Nationen fing der Hebräische Text der 70 Dollmetscher mit Vorbeylassung des vierzehnten (im fünf und zwanzigsten Kapitel nach unsrem masorethischen Text) mit dem funfzehnten an: ουτως ειπε Κυριος ὁ Θεος Ισραηλ, λαβε το ποτηριον κ. τ. λ.

2. Sodann bey der Versetzung der Orakel an fremde Staaten, da man die letzten Rollen aus ihrem Platz

am Ende nahm, wie leicht war es möglich, daß man zufälliger Weise die Rollen in eine andere Folge brachte, woraus dann die Ordnung entstanden ist, in welcher sie jetzt in den 70 Dollmetschern stehen.

Man urtheile über die bisherigen Vorstellungen, wie man will, so bleibt dieses unläugbar, daß die Versetzungen sich aus dem Hebräischen Exemplar, das der Uebersetzer befolgte, her schreiben, und daß nicht erst in den 70 Dollmetschern die Orakel willkührlich durch einander geworfen worden sind. Wie käme es sonst, daß sich von keinem Griechischen Exemplar des Jeremias eine Spur finden läßt, das sich in Vollständigkeit und Ordnung näher an unsern masorethischen Text gehalten hätte (§. 540)? wie käme es doch, daß kein Exemplar der 70 Dollmetscher vor Origenes den besondern Titel der Weissagungen gegen fremde Staaten (XLVI, 1 אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא על הגוים) und die Schlußworte (LI, 64 עד הנה דברי ירמיהו) enthalten hätte?

Endlich, Jeremias selbst muß die Ausgabe veranstaltet haben, welche durch die Masorethen in Hebräischer Sprache auf uns herab geerbt ist. Nur er selbst konnte die Zusätze und Erweiterungen einschalten, durch die sich unser Hebräischer Text von dem der 70 Dollmetscher unterscheidet; und weder ein Zeitgenosse des Propheten, noch sonst ein Hebräer aus einem spätern Zeitalter würde es gewagt haben, solche Veränderungen vorzunehmen. Erlaubten sich ja nicht einmahl die Sammler des A. T., irgend eine Ueberschrift den einzelnen Orakeln des Propheten voran zu setzen (§. 538). Und ohne diese Voraussetzung wäre auch die Entstehung und der Inhalt des allgemeinen Titels unsres Propheten (Jerem. I, 1-3) nicht zu begreifen. In beyden Recensionen des Jeremias, der Aegyptischen und Palästinischen, lautete von je her die Inschrift

schrift desselben harmonisch. Kann sie bey diesem Umstand von jemand anders, als Jeremias selbst, voran gesetzt worden seyn? Wahrscheinlich ließ er bey der Ausfertigung der zweyten Ausgabe das erste Kapitel als Einleitung für sein ganzes Buch in zwey Exemplaren schreiben; und da sie zu gleicher Zeit gemacht wurden, so mußten sie natürlich in allen Worten gleichlautend seyn, wie auch der Augenschein noch jetzt lehrt. Auch ließ sich die allgemeine Ueberschrift vor dieser Zeit nicht so genau fassen, als sie jetzt ausgedrückt ist. Sie schließt sich mit der Einäscherung von Jerusalem: und damahls scheint Jeremias für die weg ziehenden Exulanten eine Abschrift veranstaltet zu haben, als er noch nicht wußte, daß er noch nachher Orakel bekannt machen, und solche Vorfälle in seinem Leben sich ereignen würden, die einer Aufzeichnung werth seyn könnten. Nur von ihm, Jeremias selbst, ließ sich ein Titel erwarten, der bis auf den geringsten Umstand bey der strengsten Wahrheit blieb. Er soll, dem Titel zu Folge, „unter Josias, Jojakim und Zedekias," nicht aber auch unter Jechonias und Joachas Orakel ausgesprochen haben, ob gleich diese Könige zu seiner Zeit zwischen Josias und Zedekias zu Jerusalem herrschten. Und unter allen Weissagungen findet sich auch keine einzige, die in die Regierung der beyden im Titel übergangenen Könige gehörte. Sollte wohl außer Jeremias jemand im Stand gewesen seyn, den Titel bis auf so eine Kleinigkeit genau abzufassen? würde nicht eine spätere Hand die vollständige Folge der Hebräischen Könige von Josias bis Zedekias für schicklicher gehalten haben? Endlich, da alle Inschriften im Jeremias von ihm selbst herrühren, wie oben gezeigt worden ist (§. 538): sollte nicht auch derselbe Fall bey dem Haupttitel seyn?

Aus diesen Bemerkungen ergibt sich, daß die Exulanten bey ihrer Abreise nach Babylon alle Abschnitte des Propheten, die bis dahin vorhanden seyn konnten, mit genommen haben. Was er nachher noch nieder schrieb, das schickte er ihnen vielleicht selbst noch nach, weil er mit seinen Brüdern in Babylon in Verbindung blieb, oder sie erhielten es durch eine andre zuverläßige Hand. Und in Aegypten sowohl als in Chaldäa legte man die neuen Papiere den alten als eine Beylage bey, und da anfangs in beyden Ländern die Weissagungen gegen fremde Staaten abgesondert waren, so gab man ihnen unmittelbar vor derselben ihren Platz.

Endlich, so wie Jeremias seine Orakel dem Baruch, nach einer ausdrücklichen Nachricht, dictirte, so mag er auch die zwote veränderte Ausgabe dictirt haben. Dazu mußte ihn das zweyte, wie das erste Mahl, wo nicht seine gänzliche Unerfahrenheit in der Schreibkunst, doch Mangel an Uebung und Fertigkeit in derselben zwingen. Und durch diese Hypothese läßt sich auch der Ursprung einiger Stellen in der zweyten Ausgabe leichter, als auf irgend eine andre Weise erklären. Ganz müßig und gegen die folgende Construction stehen z. B. Jerem. XXXVIII, 23 die Worte ויהי כאשר נכלדה ירושלם, weil Jerem. XXXIX, 1 die Erzählung mit בא נבוכדראצר anfängt. Hat Jeremias dictirt, so fiel er in einen Fehler, den man beym Dictiren selten ganz vermeiden kann: er fiel aus der angefangenen Construction, und gerieth in die der ersten Ausgabe wieder, die er doch hatte verändern wollen. Denn die 70 Dollmetscher drücken ויהי כאשר נלכדה ירושלם nicht aus, sondern nur den Anfang des neun und dreyßigsten Kapitels: Και εγενετο εν τω ετει τω ενατω του Σεδεκιου .... παρεγενετο Ναβουχοδονοσορ κ. τ. λ.

§. 543.

§. 543.

Bis auf das zwey und funfzigste Kapitel ist alles vom Jeremias.

Ich trage keinen Augenblick Bedenken, alle Abschnitte, die bis zum Anfang des zwey und funfzigsten Kapitels im Jeremias stehen, auch wirklich für seine Arbeit zu erklären. Sie tragen alle das Gepräge seines Geistes, seiner Lage und seines Zeitalters; überall kommen gewisse dem Propheten eigene Ausdrücke, seine Lieblingsworte und Lieblingsvorstellungen vor. Gibt es untrügliche Beweise, daß das, was demselben Schriftsteller vom Alterthum beygelegt wird, wirklich von ihm herkomme, so müssen sie von der Art, und aus dem inneren Charakter desselben hergenommen seyn. Nun kommen in diesem Propheten Abschnitte genug vor, die durch sehr zuverläßige Ueberschriften ihm zugeeignet werden; aus ihnen lassen sich so viele charakteristische Züge ausheben, daß wir auch bey den Kapiteln ohne Ueberschrift leicht entscheiden können, ob sie sich mit Wahrscheinlichkeit auf Jeremias zurück führen lassen oder nicht? Ihm ist z. B. charakteristisch, die Wörter נתש, נתץ, אבד, הרס, בנה, נטע, entweder alle, oder doch dem größern Theile nach, mit einander in einem Perioden zu verbinden, wie I, 10; XVIII, 7-9; XXIV, 6; XXXI, 28; XLII, 10; will er fürchterliches Unglück schildern, so nennt er Pest, Schwert, Hunger, oder auch Pest, Schwert, Hunger, Gefangenschaft, als die furchtbaren Heere Gottes XV, 2; XXI, 9; XXIV, 10; XXVII, 8. 13; XXVIII. 8; XXIX, 17; XXXII, 24. 36; XXXIV, 17; XXXVIII, 2; XLII, 17. 22; XLIII, 11; XLIV, 12. 13. 27. Zerstörung drückt er immer durch Häufung allerley synonymer Worte aus, חרפה, שרקה, שמה, אלה XXIX, 18; XLII, 18; XLIV, 12. 22 und an vielen andern Stellen. Ihm

ist eigen, die Dauer des Unglücks der Hebräer, das zu seiner Zeit den Anfang nahm, auf siebenzig Jahre zu setzen, XXV, 10; XXIX, 10; ihm ist eigen, Babel ששך zu nennen; XXV, 26, LI, 41, und dergleichen mehreres, das bey dieser Untersuchung genützt werden muß.

Inzwischen ist doch vom sechs und vierzigsten Kapitel an in den Orakeln gegen auswärtige Staaten ein grosser Abfall in der Sprache fühlbar; und man würde bey der Frage, ob auch diese Orakel wirklich vom Jeremias ausgesprochen worden, in Verlegenheit seyn, wenn uns nicht die Vergleichung mit andern Weissagungen des A. T. hierüber eine Auskunft gäbe. Jeremias faßte diese Orakel nicht sich allein überlassen ab; er trug vielmehr ältere Weissagungen wörtlich aus (§. 536). Daß sie aber von Jeremias selbst wirklich ausgetragen worden, dafür bürgt uns theils die Ueberschrift des Hebräischen Textes (XLVI, 1), theils die Wiederkehr zu einigen Ausdrücken, die auch in andern Theilen des Propheten als dem Jeremias eigenthümlich und charakteristisch vorkommen. ששך von Babel LI, 41, wie XXV, 26; גאון הירדן XLIX, 19; L, 44, wie Jerem. XII, 6; קצוצי פאה Jerem. XLIX, 32, wie IX, 25; מגור מסביב XLIX, 29, wie III, 25; XX, 3. 10; Klaglied. II, 22 ꝛc.

Aber das zwey und funfzigste Kapitel ist, wie schon Grotius und vor und nach ihm andre Ausleger bemerkt haben, schwerlich von Jeremias Hand. Es führt die Geschichte bis in die Zeit Evilmerodach's herab, und bis dahin kann Jeremias nicht gelebt haben. Es erzählt Vorfälle am Babylonischen Hof (LII, 31 ff.), von denen Jeremias in Aegypten nicht leicht unterrichtet seyn konnte. Es wiederhohlt Begebenheiten, die Jeremias schon anderwärts (Kap. XXXIX; XL) zum Theil ausführlicher gemeldet hatte; es ist in dem Ton

der

der Bücher der Könige abgefaßt; es gibt z. B. von Zedekias das Alter bey seiner Thronbesteigung, die Dauer seiner Regierungsjahre, den Nahmen seiner Mutter und sein Betragen mit eben den Worten und eben den Formeln an (Jer. LII, 1. 2), wie die Bücher der Könige, und ist wörtlich in denselben wieder zu finden (2 Kön. XXIV, 18-XXV, 30); also: der Ordner der Bücher der Könige muß es verfaßt haben, und da er wahrscheinlich in Chaldäa lebte (§. 484), so kann es Jeremias, der wahrscheinlich nie nach Chaldäa kam, gewiß nicht gewesen seyn. Wahrscheinlich hat man also dieses Stück den Orakeln des Jeremias beygelegt, um seinen Nachrichten von den Schicksalen des königlichen Hauses, die er in seinen Weissagungen so ausführlich mitgetheilt hatte, eine Art von Vollendung zu geben, oder um einen noch leeren Raum auf der Rolle des Propheten auszufüllen. Und weil es nicht vom Jeremias herrührte, so trennte man es von seiner wirklichen Arbeit durch die Unterschrift: עד הנה דברי ירמיהו (Jerem. LI, 64). — Endlich, wenn es der Alexandrinische Uebersetzer des Jeremias in seinem Hebräischen Exemplar nicht gefunden und nicht mit übersetzt hat; so ist es vielleicht später hin, als Jeremias in Palästina fleißig nach den Septuaginta gelesen wurde, in einer eigenen Uebersetzung dem Propheten beygelegt worden.

So trage ich auch kein Bedenken, dem Jeremias die Stelle abzusprechen, die im Neuen Testament aus ihm angeführt zu werden scheint, die ehedem Hieronymus in einem Buch der Nazaräner, und neuerlich Woide unter Jeremias Nahmen in einem Koptischen Lectionarium gefunden hat.

Matthäus sagt (XXVII, 9): τοτε επληρωθη το ῥηθεν δια Ιερεμιου του προφητου λεγοντος· και ελαβον τα τριακοντα αργυρια, την τιμην του τετιμημενου,

μημενου, ὁν ετιμησαντο απο υἱων Ισραηλ· και εδωκαν αυτα εις τον αγρον του κεραμεως· καθα συνεταξε μοι Κυριος· und in unzähligen Schriften ist schon darüber geklagt worden, daß sich die Stelle in unsrem Jeremias gar nicht, und im Zacharias (XI, 13) nur nach einigen Worten in einem ganz andern Zusammenhang und Sinn, finden lasse. Hieronymus las sie Wort für Wort, aber in einer apokryphischen Schrift der Nazaräner, welches freylich dem Kirchenvater nicht anstand. Legi (sagt er) a) nuper in quodam *hebraico* volumine, quod Nazarenae sectae mihi Hebraeus obtulit, Hieremiae apocryphum, in quo haec ad verbum scripta reperi. Sed tamen mihi videtur magis de Zacharia sumtum testimonium. Nun fand Herr Woide in zwey Koptischen Lectionarien, nach beyden Aegyptischen Dialekten, nach dem Oberägyptischen in einer Huntingtonschen Handschrift unter Num. 5, und nach dem Niederägyptischen in einer Handschrift auf der Bibliothek von St. Germain, daß folgende Stelle am Ostersonnabend in der Morgenstunde in Verbindung mit Matth. XXVII, 1-14 vorgelesen werden sollte.

(Ueberschrift)

Der Prophet Jeremias.

„Wiederum sprach Jeremias zu Paschchur: Ihr „mit euren Vätern habt ehemahls der Wahrheit wider„strebt, und eure Söhne, die nach euch kommen, wer„den weit größre Sünden thun, als ihr. Denn sie „werden den Preis des Geschätzten geben, und „den beschädigen, der die Kranken zur Vergebung der „Sünden gesund macht. Und sie werden dreyßig „Silberlinge nehmen, den Preis, welchen die „Kin-

a) *Hieronymi* quaestiones in Matth. ad h. l.

„Kinder Israel gegeben haben. Sie haben die„selben für den Acker des Töpfers gegeben, wie „der Herr befohlen hat. Und man wird so sprechen: „es komme über sie und ihre Kinder das Urtheil der „ewigen Verdammniß, weil sie unschuldig Blut ver„gossen haben“ b).

Sollte diese Stelle als ein ächter Theil zum Propheten gehören, so müßte sie ungefähr hinter Jerem. XX, 6 weggefallen seyn. Aber ihre Aechtheit wird dadurch sehr zweifelhaft, daß von ihr in den beyden Recensionen, die wir vom Text des Jeremias haben, auch nicht die geringste Spur übrig geblieben ist; daß sie Hieronymus in einem „apocrypho Nazarenorum“ gefunden hat, und sich die Nazaräner, wie die Geschichte sagt, mit vielen apokryphischen Schriften geschleppt haben; daß wir sie noch in Aegyptischen Lectionarien finden, und Aegypten das Vaterland so vieler apokryphischen Schriften gewesen ist c).

§. 544.

Geschichte des Buchs.

Anfangs ließ Jeremias seine Orakel durch Baruch auf einzelne, größere und kleinere, Rollen schreiben (§. 539),

b) S. Kielische Beyträge zur Beförderung theologischer und andrer Kenntnisse Th. III. Michaelis orient. Bibl. Th. IV. S. 208 ff. Einer Arabischen Uebersetzung dieses apokryphischen Stücks erwähnt schon *Bengel* in apparatu critico p. 142.

c) Vielleicht war aus dem apocryphon Jeremiae der Stoff zur Geschichte der Susanna genommen, wovon wir noch beym *Hieronymus* ad Daniel XIII, 5 eine Spur finden. Auf alle Fälle könnte Jerem. XXIX, 22. 24 nur eine sehr entfernte Grundlage jener Erzählung gewesen seyn.

539), aus welchen nach der Zeit die Aegyptische Recension entstanden ist, welche in der Uebersetzung der 70 Dollmetscher die Zeit überlebt hat (§. 540). Vor der Abreise des Theils seiner Nation, welchen Nebukadnezar in seine Staaten verpflanzte, ließ er noch eine Abschrift seiner Orakel und bis dahin gehaltenen Reden, und den ihnen angehängten Nachrichten von der Geschichte seiner Nation machen, erweiterte, feilte und vermehrte sein Werk, und diese durchgesehene und vermehrte Ausgabe hat durch die Dienste der Masorethen unser Zeitalter erreicht (§. 542). Nach der Zeit wurden beyde Exemplarien noch mit einigen neuen Stücken vermehrt (§. 542).

Nach dem Babylonischen Exil, als von den Juden eine Sammlung ihrer heiligen Nationalschriften veranstaltet wurde, ward auch Jeremias nach dem Exemplar, das sie aus dem Exil mit in ihr Vaterland zurück brachten, ein Theil desselben, und unter die grössern Propheten gestellt. Seiner gedenken daher alle, welche der heiligen Nationalschriften der Hebräer erwähnen. Sirach führt ihn in der Reihe denkwürdiger und verdienter Männer mit Beziehung auf das harte Schicksal an, das selbst durch die Hebräer, für die er doch mit so vielem Eifer sorgte, über ihn verhängt wurde d). Philo redet von ihm und seinen Orakeln in

d) Sirach XLIX, 4-7: Παρεξ Δαυιδ, και Εζεκιου και Ιωσιου, παντες πλημμελειαν επλημμελησαν· κατελιπον γαρ τον νομον του ὑψιστου, οἱ βασιλεις Ιουδα εξελιπον· Εδωκαν γαρ το κερας αυτων ἑτεροις και την δοξαν αυτῳ εθνει αλλοτριῳ· Ενεπυρισαν επλεκτην πολιν ἁγιασματος και ηρημωσαν τας ὁδους αυτης εν χειρι Ιερεμιου· Ἐκακωσαν γαρ αυτον και αυτος εν μητρᾳ ἡγιασθη προφητης επριζουν και κακουν και απολλυειν, ὡσαυτως οικοδομειν και καταφυτευειν.

in sehr starken und ehrenvollen Ausdrücken (§. 30); Josephus nennt ihn προφητης, und spricht von seinen Orakeln ausführlich (§. 46 und 40); und die Verzeichnisse eines Melito (§. 51), Origenes (§. 53), Hieronymus (§. 55) und des Talmuds (§. 56) weisen seinen Orakeln eine Stelle unter den heiligen Büchern der Hebräer an. Das Neue Testament endlich macht öfters, bald mit Zusetzung, bald mit Weglassung seines Nahmens Gebrauch von ihm, wie Matth. XI 29 vergl. Jerem. VI, 16; ... Matth. XXI, 13; Mark. XI, 17; Luk. XIX, 46; Joh. II, 16 vergl. Jerem. VII, 11; ... 1 Korinth. I, 31 vergl. Jerem. IX, 24; ... Röm. IX, 21 vergl. Jerem. XVIII, 6; ... 2 Korinth. VI, 16; Hebr. VIII, 8 ff.; X, 15 ff. vergl. Jerem. XXXI, 31 ff.; ... Apokal. II, 23 vergl. Jer. XVII, 10.

Die ältern Verzeichnisse des Melito, Origenes und Hieronymus (§. 51. 53. 55) geben dem Jeremias den zweyten Platz unter den großen Propheten; hingegen der Talmud (§. 56) e), und viele Rabbinen f), und viele Handschriften g), welche den Vorschriften des Talmuds folgen, räumen ihm den ersten, dem Ezechiel den zweyten und dem Jesaias den dritten Platz unter den großen Propheten ein. Von dieser Ordnung, welche so ganz gegen das Zeitalter der Propheten ist, gibt der Talmud die Ursache an. Jeremias schließe

e) Bava Bathra fol. 14. col. 2.

f) *Maimonides* Hilchot Tephillin cap. VII. §. 15. p. 95 im Sepher Thora cap. VII. §. 15.

g) Man vergleiche das Verzeichniß in Kennicott's Bibel. *Elias Levita* in Massor. Hamm-asoreth fol. 19 behauptet, daß die Spanischen Handschriften Jesaias, Jeremias, Ezechiel (in der Ordnung, wie unsre Bibelausgaben) auf einander folgen ließen: die Deutschen hingegen und Französischen folgten der Talmudischen Vorschrift im Tractat Baba Bathra.

sich an das zweyte Buch der Könige an, weil er von der Verwüstung weissage, welche das Ende der Bücher der Könige historisch beschreibe. Ihm folge Ezechiel, weil er im Anfang seiner Orakel gleichfalls von der bevor stehenden Verwüstung der Stadt und des Tempels rede; am Ende aber durch frohere Aussichten Muth und Trost einflöße. Jesaias nehme die letzte Stelle unter den großen Propheten ein, damit ein Buch voll Trostes sie beschließen möge. Offenbar rührt diese Erklärung von einem bloßen nüchternen Einfall eines berühmten Rabbi her, über den es nicht der Mühe werth ist, lang und tief nachzugrübeln; eine andre Ursache dieser Stellung habe ich schon oben ausführlich erörtert (§. 528). — In Spanischen Handschriften steht, wenn die Sage wahr ist, Jesaias immer voran, und Jeremias und Ezechiel folgen auf ihn.

Ezechiel.

§. 545.

Leben.

Wenn man vom Jesaias und Jeremias zu dem Propheten, der in unsern Ausgaben den nächsten Platz neben ihnen hat, dem Ezechiel fort geht, so kündigen gleich die ersten Zeilen einen Dichter an, in dem ein ganz andrer Geist wehet, und dessen Genie viele Ursprünglichkeit auszeichnet. Seine Vorgänger lebten in Palästina, und sprachen zu einem Volk, das in seinem Vaterland auf seine Nationalkönige stolz war; Ezechiel hingegen lebt am Chaboras, und spricht zu Exulanten: seine Vorgänger kleideten ihre Orakelsprüche in hohe Dichtersprache; Ezechiel erzählt größten Theils in tiefer einfacher Prosa, und gibt seinen Erzählungen hohe Würde durch die lebendige Dichtung seiner

ner unerschöpflichen Phantasie: jene bleiben bey ihren einfachern Nationalvorstellungen, er hingegen schafft sich große Kunstgefilde und durch sie neue Welten.

Den Aufschluß von dem allen gibt uns sein Leben, ob es gleich, wie bey den meisten Schriftstellern des A. T., nur in einzelnen wenigen Bruchstücken übrig geblieben ist. Sein Vater war Bus, ein Priester (Ezech. I, 3). Es erhob ihn also schon seine Abstammung aus dem Israelitischen Pöbel, und ertheilte ihm in reifern Jahren die Würde und das Ansehen, womit Mose den Priesterstand geziert hatte. Seine Jugend brachte er in dem Lande seiner Geburt zu; hier sog er die Nationalideen ein, die nur Palästina und das wirkliche Anschauen und der Genuß des Palästinischen Himmels geben konnte; hier familiarisirte er sich mit den Gegenständen, mit denen sich sein Geist noch in den spätern Zeiten seines Lebens außerhalb seines Vaterlandes beschäftigte, und die er in Bildern und Gesichten seinen Freunden und Mitexulanten vorschweben ließ; an ihnen sammelte er sich Stoff zu den Dichtungen, welche seine reiche Phantasie in den folgenden Zeiten erschuf.

So wuchs er zum Priester heran; aber er sollte nicht an dem Altar des Tempels zu Jerusalem dienen. Denn sein blühendes Alter fiel in die traurigen Zeiten, wo der Hebräische Staat tief gesunken war, und seinem Ende mit schnellen Schritten näher ging; wo sich die ohnehin unbeträchtliche innere Stärke durch weggeführte Colonien immer noch mehr schwächen lassen mußte, um bald ganz aufzuhören.

Sein männliches Alter fiel in die Regierung des Königs Jechonias, wo eine starke Colonie von Hebräern in einige Provinzen des Babylonischen Reichs verpflanzt wurde; seiner priesterlichen Abkunft nach gehörte er zu den ersten Bürgern des Reichs, und da

diese das Exilium, als den mächtigsten Theil des Staats, betraf, so mußte er in ihrer Gesellschaft sein Vaterland verlassen, und die übrige Zeit seines Lebens am Flusse Chabur (Chaboras), der bey Resain entspringt, und bey Karkemisch (Kerkesie) in den Euphrat fällt a), hinbringen. Doch konnte ihn die Gewalt des Siegers von seinem Vaterland nur dem Leibe nach trennen; dem Geiste nach war er immer zu Jerusalem und in dem Lande seiner Vorfahren gegenwärtig, und führte seinen Mitbrüdern im Exilium die traurigen Scenen, die dort bis zum Ende des ganzen Staats vorfielen, in Bildern und Gemählden vor, theils um den Betriegern, die sie so gern mit falschen Ahnungen täuschten, den Eingang zu versperren, theils um sie zum Mitgefühl über das zahllose Elend, das dort alles verheerte, zu erwecken.

Im fünften Jahr seines Exiliums b), dem dreyssigsten der Aere Nabopolassar's, trat er zuerst unter seinen

a) D'Anville — l'Euphrate et Tigre p. 42.

b) Nach den Jahren seines Lebens läßt sich dieß nicht berechnen, weil wir nicht wissen, wie alt Ezechiel war, als er ins Exilium an den Chaboras gehen mußte. Die Ausleger, welche ihn in seinem dreyssigsten Lebensjahr sein Prophetenamt antreten lassen, erklären Ezech. I, 1 ויהי בשלשים שנה von Ezechiel gegen alle Sprache: auf keinen Fall dürfte dann בן fehlen. — Die dreyßig Jahre müssen nach den Jahren Nabopolassar's berechnet werden, wie auch Michaelis in den Anmerkungen zu seiner Deutschen Bibelübersetzung bey dieser Stelle erinnert. Ich will die ganze Note hierher setzen, weil sie die eigene Zeitrechnung ins Licht setzt, deren sich das Buch bedient. „Im vierten Jahr Jojakim's, und „zwar gegen das Ende dieses Jahrs, kam Nebukad„nezar, nachdem er, noch als Kronprinz, die große „Schlacht bey Karkemisch (Cercuscum) gegen die „Aegyptier gewonnen hatte, zur Regierung (Jerem. „XXV,

seinen Miterulanten auf, und erzählte ihnen die schauerlich hohen Aussichten, welche von dem gänzlichen Untergang des schon halb verzehrten Staats Juda, der Stadt und des Tempels vor seinen Augen lagen (Ezech. I. 1 ff.

L 4

„XXV, 1). Jojakim regierte eilf Jahre (2 Könige „XXIII, 36), ihm folgte Jojachin, den Nebukad„nezar nach drey Monathen absetzte und ins Elend „führte (2 Könige XXIV, 8); dieß geschah also, „nachdem Nebukadnezar sieben Jahre regiert hatte, „im Anfang des achten Jahrs seiner Regierung. „Rechne ich nun dazu vier volle Jahre seit der Weg„führung Jojachin's, bis auf den ersten Tag des „fünften Jahrs, so fällt dieß in das eilfte oder „zwölfte Jahr der Regierung Nebukadnezar's, und „die Jahrzahl, die hier dreyßig zählt, muß achtzehn „oder neunzehn Jahre vor Nebukadnezar dem Zwey„ten anfangen.

„Sein Vater, Nebukadnezar der Erste, oder wie „Ptolemäus ihn in seinem Kanon nennt, Nabopo„lassar, hat nach dem eben genannten Kanon ein„und zwanzig Jahre regiert; die Jahrzahl, deren „sich Ezechiel bedient (vermuthlich die unter den „Chaldäern gewöhnliche, und die man gemeiniglich „die Jahrzahl Nabopolassar's nennt), geht also „nicht mit seiner Besteigung des Throns an, son„dern vermuthlich mit dem Anfang seiner und der „Chaldäischen, wie soll ich es nennen, Monarchie „oder Kaiserthums, d. i. von der Zeit, da er Ninive „und Babylon erobert hatte, und nun nicht mehr „bloß König der Chaldäer, sondern großer Monarch „eines großen Theils von Asien war. Recht so wer„den die Jahre Cyri nicht von seiner Gelangung „zum Persischen Thron, auch nicht von dem Jahr„an, da er zum Feldherrn der verbündeten Perser, „Meder und anderer Völker erklärt ward, sondern „von der Eroberung Babylons und Besteigung „dieses Throns gerechnet.“ — Hieraus folgt, daß die Rechnung des Ezechiel nach der Jahrzahl Nabopolassar's nicht mit der Aere Nabonassar's verwechselt werden darf.

I, 1 ff.); und noch im sieben und zwanzigsten Jahr unterhielt er sie von den Thaten Nebukadnezar's vor dem berühmten Tyrus (Ezech. XIX, 17). So setzen also die sichern Nachrichten die Zeit seiner prophetischen Aussichten wenigstens auf zwey und zwanzig Jahre. Aber ob, und wie lange sie noch nachher fort dauerten, und wann er sein Leben im Exilium beschlossen, das läßt sich aus Mangel an zuverläßigen Quellen schlechterdings nicht bestimmen.

Inzwischen ist bekannt, daß Juden und Kirchenväter bey diesen dürftigen Nachrichten nicht stehen bleiben. In seinen frühern Jahren lassen sie ihn dem Jeremias als Amanuensis dienen c), so wie sie ihn im höhern Alter dem Pythagoras zum Lehrer geben; nach ihrer Erzählung ward er eines ungünstigen Orakels wegen von seinen Mitexulanten getödtet d), und von der spätern Nachwelt durch ein zwischen dem Euphrat und Chaboras errichtetes Grabmahl, zu dem die Juden im Mittelalter aus Parthien und Medien Wallfahrten sollen angestellt haben, geehrt. Aber alles dieses, so wie die Sage von einer Synagoge, die er zwischen dem Euphrat und Chaboras am Orte seines Grabmahls während seines Lebens errichtet haben soll e), ist aus apokryphischen Traditionen geflossen, durch die man keine gewisse Lebensgeschichte verunstalten darf.

§. 546.

c) *Gregorius Nazianz.* Orat. 47. sub fin. T. I. Opp. p. 724: λεγεται και Ιεζεκιηλ δουλος γεγενησθαι προτερον Ιερεμιου.

d) *Epiphanius* de vitis prophetarum c. 9. T. II. Opp. p. 240.

e) *Benj. Tudelensis* itinerar. p. 78. Von allem dem spricht *Carpzov* Introd. in V. T. p. 200 ff. sehr ausführlich.

§. 546.

Zusammenhang der Orakel Ezechiels mit den Orakeln seines Zeitgenossen des Jeremias.

Besondere Zeitumstände, elende oder zweydeutige, mißliche und ungewisse Lage der öffentlichen Angelegenheiten weckten immer die Stimmen der Propheten; und so auch den Ezechiel. Der schwache Staat in Palästina seufzte unter dem Joch der Chaldäer, das ihnen vor kurzem aufgelegt worden war, und die allgemeine Losung war Rebellion und Wiederherstellung der Freyheit. Jeremias setzte sich in Gesellschaft einiger andrer Patrioten diesem ungestümen Hang nach Empörung männlich entgegen, und zeigte, daß er der gerade Weg zum gänzlichen Untergang des Staats seyn müßte. Er rieth und ermahnte in Palästina zum Gehorsam gegen den übermächtigen Sieger; und ermunterte seine exilirten Brüder, am Chaboras sich anzubauen, und dadurch den Grund zu einer neuen häuslichen Glückseligkeit zu legen, weil vor siebenzig Jahren noch keine Wiederkunft in die Wohnplätze ihrer Vorfahren, die sie mit Nationalvorliebe auch den glücklichsten Revieren ihres zweyten Vaterlandes vorzogen, zu erwarten stehe. Aber die Hebräer hielten diese Stimme der Vernunft für die Sprache eines Feigen, und alle Patrioten, welche mit Jeremias den Gehorsam gegen die Chaldäer für das einzige Rettungsmittel der noch vorhandenen Trümmer ihrer Macht ansahen, für Feige, Rebellen und Verräther ihres Vaterlandes. Und in diesem Wahnsinn wurden die unruhigen Gemüther der Hebräer durch Phantasten und Betrieger gestärkt, welche ihnen in geflügelten Orakelsprüchen vorträumten, daß die Chaldäer Jerusalem nie würden in Trümmer werfen, und nie den Thron des tributären Königs umstoßen können: in kurzem würden selbst die Exulan-

ten im Triumph zu den Wohnungen zurück kehren, die ihnen das Andenken an ihre Vorfahren ehrwürdig und heilig machte (s. Jerem. XXVIII).

Diese unsinnigen Vorspiegelungen gelangten durch das Gerücht auch unter die exilirten Hebräer am Chaboras; und je mehr diese Träume ihren eigenen Wünschen schmeichelten, desto mehr empfanden sie den Rath des Jeremias übel, durch häusliche Niederlassung sich ihr Leben außer ihrem Vaterland erträglicher, angenehmer und glücklicher zu machen. Sie segneten in der Entfernung den Mann, der den Ton der Empörung gegen ihre unrechtmäßigen Beherrscher zuerst angeben, und sich an die Spitze der Rebellen stellen würde, und wiegelten die Einwohner und die Obrigkeit von Jerusalem durch Briefe gegen Jeremias, als einen Verräther seines Vaterlandes, auf (Jerem. XXIX, 26 f.).

Dieß war die Lage der Hebräer in Palästina und im Exilium zur damahligen Zeit. Sollte nun die Vernunft über den Wahnsinn siegen, so mußte Jeremias in Palästina durch einen Weisen im Exilium unterstützt werden; sollten die Exulanten zu der ihnen möglichen Glückseligkeit gelangen, so mußte ihnen einer ihrer Mitgenossen als Bothe Gottes bestätigen, daß ihre Rückkehr so bald noch nicht bevor stehe; daß die herrschenden Anschläge des Hebräischen Volks zum Untergang führten; daß Jerusalem in Trümmern gehen, und das ganze Volk, wie sie, als Colonie in ein fremdes Land geführt werden würde. Und mit dieser Bestimmung und zur Erreichung dieser Zwecke stand Ezechiel am Chaboras auf. Daher ist er auch in einem großen Theil seiner Orakel mit Jerusalem beschäftiget; er sieht, was dort vorgeht, in Visionen, und stellt den Exulanten Betragen, Schicksal und Elend ihrer Palästinischen Brüder vor Augen; er redet, räth und ahnet im Exilium, was Jeremias und die Edlern sei-

ner

ner Zeitgenossen in Palästina redeten, riethen und ahneten.

§. 547.

Sammlung seiner Orakel.

Die Orakel des Ezechiels, welche die Zeit überlebt haben, sind wahrscheinlich anfangs in einzelnen größern oder kleinern Rollen vorhanden gewesen; und ihre heutige Sammlung ist wohl durch die Zusammenstellung derselben erwachsen.

1. Denn sichtbar folgen die einzelnen Abschnitte des Propheten nicht in einer Zeitordnung auf einander. So fällt Ezech. XXXII ins zwölfte Jahr seines Exiliums, und Ezech. XXXIII, 21-31 noch ins eilfte Jahr desselben; weiter oben (Ezech. XXIX, 17 ff.) findet sich ein Orakelspruch, der ins sieben und zwanzigste Jahr des Exilium's gehört, ob gleich die nächsten Abschnitte vor und hinter ihm (Ezech. XXIX, 1-16 und XXX, 1) ins eilfte Jahr desselben fallen. Doch eine Uebersicht der Orakel, die eine Zeitbestimmung im Anfang haben, wird dieß noch deutlicher zeigen.

Im Jahr des Exiliums — 5. Ezech. I, 1.
6. Kap. VIII, 1.
7. Kap. XX, 1.
10. Kap. XXIV, 1.
11. Kap. XXVI, 1.
11. Kap. XXIX, 1.
27. Kap. XXIX, 17.
11. Kap. XXXI, 1.
12. Kap. XXXII, 1.
12. Kap. XXXII, 18.
11. Kap. XXXIII, 21 ff.
25. Kap. XL, 1 ff.

Sicht-

Sichtbar hat also Ezechiel nicht so gleich, als er Orakel und Gesichte seinen Mitexulanten bekannt machte, eine große Rolle zu beschreiben angefangen, um jedes Orakel, so wie er es aussprach, und jedes Gesicht, so wie es ihm vorschwebte, in dieselbe einzutragen, und sie so allmählig mit seinen Reden und Erzählungen zu füllen. Wenigstens unser Ezechiel, so wie er auf uns herab geerbt ist, kann unmöglich aus so einer Rolle geflossen seyn: sonst würden seine einzelnen Stücke mehr in Zeitordnung stehen.

2. Inzwischen scheint er doch manche Abschnitte seines Buchs an Ort und Stelle nieder geschrieben, und sie vor ihrer öffentlichen Bekanntmachung förmlich entworfen und gehörig ausgeführt zu haben. Die beyden ersten Gesichte (Ezech. I-VII, 27 und VIII-XI) sind so genau ausgearbeitet, und erforderten so viele Kunst, um ihnen ihre jetzige Rundung und Proportion zu geben, daß sie kein Impromtü seyn können; und wenn sie (nach der allgemein angenommenen Meinung) eben so, wie wir sie jetzt lesen, von Ezechiel öffentlich sind vorgetragen worden; so muß er sie wie ein Kunstgebilde vorher genau entworfen und förmlich ausgearbeitet haben. Und dieß konnte ihm so gar die Absicht, welche er bey diesen Gesichten hatte, zur Nothwendigkeit machen. Offenbar wollte er durch die hohe Ausführung der ihm gewordenen Gotteserscheinung gleich anfangs bey dem Volk, das er zu führen hatte, tiefe Eindrücke machen, um seine Ohren seinen künftigen Aussprüchen und Vorstellungen zu öffnen. Je vollständiger, höher und prächtiger er die Gotteserscheinung vorführte, desto tiefer ward die Ehrfurcht gegen den Propheten gegründet, dem die hohen Aussichten zu Theil geworden waren. Eben so mag auch wohl der Entwurf des Tempels, seiner Geräthe und Einrichtungen, des Regulatif's für die Priester und die Austhei-

lung

lung des Landes u. s. f. vorher schriftlich von ihm entworfen worden seyn, ehe er es dem Volk vorlegte, wenn er es anders öffentlich vorgelegt hat (Ezech. XL ff.). Denn es verfolgt alles in das tiefste Detail, gibt oft Länge und Höhe, Breite und Tiefe und dergleichen Kleinigkeiten mit einer Genauigkeit an, die man nur in Aufsätzen zu erwarten hat.

Derselbe Fall ist vermuthlich bey den meisten Stücken, aus denen unser Ezechiel zusammen gesetzt ist, weil sie, größten Theils Werke der Kunst, voll künstlicher Anlage und Ausführung, sind. Wenn sie nun an Ort und Stelle zwar nieder geschrieben wurden, und doch in unsrer Sammlung seiner Aussprüche nicht nach der Zeitordnung hinter einander stehen: muß sie nicht sichtbar aus einzelnen kleinen Rollen erwachsen seyn?

3. Und durch diese Voraussetzung ist auch erklärt, wie auf das Orakel gegen Aegypten (Ezech. XXIX, 1-16), das im eilften Jahr des Exilium's bekannt gemacht wurde, unmittelbar ein kleineres folgen kann, das zwar dasselbe Land betraf, aber erst sechzehn Jahre später, im sieben und zwanzigsten des Exilium's, ausgesprochen worden. Die Rolle, auf welchem jenes Orakel stand, hatte vielleicht noch einen leeren Raum, der für das zweyte kleinere noch groß genug war: und weil man in alten Zeiten mit einer Haut sehr haushälterisch umging, und nicht gern einen leeren Raum ungenützt ließ; so schrieb er dieses hinter jenes, und ließ eine Rolle zwey Orakel aus den verschiedensten Zeiten binden.

So weit glaube ich den Ursprung unsres Ezechiel's bestimmen zu können, ohne den Vorwurf willkührlicher Vermuthungen befürchten zu dürfen. Hingegen über den Sammler selbst, oder den, der die einzelnen Rollen in ihre heutige Folge gebracht hat, erspare ich mir alle weitere Untersuchungen. Mag es nun Ezechiel selbst, oder einer seiner Zeitgenossen, oder mögen

es erst die Sammler und Ordner unsres Kanons gewesen seyn; so bleibt allemahl gewiß, daß alle Stücke, die Ezechiels Nahme bindet, nur Einen und denselben Verfasser erkennen, und daß die Ordner des Kanons nach dem Babylonischen Exil ihnen, nach andern anderwärts vorgetragenen Bemerkungen (§. 527. 528), eine eigene große Rolle eingeräumt haben.

§. 548.

Alle Abschnitte im Ezechiel erkennen einerley Verfasser.

Daß ein Ezechiel unter den Exulanten am Chaboras gelebt, und seinen exilirten Brüdern als Demagog Beystand geleistet habe, — das kann niemand läugnen, der nicht verwegen genug seyn wollte, die ganze alte Geschichte umzustürzen. Und da die alte Tradition ihm von je her ohne Widerspruch die Orakel beygelegt hat, die jetzt noch seinen Nahmen führen; welcher junge Richter des Alterthums mag es wagen, sie ihm abzusprechen?

1. Ihr Inhalt und Charakter setzt sie in die Zeit und in das Land, worin sie, zu Folge der Ueberlieferung, entstanden seyn sollen. Die Sprache ist schon Chaldäisch gefärbt, voll Härten und Spuren eines spätern Zeitalters. Immer wiederhohlen sie בן אדם, als Nachahmung des Aramäischen בַּר אֱנָשׁ (Ezech. II, 1. 8; III, 1. 17 und an unzähligen Stellen). מַשְׂאוֹת (Ezech. XVII, 9) und מִגְרָשָׁה (Ezech. XXXVI, 5) sind ganz Syrisch formirte Infinitive. Und liegt in מִשְׁתַּחֲוִיתָם (Ezech. VIII, 16) kein Fehler, so ist es eine Form, für die nur die Syrische Sprache Analogien kennt. גִּבְהָא für גִּבְהָה (Ezech. XXXI, 5) ist rein Chaldäisch, wie קַרְחָא für קָרְחָה (Ezech. XXVII, 31).

31). Der Gebrauch von בה (Ezech. XIV, 4) ist völlig Syrisch, und der Hebräischen Sprache so fremd, daß die Masorethen durch בָּא dem unhebräischen Ausdruck zu Hülfe kommen wollten, und dadurch den Text verdarben — der vielen rein Aramäischen Wörter (wie הֵא Ezech. XVI, 43 u. s. w.), von denen Ezechiel voll ist, nicht zu gedenken. Auch ist der Imperativ in Hophal den alten reinen Hebräischen Schriftstellern ungewöhnlich; Ezechiel aber braucht הָשְׁכְּבָה (Ezech. XXXII, 19), wenn anders nicht הִשָּׁכְבָה in Niphal zu lesen ist. Endlich setzt er auch den Artikel nicht mehr nach richtigen Empfindungen.

Ferner, als Zeitgenosse des Jeremias tritt er gänzlich in seine Sprache und in seine Vorstellungen. Mit ihm hat er manche Worte und Formen gemein, die sonst weiter in keinem Schriftsteller gefunden werden, und die zu dem besondern Sprachgebrauch ihrer Zeiten zu gehören scheinen; wie er, setzt er den Artikel falsch; wie er, verwechselt er אוֹתָם und אֶתְהֶם Ezech. XIV, 4; XXVII, 26; XXXVII, 26 u. s. w.; Jerem. XII, 1; XIX, 10 u. s. w. (s. §. 536); Ezech. XXXVII, 7 steht nach einem Sprachfehler תִּקְרְבוּ für תִּקְרַבְנָה, wie Jerem. XLIX, 11 תִּבְטָחוּ für תִּבְטַחְנָה; und אִדְרֹשׁ als Infinitiv von Niphal (Ezech. XIV, 3), wie Jerem. XXXII, 4 הִנָּתוֹן. המולה braucht Ezech. I, 24, wie Jerem. XI, 16; פחות Ezech. XXXIII, 6. 23 ꝛc., wie Jerem. LI, 23. 18. 57; Nehem. V, 5. Wie Jeremias, so gibt er der zweyten weiblichen Person des Präteritum's und des Pronomen Personale in einem Stück die Aramäische Form Ezech. XVI, 13 אכלתי; 20 ילדתי; 22 זכרתי; 31 עשיתי, היית; 36 נתתי; 43 זכרתי; 47. 51 עשיתי (s. §. 536); wie Jeremias, so macht er Pest, Schwert und Hunger zu den fürchterlichen Heeren Gottes, wenn er großes Unglück darlegen

legen will Ezech. V, 12; VI, 11; VII, 15; XIV, 12. 25 u. s. w. (s. §. 543).

Er soll während der großen Siege Nebukadnezar's geblüht und geweissagt haben; und überall sprossen in seinem Buch die Lorbeere eines Siegers. In ihm sinkt der entkräftete Staat Juda allmählig in seine gänzliche Ohnmacht; darauf stürzt er mit der Stadt in Trümmer zusammen; die Nation ist und wird zerstreut — alles der Geschichte der Zeit vollkommen gemäß, in der er gedichtet haben soll. Und da so viele alte Dichter und Propheten nach dem Untergang des alten Staats und Tempels den Aufgang eines neuen schöneren Reichs geahnet hatten: was Wunders, daß aus den Trümmern des alten Tempels, die er vor sich liegen sieht, vor seinen Augen ein neuer schönerer Tempel am Ende seines Buchs aufsteigt!

Endlich soll der Verfasser dieses Buchs die Jahre seiner Bildung in Palästina zugebracht haben, und erst in seinen männlichen Jahren unter einen andern Himmel verpflanzt worden seyn; es müßten also wohl die ihm in der Jugend geläufig gewordenen Begriffe und Vorstellungen, und die Eindrücke, die sein Vaterland in der Jugend auf seinen noch biegsamern Geist gemacht hatte, hervor stechen, es müßte also wohl der Einfluß seines zweyten Vaterlands, in das er mit schon ausgebildetem Geiste kam, desto unmerklicher seyn, weil er unter dem neuen Himmel immer in Gesellschaft und im Umgang seiner Nationalbrüder blieb. Und dieß ist auch die Lage, aus der Ezechiel spricht, formt und dichtet. Die Producte von Palästina werden der Gegenstand, die er zu seinen Symbolen braucht; die Sitten und Gewohnheiten, die seine Nation von den Chaldäern unterschied, sind ihm immer gegenwärtig, und fließen so stark in einander, daß man den gebornen Palästiner in jeder Zeile erkennt.

Und

Und weil sein Auftritt unter seinen Miterulanten wenige Jahre nach ihrer Verpflanzung in den neuen Ort ihres Aufenthalts fiel, und er überdieß in dem alten Umgang mit Hebräern geblieben war, so konnten die eigenen Vorstellungen seines neuen Vaterlandes beym Anfang seines Prophetenamtes noch wenig Einfluß auf ihn gehabt haben, und es läßt sich zum voraus vermuthen, daß seine Dichtungs- und Vorstellungsart in vielen Stücken merklich von der Manier der Propheten verschieden seyn müsse, welche entweder in spätern Zeiten, wo schon größere Vertraulichkeit mit Chaldäischen Meinungen möglich war, unter eben demselben Himmel bey den exilirten Hebräern auftraten, oder die genährt mit Chaldäischen Begriffen, nach der neuen Pflanzung der Juden am Jordan, prophetische Dichtungen wagten, wie Daniel und Zacharias. Die hohe Symbolik z. B., deren sich Ezechiel bediente, erforderte eine eigene Maschinerie; es mußte ihm und seinen Zuhörern jemand zur Seite stehen, der die dunkeln Symbole erklärte und die hohen Dichtungen und Gesichte der gewöhnlichen Sprache und Vorstellungsart näher brachte. Noch voll von den Begriffen der Hebräer, die auf ihren Jehova alles zurück führen, ertheilt Jehova diese Erklärungen und Deutungen; Jehova steht dem Dichter zur Seite, um bald von Ezechiel erbethen eine Deutung zu geben, oder unaufgefordert ihm den Sinn der Symbole zu entwickeln. Und so war es von einem Manne zu erwarten, in dessen Geist noch nicht Chaldäerweisheit mit Hebräischen Nationalvorstellungen gemischt war. Hingegen eine weit andere Welt von Schicklichkeit herrscht in den Orakeln des Daniel und Zacharias. Jener, als Vorsteher der Mager, war in alle Geheimnisse der Chaldäischen Weisheit eingeweiht, und dieser, der in Chaldäa geboren und erzogen war, mußte von Chaldäischen

Vorstellungen wenigstens einzelne Begriffe erhalten haben. Diesem zu Folge denken sich beyde den Thron Gottes mit Myriaden von Engeln umgeben, durch welche alles auf der Welt ausgeführt wird. Und wenn sie nun Hieroglyphen, Allegorien, Gesichte und andere Geschöpfe der Phantasie müssen deuten lassen, so bedienen sie sich dazu nicht mehr des Jehova selbst, sondern nach einer gewissen Schicklichkeit des Diensts der Engel.

2. So verschwinden also alle Zweifel, welche selbst erzwungene Zweifelsucht gegen die Aechtheit unsres Ezechiels machen könnte. Inzwischen ist es durch Beyspiele erwiesen, daß zuweilen einem Schriftsteller fremde Stücke als Beylagen beygefügt worden: sollte nicht der Fall auch bey Ezechiel seyn?

Ich glaube nicht. Vom Anfang bis ans Ende haucht alles einerley Geist; das Eigenthümliche in der Sprache der ersten Kapitel kommt auch in der mittlern und letztern wieder vor. Dieselbe Phantasie, welche im Anfang des Buchs die hohe Gotteserscheinung geschaffen und mit der höchsten Pracht ausgeführt hat, muß auch den Tempel Gottes am Ende des Buchs gebauet haben. Die Fabeln, oder Parabeln und Allegorien, winden sich alle auf einerley Weise ab, und sind durchs ganze Buch hindurch nach einerley Form gearbeitet. So wie im Anfang des Buchs alles zuerst in hohen Bildern und Allegorien vorgeführt wird, und darauf dieselben Ideen mit eigentlichen Worten wiederhohlt werden; so wechseln auch in der Mitte und am Ende in allen Stücken allegorische mit eigentlichen Vorstellungen ab. So wie in den ersten Gesichten und Parabeln Jehova selbst deutet und auslegt, so verläßt er auch den heiligen Seher auf dem Berge nicht, von welchem herab er den neuen Tempel in vollkommenerer

nerer Gestalt und in höherem Glanze sieht. Von Anfang bis zu Ende wird nach einerley Zeitrechnung, bald nach der Regierung Nabopolassar's, bald nach dem Anfang des Exiliums, bald nach beyden zugleich gerechnet. Von Anfang bis zu Ende ist der Vortrag mehr Prosa als Poesie, und überall rauh, hart und Chaldäisch gefärbt; bis ans Ende kehrt das Buch zu einerley Lieblingsformeln zurück. Wie Ezechiel in den ersten Kapiteln, als בן אדם von Gott angeredet wird, so auch in den folgenden bis ans Ende; so wie die Begeisterung des Dichters bey der ersten Gotteserscheinung durch תהי יד יהוה עלי oder תפל יד יהוה עלי ausgedrückt ist (Ezech. I, 3; II, 9; III, 14. 22; VIII, 1 u. s. w.), so wird sie auch noch in der hohen Aussicht auf den neuen Tempel geschildert (Ezech. XL 1); so wie Gott im Anfang den Propheten mit der Formel שים לבך oder שים פניך zur Aufmerksamkeit auf das, was vor ihm liegt, auffordert (s. Ezech. XXVIII, 2; XXIX, 2 u. s. w.), so auch noch am Ende (Ezechiel XXXVIII, 2; XL, 4 u. s. w.). — Doch ich höre auf, das mit Beyspielen zu belegen, was auch das stumpfste Gefühl empfinden muß!

§. 549.

Ob Ezechiel aus zwey Büchern bestehe: und vielleicht das zweyte ihm nicht zugehöre:

Dieser Gründe wegen, die aus dem Innern des Buchs geschöpft sind, muß man, dünkt mich, alle in demselben zusammen gestellte Gesichte, Erzählungen und Orakel auf den Ezechiel zurück führen, wenn man auch die Sammlung in zwey Theile zerlegen wollte. Diese Abtheilung ist mehreren neuern Schriftstellern beliebig gewesen; sie lassen den ersten Theil bis zum Ende des neun und dreyßigsten Kapitels herab laufen,

und bestimmen die letzten neun Kapitel vom vierzigsten an zu einem eigenen Buch.

Möglich ist diese Abtheilung. Vom vierzigsten Kapitel an erhebt sich eine neue hohe Scene. Bis dahin lauter Orakel voll Unglück, Strafe, Tod und Verderben; Gesichte von der Zerstörung des Staats, der Flucht und den Schicksalen des letzten Königs; Gemählde von der allgemeinen Verdorbenheit der Abgötterey und dem Aberglauben Israels u. s. w. Vom vierzigsten Kapitel an stellt sich ein neuer Tempel vor die Phantasie des heiligen Sehers; er wandelt in Palästina, mißt Stadt und Land für seine neuen Einwohner aus; ordnet Opfer, Feste und Gebräuche an — kurz, es wird eine charta magna für Priester, König und Volk auf die bevor stehende bessere Zukunft entworfen. Endlich von da an herrscht tiefe Prosa im Ausdruck; er erhebt sich wenigstens weit seltener als vorhin durch poetische Farbe.

Will man also den Ezechiel in zwey Theile zerlegen, so hat man Gründe dafür: nur möchte ich mich nicht mit andern auf Josephus, als Zeugen davon, berufen, daß ihn die ältern Juden schon in zwey Bücher getheilt hätten f). Schon oben habe ich bekannt (§. 540), daß mir Josephus dem Jeremias, nicht aber dem Ezechiel zwey Bücher beyzulegen scheine, zumahl da die beyden Bücher, von denen er spricht, von der Zerstörung des Hebräischen Staats durch Nebukadnezar, und des Jüdischen durch die Römer handeln sollen, und Ezechiel in seinem so genannten zweyten Buch (vom vierzigsten Kapitel an) auch von ferne nicht diesen Gegenstand berührt.

Aber wäre dieß auch alles gegründet, so möchte ich doch nicht dem Ezechiel dieß so genannte zweyte Buch, oder

f) *Josephus* Antiq. lib. X. c. 5. §. 1.

oder die neun letzten Kapitel absprechen. Alle Gründe, durch welche Oeder diese Meinung durch zu setzen gesucht hat g), laufen in den einzigen zusammen, daß auf diesem Theil des Propheten noch Aegyptische Finsterniße liegen. Großes Argument! und darf ich nur auf demselben, als auf einem sichern Grund, fort bauen, so sollen wenige ächte Theile im ganzen A. T. mehr übrig bleiben! Ohne jetzt auf die Gleichheit des Tons, der Dichtungen und der Sprache Rücksicht zu nehmen, welche die letzten Kapitel mit den ersten so eng binden, daß sie nothwendig von Einem Verfasser herrühren müssen (§. 548): ist denn auch diesem Theil des Ezechiel bisher die gehörige Gerechtigkeit wiederfahren? ist ihm bey allem Fleiß auch ein glücklicher Fleiß gewidmet worden? ist nicht fast jeder Ausleger mit seiner Hypothese schon zu denselben gekommen, um seine eigenen Visionen in das Gesicht des Propheten zu tragen? Und kann überhaupt das Nichtverstehen ein Zeichen der Unächtheit in den Augen eines unpartheyischen Forschers seyn? wie könnte dann das Orakel von Gog und Magog (Ezech. XXXVIII. XXXIX) noch für einen ächten Theil des Ezechiel gelten, bey dem die Ausleger alle — ich weiß nicht mit welchem Recht — über Dunkelheit klagen? was müßte mit Zacharias werden, dessen Bilder bisher eben so wenig entwickelt worden — ob sie gleich einen eben so bestimmten Sinn haben, wie die Dichtungen des Ezechiel und anderer Propheten, wenn man sich nur in die ihnen eigene Art zu bilden finden kann.

Noch weniger möchte ich der Hypothese beytreten, daß der letzte Theil unsres Ezechiel's (vom vierzigsten

g) (Oeder's) Freye Untersuchungen über einige Bücher des A. T., heraus gegeben von Joh. Ludw. Vogel. Halle 1771.

Kapitel an) ein Machwerk der Samaritaner sey, um durch diese untergeschobene Tempelbeschreibung die neue Colonie der Juden in Palästina nach dem Babylonischen Exilium zu überreden, daß der Bau ihres Tempels dem Modell eines ihrer ältern Propheten ganz entgegen sey, und sie dadurch zu dem Entschluß zu bewegen, den bereits fertigen Tempel nieder zu reissen, statt dessen einen andern nach der unter Ezechiels Nahmen vorgelegten Beschreibung zu erbauen, und ihnen mit Juda und Benjamin völlig gleiche Rechte zu ertheilen h). Man darf nur anfangen, über diese Vorstellung leicht nach zu denken, so sieht man sich ein Heer von Schwierigkeiten entgegen stürzen.

Konnten die Samaritaner ein alberneres Mittel wählen, die von ihnen gewünschte Vereinigung mit den Juden zu erlangen? Wie konnten sie bey dem unversöhnlichen Haß, mit dem die Juden gegen sie erfüllt waren, hoffen, daß die letztern ein vorgebliches Stück eines ihrer ältern Propheten, von dem sie selbst gar nichts wußten, aus ihren Händen annehmen würden, da sie sich nicht einmahl erlaubten, Geschenke von ihnen zu nehmen? wie konnten die Juden dieses Geschenk annehmen, ohne einen Betrug zu ahnden? Ueber Theilnehmung an Religion und Tempel waren die bekannten Streitigkeiten zwischen Juden und Samaritanern entstanden; von den Samaritanern wird den Juden eine Urkunde vorgelegt, welche den Streitpunct betraf, die den unter mancherley Widersprüchen von Seiten der Samaritaner erbauten Tempel für einen gesetzwidrigen Bau von einer ganz falschen Structur erklärte; und kein Jude läßt sich den so natürlichen Gedan-

h) So der sel. Vogel in seinen Anmerkungen zu Ceder's freyen Untersuchungen über einige Bücher des A. T.

Gedanken beygehen, es möchte das ganze Stück aus bösen Absichten erdichtet und untergeschoben worden seyn. Sie sollen die gröbste Schändung ihres eben erbauten Tempels nicht als höchste Beleidigung aufgenommen, und, statt sie zu rügen, ein Pasquill auf denselben durch die Aufnahme in den Kanon geheiliget haben! sie, die sonst auf alle Bewegungen und Schritte der Samaritaner so aufmersam waren, sollen hier auf einmahl bey offenen Augen blind geworden seyn, und einen handgreiflichen Betrug nicht mit Händen gegriffen haben! Glaube dieß, wer blinder glauben kann, als ich!

Und hätten auch die Samaritaner durch die feinsten Kunstgriffe ihren Betrug zu verbergen gewußt; hätte wohl das von ihnen untergeschobene Stück seinen jetzigen Platz in ihren Nationalbüchern erhalten können? Es wäre doch erst nach vollendetem Tempelbau in die Hände der Juden gelangt: war damahls nicht schon die Bibliothek der Propheten geschlossen? Mußte nicht Daniel seinen Platz unter den Hagiographis höchst wahrscheinlich deshalb nehmen, weil er in die Hände der Sammler des A. T. erst zu der Zeit kam, als die Propheten schon ein geschlossenes Ganzes ausmachten (§. 616)?

Ich will nun nicht erst fragen, ob auch ein Betrieger unter den Samaritanern, die, außer den Schriften Mosis, von den heiligen Büchern der Juden keines annahmen, im Stande gewesen wäre, den Geist Ezechiels, den vielleicht kein Samaritaner gelesen hatte, nach zu ahmen; und wenn er auch den Samaritanern bekannt gewesen und von ihnen gelesen worden wäre, ob er ihn so fein hätte nachahmen können, daß kein Unterschied zwischen den ersten und letzten Kapiteln bemerkbar ist. Gründet sich nicht die ganze Vermuthung auf die völlig nichtige Voraussetzung, daß die Beschreibung des Tempels, wenn sie so alt wie Ezechiel wäre,

mit dem Tempel Serubabel's, so wie ihn Josephus beschrieben hat, überein kommen, und jene zu diesem das Original gewesen seyn müßte? Ich könnte antworten: Josephus beschreibe nicht den zweyten Tempel so, wie er aus der Hand Serubabels gekommen, sondern wie er von Herodes umgebaut worden: Josephus und Ezechiel könnten daher nicht überein stimmen, sie dürften nicht mit einander verglichen werden? Wollten andere süße Träume der Zukunft träumen; so könnten sie eine dereinst zu erwartende allgemeine Rückkehr der Juden in ihr Vaterland voraus setzen, und vermuthen, daß der Tempel Ezechiel's für eine künftige Erbauung zur Zeit der berühmten allgemeinen Judenbekehrung beschrieben sey. Wollte sich ein andrer in die Irrgärten der Mystik verlieren; so könnte er annehmen, daß der Tempel Ezechiel's nach dem Sinn des Propheten nie habe wirklich erbaut werden sollen; daß er bloß für einen moralischen oder (welches im Grund dasselbe wäre) für einen mystischen Sinn da stehe, und schildere, wie einst gewisse Unarten und Mißbräuche aufhören würden.

Ich nicht also! Der Tempel, den Ezechiel beschreibt, sollte von der neuen Colonie erbaut; die Gebräuche, die er verordnet, sollten von ihr beobachtet; die Austheilung des Landes, die er vorlegt, sollte von ihr befolgt werden. Daß der Tempel nicht nach seinem Modell aus den Trümmern aufstand, und seinen Vorschriften in keinem Stück nachgelebt worden, daran ist Israel selbst Schuld. Wie weit blieb es nicht hinter den Verordnungen seines ersten Gesetzgebers, Moses, zurück: was Wunders, wenn es auch auf seinen letzten Gesetzgeber, Ezechiel, eben so wenig achtete? Ezechiel setzt die Rückkehr aller Stämme voraus, die auch den Ahnungen andrer Propheten und dem Willen des Cyrus gemäß war: aber nur Juda und Benjamin

zog

zog die Wohnungen seiner Vorfahren dem Chaldäischen Himmel vor, und so war auf einmahl der große Plan Ezechiel's vernichtet i).

§. 550.

Allgemeiner Charakter des Ezechiel.

Ein allgemein anerkannter Charakter des Ezechiel ist, daß er alles ausführlich, nach seinen kleinsten Theilen, erörtert. Was die älteren Propheten in ein blaßes Bild zu bringen pflegten, und worauf sie nur mit einem Wink hin deuteten, und was sie höchstens in gedrängter Kürze entwickelten, oder nur von einer oder wenigen Seiten sehen ließen; das entfaltet und entwickelt er förmlich, und stellt es nach allen nur denkbaren Seiten dar.

Ein andrer Hauptcharakter, der seine Orakelsprüche so stark vor allen andern aus den verschiedensten Zeiten auszeichnet, ist Dichtung. Gedichtet das Wort in seiner edelsten Bedeutung genommen) haben alle Propheten aller Zeiten; und das Wesen der Orakelsprüche konnte so gar ohne Dichtungen nicht bestehen. Aber kein andrer Prophet hat seiner Phantasie so freyen Lauf gelassen, daß sie so viele Dichtungen von so mancherley Arten geschaffen hätte. Kaum kommen einige wenige prophetische Reden in der Manier, in welcher sie die übrigen Propheten arbeiteten und rundeten, im Ezechiel vor; fast alles ist in symbolische Handlungen, in Fabeln, Erzählungen, Allegorien, oder in die noch höhere Dichtungsart, in Gesichte gekleidet.

i) *Dathe* prophetae majores beym vierzigsten Kapitel, und Herder's Briefe, das Studium der Theologie betreffend Th. I. S. 155 ff.

Und weil sie großen Theils sehr verflochten sind, so thun sich im Ezechiel große Labyrinthe von Dichtungen auf: und weil sich die wenigsten Ausleger auf die Künste eines Theseus verstehen, so erschallen von allen Seiten her Klagen über die Dunkelheit des Propheten. Was in die Geisterwelt gehört, zieht er in die Körperwelt herüber; lange Reihen von Ideen bringt er in ein einziges Gemählde; und indem sie in lauter sensuelle Dinge aufgelöst werden, so entstehen daraus große, zum Theil herrlich glänzende Kunstcompositionen. Wer diese mit einem Adlerblick umfassen kann, und sich von dem Hauptstück durch die Nebenstücke, die alle in das Hauptbild zusammen laufen und sich darin endigen, nicht abziehen oder zerstreuen läßt; nur der faßt den Sinn der ganzen Composition, und begreift kaum, wie man über Dunkelheit klagen kann (s. hierüber §. 603).

Inzwischen so mannigfaltig auch die Arten der Dichtungen sind, die er wagt, so sind sie doch alle nach einer Hauptform gearbeitet. Was er in einem Bilde, Gemählde oder Gesicht, oder in einer Allegorie, Parabel oder Erzählung dargestellt hat, das wird in einer kleinen Rede gedeutet, die ihm Gott, der ihm zur Seite steht, auszusprechen gibt. Darin, daß Gott den Sinn der Dichtungen entwickelt, unterscheidet sich Ezechiel sehr charakteristisch von Daniel und Zacharias. In ihm fließen noch die Hebräischen Nationalvorstellungen von Jehova rein und unvermischt; in den beyden letztern sind schon Ströme von Chaldäerweisheit dazwischen geflossen, wie ich schon oben ausgeführt habe. — Das ganze Buch ist zwar Beleg hierzu; aber um nur einige Stellen nahmentlich anzugeben, so nenne ich die Zubereitung der Hungersspeise Ezech. IV, 9-15 und ihre Deutung auf die Hungersnoth, die in Jerusalem entstehen soll (V. 16-17; Ezech. V, 1-4 wird der Untergang Jerusalem's symbolisirt, und V. 5-17

5-17 deutlich voraus gesagt; Ezech. XVII enthält eine Dichtung und ihre Erklärung: und auf diese Weise winden sich die meisten Stücke des Buchs ab.

§. 551.

Einige Anmerkungen über Ezechiel's Dichtungen.

Es ist in die Augen fallend, daß Ezechiel eine unerschöpfliche Phantasie und Erfindungskraft auf allen Seiten seines Buchs gezeigt hat. Er biethet alle Gattungen von prophetischer Poesie auf, um immer neu und groß einher zu treten; und es ist nicht zu läugnen, daß er in allen Arten derselben treffliche Stücke in Anlage und Ausführung geliefert habe. Besonders aber hatte er sich hohe Entzückungen und Gesichte so zu eigen gemacht, daß er auch da auf die ihnen eigene Sprache zurück kommt, wo er keine Gesichte im eigentlichsten Verstand zu beschreiben hatte.

Stand irgend einem Propheten die Einkleidung in Visionen wohl an, so war's dem Ezechiel; er wurde so gar von seiner Lage und den Gegenständen, die er zu bearbeiten hatte, natürlich darauf geführt. Er sollte und wollte viele Vorfälle, die sich in Palästina, zu Jerusalem und am Hof des Königs ereigneten, seinen Mitexulanten erzählen, beschreiben und vorher verkündigen. Eine Erzählung und Beschreibung in simpler Prosa konnte einen Propheten unmöglich kleiden; er mußte seinen Gegenständen durch eine eigene Einkleidung die gehörige prophetische Würde geben.

Also rückte er sich selbst zuerst der Scene der Begebenheiten näher; er wählte dazu hohe Entzückungen, wie sie auch Griechische und Römische Dichter in hoher Begeisterung zu haben vorgaben; die Hand Jehova's kam über ihn, und versetzte ihn an den Ort, wo das zu sehen und zu beobachten war, was er seinen Stamm-

brü-

brüdern im Exilium wieder vorzutragen hatte. Alle Entzückungen und Visionen sind, meinem Urtheil nach, bloße Einkleidung, bloße poetische Dichtungen; und ein Dichter aus einem andern Zeitalter und von einer andern Stimmung, von geringerer Phantasie und Dichtungsgabe würde denselben Ideen ein ganz andres Kleid angelegt haben.

An diese Dichtart gewöhnt wandt' er sie auch da an, wo die angegebene Veranlassung nicht war. So brachte er die Wiederherstellung des Jüdischen Staats in eine hohe Aussicht; seine Phantasie versetzte ihn auf Gräber, wo er über verrotteten Todtengebeinen stand. Er sah die Gräber sich öffnen, die Gebeine mit Fleisch bekleidet werden, und die Todten durch eine neue Schöpfung hervor gehen — gab's eine lebendigere Dichtung für den vorliegenden Fall? Ein andrer Prophet würde mit eigentlichern Worten die Wiederherstellung des Jüdischen Staats geschildert, und sie mit einer Wiedererweckung der Todten bloß in einer Vergleichung oder auf eine andere Weise in einem bloß hingeworfenen Bild ausgeschmückt haben. Man vergleiche doch, um sich dieß anschaulicher in einem Beyspiel zu denken, Ezech. XXXVII mit Jes. XXVI, 19.

Und so zahlreich auch die Dichtungen des Ezechiels sind, so prangen sie doch alle in einem prächtigen, und jede derselben in einem eigenen herrlichen Schmuck. Glanz strahlt in ihm von allen Seiten. Und sollte auch der Dichter hie und da den Schmuck überladen haben, so werden wir auch bey den Fehlern unsre Bewunderung dem Genie des Dichters nicht versagen können. Gleich das erste Stück im Ezechiel kann Beyspiel seyn.

Der dürftige Geist Mosis war verflogen, wo Gott nur in einem Dornbusch in der Arabischen Wüste erschien;

schien; und mit dem Fortschritt der Welt und der Cultur war an seine Stelle ein weit üppigerer und luxurianterer getreten, der beym weitern Fortschritt zuletzt Wundergestalten und Riesenformen erforderte, wenn die Schilderung einer Gotteserscheinung gefallen sollte. Schon Jesaias muß höher als Mose einher treten; ihm erscheint Gott in der Pracht eines morgenländischen Königs, und das Stück wirkt stark und tief durch seine Einfachheit, und gewinnt durch die hohe Einfalt der Erzählung Majestät und Würde.

Weit anders Ezechiel; vor ihm steht ein Wagenthron Gottes mit Wundergestalten. Er biethet alles Prächtige, was Natur und Kunst hat, auf; er kämpft mit Dichtungen, er ringt mit Zusammensetzungen, um seiner Gotteserscheinung Würde, Hoheit, Majestät und dadurch Eindruck zu verschaffen. Ihm muß die ganze Schöpfung ihr Edelstes, Mensch, Stier, Löw und Adler, leihen, um den Thron des Höchsten zu tragen; ihm muß die Hebräische Geschichte all' ihre wunderbare Scenen borgen, um seinen Wagenthron mit aller erdenklichen Pracht zu umgeben. Ich bewundere die Meisterhand des Künstlers, der so zusammen zu setzen wußte; ich staune über den Reichthum der Phantasie, die alle hohe Scenen der Hebräischen Geschichte zu veredlen und in Ein Ganzes zu verbinden im Stande war: und dennoch macht die Scene im Ezechiel den tiefen Herz erhebenden Eindruck bey weitem nicht, als die im Jesaias. Der kurze Ueberblick des Ganzen thut im Jesaias Wunder; im Ezechiel ist der Blick zerstreut; und weil es ihm an Umfassung fehlt, so staunt man mehr, als man fühlt. Im Jesaias eine majestätische Stille, die nur der himmlische Ruf der Seraphe unterbricht: im Ezechiel betäubt das Schwirren rastloser Räder und das Geräusch der schlagenden Flügel. Im Jesaias weidet sich das Auge an schmuckloser

loser Majestät; im Ezechiel wird es von dem Feuerglanz verzehrt, der um den Wagenthron leuchtet.

Es scheint beynahe, daß der Dichter selbst die nachtheiligen Folgen seiner ausführlichen Vorführungen fühlte, und ihnen dadurch vorzubeugen suchte, daß er seine Vorstellung immer zuerst in einem allgemeinen Umriß hinlegt, und darauf alles weiter bestimmt und Theilweis auszeichnet. Ich zweifle aber, ob er ihnen dadurch abgeholfen habe. Diese Methode hatte vielmehr eine andere nachtheilige Folge, daß er sich zuweilen zu verbessern scheint, welches er aber im Grunde nicht thut; daß er zuweilen etwas zurück zu nehmen scheint, welches aber, genauer betrachtet, der Fall nicht ist.

Der Verfasser der Apokalypse, der ganz in der Manier des Ezechiel und gleichfalls mit einer herrlichen Phantasie bildete, hat meisten Theils die Klippen vermieden, an denen sein Vorgänger gescheitert ist, und hat die wilden Schößlinge einer glühenden Einbildungskraft meistens glücklich abgeschnitten. Er dichtet zwar auch Wunder und Riesengestalten; aber er führt sie nur so weit vor, daß dem Leser ein volles Bild von ihnen vor Augen schwebt; er verfolgt sie nicht bis ins tiefste Detail, nicht bis zu Fuß und Klaue herab, und zerstreut und betäubt also den Leser nicht.

Und da Ezechiel beschreibt, schildert und mahlt, bis alle Kleinigkeiten erschöpft sind; so schadet er zuweilen selbst seinen Dichtungen. Meinem Gefühl nach hätte er abbrechen sollen, nachdem er dem Wagenthron Gottes rastlose Räder und Cherubim voll lebendiger Bewegung gegeben hatte; da er nun fortfährt, die Art der Fortbewegung des Throns durch seine Wundergestalten zu beschreiben: so fällt er ins Colossalische und weckt widrige Eindrücke.

End-

Endlich, wo auch diese Folgen aus den ausführlichen Erörterungen des Propheten nicht entstehen, da wird er doch durch sie zu andern eben so auffallenden Fehlern verleitet. Sie führen ihn zuweilen zum Unnatürlichen. So hat er sichtbar gegen die Natur verstoßen, daß er Kap. XXIX uneßbare Dinge schlachten läßt; wie weit übertrifft ihn darin nicht Jesaias in einer Parallelvorstellung (Jes. XXXIV, 6)! Und sollte nicht in dem sonst so schönen Trauer- und Todtengesang über das versunkene Tyrus der große Aufwand von Gelehrsamkeit für so ein Stück ganz fremd seyn (Ezech. XXVII)?

Dagegen war es eine glückliche Erfindung, daß er seine höhere Dichtungen zuweilen durch kurze Reden unterbrechen läßt. Sie dienen nicht bloß zur Erläuterung seiner Symbolik, sondern auch zur Erhohlung; der Geist der Leser wird durch den Wechsel angenehm unterhalten, und ihre Einbildungskraft findet Ruhepuncte, um sich dann nach gesammelten Kräften der seinigen desto leichter wieder nachschwingen zu können.

Demnach bleibt Ezechiel bey allen seinen Fehlern ein großer Dichter voll Originalität: und wer ihn einen bloßen Nachahmer der alten Propheten schilt, der hat ihn, nach meinem Urtheil, nicht gehörig empfunden. Mit Jesaias und den übrigen alten Propheten ist er gar nie im Allgemeinen in Vergleichung zu stellen; jene sind groß, Ezechiel auch; jene in ihrer, dieser in seiner Dichtungsart, die er, nach den noch vorhandenen Hebräischen Denkmählern zu urtheilen, sich selbst erfunden hat.

Die Ideen, welche er mit ihnen gemein hat, sind sehr allgemeine Ideen, die so gar keiner der ältern Propheten aus sich selbst, sondern aus dem Prototypus der Hebräischen Dichter und Propheten, aus Mose, genommen haben mag. Er kleidet seine Berufung zum

Pro-

Prophetenamt in ein Gesicht, wie Jesaias: aber wer mag so übereilt schließen, daß die erste Idee dazu aus Jesaias geflossen sey? Moses wird durch ein Gesicht zum Führer Israels bestellt: und könnten nicht beyde durch die Erzählung davon auf die gewählte Einkleidung geführt worden seyn? Das untreue Israel ist bey ihm eine schändliche Buhlerinn, wie bey Jesaias und andern Propheten: und lag der erste Grund zu dieser Vorstellung nicht schon in Mose?

In vielen Dichtungen und Vorstellungen ist er, so weit wir urtheilen können, wirklich neu. Ihm eigen ist das große Stück von Gog und Magog, das die Ausleger so unprophetisch und unpoetisch behandelt haben; seine Erfindung ist der Wagenthron Gottes; seine Erfindung der liebliche Regenbogen über dem Feuerglanz Gottes, um das von ihm halb verzehrte Auge des Sehers wieder zu stärken; durch ihn ist die Einkleidung in Visionen gewöhnlicher geworden, als sie sonst war u. s. w.

§. 552.

Geschichte des Buchs.

Von je her ist es den Lesern des Ezechiels, Juden sowohl als Christen, schwer geworden, seinen geflügelten Dichtungen nach zu folgen; und die Geschichte erzählt, wie viel der arme Dichter deshalb von Jahrhundert zu Jahrhundert unverschuldet leiden mußte. In der Voraussetzung, daß die Schuld der Unverständlichkeit an dem Dichter und nicht an der Stumpfheit der Leser liege, wurden die prächtigsten Gesichte, die er gibt, verspottet; die schönsten Scenen, die er gemahlt hat, verhöhnt; die höchsten Bilder, die er erfunden hat, verlacht; seine gütigsten Feinde machten ihn zu einem Schwärmer; andre setzten ihn, wenn

auch

auch nicht mit dürren Worten, doch dem wahren Sinn ihrer Aeußerungen nach, bis zur Classe unsinniger Phantasten herab; andre brachen den Stab über dem ganzen Buch, oder doch über einigen Theilen desselben, und wollten ihn bald ganz, bald einigen Theilen nach aus dem Kanon heraus geworfen wissen. Heiliger Mann Gottes, wie mußtest du dich deiner hohen Aussichten halber mit unheiligen Füßen treten lassen!

Vielen alten Juden waren die feyerlichen Visionen Ezechiels (besonders im Anfang und am Ende Kap. I und XL ff.) so schwer, daß sie verbothen, dieselben vor dem dreyßigsten Jahr zu lesen k); nach dem Talmud sollen manche Juden, wegen eines vermeinten Widerspruchs gegen Mose, weil Ezechiel (XLV, 31) bloß den Priestern gefallenes oder von Raubthieren zerrissenes Vieh zu essen verbiethe, da doch Mose es allen Israeliten untersagt habe, an dem Ansehen des Propheten gezweifelt, und nur ein gewisser Chananias, ein Sohn Hiskias und Enkel Gerions soll ihn noch durch eine glückliche Vereinigung der sich scheinbar widersprechenden Stellen von der gänzlichen Verwerfung gerettet haben l). Daß man in unsern Zeiten die neun letzten Kapi-

k) Tract. Schabbath. c. I. fol. 13. col. 2.

l) *Hieronymus* ad Paulinum: „Tertius (Ezechiel) principia et finem tantis habet obscuritatibus involuta, ut apud Hebraeos istae partes cum exordio Geneseos ante annos triginta non legantur.“ — Und in praefat. ad Ezechiel.: „aggrediar Ezechiel prophetam, cujus difficultatem Hebraeorum probat traditio. Nam nisi quis apud eos aetatem sacerdotalis ministerii, id est, tricesimum annum expleverit, nec principia Geneseos nec Canticum Canticorum, nec hujus voluminis exordium et finem legere permittitur: ut ad perfectam scientiam et mysticos intellectus plenum humanae naturae tempus accedat. Dasselbe erzählt auch *Origenes* in prooemio homil. IV. in Cant.

Kapitel für unächt und dem Ezechiel untergeschoben erklären wollte, habe ich oben schon angezeigt, und daß es sich eine Classe von so genannten gelehrten Theologen zum Geschäfte macht, seine Gesichte für Schwärmereyen auszugeben, und die ungelehrtern über das zu kurzweilen, wozu sie weder Sinn noch Kenntnisse haben — das ist bekannt genug; ich aber mag davon nicht sprechen, weil hier weder Ort noch Raum ist, die, welche noch einer andern Ueberzeugung fähig sind, zu andern Gesinnungen gegen dieses Buch zurück zu bringen. Für die andern wäre ohnehin jeder Federzug verschwendet.

Auf alle Fälle aber lehrt wenigstens die Geschichte, daß unser Ezechiel von je her einen Platz unter den heiligen Büchern der Hebräer gehabt habe. Voll Ehrfurcht sagt Sirach XLIX, 8 von ihm: Ιεζεκιηλ, ὃς εἶδεν ὁράσιν δοξης, ἣν ὑπεδειξεν αυτῳ επι ἁρματος χερουβιμ. Philo erwähnt zwar des Ezechiel's nie in seinen Schriften; aber bekanntlich kann dieß seinem Ansehen nicht den mindesten Nachtheil bringen (§. 33). Das Neue Testament scheint hie und da einigen Gebrauch von ihm zu machen: doch ists bey einigen Stellen, die man hierher rechnet, so gewiß nicht, wenn ich sie gleich hier mit anführe: Röm. II, 24 vergl. Ezech. XXXVI, 21; Röm. X, 5 und Gal. III, 12 vergl. Ezech. XX, 11; 2 Petr. III, 4 vergl. Ezech. XII, 22 ff. Und müßte man auch alle die genannten Stellen des N. T., in denen Ezechiel gebraucht seyn soll, aufgeben; so bleibt dennoch gewiß, daß man ihn zur Zeit Christi und der Apostel für einen Propheten angesehen, und seine Orakel zu dem Kanon des A. T. gerechnet habe. Josephus setzt ihn nicht bloß in der Hauptstelle, wo er von den heiligen Schriften seiner Nation redet, sicher unter die dreyzehn Propheten, sondern anderwärts zählt er ihn auch nahmentlich unter die Propheten, und stellt seine Orakelsprüche mit den Weissagungen des Jeremias

mias in Vergleichung (§. 46). Endlich, alle übrigen Verzeichnisse vom Kanon des A. T., das vom Melito, Origenes, Hieronymus und Talmud gedenken seiner nahmentlich (§. 51. 53. 55. 56).

Wegen einiger anderwärts (§. 528) vorgetragenen Bemerkungen ist es wahrscheinlich, daß Ezechiel von den Sammlern des A. T. nach dem Babylonischen Exil den zweyten Platz unter den Propheten, hinter dem Jeremias und vor Jesaias erhalten habe. Und davon findet man auch noch Spuren in einer alten Sage und in Handschriften. Der Talmud m) stellt den Ezechiel vor den Jesaias; und ihm folgen manche Manuscripte und Rabbinen n). Wenn die unter den neuern Juden gangbare Sagen gegründet sind, so haben nur Deutsche und Französische Handschriften die großen Propheten in dieser Ordnung; die Spanischen hingegen stellen hinter den Jesaias zuerst den Jeremias und dann den Ezechiel o). Uebrigens geben uns die alten Verzeichnisse des Kanon in Rücksicht auf Ezechiel keinen Aufschluß über den Platz, den er in der nach dem Babylonischen Exil angelegten Hebräischen heiligen Nationalbibliothek erhalten hat. Denn Melito ordnet die Bücher nach der Zeitordnung, in welcher sie seiner Meinung nach geschrieben worden (§. 52) und Origenes nach einem Griechischen Exemplar der 70 Dollmetscher (§. 54 vergl. 310 Note c).

m) Bava Bathra fol. 14. col. 2.

n) *Maimonides* Sepher Thora cap. VII. §. 15. Hilchoth Thephillin cap. VII. §. 15. — Die Handschriften s. in Kennicott's dissertat. generalis.

o) Dieß sagt *Elias Levita* Massor. Hammasoreth fol. 19.

Hoseas.

§. 553.

Person und Zeitalter.

An Nachrichten von Hoseas fehlt es uns gänzlich: nur der Nahme seines Vaters, Beeri, und sein Zeitalter ist uns in der Ueberschrift seines Buchs aufbehalten worden. Ihr zu Folge sollen wir in die Regierung Jerobeam's des Zweyten treten, wenn wir ihn im Kreis seines Werdens lesen wollen. Denn er blühete, als Usias, Jotham, Ahas und Hiskias in Juda, und Jerobeam, der Sohn Joas, in Israel regierten (Hos. I, 1). Weiter gehen die Nachrichten von ihm nicht.

Es ist Schade, und für den, der sich in die Welt, in der Hoseas lebte und zu der er sprach, versetzen will, ein unersetzlicher Verlust, daß wir nicht mehr Historisches von ihm, und, wenn er unter Jerobeam dem Zweyten blühte, daß wir kaum Summarien seiner Zeitgeschichte übrig haben. Sein Buch setzt einen Zustand des Israelitischen Reichs voraus, den uns leider die äußerst kurzen und unvollständigen historischen Schriften des A. T. nicht schildern; eine Zeit, wo der Monarch auf dem Thron wollüstig und verachtet (Hos. X, 3; VII, 4) und der Hof zu Samarien in Ueppigkeit, Schläfrigkeit und Unthätigkeit versunken war (Hos. VII, 4 ff.); wo der Staat Anlässe hatte, fremde Hülfe zu suchen, und zwar, wenn wir uns, wie es höchst wahrscheinlich ist, an die Worte des Propheten halten dürfen, die Hülfe von Assyrien und Aegypten (Hos. V, 13; VII, 11. 16; VIII, 9. 13; IX, 3; X, 6; XI, 5; XII. 2; XIV, 4); eine Zeit, wo unten vom niedrigsten Pöbel an bis zum Priester und Propheten hinauf alles äußerst verdorben war (Hos. IV, 4-8; VI, 8), wo ausschweifender Götzendienst im Reich Israel herrschte

herrschte (Hos. II, 7; IV, 12. 18; IX, 13 ꝛc.), und auch Juda durch Israel zu diesem Gräueldienst hingerissen wurde (Hos. V, 1). — In welcher Periode war aber der Staat Israel von dieser Zeichnung das Original?

Unter Jerobeam dem Zweyten, wenigstens nach unsern Nachrichten in den historischen Schriften des A. T., nicht. Unter ihm war das Reich Israel von innen und von außen stark; es hatte sich durch große Eroberungen erweitert (2 Könige XIV, 25 ff.): wie läßt sich dieß mit den Vorstellungen des Propheten, die aus seiner Zeitgeschichte genommen sind, vereinigen? wozu damahls Bündnisse mit Assyrien und Aegypten der Sicherheit halber? warum wird nie der Macht des Reichs durch eroberte Länder gedacht? warum nur des Korns, Mosts, Oehls und Silbers, wenn der Geschenke ihres Schutzgottes, Jehova's, die sie fälschlich von ihren Götzen ableiteten, erwähnt wird (Hos. II, 7. 11. 14; IX, 1)? warum nicht ein einziges Mahl der Eroberungen, die doch als das glänzendste Geschenk Jehova's vom Propheten nicht hätten übergangen werden können, wenn Hoseas unter Jerobeam blühte? wie paßt sich das Bild der Schläfrigkeit und Unthätigkeit auf die Regierung Jerobeam's, die durch so mannigfaltige Siege glänzend geworden war? wie gar anders schildert Amos, der auch unter Jerobeam dem Zweyten lebte, den Zustand des Samaritanischen Reichs?

Und doch muß er eines andern Umstandes willen in das Zeitalter ungefähr gesetzt werden, das ihm die Inschrift seiner Orakel anweist. Es scheint ihm die Ermordung des Hauses Jehu auf Befehl der Jesabel sehr nahe gelegen, und ihn deshalb veranlaßt zu haben, durch sie die Vergehungen des Reichs Israel zu symbolisiren (Hos. I, 4).

Allein sey Hoseas auch ein Zeitgenosse Jerobeams in Israel, und der Könige Usias, Jotham, Ahas und Hiskias in Juda gewesen: müssen denn die von ihm noch vorhandenen Orakel gerade in Jerobeams Regierung gehören, und den Zustand des Reichs Israel unter ihr schildern? Ohnehin kann Hoseas, wenn er die Regierung des Hiskias erlebt hat, nur wenige Jahre noch unter Jerobeam dem Zweyten als Prophet geblühet haben. Die Regierungen der Könige Usias, Jotham, Ahas und Hiskias fülleten mehr als ein Jahrhundert; und wenn Hoseas auch bald nach dem Anfang der Regierung des Hiskias gestorben ist; so kann er doch kaum vor der Mitte der Regierung des Usias seine prophetische Laufbahn angetreten haben, weil wir ihm sonst ein viel zu hohes Alter beylegen müßten. Nun starb Jerobeam der Zweyte erst im sechs und zwanzigsten Regierungsjahr des Usias: also gewiß bald nach dem öffentlichen Auftritt des Hoseas; und seine meisten prophetischen Reden müssen in die unglücklichen Zeiten des Reichs Israel, theils in, theils nach dem Interregnum, worin es seinen unter Jerobeam erreichten Glanz schon längst wieder verloren hatte, fallen.

Und treten wir in Gedanken in die Zeiten dieses Interregnums, so finden wir das Original, von welchem die Schilderungen unsres Propheten Copeyen sind. Zwar berühren die historischen Schriften der Hebräer die Geschichte der ersten zwölf Jahre nach Jerobeams Tod, oder die Lage des Reichs zwischen ihm und seinem Sohn und Nachfolger Zacharias, auch mit keinem Wort: und ihr Stillschweigen ist ein unersetzlicher Verlust für die Auslegung des Propheten. Allein der Zustand andrer Reiche während Anarchien ist uns dafür Bürge, daß damahls Ligen und Factionen den Staat müssen zerrissen und erschüttert haben; daß damahls, wie in solchen Zuständen immer, benachbarte

Staa-

Staaten in das Interesse der Partheyen müssen gezogen worden seyn; daß sich ein König auf den Thron geschwungen, und seinen Vorgänger gestürzt, um selbst in wenigen Tagen wieder gestürzt zu werden; kurz, daß in dieser Anarchie des Mordens, Raubens, Würgens und aller Arten von Abscheulichkeiten kein Ende möge gewesen seyn. Was Wunders also, wenn eine Parthey die Aegyptier zu Hülfe gerufen hat, um eine andre zu stürzen, und diese wieder die Assyrier, um der erstern überlegen zu seyn; was Wunders, wenn der Prophet klagt, daß Meineide geschworen (z. B. X, 4) und Könige wider Jehova's Willen eingesetzt würden (XIII, 10); oder wenn der Eroberungen und Siege Israels als bereits vergangen und nur im Vorbeygehen erwähnt wird (z. B. VII, 15), und daß vom Zustand des Reichs Israel im Amos sich nicht ein Schatten im Hoseas findet, und dergleichen mehr?

Es mag also Hoseas ein Zeitgenosse Jerobeams in Israel, und der Könige Usias, Jotham, Ahas und Hiskias in Juda gewesen seyn. Nur hat er seine prophetische Laufbahn nicht gleich zu Anfang der Regierung des Königs Usias angetreten, und sie wieder bald nach dem Anfang der Regierung des Hiskias beschlossen. Denn unmöglich kann er während des ganzen Umfangs der Regierungen der vier Könige, die mehr als ein ganzes Jahrhundert einnahmen, geblühet haben.

§. 554.

Theile seines Buchs.

Was wir von Hoseas noch übrig haben, zerfällt sehr natürlich in zwey Haupttheile. Der erste schließt sich mit dem dritten Kapitel; und der zweyte läuft vom vierten Kapitel bis an das Ende des Propheten fort.

Der erste Theil hat seine eigene Absicht, Rundung und Einheit: „symbolische Vorstellung des Verhal„tens des Israelitischen Volks gegen Gott, und seiner „Folgen.“ Die drey ersten Kapitel lassen sich nicht von einander trennen. Die Dichtung einer ehelichen Verbindung zwischen Gott und dem Israelitischen Volk, von der zärtlichen ehelichen Liebe Gottes und dem Ehebruch des Volks, läuft durch diese drey Kapitel hindurch (Hos. I, 2; II, 4. 9. 18 ꝛc.; III, 1 ꝛc.); die symbolischen Nahmen, die das erste Kapitel braucht, kommen auch im zweyten wieder vor; (יזרעאל Hos. I, 4; II, 2. 24; לא עמי Hos. I, 9; II, 1. 25; לא רחמה Hos. I, 6; II, 3. 25), so wie die Bilder des ersten Kapitels im zweyten wieder kehren (יזרעאל Hos. I, 4; II, 2. 24; ferner שבר קשת Hos. I, 5. 7; II, 20 ꝛc.); mit dem dritten Kapitel geht erst der Kreis zu Ende, den die Propheten bey allen ihren Drohungen zu durchlaufen pflegen, an dessen Ende sich Aussichten in eine schönere Zukunft aufthun (Hos. III, 5 vergl. II, 18). Das erste Kapitel legt den Grund zu der Rede im zweyten, und wollte man das dritte von den beyden ersten abschneiden: so würde der ganzen symbolischen Vorstellung ihre Vollendung fehlen. Im ersten war zwar schon die Untreue und Verstoßung des Volks in Symbolen dargestellt; aber noch nicht sein Zustand im Exil, wo es weder den Jehova an dem Ort des Heiligthums verehren konnte, noch auch Abgötterey trieb, und einer ehrbaren Wittwe glich, die weder mit ihrem Gatten, noch auch mit andern außer ihm in engerer Verbindung lebt.

Mit dem vierten Kapitel hört alle Rücksicht auf die symbolischen Vorstellungen der drey erstern auf; und es folgt sichtbar hier der zweyte Theil des Buchs. Und wahrscheinlich enthält dieser nicht Eine, sondern mehrere Reden des Propheten. Aber, wo man die

eine

eine schließen und die andere anfangen soll: das ist äusserst dunkel und zweifelhaft.

Vielleicht aber ist es der Natur prophetischer Vorträge am angemessensten, wenn wir die eilf letzten Kapitel auch wieder in zwey Theile zerlegen, und den ersten mit dem Ende des eilften Kapitels, und den zweyten mit dem Ende des Propheten selbst schließen. In diesem Fall ist die Aussicht in glückliche Zeiten nach den Zeiten der Strafen Gottes die Gränze; und alle Drohungen der Propheten pflegen ja ordentlich mit Schilderungen glücklicher Zeiten zu verhallen.

Jede dieser beyden Reden würde dann wieder in kleinere Absätze zerfallen: denn manche Kapitel fangen wie von neuem an (wie Hos. V, 1; VII, 1; VIII, 1; IX, 1). Dabey aber liegen alle diese Absätze in Einem Kreis; sie drohen, sie bestrafen nur: die frohen Aussichten fehlen ihnen noch. Ich möchte sie daher als Theile Einer Rede ansehen, und mir ihre Gestalt, als besondere Reden, aus der Lage des Propheten erklären, die mit der eines Improvvisatore viele Aehnlichkeit hatte. Der Prophet verfolgte seinen Gegenstand bis auf einen gewissen Punct, bis sein Herz zu sehr gerührt war, oder sein Enthusiasmus eine gewisse Höhe erreicht hatte; dann brach er auf eine kurze Zeit ab; und fuhr nach einer kleinen Pause wieder fort. Mußten nicht in diesem Fall die einzelnen Absätze und Theile derselben Rede die Gestalt einzelner kleinen Reden bekommen?

Nach dieser Voraussetzung zerfällt die erste Rede des zweyten Theils (Hos. IV - XI) vielleicht in sieben Absätze: 1) Kap. IV; 2) Kap. V - VI, 10 in der Mitte a); 3) Kap. VI, 10 in der Mitte bis VII, 16; 4) Kap. VIII; 5) Kap. IX; 6) Kap. X; 7) Kap. XI;

a) Nähmlich Hos. VI, 10 muß wohl בשובי שבות עמי zum folgenden Kapitel geschlagen werden.

und die zweyte Rede in drey Absätze: 1) Kap. XII; 2) Kap. XIII; 3) Kap. XIV; vielleicht auch nach einer andern möglichen Abtheilung in wenigere. Hat man sich nur erst über die Hauptabtheilung in zwey Reden vereiniget, so wird man sich über die Unterabtheilungen nicht lange streiten: wenigstens würde ein Streit darüber von geringem Belang seyn.

§. 555.

Inhalt und Genius des Buchs.

Der Inhalt aller dieser Reden (so viel man ihrer auch annehmen will) ist sehr einfach. Wenn man den Propheten von seinem poetischen Gewand entkleidet; so bleibt schwerlich mehr, als der einfache Satz übrig: auf die Untreue der Israeliten gegen Gott wird Verstoßung als Strafe, und auf dieselbe, weil sie das Volk zu bessern Gesinnungen führen wird, wird neue Begnadigung folgen. Da nun die Verstoßung des Volks in einem Exil bestehen sollte, (wie die alten Propheten von Mose an alle lehrten) so ist das Trostbild die Rückkehr ins Vaterland.

Die Reden sind also mehr strafend und ermahnend, als prophetisch: doch kann man sie wegen dem Vorgefühle der bessern Zeiten nach dem Exilium, womit sich jede derselben endet, auch prophetisch nennen. Auch würde ich mit niemand streiten, der bey Hoseas voraus setzte, daß er die von ihm vorgetragenen Sätze aus andern Propheten vor ihm entlehnt, und nur durch seinen Vortrag und seine Einkleidung aufs neue in Umlauf zu bringen gesucht habe. Wenigstens würde das Ansehen des Propheten dabey nicht das Geringste verlieren.

Einfach ist also die Hauptidee, welche im Hoseas zu Grund liegt; aber mannigfaltig die Einkleidung und Ausführung derselben. Das Gemählde der Untreue

treue gegen Gott und der mannigfaltigen Verehungen der Israeliten ist überall äußerst individuell, und aus den Tiefen der Geschichte seiner Zeit geschöpft. Schade, daß diese für uns verloren ist!

Alle Reden beziehen sich unmittelbar auf den Staat Israel, und sind, wenn sie öffentlich declamirt und nicht bloß schriftlich verfaßt worden sind, vor Volksversammlungen im Staat Israel gehalten worden. Doch wird auch gelegentlich des Reichs Juda gedacht (Hos. IV, 15; V, 12. 13. 14; VI, 4. 9. 10; VIII, 14; XII, 1. 3); vielleicht ward das Buch dem Reich Juda in einer Abschrift mitgetheilt, und ist auf diesem Weg ein Theil unsres Kanon's geworden b).

Daß von einem Mann, Hoseas, das Buch herkomme, daran kann niemand zweifeln. Die ersten drey Kapitel legt er sich selbst bey. Im ersten redet er immer von sich in der dritten Person („Jehova sprach zu Hoseas"), und im dritten, wo er die symbolischen Vorstellungen des ersten nur weiter verfolgt, spricht er in der ersten Person von sich. Bey so deutlichen Aeusserungen — warum sollte man das kleine Buch von einem

b) Man könnte auch annehmen, daß Hoseas nicht in Israel öffentlich aufgetreten sey, sondern im Reich Juda seine Strafreden zur Warnung Juda's bloß aufgesetzt habe. In diesem Fall wäre Juda Hauptgegenstand; bey der andern Voraussetzung wäre es Israel, und Juda's wäre nur neben her gedacht. Inzwischen nach der Inschrift, welche Könige von Israel und Juda nennt, sind Hosea's Reden an beyde Staaten zugleich gerichtet. Und ist sie von seiner Hand, so haben wir sie auch als für beyde bestimmt zu betrachten: ist sie von einer spätern Hand, so hat man zwar schon früh auf die genannten Stellen Rücksicht genommen, aber nicht bestimmen wollen, für welches Reich zuerst diese Reden bestimmt gewesen wären.

einem ganz andern Mann herleiten, als dessen Nahme ausdrücklich genannt ist?

Und sind die drey ersten von ihm, so muß man ihm auch die folgenden gezwungen beylegen. Diese beseelt derselbe Geist, den jene athmen; in diesen, wie in jenen, herrscht die Vorstellung der Abgötterey als eines Ehebruchs; und hören gleich mit dem dritten Kapitel die symbolischen Nahmen auf (יזרעאל, לא רחמה, לא עמי): so bricht doch der symbolisirende Geist des Propheten noch in dem Nahmen בית און (Kap. IV, 15; V, 8 ꝛc.) durch; und immer bleibt noch derselbe Kreis der Ideen, immer dauern noch dieselben Antitheſen, — „in der Jugend tugendhaft, geliebt und „glücklich; im Alter lasterhaft, gehaßt und unglück„lich" (Hos. II, 1 vergl. 9. 17; XI, 1 ff. ꝛc.; IX, 10 ff.). — Kurz, wer Geist und Gefühl genug hat, einen Schriftsteller in seinem Charakter wieder zu erkennen, wenn er ihn einmahl erkannt hat; der muß den Hoseas in den letzten Kapiteln, wie in den ersten, finden.

Auch unterscheidet sich Hoseas in Ausdruck, Gang und Vorstellung und im Bau der Sprache sehr auszeichnend von allen andern Dichtern und Propheten, die wir noch aus dem Hebräischen Alterthum übrig haben.

Der Vortrag des Propheten gleicht einem Kranz, aus den mannigfaltigsten Blumen gewunden. Bilder sind in Bilder geflochten; Vergleichungen in Vergleichungen geschlungen; Metaphern an Metaphern gereiht. Er bricht eine Blume, und wirft sie hin, um so gleich wieder eine andre zu brechen. Wie eine Biene fliegt er von einem Blumenbeet zum andern, um seinen Honig aus den mannigfaltigsten Säften zu saugen. Natürlich mußte hieraus eine Perlenschnur von Bildern

dern entstehen; oft mußte er sich der Allegorie nähern, oft in Dunkelheit herab sinken c).

1. Wenige Zeilen des Propheten sind leer von Vergleichungen; und in manchen sind sie so gar gehäuft: schon dieß zeigt den Reichthum seiner Einbildungskraft. Nun liegen die Ideen, die er vorträgt, immer in einen kleinen Kreis beysammen, und weit und immer neu ist sein Bilderkreis: welch einen unerschöpflichen Reichthum äußert hier seine Phantasie! Die einzige Vorstellung von dem Abfall des Israelitischen Volks von Gott, als einem Ehebruch, abgerechnet, die durch einen großen Theil seiner Reden herrscht, werden wenige Bilder und Vergleichungen zweymahl vorkommen; und kehrt er auch zu einer schon gebrauchten zurück, so wird sie doch jedes Mahl durch eine neue Wendung neu werden. S. z. B. Hos. V, 14 vergl. XIII, 7. 8.

2. Dabey deutet er auf seine Bilder und Vorstellungen nur von weitem hin; er weist sie nicht vor; er wickelt sie nicht aus; ein zweytes Bild stürzt immer hart hinter dem erstern her, als ob es ihm noch zuvor kommen wollte — das Feuer und die Lebhaftigkeit seines Geistes erlaubte ihm nirgends eine lange Erörterung. Daher ist meisten Theils schon in zwey oder drey Versen ein kleiner Kranz gewunden, Ein Ganzes

geen-

c) Ich kann nicht läugnen, daß diese Stelle den Stil des Hoseas nachzuahmen scheint. Sie ist mir entflossen, da ich, ganz voll von seinen prophetischen Aussprüchen, seine Manier und seinen Geist schildern wollte: und was einem Schriftsteller in so einer Lage entquillt, und sich aus der Fassung, in welcher er schreibt, erklären läßt, das ist allemahl natürlich; das sollte niemand für Künsteley ansehen, und daran sollte niemand kritteln. Die Worte stehen in diesem Fall immer an ihrem Ort und an ihrer Stelle.

geendigt, d. i. Verbrechen und Strafe des Verbrechens symbolisirt ein sehr charakteristischer Zug des Hoseas! Sind aber auch (welches doch selten geschieht) die Vorstellungen etwas weiter verfolgt: so ist es doch nur in so weit geschehen, als es die Noth erforderte: alles ist auch da noch gedrängt, abgebrochen, sententiös und dunkel genug, um die ganze Aufmerksamkeit des Lesers zu beschäftigen. S. z. B. Hos. VII, 3 ff.; X, 11 ff.

3. Eine nothwendige Folge davon ist die gedrungenste Kürze im Ausdruck, die oft dem Leser viel zu schaffen macht, wenn er den Propheten aus ihm selbst erklären will. Wie kurz ist Ausdruck und Uebergang von einer Vorstellung zur andern Hos. V, 7; VIII, 1 u. s. w.! Und wie viele haben wohl die Vergleichung Hos. IX, 13 bey ihrer abgebrochenen Kürze richtig gefaßt d)?

4. Dieß ist aber alles bloß Ausfluß seines Herzens und Geistes: sein Ausdruck ist nichts weniger als studirt, oder gesucht, oder gelehrt. Er läßt sich bloß von dem Strom seines Herzens und Geistes fort reissen: daher findet man nicht einmahl den strengen Wechsel der Glieder, der in andern Propheten so genau abgemessen ist; auch spielt er kaum hie und da auf alte Geschichte an, wie Kap. II, 17 עמק עכור; X, 14. כשר שלמן בית ארבאל; XI, 8; XII, 5. 13.

5. Und weil er so unbekümmert um Wendung und Ausdruck alles strömte, wie es ihm aus dem Reichthum seiner Phantasie zufloß: so schießt auch zuweilen ein Bild mit unter, das nicht den feinsten Umriß hat (wie z. B. Hos. VII, 8); überhaupt muß bey ihm, wie bey allen Hebräischen Propheten, die Schicklichkeit von man-

d) *Hieronymus* in praef. ad XII prophetas minores sagt von Hoseas: Commaticus est et quasi per sententias loquens.

manchen Vorstellungen ganz aus seiner Welt und seinem Zeitalter bestimmt werden (z. B. Hos. X, 11; IV, 16 ꝛc.); und scheinen sie zuweilen viel zu nackt und offen (z. B. Kap. IV, 4. 14. 18 ꝛc.): so scheinen sie es nur unsrer Welt, die an eine verdecktere Natur gewöhnt ist, und sind bloß unsrem Zeitalter anstößig oder auffallend, weil wir längst aus dem Kreis getreten sind, in welchem diese wurden.

6. Doch bin ich weit davon entfernt, diese originellen Züge in dem schriftstellerischen Charakter des Hoseas alle für musterhaft zu erklären. Ich verkenne die Schönheiten nicht, die ihm eigen sind; ich fühle ein Θειον, wenn ich ihn im Original lese (denn in einer abendländischen Uebersetzung kann und wird Hoseas nie ganz gefallen); ich finde oft den Ausdruck sehr glücklich und treffend, und besonders die Bilder einander in den glücklichsten Antithesen entgegen gestellt (z. B. IV, 10. 16; XII, 12 ꝛc.); ich verkenne das große Dichtertalent nicht, das alles local und individuell (s. Kap. III, 5; V, 8; XI, 8; XII, 13 ꝛc.) und so mannigfaltig und neu darzustellen weiß; ich bewundere seine Einbildungskraft, die unaufhörlich mit Bildern und Vergleichungen kämpft, und die neuesten Wendungen schafft, in denen Hoseas keinen uns bekannten Hebräischen Dichter zum Vorgänger und Nachfolger gehabt hat (siehe Kap. III, 1; IV, 12; V, 7; VII, 4 f.; IX, 4; IX, 9; X, 9; XI, 11 ꝛc.). Aber ich vermisse doch den Umriß in seiner Sprache, und die Rundung, die andre, nicht weniger originelle, Dichter so schön kleidet; ich finde Farben so stark auf Farben aufgetragen, daß sie das Auge brennen. Er gleicht zu sehr einer Pflanze, die unter der bloßen Pflege der Natur wild um sich her staudet; hätte die Kunst einige der wilden Zweige in ihrer Jugend abgeschnitten: so würde sie zwar wenigere, aber schönere und vollere, Früchte getragen haben.

7. Schwer

7. Schwer ist es jetzt noch, da uns nur eine so kleine Reihe Hebräischer Dichter übrig geblieben ist, das Neue eines jeden in Bildern, Vorstellungen und Vergleichungen auszuzeichnen. Inzwischen, so wenig ein gesunder starker Körper an Krücken gehen wird; so wenig konnte ein Geist, wie der des Hoseas, bloß Blumen auflesen, die andre gebrochen hatten: er mußte sie selbst brechen. So viel wir nun noch hiernach forschen können, so ist ihm mancherley eigen. Rebenlaub lieben, für Abgötterey treiben (III, 1); fremde Kinder gebären, für Schutz bey fremden Völkern suchen (Kap. V, 7); die allegorische Vorstellung eines sorglosen Königs, der seine Diener in Flammen der Ueppigkeit setzt und dann schläft (Kap. VII, 4 ff.); die Vergleichung Ephraim's mit einer rothen Kuh, die gerne drischt (Kap. X, 11); die Vergleichungen mit Gibea (Kap. IX, 9; X, 9) und andre mehr. S. noch Kap. IV, 12. 14; V, 7; IX, 4; IX, 10 u. s. w.

8. Nach diesen Vorstellungen wird niemand mehr der grammatische Bau der Sprache in unsrem Propheten befremden. Wie junger brausender Wein alte Schläuche, so zerreißt auch er die Fesseln der Grammatik. Er kämpft mit der Sprache, und bricht sie, wenn sie dem Strom seiner Phantasie nicht weichen will; er verschmäht die gewöhnlichen Worte, und wählt die seltensten, weil er mit jenen nicht stark genug einher treten könnte. Daher die Inversionen und die verworfenen Constructionen, wie Kap. IV, 3 כמריבי כהן; VI, 8 כחכי איש גדודים; XIII, 2 זבחי אדם; daher der Gebrauch harter Zusammensetzungen, wie Kap. VII, 16 ישובו לא על; XIII, 3 נשלמה פרים שפתינו und der Gebrauch seltener Worte, oder gewöhnlicher Worte in seltenen Bedeutungen, wie Kap. VIII, 13 הבהבי; VI, 18 הבו; VIII, 6 שבבים; V, 2 שטים;

IX, 8

IX, 8 משטמה; VII, 6 קרב; X, 5 כמרים; XIII, 5 תלאובת; XII, 1 רתת; XIII, 3 כל u. s. w.

§. 556.

2. Besonders die drey ersten Kapitel.

Geht man mit diesen Bemerkungen an das Studium des Propheten; so wird man, hoffe ich, hinlänglich zur Beurtheilung seiner bisherigen Erklärer und ihrer Behandlungsart und zur Lösung mancher Schwierigkeiten vorbereitet seyn. Nur das erste und dritte Kapitel weicht von dem Genius ab, den ich bis hierher an Hoseas geschildert habe.

Der Prophet erhält von Gott Befehl, sich eine Frau zu nehmen, die das Bild des abgöttischen Volks werden soll; sie bricht die Ehe, gebiert Kinder im Ehebruch erzeugt, deren Nahmen die Schicksale des Jüdischen Volks vorstellen, so wie die Frau selbst das Jüdische Volk. Endlich trennt sich der Prophet von ihr, wie Gott sich vom Jüdischen Volk; sie lebt eine Zeit lang in ehrbarem Wittwenstand, wie das Volk im Exilium.

Der Inhalt dieser Kapitel ist sichtbar symbolisch. Die Nahmen der Tochter und der beyden Söhne, die das ehebrecherische Weib des Propheten gebiert, sind bedeutend; auch wird bey jedem Nahmen und bey jeder Handlung beygesetzt, was sie bedeuten sollen. So weit sind alle Leser des Propheten einstimmig. Aber ob man das Ganze als einen Traum oder als wahre Geschichte anzusehen habe? — darüber wanken die Ausleger hin und her.

Die Hypothese eines Traums wird, dünkt mich, durch nichts begünstiget, weder durch eine deutliche Aeußerung, noch durch einen Wink des Texts, weder durch Anlage, noch durch Ausführung; nicht einmahl

ward dem Propheten der Befehl Gottes des Nachts zu Theil.

Sollte also vielleicht in diesen Abschnitten eine wahre Geschichte erzählt seyn? sollte Hoseas wirklich Gomer, die Tochter Diblaim's, geheurathet haben? ward sie wirklich eine Ehebrecherinn, und gebar sie wirklich dem Propheten drey im Ehebruch erzeugte Kinder? waren vielleicht der Prophet und sein Haus Sinnbilder vom Jüdischen Volk?

Die Möglichkeit wird niemand läugnen. Mußten nicht die Propheten öfters Vorbilder (das Wort im edelsten Verstand genommen) werden? Stand es nicht bey Gott, den auszuwählen, dem er eine sinnliche Belehrung geben wollte? Nur scheint es vielleicht nicht schicklich genug, wenn Gott ihm eine Ehe, die so traurige Folgen für ihn haben soll, und ein אשת זנונים zu heurathen befiehlt. Inzwischen, müßte man andrer Stellen wegen annehmen, daß sich manche Propheten schwere Kreutzigungen gefallen lassen mußten, um ihren Zeitgenossen und der Nachwelt zu Symbolen zu dienen: warum hätten nicht auch in derselben Absicht noch weit angreifendere Leiden über sie verhängt werden können? Und ist es auch gewiß, daß man אשת זנונים an eine Person, die bisher in Unzucht gelebt hat, denken muß? sollte sie es nicht erst nach den falschen Vorstellungen der Ausleger, gegen Sprache und Gegenbild, geworden seyn? Eine Hure würde זֹנָה heissen; in unsrer Erzählung wird überall אשת זנונים gebraucht; winkt nicht die Zusammensetzung, das אשת, auf eine Person hin, die während ihrer Ehe mit dem Propheten erst ihre Unzucht zu treiben anfangen wird? sie bekommt nur hier den Nahmen schon, den sie dereinst verdienen wird, wenn sie die Ehe bricht e). Und hätte

sie

e) Durch Parallelstellen kann ich freylich den Ausdruck

אשת

sie vor der Ehe mit dem Propheten in Unkeuschheit gelebt; würde sie dann das Bild des Israelitischen Volkes haben werden können? Als Gott sich die Israeliten antraute, war die Nation eine reine, keusche, zärtlich liebende Jungfrau (so drücken sich die Propheten immer von der Zeit der Verbindung Gottes mit dem Volke aus, z. E. Jerem. II, 2 ff.): so mußte auch die Jungfrau, die ein Bild der Israeliten werden sollte, vor ihrer Ehe mit dem Propheten, eine reine, keusche Braut seyn!

Inzwischen erhebt doch ein gewisses Gefühl, das ich nicht unterdrücken kann, immer einige Zweifel gegen die Schicklichkeit der Erzählung, als Geschichte betrachtet. Ist es so gewiß, wie man annimmt, daß auch andre Propheten allerley Beschwerden übernommen haben, um Symbole ihrer Nation zu werden? Trägt eine Erzählung das Gepräge einer wahren Geschichte, wenn sie nach allen ihren Theilen eine Anwendung auf eine ihr ganz fremde Sache leidet? Hat es je ein Kunstwerk gegeben, das in eine mit ihm gar nicht verwandte Form so genau paßte, als der genaueste von ihr genommene Abdruck? Kurz, die einzelnen Züge des Ehegemähldes unsres Propheten scheinen zu gewählt, als daß man eine bloß zufällige Uebereinkunft des Bildes und Gegenbildes annehmen könnte.

אשת זנונים nicht erläutern; denn er kommt in den Resten der Hebräischen Sprache weiter nicht vor. Aber der Huren wird unzählige Mahle gedacht: warum wird אשת זנונים nicht auch zuweilen von ihnen gebraucht, wenn es mit זנה ganz synonym wäre? Einiger Maßen kann man auch den Ausdruck בן זקונים zur Erläuterung brauchen, das nicht einen alten Sohn, sondern einen im Alter erzeugten Sohn, bedeutet.

Man bleibe daher bey einer Dichtung stehen. Die Erzählung hat alles, was zu einer Dichtung gehört, Zweck, Einheit und Rundung; Bild und Gegenbild passen aufs vollkommenste auf einander; Anfang und Ende winkt auf Einen Gegenstand hin. Gott ist Israels Gemahl; Israel neigt sich zum Bilder- und Götzendienst und bricht die Ehe; so wird auch Gomer, die Tochter Diblaim's, dem Propheten untreu. Mit jedem neuen Ausbruch der Abgötterey kommt Israel den Strafen Gottes näher, wie mit jedem Ehebruch die Prophetinn ihrer Entfernung vom Propheten. Jedes im Ehebruch erzeugte Kind trägt einen Nahmen, der die Schicksale Israels immer mehr entwickelt: das erste droht schnell herein brechende Strafe; das zweyte das Ende alles Mitleids; das dritte gänzliche Verstoßung. — Nach so vielen Ehebrüchen prüft der Prophet sein Weib, ob sie von ihren Buhlereyen lassen könne; er scheidet sich zwar nicht von ihr, aber er entfernt sich doch von ihr, und beträgt sich bloß als ihren Freund. Weder mit dem Propheten, noch mit einem andern in näherer Verbindung, lebt sie in einem ehrbaren Wittwenstand, und sucht sich durch Züchtigkeit der alten ehelichen Verbindung wieder werth zu machen — ein Bild von Israel im Exilium, wo es zwar weder mit Jehova vereint und vermählt, (denn wie hätte es sonst im Exil sich befinden können?) aber auch von Götzen entfernt lebte, und sich nach der Vereinigung mit Jehova zurück sehnte, den es nach dem Exil ununterbrochen verehrte.

Ich wüßte nichts, was sich gegen diese Hypothese einwenden ließe, außer dem Nahmen der Prophetinn, der, um die Gesetze der Dichtung nicht zu verletzen, entweder auch bedeutend oder ausgelassen seyn sollte. Und doch wüßte ich von גמר בת דבלים keine, der ganzen Vorstellung angepaßte, Erklärung zu geben.

In-

Inzwischen, was bis jetzt noch nicht gefunden ist, kann vielleicht in Zukunft gefunden werden; und sollte diese Hoffnung triegen, so hat vielleicht der Prophet in diesem Stück seiner Dichtung einen Fehler begangen, daß er da den Nahmen nicht lieber ganz weg ließ, wo er keinen bedeutenden finden konnte, um nicht durch den Gebrauch eines wirklichen Nahmens den gleichen Gang der Dichtung aufzuheben. Und wer sollte nicht lieber einen ästhetischen Fehler in einem Propheten zugeben, um ihn von allerley Schwierigkeiten zu retten, als ihn durch ein ängstliches Bestreben, ihm den höchsten ästhetischen Werth beyzulegen, großen Zweifeln aussetzen?

§. 557.

Geschichte des Buchs.

Hat Hoseas nach meiner obigen Vermuthung seine in Israel gehaltenen Reden selbst ins Reich Juda in einer Abschrift geschickt: so folgt daraus, daß er sie selbst gesammelt habe. Zwar könnte die Stellung des dritten Kapitels hinter dem zweyten dagegen einen Zweifel erregen; man könnte es für versetzt halten, und auf die Vermuthung gerathen, daß ihm der Platz unmittelbar hinter dem ersten gebühre, weil es die Vorstellungen des ersten fortsetze. Inzwischen ist doch auch der Ort, den es jetzt einnimmt, nicht unschicklich; und da das erste von Hoseas in der dritten Person spricht, und das dritte von ihm alles in der ersten erzählt: so scheint die Aenderung der Personen schon zu verrathen, daß zwischen der schriftlichen Abfassung des ersten und dritten Kapitels ein Zwischenraum von Zeit gefallen sey; wären beyde Abschnitte gleich anfangs hinter einander weg geschrieben worden; so würde er wahrscheinlich von Anfang bis zu Ende von sich in einerley Person geredet haben.

Die Geschichte seines Buchs bis nach dem Babylonischen Exil ist unbekannt. Nach demselben ward es ein Theil unsres Kanons. Das N. T. macht häufigen und mannigfaltigen Gebrauch von ihm (s. Matth. IX, 13; XII, 7 vergl. Hos. VI, 6; Luk. XXIII, 30; Offenb. Joh. VI, 16 vergl. Hos. X, 8; Matth. II, 15 vergl. Hos. XI, 1; Röm. XI, 25 ff. vergl. Hos. I, 19; II, 23; Hebr. XIII, 15 vergl. Hos. XIV, 2; 1 Petr. II, 10 vergl. Hos. II, 23); Philo führt ihn einige Mahl mit Bezeugung tiefer Verehrung gegen sein göttliches Orakel an (§. 30); Josephus setzt die zwölf kleinen Propheten dem Jesaias an die Seite (§. 46); Melito (§. 51), so wie Origenes §. 54), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56) zählen sein Buch theils nahmentlich, theils unter dem allgemeinen Nahmen der zwölf kleinen Propheten unter die heiligen Nationalschriften der Hebräer.

So weit sich die Geschichte des Kanons zurück verfolgen läßt, sind die zwölf kleinen Propheten in Ein Buch zusammen geschrieben worden, in dem Hoseas den ersten Platz einnahm. Die wahrscheinliche Ursache ihrer Vereinigung habe ich schon oben ausgeführt (§. 527).

Joel.

§. 558.

Person.

Von Joel, einem der originellsten Dichter der Hebräer, sind uns auch nicht einmahl traurige Reste seiner Lebensgeschichte übrig geblieben. Sein Vater hieß Bethuel (Joel I, 1); darin besteht alles, was wir von ihm mit einiger Gewißheit wissen. Stamm, Geschlecht und Vaterstadt, und was dem ähnlich ist, muß man ent-

entweder gar nicht zu wissen verlangen; oder man muß sich überwinden können, aus den stinkenden Pfützen zu schöpfen, vor welchen nur dem Christlich-Rabbinischen Ausleger nicht ekeln wird a).

Höchstens läßt sich, ohne albern zu conjecturiren, behaupten, daß Joel aus dem Reich Juda gebürtig gewesen. An Juda und Jerusalem sind seine Reden gerichtet (Kap. I, 14; II, 1. 15. 17; III, 5; IV, 2. 6. 16. 17. 20); von Juda und Jerusalem borgt er seine localen Bilder (Kap. II, 1. 15; III, 5; IV, 1. 6. 16. 18 ꝛc.); sein Herz fühlt das Landeselend, wie nur Inbürger es zu fühlen pflegen.

§. 559.

Zeitalter.

Auch über sein Zeitalter hat man nichts als Vermuthungen voll Ungewißheit.

Bald will man ihn zu einem Zeitgenossen von Elisa machen, weil er von einer allgemeinen Dürre, Theurung und Hungersnoth, wie Joel, rede (1 Kön. VII, 1 ff.) b). Und doch treten beyde in verschiedenen Staaten auf, Joel in Juda und Elisa in Israel; und doch ist zu Joel's Zeit eine Heuschreckenverwüstung, und, nach den Jahrbüchern der Hebräer, zu Elisa's Zeiten eine ausnehmende Dürre Ursache an Theurung und Mangel. Und ließen sich auch diese Verschiedenheiten aus dem Wege räumen, so bliebe doch nichts, als schwache Möglichkeit, daß beyde von einerley Landesplage sprechen könnten, übrig; und diese wird wiederum

a) *Carpzov* in introd. in V. T. p. 302 ff. hat sie zusammen geleitet.

b) So David Kimchi, Raschi u. s. f. S. *Carpzov* l. c.

höchst unbedeutend, da verwüstende Dürre und Heuschreckenschwärme im Morgenlande so oft die Felder treffen, daß sie viel öfter in den Hebräischen Geschichtbüchern vorkommen müßten, wenn sie dieselben jedes Mahl hätten melden wollen.

Andre wollten Joel zum Zeitgenossen von Jesaias, Amos und Hoseas machen c); nur, wie mich dünkt, mit unzulänglichen Beweisen. Sein Buch (sagt man) steht zwischen Amos und Hoseas in der Mitte: aber gebührt ihm diese Folge wegen seines Zeitalters? Der Ordner der zwölf kleinen Propheten in Ein Buch hat bey ihrer Stellung sichtbar die Zeitordnung nicht befolgt. — Oder will man Joel so hoch hinauf rücken, weil er weder des Assyrischen noch Babylonischen Exiliums gedenkt: so setzt man dabey voraus, was niemand noch erwiesen hat, und niemand je erweisen wird, daß er dieser Revolutionen hätte erwähnen müssen, wenn er später gelebt hätte. Und stand denn die Veranlassung seiner Reden, die Heuschreckenverwüstung, mit jenen Katastrophen in so naher Verbindung, daß er jene nicht schildern konnte, ohne diese zu berühren? — Und wenn man sich darauf berufen möchte, daß Joel und Amos einerley Gegenstände berührten; daß beyde (Joel IV, 19 und Amos I, 9) den Edomitern Strafen drohen, daß Joel von Heuschrecken spreche, und Amos (Kap. VII, 1) Heuschrecken in einem Gesichte sehe, und beyde von einer Dürre reden (Joel I, 18. 19, Amos IV, 6 ff.): welche Schattenbeweise! Sind nicht offenbar alle die genannten Stellen gar nicht parallel? Und wären sie es auch: müssen denn die Propheten, die einerley Gegenstand berühren, nothwendig auch gleichzeitig

c) So Hieronymus und andre. S. *Carpzov* in introd. l. c.

zeitig seyn? Gedenken nicht Propheten aus den verschiedensten Zeitaltern des Babylonischen Exil's?

Doch ich mag mich nicht länger durch solche leere Vermuthungen durchschlagen: es ist unmöglich, Joel's Zeitalter irgend gewiß zu bestimmen. Nur dünkt mich, die Feinheit seiner Sprache setze ihn in blühende Zeiten hinauf; und seine Originalität macht mir fast wahrscheinlich, daß er vor den meisten unsrer noch vorhandenen Propheten geweissagt habe d). Von Anfang bis zu Ende geht er seinen eigenen Gang; überall erfindet er sich Bilder, Vergleichungen und Allegorien; und wo auch andere in seinen Bildern, Vorstellungen und Fictionen sprechen, da läßt sich immer erweisen, daß Joel wenigstens von jenen keine Copie sey. Weiter bestimme ich nichts, um mich nicht nach dem Beyspiel meiner Vorgänger in Vermuthungen zu verlieren.

§. 560.

Veranlassung und Inhalt seines Buchs.

Eine Heuschreckenverwüstung, von der wir weiter keine Nachricht haben, weil sie als ein im Orient gewöhnliches Unglück in den Hebräischen Geschichtbüchern übergangen worden ist, gab dem Propheten zu den öffentlichen Vorträgen Anlaß, die wir noch von ihm übrig haben.

Mit einem elegischen Gemählde der Landesverwüstung fängt der Dichter an; und mit Aussichten in

d) Eben darum kann Joel auch nicht erst zu Josias Zeiten gelebt haben, wie Tarnovius vermuthet hat, weil unter seiner Regierung eine schreckliche Hungersnoth gewüthet habe Jerem. XIV, 1. 2; 2 Könige XXIII, 26. S. *Carpzov* in introd. p. 310. Die Aehnlichkeit zwischen den genannten Stellen und Joel's Gemählden ist ohne dem nur eingebildet.

glückliche Zeiten endet er. Nachdem der Kelch mit Wehrmuth geleert ist, mischt er den Becher des Trostes.

Heuschreckenschwärme waren im Anzug (Kap. I, 15; II, 1. 13). Seine Einbildungskraft mahlt dem heiligen Sänger die schrecklichen Scenen des Elends und Mangels, der bevor steht; und er läßt sie den Wollüstling (Kap. I, 5-7), und den Staat (Kap. I, 8-10), den Ackersmann und Winzer (Kap. I, 11. 12) und Priester (Kap. I, 13-20) beweinen (Kap. I, 2-20).

Hier macht er eine Pause. Das horchende Volk soll erst die Bestürzung in stille Wehmuth übergehen lassen, und der heilige Seher selbst hatte Erhohlung nöthig, ehe er weiter sprach. Endlich beginnt der Trauergesang von neuem; zwar kürzer, aber stärker, wie es der Uebergang zu einer Ermunterung zum Fasten, Weinen und Wehklagen erforderte.

Der neue Gesang eröffnet sich fürchterlich mit Posaunenklang und Kriegsgeschrey — der Verkündigung des kommenden Gottesheers. Vor den Augen der Hörer zieht es über die Berge heran, lagert sich in Thälern, klettert über Mauern, ersteigt Paläste — und der heilige Sänger kämpft mit Worten und ringt mit Bildern, und vermag doch nicht, den schrecklichen Tag Jehova's zu schildern (Kap. II, 1-11). Er wendet sich daher zum Thron der Allmacht; und ermahnt zum Fasten, Weinen und zum Klagen — vielleicht, daß sich noch Gott des Volks erbarme (Kap. II, 12-18).

Er erbarmt sich auch: und ein Trostgesang rauscht vom Munde Gottes. Der Feind muß fliehen; und Ueberfluß an Korn und Wein und Oehl folgt auf den Mangel (Kap. II, 19-27). Die Sonne des Glücks geht nun nach diesen ersten Strahlen, die sie verkündet hatten, selbst hervor, und siehe da — ein neues Volk

und

und neue Welten! Bisher ruhte Gottes Geist auf einzelnen Propheten; nun ruhet er auf allen, ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechts (Kap. III, 1. 2). Noch treffen Nationen Katastrophen; nur nicht Jerusalem und Juda (Kap. III, 3-5). Das Volk des Herrn wird in sein Vaterland zurück gebracht, und straft die alten Feinde seiner Ruhe, und feyert ewige Triumphe (Kap. III, 2-17).

Hier sollte sich das Lied enden; aber das Glück ist zu schön und zu groß, um schon zu verhallen: ein himmlisches Echo gibt es wieder. Das ganze Land quillt Ueberfluß (Kap. III, 18); die Feindeslande sind verheert (Kap. III, 19); Jerusalem und Juda blühen (Kap. III, 20. 21).

Also, im Grunde nur Ein Gesang, der, von Trauer und Klage, in Freude und Frohlocken übergeht. Die Freude strömt unaufhaltbar in Einem Strom (Kap. II, 19-IV, 21); nur die Fluthen der Klage theilen sich, um sich an mehreren Klippen zu brechen (Kap. I und II, 1-18). Die Thränen stocken eine Zeit lang, um hernach gesammelt, noch einmahl desto stärker zu rinnen. Folgt man dem Dichter in seinem Flug, so wird man keine weitern Beweise verlangen.

§. 561.

Charakteristische Züge im Joel.

Wer im Joel den großen Dichter und Mahler nach seiner Phantasie nicht erkennt, der hat wohl nie einen Dichter mit Geschmack gelesen. Die Turteltaube girrt im Anfang über den Verlust der Fluren; und der Adler schwingt sich am Ende der Sonne des Glücks entgegen.

Schön und rührend sind die elegischen Gemählde des ersten Kapitels; rührend und erhaben ist im zweyten

ten die allegorische Zeichnung der Heuschrecken als Feinde: aber im Gemählde der glücklichen Zeiten übertrifft sich der Dichter selbst. Hier ist er überall Erfinder. Hier wagt er Bilder und Fictionen, die kein uns bekannter Hebräischer Dichter vor ihm gewagt, und auch keiner nach ihm originell genug nachgeahmt hat. Sein Eigenthum ist die Fiction vom Thal Josaphat (Kap. IV, 2. 12); seine Erfindung die Gruppe von einem Quell, der sich aus Gottes Tempel ergießt, und das Thal Schittim tränkt — ein wunderschönes Stück! (Kap. IV, 19). Kein Bild ist bey ihm allgemein; alles wird unter seinen Händen local und individuell. Thal Schittim setzt er für unfruchtbare Thäler (Kap. IV, 19); Aegypten und Edom nennt er statt Feindesland überhaupt (Kap. IV, 19); Söhne der Javaner (Kap. IV, 6) und Sabäer (Kap. IV, 8) statt weit entlegener Völker. Sollen die Juden über alle ihre Feinde triumphiren, so nennt er auch da wieder nur Tyrier, Sidonier und Philistäer (Kap. IV, 4). Fast kein Vers ist von solchen Schönheiten ganz leer; nur diese Blumen sind in den Händen unsrer Ausleger leider! alle verwelkt.

Endlich schmückt Joel seinen Ausdruck durch den Gebrauch ungewöhnlicher Wörter aus. Von der Art sind פארור Kap. II, 6; פרדות, מגרפה, עבש Kap. I, 16; ערש Kap. IV, 11.

§. 562.

Nachahmer Joel's.

Seiner Originalität wegen verdiente Joel nachgeahmt zu werden: und es ist auch stark geschehen, besonders von dem Verfasser der Apokalypse.

Den Quell, welchen Joel aus dem Tempel durch ein dürres Thal leitet (Kap. IV, 18), haben Ezechiel

(XXXVIII) und Zacharias (XIV, 8) sich zu Nutze gemacht: aber, um ihre Nachbildung zu schmecken, muß man Joel nicht zugleich mit vergleichen.

Der Verfasser der Apokalypse, der mit einer Meisterhand die schönsten Blumen der Propheten gebrochen und gewunden hat, hat unsern Joel trefflich zu nützen gewußt. Nach seiner Zeichnung (Joel II, 1 ff.) mahlt er die Heuschrecken (Offenb. IX, 9 f.); er hat (Offenb. IV, 12), wie Joel (II, 4), einen blutrothen Mond. Beyde vergleichen Niederlagen der Feinde bald mit einer Aernte (Joel IV, 13, Offenbar. XIV, 15), bald mit einer Weinlese und dem Keltertreten (Joel IV, 13, Offenb. XIV, 18); bey beyden werden Sonne, Mond und Sterne verfinstert, um die Katastrophen nicht mit ansehen zu dürfen (Joel III, 3-5 ꝛc.; Offenb. IX, 2; XIV, 11).

§. 563.

Geschichte des Buchs.

Aber nicht bloß der Verfasser der Apokalypse nimmt auf diesen Propheten bey der Wahl seiner Bilder Rücksicht, sondern auch Petrus bedient sich einer Stelle desselben (Apostelgesch. II, 17 vergl. Joel III, 1 ff.). Doch wird er weder hier, noch von irgend einem der Schriftsteller, welche Nachrichten vom Kanon der Juden geben, nahmentlich angeführt, wenn man den Hieronymus und Talmud ausnimmt. Sie sprechen bloß von einem Buch der zwölf (kleinen) Propheten (§. 46. 51. 54. 55. 56); und da diese Zahl nicht voll bleiben könnte, so bald man dem Joel seinen Platz unter ihnen nehmen würde, so sind alle diese Nachrichten zugleich Beweise für das kanonische Ansehen desselben zur Zeit Christi und der Apostel.

Seine

Seine Stelle hat Joel wahrscheinlich seit der Sammlung des Kanons hinter Hoseas gehabt. Damahls ohne Zweifel wurden die zwölf kleinen Propheten auf Eine Rolle zusammen geschrieben, damit sich keiner von ihnen, bey dem kleinen Umfang der meisten, verlieren möchte; denn so weit die Geschichte reicht, wird von ihnen allen als Einem Ganzen gesprochen (Sirach XLIX, 10; §. 46. 51. 54 ꝛc.): und wahrscheinlich hat man sie in ihrer ursprünglichen Stellung nachher immer abgeschrieben. Wenigstens haben die Kirchenväter den Joel zwischen dem Hoseas und Amos gefunden, da sie sein Zeitalter nach dieser Stellung bestimmen e).

Amos.

§. 564.

Nachrichten von ihm.

Im Stamme Juda, drittehalb Deutsche Meilen von Jerusalem ab, auf einem Berge, lag Thekoa, ein Flecken,

e) *Hieronymus* Comment. in Joel. I. 1: „Tempora, in quibus prophetavit, eadem debemus accipere, quae et in *Osee* legimus: in diebus Oziae, Jotham et Achaz et Ezechiae, regum Judae et in diebus Jerobeam filii Joas, regis Israel.“ — Den Grund dieser Meinung gibt *Hieronymus* in prologo in XII prophetas minores deutlich an: in quibus (prophetarum scriptis) tempus non profertur in titulo, sub illis eos regibus prophetasse, sub quibus et hi, *qui ante eos habent* titulos, (vergl. Hos. I, 1) prophetarunt. Und eben so will wohl auch *Cyrillus Alexandrinus* praef. Comment. T. III. Opp. p. 197 verstanden seyn: προφητευει μεν ὁ θεσπεσιος Ιωηλ εν χρονοις, ὡς εοικε, καθ' ους αν νοοιντο και οἱ προ αυτου τεταγμενοι, τον Ωσηε δε φημι και μεν τοι και τον Αμως. Das οἱ προ αὐτου τεταγμενοι ist ihm wohl bloß im Fluß der Rede unbestimmt eingeflossen.

Flecken, den man bey heiterem Wetter in Jerusalem sehen konnte. Die ganze Gegend rings umher ist sandigt, unfruchtbar, und zu weiter nichts, als zu Triften, brauchbar; und daher auch das Vaterland und der Aufenthalt von lauter Hirten a).

Aus dem Flecken Thekoa gebürtig, und einer der Hirten der Wüste Thekoa, die hinter ihm bis an den Persischen und Arabischen Meerbusen fort läuft, war Amos (Kap. I, 1 b); VII, 14) seiner Lebensart nach, wozu ihn vielleicht nicht bloß sein Vaterland, sondern auch

a) *Hieronymus* in prologo ad Amosum, und im Commentar zu Jerem. VI, 1 bestimmt die Lage von Thekoa als Augenzeuge am genauesten. Man vergl. auch den *Josephus* in Antiq. lib. VIII. §. 10 und 1 Makkab. IX, 33 und Michaelis zu dieser Stelle. 2 Chron. XI, 5. 6 wird es mit Bethlehem und Etam, beydes Städte im Stamm Juda, zusammen gesetzt. Jos. XV, 60 und vielleicht auch 1 Chron. II, 24 kommt תקוע als Einschiebsel vor.

b) In der Inschrift (Amos I, 1) heißt er נֹקֵד, wobey wir an einen Schafhirten überhaupt denken müssen, wenn gleich נֹקֵד genus ovium deforme et brevipes bedeutet: und Symmachus übersetzt wohl בנקדים durch εν τοις ποιμεσι und Aquila durch εν ποιμνοτροφοις richtig, vergl. 2 Könige III, 4. Fast derselbe Fall ist bey dem Nahmen בֹּקֵר, den sich der Prophet Amos VII, 14 gibt. Man darf ihn nicht durch Kuhhirten übersetzen, wenn man nicht gegen die Sitten des Orients verstoßen will, wo sich ein Hirte gewöhnlich nur mit Einer Gattung von Vieh beschäftiget; nach denen Amos nicht Kuhhirte und Schäfer zugleich seyn konnte. בֹּקֵר ist der allgemeine Nahme eines Hirten (so wie צֹאן der allgemeine Nahme einer Heerde), der durch den gleich darauf folgenden Zusatz: „Gott nahm mich hinter den „Schafen weg," näher bestimmt wird.

auch schon seine Geburt bestimmte. Zwar nennt Amos seinen Vater weder mit Nahmen, noch beschreibt er ihn (Kap. VII, 14) deutlich genug nach seinem Stand. Aber da sein Vater in einer Gegend lebte, welche die Natur bloß für Hirten bestimmt hatte; da Amos, der Sohn, ein Hirte war, und in der alten Welt die Söhne gewöhnlich der Lebensart ihrer Väter folgten c); da sich endlich der Prophet selbst, in seiner Rede an den Priester Amazias (Kap. VII, 14.), als einen Mann von geringen Glücksumständen schildert: so wird es wenigstens wahrscheinlich, daß er der Sohn eines Hirten war, von dem er nur das Eigenthum einer kleinen Heerde erbte. Noch ungewisser ist mir, ob er aus der Familie Aschchur stammte, weil man sich dabey auf 1 Chron. II, 24 berufen mußte, wo Aschchur der Vater Thekoa's genannt wird, und sich außer dieser Familie auch andre Familien im Lauf der Zeit zu Thekoa könnten nieder gelassen haben.

Ein dürftiger Hirte war also Amos; aber deswegen doch kein Mann vom Auswurf des Volks. Zu seiner Zeit dauerte noch die alte Simplicität der einförmigsten Rangordnung, die nur den König vom Sclaven, den Herrn vom Knecht unterscheidet; wo noch die verschiedenen Beschäftigungen eines Prinzen und Schäfers und Dichters in einer Person vereiniget waren. Dieser Stand gab den Gemählden und Vorstel-

c) Einiger Maßen erhellet diese Gewohnheit auch schon aus Amos VII, 14 aus dem Ausdruck: „ich bin „nicht der Sohn eines Propheten" — aus welchem sich folgern läßt, daß im Reiche Israel, wo es gelernte Propheten gab, der Sohn der Kunst seines Vaters folgte, und, wie er, Prophete wurde. Αυλουσι και κηρυττουσι παιδες εκ πατερων, sagt Herodot von den Aegyptiern.

stellungen des Propheten die schönste Mischung von Cultur und ländlicher Einfalt d).

§. 565.

Zeitalter des Propheten.

Nach dem sieben und zwanzigsten Regierungsjahr des Königs von Israel, Jerobeam's des Zweyten, begab sich Amos aus seinem Vaterland, dem Reiche Juda, ins Reich Israel, um dort zu weissagen. Denn erst im sieben und zwanzigsten Jahr Jerobeam's des Zweyten trat Usias seine Regierung im Reich Juda an (2 Könige XV, 1), und während daß Usias in Juda und Jerobeam der Zweyte in Samarien herrschte, machte Amos seine Orakel bekannt (Amos I, 1; VII, 10); erst um jene Zeit konnte das Reich Israel durch Jerobeam's siegreiche Waffen den Glanz erreicht haben, welchen der Prophet mehrmahls in seinen Reden voraus setzt (Amos VI, 1 ff.); erst um jene Zeit konnte man die Gränzen desselben von Hamath bis an den Bach der Wüste (den Arnon) herab führen (Amos VI, 13. 14 vergl. 2 Könige XIV, 25 ff.).

Nach dieser Zeit herrschte Jerobeam noch vierzehn Jahre. In welchem derselben Amos sein Prophetenamt gegen Israel antrat, hat er zwar durch den Zusatz: zwey Jahre vor dem Erdbeben (Amos I, 1) für seine nächsten Leser genau genug bestimmt; aber für uns

d) Diese Einfachheit der Stände, die im Homer überall zu Grunde liegt, hat noch Wood in den neuern Zeiten unter den Beduinischen Arabern bemerkt (Woods Originalgenie des Homer S. 202 ff.). Nach 2 Könige III, 4 ist ein Moabitischer Prinz Schäfer. David war von Geburt und Erziehung ein Hirte: und doch brechen starke Strahlen der Cultur auch aus seinen frühesten Gedichten.

uns ist diese Zeitbestimmung unbrauchbar, da die Hebräischen Annalen von dem Erdbeben schweigen, und Zacharias, der es noch berührt (Zachar. XIV, 5), auch in viel zu allgemeinen Ausdrücken davon spricht, als daß sie zu irgend einer Zeitbestimmung hinreichten. Die spätern Schriftsteller der Juden lassen zwar das Erdbeben in dem Augenblick vorfallen, in welchem sich Usias dem Rauchaltar näherte (2 Könige XV, 5; 2 Chron. XXVI, 16 ff.) e): aber sie folgen dabey offenbar einer bloßen Ueberlieferung, die aus der frommen Vermuthung entstanden ist, daß Gott sein Mißfallen an der vermessenen Handlung des Königs nicht bloß durch den Aussatz, mit dem er ihn schlug, sondern auch durch ein Erdbeben an den Tag gelegt haben möge. Aber welcher chronologische Forscher mag auf so eine ungewisse Tradition eine Zeitbestimmung gründen?

Zeitgenossen von ihm waren die Propheten Jesaias und Hoseas; nur weissagten sie, wie man vom Jesaias aus Jes. VI, 1 voraus setzt, und vom Hoseas bloß vermuthet, etwas später, wie er.

§. 566.

Inhalt seines Buchs.

Zu Bethel trat ohne Zweifel Amos auf; denn dort wird er wegen seiner Vorträge zu Rede gesetzt und ins Reich Juda zurück verwiesen (Amos VII, 13); im Reiche Israel hat er seine Reden öffentlich declamirt, und seine Gesichte erzählt, da sie im Ganzen bloß diesen Staat betrafen (s. Amos II, 6; III, 12; IV, 1; V, 1. 6; VI, 1. 10 ꝛc.). Doch erwähnte er darin auch beyläufig der Schicksale des Staats Juda (Kap. II, 4; III,

e) S. *Josephi* Antiq. lib. IX. c. 10. *Hieronymus* in Amosum cap. I. 1.

III, 1. 13; VI, 1 ꝛc.): vielleicht brachte er sie deshalb auch durch eine Abschrift in Reich Juda im Umlauf. Durch diese haben sie sich wahrscheinlich erhalten, und aus derselben sind sie ein Theil unsres Kanons geworden.

Nun war das Reich Israel schon lange in einen Abgrund von Abgötterey gesunken, aus dem es, selbst die vielen widrigen Schicksale, die es betroffen hatten, nicht zurück bringen konnten; die ewigen Thronrevolutionen hatten die Justiz in den äußersten Verfall gebracht — kurz, das Reich war ein Schauplatz des dümmsten Götzendienstes und unerhörter Tyranneyen und Grausamkeiten. Und seit dem das Reich unter Jerobeam dem Zweyten neuen Glanz gewonnen hatte, wurden die vor dem schon sichern Einwohner noch sicherer, und die Großen noch stolzer und tyrannischer.

Um das Reich aus dem Taumel seiner Gräuel zu wecken, ließ Gott durch einen Propheten, nicht aus seinem Mittel, sondern aus dem Reich Juda, die Folgen so eines Unwesens verkündigen. Und sollte er Eindruck machen, so war ein Ausländer dazu auch weit mehr, als ein Inbürger, geschickt. Schon die Ankunft eines Propheten aus einem fremden Land mußte Aufsehen machen; auf einen Fremden konnte man auch nicht so leicht die verächtlichen Begriffe anwenden, die man nothwendig im Reich Israel von einem Propheten haben mußte, wo eine Menge Gaukler und Phantasten, die in der Wahrsagerkunst wie in einer Wissenschaft unterrichtet waren, unter dem Nahmen der Propheten im Sold gehalten wurden (1 Könige XXII, 1 ff. vergl. Amos VII, 12-15). Und daß Amos Aufsehen gemacht habe, zeigt die Besorgniß des Priesters Amazias, daß durch seine prophetische Reden das Volk in Aufruhr kommen möchte, und das ihm, wahrscheinlich im Nahmen Jerobeam's, bekannt gemachte Verboth,

ferner im Staat Samaria zu weissagen (Amos VII, 10 ff.).

Der Inhalt des ganzen Buchs ist sehr einfach: es spricht gegen die Abgötterey des Volks und die Unterdrückungen, unter denen Samarien seufzete, und droht Untergang und Verderben, in wechselnden Vorträgen und Vorstellungen.

Es ist, so wie wir es aus den Händen der Zeit haben, ein mit Ordnung angelegtes Ganzes. Mit traurigen Aussichten fängt es an, und in frohe verliert es sich. Dabey zerfällt es sehr natürlich in zwey Theile; der erste reicht bis zum Ende des sechsten Kapitels, und der zweyte bis zum Ende des ganzen Buchs.

Im ersten zuerst Vorbereitung auf die Ausführung des Satzes: Aller Tyrannen und Abgötter warten Strafen Gottes. Nach seiner Gewohnheit geht Amos in die Geschichte der verflossenen Zeiten zurück, und nennt eine Reihe benachbarter Völker, welcher für ihre Untreue gegen die Israeliten, als ihre Bundesgenossen, und für ihre Härte gegen sie, als Besiegte, Gottes Strafe bevor stehe (Amos I, 1 - II, 5). Dann bleibt er bey den Gräueln stehen, welche das Reich Israel zerrütteten. Eine und dieselbe Rede läuft bis zum Ende des sechsten Kapitels fort, nur mit kurzen Absätzen und mannigfaltigen Wendungen, die sich alle in Einem Kreis herum drehen: „Abgötterey und Be„drückungen und Gewißheit ihrer Ahndung von Gott.“ Wer sich aber in die Natur dieser Absätze völlig hinein denken will, der muß sich an die Seite des Propheten, umringt mit Zuhörern, und mit den Begriffen von einem Dichter, der ein Impromtü declamirt, versetzen — der macht Pausen, wenn sein Affect eine gewisse Höhe erreicht hat, und fängt dann wieder, wie von neuem, seinen Gegenstand zu singen an. So auch der Prophet.

Der

Der zweyte Theil besteht aus einer Sammlung von Gesichten oder Bildern, die den Staat nach den Stufen seines allmähligen Untergangs schildern — Bilder, so sprechend und bedeutend, als nur immer eine Statüe oder Münze sprechen kann. Der Dichter deutet überdieß selbst jedes Gesicht, und wendet jedes in besondern, theils größern, theils kleinern Reden an. Das erste: stufenweiser Untergang des Staats (Amos VII); das zweyte: Reife des Staats zum Untergang (Amos VIII); das dritte: Untergang selbst (Amos IX). Dem letzten ist eine Verheissung glücklicher Zeiten, mit den hellsten Farben der saturnalischen Welt gezeichnet, angehängt — der gewöhnliche Nachhall aller prophetischen Drohungen (Amos IX, 11-15).

Diese schöne Ordnung scheint zu verrathen, daß der Prophet selbst seine Orakel heraus gegeben habe, wie wir auch deshalb vermuthen müssen, weil sie, ob sie gleich im Staat Israel bekannt gemacht wurden, doch im Reich Juda müssen im Umlauf gewesen seyn (s. diesen § oben).

§. 567.

Genius des Dichters.

Amos hat ein sehr unterscheidendes Gepräge. Grosse Darstellungsgabe ist einer seiner Hauptzüge. Seine Mahlerey ist oft so anschaulich, daß kleine Gruppen aus seinen Händen hervor gehen. Viele Stellen sind wie von einem Miniaturgemählde abgelesen; und würde ein Mahler sie nach seiner Beschreibung wieder nachzeichnen: so würden daraus die lieblichsten Naturscenen entstehen (s. Amos IV, 8; V, 19; VI, 10; VII, 1. 4. 8; VIII, 1; IX, 1. 13). Daher ist er auch der erste unter den ältern Propheten, der die Einkleidung in Ge-

sichte gewählt hat (Kap. VII-IX): jene Gabe der individuellsten Mahlerey führte zu diesen.

Seine Einbildungskraft ist auch reich genug, dieselbe Sache nach mehreren Seiten, und jedes Mahl nach Natur und Wahrheit und dabey immer neu zu zeichnen. Oft kämpft er mit sich selbst, um sich selbst zu übertreffen. Unter wie mannigfaltigen Gestalten steht die Tyranney vor ihm (Amos II, 6; III, 9; IV, 1 ff.; V, 10. 11; VIII, 5 ff.); wie mannigfaltig stellt er die Allmacht Gottes dar (Amos IV, 13; V, 8; IX, 6); und weit kämpft ein Bild mit dem andern um den Rang in seiner Zeichnung der saturnalischen Welt (Amos IX, 10-15).

Alles wird unter seinen Händen local und individuell; nichts wird allgemein, alles wird speciell ausgedrückt. So im ganzen ersten Kapitel (besonders Kap. I, 13; II, 1. 6-8. 9; III, 9; IV, 2. 3 u. s. w.; VII, 14), und um noch eine Stelle als Beyspiel anzuführen, welche die Ausleger jämmerlich mißhandelt haben, Amos IX, 12. Er enumerirt fast immer die Theile einer Sache, um eine allgemeine Idee zu wecken (Amos II, 14-16; IV, 5 ff.; VIII, 10; IX, 2 ff.), liebt Antithesen (Amos VI, 6. 7; VIII, 1. 2), Gleichnisse in sententiöse Fragen eingekleidet (Amos III, 3 ff.; VI, 12) und gleichförmige und oft wiederkehrende Wendungen (Amos I, 3. 6. 9. 11. 13; II, 1. 4. 6; ferner VII, 1. 5 ꝛc.).

Viele seiner Bilder und Gleichnisse sind von ländlichen Scenen geborgt; Aecker und Weinberge, Heerden und Triften sind ihm immer gegenwärtig (Amos I, 2; II, 13; III, 4. 5. 8. 12; IV, 1; V, 11; IX, 9); und seine Lebensart als Hirte ist wahrscheinlich die Ursache von manchen Bildern aus der dürftigen Welt und offenbar sprüchwörtlichen Ausdrücken (Amos I, 3. 6. 9. 11. 13; II, 1. 4. 6; II, 6 vergl. VIII, 6; V, 7; VI, 12).

Bey

Bey allem dem ist seine Sprache an vielen Stellen sehr gelehrt, und voll Anspielungen auf Geschichte, Geographie und Alterthümer (Amos II, 9; V, 26; VI, 2. 5. 14; VIII, 8; IX, 7). Er folgt Sagen, die sich die Hirten auf den Triften von Thekoa erzählten.

Im Erfinden neuer Bilder ist er gar nicht unglücklich, ob er gleich meist Bilder braucht, in denen er Vorgänger gehabt hat. Neu ist die Wendung des Bildes (Amos VIII, 10), daß am Tage des Unglücks die Sonne aufzugehen zaudert, und erst am Mittag am Himmel erscheint; neu die Ausmahlung des von David seinen ersten Zügen nach schon gebrauchten Bildes, daß der Himmel Gottes Obergemach, und die Erde sein Gewölbe sey (Amos IX, 6); ganz neu, wie mich dünkt, ist die Darstellung der äußersten Fruchtbarkeit, da sich der Pflüger an den Schnitter, und der Keltertreter an den Säer anschließt (Amos IX, 13).

Endlich haben Amos Weissagungen, weil ihm ihre Erfüllung nahe lag, eine ausnehmende Bestimmtheit. Er nennt den Ort, wohin die Syrer verpflanzt werden sollen, mit Nahmen, den Fluß Kir (Cyrus) (Amos I, 5); und wie bestimmt ist nicht das Schicksal der Bürger Israel beschrieben? Nicht alle sollen untergehen, sondern der gute Theil von ihnen wieder ins Vaterland zurück kehren (Amos IX, 8. 9 f.). Doch läßt er auch noch hie und da ein Dunkel über seinen Orakeln schweben. Die Bürger von Israel sollen — in ein Land, über Damaskus hinaus, unbestimmt in welches Land? — verpflanzt (Amos V, 27), und die üppigen Frauen von Israel sollen, unentschieden, ob nach Armenien oder in den Palast (das Harem) eines ausländischen Königs (הרמנה) geworfen werden (Amos IV, 3).

Der grammatische Bau seiner Sprache ist nicht überall, besonders da, wo er in Begeisterung spricht,

nicht ganz genau (wie Amos VI, 1-4; IX, 11); er kehrt die gewöhnlichen Zusammensetzungen um (Amos III, 12 ברמשק ערש und Amos VI, 6 במורקי יין); seine Orthographie ist bisweilen falsch, und bloß nach dem Gehör eingerichtet (z. B. Amos VI, 8 מתאב; VII, 9. 16 וישחק; VIII, 4 לשבות; V, 11 ברשסכם s. §. 84). Endlich putzt er auch seinen Vortrag häufig mit seltenen Worten aus, wie Kap. VI, 4. 7 סרח; 5 פטר; 10 סרף u. s. w.

§. 568.

Geschichte des Buchs.

Von dem Einfluß des Amos auf Sprache und Bilder andrer Propheten finde ich jetzt wenige Spuren. Nur Jesaias, der etwas später, als Amos, geweissagt haben soll, trifft mit Amos in einigen ihm sehr eigenthümlichen Zügen bey der Zeichnung güldner Zeiten zusammen (Jes. XI, 11 f., besonders V. 14 אדום vergl. Amos IX, 11 ff.).

Bey der Sammlung des Kanons wurde Amos, weil er zu den kürzern Propheten gehörte, unter die zwölf kleinen Propheten gestellt. Das N. T. macht einige Mahl Gebrauch von ihm (Apostelg. VII, 42 ff. vergl. Amos V, 25. 26; Apostelgesch. XV, 16 ff. vergl. Amos IX, 11 ff.). Auch Philo (§. 33. 2) und Josephus schließen ihn in ihren Nachrichten von den heiligen Nationalbüchern der Hebräer so wenig aus, als Melito (§. 51), Origenes (§. 54), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56).

Endlich ist es unerweislich, daß die Juden den Amos (Kap. IX, 12) verfälscht haben, um den Christen eine Schilderung der glücklichen Zeiten des Messias, in denen die wahre Gottesverehrung würde her-

gestellt

gestellt werden, zu rauben f). Zwar ist es wahr, daß Jakobus (Apostelg. XV, 16. 17) durch ὁπως εκζητησωσι οἱ καταλοιποι των ανθρωπων τον Κυριον einen von dem masorethischen sehr abweichenden Text citirt. Dieser lautet: לְמַעַן יִירְשׁוּ אֶת־שְׁאֵרִית אֱדוֹם, und Jakobus Griechische Worte würden Hebräisch heissen müssen: למען ידרשו שארית אדם את יהוה. Aber beschreibt auch Amos in den letzten Versen seines Buchs wirklich die glücklichen Zeiten des Messias, und nicht vielmehr die nach dem Exil? Würde er im ersten Fall sein Gemählde aus lauter Bildern von politischem Glück zusammen gesetzt haben, ohne einen Wink mit einfließen zu lassen, daß sie alle im geistlichen Sinn zu nehmen wären? Und hängt Jakobus nicht einzig von der Uebersetzung der Alexandriner ab, welche die Unterjochung Edoms und der übrigen benachbarten Völker gegen den Zusammenhang im Propheten von einer geistlichen Unterjochung, oder von der Bekehrung zur alleinigen Verehrung Jehova's genommen, und mit den Worten, die Jakobus aus ihnen borgt, ausgedrückt haben? Und warum sollte hier das Bild in einem höhern Sinn gedeutet werden, als beym Jesaias, wo es in demselben Zusammenhang steht (Jes. XI, 12-16)? warum sollte bey demselben bloß Amos, und nicht auch Jesaias verfälscht seyn? (S. oben §. 111).

Obadias.

§. 569.

Nachrichten von ihm.

Wie bey mehreren kleinen Propheten, so muß ich auch beym Obadias mit der Vorklage anfangen, daß mit so vielen Denkmählern der Hebräer auch alle Nach-

f) *Stark* carmina Davidis T. I. p. 10.

richten von seiner Person und seinem Zeitalter verloren gegangen sind. Zwar lernen wir aus Ahab's (1 Könige XVIII, 3), Josaphat's (2 Chron. XVII, 7) und Josias Lebensgeschichte (2 Chron. XXXIV, 12) drey verschiedene sehr verdiente Männer mit dem Nahmen Obadias kennen; aber wer wird es bey der bloßen Gleichförmigkeit des Nahmens wagen, gerade zu zu bestimmen, ob einer von diesen dreyen, und welcher von ihnen mit unsrem Propheten eine und dieselbe Person sey? oder wer wird auf die vage Zeitbestimmung, welche die Armenische Uebersetzung in der Ueberschrift angibt (ὁρασις Οβδιου, ἡ εγενηθη προ της εξοδου εξ Ασσυριας) a) etwas bauen mögen?

Doch sollte ich einen der oben genannten Obadias wählen, um ihn mit unsrem Propheten zu vergleichen, so würde ich auf den jüngsten, den Zeitgenossen des Königs Josias, rathen. Denn die Sprache unsres Obadias ist hie und da, wie sie aus späten Zeiten erwartet werden muß, spielend; die Zerstörung Jerusalems liegt ihm sehr nahe (V. 10-14): nur entscheiden diese Umstände allein noch nichts.

Sichrer ist es, bey dem stehen zu bleiben, was sich zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit bringen läßt, daß sein Orakel gegen Edom vor dem vierten Regierungsjahr Jojakim's vorhanden gewesen sey. Damahls publicirte Jeremias seine Weissagungen gegen auswärtige Staaten, wie man aus einer Art von Vorrede zu derselben (Jerem. XXV) b) ersieht; und trug bey dieser Gelegenheit das Orakel gegen Edom großen Theils mit den Worten des Obadias vor.

§. 570.

a) *Whiston* in praef. ad Moſis Chorenenſis hiſtor. Armeniae übersetzt den Armenischen Text mit den oben angeführten Griechischen Worten.

b) S. Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. I. S. 144 ff.

§. 570.

Fragment seiner Werke.

Nur eine Weissagung gegen Idumäa ist vom Obadias auf unsre Zeiten gekommen. Da aber der Ausdruck in derselben viel zu gebildet ist, als daß sie sein einziger schriftstellerischer Versuch könnte gewesen seyn, so ist sie wahrscheinlich bloß ein Fragment aus den Volksreden, die von ihm mögen vorhanden gewesen seyn.

Der Inhalt seiner Rede an Idumäa ist sehr einfach. Das Betragen der Edomiter gegen ihre Halbbrüder, die Hebräer, war von je her tückisch, und lief immer auf Verrätherey hinaus: besonders beschuldigen sie Jeremias und Ezechiel einer Schadenfreude über den Untergang Jerusalems und des Staats Juda, und rechnen sie unter die Zerstörer ihres Vaterlands (Klagl. Jerem. IV, 21. 22; Ezech. XXV, 12). Obadias erklärt ihnen, daß auch ihre unüberwindlichen Felsenwohnungen sie nicht vor der Ahndung Jehova's würden schützen können, wenn sie an der Mißhandlung seines Schutzvolkes Theil nehmen würden: und ermahnt sie daher, die Feinde desselben, die Chaldäer, bey der Zerstörung des Hebräischen Staats nicht zu unterstützen. Nun brachte es bey den Hebräern das Gefühl ihrer Nationalwürde mit sich, jede Erinnerung an Leid durch Erinnerung an Freude zu mildern: also lenkte auch Obadias auf den Punct hin, bey dem sich alle Reden der Hebräischen Propheten schließen — zur Schilderung glücklicher Zeiten und ewiger Triumphe, die er mit vieler Ursprünglichkeit beschreibt (V. 17-21).

§. 571.

Charakter des Dichters.

Das Eigenthümliche seiner Schreibart, so weit es sich aus den wenigen von ihm noch vorhandenen Zeilen beurtheilen läßt, besteht in häufigem Gebrauch der Fragen (V. 5. 8 f.) und Ausrufungen (V. 5. 6 f.). Er fällt gern, ehe noch ein Absatz zu Ende ist, aus einer Person in die andre, aus der zweyten in die dritte (V. 3. 7), und hat die Gewohnheit, dieselbe Idee mit verschiedenen Worten und zuweilen von mehreren Seiten vorzustellen. Wie mannigfaltig ist nicht die Ermahnung an die Edomiter ausgedrückt, sich nicht an ihren Halbbrüdern, den Nachkommen Jakob's, zu vergreifen (V. 11-14); wie mannigfaltig die Verheissung, daß die Hebräer einst, nach ihrer Rückkunft in ihr Vaterland über alle ihre Feinde triumphiren würden (V. 17-21). Doch scheint diese Mannigfaltigkeit mehr Nachahmung älterer Dichter, als Ausfluß aus dem Genie des Propheten zu seyn, und ist daher mehr gedehnt, spielend und geschwätzig, als groß und stark; und man kann sich bey einigen Stellen kaum des Gedankens erwehren, daß Obadias zuweilen bloß Phrases hasche, wie z. B. da, wo er die Edomiter ermahnt, die Feinde der Juden nicht zu unterstützen (V. 11-14). Selbst das Fragen und Exclamiren ist nicht überall natürlich, wie z. B. im fünften Vers.

Inzwischen kann dem Obadias niemand Dichtertalent absprechen, und was an ihm mißfällt, ist wohl bloß Folge des späten Zeitalters, in dem er lebte. Schön ist das Bild eines unüberwindlichen Landes (V. 3. 4) ausgeführt; elegant ist die Mischung des figürlichen und eigentlichen Ausdrucks in שדדי לילה (V. 5) und die Fortsetzung des Bildes von Dieben, die Edom plündern (V. 6). Die Darstellung der siegreichen

Zeiten

Zeiten des Glücks ist zum Theil so kühn und mit so viel Dichtergeist entworfen, daß sie die Ausleger, die sich dem Propheten nicht nachschwingen konnten, in Verlegenheit gesetzt hat (V. 17-21). Endlich merkwürdig ist es, daß Obadias unter allen Propheten, die von dem Exilium der Juden sprachen, der einzige ist, der die Exulanten אשר בספרד nennt (V. 20).

Das Rasche und Feurige, das im Vortrag des Obadias herrscht, war ganz gegen den Charakter des Jeremias. Daher nimmt dieser da, wo er jenen austrägt und seine Worte beybehält, bald die Fragen (Jerem. XLIX, 9 vergl. Obad. 5), bald die Exclamation weg (Jerem. XLIX, 10 vergl. Obad. 6); vermeidet den Sprung von einer Person auf die andere (Jerem. XLIX, 16 vergl. Obad. 3), und zieht ins Kurze, was Obadias mit einem Aufwand von Worten und von mehreren Seiten dargestellt hatte.

§. 572.

Geschichte dieses Fragments.

Zwey Propheten, Jeremias und Ezechiel, haben den Inhalt dieses Orakels des Obadias wiederhohlt, jener zum Theil mit denselben Worten (Jerem. XLIX), dieser wenigstens der Gedankenfolge nach (Ezech. XXV). Denn daß Obadias nicht aus jenen geschöpft habe, läßt sich mit mehreren Gründen wahrscheinlich machen. Im Jeremias kommen im Buch gegen auswärtige Staaten mehrere Orakel vor, die er mit andern Propheten bis auf die Worte gemein hat (s. Jerem. XLVIII vergl. Jes. XV. XVI; Jerem. XLVIII, 46. 47 vergl. 4 B. Mose XXI, 27 f.): er scheint also die Gewohnheit gehabt zu haben, Weissagungen älterer Propheten so gar den Worten nach sich zu eigen zu machen. Auch läßt sich nur aus dieser Voraussetzung der Abfall im Stil

des

des Jeremias, sowohl in der Weissagung gegen Edom, als in den übrigen gegen auswärtige Staaten erklären; hieraus wird begreiflich, warum sich sein Vortrag in den übrigen Theilen seines Buchs durch sanfte, melancholische Empfindungen auszeichnet, und in den genannten Abschnitten der Erhabenheit eines Jesaias, Habakuk und andrer kühnen Dichter nahe kommt. Hier dichtete er nicht unabhängig und sich selbst überlassen, sondern mit fremden Worten; dort aber folgte er den Winken seines Herzens und seiner Phantasie. Endlich verhält sich Obadias in den harmonirenden Stellen zum Jeremias, wie Original zur Copie. Im Obadias zum Beyspiel ist alles rund und voll, im Jeremias sind die Stellen, wo er jenem begegnet, abgebrochener und mangelhaft: dort schlingen sich die Ideen natürlich in einander, hier fühlt man ein mühsames Zusammenstellen. Obadias, der den Edomitern Untergang drohen will, geht mit dem Satz aus: „ein „Aufgeboth ist an die Völker ergangen: brecht auf „zum Kriege gegen Edom“ (V. 1); im Jeremias steht das Aufgeboth bey weitem nicht an einer so schicklichen Stelle in der Mitte des Orakels (Jerem. XLIX, 14). Nachdem Obadias beschrieben hat, wie Edom von seinen Freunden und Bundesgenossen verlassen wird, so schließt er sehr natürlich mit der Verwunderung, אין תבונה בו (V. 7); nicht so natürlich fängt Jeremias mit der Frage an: האין עוד חכמה בתימן (Jerem. XLIX, 7). Rund und voll ist die Vorstellung im Obadias von der stolzen Sicherheit, in der Idumäa lebt: „Höhen sind sein Sitz; es spricht: wer wird „mich von dannen stürzen“ (V. 3)? Wie mangelhaft ist dagegen der Ausdruck im Jeremias (XLIX, 16) dadurch worden, daß die Worte אם ירידנו ארץ ausgelassen sind? Und dasselbe Verhältniß dauert fast in allen Stellen, wo beyde in Worten zusammen treffen.

Ent-

Entweder als man nach dem Babylonischen Exil die kleinen Propheten auf eine Rolle zusammen schrieb, oder, welches wahrscheinlicher ist, noch später, hat man dieses Fragment mit seiner zweyten Ueberschrift versehen. Die erste, חזון עבריה, kann alt und von Obadias Hand seyn, wenn dieses Orakel gegen Edom nicht ein Bruchstück aus den Werken des Propheten ist, sondern so einzeln, wie wir es haben, von je her circulirt hat. Aber die zweyte Ueberschrift, כה אמר אדני יהוה לאדום, schickt sich so wenig zum Anfang des Orakels selbst (שמועה שמענו מאת יהוה), daß sie sich deutlich als ein fremder Zusatz, etwa aus der Parallelstelle im Jeremias genommen, charakterisirt. In der Parallelstelle des Jeremias (XLIX, 7) stehen die Worte לאדום כה אמר אדני, wie hier, voran; und wäre diese Ueberschrift von Obadias zur Bezeugung des höheren Ursprungs seines Orakels voraus geschickt worden, so wäre zu erwarten gewesen, daß er es auf eine concinnere Weise dem Anfang desselben voran gestellt hätte (z. B. durch den Zusatz: „so spricht Jehova gegen „Edom ביד עבריה durch Obadias“).

In den Verzeichnissen der Alten von den kanonischen Schriften des A. T. kommt zwar Obadias nicht nahmentlich vor: aber da ohne ihn die Zahl der zwölf kleinen Propheten nicht voll seyn würde, so ist daraus abzunehmen, daß er von je her auf der Rolle der kleinen Propheten gestanden habe. Ob aber Paulus 1 Korinth. I, 19 bey απολω την σοφιαν των σοφων auf האבדתי חכמים (Obad. V. 8) anspiele, ist so gewiß nicht, wie viele meinen, da ähnliche Ausdrücke in mehreren Stellen des A. T. gefunden werden.

Jonas.

Jonas.

§. 573.

Nachrichten von ihm.

Jonas, von dem diese wenigen Blätter erzählen, wird in der Ueberschrift ein Sohn Amithai genannt (Jonas I, 1). Nun kommt ein Jonas, dessen Vater Amithai hieß, in den historischen Schriften des A. T. als Zeitgenosse Jerobeam's des Zweyten vor (2 Könige XIV, 24). Sey nun der Inhalt des Buchs eine wahre oder erdichtete Geschichte: so ist es in beyden Fällen höchst wahrscheinlich, daß wir beyde als einerley Personen zu denken haben. Und nach dieser Voraussetzung war Jonas aus Gad Hachefer, das in Galiläa lag, und zum Stamm Sebulon gehörte, gebürtig a).

Enthält dieses kleine Buch eine wirkliche Geschichte, so trat Jonas in zwey verschiedenen Staaten als Prophet auf. Im Reich Israel machte er bekannt, daß sich Jerobeam's Kriege mit der Erweiterung seines Reichs endigen würden (2 Könige XIV, 25 ff.). Zu einer andern Zeit ward er nach Ninive gesandt, um dem Assyrischen Staat auf den Fall den Untergang zu drohen, wenn er von seinen verdorbenen Sitten nicht zurück kehren würde. Hierbey trug sich das zu, was das Buch, das seinen Nahmen auf dem Titel führt, erzählt.

Sein Zeitalter wäre also deutlich genug bestimmt. Er blühte unter Jerobeam dem Zweyten, vielleicht als schon

a) *Hieronymus* in locis. Josua XIX, 13. Einige halten Amithai für den Nahmen seiner Mutter, mit der falschen Voraussetzung, daß er der Sohn der bekannten Wittwe zu Sarepta gewesen (1 Könige XVII, 9). Aber Zeitalter, Geburtsort und vieles andere ist dieser Vermuthung entgegen.

schon Phul über das Assyrische Reich herrschte, oder bald darauf zu herrschen anfing (2 Könige XIV, 25 vergl. XV, 19) — denn genauer läßt sich in so alten Zeiten und bey den schwachen Quellen der Assyrischen Geschichte der Synchronismus nicht ziehen. Wann und wo Jonas starb? und, wenn er wirklich nach Ninive abgegangen ist, wann er dahin gesandt worden? ob in den frühern oder spätern Jahren seines Lebens? und wie lang oder kurz er sich daselbst verweilet habe? — dieses, so wie vieles andere, was nicht die bloße Neugierde, sondern jeder Leser seines Buchs zu wissen wünschen muß, um bey demselben den rechten Gesichtspunct zu fassen, wissen wir leider! nicht.

§. 574.

Schwierigkeiten im Inhalt dieses Buchs.

Denn so leicht auch die Sprache dieser wenigen Blätter ist, so schwierig ist ihr Inhalt; und über wenige Stücke der biblischen Geschichte ist mehr gespottet worden, als über die Erzählung von Jonas Sendung nach Ninive.

Der Antrag Gottes, sich nach Ninive zu begeben, und den Einwohnern dieser Stadt Untergang auf den Fall zu drohen, wenn sie sich nicht bessern würden, ist dem Jonas für seine Prophetenehre bedenklich, und aus Furcht, es möchte ihm Schande machen, wenn nach erfolgter Besserung nicht Unglück und Verderben über die Niniviten einbrechen würde, weigert er sich, die Sendung anzunehmen. In der Hoffnung, sich den Befehlen Gottes durch die Flucht in ein fernes Land zu entziehen, geht er zu Schiff, um nach Tarteſſus in Spanien zu fliehen. Es entsteht ein Sturm; die ganze Reisegesellschaft geräth in Verwirrung, nur Jonas schläft; das Schiffsvolk, das nach den Begriffen der

alten Welt den Sturm von dem Zorn einer Gottheit gegen ein Glied der Reisegesellschaft herleitet, befragt das Loos; das Loos trifft wirklich den Schuldigen, Jonas; mit kalter Entschlossenheit biethet er sich selbst an, ein Raub der Wellen zu werden, während daß das Schiffsvolk voll Zärtlichkeit für das Leben eines Menschen das letzte Mittel zu seiner Rettung versucht und nach dem festen Lande steuert, und nur erst nachdem auch dieser Versuch mißlungen war, unter Gebethen, Opfern und Gelübden sich entschließt, den Unglücklichen über Bord zu werfen. Im Meer verschlingt ihn ein großer Fisch, hält ihn drey Tage und drey Nächte in seinem Bauch verschlossen, und speyt ihn darauf ans feste Land wieder aus.

Nach diesen wunderbaren Vorfällen begibt sich Jonas endlich nach Ninive, und droht der ganzen Stadt nach vierzig Tagen Untergang, wenn sie sich nicht während der gegebenen Frist noch bessern würde. Glücklicher Weise sucht jeder, unten vom niedrigsten Pöbel an bis oben zum König hinauf, durch Fasten und Bethen die Gottheit auszusöhnen, und Ninive wird verschont. Nun murrt Jonas, und hadert mit Jehova, und wünscht sich aus Verdruß den Tod, weil seine Prophetenehre auf das Spiel gesetzt sey. Doch in der Hoffnung, daß vielleicht die Stadt doch noch in Trümmern gehen werde, setzt er sich außerhalb ihren Mauern ihr gegen über in eine Hütte, über die ein Wunderbaum, der in einer Nacht gewachsen war, seinen Schatten warf. Um ihn von der Thorheit seiner Wünsche und seines unzeitigen Verdrusses zu überführen, läßt Gott den Wunderbaum, unter dessen Schatten bisher Jonas geruhet hatte, durch den Stich eines Insects bey einem heissen Wind verdorren. Ueber den Verlust seines Schattens bricht Jonas in die vermessenste Ungeduld aufs neue aus, und wünscht sich den Tod. Dieß gibt

Gott

Gott Gelegenheit, den mürrischen Propheten durch sein eigenes Betragen zurecht zu weisen, wie er, dem der Verlust einer Kleinigkeit, die er sich nicht einmahl selbst gegeben, so nahe gehe, es Gott verargen könne, wenn er so vielen tausenden seiner Geschöpfe, auf ihre Besserung, Verschonung angedeihen lasse. Und hiermit endigt sich die Erzählung.

Die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die in dieser Geschichte liegen, haben schon viele Leser alter und neuer Zeiten empfunden, und jeder, dem es nicht an Gefühl historischer Wahrscheinlichkeit gänzlich mangelt, muß und wird sie auch in Zukunft empfinden. Zwar möchte ich zu unsern Zeiten nicht mehr fragen, ob sich auch in der Natur ein Meerungeheuer finde, dessen Schlund weit genug sey, einen ganzen Menschen durchzulassen, und dessen Bauch geräumig genug, ihn aufzunehmen. Es ist schon seit Bocharts Zeiten von vielen Auslegern wiederhohlt worden, daß es eine Verdrehung der Geschichte sey, zu der das Original keine Veranlassung gibt, wenn man den Jonas von einem Wallfisch verschlingen lasse, dessen Schlund für einen ganzen Menschen unstreitig zu eng seyn würde; daß aber nichts im Wege stehe, dabey an den Canis Carcharias zu denken. Alle Naturforscher legen dem Carcharias einen sehr weiten Schlund bey, und Peter Gill, ein sonst glaubwürdiger Schriftsteller, versichert, daß man einmahl in dem Bauch eines Carcharias einen Reuter mit seiner ganzen Rüstung gefunden habe. Also wäre wohl auch für den Jonas ohne Rüstung Schlund und Bauch eines Carcharias geräumig genug gewesen.

Es würde auch Ungerechtigkeit gegen den Verfasser dieser Erzählung seyn, wenn man ihm aufbürden wollte, daß er den Jonas unverletzt über die verschiedenen Reihen sehr spitziger Zähne in den Bauch des Carcharias bringe, und ihn darin drey Tage und drey Nächte

lebendig erhalte. Denn auf die Frage vom Leben und Tod des Jonas gibt die Erzählung keine Antwort; sie läßt darüber eine Art von Dunkelheit schweben, um niemanden seine Vorstellungen davon einzuschränken. Wäre Jonas wirklich drey Tage in dem Bauch eines Meerungeheuers verschlossen gewesen, so würde man ihn todt darin zu denken haben, weil kein Geschöpf sein Leben einige Minuten ohne frische Luft fort setzen kann, und ihn nur eine Reihe von Wundern (die wir bey diesem Fall gewiß nicht annehmen dürfen) darin am Leben hätte erhalten können. Ward nur Jonas wieder lebendig gemacht, nachdem er ausgespieen worden, so hat man ein weit einfacheres Wunder anzunehmen.

Aber auch dieß alles abgerechnet, behält die Erzählung von Jonas, wenn man sie als wirkliches Factum denkt, ihre großen Schwierigkeiten.

1. Manche Ereignisse sind so wunderbar. Während des Sturms liegt Jonas in einem tiefen Schlaf: wie ist dieß begreiflich b)? Als das Schiffsvolk das Loos befragt, um aus der Reisegesellschaft den zu entdecken, der vom Zorn der Gottheit verfolgt werde, so trifft das Loos den Schuldigen: und ist dieß bloßer Zufall

b) Das Beyspiel Matth. VIII, 24, wo Christus noch eine Zeit lang nach angefangenem Sturm fort schläft, ist hier nicht völlig anwendbar. Jonas geht erst mitten im Sturm, da man schon manches von der Ladung über Bord geworfen hatte, folglich der Sturm schon lange gedauert hatte, in den untern Theil des Schiffs hinab, legt sich nieder und schläft ein (I, 5). Und wer weiß, ob nicht Christus von seinen furchtsamen Jüngern gleich nach dem Anfang des Sturms, gleich nach den ersten Windstößen, aufgeweckt worden ist? Und ob mitten im heftigsten Sturm ein tiefer Schlaf, bey einem übrigens gesunden Zustand des Körpers, möglich sey, entscheide der, welcher je zur See gewesen ist.

Zufall, wen muß nicht dieser Zufall in der Verbindung mit andern sonderbaren Ereignissen befremden c)? Alles, was dem Jonas wohl oder wehe thun soll, den Fisch, den Wunderbaum, den Wurm, der den Wunderbaum sticht, den warmen Wind, der ihn verdorren macht, schafft oder ruft Gott (II, 1; IV, 6. 7. 8) d). Der Wunderbaum wächst so gar (wenn man der natürlichen Erklärung folgen will) in Einer Nacht e).

2. Noch mehr: der Charakter des Propheten ist abscheulich. Seine Prophetenehre ist der Götze, dem er alles aufgeopfert wissen will. Nur wenn Tod und Verderben auf seine Drohungen unausbleiblich folgen

c) Herr *Piper* in diss. historiam Jonae a conatibus recent. vindicatam sistente S. 13 will diese Schwierigkeit durch die Bemerkung wegräumen, daß aus unzähligen Stellen erhelle, daß Jehova den Israeliten seinen Willen durchs Loos bekannt gemacht habe. Doch sorge ich, es möchte schwer fallen, unzählige Stellen hierüber anzugeben, wo fern man nicht die willkührliche Deutung gewisser Erzählungen mit ihrem wirklichen Inhalt verwechseln will.

d) Nach Herrn Piper's Meinung am angef. Ort S. 10 gehört die Zurückführung alles Großen, Befremdenden, Unvermutheten auf Gott, als Urheber, zu den vielen poetischen Zügen des Buchs. Was sind aber solche poetische Züge anders, als Reste aus der alten, im Kindheitszustand der Welt üblichen, Sprache, die zur Zeit der Cultur zum Schmuck in der Poesie gebraucht werden?

e) Es ist zwar bekannt, daß der Wunderbaum in wenigen Tagen zur Höhe eines Feigenbaums heran wächst; und daß seine Blüthe und Blätter schnell verwelken, wenn er irgend beschädigt wird. S. *Celsii* Hierobot. II. p. 273. Niebuhrs Arabien S. 148. *Forskâl* Flora Aegyptio-Arabica p. 146. LXXV. CXXI. Allein die Erzählung unsres Buchs nimmt ein noch schnelleres Entstehen und Untergehen an, als die wahre Naturgeschichte erlaubt.

werden, dann will er drohen; und nachdem er aus Furcht vor empfindlichen Schicksalen endlich gezwungen gedrohet, und er Untergang und Elend vergeblich eine Zeit lang erwartet hat, so wünscht er sich den Tod, um nicht durch das Leben so vieler Tausende seine Ehre gekränkt zu sehen. Ein teuflischer Charakter! Er hadert mit dem Gott, dessen Allmachtshand ihn auch außer den Revieren seines Vaterlandes ergriffen, in den Bauch eines Seeungeheuers versenkt, und wieder unter die Lebendigen gebracht hat, und läßt sich, auch durch Furcht nicht, klüger und weiser machen. Zu ähnlicher Vermessenheit und Verwünschungen reißt ihn auch sein böses Herz hin, als ihm der Verlust einer Kleinigkeit, des Schattens seines Wunderbaums, empfindlich fiel. Wie beschämen nicht seine heidnischen Reisegefährten den göttlichen Bothen auf dem Schiff, das ein Sturm zu zertrümmern droht. Sie fürchten Jehova; er nicht: Sie steuern nach dem Land, um ihn, die Ursache ihrer Gefahren, zu retten, und flehen bey Jehova um Vergebung, wenn sie nothgedrungen das Leben Eines Menschen, um viele zu retten, aufopfern müssen: und er will sich mit kalter Verachtung den Wellen Preis geben f). Ist das ein Charakter, der sich für einen Bothen Gottes schickt? gab es keine edlern Menschen mehr,

f) Man rechnet es gewöhnlich dem Jonas als ein Verdienst an, daß er so leicht gesteht, was mit ihm vorgefallen sey, und nicht durch hartnäckiges Läugnen die übrigen in Gefahr setze. Nur dünkt mich, es sey noch lange nicht zu seiner Rechtfertigung genug, daß er überhaupt gesteht: er hätte auch mit Reue und Rührung gestehen sollen. Nach der Schilderung seines Geschichtschreibers steht er so kalt und unempfindlich da, daß man seine heidnische Reisegesellschaft zu seinem Nachtheil lieb gewinnen muß.

mehr, daß die Gottheit diesen Unedeln zu ihrem Vertrauten machen mußte g)?

g) Auch hier hat mich der neueste Vertheidiger des Propheten keines andern überführt (*Piper* diss. cit. p. 9); er will zwar des Propheten Charakter nicht vertheidigen, aber er kann ihn doch auch nicht so abscheulich finden, als er im Text geschildert ist. Jonas habe sich nur geweigert, nach Ninive zu gehen, aus Besorgniß, er möchte bey nicht erfüllter Drohung als ein windiger Prophet von den Niniviten verlacht, und von den Israeliten dafür angefeindet werden, daß er sich unter die ihnen so verächtlichen Heiden habe senden lassen, zumahl, wenn auf seine Drohungen Ninive sich bessern, und dadurch die Bösartigkeit der Juden noch deutlicher in die Augen fallen, und bey den Niniviten ein bloßes Wort des Propheten schon bewirken sollte, was so mannigfaltige göttliche Wohlthaten bey den Israeliten nicht hätten bewirken können. Niemand wird es dem Verf. verargen, wenn er nicht urtheilen will, wo er doch zum Urtheil mit hinreichenden Datis instruirt wäre; nur wird er es auch dem offenen, und an Freymüthigkeit gewöhnten Mann nicht verargen, wenn er gerade zu sagt, was aus gewissen vorliegenden Datis folgt. Und nun urtheile jeder, ob bey einem Mann nur eine Spur, ich will nicht sagen von Güte des Herzens, sondern nur von Billigkeit zu finden ist, der, wenn unter der Bedingung der Besserung Gnade angekündigt ist, doch noch nach erfolgter Besserung die Strafe verhängt wissen will, die nur bey nicht erfolgter Besserung gerecht gewesen wäre; der mit Heftigkeit und Vermessenheit dagegen eifert, wenn verdiente Milde und Verschonung nicht versagt wird? Der voll Unmuth auffahren mag: „Man hat keine Ehre, Gottes Bothe „zu seyn; denn er ist so gnädig und barmherzig; „voll Langmuth und voll Güte, und nimmt seine „Drohungen wohl gar zurück. Und weil ich den „Verdruß habe, Ninive auf meine Drohung nicht „untergehen zu sehen: so nimm mir, o Gott, mein „Leben;

3. Und nun, nach allem dem erst der Aufenthalt Jonas in einem Meerungeheuer drey Tage lang! Wer besitzt so starken Glauben, daß ihm nicht bey einer Erzählung der Art um das Ansehen des ganzen Buchs bange würde h)?

§. 575.

„Leben; denn sterben ist mir besser, als in Schmach „zu leben.“ Ich mag nicht weiter fort fahren, das ungeberdige Betragen des Propheten aufzudecken, da es zu deutlich ist, daß Jonas keinen Zug von einem edeln Menschen hat. Zu seiner Vertheidigung sind die Beyspiele eines Mose und Jeremias, welche auch gegen die an sie ergangenen Aufträge Einwendungen gemacht haben, schlechterdings unbrauchbar. Der eine hatte eine zu weiche Seele, der es zu wehe that, Unglück und Verderben zu drohen; der andre glaubte, daß der Auftrag seine Kräfte übersteige; und dennoch leisteten sie nach wenigen Worten der Gegenvorstellung Gehorsam. Sie thaten folgsam, wozu sie aufgefordert wurden; und betrugen sich nicht in der Folge störrisch und ungeberdig bey der Ausführung des Auftrags selbst.

h) Ich finde auch jetzt noch nichts, wodurch dieser Theil der Geschichte des Jonas irgend scheinbar gerettet werden könnte. Nehme man auch an, daß er keine drey volle Tage, sondern nur einen ganzen Tag, und während der beyden andern nur eine kurze Zeit im Bauch des Meerungeheuers gelegen habe: was gewinnt man damit? Auch nicht einmahl wenige Minuten konnte er, der frischen Luft beraubt, fort leben. Einst wurde zwar ein Matrose von einem Seehund verschlungen und lebendig wieder ausgespieen: allein das Beyspiel paßt auf Jonas Geschichte nicht, da beydes mit dem Matrosen in demselben Augenblick vorfiel. Müller (im vollständigen Natursystem des Ritters Karl von Linné Th. III. S. 268) erzählt diesen merkwürdigen Fall also: „Es fiel im Jahr 1758 ein Matrose bey stürmischem „Wetter unglücklicher Weise von einer Fregatte im „mittelländischen Meere über Bord in die See. Als-

„bald

§. 575.

Bisherige Lösungen dieser Schwierigkeiten.

Dieser letzte Umstand ist den Auslegern von je her am meisten aufgefallen, und sie wankten bisher, so viel ich weiß, zwischen der Anerkennung einer wirklichen Begebenheit, der sie zum Theil durch eine veränderte

„bald aber war ein Seehund bey der Hand, der den „schwimmenden und um Hülfe schreyenden Kerl in „seinen weiten Rachen nahm, so daß der Matrose „gleich verschwand. Weil nun bereits andre Ma„trosen in die Chaluppe gesprungen waren, ihrem „annoch schwimmenden Cammeraden zu helfen, und „der Schiffscapitain inzwischen den Vorfall mit dem „Seehund sahe; so hatte derselbe so viel Gegenwart „des Geistes, daß er ein auf dem Verdeck stehendes „Geschütz auf den Fisch richten und losbrennen ließ, „wodurch derselbe auch glücklicher Weise so getrof„fen wurde, daß er den so eben in den Rachen auf„gefangenen Matrosen so gleich wieder von sich spie, „der denn in der unterdessen angekommenen Cha„luppe lebendig und nur wenig verletzt aufgefischt; „der Seehund aber von den andern Matrosen durch „Harpunen und Stricke so bemeistert wurde, daß „sie ihn an die Fregatte schleppten und daselbst in „die Quere aufhingen, um ihn in der Luft zu trock„nen. Hierauf beschenkte der Schiffscapitain den „durch Gottes Vorsehung so wunderbar erhaltenen „Matrosen mit diesem Fisch; welcher sodann mit sel„bigem in Europa zur Schau herum zog; auch ist „er durch Franken gekommen, und sowohl hier in „Erlangen im grünen Baume, als in Nürnberg und „andern Orten öffentlich zu sehen gewesen. Die „Abbildung des getrockneten Fisches, welcher zwan„zig Schuhe lang, mit gedehnten Flossen neun Schu„he breit und am Gewichte 3924 Pfund schwer war, „ist nach tab. 9. fig. 5 zu erklären; aus allem diesem „läßt sich wohl wahrscheinlich schließen, daß diese „Art der wahre Jonasfisch sey.“

Worterklärung und durch andre Künste nachzuhelfen suchten, und zwischen der Hypothese eines Traums oder Gesichts hin und her.

Nur auf einen Traum oder auf ein Gesicht winkt auch nicht ein einziger Umstand in der Erzählung hin: und wenn anderwärts Träume oder Gesichte vorkommen, so wird jedes Mahl vom Schriftsteller angemerkt, daß dieses geträumt und jenes gesehen sey. Und wenn gleich das ganze Stück als lehrender Traum, oder als lehrendes Gesicht seinen guten und bestimmten Sinn haben könnte, so erlaubt doch die Art, wie sich dasselbe anfängt und endet, schlechterdings nicht, nach diesem Gesichtspunct zu erklären, zu erläutern und zu vertheidigen.

Daher stimmen die meisten Ausleger nothgedrungen für wahre Geschichte; nur suchen sie dem schwierigen Umstand, daß ein Fisch den Jonas verschlingt und nach drey Tagen wieder ausspeyet, durch eine untergeschobene Hypothese abzuhelfen. Es ist bekannt, daß Herrmann von der Hardt mitten im Meer ein Wirthshaus erbaute, und den so genannten Wallfisch, der Jonas verschlungen haben soll, in ein Wirthshaus zum Wallfisch verwandelte, um unsern Jonas drey Tage darin herbergen zu lassen i).

Nach der neuesten Hypothese soll der Fisch, welcher Jonas verschlang, ein Schiff mit dem Bild eines Fisches gewesen seyn, so wie das Schiff des Chimarrus am Vordertheil das Bild eines Löwen und am Hintertheil das eines Drachen führte. „Gott befahl einem „großen Fisch, den Jonas zu verschlingen," soll in der Ursprache heissen: „Gott ließ einen Fisch (ein Schiff „mit dem Zeichen eines Fisches) herbey kommen, ihn „an

i) *Herm. de Hardt* programma de rebus Jonae. Helmst. 1719.

„an Bord zu nehmen;“ und wenn dieses Schiff den Jonas wieder ans Land setze, so habe dieß nach der einmahl gewählten Vorstellung aus der Ursprache ausgedrückt werden müssen, „ein Fisch habe ihn ausgespieen“ k.

Ich will nicht erst ausführlich erörtern, was sich leicht fühlen läßt, daß ein großer Fisch ohne weitern Beysatz von keinem erträglichen Schriftsteller für ein großes Schiff mit dem Zeichen eines Fisches könne gebraucht werden, und daß es zum wenigsten der große Fisch (דָּג הַגָּדוֹל Jonas II, 1) hätte heissen müssen, wenn auch die in der neuern Schifffahrt gewöhnliche Sprache den Hebräern könnte geliehen werden (denn niemand sagt: eine Schwalbe, sondern die Schwalbe hat mich nach England gebracht); ich will auch nicht fragen, wie es möglich war, daß ein Schiff mitten im Sturm einen mit Wellen kämpfenden Menschen habe an Bord nehmen können? Wird wohl ein erträglicher Geschichtschreiber (und der Verfasser der Geschichte Jonas verdient diesen, wo nicht einen besseren Nahmen, gewiß) mitten in der tiefsten Prosa den ernsthaftesten Erzählungston durch so eine Allegorie unterbrechen? Kann er es, ohne einmahl einen entfernten Wink auf den eigentlichen Sinn zu geben? und wenn er es thäte, würde er nicht in Schwulst, Bombast und ekelhaftes Wortgepränge fallen? Wenn die Alten auf einem Centauer in ein fremdes Land segelten und glücklich ans Land stiegen, sagten sie wohl in ihrer alten Sprache: der Centauer habe sie ausgespieen? Und besteht denn das Wesen der alten Sprache wirklich bloß in gehäuften Metaphern und Allegorien? springt sie wirklich aus der tiefsten Prosa in die höchste Allegorie über? oder liegt ihr Charakter nicht vielmehr in gewissen

k) Leß vermischte Schriften Th. I. S. 161.

sen Vorstellungen, die ihren ersten Grund in dem Kindergeist der Welt haben? Und wenn auch diese veränderte Worterklärung statt haben könnte: wäre dadurch allen Schwierigkeiten abgeholfen, und wären alle Zweifel gehoben? wie läßt sich ein so harter teuflischer Charakter an einem Gesandten Gottes entschuldigen?

Man muß, dünkt mich, die Worte nehmen, wie sie da liegen. Steigen Zweifel dagegen auf, daß Jonas drey Tage in dem Bauch eines Seeungeheuers soll verschlossen gewesen seyn, und darauf wieder auf der Erde gelebt haben: so könnte man zuerst die äußerste Kürze, mit der dieser Theil der Geschichte erzählt wird, in Anschlag bringen, aus welcher nothwendig Dunkelheit habe entstehen müssen. Verwirft, könnte man fortfahren, ein bedächtiger Geschichtforscher die räthselhaften Stücke der alten Geschichte nicht gerade zu, weil ihre dunkle Kürze nicht zuläßt, sie ganz zu durchschauen: warum sollte man einem Stück der biblischen Geschichte nicht dieselbe Gerechtigkeit wiederfahren lassen? Ist Jonas im Bauch des Fisches am Leben erhalten, oder, nachdem er ans Land geworfen war, von neuem lebendig gemacht worden: so ist das ein Wunder, das von dem Gott, der Propheten senden kann, um den Völkern ihre Schicksale lange vor ihrem Werden verkünden zu lassen, nicht befremden darf. Und vermissen wir Zweck bey diesem Wunder, so müssen wir hier, wie bey vielen andern Dingen in der Welt, bedenken, daß wir keine Weisen mit Gottesverstand sind, und die Absichten der wenigsten Begebenheiten zu ergründen vermögen.

So wäre freylich durch die Voraussetzung eines Wunders bey diesem Punct in Jonas Geschichte dem Streiten ein Ende gemacht. Allein sie ist auch nur das letzte Mittel der Verzweiflung, das eben daher wenige Ausleger zu wählen beherzt genug gewesen sind:

sie

sie ist das Schwert, das einen verwickelten Knoten zerhaut, weil man ihn zu lösen nicht im Stande war, und den andern, von dem unbiegsamen Charakter eines Propheten, so verwickelt läßt, wie er ist.

§. 576.

Lösung durch die Hypothese einer Volkssage.

Inzwischen läßt sich noch auf mehr als eine Weise der Geschichte zu Hülfe kommen. Müßte man die Erzählung für eine wirkliche Geschichte halten; wäre Jonas wirklich zu Schiff gegangen, bey einem Sturm in die See geworfen, von einem Meerungeheuer verschlungen und dann wieder ans Land geschleudert worden; wäre er wirklich nach Ninive gegangen, und hätte er dort gepredigt; hätte er sich bey dem Auftrag Gottes widerspenstig, und bey der Verschonung der Stadt auf die Aenderung ihrer Sitten und Gesinnungen sich mürrisch und ungeberdig gegen Gott betragen: so würde ich alles auf die Rechnung einer Volkssage schreiben, durch die eine wahre Begebenheit im Lauf der Zeit verstellt worden wäre.

1. Denn die Geschichte der Sendung des Jonas nach Ninive scheint nicht von Jonas selbst geschrieben zu seyn. Nirgends legt er sich die Erzählung bey; er spricht, so weit die erzählenden Abschnitte gehen, nie in der ersten Person von sich. Doch würde ich auf diesen Grund allein nichts bauen, wenn er nicht durch mancherley andre Erscheinungen unterstützt würde.

2. Nähmlich die Sprache des Erzählers hat hie und da Spuren einer tiefern Jugend, als Jerobeam's des Zweyten Zeiten. Die Worte und Zusammensetzungen בִּשְׁלֻמֵי (Kap. I, 7), בִּשְׁלִי (Kap. I, 12), שִׁבֵּן (Kap. IV, 10) sind wenigstens gleichzeitigen Scribenten fremd.

3. Auch

3. Auch herrscht im Ton der Erzählung und in manchem Ausdruck etwas Wunderbares. Alles, was dem Jonas wohl und wehe thun soll, den Fisch, den Wunderbaum, den Wurm, der den Wunderbaum sticht, den warmen Wind, der ihn verdorren macht, schafft, ruft Gott (Kap. II, 1; IV, 6. 7. 8). Es scheint also dem Verzeichner die Geschichte, die er erzählen will, etwas ferne zu liegen; sonst würde er nicht überall die Gottheit eingemischt haben, und sein Vortrag würde, von Wunderbarem mehr entkleidet, und etwas eigentlicher ausgefallen seyn.

4. Endlich, wäre Jonas sein eigener Geschichtschreiber, so würde er schwerlich den merkwürdigen Vorfall seiner Rettung aus dem Meer so kurz, so abgebrochen und unbefriedigend erzählt (s. unten), und seine Rede an die Niniviten ausführlicher und bestimmter mitgetheilt haben, die wir jetzt nur (Kap. III, 4) summarisch lesen.

5. Die Hymne im zweyten Kapitel ist eine förmliche Blumenlese aus den alten Dichtern (§. 578); und da man in spätern Zeiten, zu Folge vieler Beyspiele, neue Lieder aus alten zusammen zu setzen pflegte, sollte nicht auch hierin eine Spur des jungen Ursprungs unsres Buchs gefunden werden können?

Alle diese Umstände machen mir wahrscheinlich, daß die Geschichte der Sendung Jonas nach Ninive nicht von ihm selbst, sondern von einem Fremden — ich weiß nicht, wie früh oder spät — schriftlich verfaßt seyn möge.

II. Die Quelle, aus der dieselbe dem Aufzeichner zugeflossen, läßt sich freylich nicht mehr aufspüren. War er auch ein Zeitgenosse des Jonas, so folgt noch gar nicht, daß er sie aus seinem Munde überkommen habe. Lebte sein Geschichtschreiber im Reiche Israel oder Juda? Ist Jonas von Ninive wieder ins Reich Israel

zurück

zurück gekehrt? oder je ins Reich Juda gekommen? Hätte Jonas auf die Beschreibung seiner Sendung nach Ninive unmittelbaren Einfluß gehabt: so würde sie wahrscheinlich ausführlicher, oder doch in manchen Umständen anders ausgefallen seyn. Palästina könnte sie ja leicht neben dem Lied des Jonas (wenn dieses von ihm selbst gedichtet wäre) durch ein bloßes Gerücht von Ninive aus erhalten haben. Denn ein Prophet aus Israel, in Ninive, mußte Aufsehen machen; um so viel mehr, da auf die erfüllte Bedingung seiner Drohungen auch der Untergang von Ninive nicht erfolgte. Ein Theil wird daraus für ihn und ein andrer wider ihn eingenommen worden seyn: und was gewöhnlich davon die Folge ist — das Aufsehen, das er machte, mußte wachsen.

Sollte aber, wie es fast wahrscheinlicher ist, das kleine Buch einen Verfasser haben, der weit später lebte; so ist ohne dem klar, daß die Geschichte, die es enthält, durch Ueberlieferung auf ihn herab geerbt seyn muß.

III. Nun werden sich einem aufmerksamen Leser des Buchs zwey ganz besondere Erscheinungen aufdringen. Erstlich: der Verfasser desselben schreibt bey der schwierigsten Stelle im ganzen Buch, bey der Nachricht von den Schicksalen Jonas, nachdem er ins Meer geworfen war, ganz abgebrochen, kurz, unvollständig und unbefriedigend: und anderwärts, wie z. B. in der Geschichte seiner Schifffahrt (Kap. I) ist er so rund, voll, vollständig und befriedigend in seinen Erzählungen. Wer dieß fühlen will, lese das Original (Jonas II, 1. 2); denn in einer Uebersetzung läßt es sich kaum treu genug nachbilden. „Gott bestimmte (heißt es) „einen großen Fisch, den Jonas zu verschlingen; und „er war drey Tage und drey Nächte in dem Bauch „des Fisches. Und Jonas bethete zu Jehova seinem

„Gott,

„Gott, außerhalb dem Bauch des Fisches.“ Also, der Schriftsteller erklärt sich nicht über Jonas Leben und Tod; ob er todt ans Land gekommen, und erst nachher wieder lebendig gemacht worden, oder gar im Bauch des Fisches lebendig geblieben sey? Und wenn (wie es fast scheint) der letzte Vers des zweyten Kapitels „Jehova hatte dem Fisch befohlen, den Jonas ans Land „zu speyen“ eine Glosse eines alten Lesers ist, dem etwas zu mangeln schien, weil noch nicht erwähnt war, wie Jonas aus dem Bauch des Fisches gekommen sey? — so überläßt so gar der Aufzeichner der Geschichte Jonas dem Leser, sich die Art zu denken, wie Jonas wieder den Bauch des Fisches verlassen habe? — Kurz, der Verfasser schleicht über diesen Theil der Geschichte so kurz weg, als ob er selbst fühlte, hier verlasse ihn die genaueste Richtigkeit seiner Quelle.

Dieser Umstand wird noch auffallender, wenn man zugleich den Inhalt der darauf folgenden Hymne bedenkt. Sie schweigt ganz von einer Rettung aus dem Bauch eines Seeungeheuers; sie dankt bloß für Eine Rettung; bloß für die aus dem Meere, nicht zugleich für eine andre aus dem Bauch des Fisches. Sollte Jonas wirklich drey Tage in dem Bauch eines Seeungeheuers begraben gewesen seyn?

Unter solchen Umständen wäre es gewiß keine Hypothese aus der Luft gegriffen, wenn wir bloß annähmen, daß Jonas auf einem Seeungeheuer vom Sturm ans Land geworfen worden sey, und den dreytägigen Aufenthalt in dem Bauch desselben für eine Volkseinkleidung erklärten.

1. Es ist nicht ohne Beyspiele in der Geschichte, daß Menschen, die in einem Sturm Schiffbruch gelitten haben, auf dem Rücken eines Seeungeheuers von den Wellen ans Ufer geworfen worden sind, wenn der Schiffbruch nicht zu weit vom festen Lande vorfiel.

Und

Und Jonas ward nicht weit vom festen Land über Bord geworfen. Denn ehe man ihn dem Meer übergab, suchte das Schiffsvolk ans Land zu steuern (Jonas I, 13); und würden sie mitten im Sturm nur auf den Einfall haben kommen können, wenn sich ihr Schiff auf der hohen See befunden hätte? Ueberdieß ist es aus der Geschichte der Schifffahrt bekannt genug, daß die alten Seefahrer nicht in die offene See stachen; sondern gewöhnlich an den Krümmungen des Ufers weg krochen, und des Abends immer ans Land legten: wie könnten nun diese Seefahrer tief in der See gewesen seyn?

2. Ging die Nachricht von Jonas Rettung auf einem Seeungeheuer, das der Sturm ans Land warf, durch einige Jahrhunderte, oder auch nicht einmahl so lang von Mund zu Mund; wie leicht konnte sie zu ihrem jetzigen Kleid gelangen? Es ist dem Geist der alten Welt sehr angemessen, wie wir an der ähnlichen Einkleidung ähnlicher Vorfälle aus der Griechischen Geschichte wissen; z. B. aus der Geschichte des Herkules 1).

3. Also, so eingekleidet fand der Verfasser des Buchs die Geschichte des Jonas. Er fühlte, daß er sie nicht in ihrer nackten Gestalt überkommen habe; wollte sie aber nicht entkleiden, und auf ihre ursprüngliche Gestalt zurück bringen, sondern sie geben, wie er sie empfangen hatte. Inzwischen, um seine Leser darauf zu führen, daß er in diesem Umstand die Wendung einer Volkssage vermuthe, drückte er sich davon kurz und abgebrochen aus.

Bey allem dem wird nichts gewagt. Denn daß Gott hätte ins Mittel treten, und der Erzählung das Kleid,

1) S. die Griechischen Stellen bey *Bochart* in Hierozoi. P. II. lib. 5. c. 12. p. 743.

Kleid, das sie im Lauf der Zeit bekommen hatte, ausziehen sollen: — wer kann das verlangen, ohne voraus zu setzen, daß Gott allen Schwierigkeiten in den Werken, welche die Urkunden seiner Offenbarung seyn sollten, müsse zuvor gekommen seyn? Es ist genug, daß uns unzählige Hülfsmittel zu Geboth stehen, durch die sie sich aus dem Wege räumen lassen.

Und wenn Gott auch die Rettung des Jonas durch kein Wunder bewirkt hat, so bleibt sie doch immer eine der merkwürdigsten Ereignisse, und seine Geschichte würdig, unter den Urkunden der Offenbarung zu stehen. Sie erzählt uns die Sendung eines Propheten unter die Heiden, und ist (um bey der gewöhnlichen Vorstellung stehen zu bleiben) auch für die Schwachen, welche nicht in jedem Weisen, der unter einer Nation aufsteht, und ihr Glück durch seinen Geist vergrößert, einen unmittelbaren Bothen Gottes fanden, ein Beweis, daß Gott auch für die Heiden durch unmittelbare Gesandten gesorgt habe.

Seine Geschichte belehrte die damahlige Welt, daß der Jehova nicht eine bloße schwache Schutzgottheit sei, deren Macht sich nicht über die Gränzen des ihr geweiheten Landes hinaus erstrecke; sondern daß er über alle Gegenden und Elemente gebiethe. Sie belehrte in der Verschonung der Niniviten, daß der Jehova keiner der Rachgötter sey, wie die Furcht oft die Götter vorstellte, sondern daß er lieber wohlthue und beglücke, als bestrafe.

Endlich die Anwendung, die Christus von der Geschichte Jonas und seinem dreytägigen Aufenthalt im Bauch des Fisches macht (Matth. XII, 40), besteht, wie ohne mein Erinnern erhellet, doch bey der Vorstellung, die ich von ihr gegeben habe. War auch der dreytägige Aufenthalt des Jonas im Bauch eines Fisches bloße Volksmeinung; so konnte doch Christus

sagen:

sagen: sein Aufenthalt im Grabe werde eben so lange dauern, als Jonas Aufenthalt im Bauche eines Fisches angegeben werde.

Ist nun gleich diese Vorstellung weder unmöglich noch ohne Wahrscheinlichkeit: so werden doch manche meiner Leser gewisser Umstände willen Bedenken haben, durch diese Hypothese der schwierigen Geschichte des Jonas aufzuhelfen. Besonders werden sie dabey die Beantwortung der Frage ungern vermissen, wie der Charakter eines Propheten und Vertrauten der Gottheit mit einem so unbiegsamen und von mehrern Seiten bösartigen Herzen zu vereinigen sey. Und ließe sich gleich auch diese Erscheinung noch durch eine nicht unwahrscheinliche Wendung erklären; so ist doch wohl zur allgemeinern Beruhigung die Hypothese einer moralischen Dichtung dienlicher.

§. 577.

Lösung durch die Hypothese einer Fabel m).

Vielleicht könnte der ganze Jonas ein Werk der Dichtung oder eine lehrende Fabel seyn, erfunden, um die Juden sinnlich davon zu belehren, daß die von ihnen verachteten Heiden sie an Edelmuth in Gesinnungen und an Güte des Herzens weit überträfen, und daher Gnade und Liebe Gottes verdienten.

Das Israelitische Volk ließ sich von je her durch Stolz auf seine Nationalvorzüge zur Verachtung aller Nichthebräischen Nationen hinreissen. Sie selbst standen in manchen Zeiten der herrschenden Abgötterey tief

m) Ich war schon auf diese Hypothese gefallen, ehe Hrn. Michaelis Uebersetzung der kleinen Propheten erschienen war; ich verdanke ihm aber doch einige Besserungen meiner Ideen.

unter der Würde der heidnischen Völker; und übertrafen sie zu allen Zeiten, oben von Mose an bis zu den letzten Propheten herab an Bösartigkeit des Charakters. Mose und die Propheten der Reihe herab lehrten, ermahnten, warnten, straften; aber das Volk blieb immer, was es von Anfang an gewesen war, trotzig, störrisch, unempfindlich. Nun waren die Orakel aller Propheten davon voll, daß einst von Palästina aus gebesserte Einsichten in die heidnischen Staaten dringen, und Israel Lehrer der Heiden werden sollte, und das Heidenthum seinen abergläubischen Götzendienst mit der Kenntniß und Verehrung eines einzigen Gottes mit Freuden vertauschen werde. Sollte nun die Halsstarrigkeit des Israelitischen Volks, und ihr undankbares, bösartiges Betragen gegen Gott, seinen höchsten Wohlthäter, in ein helles Licht gesetzt werden, so war der Uebergang zu folgender Dichtung leicht, und durch die Vorstellungen der Propheten hinlänglich vorbereitet.

Israel, der Lehrer der Heiden, wird durch seine eigenen Lehrlinge, die Heiden, äußerst beschämt. Jenes ließ sich durch Warnungen, Schicksale und Strafen Gottes nicht bessern; diese bessern sich auf die erste Belehrung, und verdienen Gottes Liebe und Verschonung.

Israel, als Lehrer der Heiden, konnte nicht bequemer als in der Person eines Propheten vorgestellt werden. Der Verfasser wählte den Nahmen eines alten Propheten, Jonas, des Sohn Amithai, vielleicht bloß deswegen, weil von ihm außer dem Nahmen nichts bekannt war, und er daher ihm einen Charakter nach Belieben beylegen konnte. Die Hebräer waren halsstarrig und unbiegsam, und ließen sich weder durch Warnungen noch durch Strafen bessern: der Prophet also, der sie vorstellte, mußte mit einem Charakter belegt wer-

werden, der dem des Israelitischen Volks an Abscheulichkeit nichts nachgab. So wie daher bey dem Israelitischen Volk alle zu seiner Besserung eingeschlagenen Mittel fruchtlos waren, so waren auch die Fügungen Gottes nicht im Stande, Jona's hartes Herz zu mildern. Aus Stolz auf seine Nationalvorzüge sah Israel über alle Heiden weg, und wollte sie an seinem Glück nicht Antheil nehmen lassen; so weigert sich der Lehrer, den Antrag einer Sendung an die Heiden anzunehmen, und murrt, als Gott nicht Tod und Verderben über sie verhängt, und nach geschehener Besserung sie verschont. Endlich floß aus allem diesem die natürliche Folgerung, daß die Heiden bey guten, edeln Gesinnungen sich der Gnade des Jehova zu erfreuen haben, die der stolze Hebräer ihnen nicht zugestehen wollte.

Bey dieser Vorstellung fallen nicht nur alle oben genannten Schwierigkeiten weg; sie sind zugleich Bestätigung und Beweise für die vorgetragene Erklärung.

Zu wunderbar sind manche Umstände in der Geschichte Jonas für eine wirkliche Geschichte: aber wer fordert die größte historische Wahrscheinlichkeit in einer Fabel? Ihre Natur verträgt nicht bloß, sondern sie verlangt so gar Dichtungen zum Schmuck und zur Darstellung. In einer Fabel muß manches wunderbar seyn: daher läßt sie den Wunderbaum, den Wurm, den warmen Wind von Gott geschaffen werden, und alles durch seine unmittelbaren Wirkungen geschehen. Durfte sie nicht, um die Größe der Wohlthaten, womit Gott das Hebräische Volk auszeichnete, fühlbar zu machen, das Bild desselben, den Propheten, eine Zeit lang im Bauch eines Meerungeheuers erhalten? oder gegen das Ende der Erzählung in Einer Nacht den Wunderbaum zur Beschattung Jonas in die Höhe wachsen lassen? durfte nicht der Dichter seine Zeitbestimmungen mit runden Zahlen ausdrücken, und

Jonas drey Tage und drey Nächte in dem Meerungeheuer verborgen seyn lassen, und den Niniviten eine Frist von vierzig Tagen geben? War es nicht zur Absicht des Dichters, die Jüdische Nation zu beschämen, nothwendig, die Heiden vortheilhaft zu zeichnen; die heidnischen Reisegefährten Jonas auf dem Schiff um das Leben eines Menschen bekümmert, und die Niniviten auf den ersten Wink zur Besserung bereit und willig seyn zu lassen? Mußte nicht Jonas in seinem Betragen gegen sie stark abstechen? So sorglos, wie die Juden bey den Strafgerichten Gottes blieben, so schlummert auch Jonas bey dem Sturm, der das Schiff zu zertrümmern droht; wie jene hart und unempfindlich blieben, wenn auch ihre Besserung ihnen noch so nahe gelegt wurde, so blieb auch Jonas bis ans Ende unbiegsam. Endlich mußte er in einer Fabel alle Puncte der Geschichte nach allen kleinen Umständen ausführen, und konnte er nicht, selbst um des Wunderbaren willen, das zum Charakter der Fabel gehört, manches dunkel lassen? Die Fabel hebt sich wirklich mehr, daß die Neugierde noch fragen muß, ob Jonas im Meerungeheuer todt gewesen oder lebendig geblieben? worin die Sünde Ninive's und dagegen seine Besserung bestanden? u. s. w.

Ob übrigens der Verfasser dieser Erzählung ganz Original, oder Copie sey? und wenn er aus vorgefundenen Quellen geschöpft, wie er sich zu ihnen verhalte? wie viel er ihnen abgeborgt habe und was sein Eigenthum bleibe? — Dieses und was damit verwandt ist, läßt sich beym gänzlichen Mangel an sichern Quellen jetzt nicht mehr untersuchen. Es ist schon längst bemerkt worden, daß einige Schriftsteller des Alterthums uns ähnliche Phönicische Erzählungen aufbewahrt haben. So soll Herkules zur Vertheidigung der Tochter Laomedon's in den aufgesperrten Rachen des

Hundes des Neptun (des Carcharias, wie man glaubt) gesprungen seyn, und in dessen Bauch drey Tage lang herum gekämpft haben, und hierauf mit Verlust seiner Haare wieder lebendig daraus hervor gegangen seyn. Nach einer andern Erzählung soll die schöne Andromeda einem Meerungeheuer zu Jaffa Preis gegeben, aber vom Cepheus gerettet worden seyn. Ich mag aber nicht zwischen den zwey Meinungen entscheiden: ob diese Sagen aus der Erzählung von Jonas gebildet worden, oder ob der Verfasser derselben zu seiner Dichtung diese ihm bekannten Sagen genützt habe?

Aber dieß, dünkt mich, bleibt gewiß, daß das N. T. dieser Vorstellung von der Geschichte des Jonas nicht entgegen ist. War auch Jonas bloß nach einer moralischen Dichtung drey Tage und drey Nächte in dem Bauch eines Meerungeheuers: so konnte Christus doch darnach die Zeit seines Aufenthalts im Grabe messen n).

§. 578.

Verfasser und Genius des Buchs.

Nach der letztern Voraussetzung wäre also die Geschichte nicht von Jonas selbst nieder geschrieben. Und

n) Ich sehe, daß auch Herr Prof. **Niemeyer** in der Charakteristik der Bibel Th. V. eine moralische Dichtung annehmen möchte, die den Gedanken ausführen sollte: „wie viel anders denkt, beschließt, wünscht, „handelt der Mensch! wie anders Gott!“ Doch vermuthet er selbst, daß dieses nicht der einzige Zweck sey. Wirklich würde auch bey demselben nicht in die Augen fallen, warum die Heiden so recht geflissentlich auf einer schönen Seite gezeigt werden. Und wem es um vielfache Anwendung der Erzählung zu thun ist, der kann allerdings auch obigen Satz aus ihr ziehen.

darauf führen auch noch andre Umstände, die ich schon oben bey einer andern Gelegenheit ausgeführt habe. Nirgends erzählt Jonas von sich in der ersten Person: nur in der Hymne, die der Verfasser des Buchs ihm in den Mund legt, konnte dieß nicht vermieden werden; überall sind Spuren einer Sprache, wie sie nicht zu Jerobeam's des Zweyten Zeit üblich gewesen seyn kann (§. 576. n. 1. 2); endlich wird von Ninive (Jon. III, 2) gesprochen, als wäre die Erzählung nach seiner Zertrümmerung abgefaßt: „Ninive war (היתה) „eine große Stadt."

Die Sprache des Buchs wechselt nach der Verschiedenheit des Gegenstands. Die Erzählung ist in tiefer Prosa geschrieben; hingegen die Hymne im zweyten Kapitel hat etwas Feyerliches: doch ist sie nicht sehr originell. Die Ausdrücke und Vorstellungen sind, wie in spätern Zeiten nicht ungewöhnlich war, größten Theils aus den schönsten Liedern in den Psalmen zusammen gelesen, und als einzelne Perlen auf Eine Schnur gereiht (Jon. II, 4; Ps. XLII, 8; Jon. II, 5 vergl. Ps. XXXII, 23 und Jes. XXXVIII, 11; V. 6 vergl. Ps. XVIII, 5; LXIX, 2 u. s. w.).

Nächst dem zeichnet sich der Verfasser durch manches Eigene und Charakteristische aus, das sich tief in die wenigen Seiten seiner Erzählung eingedrückt hat. Er spricht noch in allen den kleinen Ideen von Gott, welche die unaufgeklärte älteste Welt, und der unaufgeklärte Theil der etwas jüngern hatte (und in einer Dichtung dienten sie auch zur Zeit besserer Kenntnisse zum schönsten Schmuck). Er denkt sich den Jehova noch als den Schutzgott eines kleinen Landes, vor dem man fliehen kann (Jon. I, 3. 4 מלפני יהוה; II, 5 נגרשתי מנגד עיניך ꝛc.) o); nach ihm wirkt Gott alles unmit-

o) Noch immer weiß ich nicht anders zu urtheilen; und diese

unmittelbar, was werden soll; er schafft den Fisch, den Wunderbaum, den Wurm und Ostwind (Jon. II, 1; IV, 6. 7. 8). Er hat gewisse Lieblingswörter, auf die er immer zurück kommt (ריקן Jonas II, 1; IV, 6. 7. 8; הטיל I, 4. 5. 12. 15); er liebt die Wiederhohlung des Nennworts, dessen Zeitwort er gebraucht hat (וירע רעה גדלה ירא יראה גדלה Jonas I, 10. 16; Jonas IV, 1; וישמח שמחה גדלה Jonas IV, 6); er liebt das Präfixum ש für אֲשֶׁר, und die Ausdrücke באשר למי Jon. I, 8; בשלמי I, 7; שלי I, 12; שבן IV, 10. Ihm ist auch der Ausdruck בן לילה eigen (IV, 10) u. s. w.

diese Kinderbegriffe schaden dem Ansehen des Buchs so wenig, daß ich das Interesse derer nicht absehen kann, welche sie daraus weg disputiren wollen. Wenn man auch mit Hrn. Piper am angef. O. S. 8 annehmen wollte, daß Jonas nicht könne geglaubt haben, er werde außer Palästina vor der Schutzgottheit desselben, dem Jehova, sicher seyn, weil er ihn im neunten V. den Schöpfer des Meers und des festen Landes genannt habe; und daß vor Jehova weg fliehen eigentlich bedeute, von seinem Tempel weg fliehen, und sich weigern, sein Bothe zu seyn (welches ich nicht einmahl so gerade hin zugeben kann): was wird dabey gewonnen? Jonas soll ja dabey voraus gesetzt haben, daß außer Palästina die prophetischen Gaben aufhörten, und ihm weiter keine Sendung übertragen werden könne. Liegt denn nicht auch bey dieser Vorstellung der kleine Begriff von Gott, als einer eingeschränkten Schutzgottheit zu Grund, die nur in Palästina prophetische Gaben ertheilen, d. i. auf einen Menschen wirken könne: was wird nun (ich frage nochmahls) gewonnen, wenn wir übersetzen: er floh nach Tarschisch, um nicht Gesandter Gottes werden zu müssen? Und kommen nicht auch in der Geschichte der Patriarchen neben der Vorstellung, daß Jehova Schöpfer der Welt sey, dieselben Kinderbegriffe vor?

§. 579.

Geschichte des Buchs.

Die Geschichte des Buchs bis auf die Sammlung des Kanons ist verloren. Damahls ward Jonas mit auf die Rolle der kleinen Propheten geschrieben: denn so weit man in der Geschichte des Kanons rückwärts gehen kann, ist Jonas immer ein Theil desselben. Tobias (XIV, 4) gedenkt des Jonas als προφητης περι Νινευη; das Neue Testament macht mehrmahls Gebrauch von ihm (Matth. XII, 40; XVI, 4; Luk. XI, 41); Philo erwähnt zwar seiner nicht nahmentlich; aber er rechnete ihn ohne Zweifel doch unter seine heiligen Nationalschriften (§. 33. 2); Josephus nennt ihn nahmentlich (§. 46), und die übrigen, die Nachrichten vom Kanon der Juden geben, Melito, Origenes, Hieronymus und der Talmud, schließen ihn aus der Zahl der zwölf kleinen Propheten gewiß nicht aus (§. 51. 53. 54. 55).

Micha.

§. 580.

Person und Zeitalter.

Micha blühete nach der Ueberschrift seines Buchs unter den Königen Jotham, Ahas und Hiskias (Micha I, 1), zur Zeit des Propheten Jesaias a); nur trat er, da Jesaias schon unter Usias zu weissagen angefangen haben soll, etwas später öffentlich auf. Und diese Angabe seines Zeitalters wird durch den Gegenstand seiner Orakel, und durch die ältere Sage unter den Juden so stark bestätiget, daß sie sich nicht wohl bezwei-

a) Also lebte er in einer ganz andern Zeit als Micha, der Sohn Jimla, der mehr als hundert Jahre früher blühte 1 Könige XXII, 8.

zweifeln läßt. Micha eifert gegen Abgötterey und Unterdrückungen der Großen, die beyde Staaten zerrütteten. Und wem ist unbekannt, daß der Götzendienst im Staat Israel seit seinem Ursprung nie ausging, und daß im Reich Juda Jotham die Höhen nicht abschaffte (2 Könige XV, 35); und unter Ahas der Götzendienst die wahre Verehrung Jehova's fast gänzlich verschlungen hatte (2 Chron. XXVIII), und daß sich damahls beyde Staaten in solchen Zerrüttungen befanden, von denen Unterdrückungen und Tyranney eine nothwendige Folge seyn mußten? Im Reiche Israel z. B. schwang sich Pekah durch einen Königsmord auf den Thron, und ward wieder von seinem Nachfolger Hoseas ermordet: und ein Staat, in dem der neue König immer der Mörder seines Vorfahren ist, muß auch der Schauplatz von Tyranneyen gegen einzelne Glieder desselben seyn. Auch konnte das andre Reich, in dem ein Ahas herrschte, nicht wohl von diesem Fehler frey seyn. Endlich ging noch gegen das Ende des Hebräischen Staats die Sage, daß Micha in diesen Zeiten geblühet habe. Nähmlich, die Zeitgenossen des Propheten Jeremias führen ein Orakel desselben an, und setzen ihn dabey in die Zeiten des Hiskias (Jerem. XXVI, 18): nicht, als ob sie seine Blüthe bloß auf die Regierung dieses Königs einschränkten; sondern weil sie unter andern auch mit in seine Regierung fiel. Wenigstens muß Micha die Orakel, welche wir noch unter seinem Nahmen haben, vor der Reforme, die Hiskias mit dem Jüdischen Gottesdienst in seinem vierzehnten Regierungsjahr vornehmen ließ, bekannt gemacht haben, weil er nach derselben schwerlich mit seinen jetzigen Ausdrücken gegen die Abgötterey in Juda würde geeifert haben b).

Sein

b) Die ihn ehedem zu einem Zeitgenossen der Könige Ahab

Sein Geburtsort war Mareschet, eine Stadt im Stamm Juda, an der Gränze der Philister, die zu Hieronymus Zeiten noch in einem Dorf übrig war c).

§. 581.

Orakel desselben.

Drey Volksreden haben wir noch von ihm, deren Inhalt und Ursprung die Sitten, Gewohnheiten und Unarten seines Zeitalters aufklären. Er spricht gegen Abgötter und Unterdrücker und gegen Verführer des Volks, die sich für Propheten ausgaben: mannigfaltiger ist die Reihe der Gegenstände nicht, die er bearbeitete. Die Strafe, welche er diesen Ausschweifungen drohet, ist Verwüstung des Landes und Exil: aber er endiget keine Strafrede, ohne vorher die schönern Aussichten der Zukunft nach der Rückkehr ins Vaterland dargelegt zu haben.

Alle drey Reden sind an die beyden Staaten, Israel und Juda, zugleich gerichtet (Micha I, 5; III, 1. 8.

Ahab und Josaphat gemacht haben, gründeten sich auf die schwache Stütze einer Nahmensähnlichkeit 1 Könige XXII, 8. Könnte die bloße Nahmensähnlichkeit etwas beweisen, so könnte man ja auch mit gleichem Recht auf andre Männer dieses Nahmens, deren die Bibel gedenkt, rathen: z. B. auf den Micha 2 Chronik XXXIV, 20 oder 2 Könige XXII, 12 u. s. w.

c) *Hieronymus* in prologo in Micham sagt von Mareschet: qui usque hodie juxta Eleutheropolim urbem Palaestinae haud grandis est viculus. *Eusebius* in locis hebraicis setzt es in tribum Judae, cujus nunc tantummodo sunt ruinae, in secundo lapide Eleutheropoleos. Wer ehedem unsern Micha für einen Ephraimiten hielt, beging einen groben Irrthum.

1. 8. 9); auf beyde passen auch die Schilderungen, die er von ihnen gibt. Abgötterey war damahls das herrschende Laster in beyden Staaten (§. 580); im Staat Israel waren ewige Thronrevolutionen, und im Staat Juda unter Ahas innerliche Zerrüttungen, und beydes mußte Tyranney zur Folge haben. Das Reich Israel hielt beständig Wahrsager und Phantasten im Sold (1 Könige XXII, 1 ff. vergl. Amos VII, 12-15); und vielleicht sind auch im Reich Juda zur Zeit des Propheten Gaukler und Wahrsager aufgestanden: wenigstens konnten sie daselbst unter dem abgöttischen Ahas leicht Eingang finden. So entspricht also der Zustand der beyden Staaten Zug für Zug dem Gemählde, welches Micha davon entwirft.

Die erste Rede (Micha I. II) fängt mit Drohungen gegen beyde Staaten ihrer Abgötterey halber an, und wirft die Hauptstädte derselben, das Bild von ihnen, in Trümmer. Sodann verbreitet sich der Strafredner über andre Unarten seiner Zeit, über Unterdrückungen und Verführungen des Volks durch Wahrsager, und knüpft an die schauerhaften Scenen der Strafe durch Verbannung aus dem Vaterland, die frohe Aussicht der Wiederkehr (Micha II, 12. 13). Eben daher kann das zweyte Kapitel vom ersten nicht getrennt werden: jenes droht nur erst, dieses verheißt, und ohne Verheissung würde der Rede die Vollendung fehlen, da jede prophetische Rede, die mit Drohungen anfängt, erst durch eine angehängte Verheissung ihre Rundung erhält. Endlich kehrt erst der Eingang, mit dem Micha alle seine Reden anzufangen scheint, das שמעו, oder die Aufforderung, seinen Vortrag anzuhören, mit dem Anfang des dritten Kapitels zurück, und das dritte Kapitel wird durch eine neue Ueberschrift, als ein neues, vom vorhergehenden abgesondertes Stück, deutlich genug bezeichnet.

Die

Die zweyte Rede besteht aus drey Kapiteln (Micha III-V). Vor dem Anfang des sechsten Kapitels kommt der Eingang, mit dem Micha zur Anhörung seiner Reden auffordert (שמעו) nicht wieder vor; in den genannten Kapiteln liegt ein Ganzes nach einem vollkommenen Umriß; der Staat geht zur Strafe für die Unterdrückungen, und das Gehör, das falsche Wahrsager finden, in Trümmer; aber aus seinen Ruinen steigt in der Folge der Zeit ein neues Reich Gottes hervor, dem an Glanz und Macht nichts zu vergleichen ist.

Die dritte und letzte Rede hebt beym sechsten Kapitel mit dem Eingang, der dem Micha gewöhnlich ist, an, und schließt sich mit dem Buch selbst (Kap. VI. VII). Abgötterey und äußerst verdorbener Zustand des Volks machen seiner Nationalwürde, seinem Tempel und Staat ein Ende: und der Prophet wendet sein erschrockenes Auge zu Gott. Es erscheinen ihm Aussichten in bessere Zeiten, und sein Trauerton geht schnell in Freude und Wonne über.

So winden sich alle drey Reden des Micha auf gleiche Weise ab; alle sind Stücke verwandten Inhalts; alle ein vollendetes schönes Ganzes, in Vorbereitung und Ausführung, in Anfang und Ende.

§. 582.

Genius des Dichters.

Nur ein ungeübter oder unaufmerksamer Leser der Propheten wird die eigne Form übersehen, nach der Micha bildet und seine Vorstellungen rundet. Ueberall erscheint er als Dichter, der mit einem Jesaias um den Rang, in Darstellung, in Feinheit des Umrisses und in Erhabenheit streiten kann. Es ist schwer, davon Beyspiele anzuführen, weil jede Zeile desselben zum

Bey-

Beyspiel dienen kann. Wie majestätisch ist nach ihm Gottes Ankunft auf der Erde (Kap. I, 3. 4), und dabey wie neu in Darstellung! Nicht bloß Berge zerrinnen vor ihm, wie Wachs vorm Feuer (ein altes, gemeines Bild); auch Thäler zerreissen, wie vom Wasser, das von Felsen stürzt; der Tempelberg ist verwüstet, und Buschwerk staudet auf ihm wild umher (Kap. III, 12); aber getrost; der mäßige Hügel soll herrlicher erscheinen: und vor der Phantasie des Propheten steigt ein Tempelberg auf, gegründet auf die Berge der Erde (Kap. IV, 1 f.) — gabs ein höheres, herrlicheres Bild für die hohe, herrliche Idee des Dichters? Kein Sieger soll zur Zeit des neuen Glücks das Volk mehr treten; es tritt die Nationen mit Herrschersmacht: und die Phantasie des Dichters bewaffnet es mit Hörnern von Eisen und mit Hufen von Erz (Kap. IV, 13). — Doch was versuche ichs, die hohen Dichtungen einzeln vorzuführen, um ihre Stärke und Erhabenheit fühlbar zu machen? Wer sie an Ort und Stelle nicht fühlt, für den sind auch schwächende Vorführungen nicht.

Aber neben dem Verdienst der Stärke und Erhabenheit haben die Bilder, Dichtungen und Einkleidungen des Propheten noch ein andres, eben so großes, den Vorzug des feinsten Umrisses und der schönsten Vollendung. Auch hier muß ich wieder auf den ganzen Propheten verweisen, weil jedes Bild und jede Vorstellung sich gleich fein rundet und abwindet. Wie vollendet ist nicht (um nur meinen Gedanken mit einem Beyspiel zu erläutern) die Darstellung der Idee: „bring dein Schutzvolk wieder in sein Vaterland zurück „(Kap. VII, 14).“ Das Volk ist nach einem gewöhnlichen Ausdruck eine Heerde Gottes; und sein Vaterland, des gewählten Bildes halber, Karmel, Basan und Gilead, wo die schönsten Triften waren; und das

Land

Land des Exiliums ein wilder Wald, in dem sich die arme Heerde verirret hat.

Eben so wenig mag ich über die unerschöpfliche Dichtungsgabe des Propheten ein Wort verlieren. Seine Ideen liegen alle in einem engen Kreis beysammen; und wie selten kehrt er in denselben Bilderkreis zurück? und wenn es ja unvermeidlich war: wie neu und verjüngt und umgeschaffen geht das wiederkehrende Bild aus seiner Hand hervor! Dreymahl z. B. mußten die seligen Zeiten der Wiederherstellung und Rückkunft ins Vaterland geschildert werden: und jedes Mahl ist die Darstellung derselben Zug für Zug neu. Das erste Mahl ist sie ganz kurz (Kap. II, 12. 13); das andre Mahl fängt sie mit einer erhabenen Dichtung an (Kap. IV, 1-8), und läßt sich zwar bald darauf durch einige Seufzer über die traurige Zerstörung, die vor ihnen hergehn wird (IV, 9-12), unterbrechen, aber bloß, um noch erhabener zurück zu kehren (IV, 13; V). Zweymahl mußte daher in diesem Abschnitte die Wiederkehr der alten Herrschaft beschrieben werden; und beyde Mahle ist Gang, Einkleidung und Ausdruck neu (Kap. IV, 8 vergl. V, 1 f.). Und so wie diese Zeichnung der saturnalischen Welt nach dem Exil für jeden, auch ohne allen Nationalantheil, groß, stark und erhaben ist: so ist die, womit sich die letzte Rede schließt, in hohem Grade triumphirend, lieblich und schmelzend, und nach einer ganz neuen Form gearbeitet (Kap. VII, 10-20).

Nächst dem sind die meisten Vorstellungen des Micha specieller als die andrer Propheten. So hatten z. B. schon andre Dichter vor ihm dem Hebräischen Staat nach dem Untergang eine Wiederherstellung geweissagt, und ihm Könige aus Davids Haus gegeben (s. z. B. Hos. III, 5). Micha aber bleibt nicht bey einer so allgemeinen Darstellung stehen; er bringt das

Reich

Reich nach Bethlehem Ephrata, dem alten königlichen Stammhaus, zurück (Micha V, 1 ff.).

Endlich zeichnet sich auch Micha durch häufigen Gebrauch von Wortspielen aus. Bald wählt er seine Worte so, daß sie im Schall auf einander anspielen (Kap. I, 10 בבית לעפרה עפר התגולל; oder Kap. I, 15 עוד הירש אביא לך יושבת מרשה; Kap. I, 14 בתי אכזיב לאסוב למלכי ישראל; Kap. IV, 14 בשבט יכו את שפט; VII, 4 u. s. w.; bald so, daß dieselben Worte in verschiedenen Bedeutungen einander entgegen stehen; dort geht er auf eigentliche Paronomasien, und hier auf eine Art von Antithesen aus. Beyspiele von den Wortspielen letztrer Art sind: Kap. II, 6 אל תטיפו יטיפון; IV, 14 התגודדי בת גדוד; Kap. VI, 1 ist ריב את ההרים, das הרים für Abgötterey gebraucht; und im folgenden Vers wird in einer Art von Antithese הרים, ohne den Nebenbegriff der Abgötterey, jenem entgegen gestellt. Jene Paronomasien sind selten in unsern abendländischen Sprachen erträglich, und beleidigen daher häufig den guten Geschmack; und diese Antithesen sind spielende Wendungen, die gleichfalls bey einem häufigen Gebrauch dem guten Geschmack anstößig sind. Doch müssen wir dabey dem Micha zu gut kommen lassen, daß die Poesie des Morgenlands in solchen Paronomasien lebt, und sie zu den Blumen derselben gehören d). Und da Micha zu solchen Antithesen mit Bedächtigkeit und Maß zurück kehrt; so mußte ihr Gebrauch von desto größrer Wirkung für seine ersten Leser seyn.

§. 583.

d) Hierüber, so wie über die übrigen Eigenheiten der Hebräischen Poesie, hat der vortreffliche Verfasser des Geistes der Hebräischen Poesie (Th. II. S. 290 ff.) die treffendsten Erläuterungen gegeben.

§. 583.

Geschichte des Buchs.

Daraus, daß alle drey Orakel des Propheten an die beyden Reiche, Israel und Juda, gerichtet sind, kann man wahrscheinlich vermuthen, daß Micha sie vielleicht nicht öffentlich declamirt, sondern bloß schriftlich abgefaßt habe, um sie in beyden Reichen in Abschriften circuliren zu lassen. Oder, hätte er sie im Staat Juda öffentlich gehalten, so hat er sie doch ohne Zweifel in einer Abschrift dem Reich Israel mitgetheilt, wofern man anders nicht annehmen will, daß er seine Orakel bloß schriftlich aufgesetzt und nie öffentlich declamirt habe; oder daß die Schicksale, die er vom Reich Israel mit einfließen läßt, für den Staat Juda ein Unterpfand werden sollten, daß auch die ihm bekannt gemachten Drohungen und Verheissungen eben so gewiß in Erfüllung gehen würden, als die Zerstörung des Israelitischen Staats bald darauf erfolgte.

Dem sey, wie ihm wolle, so stand doch Micha zu seiner Zeit und nach derselben in großem Ansehen.

Im Jeremias machen die Aeltesten des Volks von einem Orakel des Micha (Jerem. XXVI, 18 vergl. Micha III, 12) mit Beysetzung seines Nahmens und deutlicher Anerkennung eines hohen Ansehens (Jerem. XXVI, 19) Gebrauch.

Nach dem Babylonischen Exil ward Micha auf die Rolle der kleinen Propheten gesetzt, und immer als ein Theil des Kanons betrachtet. Das N. T. bedient sich seiner Orakel in mehreren Stellen auf verschiedene Weise (Matth. II, 5. 6; Joh. VII, 42 vergl. Micha V, 1; Matth. X, 35. 36 vergl. Micha VII, 6; Ephes. II, 14 vergl. Micha V, 4 ꝛc.), und Philo, Josephus Melito, und Origenes, wie Hieronymus und der Talmud,

mud, schließen ihn gewiß nicht von der Zahl der zwölf kleinen Propheten aus (§. 33. 50. 51. 53. 54. 55. 56).

Nahum.

§. 584.

Zeitalter des Propheten.

Alle Künste, das Zeitalter Nahum's genau, nach der Regierung des Assyrischen Monarchen, unter dem er geblühet hat, und zur Befriedigung kritischer Forscher zu bestimmen, sind vergebens. Denn seiner wird nirgends erwähnt; er selbst gibt nirgends in dem kleinen Buch, das wir von ihm haben, einen bestimmten Wink von seinem Zeitalter; wir müssen uns daher bloß an allgemeine Winke seines Orakels halten, und da stehen bleiben, wohin uns diese führen.

Nach diesen lebte und blühte Nahum, als sich die Assyrier schon als Feinde Jehova's, das ist, als Feinde der Hebräer in Palästina betragen hatten (Kap. I, 9. 11); als es schon um den Glanz der beyden Staaten, Israel und Juda, geschehen war (Kap. II, 3); als sich Diospolis oder Theben in Aegypten, des Beystandes der Aethiopier oder Cuschiten unerachtet, einem auswärtigen Eroberer hatte ergeben müssen (Kap. III, 8). Dieß sind die einzigen sichern Sätze, die sich aus dem Propheten selbst zur Bestimmung seines Zeitalters ziehen lassen; und was die Ausleger sonst noch zu dieser Absicht in ihm finden a), das ist eingebildet und erträumt, oder Folge einer ganz undichterischen Behandlung seiner Weissagung.

a) Z. B. kann man *Jo. Gottlieb Kalinsky* in vaticinia Chabakuki et Nahumi p. 231 f. nachlesen.

Nun ist zwar der Zeitpunct nicht schwer zu finden, in dem sich die genannten Staaten in dem Zustand fanden, welchen Nahum voraus setzt: nur gelangen wir dadurch noch zu keiner genauen Bestimmung seines Zeitalters; wir können daraus nur im Allgemeinen den Zeitpunct festsetzen, in dem Nahum noch nicht kann geblüht und geweissagt haben.

Die erste, aber sehr entfernte, Verbindung des Assyrischen Staats mit Palästina fällt in die Zeiten Davids und seinen Krieg mit dem Könige von Nesibis; die Aramäer von Beth-Rechob oder Adjabene schicken dem Könige von Nesibis Hülfstruppen gegen den furchtbaren Eroberer, David, zu (2 Sam. VI, 10) b). Noch gab es aber kein Assyrisches Kaiserthum; sondern nur ein Reich von Adjabene; noch keine weltberühmten Assyrier, sondern bloß Aramäer von Beth-Rechob. Noch konnte man die Assyrier nicht unter die Feinde Jehova's setzen.

Mittlerweile wuchs ein Assyrisches Kaiserthum der Geschichte unbemerkt heran: und nun nimmt auch das Verkehr und eine engere Verbindung zwischen Assyrien und Palästina, zum größten Nachtheil der beyden Reiche Israel und Juda, seinen Anfang. Phul ist der erste Assyrische Monarch, der in den Hebräischen Geschichtbüchern genannt wird; und Tiglat-Pilesar und seine nächsten Nachfolger sind in die Vorfälle der beyden Staaten verwickelt; das Reich Israel wurde von den Assyriern zerstört und eines großen Theils seiner Einwohner beraubt; und Juda muß dem Assyrischen Monarchen Tribut bezahlen. Hier ist der Verlust des Glanzes der beyden Staaten, dessen Nahum gedenkt (Kap.

b) S. *Michaelis* historia belli Nesibeni p. 95 ff. und dessen Spicilegium geogr. Hebr. exterae V. I. p. 243.

(Kap. II, 3); hier das feindliche Betragen der Assyrier gegen Jehova, das der Prophet als Ursache der Katastrophe angibt, die Ninive einst treffen soll (Kap. I, 9. 11).

Ungewisser ist die Zeit der Eroberung von Diospolis oder Theben in Aegypten. Doch kann man sie, ohne albern zu muthmaßen, mit ziemlicher Gewißheit in die Zeit vor dem Anfang der Regierung Hiskias setzen.

Einer von den Assyrischen Monarchen, den die Bibel Sargon nennt, dringt zu Jesaias Zeit — man weiß nicht in welchem Jahr? — nach Aegypten vor; erobert Aschdod, den Schlüssel zu Afrika, und führt drey Jahre lang einen glücklichen Krieg gegen die Aegyptier und die mit ihnen verbundenen Aethiopier oder Cuschiten (Jes. XX). Die Geschichte schweigt von dem Detail der Begebenheiten, die während dieses Kriegs in Aegypten vorfielen; ihre Nachrichten reichen auch nicht zu einer genauen Zeitbestimmung desselben hin. Doch muß er vor der Regierung Hiskias geführt, und in demselben die Einnahme von Theben vorgefallen seyn, deren Nahum gedenkt (III, 8).

Denn seit dem Antritt der Regierung des Hiskias war das Ansehen der Assyrier in Palästina und folglich ihre Macht in jenen Gegenden, man weiß nicht durch welche Vorfälle, gesunken. Hiskias wirft das Assyrische Joch, das seine Vorfahren seit Ahas Zeiten getragen hatten, ab, und erklärt sich für frey; und vierzehn Jahre vergehen, bis die Assyrier unter Sanherib versuchen, den Hiskias mit Gewalt der Waffen zu seinen Pflichten zurück zu zwingen. Auch Aegypten war um diese Zeit von der Assyrischen Oberherrschaft frey. Denn der Kriegszug Sanherib's, auf dem Hiskias nach einer vierzehnjährigen Empörung nur im Vorbeygehen wieder zum Gehorsam zurück gebracht werden

sollte, war eigentlich, wie Herodot berichtet c), gegen Aegypten gerichtet, wo damahls der Pfaffe Sethos herrschte. Weder auf diesem Feldzug, noch nach demselben, bis auf den Untergang des Staats, wurden die Waffen der Assyrier gegen Aegypten durch Glück begünstiget. Sollten also die Assyrier die Eroberer von Diospolis oder Theben gewesen seyn, so müßte sie in dem Krieg vorgefallen seyn, der von ihnen vor Hiskias drey Jahre lang mit großem Glück gegen Aegypten geführt worden ist.

Und dieß scheint wirklich der Fall zu seyn. Der Cuschite Sabako, der einmahl Aegypten eroberte, war es nicht, auf dessen Eroberung von Theben von Nahum angespielt wird; denn nach Nahum waren damahls die Cuschiten Freunde und Bundesgenossen der Thebaner; und weder die Aegyptische Geschichte, noch die Absicht des Propheten erlaubt, an andere, als an Assyrische Eroberer, zu denken. Außer dem Sabako, wurde in dieser alten Zeit Aegypten bloß noch von Assyriern bezwungen; in keinem andern Krieg, der für die Aegyptier unglücklich ausgefallen wäre, finden wir sie mit den Cuschiten oder Aethiopiern verbunden, als in dem mit den Assyriern, dessen Jesaias gedenkt. Und Diospolis soll ja nach dem Nahum, als es erobert wurde, von Aegyptiern und Cuschäern gemeinschaftlich vertheidiget worden seyn. Auch scheint die Absicht des Propheten, die er durch die Anführung der Bezwingung von Diospolis zu erreichen sucht, beynahe zu fordern, daß Assyrier damahls die Eroberer gewesen. Er wollte das mächtige Ninive durch ein Beyspiel aus der Geschichte belehren, daß auch die Macht eine Stadt nicht vor Untergang sichere, und wählt dazu das mächtige, weltberühmte Theben. Wie mächtig mußte der Ein-

c) *Herodot.* II. c. 141.

Eindruck dieses Beyspiels seyn, wenn selbst die Assyrier, welche belehrt werden sollten, die Zeugen und Zerstörer der Macht von Theben gewesen waren!

Nur den Assyrischen Kaiser, Sargon, der diesen Krieg mit Aegypten führte, können wir weder mit völliger Gewißheit unter den Nahmen der Assyrischen Monarchen, die in unsern Geschichtbüchern aus den Alten gesammelt sind, wieder finden, noch können wir die Jahre, in die er fiel, bestimmen. Tartan, der zur Zeit dieses dreyjährigen Kriegs Assyrischer Heerführer war (Jes. XX, 1), wird auch unter Sanherib's Heerführern gefunden 2 Könige XVIII, 17), es könnte also Sanherib (in den ersten Jahren seiner Regierung) der glückliche Eroberer, und Sargon einer von den sieben Nahmen gewesen seyn, die er geführt haben soll d). Aber Sanherib könnte auch den Heerführer Tartan sammt der Armee und dem Reich von Salmanassar geerbt, und Salmanassar Aegypten bekriegt und Theben erobert haben. Oder es könnte auch zwischen Salmanassar und Sanherib ein König Sargon geherrscht, und den beschriebenen glücklichen Krieg mit Aegypten geführt haben; nur hätte in diesem Fall Tartan sowohl unter diesem als unter seinem Nachfolger Sanherib als Feldherr gedient. — Bey so wenigen Bruchstücken von der Assyrischen Geschichte, die unsre Zeiten erreicht haben, müssen wir uns hierbey gezwungen beruhigen.

Und dieses können wir wenigstens hier um desto mehr, da wir doch nicht das Zeitalter Nahum's genau würden bestimmen können, gesetzt auch, daß wir die Zeit der Einnahme von Diospolis so gar dem Jahre nach festsetzen könnten. Es ergibt sich nur daraus, wann er noch nicht kann gelebt haben; nicht von die-

d) Nach *Hieronymus* in comment. ad Jes. XX, 1.

sem Krieg mit Aegypten; also zwischen Sargon und Chyniladan (es mag nun Sargon Salmanassar, oder Sanherib, oder ein von beyden verschiedener Assyrischer Monarch gewesen seyn); nicht vor Jesaias, zu dessen Zeit Theben erobert wurde, und, wie ich zum voraus hinzu setzen kann, den Nahum hie und da vor Augen gehabt hat. Genauer wird niemand seinen Auftritt als Prophet bestimmen können, wer sich nicht in die willkührlichsten Vermuthungen verlieren will.

§. 585.

Vaterland desselben.

Ja so gar sein Vaterland wage ich nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Zwar scheint er uns darüber selbst zu belehren, da er Elkosch als seinen Geburtsort angibt (Kap. I. 1), und die bisherigen Ausleger sind darin einverstanden, daß dieß Elkosch, ein ehemahliger Flecken in Galiläa, sey, den Hieronymus noch in seinen Trümmern gesehen hat e). Aber ihnen war wohl unbekannt, daß man auch ein Elkosch in Assyrien finde f); und daß dort die allgemeine Sage gehe, daß Nahum daselbst geboren sey. Und wollte man auch auf diese Ueberlieferung so wenig bauen, als ich aus seinem Grabmahl, das bey dem Assyrischen Alkus noch jetzt

e) *Hieronymus:* „Quidam putant, Helkeseum patrem esse Nahum, et secundum hebraeam traditionem etiam ipsum prophetam fuisse; cum Helkesei usque hodie in Galilaea viculus sit, parvus quidem, et vix ruinis veterum aedificiorum indicans vestigia, sed tamen notus Judaeis et mihi quoque a circumducente monstratus."

f) *Assemani* Bibl. Orient. T. I. p. 525. Noch bis jetzt ist ein Flecken Alkus nicht weit von Mosul, und zwar, wie es scheint, disseits des Tigris.

jetzt gezeigt und von Juden und Christen verehret wird, beweisen möchte, daß Nahum wirklich an der Stelle seines Grabmahls begraben worden: so ist doch so vollkommene Uebereinkunft des Nahmens da, und der Gegenstand seiner Weissagung, Ninive, seiner Geburt in einem Assyrischen Orte so angemessen, daß ich immer einen gewissen Hang bey mir fühle, sein Vaterland in Assyrien zu suchen.

Es mag nun aber Nahum geboren seyn, oder gelebt haben, wo er will; so war er ein geborner Hebräer; nur stammte er, falls Assyrien sein Vaterland war, ohne Zweifel von Aeltern ab, die entweder selbst, oder deren Vorfahren doch aus dem Reiche Israel nach Assyrien als Colonisten verpflanzt worden waren. Denn er verräth überall eine vertraute Bekanntschaft mit den übrigen Dichtern und Propheten der Hebräer; und tritt daher beständig in ihre Welt und in ihren Bilderkreis. Ihm trauert, wie jenen, Basan und Karmel und Libanon, wenn Gott Gericht hält (s. Nah. II, 4 vergl. Amos I, 3 u. s. w.); ihm, wie andern, ist Verkehr mit andern Nationen Buhlerey (Nah. III, 4 vergl. Jes. XXIII, 15-17); nach ihm wird dem Staat, der untergeht, ein Taumelbecher gereicht (Nah. III, 11 vergl. Habak. II, 15; Obad. 16 ꝛc.); nach ihm wird die Nation, die gedemüthiget wird, wie eine Buhlerinn mit entblößten Schamtheilen zur Schau gestellt (Nah. III, 5 vergl. Jes. XLVII, 2. 3; Habak. II, 15; Jerem. XIII, 26; Ezech. XVI, 37); und dieselbe Harmonie trifft sich noch in vielen andern Vorstellungen (s. z. B. Nah. I, 3 נקה vergl. Joel IV, 21; Nah. II, 11 מארור vergl. Joel II, 6; Nah. I, 8 שטף vergl. Ps. XXXII, 6; Nah. II, 1 רגלי מבשר vergl. Jes. LII, 7 ꝛc. ꝛc.). Auch im Ausdruck ist das Band, das Nahum an die übrigen Hebräischen Dichter und Propheten knüpfet, viel zu fest zusammen gezogen, als der Fall seyn würde,

wenn er von ihnen ganz unabhängig, ohne sie gelesen zu haben, geschrieben hätte. Nur ist dieses Stück seiner Verbindung mit ihnen von der Art, daß es sich mehr durch ein Gefühl aufdringt, als es sich deutlich aus einander setzen läßt; es liegt nicht so sehr im Gebrauch einzelner Worte, als in der Zusammensetzung derselben, der Schattirung, die sie geben, und in dem Geist des Ausdrucks, der sich aber eben so wenig, als der des Menschen, skeletiren läßt.

§. 586.

Inhalt seines Buchs.

Wenn man den Propheten von seinem Dichtergewand entkleidet, so bleibt schwerlich mehr übrig, als die Darstellung des Satzes: Jehova ist ein gerechter Richter der Welt, und wird an Ninive die Härte ahnden, mit der es sein Volk behandelt hat. Aber seine Einbildungskraft arbeitet, um ihn recht mannigfaltig und stets neu, in Bildern, Farben und Wendungen vorzutragen.

Und trieft mich mein Urtheil nicht, so ist der ganze Nahum nur Ein Ganzes, nur Ein Gedicht, das sich seinem Zweck und Gegenstand nach in zwey Theile von selbst zerlegt. Von der Beschreibung der Gerechtigkeit des Jehova geht es aus (Kap. I); und aus derselben ergibt sich dann die Folge, daß er auch Ahndung über Ninive, die Bedrängerinn seines Volks, verhängen wird (Kap. II. III). Von dem gewissen Vorgefühl dieser Ahndung entzündet sich das Feuer seiner Einbildungskraft, und ergießt sich in eine Schilderung des Untergangs selbst, der vor ihr liegt. Wer also dem Dichter folgen will, darf nicht durch eine kalte rhetorische Disposition den Schwung seiner Einbildungskraft tödten; er muß mit ihm glühen; und dann wird ihn

nichts

nichts mehr befremden. Was der Rhetorik Unordnung heißt, ist da Ordnung; wo der Dialektiker über Verwirrung klagt, da ist hoher Schwung der Begeisterung; ein Kampf der Phantasie mit Worten und Bildern und Vorstellungen zerreißt die Fesseln einer kalten Disposition und der Geschichte. Rückkehr zu einer schon gezeichneten Situation ist ihr gewöhnlich und fast nothwendig; aber dabey wird sie immer, wo nicht kühner, doch eben so neu einher treten, als käme sie nicht in einen Kreis zurück, den sie schon einmahl verlassen hat; sie denkt und sieht und empfindet alles, nicht nach einer, sondern nach mehreren möglichen Seiten, und wenn sie in ihrer Schilderung mit sich selbst im Widerspruch zu seyn scheint, so ist sie es nur vor dem Richterstuhl des kalten Grammatikers, dem auch ein Baum des Lebens nur Sodomsäpfel tragen wird. Begreiflich ist daher in unserm Nahum die doppelte Erwähnung des Kriegszugs gegen Ninive, die dabey jedes Mahl so neu gezeichnet ist (Kap. II, 4 f.; III, 2 f.); begreiflich, wenn die Eroberung von Ninive im dritten Kapitel nach ganz andern Gesichtspuncten, als im zweyten, beschrieben wird, und dabey doch nur an Eine Einnahme, an die unter Chyniladan durch Cyaxares und Nabopolassar, zu denken ist. Aber wie viele Ausleger und Richter unsres Propheten haben dieses erwogen?

Wenigstens hat jene Wiederhohlung und diese Verschiedenheit der Schilderung des Untergangs von Ninive im zweyten und dritten Kapitel manche Ausleger veranlaßt, jedes von einer besondern, zu verschiedenen Zeiten vorgefallenen, Eroberung der Stadt zu erklären. Kalinsky z. B. deutet das erste und zweyte Kapitel auf die Eroberung unter Sardanapal, und das dritte auf die unter Chyniladan durch Cyaxares und Nabopolassar; und schafft sich, um seine Hypothese durch-

durchführen zu können, eine ganz neue Assyrische Geschichte. Er läßt den Sardanapal des Diodor nicht das Assyrische Kaiserthum beschließen, aus dessen Trümmern nach dem Verlauf einiger Zeit neue Reiche, Assyrien, Babylon und Medien hervor gehen, davon Assyrien hundert und funfzig Jahre nachher den Phul zum Beherrscher hatte, sondern Diodors Sardanapal ist ihm mit Assarhaddon, einem der spätern Nachfolger Phul's, einerley Person. Ich bin zwar weit davon entfernt, nicht eine Reforme aller unsrer Geschichtbücher in der Assyrischen Geschichte zu wünschen; ich weiß, daß wir von ihr nichts wissen; noch sind nicht gewisse Facta von ungewissen, Erzählungen der Zeitgenossen nicht von spätern Sagen, Träume der Systematiker nicht von Sammlungen der Compilatoren kritisch geschieden; und sollen wir je eine erträgliche Assyrische Geschichte erhalten, so muß sie ein Werk der strengsten Kritik werden. Aber Kalinsky glaubte, in gewissen Aeußerungen des zweyten Kapitels die Einnahme von Ninive unter Sardanapal zu finden; und da er den Sardanapal, unter dem das alte Assyrische Kaiserthum sank, wegen seines zu hohen Alters nicht annehmen durfte, so verwandelte er den Sardanapal in Assarhaddon. Dabey sind aber die Gründe, auf denen seine Erklärung des zweyten Kapitels ruht, äusserst unbedeutend, und zum Theil ein bloßes Mißverständniß.

1. Vom Untergang von Ninive wird das Bild einer „Ueberschwemmung" gebraucht (Kap. I, 8); und bey der Revolution unter Sardanapal trat der Tiger aus, und warf ein Stück von der Mauer, zwanzig Stadien lang, ein, durch das die Feinde in die Stadt brachen g). Allein in der Dichtersprache der Hebräer ist

g) *Diodorus Sicul.* lib. II. p. 113.

ist „Ueberschwemmung“ das allgemeine Bild von Unfällen (s. Ps. XXXII, 6 ꝛc.); und es ist gegen die richtige Behandlung des Dichterausdrucks, wenn man ein einzelnes so allgemeines Wort so ängstlich auf einen so besondern Fall anwendet.

2. Die Thore von Ninive sollen in dem Propheten „Thore der Ströme“ in Rücksicht auf die Oeffnung heissen, welche der Tiger in den Mauern von Ninive machte, und durch welche die Feinde Sardanapal's in die Stadt drangen. — Einmahl angenommen, daß diese Auslegung der Dichtersprache gemäß sey: so sollte doch der Riß der Mauer nicht „Thore der Ströme,“ sondern in der einfachen Zahl, „Thor des Stroms“ heissen; denn die Geschichte erzählt nur von Einer Oeffnung, die der einzige Strom, der Tiger, gemacht habe. Aber natürlicher ist es, und der Dichtersprache weit angemessener, unter den Thoren der Ströme die eigentlichen Thore von Ninive zu verstehen, einer Stadt, die nach den gewöhnlichen Vorstellungen über zwey Millionen Einwohner gehabt haben soll, und volkreich genug war, daß von den Strömen von Einwohnern, die durch die Thore aus und ein gingen, die Thore selbst „Thore der Ströme“ sehr bequem genannt werden konnten.

3. Endlich, Sardanapal brannte sich mit seinem Harem auf; und im Nahum (II, 8) „wird die Königinn auf den Scheiterhaufen geführt“ — aber kaum glaube ich, daß jene Erzählung und dieser Ausdruck des Dichters ganz harmonisch sind. Nach der Lage der Worte im Propheten scheint der Königinn der Scheiterhaufen von den Feinden bestimmt zu werden, nach jener Geschichte vom Sardanapal selbst. Und sollte nicht die ganze Stelle bloß dichterische Darstellung vom Untergang des Reichs seyn, die nicht ängstlich anzuwenden ist? Lebte der Dichter, wie es offenbar

bar ist, nach der ersten Einnahme von Ninive, so konnte er zu seiner Beschreibung der bevor stehenden die Bilder so wählen, daß er dabey auf die ehemahlige Rücksicht nahm. Damahls, so ging die Sage, brannte sich der König mit der Königinn auf: es konnte also dieser Umstand sehr bequem die erste Veranlassung zu einem Bild der neuen Eroberung werden, den aber der Dichter nach seinem Gefallen umbilden durfte, ohne sich streng an die Geschichte zu halten.

§. 587.

Charakter seines Buchs.

Das Charakteristische in der Sprache Nahum's ist Darstellung jeder Idee nach mehreren Seiten in möglichst kurzen Sätzen. So ist die Beschreibung Gottes (I, 2-6), der Eroberung von Ninive (II, 4 ff.), des Schreckens (II, 11), des Untergangs von No Ammon (III, 8 ff.), die Vertheidigung der eingeschlossenen Stadt (III, 14) u. s. w. gefaßt; und wer sich den Propheten Stichosweis schreiben, oder ihn mit diesem Gesichtspunct lesen mag, wird von Vers zu Vers Bestätigung dieser Vorstellung finden.

Schon diese Mannigfaltigkeit der Darstellung verräth viel Dichtertalent bey dem Propheten; und eben so sehr die Neuheit der Wendung, die er solchen Bildern und Vorstellungen zu geben weiß, welche schon vor ihm andre Dichter und Propheten gebraucht hatten. Schon vor ihm hatte z. B. Jesaias den Umgang eines Staats mit dem andern unter dem Bild einer Buhlerey mit so viel Originalität gemahlt (Jes. XXIII, 15. 16), daß es kaum zu erwarten war, daß es ein andrer noch originell genug würde umbilden können; und wer kann der Zeichnung desselben von Nahum (III, 4) seinen Beyfall versagen? Schön und originell

hatte

hakte vor ihm Jesaias (XLVII, 2. 3) die Beschimpfung einer Nation in einer öffentlichen Entblößung einer Buhlerinn gedichtet: auch Nahum bleibt darin nicht weit hinter ihm zurück, und drückt sie eigen und mannigfaltig genug aus (Nah. III, 5). Siehe auch Jes. LII, 7 vergl. Nah. II, 1.

Tief wird auch auf den Leser von Geschmack und Empfindung der ganze Bau und Gang des Dichters wirken, das Gefällige in seiner Darstellung, das Geschmeidige in seinem Ausdruck, das Runde in seinen Wendungen, die feinen Umrisse in seinen Bildern; die Stärke und die Lieblichkeit, der Ausdruck des Mitleids und der Größe, der sich überall dem Gegenstand anschmiegt. Er tritt nicht brausend und ungestüm, aber auch nicht zu sanft und leise einher; er gibt dem Dichterausdruck die rechte Mäßigung. Etwas Tönendes in der Sprache hier, und dort etwas Rauschendes, und damit wechselt wieder etwas Sanftes, Liebliches, Schmelzendes — alles, wie es der Gegenstand mit sich brachte; und wie es nicht bey einem Dichter der Kunst, sondern des Herzens, ist.

Und wenn wir bey den so einzelnen Resten aus der Hebräischen Dichterwelt über das Eigenthümliche eines Dichters in Bildern, Vorstellungen und Wendungen irgend urtheilen dürfen; so war Nahum auch im Erfinden nicht unglücklich. In den wenigen Seiten, die wir von ihm übrig haben, kommen so manche Ausdrücke und Vorstellungen vor, die wir weiter nirgends finden. Fast alles ist ihm in der Beschreibung der auf Ninive stürmenden Heere (II, 4 ff.) allein eigen; ihm allein die Vergleichung nichtswürdiger Diener des Staats mit Heuschrecken (III, 17), und der uralten volkreichen Stadt Ninive mit einem alten Wasserteich, der Risse bekommt (II, 9), und eines starken Staats mit verwachsenen Dorngesträuchen, die in vollem Safte

stehen (I, 10). Die beyden letztern sind vielleicht nicht nach dem Geschmack unsres Zeitalters und unsrer Welt, deren Cultur das Rauhe und Rohe der Bilder will abgeschliffen haben, wenn sie gefallen sollen. Aber im Kreis ihres Entstehens, und in der Welt der ersten Simplicität hatten sie gewiß nichts Anstößiges.

§. 588.

Geschichte des Buchs.

Der Natur der Sache und dem Sprachgebrauch der Dichter, besonders aus der alten Welt, ist es ganz gemäß, daß ein Gedicht, das Blicke auf die Ereignisse künftiger Zeiten wirft, ein Gesicht, חזון, genannt wird. Und da die morgenländischen Dichter die Gewohnheit haben, ihre Nahmen auch ihren einzelnen Gedichten voran zu setzen: so mag die Inschrift חזון נחום vielleicht von Nahum's Hand selbst seyn.

Dieser Inschrift finden wir noch eine zweyte, משא נינוה, „Orakel von Ninive," voran gesetzt, die wahrscheinlich aus den Stellen, wo Ninive mit Nahmen genannt wird (s. II, 9), geborgt ist, und von einer fremden Hand, von einem Abschreiber oder Herausgeber, vielleicht gar von dem Sammler und Ordner der kanonischen Bücher des A. T., nach dem Babylonischen Exil herrührt, wenn anders diese sich gestattet haben, Inschriften zu setzen, wo sie keine fanden.

Die Geschichte des Buchs bis auf die Sammlung des Kanons ist verloren. Damahls ward Nahum, damit er seiner Kürze wegen nicht verloren gehen möge, auf die Rolle der kleinen Propheten gesetzt. Denn alle die Gründe, nach welchen die übrigen kleinen Propheten, die in keinem Verzeichniß der Alten vom Kanon des A. T. nahmentlich stehen, doch ein Theil desselben bleiben müssen, streiten auch für das kanonische Ansehen

des

des Nahum, ob er gleich nur von Josephus mit Nahmen und dem Ehrentitel προφητης angeführt wird (§. 46). Denn ob das N. T. Röm. X, 15 von unsrem Propheten (Nah. II, 1) oder von Jesaias (Jes. LII, 7) Gebrauch mache, läßt sich nicht entscheiden.

Habakuk.

§. 589.

Person und Zeitalter.

Von Habakuk's Lebensgeschichte ist uns auch nicht ein einziges Bruchstück von der Zeit übrig gelassen worden: so gar das Zeitalter, in dem er geblüht hat, läßt sich auf keine Weise gewiß bestimmen. Zwar müßte man einige seiner Ausdrücke in dem strengsten Wortverstand nehmen; so würde folgen, daß er in den letzten Zeiten des Hebräischen Staats, kurz vor dem Einbruch der Chaldäer zu der Zerstörung, über die er trauert, gelebt und gedichtet habe. Denn er scheint seinem Zeitalter zu drohen, daß es das noch erleben werde, was er beschreibe; er scheint schon zu sehen, wie die Chaldäer verheeren und zerrütten, und sich unter die Leidenden einzuschließen: das Unglück scheint ihm also nicht bloß nahe, sondern vor Augen zu liegen. Ruft er nicht gleich anfangs (Kap. I, 3) aus: „warum läßt „du mich Unrecht sehen? und Elend mich anblicken? „und Verheerung und Grausamkeit vor meinen Augen „geschehen?“ Redet nicht Gott seine Zeitgenossen durch den Propheten an (Kap. I, 5): „ich vollführ' in „euren Tagen, was ihr nicht glauben würdet, würd' „es erzählt.“ Und da, wo er daraus Trost schöpft, daß doch Jehova sein Schutzvolk nicht ganz vertilgen werde, drückt er sich theilnehmend aus: „sterben wer„den wir nicht“ Kap. I, 12.

Und auf dieſe Stellen haben ohne Zweifel die Alten, welche unſern Propheten in Zedekias Regierung ſetzen, Clemens von Alexandrien, David Scholiaſtes a) und andre, ihre Angabe von ſeinem Zeitalter gegründet. Auch der Verfaſſer der apokryphiſchen Fabel von Bel und Drachen zu Babel muß derſelben Meinung geweſen ſeyn. Denn er läßt den Propheten Habakuk im Exilio leben, und ihn an ſeinen Miterulanten, den Daniel in der Löwengrube, mit Speiſe abgeſchickt werden b): und hätte Habakuk unter Zedekias geblüht, ſo könnte

a) *Clemens Alex.* Stromat. I. 142: προφητευουσι δε και επι Σεδεκιου ετι Ιερεμιας και Αμβακουμ. . . . *David Scholiaſtes* ſagt: apparet ejus (Habacuci) aevo regnum Nabochodonoſori coepiſſe; quemadmodum dicit reſpectu coaetaneorum ſuorum: *quoniam opus operor in diebus* veſtris.

b) Nach den 70 Dollmetſchern Daniel XIV, 32 hebt ſich die Geſchichte mit den Worten an: και ην Αμβακουμ εχων αρτους . . . Und da ην Αμβακουμ ſchlecht hin ſteht: ſo muß der Verfaſſer der Fabel an einen berühmten, allgemein bekannten Mann gedacht haben, höchſt wahrſcheinlich an unſern Propheten. Sonſt würde bey Αμβακουμ noch τις geſetzt ſeyn. Nach dem Theodotion heißt es ſo gar: και ην Αμβακουμ ὁ προφητης εν τη Ιουδαιᾳ. Und da ſich der Verfaſſer dieſer Fabel immer mit den oben angeführten Stellen aus Habakuk vertheidigen konnte, wenn ihm jemand das von ihm angenommene Zeitalter Habakuk's hätte bezweifeln wollen: ſo hat er ſeine Fabel wahrſcheinlich genug gedichtet. *Hieronymus* in praefat. ad Habac. ad Chromatium epiſcopum beſtimmt auch nach dieſer Fabel Habakuk's Zeitalter: Et ut ſcias, eo tempore fuiſſe Habacuc, quo jam duae tribus, quae vocabantur Judas, ductae erant in captivitatem, Daniel docere te poterit, ad quem in lacum leonum Habacuc cum prandio mittitur, quanquam apud Hebraeos (d. i. im Kanon der Juden) haec ipſa non legatur hiſtoria. Igitur, ſive quis recipit ſcripturam, ſive non

könnte er wohl die letzten Zeiten seines Lebens im Babylonischen Exilium zugebracht haben.

Allein so tief läßt sich sein Zeitalter schwerlich herab setzen. Klagt eine Nachtigall nicht im strengen Winter, im erstorbenen Hain; so kann auch Habakuk nicht in der erstorbenen Hebräischen Sprache gesungen haben. Sprache und Ausdruck ist in ihm viel zu schön; seine Dichtungen sind viel zu originell; seine Blumen sind lauter starke, volle Kinder des Frühlings, nicht schwach und kraftlos, wie im Herbst — kurz, er muß in den blühenden Zeiten des Hebräischen Staats und der Hebräischen Sprache gedichtet haben. Selbst den Sammlern des Kanons nach dem Babylonischen Exil scheint sein Zeitalter unbekannt gewesen zu seyn; sonst würden sie es, wie anderwärts, seinen Liedern in der Ueberschrift beygefügt haben. Muß nicht, selbst dieses Umstands wegen, seine Blüthe in frühe Zeiten hinauf gerückt werden? und hätte sie nach dem Babylonischen Exil können unbekannt seyn, wenn sie in die Zeit unmittelbar vor demselben gefallen wäre?

Also, wenn Habakuk bey der Verwüstung und Zerstörung des Staats Juda durch die Chaldäer gegenwärtig zu seyn scheint, und wenn er und sein Zeitalter bey derselben zu leiden scheinen, so muß dieß bloß Folge der Lage, in die ihn seine Phantasie versetzt hat, oder Folge der Aussicht seyn, aus der er das Elend und Schicksal des Landes betrachtet. Ich kann wenigstens kei-

non recipit, utrumque pro nobis est: aut enim non recipit, et jam post factam rem Habacuc texitur, aut recipit, et quasi propheta scribit, quae ventura agnoscit. Nach der Ueberschrift der Geschichte vom Bel und Drachen zu Babel war Habakuk ein Sohn Jesu aus dem Stamm Levi. Sie heißt Daniel XIV: εκ προφητειας Αμβακουμ υιος Ιησου εκ της φυλης Λευι.

keinen Grund absehen, warum sich Habakuk nicht sollte die Zeiten der Zerstörung gegenwärtig haben denken können, ohne die Regeln der Dichtkunst zu verletzen. Ist es denn dem Dichter nicht erlaubt, sich die Situation zu wählen, aus der er seine Gegenstände betrachten will? Und ist denn Habakuk mehr als Dichter? kleidet er nicht bloß den Untergang des Hebräischen Staats durch Chaldäer, und dann den Untergang des Chaldäischen nach dem Wiedervergeltungsrecht und nach den von mehreren Propheten gebrauchten Vorstellungen in erhabene Poesie ein?

Aber weiter gehe ich auch in meiner Behauptung nicht, als daß ich Habakuk in blühende Zeiten, nach dem Zeitalter des Jesaias, den er hie und da vor Augen gehabt zu haben scheint, setze. Die Gelehrten, welche ihn unter Manasse dichten lassen, gründen ihre Meinung auf die gewöhnliche Auslegung der ersten Verse des ersten Kapitels (I, 2-4) c).

§. 590.

Inhalt seines Buchs.

Klagen über den Untergang des Hebräischen Staats durch die Chaldäer ist der Inhalt unsres Habakuk. Die entzündete Phantasie des Dichters setzt ihn mitten in

c) Nähmlich die genannten Verse sollen eine Beschreibung der schlechten Justitz unter Manasse (2 Könige XXI, 16) enthalten. Nur wie hinge dann V. 2-4 mit dem fünften und folgenden zusammen? Vielmehr beschreibt der Dichter die Folgen des Einfalls der Chaldäer, die allgemeine Verwirrung, zuerst — rapit in mediam rem — und nennt dann erst die Ursache der Zerrüttungen im Staat, die Chaldäer. So hängt alles zusammen, und Kap. III, 16 verlangt auch diese Vorstellung.

in die schrecklichen Scenen des Elends und Jammers; er sieht den Staat zerrissen, die Grundfesten der Ruhe und des Glücks zertrümmert, alles voll Verwirrung und Zerrüttung. Betäubt starrt er sie eine Zeit lang an; endlich bricht er in Klagen, bricht er in Fragen an Gott aus, wie lange so ein Elend währen könne? Kommen mußt' es, antwortet Gott; aber es wird nicht ewig dauern: der stolze Sieger wird auch seinen Besieger wieder finden — so wird sich Gott an dem übermüthigen Tyrannen, der sich an seinem Schutzvolk zu hart vergriffen hat, allgewaltig rächen. Und nun strömt ein hoher Hymnus über die Lippen des heiligen Sängers d). Seine Phantasie sieht schon Gott mit allen den Feyerlichkeiten, die die alte Geschichte erzählt, zum Gericht gegen die Chaldäer heran ziehen — nur seufzt er, daß Verheerung seines Vaterlands vor den Zeiten der Wiedervergeltung voran gehen müsse: aber er erstickt auch die Seufzer gleich nach ihrer ersten Regung wieder durch die frohen Empfindungen, die in ihm die Aussichten in bessere Zeiten wecken.

Dieß ist der allgemeine Umriß eines der herrlichsten Stücke aus dem ganzen Alterthume. Es zerfällt sehr natürlich in drey Theile; Klagen über die Zerrüttung mit eingeschalteter Beschreibung des zerstörenden Feindes, der Chaldäer (Kap. I); Verheissung Gottes, daß der wüthende Feind durch seinen eigenen Untergang seine angerichteten Verwüstungen büßen soll (Kap. II); Hymnus auf diese Verheissung (Kap. III).

Ob gleich ein großer Theil dieser drey Kapitel traurige Gegenstände beschreibt; so kann man sie doch keine Elegie nennen. Der Ausdruck ist dazu nicht still und

d) Inzwischen kann man auch das dritte Kapitel als ein für sich bestehendes Stück, das mit dem vorhergehenden nicht zusammen hängt, betrachten.

sanft genug; die Empfindungen stürmen, wie in Oden oder Rhapsodien, und sind der Natur der Elegie, so wie sie Griechen und Römer, und wir aus und nach ihnen zu bestimmen pflegen, zuwider.

Endlich prophetisch sind die Lieder Habakuk's nur in so fern, als sie künftige Gegenstände, welche schon andere Propheten mehr als Demagogen öffentlich vorgetragen haben, dichterisch behandeln.

§. 391.

Genius des Dichters.

Der Gegenstand, welcher den Habakuk vorlag, war groß, und besonders für einen Hebräer angreifend. Er sah den Feind sein Vaterland stürmen; er sah Tempel und Gottesdienst, Land und Nationalwürde, das Liebste, Beste, das ein Hebräer kannte, verloren gehn: dieß mußte schon jedes empfindende Herz in innige Wehmuth versenken, aber ein so warmes, wie das des Propheten, mußte es ganz zerreissen. Natürlich also konnte Habakuk in so einer Fassung nicht die sanfte Laute über den Trümmern des Elends rühren; er mußte über ihnen die Kriegstrommete tönen lassen.

Und wer leiht mir Kraft und Worte, den unnachahmlichen Sänger des Leids und der Freude; des Kummers und des Trostes; des Uebermuths und des Spottes zu schildern? Ich kenne nichts Vollendeteres in der prophetischen Poesie, als das Gedicht, das wir von ihm haben; nichts Prächtigeres und Erhabeneres, als den göttlichen Hymnus, der sein Buch schließt; nichts Furchtbareres, wo er schrecken; nichts Beissenderes, wo er spotten; nichts Erquickenderes, wo er trösten will. Alle Eigenschaften eines großen Dichters waren in ihm vereint; eine Einbildungskraft voll lebendiger Schöpfung, ein Urtheil voll Richtigkeit, das

den

den Dichtungen seiner glühenden Phantasie Correctheit und den feinsten Umriß gab, uneingeschränkte Gewalt über die Sprache, um ihr nach Belieben Harmonie nnd Lieblichkeit und tönende Stärke zu geben! O daß uns die gierige Zeit und das Babylonische Exilium, das so viele Denkmähler der Hebräer verschlungen hat, nicht mehr von diesem hohen Sänger erhalten mochte!

Mit lebendiger Mahlerey fängt Habakuk an, und mit ihr endet er. Hat je ein Dichter einen mächtigen, übermüthigen Sieger mit helleren Farben geschildert, als er die Chaldäer (Kap. I, 6-11)? Hat je ein Dichter beissender gespottet, als er die mißhandelten Völker über die stolzen Tyrannen triumphiren läßt, nachdem auch sie gestürzt einem Sieger zu Füßen liegen (Kap. II, 6-17)? Hat je ein Dichter die Feyer der ganzen Natur bey der Ankunft Gottes höher und stärker dargestellt, als er (Kap. III, 3-15)? Die ganze alte Geschichte der Hebräer nach allen ihren grossen und wunderbaren Scenen leiht ihm dazu Bilder und Vorstellungen; alles Schauerhafte und Feyerliche der Natur fließt in einen Strom zusammen; er kämpft mit Worten; er ringt mit Bildern — und wen ergreift nicht ein heiliger Schauer beym Lesen, wie den heiligen Sänger beym Anblick der hohen, grausenvollen Erscheinung des Unbeschreiblichen? Und wer hüpft und jauchzet nicht mit ihm, wenn er ihm den Zauber- und Trostbecher reicht, der auch den ermatteten Sänger am Ende wieder stärkt (Kap. III, 17-19)? Schildere ihn besser, wer es kann: ich komme ihm noch mit einigen schwachen Bemerkungen zu Hülfe.

Habakuk ist nicht bloß glücklicher Nachahmer, wie ihn einige Neuere geschildert haben. Er fällt nur in solchen Stellen in Worte und Bilder seiner Vorgänger, wo auch das originellste Genie nicht versuchen wird zu ändern, um nicht affectirt und gezwungen umzubil-

den; oder er kommt auf Ausdrücke älterer Dichter bloß zurück, weil er seinen Geschmack an ihnen gebildet hat, und weil er mit ihnen vertraut war (s. Habak. III, 19 vergl. Ps. XVIII, 34; die erste Idee zu dem Lied voll Spott Habak. II, 6 ff. könnte er aus Jes. XIV, 4 ff. geborgt haben, Habak. II, 14 vergl. Jes. XI, 9 u. s. w.). Im Ganzen ist alles sein; alles von ihm geschaffen. Zur Probe mag der hohe Hymnus im dritten Kapitel dienen. Gott erscheint in Wolken gehüllt, und Blitze verkünden seine Gegenwart — eine bekannte, alte, sehr natürliche Vorstellung! aber wer hat sie so gezeichnet und vorgeführt, wie er im vierten und fünften Vers? Alles ist dunkel: Sonne und Mond verweilen in ihrem Zelt. Nur Blitze leuchten der Erde: man wandelt bey dem Licht der Pfeile Gottes, bey dem Schimmer seiner blinkenden Speere (V. 11) u. s. w. — Zug für Zug ist hier dem Dichter alles eigen und neu in Darstellung!

Auch die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, aus der jede Idee gleich groß und stark hervor geht, ist bewunderungswürdig. Wie vielfach, lieblich und rührend ist die Idee, wenn alles dahin ist (Kap. III, 17), dargelegt:

wenn kein Feigenbaum mehr knospet,
und kein Weinstock Trauben trägt;
wenn des Oehlbaums Früchte triegen,
und der Acker keine Speise bringt;
wenn leer der Stall von Schafen ist,
und kein Rind mehr auf der Streue ruht:
werd' ich noch frohlocken über Gott — — —

oder wie vielfach und immer neu ist die Idee zittern durch das ganze dritte Kapitel durchgeführt! u. s. w.

Nächstdem ist die schöne Rundung und Vollendung eines jeden Bilds und jeder Vorstellung ein Vorzug,

zug, den Habakuk mit wenigen Hebräischen Dichtern, einem Jesaias und Micha, gemein hat. Konnte z. B. das von Fischen hergenommene Bild von der blinden Willkühr im Verfahren der Chaldäer natürlicher und concinner fortgeführt werden, als es von unsrem Propheten (Kap. I, 14-17) geschehen ist?

Diesen großen Dichtertalenten war auch die Gewalt sehr vortheilhaft, mit der Habakuk über seine Sprache geboth. Grammatik und Sprachgewohnheit weicht, wo es nöthig ist, damit sich der Ausdruck um den Gegenstand und die Dichtung jedes Mahl aufs engste winde, damit sie tönend und schwach, zart und stark werden könne, wo jene es verlangen. Daher verwandelt er כוש in כושן (III, 7); vielleicht auch יחית in יחי ן (II, 17) e). In eben der Absicht schafft er sich neue Worte, und gießt die alten in neue Formen um, oder gibt ihnen neue Bedeutungen, und wagt kühne Zusammensetzungen, um recht stark und tönend einher zu treten.

Eigen sind ihm die Worte מגמה I, 9; עבטיט II, 6; קיקלון II, 16; הליכות III, 6; זבולה für זבול III, 11; er braucht den Plural statt des Singulars, um größer und voller zu reden, z. E. מרכבותיך, סוסיך III, 8 u. s. w.; קדימה braucht er für Untergang I, 9, als Synonymon von חמס; מצור II, 1 für משמרת. Den Uebermuth des Siegers drückt er durch יין aus II, 5 vergl. I, 11; דֶּבֶר steht für Blitze III, 5, und רשף allein für רשפי קשת III, 5 vergl. Ps. LXXVI, 4; wenn das Gebein des Propheten wankt und ihn nicht

e) Nähmlich, wenn man nicht יחיתך „dich schrecke" lesen will, wie zwar 70 Dollmetscher, Chaldäer und Syrer ausdrücken, ohne vielleicht anders gelesen zu haben, bloß dem Sinn nach. Mir scheint יחית tönender und stärker zu seyn, ob gleich gegen die gewöhnliche Grammatik.

mehr tragen will, so läßt er Fäulniß sein Gebein angreifen (יבוא רקב בעצמי III, 16); wenn der Palast des Tyrannen von Grund aus verwüstet wird, so wird er vom Grund bis an den Hals entblößt III, 13 (ערות יסוד עד צואר); wenn das Meer Wellen wirft, so ringt es seine Hände empor III, 10 (רום ידיהו נשא); wenn Gott die Chaldäer zur Strafe braucht, wie kühn ist da die Zusammensetzung des Ausdrucks צור להוכיח וסר I, 12 (ungefähr wie Ps. VIII, 3 יסד עז).

§. 592.

Geschichte des Buchs.

Daran wird wohl niemand zweifeln, daß Habakuk dieß schöne Stück förmlich ausgearbeitet und zu Papier gebracht habe: aber wer Dichtersprache und Prophetendichtung versteht, wird nicht aus Kap. II, 2 folgern, daß er das zweyte Kapitel wirklich in eine Tafel gegraben öffentlich ausgestellt habe. Mich wenigstens dünkt, daß, wenn man die genannte Stelle in simple Prosa auflöst, wohl nicht mehr darin liege, als die Idee: mache das Orakel allgemein bekannt.

Bey der Sammlung des Kanons wurde Habakuk wegen seiner Kürze auf die Rolle der kleinen Propheten geschrieben. Das N. T. braucht einige Mahl Ausdrücke von ihm, doch ohne ihn zu nennen Röm. I, 17; Gal. III, 11; Hebr. X, 38 vergl. Habak. II, 4; Apostelg. XIII, 40. 41 vergl. Habak. I, 5. Auch die übrigen alten Schriftsteller, die man über den Inhalt des Kanons der Juden befragen kann, gedenken seiner nicht nahmentlich. Aber da sie doch von zwölf kleinen Propheten sprechen, und diese Zahl ohne Habakuk nicht voll seyn würde, so muß er seinen Platz unter den kanonischen Schriften der Hebräer dessen unerachtet behalten.

Zephanias.

Zephaniah.

§. 593.

Nachrichten von ihm.

Die Ueberschrift des Buchs, das wir noch von Zephaniah haben, führt seine Abkunft durch Cuschi, Gedaliah, Amariah bis zu seinem vierten Vorfahren, einem gewissen Hiskias, zurück; und da sonst in den Titeln der Propheten ihr Stammbaum nicht so weit rückwärts verfolgt wird, so geschah dieß ohne Zweifel beym Zephaniah aus der besondern Ursache, weil Hiskias als ein Mann von Ansehen und Wichtigkeit die Abkunft des Propheten recht edel und angesehen machte. Natürlich ist es also, bey Hiskias auf den berühmten König dieses Nahmens zu verfallen.

Bisher haben auch die meisten Bearbeiter des Propheten ihn für einen Abkömmling des königlichen Hauses angesehen: nur schien ihnen zweyerley entgegen zu stehen. Von Hiskias bis auf Josias, unter dem Zephaniah geblüht haben soll, werden nach den noch vorhandenen Hebräischen Geschichtbüchern nur drey Generationen gezählt; und Zephanias Stammbaum nennt bis zu Hiskias hinauf vier Geschlechter: man findet auch unter Hiskias Söhnen nur einen Manasse, und keinen mit dem Nahmen Amariah (2 Kön. XVII, 2; 2 Chronik XXIX).

Inzwischen läßt sich doch mancherley, das gewiß nicht gesucht ist, auf diese Einwürfe antworten. Es ist falsch, was man bey dem ersten voraus setzt, daß innerhalb einerley Zeitraum die Geschlechter in allen Familien gleich seyn müssen. Werden in einer Familie die Ehen früh geschlossen, in einer andern aber durch zufällige Umstände aufgehalten: so kann jene zu der Zeit, wo in dieser erst drey Geschlechter aufgestanden

sind, schon vier Generationen zählen. Und wenn in unsern äußerst kurzen Hebräischen Geschichtbüchern kein Sohn Hiskias mit dem Nahmen Amariah genannt wird: folgt daraus, daß er auch wirklich keinen dieses Nahmens gehabt habe? Pflegen sie denn von jedem Hebräischen König alle Söhne aufzuzählen? und wird nicht gewöhnlich bloß der Thronfolger, und neben diesem nur derjenige noch genannt, dessen Lebensgeschichte mit der Geschichte des Hebräischen Staats so stark verflochten war, daß man sie ohne ihn nicht erzählen konnte? Könnte nicht Amariah von Hiskias mit einer seiner Concubinen erzeugt worden seyn: warum hätten ihn die ohne dem so kurzen Geschichtbücher der Hebräer nennen müssen, zumahl da er in diesem Fall doch nicht thronfähig gewesen wäre?

Ich entscheide nichts, da ohne hin der ganze Streit von gar keinem Belang ist: doch kann ich auch die Wichtigkeit der Einwürfe nicht fühlen, welche die Abkunft Zephanias vom König Hiskias untergraben sollen. Nicht die Abkunft des Propheten, sondern sein Zeitalter und der Kreis seiner Zuhörer ist dem Leser und Erklärer desselben wichtig. Und hierüber kann die Ueberschrift und der Inhalt seiner Orakel niemand im Zweifel lassen: beyde setzen seine Blüthe in die Regierung des Königs Josias. Er spricht von den Gegenständen kurz, über welche sich sein Zeitgenosse Jeremias weitläuftig verbreitet: er spricht von den Resten des Baaldiensts (Zeph. I, 4), als wäre er nach der Reinigung des Gottesdiensts, die Josias vornehmen ließ, im Staat Juda als Demagog aufgetreten; er spricht in Ausdrücken und Vorstellungen, die er mit zwey seiner Zeitgenossen, Jeremias und Ezechiel, gemein hat (§. 595), die also Ueberbleibsel aus seinem Zeitalter zu seyn scheinen.

§. 594.

§. 594.

Inhalt seines Buchs.

Zwey Volksreden hat uns die Zeit von ihm erhalten; die erste füllt die beyden ersten, und die zweyte das dritte Kapitel. Beyde sind nicht dem Inhalt, sondern bloß der Zeit, da sie gehalten wurden, und dem Ausdruck nach von einander verschieden.

In der ersten droht Zephaniah wegen der noch immer nicht ganz ausgerotteten Abgötterey dem Staat seinen Untergang (Kap. I). Doch liegt ihm in der Ferne auch eine Zeit, da den benachbarten und andern fremden Staaten Untergang und Verderben bevor steht. Um also nicht mit Drohungen zu endigen, so verheißt er seiner Nation, wenn sie sich vor dem Anbruch dieses Gerichtstags Gottes (über auswärtige Staaten) bessern würde, Siege und Besitznehmung ihrer Länder (Kap. II). Er scheint also aus den Ahnungen seiner Vorgänger nur die beyden allgemeinen, das Vorgefühl unglücklicher und darauf folgender glücklicher Zeiten auszuheben, ohne sie aber durch das, was sonst zwischen beyden in der Mitte liegt, durch die Rückkunft der Juden in ihr Vaterland, zu knüpfen. Er nahm also nicht den ganzen Umkreis der Ideen andrer Propheten, sondern nur einige Stücke desselben in seine Reden auf. Endlich, da ein prophetischer Vortrag zu seiner Vollendung immer zwey Stücke, Drohung und Verheissung, erfordert; so kann niemand das zweyte Kapitel vom ersten absondern.

Von derselben Rundung ist auch die zweyte Rede im dritten Kapitel. Sie schildert zuerst den äußerst verdorbenen Religionszustand der Juden, und droht dem Staat deshalb den Untergang. Hinter demselben eröffnet sich sodann eine Aussicht in Zeiten voll der rein-

reinsten Gottesverehrung und daraus erfolgender Glückseligkeit.

Der Staat Juda war der Schauplatz, in welchem Zephaniah auftrat. Denn schon lange vor seinen Zeiten war der Staat Israel erloschen; Jerusalem und Zion werden mehrmahls nahmentlich angeredet (Zeph. I, 4; III, 14. 16); und die Schilderungen des Untergangs und Verderbens passen nur auf diesen Staat. Es ertönen z. B. die Klagen an lauter Oertern Jerusalems, am Fischthor (Zeph. I, 10 vergl. 2 Chronik XXXIII, 14; Nehem. III, 3), zu Mischneh (Zeph. I, 10 vergl. 1 Könige XXII, 14) und auf den Hügeln, worauf Jerusalem erbaut war.

Daß die Zeit, da Zephaniah öffentlich auftrat, nach der Kirchenreforme Josias zu fallen scheine, habe ich schon oben angemerkt (§. 593 vergl. Zeph. I, 4).

§. 595.

Charakter seines Buchs.

Großes poetisches Verdienst kann man dem Propheten bey der Behandlung seiner Gegenstände nicht nachrühmen. Sein spätes Zeitalter überhaupt und die Zeiten der Zerrüttung und Gefahren, in welchen er blühte insbesondere, und die Reihe von großen Dichtern, die eben dieselben Ideen vor ihm schon so oft bearbeitet hatten, standen ihm überall im Weg, und ließen ihn nicht in Ausdruck und Wendung groß, neu und stark werden. Er fällt daher großen Theils in die Wendungen und Ausdrücke seiner Vorgänger; und fast jedes Bild und jede Vorstellung läßt sich mit einer ähnlichen Stelle eines ältern Dichters belegen. Hier sind nur einige Beyspiele zur Probe! Das Bild gänzlicher Verwüstung Zeph. II, 14 ist aus Jes. XXXIV, 11; das Hohngelächter über die gefallene Königsstadt

Zeph.

Zeph. II, 15 aus Jes. XLVII, 8; das Land jenseits der Ströme Cusch's für eine weit entfernte Gegend überhaupt Zeph. III, 10 aus Jes. XVIII, 1 u. s. w.

Sein spätes Zeitalter verräth aber Zephaniah nicht bloß durch diese Nachahmung, und seine Rückkunft zu den Ausdrücken und Wendungen der ältern Dichter; sondern auch durch den Gebrauch gewisser Vorstellungen und Redensarten, welche er mit den Propheten aus den letzten Zeiten des Hebräischen Staats, einem Jeremias und Ezechiel, gemein hat. Er spricht von der Anbetung des Heers des Himmels auf Dächern (Zeph. I, 5), wie Jeremias (Jerem. VIII, 2 vergl. 2 Könige XXIII, 12); Menschen, die in ungestörter Ruhe leben, heißen ihm הקפאים על שמריהם, wie Jer. XLVIII, 11 שקטים אל שמריהם u. s. f. Vielleicht sind dieß Redensarten aus dem Sprachgebrauch und Vorstellungen aus der Geschichte seiner Zeit.

Aus seinen späten Zeiten erkläre ich mir auch die Fehler gegen die Concinnität und Correction im Ausdruck, wovon in den drey Kapiteln mehr Beyspiele vorkommen, als man in einem so kurzen Buch erwarten sollte. Da die alten Propheten die Gewohnheit hatten, jede Idee nach ihren Theilen und von mehreren Seiten darzustellen, um ihr ein dichterisches Kleid anzulegen: so ahmt er ihnen zwar auch darin billig nach; nur solche Ausführungen sind in ihm nicht überall correct genug, und die Theile, die einen Begriff von dem Ganzen wecken sollten, sind nicht so gewählt, daß sie sich in einander gehörig auflösten und in einem schicklichen Ebenmaß ständen. Wenn alles aus dem Lande weggeführt werden sollte, so mußte der Dichter die einzelnen Theile von dem, was außer Landes kommen soll, nennen, als Menschen, Vieh und Götzen. Aber wenn in diesem Gemählde auch Fische der See und Vögel des Himmels genannt werden (wie Zeph. I, 3):

I, 3): wer vermißt da nicht Urtheil, Concinnität und Correction in der Darstellung? So ist auch den Hebräischen Dichtern gewöhnlich, die Tage des Untergangs Schlachttage zu nennen, wo die Einwohner Opfer der Rache Gottes werden (s. Jes. XXXIV, 6; Jerem. XLVI, 10; Ezech. XXXIX, 17: und kein Leser von Urtheil wird den Propheten tadeln, daß auch er von dieser Vorstellung Gebrauch gemacht hat (Zeph. I, 7). Aber wer wird die Fortführung derselben in den Worten יהוה הקדיש קראיו ganz billigen können a)? Eben so wenig ist die negative Darstellung des gerechten Jehova's, der in Jerusalem wohnt, in den Worten לא יעשה עולה (Zeph. III, 15) fein genug abgewogen u. s. w.

Eigen und von den übrigen Urhebern des A. T. auszeichnend ist einiges in seiner Sprache. Von der Redensart כל דולג על המפתן (Zeph. I, 9) und der Wendung einer gänzlichen Zerstörung und Ausplünderung einer Stadt (Zeph. I, 12 אחפש את ירושלם בנרות) erinnere ich mich sonst keines Beyspiels. Die weibliche Form כרה (Zeph. II, 6 statt כר Trift); der Gebrauch des לא hinter טרם (Zeph. II, 2) findet sich auch nur in ihm.

§. 596.

Geschichte desselben.

Durch welchen glücklichen Zufall die beyden Reden des Zephaniah bis auf die Rückkunft der Juden aus dem Babylonischen Exil sind erhalten worden, weiß nie-

a) An Raubvögel kann man, wenigstens ohne Beleidigung eines mäßigen Geschmacks, auch selbst nicht nach dem Zusammenhang bey dieser Vorstellung, nicht denken.

niemand. Damahls aber wurden sie auf die Rolle der zwölf kleinen Propheten geschrieben, wie uns die Geschichte sagt. Und weil ohne Zephaniah die Zahl der zwölf Propheten nicht voll seyn würde, so kann kein Mensch sein kanonisches Ansehen bezweifeln, ob gleich weder das N. T., noch sonst einer der alten Schriftsteller, aus welchen wir Nachrichten vom Kanon schöpfen können, seiner nahmentlich erwähnt.

H a g g a i.

§. 597.

Nachrichten von Haggai.

Die Hebräische Colonie, die sich nach Verfluß des Babylonischen Exil's in dem Lande ihrer Vorfahren wieder anbaute, legte bald nach ihrer Rückkunft den Grund zu einem neuen Tempel (Esr. III, 10). Aber Bequemlichkeit auf der Seite der Juden und Cabalen auf der Seite ihrer Feinde hintertrieben die Fortsetzung des Baues bis ins zweyte Regierungsjahr des Persischen Kaisers Darius Histaspis. Mit demselben war endlich auf Seiten des Persischen Hofs ein dem Tempelbau günstiger Zeitpunct angebrochen; und Haggai bemühte sich, auf Seiten der neuen Colonie das Haupthinderniß, die bisherige Trägheit, durch allerley Vorstellungen wegzuräumen.

Von Haggai's Person, Geschlecht, Stand und allem dem, was damit verbunden ist, hat die Zeit nichts übrig gelassen, wenn man nicht die Träume der Juden von ihm als Mitglied der Synagoga magna und seinen gelehrten Geschäften für Wahrheit annehmen will a).

Er

a) *Carpzov* in introd. in V. T. hat die leeren Sagen der Alten und Neuen von ihm zusammen getragen.

Er trat unter den drey Propheten, die nach der neuen Pflanzung der Juden in Palästina aufstanden, am ersten auf; und Zacharias baute einige Monathe nachher auf dem Grund weiter fort, den Haggai gelegt hatte.

§. 598.

Inhalt seines Buchs.

Die zwey Kapitel, welche wir unter seinem Nahmen haben, zerfallen in vier besondere Reden. Die erste (Kap. I) muntert zum Tempelbau durch das Versprechen auf, daß dann erst für die Juden vollkommen glückliche Zeiten anbrechen würden, wenn auch Jehova seinen Palast haben werde. Ihr ist die Nachricht angehängt, daß das Volk sich auf diese Vorstellung zur Erneuerung des Tempelbaus entschlossen habe. Die zweyte (Kap. II, 1-9) räumt ein neues Hinderniß weg, das den Bau aufs neue vielleicht hätte unterbrechen können, oder vielleicht schon zu unterbrechen drohte, — den niederschlagenden Gedanken, daß dieser zweyte Tempel dem erstern an Pracht doch gar nicht gleich kommen werde. Jehova (sagt der Prophet zum Trost der Niedergeschlagenen) werde Himmel und Erde, Meer und trockenes Land erschüttern, und dann würden Ausländer in Menge in diesen Tempel eilen und dahin Geschenke bringen. Die dritte Rede (Kap. II, 10-19) fällt in die Zeit, da man die herbey gebrachten Materialien zusammen zu setzen anfing; und verheißt nun den Anfang des vollen göttlichen Segens. Die letzte vierte Rede, die an Serubabel allein gerichtet ist (Kap. II, 20-23), scheint die Antwort auf einige Fragen zu enthalten, die Serubabel an den Propheten gethan hatte. Ihm, scheint es, war der Ausdruck in der zweyten Rede des Propheten: „Himmel „und Erde erschüttern," dunkel geblieben; der Prophet

erklärt

erklärt sie ihm also auf seine Anfrage von Katastrophen mächtiger Reiche (Kap. II, 21. 22). Dabey entstand aber wieder die neue Frage, was für Schicksale die neue Colonie bey den bemeldten Revolutionen haben werde? Und diese beantwortet der Prophet am Ende V. 23 b). Bey der Kürze der Reden ist es nicht unwahrscheinlich, daß wir sie bloß in Summarien, und nicht in der Gestalt und Ausführlichkeit haben, in welcher sie Haggai gehalten hat.

§. 599.

Sprache des Buchs.

Seine Schreibart ist der Oekonomie seines Buchs völlig angemessen; rührend ist sie, wo er ermahnt (Kap. I, 6 f.); und hier sowohl, als da, wo er in die Zukunft blickt, nicht ohne poetisches Colorit (Kap. II, 5-9). Doch, würde wohl ein Prophet von einem feurigern

b) Bey dieser Vorstellung muß Serubabel, der weltliche Vorsteher der neuen Colonie, für die Colonie selbst gesetzt seyn; so wie oft Könige für den Nahmen des Volks stehen, das sie regieren. Indessen ist dieß doch vielleicht hart, weil Serubabel bloßer Persischer Statthalter war, dessen Nachkommen nicht einmahl Hoffnung, geschweige ein Recht hatten, ihm in dieser Würde nachzufolgen. Man kann daher vielleicht Serubabel's zweyte Frage, auf welche Haggai V. 23 antwortet, auch also fassen: „wann die Katastro„phen mächtiger Reiche zu erwarten wären?“ der Prophet antwortet: „so bald noch nicht;“ drückt aber seine Antwort mit Beziehung auf den, der die Frage an ihn that, also aus: „du, Serubabel, „wirst sie nicht erleben.“ Doch ist auch diese Erklärung der Schwierigkeit unterworfen, daß bloß אקחך ohne אֵלַי gesetzt ist. „Dich will ich zu mir neh„men,“ wäre der deutlichere euphemistische Ausdruck vom Tod.

Genie die Herrlichkeit des zweyten Tempels mit lebendigern Farben gezeichnet haben?

Uebrigens verräth er, wie mich dünkt, sein Zeitalter ganz deutlich durch seine Sprache. Wenigstens so oft ich die beyden Kapitel, die wir unter seinem Nahmen haben, lese, so oft dringt sich mir das Gefühl einer gezierten und spielenden Schreibart auf; der gewöhnliche Fehler solcher Schriftsteller, die in einer erstorbenen Sprache schreiben, in der die Ausdrücke mehr gesucht werden müssen, als sie sich selbst darbiethen. Hat man dann eine Floskel erhascht, so verliebt man sich leicht in dieselbe, und kehrt so oft, wie möglich, zu derselben zurück. So gefällt sich Haggai in dem שימו לבבכם (Kap. I, 5. 7; II, 15. 18 zweymahl); in der Redensart נאם יהוה צבאות (Kap. I, 2. 5. 7. 14; II, 4. 6. 7. 8. 9. 11. 23 ꝛc.); in der Eintheilung seiner Zuhörer, in Serubabel, Josua und übriges Volk (Kap. I, 12. 14; II, 2. 4); er liebt den gesuchten Nachdruck in der mehrmahligen Wiederhohlung desselben Worts in demselben Satz (Kap. I, 14 רוח; II, 4 חזק ꝛc.) und dergleichen mehr.

§. 600.

Geschichte des Buchs.

Haggai schrieb kurz vor der Sammlung unsres Kanons des A. T.; es wäre also möglich, daß sein Autograph selbst darin aufgenommen worden, wenn es nicht wahrscheinlicher wäre, daß die Sammler desselben alle kleine Propheten auf eine eigene Rolle hätten zusammen schreiben lassen. Der Verfasser des fremden Aufsatzes über den behinderten Tempelbau, den Esras wörtlich in sein Buch eingeschaltet hat, gedenkt seiner Vorträge einige Mahl unter dem Titel einer נבואה Esr. V, 1. 2; VI, 14.

Das

Das Neue Testament nimmt einmahl auf unsern Propheten Rücksicht (Hebr. XII, 26 vergl. Hagg. II, 7. 8. 22); und wenn gleich die meisten alten Verzeichnisse vom Kanon des A. T. seiner nicht nahmentlich erwähnen; so sprechen sie doch von zwölf kleinen Propheten, und erlauben, wenn diese Zahl voll bleiben soll, nicht, unsern Haggai auszuschließen (§. 30. 33. 46. 51. 53. 54. 55. 56). Doch wird er von Josephus in Gesellschaft des Zacharias προφητης genannt (§. 46 vergl. §. 44. 1).

Zacharias.

§. 601.

Person und Zeitalter.

Unmittelbar nach Haggai, nur einige Monathe später, trat Zacharias in der neuen Pflanzung der Hebräer am Jordan auf, um durch Vorstellungen, Ermahnungen und Versprechungen die Fortsetzung des Tempelbaus zu betreiben.

Nachrichten von ihm fehlen uns gänzlich; und so gar die einzige von seiner Abstammung, die noch übrig ist, wird durch die Verschiedenheit der Stellen, wo sie vorkommt, wieder etwas ungewiß. In zwey Ueberschriften heißt er: „Zacharias, der Sohn Berachia's, „der Sohn (Enkel) Iddo's" (Zachar. I, 1. 7); und in dem ihm gleichzeitigen Geschichtbuch, das seiner zweymahl erwähnt (Esr. V, 1; VI, 14), heißt er beyde Mahle: „Zacharias, der Sohn Iddo's." Nach jenen Stellen also wäre Barachiah, und nach diesen Iddo sein Vater gewesen.

Inzwischen läßt sich diese Verschiedenheit auf doppelte Weise heben. Sollten beyde Stellen dem Text

nach richtig seyn, so müßten die Ueberschriften seine Abstammung genauer angegeben haben, als Esras; Berachiah müßte sein Vater und Iddo sein Großvater, oder einer seiner entfernteren berühmten Vorfahren gewesen, und Iddo würde neben seinem Vater genannt worden seyn, damit seine Abkunft auf den edelsten und berühmtesten seiner Ahnherren zurück geführt würde. Und in dem Fall würde ihn Esras mit Uebergehung seines wahren Vaters zum Sohn seines berühmtesten Vorfahren nach der Freyheit gemacht haben, die sich die morgenländischen Geschichtschreiber bey der Geschlechtsangabe öfters erlauben (§. 465. 490. 497 Note n).

Doch könnten auch die Ueberschriften interpolirt seyn. Hätte einer der frühern Leser des Zacharias den Propheten mit einem ihm bekannten Zacharias, der ein Sohn Berachiah war, verglichen: so wäre es nicht unmöglich, daß er nach dieser Voraussetzung im Text geändert und בן ברכיה eingeschoben hätte. Wenigstens ist bey dem Nahmen Zacharias mehrmahls so eine Verwechslung vorgefallen, wovon im Matthäus (XXIV, 35) ein merkwürdiges Beyspiel vorkommt. Für Zacharias, der Sohn Berachiah, sollte dort Zacharias, der Sohn Jojada, stehen, wie aus der Geschichte, auf die im Matthäus zurück gesehen wird (vergl. 2 Chron. XXIV, 20-22), erhellet, und wie noch Hieronymus im Evangelio der Nazarener gefunden hat a).

So weit gehen die gewissen Nachrichten von unsrem Propheten. Außer dem schleppt man sich zwar noch mit allerley Sagen und Vermuthungen, die alte und neue Leser seines Buchs ersonnen haben: aber sie sind

a) *Hieronymi* quaestiones in Matth. ad l. c.

sind so willkührlich und albern, daß sie keine Erwähnung, geschweige eine Widerlegung, verdienen b).

Ueber sein Zeitalter kann keine Frage entstehen. Er war ein Zeitgenosse Haggai's, und sprach nur einige Monathe später als er zum ersten Mahl ans Volk (Zachar. I, 1; Esr. V, 1; VI, 14). Mehr brauchen wir nicht, um sein Buch im Kreis seiner Entstehung zu lesen.

§. 602.

Inhalt und Theile des Buchs.

Erster Theil.

Die vierzehn Kapitel, welche die Ueberlieferung dem Zacharias beylegt, zerfallen sehr natürlich in zwey Theile. Der erste bis zum Ende des achten Kapitels enthält Ermahnungsreden und Gesichte; der zweyte bis zum Ende des Buchs Beschreibungen der seligsten Zeiten, die durch die Erzählung einer symbolischen Handlung einmahl unterbrochen werden. Von beyden Theilen müssen wir besonders handeln.

Zu den Ermahnungsreden im ersten Theil gehören zwey Abschnitte: Kap. I, 1-6 und Kap. VII. VIII, deren Veranlassung sich aus ihrem Inhalt ergibt. Seine Gesichte enthalten die Abschnitte, welche zwischen den genannten in der Mitte liegen Kap. I, 7 bis VI, 15. In den Ermahnungen herrscht eine sehr gewöhnliche und einfache Einkleidung: aber die Gesichte werden von einem ganz eigenen Geist beseelt, der eine genauere Untersuchung verdient.

Sie zerfallen in sechs besondere Vorstellungen, von denen jede, entweder eine besondere Idee, oder ein besonderes Factum symbolisirt.

b) *Carpzov* in introd. in V. T. p. 436 ff. hat sie für den gesammelt, der sich damit herum schlagen mag.

I. Kap. I, 7-15. Die alten Propheten hatten eine ausnehmende Ausbreitung der Jüdischen Religion nach dem Babylonischen Exil verheissen, und dieselbe häufig unter dem Bild einer außerordentlichen Vermehrung der Einwohner von Jerusalem durch einen Zufluß allerley fremder Nationen vorgestellt (s. z. B. Jes. LX ꝛc.). Haggai modificirte diese Vorstellung dahin, daß durch große Katastrophen, die über die Völker der Erde verhängt werden würden, Jerusalem's Vermehrung von außen ihren Anfang nehmen werde (Hagg. II, 6. 7). An diese Erwartung scheint das damahlige Volk sein Herz gehängt zu haben; und schon Haggai mußte ihm bedeuten, daß diese Katastrophen noch nicht so nahe bevor ständen (Hagg. II, 21 ff.). Womit nun Haggai endete, davon geht Zacharias aus; und sein erstes Gesicht symbolisirt den Satz: „noch sind die Bewegungen der Nationen, durch die „der Glanz Jerusalems anbrechen soll, nicht so nahe; „aber sie werden gewiß kommen."

II. Kap. II, 1-17. Schon die alten Propheten hatten unter andern das Glück der Zeiten nach dem Babylonischen Exil darin gesetzt, daß wieder die ganze zerstreute Nation in den Gränzen ihres Landes beysammen wohnen werde. Das zweyte Gesicht des Zacharias modificirt diese Vorstellung dahin: „daß die feind„lichen Staaten der Juden gestürzt, und bey dieser „Gelegenheit die zerstreuten Nachkommen Israels in „ihr Mutterland zurück kehren würden." Ein Freudengesang über die frohen Tage der Vereinigung schließt diese Scene.

II. Kap. III, 1-10. Doch war kein volles Glück vor der Vollendung des Tempelbaus zu erwarten (Haggai II, 18 ff.). Josua, der Hohepriester der neuen Pflanzung in Palästina, war daher zu ermuntern, den Tempelbau zu betreiben, und allen Hindernissen, die

ihm

ihm ferne oder nahe lagen, muthig Trotz zu biethen. Das dritte Gesicht enthält daher ein Trostbild für ihn, oder die Verheissung: „Josua werde unter Gottes „Beystand alle Hindernisse besiegen, und durch die „Betreibung des Tempelbaus den Grund zum Genuß „des vollen Glücks des Landes legen.“

IV. Kap. IV, 1-14. Der Tempel steht nun (im Bild des aufgehangenen Leuchters), durch Josua's und Serubabel's Sorgfalt vollendet, da.

V. Kap. V, 1-11. Das Land, in dem er erbauet ist, muß von allem gereinigt werden, was es entweihen könnte.

VI. Kap. VI, 1-8. Nach allem diesem kann erst das alte Versprechen Gottes in Erfüllung gehen: die Katastrophen, durch die Jerusalem sich mehren soll, brechen nun an.

VII. Kap. VI, 9-15. Eine symbolische Handlung schließt: Josua, der Hohepriester, wird für seine treuen Dienste, und die Betreibung des Tempelbaus, belohnt.

Dieß ist die Reihe der Sätze, die in den Gesichten des Zacharias zu Grund liegen, und die durch mehr als Ein Band zur Einheit werden. Schon bindet sie die Einheit der Zeit: denn alle scheinen Gesichte Einer Nacht zu seyn. Vor dem Anfang des ersten steht Jahr und Monath und Tag, in die sie fallen (Zach. I, 7), und bis zum Ende des sechsten Kapitels kommt weiter keine Zeitbestimmung vor (vergl. Zach. VII, 1). Der Anfang des ersten Gesichts gibt die Scene der Nachtzeit an (Zach. I, 8); und weiter hin wird ihrer nicht mehr gedacht, gleich als schwebte vor der Phantasie des heiligen Sehers die ganze Reihe der Gesichte auf unveränderter Scene in einer Nacht hinter einander vorbey. Sie enden sich endlich alle in Einem Gegenstand, und bilden ein so schönes symmetrisches Gan-

ges, mit einer Rundung, die uns fast nöthiget, ihre Stellung und Folge für wesentlich zu halten. In einer Rede würde sie Zacharias in Eins zusammen gefaßt haben: daß sie jetzt getrennt sind, war eine nothwendige Folge des Gewandes, das er ihnen anlegte.

Die Form der Gesichte ist also bloße Einkleidung, und Folge von dem Geschmack des Zeitraums, in welchem Zacharias lebte und dichtete. Was Zacharias in Gesichten sieht, würde ein älterer Prophet in erhabener Poesie vorgetragen haben: wie kam also Zacharias zu dieser besondern Einkleidung?

§. 603.

Einige allgemeine Begriffe von Gesichten.

Gesichte sind eine eigene Art von Dichtung, die nach der Beschaffenheit ihrer Gegenstände, bald einer historischen, bald einer allegorischen Mahlerey gleichen, und hier wie historische, und dort wie allegorische Gemählde behandelt werden müssen.

Ihre Gegenstände können aus der Körper- oder Geisterwelt, bald Facta, bald Ideen seyn. Die erstern geben historische, die letztern allegorische Gesichte; die erstern stellen die Dinge selbst dar, die letztern lassen etwas aus der Körperwelt an die Stelle der Idee treten, das ihr ähnlich ist, oder doch, nach einem gewissen Gesichtspunct betrachtet, ihr ähnlich heissen kann; jene sind mehr Copie der Natur, und diese Geschöpfe der Dichtung und Einbildungskraft. Die erstern sprechen für sich und erklären sich selbst; die letztern bedürfen zu ihrer Erklärung eines Winks auf die symbolisirte Idee, weil es zuweilen nicht möglich ist, dieselbe mit einem Stück aus der sichtbaren Welt so genau zu bezeichnen, daß es unmöglich wäre, die rechte Idee des Dichters zu verfehlen. Historische Gesichte kön-

können daher großen Theils sehr einfach seyn; allegorische hingegen hängen meistens in einer Kette von Dichtungen und Symbolen, die sich verlängert und verkürzt, je nachdem die Idee einfach oder zusammen gesetzt ist. Bey beyden Arten ist immer, wie bey jedem historischen oder allegorischen Gemählde, ein Hauptbild nöthig, und dem zur Seite eine Reihe von Nebenbildern, die sich alle in dem Hauptbild endigen, bald zur Auszierung (zum Licht und Schatten des Stücks) und zur Ausfüllung mancher Lücken, die dem Ebenmaß nachtheilig seyn würden, bald zur deutlichern und bestimmtern Ausführung des Hauptbilds.

Also, Gesichte und Gemählde, historischen oder allegorischen Inhalts, sind sich in allen Stücken, wie in Anlage und Ausführung, so in Behandlung und Deutung, vollkommen ähnlich. Daher muß sich jedes Gesicht in ein Gemählde bringen lassen, und die Beschreibung eines Gesichts das Ansehen bekommen, als wäre es von einem Gemählde abgelesen.

Aus dem Wesen eines beschriebenen Gesichts folgt, daß es in den meisten Fällen in keiner erhabenen Sprache abgefaßt seyn kann; eine Erzählung (und das ist die Beschreibung eines Gesichts) kleidet die einfältigste Prosa am besten, und ausgesuchter Schmuck von Worten wäre ihr fremd. Das Schöne, Große und Erhabene eines beschriebenen Gesichts muß in der Fiction, oder in der gefälligen symmetrischen, oder kühnen wunderbaren Zusammensetzung der Bilder liegen. Ist die ganze Gruppe Stück für Stück nach allen ihren Theilen, bis zu den kleinsten Schattirungen herab, treu, und mit dem gehörigen Ausdruck der Wahrheit beschrieben: so hat das Gesicht auch in Rücksicht auf seinen Vortrag und die Darstellung mit Worten die größte Vollkommenheit.

Beym Ablesen eines vorliegenden Gesichts muß alles zerlegt und vereinzelt werden; daher verliert jedes Gesicht bey seiner Beschreibung einiges von seiner Deutlichkeit. So lang die Vorstellung noch als Gesicht oder Gemählde da liegt, umfaßt ein Blick des Auges das Ganze; das Hauptbild, in dem sich auch alle Nebenbilder enden, sticht zu stark hervor, als daß sich das Auge zu Nebendingen verirren, und sich an diese hängen könnte. Wird ein Gemählde oder ein Gesicht in Worte übergetragen, so wird das Hauptbild mit seinen Nebenbildern einzeln vorgeführt; der Blick theilt sich, und die Uebersicht und die Bedeutung des Ganzen geht leicht verloren. Man ist in Gefahr, bey Nebendingen, die in das Gesicht nur mehr Leben und Bestimmtheit bringen sollten, wie bey Hauptdingen zu verweilen, und sie unvermerkt zur Hauptvorstellung zu rechnen. Wer seine Einbildungskraft schwingen kann, wird leicht das beschriebene Gesicht wieder in ein wirkliches verwandeln, und diesen Fehler vermeiden: aber wie viele vermögen das?

Den letztern sind die Propheten des A. T. in ihren Gesichten durch die Maschinerie zu Hülfe gekommen! Was sie in Gesichten vorführen, lassen sie meisten Theils durch höhere Wesen deuten.

Die Deutung darf aber keine förmliche Auslegung seyn, durch die alles helle wird; sonst würde sich das heilige Dunkel verlieren, das über jedem Orakel seiner Natur nach schweben muß. Der Engel kann daher nichts weiter, als zum Aufschluß des Hauptbilds einen Wink geben c); bald mischt er bloß Bild mit eigentlicher

c) Um jedem Leser einen Schlüssel zu der Hieroglyphe im Zacharias (Kap. V) zu geben, nach der ein Weib in einem Epha außer Landes getragen wird, war es hinlänglich, das Weib, das im Epha saß, bloß im Vorbey-

licher Rede, die auf die symbolisirte Sache führt d), bald stellt er ein Wort der Erklärung dem Hauptbild zur Seite e). Und aus derselben Ursache gibt er die Deutung selten in simpler offener Prosa, sondern versteckt sie in Bilder; aber in Bilder, die in der Dichtersprache ihre entschiedene Bedeutung haben. Sind aber die Symbole des Gesichts aus der gewöhnlichen Bildersprache schon deutlich und bestimmt genug: so muß auch bey prophetischen Gesichten alle Deutung wegbleiben. Wenn z. B. im Zacharias dem Hohenpriester

Vorbeygehen רשעה zu nennen (Zachar. V, 8). Jeder kann daraus abnehmen, daß das ganze Symbol weiter nichts, als die Reinigung des Landes entweder von aller Lasterhaftigkeit, oder noch specieller, von aller Abgötterey bedeuten soll.

d) So sieht Zacharias vier Hörner (Kap. II, 1 f.). Der Engel zu seiner Seite sagt ihm zwar nicht ausdrücklich, daß die Hörner Nationen bedeuten; aber er mischt Bild und eigentliche Ausdrücke, die auf Nationen führen. Denn wenn die Hörner des Gesichts die bezeichnen, die Israel zerstreuet haben Kap. II, 2 (הקרנות אשר זרו את יהודה את ישראל וירושלם); so ist es leicht, den Schleyer wegzuziehen, den er noch über seiner Deutung hängen läßt. Und wenn er die vier Schmiede für die Personen ausgibt, die bestimmt sind, die Hörner der Nationen (קרנות הגוים Kap. II, 4) abzuschlagen: so ist der Sinn der Vorstellung zwar nicht mit eigentlichen Worten erklärt, aber er ist so nahe gelegt, daß wenig Scharfsinn dazu gehört, ihn vollkommen zu fassen. Die Zahl vier erklärt er zwar beyde Mahle nicht; aber sie ist der gewöhnlichen Prophetensprache abgeborgt, und hatte in ihr schon ihre bestimmte Bedeutung.

e) Der Dichter schließt auch wohl die Darstellung eines Gesichts mit einem Gesang oder einer Rede oder etwas Aehnlichem, worin die Idee, welche das Gesicht symbolisirt, mit eigentlichen Worten angegeben wird. Von dieser Bestimmung ist der Freudengesang Zachar. II.

priester Josua ein Trostbild gegeben werden soll, und die Fiction des Dichters den Hohenpriester verklagen und dann lossprechen und ehren läßt (Kap. III): so spricht schon die ganze Vorstellung für sich so stark, daß alle Deutung so gar anstößig wäre: denn im Fall einer Deutung würde auch der kleine Schatten zertheilt werden, den die Fiction des Dichters und das gewählte Symbol über die symbolisirte Sache werfen sollten.

Es gibt also offenbar für Weissagungen kein schicklicheres Kleid, als Gesichte. Ein Prophet hat es mit Gegenständen zu thun, die er bloß im Nebel der Zukunft zeigen soll: meist sind es Facta, die sich so leicht in Gemählde bringen lassen; der Prophet darf also die Bilder, die sich ihm von selbst darbiethen, nur so zusammen setzen, daß sich die Nebenbilder im Hauptbilde auflösen. Das heilige Dunkel, in dem sich Aussichten in die Zukunft verlieren müssen, wird durch den Schleyer der Allegorie verstärkt; und selbst der Stab, mit dem der Engel auf ihre Deutung hin winkt, schlägt ihn nicht ganz zurück.

Es ist daher zu verwundern, daß die Einkleidung der Weissagungen in Gesichte von den Propheten des A. T. nicht häufiger gewählt worden ist. In den frühern Propheten findet sie sich selten. Jesaias kleidet seine Berufung zum Prophetenamt, und Amos den stufenweisen Untergang des Staats Israel in Gesichte; und Jeremias ahmt das Inauguralgesicht des Jesaias nach. Hingegen in den spätern Propheten, die sich in und durch Chaldäa gebildet haben, im Ezechiel, der am Chaboras lebte, im Daniel, der in den Geheimnissen der Chaldäischen Weisen eingeweihet war, im Zacharias, der in Chaldäa erzogen und erwachsen war, sind sie das gewöhnliche Kleid.

Die Geschichte klärt diese Erscheinung einiger Massen auf. Bey den alten Hebräern blühten die bilden-

den

den Künste nie, welche auf diese Vorstellungsart am ersten hätten führen können. Bildhauerey und Mahlerey fanden in der Mosaischen Verfassung keinen Schutz, weil sie nicht davon ausgehen durften, wovon sie bey andern Nationen auszugehen pflegten, von den Bildern der Gottheit, da Mose es streng verbothen hatte, den Jehova in einem Bilde darzustellen. Seit dem nun die Hebräer mit den Chaldäern in die bekannte enge Verbindung getreten waren, nahmen sie ihre Philosophie von Engeln und ihre Begriffe von dem höheren Ursprung der Träume und ihrer bedeutenden Natur an, und legten sich, wie aus Daniel erhellet, auf Traumdeuterey. So waren sie auf einmahl in den Besitz der ganzen Maschinerie gekommen, die zu einem Gesicht erfordert wird: denn Träume und Gesichte sind nicht bloß verwandt; sie verlieren sich so gar in einander. So war also das Feld eröffnet, auf dem sich die Phantasie der Dichter nach dem Babylonischen Exil üben konnte, und auf dem sich jede nach der Stimmung übte, die sie durch Leben und Beschäftigung des Dichters empfangen hatte.

§. 604.

Anwendung dieser Begriffe auf den Zacharias.

Geht man mit diesen Ideen, die sich (wenn es nur mit meinem Zweck bestehen könnte) noch sehr erweitern und in ein tieferes Detail verfolgen ließen, zu den Gesichten im Zacharias, so können sie niemand aufhalten: ich wenigstens begreife nicht, warum dieser Theil des Buchs als schwer und dunkel verschrieen ist. Es gehört nicht einmahl ein hoher Schwung der Einbildungskraft dazu, den Dichtungen, die Zacharias wählte, zu folgen; sie sind gar nicht recherchirt, sondern allgemein verständlich und für sich sprechend. Die Männer auf

Rossen,

Rossen, welche die Erde auf Gottes Befehl durchziehen (Kap. I), machen sich selbst durch ihre Reden kenntlich; Hörner, das gewöhnliche Symbol der Macht, bilden nach der deutlichen Erklärung des Engels mächtige Staaten ab (Kap. II); und werden die Hörner durch Schmiede abgeschlagen, so muß die Macht der Staaten verloren gehen. Anklage und Lossprechung vor Gericht, und ein Feyerkleid zum Ehrenzeichen, ist ein mächtiges Trostbild (Kap. III); ein aufgehangener güldner Leuchter (wie er sonst im Tempel hing) ist ein deutliches Symbol des ausgebauten Tempels; und zwey Oehlzweige, durch welche die Lampen des Leuchters brennen, ein deutliches Bild der beyden Beförderer des Tempelbaus (Kap. IV). Eine abgerollte Rolle, deren Inhalt der Engel näher bekannt macht; die רשעה aus dem Lande weggetragen; ausgehende Kriegswagen — lauter Symbole, über deren Sinn gar keine Frage weiter seyn kann. — Endlich, der Engel, der den Zacharias belehrte, tritt auch jedem Leser zur Seite, und deutet, was dunkel, und berichtigt, was zweydeutig ist. Wer hören kann, höre den; für andre ist das Buch ohne dem nicht.

2. Aus diesen Ideen ergibt sich auch, wie man bey der Deutung der Gesichte zu verfahren hat. Nicht jedes Stück darf gedeutet werden, sondern das Ganze; vieles steht zur Auszierung, zur bestimmtern Darstellung da, und hat für sich allein keinen Sinn, sondern nur in so fern es in das Hauptsymbol zusammen fließt. Wenn vier Wagen mit allerley Rossen bespannt ausgehen, so sind die Kriegswagen das Hauptbild, das gedeutet werden muß. Daß jeder mit Rossen von einer eigenen Farbe bespannt wird, gehört nur zur individuellen Darstellung, und im rothen Roß darf man nicht Blutvergießen, im schwarzen nicht Hunger, im weißen nicht Sieg und Triumph lesen. Anders würde

auch kein Kenner der Kunst bey der Erklärung eines historischen oder allegorischen Gemähldes verfahren.

3. Die Schreibart neigt sich in diesen Gesichten stark zur Prosa hin. Denn sie erzählen, was der Seher gesehen; und für Erzählungen ist Prosa das natürlichste Kleid.

4. Wo aber der Deuter spricht, paaren sich zuweilen die Bilder; wieder eine Folge der Absicht und des Gegenstands. Die Decke über den Gesichten darf nie ganz weggezogen werden; das Licht, das der Engel auf den Gegenstand, der darunter liegt, fallen läßt, darf nicht zu stark seyn: sonst ginge ja die erste Eigenschaft eines Orakels, die Dunkelheit, verloren.

5. Der Mannigfaltigkeit und des Schmucks halber werden die Gesichte mit Hymnen, Sieges- und Trostliedern zuweilen geschlossen: sie sind ein höherer Nachklang.

§. 605.

Zweyter Theil des Propheten.

Kap. IX-XIV.

In der zweyten Hälfte des Propheten Zacharias (Kap. IX bis XIV) ändern sich Gegenstand und Sprache. Den größten Theil derselben (Kap. IX. X. XII. XIII. XIV) füllen Gemählde der seligen Zeiten, wo Jehova Schützer seines Volks ist; zwischen denselben in der Mitte steht eine symbolische Vorstellung von dem Verhalten der Hebräischen Nation gegen Jehova vor dem Babylonischen Exil, und ihren daraus erfolgten Schicksalen, auf deren traurigen Ausgang der elegische Gesang hin winkt, welcher ihr voran steht (Kap. XI, 1-17).

Wer von der ersten Hälfte des Propheten zur zweyten übergeht, wird Eindrücke beym Lesen fühlen, die

von denen auffallend verschieden sind, welche er bey der ersten empfunden hat. Die Schreibart ist weit erhabener und dunkler, die Bilder sind höher und prächtiger, die Sprache ist großen Theils gedrungener, der Standpunct und Gesichtskreis ist verändert. Tempel und Religionswesen waren vorhin der Mittelpunct, von dem der Dichter ausging, und zu dem er immer zurück kehrte; und nun ist er wie vor seinen Augen verschwunden; die Lieblingswendungen, die vor dem so oft wieder kehrten, sind nun wie vergessen; die Zeitbestimmungen, die vorhin bey jedem Abschnitt so gar den Tag seiner Entstehung angaben, fehlen von nun an ganz. Sollte ein Schriftsteller seine Gewohnheiten auf einmahl so ganz vergessen, die Stimmung seines Herzens so ganz verläugnen, sollten Welt und Ausdruck und Bilderkreis bey demselben Dichter auf einmahl so ganz anders werden können?

Diese Betrachtungen könnten einen aufmerksamen Leser des Propheten auf den Gedanken führen, daß vom neunten Kapitel an ein andrer Dichter zu sprechen anfange. Sie haben mich selbst eine Zeit lang zweifelhaft gemacht; aber nach mehrmahls wiederhohlter Prüfung glaube ich doch, Gründe gefunden zu haben, diese Frage aus der höhern Kritik zum Vortheil der Ueberlieferung, die sie dem Zacharias beylegt, entscheiden zu können f). Es sey mir daher erlaubt, das Resultat meiner Untersuchungen summarisch mitzutheilen.

1. Die

f) Ich erinnere mich ganz dunkel, irgend wo gelesen zu haben, daß Whiston die Vermuthung gehabt, daß vom neunten Kapitel ein andrer Prophet zu sprechen anfange, und sie mit dem Citatum Matth. XXVII, 9 unterstützt habe, wo Zachar. XII, 12 nach einer Lesart dem Jeremias beygelegt werden soll. Aber die Stelle gehört überhaupt zu dieser Frage nicht.

1. Die Schreibart ist verschieden. Der erste Theil zeichnet sich zwar in einigen Abschnitten durch poetischen Schwung aus; aber es fehlt ihnen doch die Sublimität der letztern: in jenen sind wohl die Vorstellungen durch die Bildersprache versteckt; aber sie sinken nicht in das Dunkel von diesen herab.

Vielleicht aber brachte der Wechsel der Gegenstände diese Veränderung mit sich. Von den Erzählungen der Gesichte ist hier die Frage nicht: denn diesen würde Sublimität im Ausdruck sehr wenig angemessen gewesen seyn; die Rede ist von andern poetischen Stücken. Nun werden da, wo in die Erzählungen des ersten Theils poetische Reden einfallen, Ermahnungen vorgetragen, oder Freuden- und Trostlieder gesungen; im letztern Theil hingegen werden meisten Theils (Kap. IX. X. XII. XIII. XIV) Aussichten in eine frohe Zukunft eröffnet: mußte nicht dort der Vortrag von mittlerer Art, hier aber von der höchsten und kühnsten seyn; mußte er sich nicht dort mehr gemeiner Prosa nähern, und sich hier in der Ferne, wie die frohen Aussichten selbst, verlieren?

2. In den poetischen Abschnitten des ersten Theils begegnet sich die Formel נאם יהוה צבאות einmahl nach dem andern (s. Zachar. VII. VIII ꝛc.): in dem zweyten werden die vorgetragenen Sätze selten mit diesem Siegel beurkundet: im ersten fangen die Vorträge immer mit ויהי דבר יהוה an; im letztern ist die Ueberschrift משא דבר יהוה (Zach. IX, 1; XII, 1).

Diese Erscheinung braucht niemand zu befremden. Die häufige Rückweisung auf den, von welchem die Aussprüche des Propheten kamen, ist Volksreden sehr angemessen; in erhabener Poesie würde sie beleidigen. Und wer weiß, ob die Inschrift משא דבר יהוה nicht beyde Mahle von einer fremden Hand ist?

3. Und wenn der erste Theil bey jedem neuen Abschnitt eine Zeitbestimmung beyfügt (s. Zachar. I, 1. 7; VII, 1), und sie im zweyten Theil überall weggelassen ist: so läßt sich dieser Umstand aus der Verschiedenheit der Gegenstände sehr leicht und natürlich erklären, ohne daß man nöthig hat, an Verschiedenheit der Verfasser zu denken. Im ersten Theil bezogen sich Reden und Vorstellungen auf gewisse Vorfälle zur Zeit des Propheten: da war es schicklich, und zum Aufschluß der Vorträge dienlich, die Zeit, in welche sie fallen, zu bemerken. Der zweyte hingegen entfernte sich von dem Zeitalter des Propheten; und es kam gar nichts auf Monath und Tag der Abfassung an: warum sollten sie nicht haben ganz wegbleiben können?

4. Im ersten Theil ist Tempel und Religionswesen das einzige Augenmerk des Propheten; im zweyten ist ihm dasselbe wie verschwunden. Und wer begreift nicht die Ursache davon? Der erste Theil seiner Reden beschäftigt sich mit Begebenheiten seiner Zeit; mußten sich diese nicht bey dem Tempel verweilen, der damahls gebaut wurde? Der zweyte geht über sein Zeitalter hinaus, und verliert sich in Seligkeiten besserer Welten; und konnte er diese nicht besingen, ohne in seinen alten Kreis stehen zu bleiben?

Mehr als diese Einwürfe gegen die Ueberlieferung, daß die sechs letzten Kapitel im Zacharias auch diesen Propheten als Verfasser erkennen, habe ich bey der schärfsten Prüfung nicht auffinden können. Ueberführend sind sie nicht, zumahl wenn man die darauf gegebenen Antworten mit den Erscheinungen unterstützt, die Zacharias als Verfasser derselben empfehlen.

1. Der Geist, welcher in der ersten Hälfte des Buchs Facta und Ideen in Symbole gekleidet hat, zeigt sich auch in der zweyten Hälfte in dem Abschnitt wieder, der die Schicksale der Hebräischen Nation vor

dem

dem Babylonischen Exil in einer symbolischen Handlung darstellt (Kap. XI).

2. Merkwürdig ist auch in der zweyten Hälfte die Rückkehr zu den Ideen, der Gedankenfolge, den Ausdrücken, Wörtern und Fehlern der ersten. In beyden Theilen ist Rückkunft des ganzen Volks nach dem Exil das herrschende Bild der Glückseligkeit, und wird in beyden Theilen auch auf gleiche Weise eingekleidet. So wie Kap. II, 10 f. die Exulanten aufgefordert werden, aufzubrechen und in ihr Vaterland zurück zu kommen; weil sie nun nach dem Wiedervergeltungsrechte über ihre Feinde herrschen sollten — so auch in derselben Ideenfolge Kap. IX, 12 f. Und mit den Ideen kehrt auch derselbe Ausdruck zurück. Kap. II, 14 wie IX, 9 wird der erneuerte Schutz, mit dem Gott den Hebräischen Staat beglückt, als ein Einzug in die heilige Residenz gedichtet; beyde Mahle wird das Volk zur Freude darüber aufgefordert, und beyde Mahle zeigt sich eine merkwürdige Uebereinstimmung der Worte: Kap. II, 14 heißt es: רני ושמחי בת ציון כי הנני בא; und Kap. IX, 9 גילי מאד בת ציון הרועי בת ירושלם הנה מלכך יבוא לך. Ueberhaupt wird in beyden Theilen das, was schon wirklich ist, als kommend vorgestellt. So in den beyden genannten Stellen, und wenn Josua das Glück des Landes heissen soll, so wechseln die Ausdrücke: הנה איש צמח שמו Kap. VI, 12, und הנני מביא את עבדי צמח Kap. III, 8. Auch gewisse, nicht so vulgäre Redensarten, daß sie allen Schriftstellern gemein wären, kommen in beyden Theilen vor, z. B. מעבר ומשב Kap. IX, 8 vergl. Kap. VII, 14. Und so wie der letzte Theil hie und da eine Vorstellung dehnt, und dabey ins Spielende verfällt; so auch der erste. S. Kap. XII, 10-14; XIV, 17 ff.; VIII, 20-23.

3. Endlich, so wenig auch der Inhalt und die Gegenstände des ersten Theils eine lang fortgehende Sublimität im Vortrag begünstigten; so schlossen sie doch nicht einzelne kühne Fictionen aus. Und wo sie sich der Dichter dort gestatten durfte, da sind sie immer der reichen und trefflichen Phantasie würdig, die im letzten Theil so schöne Bilder geschaffen hat. Prächtig und groß ist das Bild, daß in den saturnalischen Zeiten, die für Jerusalem anbrechen, die Einwohner, von der Last der Jahre gebeugt, an Krücken gehen, und Kinder ohne Zahl auf allen Straßen spielen Kap. VIII, 4. 5. Trefflich ist die Vorstellung, daß Jerusalem wegen der Menge seiner Einwohner keine Mauern haben kann; aber Gott zu ihrer Sicherheit eine Feuermauer um sie ist Kap. II, 8. 9 u. s. w. g).

§. 606.

g) Gern gestehe ich, daß die Gründe für Zacharias, als Verfasser der letzten Kapitel unter seinem Nahmen, nicht so entscheidend sind, als sie mir zu der Zeit schienen, da ich diese Paragraphen nieder schrieb; und der Verfasser der kleinen Schrift: „die Weissa„gungen, welche den Schriften des Propheten Za„charias beygebogen sind. Hamburg 1784“ war, wenigstens wegen der zu großen Bestimmtheit meiner Behauptungen, zu seinem Widerspruch berechtiget. Es hängt wirklich in dem Moment der Entscheidung solcher Fragen so viel von kleinen zufälligen Umständen ab, daß man sich deshalb immer brüderlich vertragen sollte. Jetzt neige ich mich mehr zu der andern Meinung hin, die sie dem Zacharias abspricht: jedoch ohne ganz zu entscheiden, ohne den Verfasser dieser Kapitel zu bestimmen, oder zu behaupten, daß alle hinter dem achten Kapitel befindlichen Stücke einerley Verfasser erkennen. Schreibart und Inhalt haben mich in meiner Meinung wankend gemacht. Denn bey allen oben angeführten Aehnlichkeiten bleibt doch immer noch die Schreibart sehr verschieden: die ganze Composition ist anders,

das

§. 606.

Charakter des Zacharias.

Die wenigen Kapitel, die wir vom Zacharias haben, zeichnet ein so eigenes Gepräge aus, daß es unmöglich ist, sie einem andern von den noch vorhandenen Dichtern und Propheten der Hebräer beyzulegen, wofern man nicht, der innern Charakteristik zuwider, Machtsprüche wagen will.

das Colorit ist verschieden, und die Farben sind auf eine andre Weise vermischt: in der Zusammenstimmung des Ganzen (wobey es weniger auf einzelne Worte ankommt) finde ich den Geist des Zacharias nicht mehr so deutlich. Besonders aber macht mir der Inhalt dieser Stücke meine vorige Meinung verdächtig. Zachar. IX, 1-8 scheint die Siege Alexander's, in so fern es dabey den Juden wohl ging, zu besingen; kann das Orakel so alt wie Zacharias seyn? Dagegen scheint Zachar. IX, 9- X, 13, oder das Orakel von den glücklichen Zeiten des Messias viel älter, und zu einer Zeit verfertiget zu seyn, da es noch ein Reich von Assyrien gab (X, 10-12), und die Staaten Israel und Juda noch neben einander bestanden (IX, 10. 13; X, 6. 7). Weniger läßt sich über das Alter des Trauergesangs auf eine schwere Niederlage, bey welcher Anführer und die tapfersten Krieger geblieben waren (XI, 1-3) und der darauf folgenden Parabel oder Dichtung (XI, 3-17) bestimmen; und eben so wenig trägt die Schilderung von der herrschenden wahren Religion und der Unbesiegbarkeit des Staats (XII, 1- XIII, 6) deutliche Merkmahle ihres Alters. Dagegen scheinen die Hoffnungen eines Israeliten nach dem Abzug Nebukadnezars, in Rücksicht auf das Schicksal der Zurückgebliebenen und der künftigen Zeiten (XIII, 7; XIV) in die Zeit der Zerstörung des Staats selbst zu gehören, wofern man nicht annehmen will, daß ein späterer Dichter sich in diese Lage mit seiner Phantasie versetzt habe.

Fremd ist das Gewand, das er seinen Vorstellungen anlegt, den Propheten vor dem Babylonischen Exil. Das System vom Dienst der Engel, das von ihm überall angewandt ist, haben die spätern Hebräer erst von den Chaldäern überkommen: wenn sie also auch die Einkleidung in Gesichte wählten, so konnten sie doch die Maschinerie des Zacharias dabey nicht in Wirkung setzen, wie die Gesichte im Amos beweisen. Aber diese Einkleidung überhaupt ist in den alten Propheten selten (§. 603).

Nun hat sie zwar Zacharias mit Daniel gemein, weil ihr Geist einerley Richtung, Bildung und Nahrung erhalten hatte: aber jeder hat doch aus der gemeinschaftlichen Quelle auf seine eigene Art geschöpft, und beyde weichen in der Modification, Zusammensetzung und im Vortrag ihrer Gesichte von einander weit ab. Bey Daniel gehen sie stärker ins Allegorische, als bey Zacharias; bey jenem sind die Bilder zusammen gesetzter, bey diesem einfacher; bey jenem schweift zuweilen die Einbildungskraft in die weite Welt der Fictionen aus, bey diesem ist sie nicht so kühn; bey jenem schafft sie centaurische Gestalten, die nie existirt haben, bey diesem hält sie sich näher an die sensuelle Welt; bey jenem sind die Gesichte weit individueller mit Worten dargestellt, und nach jedem Stück bis auf seine kleinsten Züge vorgeführt, bey diesem werden meistens die Hauptbilder genau und die Nebenbilder nur so weit verfolgt, als sie zur bestimmten Darstellung jener dienen. Wer dem Daniel (so wie dem Ezechiel) ihre Gesichte nachzeichnen wollte, würde das Original meisten Theils in der Beschreibung bis auf die kleinsten Schattirungen ausgeführt finden; bey denen des Zacharias hingegen würde die Phantasie des Mahlers noch manches Außerwesentliche, z. B. die Trapperie bey den erscheinenden Personen, beyzufügen haben. —

Wie

Wie sich Zacharias wieder von Ezechiel unterscheidet, ist schon anderwärts ausgeführt worden (§. 548).

Selbst der Vortrag der Gesichte hat im Zacharias seinen eigenen Charakter. Der Engel, der ihm zur Seite steht, deutet selten das Gesicht von freyen Stücken, sondern läßt sich erst vom Propheten dazu auffordern; dann fragt wohl wieder der Engel den Propheten erst: „weißt du das nicht?“ und wenn darauf der Prophet seine Unwissenheit bekannt hat, so folgt die Deutung. Wie gar anders ist in diesem Stück der Vortrag im Ezechiel und Daniel?

Die Phantasie des Zacharias ist sehr correct; man wird schwerlich auf eine übertriebene Fiction, oder auf ein überspanntes Bild bey ihm stoßen. So fein wiegt sie nicht bey den andern Hebräischen Dichtern nach dem Babylonischen Exil, die ihrem Schwung folgen, ab. Sie erregen daher zwar mehr Erstaunen, als Zacharias; aber sinken auch desto öfter ins Unnatürliche und Ungeheuere.

Zur Erfindung ganz neuer Bilder war Zacharias weniger gemacht; dafür gibt er aber alten Bildern neue Wendungen, und macht sie durch die neue Form der Herrlichkeit seiner Ideen würdig. Ihm ist die Dichtung einer Feuermauer um Jerusalem eigen (Kap. III, 9), zu der vielleicht die Feuersäule, die Israel vor dem Heer der Aegyptier schützte (2 B. Mose XIV, 20), die erste Veranlassung gegeben hat. Wenn Jehova zum Schutz seines Volks erscheint, so zittert bey den alten Dichtern der Hebräer die Erde, und Berge zerfließen oder spalten sich. Dieser Dichtung zu Folge läßt Zacharias den Oehlberg, auf dem Gott zum Schutz seines Volks ankommt, in zwey Theile gespalten werden, um ein großes Thal zu bilden, in dem alles sicher ist, was sich dahin flüchtet (XIV, 4. 5). In den seligen Zeiten des von Gott geschützten Staats entspringt zu

Jerusalem ein Strom, der das ganze Land im Sommer und im Winter wässert (XIV, 8) — eine schöne Nachahmung mit einer neuen Wendung einer ähnlichen Fiction im Joel (IV, 18). Der ewigen Siege halber, die in den Zeiten der Seligkeiten das Jüdische Volk erkämpft, macht er es zu einem Feuerheerd, der alles rings um sich herum verzehrt (XII, 6); worin ihm Obadias (18) einiger Maßen voran gegangen ist u. s. w.

Freylich haben die alten Dichter, deren Bilder er wiederhohlt, wendet und umbildet, vor ihm eine glückliche Kürze voraus, er muß sie, um sie eines neuen Gebrauchs würdig zu machen, und den Verlust der Kürze zu ersetzen, mehr ausführen, und ihnen durch Schmuck zu Hülfe kommen. Kein Wunder also, daß er in den Fehler aller jüngern Dichter fällt, die zu große ältere Muster vor sich haben, und die hinter großen Originalen noch dieselben Gegenstände originell bearbeiten wollen, — in den Fehler des Gedehnten und Spielenden. Zacharias gefällt sich zuweilen in gewissen Wendungen, und verweilt bey ihnen unvermerkt zu lang, wie z. B. XII, 10-14; XIV, 16-21 u. s. w.

Bey dem allen ist es zu verwundern, daß in den Zeiten nach dem Babylonischen Exil, die so wenig poetisch waren, wo die Hebräische Sprache wie erstorben, und durch die unpoetische Chaldäische Sprache wie entnervt war, noch ein solcher Dichter, wie Zacharias, aufgestanden ist, der sich so sehr über seine Zeiten erheben, so gut über seine Sprache gebiethen, so viele neue Formen für die alten Bilder schaffen konnte, ohne häufiger in jene fast unvermeidlichen Fehler der Nachahmung zu fallen. Ueberall fühlt man, wie Zacharias ringt, die Fesseln seines Zeitalters abzuwerfen, und sich seinen hohen Mustern zu nähern: nur will es ihm nicht immer gelingen, die erstorbenen Schönheiten der Sprache

che wieder zu erwecken. Der schöne dialogische Gang der Hebräischen Prosa in Erzählungen war mit dem Leben der Sprache, und schon lange vor Zacharias dahin: er strebt zwar noch nach dem alten schönen Schmuck der Erzählungen bey der Beschreibung seiner Gesichte: aber er verfehlt ihn und wird tändelnd.

Uebrigens ist seine Sprache ziemlich rein, und von Chaldaismen frey; doch schließt er sich in seiner Orthographie und im Gebrauch gewisser Wörter, wie in Begriffen und einigen Lieblingswendungen, an die noch vorhandenen Hebräischen Schriftsteller aus seinem Zeitalter an. Er schreibt z. B. דויד, wie die Bücher der Chronik (§. 493. 3); er bedient sich des späten אחת Zach. V, 7; צנרת mit der weiblichen Endung Zach. IV, 12; er schreibt היצר für האצר nach einer Syrischen Orthographie Zach. XI, 13; er beurkundet sehr häufig seine Vorträge mit einem נאם oder אמר יהוה צבאות, wie Haggai und Maleachi (§. 599. 610); er setzt Engel in Wirkung, wie andre Dichter, die in der Weisheit der Chaldäer eingeweihet waren; er bannt alles Böse in die Wüsten von Babylon, oder in das Land Sinear (Kap. V, 11), wo die Juden nach dem Babylonischen Exil auch den Sitz der bösen Geister hin verlegt haben.

§. 607.

Geschichte des Propheten.

Zacharias blühete ungefähr um die Zeit, da die Hebräer zuerst daran dachten, ihre alten Nationaldenkmähler in eine Sammlung zu bringen, und sein Buch bekam eine Stelle auf der Rolle der zwölf Propheten, weil es, wie die Ueberbleibsel von den übrigen, von geringem Umfang war.

Das

Das N. T. macht mehrmahls von seinen Worten Gebrauch, ohne eben seinen Nahmen dabey zu nennen h) (s. Matth. XXI, 5; Joh. XII, 15 vergl. Zach. IX, 9; Joh. XIX, 37; Apokal. I, 7 vergl. Zach. XII, 10; Matth. XXVI, 31; Mark. XIV, 27 vergl. Zach. XII, 10). Philo nennt den Zacharias einmahl Μωϋσεως ἑταιρον (§. 30 vergl. §. 28), Josephus einen προφητην (§. 40 vergl. §. 44. 1). Melito und Origenes, Hieronymus und der Talmud sprechen von zwölf Propheten in Einem Buch (§. 51. 53. 55. 56); und ohne Zacharias würde diese Zahl nicht voll seyn.

Malachias.

§. 608.

Person und Zeitalter.

Maleachi ist der letzte aller der Führer des Hebräischen Volks, von deren Reden etwas auf unsre Zeiten herab geerbt ist: aber von seiner Person, seiner Geburt und seinem Stand, und andern Stücken seines Lebens, hat uns die gewisse Geschichte auch nicht ein einzelnes Bruchstück aufbehalten. Denn was uns Juden und Kirchenväter von seiner Abstammung erzählen, ist entweder erträumt, oder aus der Bedeutung seines Nahmens

h) Nahmentlich nach einer Lesart mehrerer Handschriften Matth. XXVII, 9. 10. Aber ich glaube nicht, daß Matthäus den Zacharias citiren wollte, sondern den Jeremias, wie sich zu unsern Zeiten ziemlich wahrscheinlich machen läßt. S. *Hieronymi* quaestiones in Matth. ad l. c. verglichen mit dem Koptischen lectionario in Kramer's Beyträgen zur Beförderung theolog. und andrer Kenntnisse Th. III. oder in Michaelis orient. und exeg. Bibliothek Th. IV. S. 208-211.

mens ersonnen, und größten Theils so albern, daß es ewige Vergessenheit verdient a). Auch die Verdienste, die man ihm als einem der berühmten Beysitzer der berüchtigten Synagoga magna beylegt, sind, wie die Synagoge selbst, aus dem Reich der Fabeln.

Desto gewisser sind wir in Ansehung seines Zeitalters. Die Ueberlieferung setzt ihn in die Zeiten nach Haggai und Zacharias, und macht ihn zu einem Zeitgenossen des Nehemias. Und diese Angabe seines Zeitalters wird nicht bloß von der Stelle, die seine Schrift in der Sammlung der kleinen Propheten einnimmt, sondern auch durch ihren Inhalt und Genius bestätiget. Haggai und Zacharias muntern zur Erbauung des Tempels auf, und Maleachi spricht von dem bereits erbauten Tempel; seine Reden setzen denselben Zustand der neuen Colonie am Jordan voraus, den Nehemias gegen das Ende seines Buchs beschreibt; er eifert gegen dieselben Mißbräuche, die dieser abschaffte; er und Nehemias dulden nicht die vielen Ehen, welche die Hebräer mit Ausländerinnen geschlossen hatten (Malach. II, 10-16 vergl. Nehem. XIII); er und Nehemias dringen auf die pflichtmäßige Abtragung der Zehnten, die das Volk den Priestern und dem Tempel schuldig war (Mal. III, 7-12 vergl. Neh. XIII, 10 ff. u. s. w.). Endlich, er spricht in den Fesseln einer erstorbenen Sprache, wie die Hebräische in den beschriebenen Zeiten war; er braucht gewisse, nur damahls gewöhnliche, Wörter; er kommt auf die Lieblingsausdrücke und Wendungen oft zurück, welche den Hebräischen Schriftstellern nach dem Babylonischen Exil charakteristisch sind (s. unten §. 610).

Da

a) Wer sich daran erbauen will, kann es bey *Carpzov* in introd. in V. T. pag. 453 ff. fleißig gesammelt finden.

Da nun Maleachi gegen solche Mißbräuche eifert, welche Nehemias bey seinem zweyten Aufenthalt zu Jerusalem abschaffte: so muß sein Auftritt als Demagog und seine Blüthe in diese Zeiten fallen.

§. 609.

Inhalt seiner Schrift.

Eröffnungen der Zukunft im eigentlichsten Verstande finde ich im Malachias nicht; höchstens schwebt ihm der Messias einmahl (und vielleicht auch da nicht einmahl) als Trostbild künftiger gebesserterer Zeiten vor (Kap. II, 1 ff. vergl. III, 23. Er eifert nur in einigen Volksreden gegen gewisse Mißbräuche seiner Zeit; er bestraft und ermahnt nur.

1. Manche widrige Vorfälle gaben der neuen Colonie Anlaß zu einer Unzufriedenheit mit ihren Schicksalen, von der wir im Nehemias ein merkwürdiges Beyspiel finden (Neh. IX, 36. 37). Maleachi sucht daher durch die Ausführung der sichtbaren Vorzüge der Hebräischen Nation vor andern Völkern der Erde diese Regungen des Mißvergnügens nieder zu schlagen, Malach. I, 1-4.

2. Die Priester seiner Zeit setzten sich über die Beobachtung der Mosaischen Gesetze hinaus. Sie brachten krankes und mit Leibesfehlern behaftetes Opfervieh auf den Altar; und unterließen, bey dem Volk das Andenken der Mosaischen Verordnungen zu erhalten, wie es ihre Pflicht gefordert hätte. Hierauf bezieht sich eine andre Rede des Propheten Mal. I, 6-II, 9.

3. Viele Glieder der neuen Colonie, und unter diesen selbst Priester b), nahmen neben ihren alten recht-

b) Wenigstens kann Malach. II, 12 ומגיש מנחה ליהוה auf Priester führen. Manasse, der wegen der

rechtmäßigen Frauen (Mal. II, 14. 15 אשת נעוריך) aus dem Mittel ihrer Nation später hin noch Ausländerinnen zu Weibern, wovon willkührliche Ehescheidungen, und hatte, willkührliche Behandlung der ältern rechtmäßigen Gattinnen eine unvermeidliche Folge war (Neh. XIII vergl. Esr. IX). Gegen diese Ehen und die Bedrängungen der ältern Weiber spricht Maleachi II, 10-16.

4. Das Mißvergnügen des Volks über seine Schicksale weckte Neid; es meinte, seine Nachbaren in einer glücklichern Lage zu finden (z. B. Nehem. IX, 36. 37), und brach in die vermessene Aeußerung aus, daß man nur böse seyn dürfe, um glücklich zu werden. Davon nahm Maleachi Veranlassung zu zeigen, daß Gott nichts Böses ungeahndet lasse, Mal. II, 17-III, 6.

5. Zur Zeit des Propheten und des Nehemias gingen große Unterschleife mit dem Zehnten vor, den das Volk an Tempel und Priester zu entrichten hatte (Neh. XIII, 10 ff.). Nehemias suchte sie durch Verordnungen abzustellen, und Maleachi unterstützte ihn durch eine Rede, in der er vorstellte, daß man dann erst Fruchtbarkeit und Ueberfluß erwarten könne, wenn auch Gott seinen Antheil am Ertrag des Feldes gesetzmäßig bekäme Malach. III, 7-12 — ungefähr wie Haggai jedem Haus der neuen Colonie den Genuß des Segens Gottes verhieß, wenn erst auch Gott sein Haus haben würde (Hagg. I, 4 ff.).

6. Eine neue Rede gegen die Unzufriedenheit des Volks mit seinen Schicksalen schließt Mal. III, 13-24 (vergl. II, 17-III, 6).

Schon

der Beybehaltung seines ausländischen Weibes aus der Colonie verstoßen wurde, und darauf zu den Samaritanern überging und ihr Priester wurde, ist ein bekanntes Beyspiel.

Schon der häufige Wechsel des Inhalts auf so wenigen Seiten, und die mehrmahlige Wiederkehr zu demselben Gegenstand, dem Mißvergnügen des Volks (Kap. I, 1 f.; II, 17 f.; III, 18 f.), verrathen, daß nicht eine und dieselbe Rede vom Anfang bis zum Ende des Propheten fort laufe, sondern daß in demselben mehrere, zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Veranlassungen gehaltene, Reden mit einander abwechseln. Und eben dieser häufige Wechsel des Gegenstandes auf der einen, und die Kürze der Behandlung auf der andern Seite, beweisen, daß wir die Reden des Propheten nicht mehr in der Ausführlichkeit, in der sie gehalten worden, sondern bloß nach ihren ersten Entwürfen oder in ihren Summarien besitzen. Wenigstens spricht ein Volksredner gewöhnlich nicht in der gedrungenen Kürze, die im Maleachi herrscht; die Natur seiner Vorträge, und die Beschaffenheit seiner Zuhörer erfordern, die Gegenstände, über die er redet, nach mehreren Seiten vorzustellen, um seine Warnungen, Drohungen, Ermahnungen in ein stärkeres Licht zu setzen, und ihnen tiefern Eingang zu verschaffen. Und wollte jemand diese Eigenschaft einer Volksrede in der dreymahligen Darstellung und Bestrafung der Unzufriedenheit des Volks mit seinen Schicksalen finden, und daher den ganzen Malachias nur für Eine Rede ansehen; so müßte dann angenommen werden, daß dieser Prophet mit einer Nachläßigkeit ohne Beyspiel gesprochen, und dreymahl seinen eigentlichen Gegenstand durch die Einmischung ganz fremder Dinge unterbrochen habe, und dreymahl zu demselben zurück gekehrt sey. Aber selbst ein Redner von geringeren Talenten als Malachias würde sich so eine Unordnung und Nachläßigkeit nicht verzeihen.

§. 610.

Charakter derselben.

Maleachi schrieb in den Fesseln einer erstorbenen Sprache: sein Schwung konnte also nicht hoch gehen, wenn ihn auch mehr Dichtergeist beseelt hätte, als ihm wirklich eigen war. Sein Ausdruck ist nicht ohne poetisches Colorit (s. z. B. III, 1 ff. 16 ff.), nicht unglücklich in Mischung der Farben (s. z. B. III, 19. 20. 21). Er ist zuweilen Erfinder neuer Vorstellungen; und glücklich in Einfall, Wendung und Einkleidung. Doch weiß er selten diesem seinem Eigenthum die letzte Bildung und Vollendung zu geben. Stark, groß und neu ist z. B. die Anlage des Bildes, daß der Bothe, der Gottes Ankunft verkündigen soll, als ein zweyter Elias auftritt (Mal. III, 23): aber noch mehr Größe und Stärke, als es jetzt hat, würde ihm ein Dichter von höherer Einbildungskraft, ein Jesaias oder Habakuk, gegeben haben. Neu, wie mich dünkt, und einer schönen, gefälligen Form fähig war das Bild, das verachtete Priester und traurige Feste ausdrücken sollte (Malach. II, 3 וזריתי פרש על פניכם פרש חגיכם); aber in seiner jetzigen Darstellung fehlt ihm Politur, Rundung und Feinheit.

Und eben dieser Mangel an Gewalt über seine Sprache macht auch den Mangel an Concinnität des Ausdrucks begreiflich, von dem sich in seinem kurzen Buch mehrere Beyspiele finden. So hatte er das Vieh, das nicht auf den Altar kommen sollte Kap. I, 13 im ersten Theil des Verses als „krank, das man „weg blasen kann," vorgestellt: und da er in der zweyten Hälfte desselben diese Eigenschaft Theilweis beschreiben wollte; so hätte er der Concinnität halber lauter solche Wörter wählen sollen, welche die Hauptidee krank nach ihren einzelnen Theileu darstellen konnten.

Nun aber braucht er in der zweyten Hälfte והבאתם גזול ואת הפסח ואת החולה, und läßt vor den treffenden Wörtern פסח und חולה ein Wort vorher gehen, das zwar eine Eigenschaft eines für den Altar nicht tauglichen Opferthiers ausdrückt, גזול; das aber hier nicht hätte stehen sollen, weil es die Darstellung des gewählten Bildes sehr unschicklich unterbricht. Derselbe Fall ist auch Mal. I, 14. Im ersten Theil des Verses hatte der Prophet das gute, taugliche Opfervieh durch זכר, männliches, ausgedrückt: und da er demselben das Vieh entgegen zu stellen hatte, das nicht auf den Altar kommen durfte, so würde die Concinnität weibliches Vieh zum Gegensatz erfordert haben. Allein Malachias verdirbt seine Vorstellung durch das gebrauchte משחת, das sich wenigstens in die Reihe von Worten nicht schickte.

Aus derselben Quelle, der wenigen Macht, die Malachias über seine Sprache üben konnte, leite ich auch die so auffallende Einfachheit der Einkleidung her. So oft er eines neuen Vergehens des Volks gedenken will, so kehrt er zu derselben Formel zurück; er läßt das Volk fragen und antwortet ihm dann: („fragt „ihr: wodurch entweihen wir dich;“ oder „wodurch „verachten wir dich“ u. s. w. Kap. I, 2 ואמרתם במה אהבתנו; 6 ואמרתם במה בזינו את שמך; 7 ואמרתם במה גאלנוך. Eben so Kap. II, 14. 17; III, 7. 8. 13). Ein Herr und Gebiether seiner Sprache ermüdet nicht durch die ewige Identität seiner Formeln.

Also, sichtbar zeichnet sich Maleachi durch manches Eigenthum und durch seinen besondern Charakter aus. Eigen ist ihm manches Bild, wie die Benennung des Bothens Gottes mit dem Nahmen Elias (Mal. III, 23), und die Vergleichung des strafenden Gottes mit der Potasche der Wäscher (III, 2), und das unausgearbeitete Bild von verächtlichen Priestern und Trauer-

festen

festen (Kap. II, 3). Eigen ist ihm die häufige Rückkehr zu der Formel: „fragt ihr: wodurch beleidigen, verunehren ꝛc. wir Gott?“ Eigen sind ihm manche Ausdrücke, z. B. עד ועגה (II, 12), welches die ganze Familie bedeuten soll, die starke Ellipse in dem Ausdruck ונשא אתכם אליו (II, 3) u. s. w.

Endlich, sein Zeitalter verräth er auch durch die Sprache, oder durch den Gebrauch so mancher Ausdrücke und Wendungen, die er nur mit Haggai, Zacharias und andern Schriftstellern der damahligen Zeit gemein hat. Mit ihnen drückt er seinen Vorträgen unzählige Mahl das Siegel auf: so spricht Jehova, der Allbeherrscher (אמר יהוה צבאות), womit zwar auch die ältern Propheten ihre Weissagungen beurkunden; nur aber weit seltener, und eben daher mit desto mehr Würde und Nachdruck (s. oben den Haggai §. 599 und Zacharias §. 606). Mit ihnen hat er auch den Gebrauch des Worts רוח da gemein, wo ältere Schriftsteller נפש setzen (Mal. II, 15. 16 vergl. Hagg. II, 5 ꝛc.; Zach. IV, 6 ꝛc.); den Titel משא דבר יהוה (Kap. I, 1 vergl. Zachar. IX, 1; XII, 1); das Wort פחה (Malach. I, 8 vergl. z. B. Hagg. I, 1 ꝛc.) und dergleichen mehr.

§. 611.

Geschichte des Buchs.

Malachias hat um die Zeit geblühet, da die heiligen Nationalbücher der Hebräer in eine Sammlung gebracht wurden: es wäre also möglich, daß seine Schrift im Autograph einen Platz in derselben erhalten hätte. Doch da die Alten alle von den zwölf kleinen Propheten, zu denen er gehört, als von Einem Buch sprechen; so ist es fast wahrscheinlicher, daß sie alle

gleich anfangs bey der Sammlung des Kanons auf Eine Rolle geschrieben worden sind.

In den Schriften der Juden und Christen, die uns den Kanon des A. T. beschreiben, wird seiner nirgends nahmentlich erwähnt. Sirach (XLIX, 10) spricht nur von zwölf Propheten; das N. T. spielt mehrmahls auf Maleachi an, doch ohne ihn mit Nahmen zu nennen (s. Matth. XI, 10. 14; XVII, 11. 12; Mark. IX, 11-13; Luk. I, 17; Röm. IX, 13); auch Philo (§. 30. 33), Josephus (§. 46), Melito (§. 51), Origenes (§. 53. 54), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56) reden nicht besonders von ihm, sondern bloß von zwölf Propheten in Einem Buch. Dessen unerachtet kann niemand sein kanonisches Ansehen in Zweifel ziehen, weil ohne sein Buch die Zahl der zwölf Propheten in Einem Buch nicht voll seyn würde.

Daniel.

§. 612.

Nachrichten von ihm.

Unter den Hebräern, welche im vierten Jahr der Regierung Jojakim's von Nebukadnezar aus ihrem Vaterland nach Chaldäa als Exulanten verpflanzt worden sind, war auch Daniel, damahls noch ein junger Mann (ילד a) Daniel I, 1. 2. 4. 6; Jerem. XXV, 1; XXXVI, 1). Als nachher Nebukadnezar den Befehl ertheilte, einige junge Hebräer zu seinen Diensten vorzubereiten, und sie deshalb in den nöthigen Wissenschaften zu unterrichten; ward Daniel nebst drey andern an den Babylonischen Hof genommen. Bey dieser Weihung zu königlichen Diensten wurde er, wie es die

a) So steht auch נער 1 B. Mose XLIV, 20. 21.

die Gewohnheit des Orients mit sich brachte, (s. 1 B. Mose XLI, 45; Esther II, 7 vergl. 2 Chron. XXXVI, 4) mit dem neuen Nahmen Belsazar belegt. Drey Jahre nachher trat er seine Dienste bey Nebukadnezar an, und im vierten Jahr hatte er sich schon die Stelle des ersten kaiserlichen Ministers verdient.

Was man außer dem noch von seiner Abkunft, seinem Geburtsort b), dem Jahr seiner Geburt und seines Todes bey alten und neuen Schriftstellern liest, beruht entweder auf leeren Vermuthungen, oder auf fabelhaften Ueberlieferungen, oder auf ungewissen Stücken im Daniel selbst, und wird sich schwerlich jemahls aufs Reine bringen lassen c). Nur so viel folgt aus sichern Quellen, daß er, wo nicht von königlicher, doch von vornehmer und edler Abkunft (מזרע המלוכה ומן הפרתמים Daniel I, 3) und im dritten Regierungsjahr des Cyrus noch am Leben war (Daniel X, 1). Sein Zeitgenosse, Ezechiel, gedenkt seiner mehrmahls (Ezech. VIII, 1; XIV, 14. 30; XXVI, 1; XXVIII, 3.

§. 613.

Folgerungen daraus.

Dieß sind die wenigen gewissen Nachrichten von ihm; doch reichen sie vollkommen hin, um über sein Buch, und die besondern Vorstellungen, die es auszeichnen, das gehörige Licht zu verbreiten. Denn im Daniel öffnet sich eine ganz neue Welt. Wer auch mit den übrigen Propheten des A. T. eine noch so ver-

b) Gabriel nennt Dan. IX, 19. 24 Jerusalem die Stadt Daniels. Es folgt aber daraus nicht gewiß, daß Jerusalem seine Geburtsstadt gewesen sey.

c) Gesammelt stehen diese Nachrichten in *Carpzov* introd. in V. T. p. 231 ff. und in Harenberg's Erklärung der Weissagungen Daniels S. 140 ff.

traute Bekanntschaft errichtet, und sich in ihren Geist, ihre Sprache, ihre Vorstellungs- und Dichtungsarten noch so tief hinein studirt hat, wird hier im Ganzen alles fremd, und Früchte finden, die nicht Palästina, sondern ein ganz fremder Boden getrieben haben muß.

Zwar entdeckt man in seinem Buch überall Spuren, die einen gebornen Hebräer, der die Denkmähler seiner Nation fleißig gelesen hatte, als Verfasser verrathen. Ich will mich nicht bloß auf die Stellen beziehen, in denen Mose und Jeremias nahmentlich angeführt werden (Daniel IX, 2. 11. 13); er kehrt auch in ihre Sprache und Bilder immer zurück; aber gibt ihnen dabey eine solche Farbe und Schattirung, wie sie ihnen kein in Palästina einheimischer Schriftsteller gegeben haben würde. Wer kann z. B. das neunte Kapitel des Propheten lesen, ohne die Rückkunft zu dem Ideengang und den Vorstellungen der alten Hebräischen Schriftsteller zu bemerken? Der Auszug der Hebräer aus Aegypten geschah ביד חוקה, wie nach Mose (Daniel IX, 15 vergl. 2 B. Mose VI, 1 ꝛc.); Daniel bittet Gott, gnädig zu seyn, mit dem Ausdruck האר פניו, den die alten Hebräischen Schriftsteller aus Mose so oft wiederhohlt haben (Daniel IX, 17 vergl. 4 B. Mose VI, 25 ꝛc.); er nennt die Gestirne צבא השמים „Heere des Himmels," wie Mose und die alten Hebräischen Schriftsteller (Daniel VIII, 10 vergl. z. B. 1 B. Mose II, 1). Aber nach der Gewohnheit der Chaldäer, jedes Gestirn von einem Schutzengel bewohnen zu lassen, nennt er Gott שר הצבא (Dan. VIII, 11); und nach derselben ordnet er jedem Reich seinen besondern Schutzengel zu (Daniel X, 13. 19 u. s. w.).

Auch trifft man nirgends als im Daniel ein so eigenes prophetisches Zeitmaß an. Bald ist es ausgedrückt „eine Zeit, zwey Zeiten und eine halbe Zeit" (Dan. VII,

VII, 25; XII, 7), bald „zweytausend und dreyhundert „Tage“ (VIII, 14), bald „eintausend zweyhundert „und siebenzig Tage“ (XII, 11. 12); und die bessern Ausleger erinnern alle an den meisten der genannten Stellen, daß die Zahlen nicht mit pünctlicher Genauigkeit zu deuten seyen. Wahrscheinlich liegt der Ursprung dieses Zeitmaßes in den astronomischen und astrologischen Kenntnissen, in denen Daniel als ein Schüler der Chaldäischen Weisen eingeweihet war.

Ferner: nirgends herrscht mehr symbolische Poesie als im Daniel; und Träume und Gesichte paaren sich überall. Zwar lagen schon die ersten Keime derselben in den ältern Propheten. Schon Jesaias bedient sich eines Gesichts bey der Vorstellung seiner Berufung zum Prophetenamt, und der späte Jeremias ahmt ihm darinnen nach: auch Amos kleidet die Schicksale des Staats Israel in Gesichte ein. Was aber in diesen erst bloßer Keim ist, das finden wir in den Propheten, die in Chaldäa, oder nach dem Ende des Babylonischen Exils geblüht haben, im Ezechiel, Daniel und Zacharias, entwickelt und zur völligen Reife gebracht. Dieser Umstand führt sehr deutlich darauf, daß diese Art von symbolischer Poesie ihre Bildung und Erziehung in Chaldäa erhalten haben, und aus der Mischung Hebräischer und Chaldäischer Begriffe entstanden seyn müsse.

Träume wurden in der alten Welt überhaupt, besonders aber in Chaldäa und den umliegenden Ländern für bedeutend und für eine Wirkung höherer Wesen gehalten. Wer erinnert sich nicht an den Traum des Astyages, den Justin erzählt? Eine natürliche Folge davon war, daß man auf Künste sann, das Räthsel der Träume aufzulösen, und ihre geheime Bedeutung zu errathen. So entstand die berüchtigte Traumdeuterey der Chaldäer, und ein eigener Orden von Weisen,

welche die Oneirokritie zu ihrer besondern Beschäftigung machten d).

Diese Kunst hatte bey dem natürlichen Hang der Menschen, ihre künftigen Schicksale auszuspähen, zu viel Einschmeichelndes, als daß sie sich nicht den Hebräern bey ihrer Verpflanzung in das Vaterland der Traumdeuterey, nach Chaldäa, hätte empfehlen sollen. Auch bey den Hebräern stieg von nun an wieder der Glaube an Träume, der bey ihnen durch die ganze Mosaische Constitution und andre zufällige Umstände vor der Verbannung aus ihrem Vaterland gesunken war, und die Achtung gegen sie reitzte die Hebräischen Exulanten, sich mit der Kunst, sie auszulegen, bekannt zu machen. Daniel, wie sein Buch sagt, ward auf kaiserlichen Befehl unter die Mager aufgenommen, und übertraf in dieser Kunst bald seine Lehrer.

Diese Schätzung der Träume brachte den Hebräern eine Liebe zu einer Gattung von symbolischen Vorstellungen, zu Gesichten, bey (denn Träume und Gesichte stehen in der engsten Verwandtschaft und gehen leicht in einander über). Zwar war sie schon vorhin den Hebräern nicht ganz unbekannt; aber sie bekam nun durch den Glauben an Träume ein weiteres Feld, und ward von nun an in allen Schriften und Einkleidungen der Juden herrschend.

Freylich, wären die Hebräer dabey in dem alten Kreis ihrer Religionsbegriffe geblieben, so würde der Boden viel zu flach für diese neue Pflanze gewesen seyn, um darin tiefe Wurzeln zu schlagen. Denn diese gaben nicht Kräfte genug zu ihrem Gedeihen. Aber die Juden wurden außer dem noch mit einer neuen Philosophie bekannt, welche höheren Geistern großen Einfluß auf

d) Von der Traumdeuterey der Morgenländer siehe *Herodot.* lib. I. c. 34. *Diodorus Siculus* II. 29.

auf die Welt ertheilte: diese gab dem fremden Baum Nahrung und Stärke zu Wachsthum und Reife.

Denn wie die Gesichte (§. 603), so brauchen auch die Träume eine Art von Maschinerie, zu welcher der Dienst höherer Wesen unentbehrlich ist; sie müssen, weil sie bedeutend sind, die Wirkung eines höheren Geistes seyn. Die älteste Welt leitet sie ohne Bedenken unmittelbar von der Gottheit ab, weil sie noch kein System von Schicklichkeit bey den Wirkungen Gottes ausgesonnen hat. Aber, so wie die Welt in ihrer Aufklärung fort schreitet, so läßt sie auch die Gottheit nach einer gewissen Schicklichkeit handeln, und hält es für unstatthaft, sie selbst bey jeder Kleinigkeit in Wirkung zu setzen. Sie läßt höhere Geister in die Mitte treten und im Nahmen und auf Befehl der Gottheit wirken: und ohne Engel kann die Art von Symbolik, die in Gesichte und Träume kleidet, nicht bestehen.

Auf diese Weise hatte die Hebräische Nation durch ihren Umgang mit den Chaldäern alle die Begriffe erlangt, die zu den Vorstellungen im Daniel nothwendig waren. Neu sind sie bey den Hebräern, aber im Kreis ihres Werdens nicht unerwartet; sie sind ein Beweis, daß alle die Aufsätze, die wir im Daniel lesen, wirklich zu der Zeit abgefaßt worden sind, in die sie sich setzen; es sind Früchte, von dem Boden wirklich getrieben, aus dem sie gesproßt seyn sollen.

§. 614.

Besondere Erscheinungen im Daniel e).

So begreiflich also die Vorstellungsart und der Ursprung der Träume und Gesichte im Daniel aus seinem

e) Um allerley Erwartungen und Muthmaßungen vorzubeugen, muß ich erinnern, daß diese Abhandlung über

Zeitalter, Stand und Aufenthaltsorte wird: so reicht dieß doch noch nicht zum Aufschluß aller Erscheinungen hin, die einem forschenden Leser desselben hin und wieder, besonders in der ersten Hälfte seines Buchs, aufstoßen. Einige derselben erregen so gar viel zu starke Zweifel gegen die Aechtheit seiner Schrift, als daß man dem, der sie vortrüge, ferner hin, wie bisher, bloß mit kalter Verachtung begegnen, oder daß sie die Kritik ruhig bey Seite liegen lassen dürfte.

1. Hebräisch fängt das Buch seine Erzählungen an (Dan. I-II, 3), setzt sie aber bald im Aramäischen Dialekt fort (Dan. II, 4-VII, 28), und kehrt darauf wieder zur Hebräischen Sprache zurück (VIII-XII): was kann wohl einen Schriftsteller bewegen, in einem so kurzen Werk die Sprache so zu mischen? Bisher behalf man sich zur Lösung dieser Frage mit der Hypothese: daß der gemischte Inhalt des Buchs auch die Mischung der Sprache veranlaßt habe, daß das, was die Hebräer näher betroffen, in Hebräischer, und was die Chaldäer interessirt, in Chaldäischer Sprache abgefaßt worden sey. Aber wer kann sich hierbey beruhigen? War, zum Beyspiel, die Beschreibung der wachsenden Macht des Cyrus im achten Kapitel nicht für die Chaldäer von der äußersten Wichtigkeit? und doch ist sie Hebräisch abgefaßt! Und warum sollte in einem Buch,

über den Daniel schon völlig zum Druck ausgearbeitet im Manuscript da lag, ehe Hrn. R. **Michaelis** Uebersetzung dieses Propheten erschienen ist. Wo wir zusammen stimmen, ist die Uebereinkunft völlig zufällig; wo ich andrer Meinung bin, hoffe ich nach Gründen **meiner** Meinung zu seyn; und wenn ich nicht die Behauptungen dieses berühmten Gelehrten bestreite; so geschieht es in der Absicht, auch nicht einmahl scheinbar, die Leser für mich einnehmen zu wollen.

Buch, für Hebräer geschrieben (wofür man bisher allgemein den Daniel angesehen hat), auf die Chaldäer so specielle Rücksicht genommen worden seyn, daß sich nach ihnen so gar die Sprache richtete? Und wie kommt es, daß im Esras, wo auch die Sprache, wie im Daniel, wechselt, diese Lösung nicht auch anwendbar ist (§. 498)? Bedarf es nicht sichtbar einer andern Hypothese, wenn diese Erscheinung aufgeklärt werden soll f)?

2. Nächst dem befremdet in einer Schrift, die während des Babylonischen Exils geschrieben seyn soll, der häufige Gebrauch Griechischer Wörter, als פרתמים *πρωτιμοι* Dan. I, 3 vergl. Esther I, 3; VI, 9; פתגם oder פתגמא *φθεγμα* Dan. III, 16; IV, 14 ꝛc. vergl. Prediger VIII, 11; Esther I, 20; Esr. IV, 17; V, 7. 11; VI, 11; כרוזא *κηρυξ* Dan. III, 4; כרז *κηρυσσειν* Dan. V, 29; קיתרוס *κιθαρις*, *κιθαρα* Dan. III, 5. 7. 10. 15; סבכא *σαμβυκη* Dan. III, 5. 7. 10. 15; סומפניה *συμφωνια* Dan. III, 5. 7. 10. 15; פסנתרין *ψαλτηριον* Dan. III, 5. 7. 10. 15; פטיש *πεταλος* Dan. III, 21. Doch findet man hinter dem sechsten Kapitel keine Griechisch klingenden Wörter mehr.

Bey einigen dieser Wörter läßt sich eine wahrscheinliche Hypothese anwenden. Die Nahmen der musikalischen Instrumente könnten morgenländischen Ursprungs seyn, wenn die Instrumente selbst im Orient erfunden, und von da sammt den morgenländischen Nahmen nach Griechenland gebracht worden wären. Und

f) In Kennicott's Cod. 240 findet man die Chaldäischen Abschnitte Daniels Hebräisch am Rande. Aber der Hebräische Text ist gewiß nicht Original, sondern Uebersetzung aus dem Chaldäischen. S. *Kennicottii* dissertat. gener. p. 90 oben §. 360. Einen besondern Abdruck davon hat Herr Prof. Schulz in Halle veranstaltet.

Und wer weiß nicht, wie viel sich die Retter und Vertheidiger des Daniel auf diesen Einfall zu gute gethan haben? Inzwischen ist die angenommene Hypothese so ganz befriedigend nicht. Ist ein Wort in der Sprache einheimisch, in welcher sich für dasselbe eine bequeme Ableitung finden läßt; so kann wenigstens συμφωνια nicht morgenländischen Ursprungs seyn, wenn es auch ψαλτηριον, κιθαρα und σαμβυκη wäre. Ueberdieß sind die Wörter, die ein Griechisches Vaterland zu haben scheinen, nicht bloß Nahmen von musikalischen Instrumenten oder Kleidungsstücken, wie πεταsος, die unter den Griechen früh könnten einheimisch geworden seyn; bey andern, wie bey φθεγμα, κηρυξ, κηρυσσειν, die ihre Griechische Abkunft so deutlich verrathen, wird man immer in Verlegenheit bleiben.

Es ist bekannt, was für nachtheilige Schlüsse für die Aechtheit des Daniel schon in alten Zeiten aus dem Gebrauch Griechischer Wörter gezogen worden sind. Porphyrius gründete unter andern auch hierauf den jungen Ursprung desselben, den er sehr tief, erst in die Zeiten des Antiochus Epiphanes, herab setzte. Und wäre die gewöhnliche Vorstellung gegründet, daß sich erst durch die Kriegszüge Alexanders des Großen einzelne Bruchstücke der Griechischen Sprache mit der Chaldäischen vermischt hätten: so könnte wenigstens unser Daniel das Alter nicht haben, das ihm die Ueberlieferung beylegt; sein Ursprung könnte nicht ins Babylonische Exil, sondern erst in die Zeiten nach Alexander fallen.

Allein, urtheile ich recht, so geht man auf allen Seiten zu weit. Das Verkehr des Orients mit den Griechen, durch welches Griechische Wörter in die morgenländischen Sprachen Eingang finden konnten, nahm schon einige Jahrhunderte früher, gleich nach der Errichtung des großen Persischen Kaiserthums, seinen

Anfang.

Anfang g). Folgt also gleich aus dem Gebrauch der Griechischen Wörter, daß unser Daniel in der Gestalt, in welcher wir ihn überkommen haben, nicht vor dem Ende des Babylonischen Exil's vorhanden gewesen seyn kann; so sinkt er doch nicht in so späte Zeiten herab: er kann (wenn, wie sich unten zeigen wird, keine andern Umstände im Wege stehen) seine heutige Form zu der Zeit erhalten haben, aus welcher die Bücher Esras und Esther her sind, welche auch einige von den Griechischen Wörtern, die im Daniel vorkommen, einmischen.

3. Doch betreffen die wichtigsten Zweifel den Inhalt der in Chaldäischer Sprache geschriebenen Abschnitte vom dritten bis sechsten Kapitel: und ich begreife kaum, wie man sich bisher so ruhig mit dem hat begnügen können, was die Alten zu ihrer Vertheidigung beygebracht haben, als bedürften sie keiner neuen besseren Hülfe.

Schon im zweyten Kapitel fehlt es manchen Umständen an historischer Wahrscheinlichkeit. Nebukadnezar hat einen, wie ihm scheint, sehr ominösen Traum; und verlangt, wie in einem Anfall von Wahnsinn, ohne ihn seinen vorgerufenen Magern selbst erzählt zu haben, die Entdeckung desselben durch eine Art von Allwissenheit, und seine authentische Auslegung, mit der Bedrohung, sie unter den schrecklichsten Qualen sterben zu lassen, wo fern sie nicht beyde Forderungen erfüllen würden. Und doch hatten sie sich nie die Gabe, fremde Träume zu errathen, sondern bloß die Geschicklichkeit beygelegt, ihnen mitgetheilte Träume auslegen zu können; sie berufen sich zur Rettung ihres Lebens

auf

g) Ja vielleicht schon vor Cyrus. Nach *Curtius* lib. IV. c. 12. §. 11 scheinen noch zur Zeit der Meder Griechen nach Asien gewandert zu seyn.

auf die Unbilligkeit der an sie ergangenen Forderung, werden aber nicht gehört, sondern es wird ihnen ein Glied ihres Leibes nach dem andern abgelöst! Kann der grausamste Sultan unsinniger grausam handeln? und doch wird Nebukadnezar sonst nicht so blutgierig geschildert, und ist damahls noch nicht seines Verstands beraubt gewesen! Und wird wohl das höchste Wesen, um der Tollheit eines Königs Genüge zu leisten, ein Wunder thun? kann man also wohl erwarten, daß es durch eine besondere Offenbarung dem Daniel Nebukadnezar's Traum werde kund gethan haben, damit er ihn dem König mit hinzu gefügter Auslegung wieder möchte erzählen können? Endlich, höchst wahrscheinlich enthält der Traum selbst eine Anzeige der Schicksale der Reiche, welche Israel feindlich behandelt hatten, des Babylonischen, Medischen, Persischen und Griechischen, und endiget mit einer Schilderung des Messiasreichs, durch welches die Juden allgemeine Beherrscher der Welt werden würden: kann (diese Auslegung voraus gesetzt) ein Abschnitt, der ganz falsche, ganz weltliche Vorstellungen vom Messiasreich enthält, göttlichen Ursprungs seyn?

Doch noch weit unwahrscheinlichere Nachrichten fangen mit dem dritten Kapitel an. Nebukadnezar läßt nach demselben eine güldne Bildsäule, sechzig Ellen hoch und sechs Ellen dick, errichten! Man mag nun auch die Babylonische Elle so groß oder so klein annehmen, wie man will, so bleibt doch immer die Ellenzahl dieselbe: und wer muß in dieser nicht alles Ebenmaß vermissen? Und wo hatte Nebukadnezar das Gold zu diesem Kolossus zu einer Zeit hernehmen wollen, wo noch keine Amerikanischen Goldgruben bekannt waren? Zwar gedenkt auch Herodot h) eines güld-

h) *Herodotus* lib. I. §. 183.

güldnen Jupiters zu Babylon zwölf Ellen hoch; allein was ist dieser gegen den Kolossus des Daniel? oder wie mag man diesen in jenem wahrscheinlich finden, da Herodot's Jupiter, wenn man die Proportion der Dicke beybehält, nur den hundert und fünf und zwanzigsten Theil des Goldes nach cubischer Dimension erforderte, und dabey dennoch Herodot selbst nicht für die Richtigkeit seiner Nachricht einstehen mag, sondern auf seine Gewährsmänner zurück weist? „Selbst, sagt er, habe „ich ihn nicht gesehen, sondern sage nur, was die Chal„däer erzählen.“

Diesem Einwurf scheint zwar die Alexandrinische Uebersetzung des Daniel zu begegnen, die nichts von den sechzig Ellen der Höhe weiß, und dem Leser überläßt, nach der Proportion der Höhe die Dicke selbst zu bestimmen (εποιησεν, sagt sie von Nebukadnezar, εικονα χρυσην, το ὑψος αυτης πηχων ἑξ). Nur ist ihre Hülfe gar zu ungewiß und unsicher. Vom dritten Kapitel Daniels bis zum sechsten hat der Alexandrinische Uebersetzer sichtbar ein Chaldäisches Exemplar vor sich gehabt, das von dem unsrigen ganz verschieden war. Es mag nun die Ursache der Verschiedenheit liegen, worin sie will: darf man wohl mit Sicherheit den einen Text aus dem andern ändern? Inzwischen wäre es doch hier nicht unmöglich, daß der Text der Septuaginta ehedem von unsrem Chaldäischen nicht verschieden gewesen wäre, und daß er nur im Lauf der Zeit hier eine Lücke bekommen hätte. Denn Josephus, der in seinen Werken immer die 70 Dollmetscher bey seinen Erzählungen befolgt, gibt dem Kolossus des Daniel sechzig Ellen Höhe und sechs Ellen Dicke (ὁ βασιλευς κατασκευασας χρυσεον ανδριαντα, πηχων το μεν ὑψος ἑξηκοντα, πλατος δε ἑξ, στησας αυτον εν τῳ μεγαλῳ της Βαβυλωνιας πεδιῳ). Aber dem sey, wie ihm wolle, so kann

wenig-

wenigstens der Chaldäische Text die Höhe und Dicke des Kolossus nie anders, als wir jetzt lesen, angegeben haben; denn alle alte Uebersetzer, die unsre Recension des Daniel befolgt haben, der Syrer, Theodotion und die Vulgata, drücken ihn wörtlich aus i).

Den übrigen Inhalt dieses Kapitels, in Ansehung der wunderbaren Auftritte, will ich nicht hoch in Anschlag bringen, damit ich nicht ungerecht scheine: zumahl da sich auch andre Stücke der Hebräischen Geschichte durch wunderbare Vorfälle, die sich nicht in Zweifel ziehen lassen, wo fern wir nicht Zweifler ins Gelag werden wollen, auszeichnen. Aber etwas unerwartet ist es doch, daß in der ganzen Erzählung, von den zu Ehren des neuen Kolossus angestellten Feyerlichkeiten, des Daniel nirgends erwähnt, und nur das Betragen seiner Freunde an dem Fest, und ihre Schicksale wegen der verweigerten Anbethung des Kolossus, erzählt werden. Und doch sollte wohl Daniel, dem Schluß des vorigen Kapitels zu Folge (Dan. II, 49), in Babylon gegenwärtig gewesen seyn; und doch ist von ihm, der sich der Gefahr, unreine Speisen zu genießen, nicht aussetzen wollte, zu erwarten, daß auch er an der Verehrung des Kolossus keinen Antheil genommen habe. Inzwischen wäre es nicht unmöglich, daß er damahls von Babylon abwesend gewesen wäre, oder andrer Umstände halber an dem Fest weder hätte Antheil nehmen, noch seinen bedrängten Freunden beystehen können. — Die Ausdrücke, in die Nebukadnezar ausbricht, als er in Verwunderung über die Erhaltung der Freunde Daniels im Feuerofen hingerissen wurde,

i) *Scharfenberg* Specimen animadversionum, quibus loci nonnulli Danielis et interpretum ejus veterum praesertim graecorum illustrantur, emendantur p. 43. 44.

wurde, sind auf alle Fälle nicht anständig und des Königs würdig genug gewählt (Dan. III, 23). Nur ich möchte hierauf keine Einwürfe gegen diesen Abschnitt im Daniel gründen. Denn da der Verfasser des Buchs die Rede des Königs bloß dem Inhalt nach geben konnte: so folgt nur, daß er in der Wahl der Worte und der Einkleidung unglücklich gewesen: und wer würde, ohne ungerecht zu seyn, diesen Mangel an Schicklichkeit einem so alten Schriftsteller hoch anrechnen können?

In diesem Abschnitt endlich kommen die meisten von den Wörtern vor, welche ein Griechisches Vaterland zu erkennen scheinen, כרוא III, 4, סבכא, סומפניה קיתרס, III, 5, פסנתרין III, 7, פתגם III, 16, פטש III, 21 (wie המניכא μανιακης V, 7, נבובה νομισμα V, 17).

Doch sind die Schwierigkeiten, welche dem kritischen Forscher in der Geschichte des von Nebukadnezar errichteten Kolossus, und des Festes, das er ihm zu Ehren feyern ließ, aufstoßen, noch gering gegen die Zweifel, welche bey dem folgenden Abschnitt erwachen; und es fällt schwer, sich von der Wahrscheinlichkeit der Geschichte zu überführen, die in dem Edict des Nebukadnezar (Dan. III, 31 bis IV, 34) enthalten ist.

1. Daniel hatte dem Nebukadnezar schon in seinen frühern Jahren einen Traum ausgelegt, dem die Kunst aller übrigen Mager nicht gewachsen war (Daniel II). Nun träumt Nebukadnezar aufs neue einen, wie es ihm schien, sehr ominösen Traum: wendet sich aber wegen seiner Deutung nicht zuerst an Daniel, sondern läßt die Mager rufen, und befragt den Daniel erst darüber, nachdem ihm seine übrigen Weisen ihr Unvermögen, ihn zu deuten, eingestanden hatten.

2. Daniel soll selbst, diesem Edict zu Folge (IV, 6), das Haupt und der Vorsteher der Mager gewesen

seyn: und doch ergeht (wie es der guten Ordnung wegen zu erwarten gewesen wäre) Nebukadnezars Befehl, daß die Mager vor ihm erscheinen sollen, nicht an Daniel, den Archimagus; sondern sie werden ohne ihn, und er erst hinter her gerufen: der ganze Orden erscheint vor dem Kaiser, ohne von seinem Haupt begleitet zu werden. Wie läßt sich dieß begreifen?

3. Die Zusammensetzung des Traums, so seltsam sie ist, so läßt sie sich doch erklären: denn für einen Traum kann nichts zu seltsam und zu abenteuerlich seyn. Aber daß die Vorfälle, die er enthält, nach demselben Umriß des Wunderbaren und Seltsamen geformt sind; das ist völlig unerklärlich. Nebukadnezar fällt in Wahnsinn, er läuft (um mit den Bildern des Buchs zu sprechen) aus aller menschlichen Gesellschaft, frißt Gras wie ein Stier, und nach sieben Jahren kehrt die Vernunft zu ihm und er wieder in sein Reich zurück; er herrscht wieder, wie vorhin, ohne daß jemand, wegen seines einmahl verlornen Verstandes, Bedenken findet, ihm die Regierung zu verweigern; und nimmt vom Thron Besitz, ohne daß er jemand davon zu vertreiben gehabt hätte, der sich dessen während des Zustandes seines Wahnsinns und der Wildheit bemächtiget hätte. Und, was diesen Zweifeln das letzte Gewicht gibt, die gewisse Geschichte weiß von allem dem nichts, und selbst Origenes, der doch so viele Geschichtbücher befragen konnte, die für uns verloren sind, konnte in keinem einzigen etwas von allem dem finden, was Nebukadnezar von sich selbst eingesteht, daß er in Wahnsinn verfallen und nach sieben Jahren wieder in sein Reich eingesetzt worden sey k).

4. Und

k) *Hieronymus* in comment. in Danielem beym Anfang zum vierten Kapitel . . . . afferunt, nequaquam potuisse fieri, ut foeno per septem annos vesce-

4. Und wie mochte sich doch der wieder klug gewordene Nebukadnezar vor allen Unterthanen seines Reichs durch die Erzählung eines Zustandes, der ihn so wenig zum ferneren Regenten empfahl, beschimpfen? Oder, wenn er ja davon sprechen wollte, um (wie vielleicht ein frommer Retter dieser Geschichte vorgeben möchte) seine Dankbarkeit gegen den Jehova zu bezeugen, der ihm seine Vernunft wieder hatte erwachen lassen: warum schildert er seinen Zustand des Wahnsinns in so auffallenden Zügen, und mit so crassen Bildern, die ihn in den Augen des Volks, zu dem er spricht, und das er beherrschen wollte, tief herab setzen, wo nicht gar lächerlich machen mußten?

5. Endlich, zu welcher Absicht die feyerliche Erzählung des Traums, seiner Deutung und seiner Erfüllung in einem — Ausschreiben? in einem — Edict? Vielleicht, damit Nebukadnezar Gelegenheit bekomme, alle seine Unterthanen zur Verehrung des Jehova aufzufordern? — das sey ferne! — bloß um das bekannt zu machen, was jeder sehen konnte, und was keiner feyerlichen Bekanntmachung, am wenigsten durch ein Ausschreiben, bedurfte — daß Er den Jehova verehre. Denn das Edict schließt sich mit den Worten (IV, 34): „Darum lobe und erhebe und preise ich, Nebukadnezar, den König des Himmels, dessen Thaten recht

vesceretur homo, qui nutritus est deliciis, et septem annis absque ulla laceratione corporis sui inter bestias vixerit. Et quomodo amenti homini per septem annos imperium reservatum sit, regnumque potissimum absque rege tanto tempore fuerit; aut si alius illi successerit in regnum, cujus vecordiae aestimandus sit, ut cederet imperio, quod tanto tempore possidebat: *praesertim cum historiae Chaldaeorum nihil tale contineant; nec potuisse fieri, ut qui de minoribus scripserant, majora reticerent.*

„und dessen Gerichte gerecht sind, und der die Stolzen „demüthigen kann.“

Doch trifft dieser letzte Einwurf, der Mangel an Zweck, bloß dieses Edict nach dem Chaldäischen Text, den wir jetzt noch haben. In der Recension desselben, welche die Alexandriner übersetzten, fand sich wirklich gegen das Ende die Aufforderung an seine Unterthanen, den Jehova zu verehren, die dem Edict erst seine Rundung gibt. Es schließt sich mit den Worten: Κυριῳ τῳ Θεῳ του ουρανου αινειτε και θυσιαν και προσφοραν προσφερετε αυτῳ ενδοξως.

Niemand setze mir, um die Glaubwürdigkeit dieses Abschnitts zu erweisen, die Form der Erzählung entgegen, nach welcher der ganze Abschnitt ein Stück aus dem Babylonischen Archiv seyn müßte. Die Edictform ist sichtbar bloße Einkleidung eines Juden. Ich will mich nun nicht mehr darauf berufen, daß die Unwahrscheinlichkeit des Inhalts unmöglich zuläßt, den ganzen Abschnitt für eine Urkunde anzusehen. Das Kleid einer Urkunde ist der Erzählung hie und da so ungeschickt umgeworfen, daß der Jude, der die Maske annahm, hie und da sichtbar genug durch blickt. Schon der Eingang des Edicts ist nicht in der Sublimität abgefaßt, welche die morgenländischen Curialien zu fordern scheinen. Und ließe sich auch erweisen, daß der ältere morgenländische Stil von dem neuern sich in Einfachheit unterschieden hätte: so ist doch schwerlich überall der Ausdruck so gewählt, wie ihn die Babylonische Kanzley gewählt haben würde. So wird z. B. darin von „Daniel, der auch Belsazar heißt,“ gesprochen: würde sich wohl jene von dem Archimagus so ausgedrückt haben? Daniel hatte seit seiner Aufnahme an den Babylonischen Hof den Nahmen Belsazar angenommen; mit diesem allein ward er gewiß von König und Hof benannt; und nur von seinen Glaubens-

bensbrüdern, den Juden, ist es zu erwarten, daß sie beyde Nahmen mit einander verbinden werden. Und so ist es auch. Denn wo in den folgenden Kapiteln ein Jude erzählt und keine Babylonische Kanzley spricht, werden beyde Nahmen auf dieselbe Weise in der Formel: „Daniel, der auch Belsazar heißt," zusammen gesetzt (s. Daniel X, 1).

Nach dem fünften Kapitel läßt Belsazar, oder Nabonnid, in der Nacht, da Babylon von den Persern eingenommen wird, die heiligen Geräthe des Tempels zu Jerusalem, die Nebukadnezar nach Babylon gebracht hatte, während eines festlichen Saufgelags (wahrscheinlich aus dem Tempel des Belus, wo sie niedergestellt waren) hohlen, und trinkt daraus mit seinen Gästen unter Anrufung seiner Götter, welches in den Augen eines frommen Juden die höchste Entweihung heiliger Geräthe und Entehrung des Jehova war. Plötzlich zeigt sich der Rumpf einer Hand, die mit wenigen Hebräischen, an die Wand geschriebenen, Worten den Ausgang der von Cyrus unternommenen Belagerung und das Ende des Babylonischen Reichs noch in jener Nacht beschreibt. Kein Babylonischer Gelehrter kann die Schrift lesen und ihren Inhalt angeben: nur Daniel erklärt sie, wird mit einer güldenen Kette belohnt und zum Herrn des dritten Theils des Babylonischen Reichs öffentlich ausgerufen. Was hätte doch die Gottheit zu einer so wunderbaren Schöpfung, wie die einer auf die Wand schreibenden Hand wäre, bewegen können? Vielleicht zuvor kommende Güte, um die in wenigen Stunden bevor stehende Einnahme von Babylon zum Vortheil Nabonnid's und seines Volks voraus bekannt zu machen? So mußte ja doch die Gottheit nach ihrer Allwissenheit zugleich wissen, daß es ohne Nutzen seyn, und weder die Babylonier (wie der Ausgang lehrte) zur gehörigen Vertheidigung ihrer

Stadt, noch zur Verehrung des Wesens bewegen werde, das ihnen ihre Schicksale voraus hatte anzeigen lassen: wozu nun ein Wunder ohne Nutzen? Oder geschah es vielleicht, den Nabonnid auf seine Vermessenheit aufmerksam zu machen, daß er aus Geräthen, die ihr geweihet waren, bey einem Gastmahl zu trinken sich erkühnte, das Götzen zu Ehren gegeben wurde? Wer kann dich, höchstes Wesen, den Inbegriff aller Größe und Vollkommenheiten, so klein, so menschlich schwach denken, daß eine kindische Neckerey dich rühren, und dich bewegen könne, davon Notiz zu nehmen! — Allein selbst der Zusammenhang der Erzählung spricht die Gottheit von so einer Erniedrigung los. Nach ihr soll noch Daniel zum Herrscher über den dritten Theil des Babylonischen Reichs vor seinem Untergang ausgerufen und eingesetzt worden seyn! Und doch soll diese ganze wundervolle Begebenheit erst nach Einbruch der Nacht, in der Babylon an die Perser überging und Nabonnid getödtet wurde, vorgefallen seyn, als man schon zu Tische lag (und bey den Alten war die coena die Hauptmahlzeit), und als schon der Speisesaal erleuchtet war: wie konnte doch in der Nacht, wie konnte in den wenigen Stunden bis zur Eroberung Babylon's noch Zeit seyn, den Daniel öffentlich zu ehren? wann hätte er zum Beherrscher des dritten Theils des Babylonischen Reichs können ausgerufen werden? Und womit läßt sich der harte, ungebildete Ton in der Rede Daniels entschuldigen? ist es glaublich, daß ein Asiatischer Sultan ihn geduldig aus- und angehört haben würde? Und er sollte so grobe Beleidigungen seiner Majestät über dieß belohnt haben?

Noch mehr übersteigt der Inhalt des sechsten Kapitels allen Glauben. Cyaxares dem Zweyten, König von Medien, einem Regenten, dem die Geschichte Verstand und Geist beylegt, sollen seine Staatsbedienten

nicht

nicht nur den ungereimten Vorschlag gethan haben, zu verbiethen, daß keiner innerhalb dreyßig Tagen an jemanden, außer ihm, weder an einen Gott oder Menschen, eine Bitte wagen möchte. Statt solche Rathgeber mit Verachtung abzuweisen, statt elende, niedrige Absichten bey ihnen zu vermuthen, und sie wenigstens aus Verdacht gegen ihren Verstand auf immer von ihrem Posten zu entfernen: werden sie mit ihrem abgeschmackten Vorschlag gehört, und erhalten die Erlaubniß, ihn durch ein Edict gesetzlich zu machen. Wie konnten doch an den Regenten die Bitten aller seiner Unterthanen gebracht? wie konnte von ihm allein allen ihren Bedürfnissen in dieser Zeit abgeholfen werden? Wie konnte ihm seine Religiosität erlauben, alle Verehrung der Götter auf so lange Zeit zu verbiethen, ohne sich vor ihrer Rache zu fürchten? Will man auch vermuthen, daß vielleicht gewisse uns unbekannte Zeitumstände dem Vorschlag ein vernünftiges Ansehen gegeben hätten, so ist es doch bloße Vermuthung, nichts als ein Mittel der Verzweiflung!

Nicht viel wahrscheinlicher ist auch die Erhaltung des Daniel in der Löwengrube. Thut sonst die Gottheit Wunder, wenn bösen Folgen eines unsinnigen Gesetzes vorgebeugt werden soll? Wie viele der edelsten Männer ließ sie ohne ihre Hülfe als Märtyrer der Tugend und der Wahrheit sterben, wenn sie gleich ihrer erhabenen Eigenschaften wegen Rettung verdient, und Ein Wunder dieser Art lang fort dauerndem schrecklichen Blutvergießen hätte ein Ende machen können!

Welch ein Heer von Schwierigkeiten! Aber mit dem Anfang des siebenten Kapitels hören die Abschnitte auf, denen man den Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit machen muß; und wo fern man nur überhaupt Weissagungen gelten läßt, so wird man an den letzten Kapiteln Daniels (VIII-XII) nichts finden, was einen ver-

nünftigen Grund zu ihrer Bestreitung oder Verwerfung hergeben könnte.

4. Wer bis zum Anfang des siebenten Kapitels erzähle, wird weder durch einen deutlichen noch entfernten Wink bestimmt: aber seine Geschichte im letzten Theil des Buchs (Kap. VII-XII) schrieb Daniel selbst auf; daher erzählt er alles, was er vornahm, oder was mit ihm vorging, in der ersten Person. S. Dan. VII, 1. 2. 15; VIII, 26. 27; X, 1. 2; XII, 4.

5. Von einem Theil unsres Daniel (von Kap. III bis Kap. VI am Ende) gab es in alten Zeiten einen doppelten Chaldäischen Text; der eine ist im Original durch den Dienst der Masorethen auf uns herab geerbt, der andre in der Griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher. Jeder derselben hatte seine eigenen Vollkommenheiten und Fehler; im Ganzen stimmten sie zwar mit einander überein, aber in einzelnen Stellen waren sie verschieden, bald zog der eine zusammen, was der andre erweiterte; der eine gab einzelne Umstände an, von denen der andre nichts wußte (s. unten §. 617). Aber dieser doppelte Text erstreckte sich nicht auf den ganzen Daniel: mit dem dritten Kapitel ging die Verschiedenheit an, und mit dem Ende des sechsten endigte sie sich.

6. Endlich, unser Daniel macht kein Einzelnes Ganzes mit einer bestimmten Rundung und Einheit aus; er enthält eine Sammlung von lauter einzelnen für sich bestehenden Stücken, die nur das allgemeine Band verbindet; daß sie entweder das Leben Daniels oder seiner drey Freunde, die mit ihm an den Babylonischen Hof genommen worden, betreffen, oder daß sie Träume und Gesichte erzählen, die entweder Daniel gehabt hatte, oder bey denen sein Nahme vorkam. Man kann zehn besondere Abschnitte zählen: 1) Kap. I; 2) Kap. II, 1-30; 3) Kap. II, 31 und Kap. III;

4) Kap.

4) Kap. IV; 5) Kap. V; 6) Kap. VI; 7) Kap. VII; 8) Kap. VIII; 9) Kap. IX; 10) Kap. X. XI. XII. So hängen also wenige Kapitel zusammen; die Erzählung fängt manchmahl ganz abgebrochen an (wie z. B. Kap. III, 31 ff.); und weil diese Stücke anfangs einzeln, ohne die Absicht, daß sie dereinsten ein Ganzes ausmachen sollten, aufgesetzt wurden: so mußte auch zuweilen mitten in denselben gemeldet werden, zu welcher Zeit der Daniel, von dem die Rede sey, geblühet habe (wie Daniel VI, 29), welches nicht nöthig gewesen wäre, wenn unser ganzer Daniel in seiner heutigen Form auf einmahl entstanden wäre.

Dieß sind ungefähr die hauptsächlichsten Erscheinungen, die einen aufmerksamen Leser des Buchs befremden müssen: durch was für eine Hypothese lassen sie sich alle zugleich auf eine leichte und natürliche Weise erklären?

§. 615.

Erklärung derselben.

Es ist augenscheinlich, daß die aufgezählten Schwierigkeiten nicht den ganzen Daniel, sondern bloß eine Reihe auf einander folgender Kapitel treffen; sie können also, wo fern man nicht mit Partheylichkeit richten und verdammen will, nicht den ganzen Propheten, sondern nur die genannten Abschnitte desselben verdächtig machen.

Man geräth daher leicht in die Versuchung, die schwierigen Kapitel III-VI) für eingeschoben zu erklären. Sie enthalten übertriebene und unwahrscheinliche Erzählungen, und von Daniel, als einem berühmten Manne, mußten viele Erzählungen unter seiner Nation herum gehen, wovon die Geschichte von der Susanna, dem Bel und Drachen zu Babel merkwürdige

Beyspiele sind; sie mußten, wenn sie eine Zeit lang unaufgezeichnet von Mund zu Mund gingen, stark verändert, durch Zusätze verschönert, vermehrt und verunstaltet werden. Die schwierigen Abschnitte sind in Chaldäischer Mundart abgefaßt: der Interpolator könnte sie entweder schon aus der mündlichen Ueberlieferung Chaldäisch abgefaßt vorgefunden und bloß eingerückt; oder er selbst könnte sie erst aus dem Mund seiner Vorfahren Chaldäisch aufgeschrieben haben, weil ihm der Chaldäische Dialekt am geläufigsten war.

So sehr sich auch diese Hypothese anfangs empfiehlt, so hält sie doch keine strenge Prüfung aus: sie löst nicht alle Schwierigkeiten, und erklärt weder die wichtigsten oben aufgezählten Erscheinungen alle, noch jede auf eine befriedigende Weise. Griechische Worte, die so sehr befremden, kommen nicht bloß in den Chaldäischen Abschnitten (III bis VI) vor, sondern auch im ersten Kapitel, das Hebräisch geschrieben ist. Sodann hängt das zweyte Kapitel mit dem dritten durch das enge Band des Inhalts zusammen; das dritte bezieht sich auf den Inhalt des zweyten (III, 12 vergl. II, 49): und ist das dritte interpolirt, so muß es auch vom zweyten gelten. Wenn nun die Chaldäischen Abschnitte alle, oder doch bis zum Anfang des siebenten Kapitels interpolirt, und die übrigen Theile des Buchs von Daniel geschrieben wären: wie käme es doch, daß das erste Kapitel von Daniel in der dritten Person erzählt, und nicht in der ersten, wie die letzten Kapitel seines Buchs (Kap. VII - XII)? Und wenn die Chaldäischen Abschnitte, die interpolirt seyn müßten (Kap. II, 4 - VII), nicht von je her ein Theil des Buchs gewesen wären, wie könnte unmittelbar vor ihnen so schön auf sie vorbereitet, und hinter ihnen so stark auf sie gebaut worden seyn? Auf den ersten Chaldäischen Abschnitt (Dan. II, 4 ff.) bereitet die unmittelbar vorher gehende

Erzäh-

Erzählung in Hebräischer Sprache so vor, daß der, welcher diese voran gesetzt hat, ihr auch jenen muß haben nachfolgen lassen. Sind also die Chaldäischen Kapitel vom zweyten an interpolirt: so müßte der Interpolator auf seine Chaldäische Interpolation Hebräisch vorbereitet haben: wie läßt sich dieses begreifen? Und wenn alle Chaldäische Abschnitte im Daniel interpolirt, und alle Hebräische ächt und von Daniels Hand seyn sollten, so müßte auch das siebente Kapitel verworfen werden: und wie wäre dieses möglich, da das achte Kapitel, ein ächter Theil des Buchs, auf den Inhalt des siebenten baut? Denn das achte Kapitel soll ein Gesicht enthalten, das nach einem andern dem Daniel zu Theil worden war (אחרי הנראה אלי בתחלה Dan. VIII, 1); und dieß erste Gesicht steht im siebenten Kapitel. Endlich erzählt das siebente Kapitel schon in der ersten Person, wie die folgenden bis zu Ende des Buchs: warum weicht es im Ton von den übrigen Chaldäischen ab, und nähert sich darin den folgenden Hebräischen?

Alle Umstände, dünkt mich, führen darauf, daß in unsrem Daniel allerley einzelne Aufsätze gesammelt sind, wovon einige von Daniel selbst, andre von fremden Händen verfaßt waren, und die theils den Daniel, theils seine Freunde betrafen; daß man diesen einzelnen Aufsätzen durch Daniel's Nahmen eine Art von Einheit und Bindung gegeben habe, weil sich doch die meisten auf ihn bezogen, und wenigstens einige derselben ihn zum schriftlichen Concipienten hatten.

1. In diesem Fall müßten sich die Aufsätze des Buchs durch Einzelnheit auszeichnen: und einzeln sind sie wirklich. Sie können also eine Zeit lang von einander getrennt im Umlauf gewesen seyn, ehe sie in ihre heutige Form und in eine Sammlung gebracht worden sind.

2. Nicht alle Stücke des Buchs durften eigenhändige Aufsätze Daniels seyn: und bis zum Anfang des siebenten Kapitels, wo die Gesichte und Träume Daniel's anfangen, finden sich nicht nur gar keine Spuren, daß er selbst schreibe, sondern vielmehr vom Gegentheil. Bis zum siebenten Kapitel ist der Ton der Erzählung anders gefaßt; bis dahin wird überall von Daniel in der dritten Person gesprochen; von da an eignet er sich die Abfassung durch den Gebrauch der ersten Person zu (ich Daniel sahe u. s. w.); von da an wird mehrmahls ausdrücklich gemeldet, daß er Befehl erhalten habe, die ihm ertheilten Eröffnungen und Gesichte schriftlich abzufassen (Dan. VII, 1. 2. 15; VIII, 26. 27; X, 1. 2; XII, 4).

3. Folglich müßten an unsrem Daniel in seiner jetzigen Form drey verschiedene Personen Antheil haben; Daniel schrieb seine Gesichte und Eröffnungen nieder; ein andrer zeichnete das auf, was die Tradition von Daniel und seinen drey Freunden meldete; der Ordner und Sammler des Buchs stellte beyde Arten von Aufsätzen zusammen und band sie.

I. Vom Daniel selbst rührt ohne Zweifel der letzte Theil des Buchs (Kap. VII-XII) her; denn diese Abschnitte eignet er sich ausdrücklich zu, und allerley andre Erscheinungen lassen dasselbe vermuthen.

1. Die Gesichte und Eröffnungen, welche Daniel zu Theil wurden, konnten nur von ihm selbst so treu und wahr aufgezeichnet werden, wie sie seine Zeitgenossen und durch sie die Nachwelt erhalten sollte: und diese sind der Inhalt des letzten Theils des von ihm benannten Buchs. Hingegen seine Geschichte und die Träume, welche er auslegte, konnten sammt seinen Auslegungen so allgemein bekannt werden, daß es auch andern Personen möglich war, sie der Nachwelt schriftlich mitzutheilen.

2. Auch

2. Auch bezeugt die Geschichte des Buchs, daß seine sechs letzten Kapitel aus einer sichern Quelle geflossen seyn müssen, weil sich alle alte Uebersetzer desselben bey ihnen nur an den Text halten, den wir aus der Hand der Masorethen haben, wie beym ersten und dem Anfang des zweyten Kapitels, wovon auch nur Ein Text von je her kann vorhanden gewesen seyn, weil sie wahrscheinlich vom Ordner und Herausgeber des Buchs in seiner heutigen Gestalt herrühren. Unsicherer war die Quelle der übrigen Abschnitte des Buchs (Kap. II, 4 bis VI), welche vor ihrer schriftlichen Abfassung eine Zeit lang mündlich in Umlauf gewesen waren: daher weichen auch die 70 Dollmetscher in denselben weit und auf mannigfaltige Weise von unsrem masorethischen Texte ab.

3. Wenn nun Daniel seine Gesichte und Eröffnungen einzeln und zu verschiedenen Zeiten, so wie sie ihm zu Theil wurden, nieder schrieb, um sie seinen Glaubensbrüdern mitzutheilen: so konnte er auch die Sprache verschieden wählen, und jedes Mahl dabey der Leitung des Zufalls folgen, weil er und gewiß ein großer Theil seiner Glaubensbrüder beyde Sprachen, die Hebräische und Chaldäische, verstanden. Nun fallen die einzelnen Gesichte und Eröffnungen, den Ueberschriften zu Folge, in die aller verschiedensten Zeiten (Dan. VII, 1; VIII, 1; IX, 1; X, 1; XI, 1); sie müssen also anfangs einzeln nieder geschrieben worden seyn; und nichts kann uns hindern, den letzten Chaldäischen Abschnitt, der vor den Hebräischen unmittelbar her geht (Kap. VII), der Verschiedenheit der Sprache unerachtet, von Daniel abzuleiten.

4. Aber in Originalaufsätzen von Daniel, die nothwendig in die Zeiten des Babylonischen Exiliums und kurz nach dem Ende desselben fallen müßten, dürften nach den obigen Untersuchungen keine Wörter vorkommen,

men, die einen Griechischen Ursprung hätten. Und keines von den oben ausgehobenen Wörtern, die Griechisch klingen, ist aus dem letzten Theil des Buchs.

5. Weil aber in den eigenhändigen Aufsätzen Daniels zwey Sprachen gemischt sind; so ist zu vermuthen, daß sie nicht Daniel selbst in eine Sammlung gebracht und zu Einem Ganzen verbunden habe. In diesem Fall würde er wahrscheinlich den anfangs Chaldäisch abgefaßten Abschnitt (Kap. VII) Hebräisch umgeschrieben haben, um seinem Buch auch die Einheit der Sprache zu geben. Sammelte sie ein Fremder, so ziemte es sich, die Aufsätze in der Gestalt und Sprache zusammen zu stellen, in welcher er sie überkommen hatte.

II. Außer diesen Originalaufsätzen von Daniel fand der Sammler des Buchs noch allerley andre in Chaldäischer Sprache geschriebene, die theils von Daniel, theils von seinen drey Freunden handelten (Kap. II. 4 bis VI). Sie sind weder von Daniel selbst, noch vom Ordner des Buchs; sondern vor ihm hatte sie wohl ein dritter so aufgeschrieben, wie ihr Inhalt auf ihn durch die Ueberlieferung herab geerbt war.

1. Von Daniel sind sie nicht. Nirgends legt er sich dieselben bey, weder durch einen nahen noch entfernten Wink. Und wie könnte auch er, der vor dem genaueren Verkehr der Morgenländer mit den Griechen lebte, so manche Griechische Wörter eingemischt haben? Und wären sie eigenhändige Aufsätze des Daniel, so würde man von ihnen bloß Einen Text haben, wie von den letzten Abschnitten des Buchs, die wir unmittelbar auf Daniel zurück zu führen haben.

2. Aber vom Ordner des Daniels sind sie auch nicht. Denn dieser wählte die Hebräische Sprache, weil der größte Theil von Daniel's Aufsätzen Hebräisch war: und hätte er die Nachrichten von Daniel und seinen

nen Freunden aus dem Mund des Volks erst aufgeschrieben, so würde er auch dazu die Hebräische Sprache gebraucht haben. Wenigstens hätte er gewiß nicht Hebräisch auf den Anfang der Chaldäischen Abschnitte vorbereitet, wie doch sichtbar (Kap. II, 1-3) geschehen ist.

3. Wahrscheinlich also ist ihr Concipient ein von beyden verschiedener Schriftsteller, der die Sagen von Daniel und seinen Freunden, die bis auf ihn waren mündlich fortgepflanzt worden, nicht wollte verloren gehen lassen.

Von Daniel und seinen drey Freunden waren gewiß allerley Nachrichten bey der Hebräischen Nation im Umlauf; nicht bloß die, welche wir jetzt im Hebräisch-Chaldäischen Daniel lesen, sondern auch außer diesen noch manche andre. Von der Art waren die Geschichte der Susanna, des Bel und Drachen zu Babel; und wer weiß, wie viele andre noch, die nur die Zeit nicht erhalten hat?

Nur scheinen sie lange von Mund zu Mund gegangen zu seyn, ehe sie aufgezeichnet wurden. Darauf leitet ihr innerer und äußerer Charakter, ihre innere und äußere Form. Hie und da fehlt ihnen das Gepräge der Wahrheit. Wahre Facta mögen zu Grund liegen; aber sie sind so stark geändert und umgeformt, verschönert und verunstaltet worden, daß es schwer ist, die verkleidete Wahrheit wieder zu ihrer nackten Gestalt zurück zu bringen.

Ihre Aufzeichnung kann ihrer Ereigniß nicht gleichzeitig gewesen seyn. Denn sie sind zu einer Zeit aufgeschrieben worden, da schon Griechische Worte in die morgenländischen Sprachen aufgenommen waren; also, geraume Zeit nach Cyrus, nachdem der nähere Verkehr zwischen dem Orient und Griechenland seinen Anfang genommen hatte, ungefähr um die Zeit, da die

Bücher

Bücher Esther und Esras abgefaßt worden sind, wie die hier, wie dort, eingemischten Griechischen Worte beweisen.

Und hierauf führt auch der doppelte Text gerade in den Abschnitten, die aus der Ueberlieferung aufgeschrieben seyn müssen. Aus der Vergleichung unsres masorethischen Textes und der Uebersetzung der 70 Dollmetscher ergibt sich, daß ehedem eine doppelte Recension von diesen Stücken vorhanden gewesen: also, daß man sich bey der ersten ursprünglichen Aufzeichnung der Ueberlieferung nicht beruhiget habe, sondern daß andre, die auch mit der Tradition bekannt waren, die erste Aufzeichnung recensirt, und aufs neue überarbeitet, in Ausdruck und Einkleidung verschönert, und in der Voraussetzung, daß ihre individuelle Kenntniß der erzählten Begebenheiten gewisser und vollständiger sey, mancherley geändert, zugesetzt und weggenommen haben. Denn wo ist je eine Begebenheit auf eine in allen Umständen gleiche Weise durch die Ueberlieferung fortgepflanzt worden? Und hat sich die ältere Welt nicht öfters erlaubt, fremde Werke in neuen Ausgaben durch Wegnehmen und Zusetzen und Vertauschen einzelner Ausdrücke zu verändern? So sind ja zweyerley Ausgaben von dem Leben Davids vorhanden gewesen, das in die Bücher Samuels und der Chronik eingerückt worden ist (§. 469) 1)! Eine von den verschiedenen Recensionen dieser Stücke in Daniel hat sich in dem Exemplar erhalten, aus dem unser masorethischer Daniel geflossen ist; und eine andre in dem, aus welchem die 70 Dollmetscher übersetzt haben.

III. Der

1) Die Geschichte, besonders die Kirchengeschichte der erstern Jahrhunderte, gibt viele ähnliche Beyspiele an. Eine kleine Sammlung davon findet man im Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. IX. S. 104 ff.

III. Der Ordner und Sammler unsres Daniels stellte zusammen, was er von dem merkwürdigen Manne vorfand, und verband die einzelnen Aufsätze in Ein Ganzes m).

1. In dieser Absicht stellte er von Daniel und seinen drey Freunden, deren seine Aufsätze erwähnten, kurze Nachrichten voran (Kap. 1); bey manchen Stücken schickte er eine kleine Einleitung voraus, um auf ihren Inhalt vorzubereiten (wie Kap. II, 1-3).

2. Seine Aufsätze gab er aber unverändert, in der Ordnung und Sprache, wie er sie vorfand. Daher der Wechsel des Chaldäischen und Hebräischen Dialekts; die wiederholte Bestimmung der Zeit, in welcher Daniel gelebt habe (wie Kap. VI, 29); daher sind Daniels Originalaufsätze von den fremden genau abgesondert; und jene laufen, wie diese, ununterbrochen hinter einander fort.

3. Die Wahl seiner Sprache zur Verbindung der Aufsätze und der Vorbereitung darauf hing von ihm ab: er konnte die Hebräische oder Chaldäische dazu wählen, weil er Stücke in beyden Dialekten zu geben hatte. Doch da die Hauptaufsätze von Daniel selbst, großen Theils in Hebräischer Sprache abgefaßt waren, so war es schicklich, daß er diesen zu Folge die Hebräische wählte.

4. Und

m) Dieß bestätigt auch die Tradition des Talmud's. Nach Bava bathra soll die Synagoga magna den Daniel geschrieben haben. Ist die große Synagoge ein Figment der Juden, und sind meine Beweise für die Zusammenstellung verschiedener Aufsätze im Daniel so stark, wie sie mir scheinen: so kann der Sinn dieser Ueberlieferung kein anderer seyn, als daß erst in späten Zeiten unser Daniel durch einen von den Propheten verschiedenen Mann seine jetzige Form erhalten habe.

4. Und da er in seine Sammlung Aufsätze aufnahm, die durch den Gebrauch Griechischer Worte ein spätes Zeitalter verrathen: so folgt schon hieraus, daß er erst spät, unter den Nachfolgern des Cyrus, gelebt habe. Ueber dieß bedient er sich auch selbst des Worts פרתמים (Kap. I, 3), welches ein Griechisches Vaterland zu haben scheint.

5. Außer den von dem Ordner unsres Daniels gesammelten Aufsätzen, die nicht den Daniel selbst zum Verfasser hatten, und nur Nachrichten aus der Tradition enthielten, konnten zur Zeit ihrer Sammlung noch mehrere vorhanden seyn, als jetzt in unserm Hebräisch-Chaldäischen Exemplar beysammen stehen. Aber der Ordner konnte sie vielleicht nicht aufnehmen, weil sie ihm unbekannt geblieben waren. Und nachher geschah es eben so wenig, weil unser Daniel gleich nach seinem Ursprung in der heutigen Form in die heilige Tempelbibliothek der Hebräer aufgenommen, und für ein geschlossenes Ganzes angesehen wurde, an dem sich niemand vergreifen durfte. Daher sind die Geschichte der Susanna, vom Bel und Drachen zu Babel nie Stücke der Hebräischen Ausgabe geworden.

§. 616.

Nutzen dieser Entdeckung.

Bey unbefangenen Lesern und Forschern der Wahrheit bedarf gewiß, weder die Ausführlichkeit noch das Resultat meiner Untersuchungen, ein Wort zur Entschuldigung. Die innere Beschaffenheit des Buchs, die der Auslegung und Kritik so wichtig ist, ist nun aufgeklärt; viele Schwierigkeiten, die dem Selbstforscher darin aufstoßen müssen, sind gelöst, viele Einwürfe, mit denen die Aechtheit des Daniel bisher bestritten worden ist, sind auf einmahl beantwortet, und

über

über manche andre Puncte ist dadurch ein neues Licht verbreitet.

1. Also fällt der Ursprung des Buchs in seiner jetzigen Gestalt, durch die Zusammenstellung alter und neuer Aufsätze, in spate Zeiten, kurz vor oder in die Zeit der Sammlung des Kanons. Und eben darauf leitet uns die Stellung desselben in der Sammlung der heiligen Nationalbücher der Hebräer. Es steht nicht unter den Propheten, weil damahls schon die Sammlung der Propheten geschlossen war; es steht nicht hinter ihnen, unter den Hagiographis oben an, weil es diesen Platz seines Alters halber nicht verdiente; es steht hinter dem Buch Esther, weil es mit ihm, ungefähr zu gleicher Zeit, erschienen seyn mag; denn beyde haben den Gebrauch einiger Griechischen und andrer späten Wörter gemein. Das Persische דת, Gesetz, findet sich nur in Daniel und Esther (Esther II, 8. 12; IV, 3. 11 ꝛc.; Daniel VII, 25); beyde brauchen אִיִּים in der späten Bedeutung von Inseln (Daniel XI, 18; Esther X, 1).

2. Alt ist der letzte Theil des Buchs, der Daniel's Originalaufsätze enthält (Dan. VII-XII); aber weit neuer sind die ersten Theile desselben (Dan. I-VI); und an seiner jetzigen Gestalt haben verschiedene Männer Antheil. Durch diese Bemerkungen sind die Einwürfe aus der Mischung der doppelten Sprache und Griechischer Wörter mit Chaldäischen zu Boden geschlagen. In dem alten Theil des Buchs, in Daniels Aufsätzen, ist keine Spur von Griechischen Wörtern; und in den jüngern Theilen desselben, welche die aufgezeichnete Tradition enthalten, und den Ordner des Buchs zum Verfasser haben, kann ihr Gebrauch nicht befremdend seyn. Endlich, der allmählige Ursprung des Buchs macht auch den Wechsel des Hebräischen und Chaldäischen Dialekts begreiflich (§. 615).

3. Die Unwahrscheinlichkeiten, auf die man in dem Buch stößt, über die so oft und so bitter gespottet worden, fallen nun dem Propheten nicht mehr zur Last; die Abschnitte, in denen sie sich durchkreuzen, gehören nicht zu seinen Aufsätzen: der Ordner und Sammler des Buchs hat sich bloß vergriffen, wie sich manchmahl die Ordner und Sammler des A. T. vergriffen haben. Wer kann z. B. läugnen, daß vielen Weissagungen und Psalmen unrichtige Ueberschriften gegeben worden sind? und wer bestreitet aus denselben die Weissagungen und Psalmen selbst? Hier sind den ächten Aufsätzen Daniels zur Einleitung und Vorbereitung einige Stücke voran gestellt, welche nicht nach ihrem ganzen Umfang richtig sind, und deren Inhalt die Ueberlieferung entstellt hat! Die Unrichtigkeiten betreffen hier so wenig, wie dort, das Hauptwerk, sondern Nebenstücke; und diese können jene nicht untergraben; sie sind nur hier ausführlicher, wie dort; aber das Mehr oder Weniger kann hierin keinen Ausschlag geben.

§. 617.

Doppelte Recension des Daniel.

In den ältern Zeiten gab es Exemplare von Daniel, die vom dritten bis zum Ende des sechsten Kapitels stark von einander abwichen. Das eine Exemplar erzählte ausführlich, wo das andre abkürzte; in dem einen fanden sich so gar lange Zusätze, von denen das andre nichts wußte. Dieß war das Verhältniß zwischen unsrem gedruckten Chaldäischen Text, und dem, welchen wir jetzt nur noch in der Griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher übrig haben; die alte Kirche, welche schon den großen Unterschied zwischen beyden bemerkte, verboth daher, den Daniel nach den 70 Dollmetschern in den Kirchen öffentlich vorzulesen,

sen n), ohne vorher zu untersuchen, ob nicht der Inhalt des Griechischen Daniels in den abweichenden Stellen wahrscheinlicher sey, als der in dem Hebräisch-Chaldäischen; sie setzte voraus, daß das Original allemahl vor der Uebersetzung den Vorzug verdiene, und erwog nicht, daß, im Fall eine Uebersetzung von ihrem noch vorhandenen Original so weit abgeht, daß sie einem ganz andern Original zu folgen scheint, erst eine kritische Vergleichung der Uebersetzung mit dem noch vorhandenen Original vorher gehen müsse, ehe man über jener den Stab brechen darf.

1. Also, vergleicht man den Daniel nach den 70 Dollmetschern in den vier genannten Kapiteln mit dem Chaldäischen Text, so wird jener erweitern, wenn dieser zusammen zieht, und jener zusammen ziehen, wenn dieser erweitert. Es ist schwer, Beyspiele anzuführen, wo alles Beyspiel ist: inzwischen, damit ich nichts ohne Beweis anzunehmen scheine, so mag hier von jeder Art Ein Beyspiel stehen.

Daniel IV, 10-14:

10. חזה הוית בחזוי	10. Εθεωρουν εν τω υπνω μου
ראשי על משכבי ואלו	και ιδου αγγελος απεσταλη εν
עיר וקדיש מן שמיא	ισχυι εκ του ουρανου· 11. και
נחת: 11. קרא בחיל	εφωνησε και ειπεν αυτω· εκ-
וכן אמר גדי אילנא	κοψατε αυτο και καταφθει-
וקצצו ענפוהי אתרו	ρατε αυτο προσετακται γαρ
עפיה ובדרי אנבה	απο του ὑψισου εκριζωσαι και
תנר חיותא מן	αχρειωσαι αυτο· 12. και ου-
תחתוהי וצפריא מן	τως ειπε, ριζαν μιαν αφετε
ענפוהי: 12. ברם	αυτου εν τη γη, ὁπως μετα
עקר שרשוהי בארעא	των θηριων της γης εν τοις
שבקו ובאסור די פרזל	ορεσι χορτον ὡς βους νεμηται·
ונחש	

n) *Hieronymus* in prologo in Danielem.

ונחש ברחאה די ברא
ובטל שמיא יצטבע
ועם חיותא חלקה
בעשב ארעא: 13.
לבבה מן אנשא ישנון
ולבב חיוא יתיהב
לה ושבעה עדנין
יחלפון עלוהי: 14.
בגזרת עירין פתגמא
ומאמר קדישין
שאלתא עד דבדת די
ינדעון חיוא די שליט
עליא במלכות אנשא
ולמן די יצבא יתננה
ושפל אנשים יקים
עליה: 15. דנא חלמא
חוית אנא מלכא
נבוכדנצר ואנתה
בלטשאצר פשרא
אמר כל קבל די
כל חכימי מלכותי
לא יכלין פשרא
להודעותני ואנתה
כהל די רוח אלהין
קדישין בך:

13. και απο της δροσου του ουρανου το σωμα αυτου αλλοιωθη, και επτα ετη βοσκηθη συν αυτοις· 14. εως αν γνω τον Κυριον του ουρανου, εξουσιαν εχειν παντων των εν τω ουρανω και των επι της γης και οσα αν θελη ποιειν, ποιει εν αυτοις· 15. Ενωπιον μου εξεκοπη εν ημερα μια και η καταφθορα αυτου εν ωρα μια της ημερας και οι κλαδοι αυτου εδοθησαν εις παντα ανεμον και ειλκυσθη και ερριφη και τον χορτον της γης πσθιε και εις φυλακην παρεδοθη και εν πεδαις και εν χειροπεδαις χαλκαις εδεθη υπ' αυτων. Εφοδρα εθαυμασα επι τουτοις και ο υπνος μου απεση απο των οφθαλμων μου και αναστας το πρωι εκ της κοιτης μου εκαλεσα τον Δανιηλ τον αρχοντα των σοφιστων και τον ηγουμενον των κρινοντων τα ενυπνια, και διηγησαμην αυτω το ενυπνιον και υπεδειξε μοι πασαν την συγκρισιν αυτου.

Von einer Erweiterung im Chaldäischen Text, genau von eben der Manier, wie man einige im Griechischen Daniel antrifft, mag Kap. V, 17-22 zum Beleg dienen.

Daniel V, 17-22.

17. באדין ענא דניאל ואמר קדם מלכא	Τοτε Δανιηλ
מתנתך לך להוין ונבוביתך לאחרן הב	εση κατεναντι
ברם כתבא אקרא למלכא ופשרא	της γραφης
אהודענה: 18. אנתה מלכא אלהא	και αναγνω,
עליא מלכותא ורבותא ויקרא והדרא	και ουτως απε-
יהב לנבכדנצר אבוך: 19. ומן רבותא	κριθη τω βα-
די יהב לה כל עממיא אמיא ולשניא הוו	σιλει· αυτη η
ואעין ודחלין מן קדמוהי די הוא צבא	γραφη, ηριθ-
הוא. קטל ודי הוה צבא הוה מחא	μηται, κατε-
ודי הוה צבא מרום ודי הוא צבא הוא	λογισθη, εξ-
משפל: 20. וכדי רם לבבה ורוחה	ηρται και εση
תקפת לחזדה הנחת מן כרסה מלכותה	η γραψασα
ויקרא העדיו מנה: 21. ומן בני אנשא	χειρ και αυτη
טריד ולבבה עם חיותא שוי ועם ערדיא	η συγκρισις αυ-
מדורה עשבא כתורין יטעמונה ומטל	των· 23. Βασι-
שמיא גשמה יצטבע עד די ידע די	λευ συ εποιησω
שליט אלהא עליא במלכות אנשא ולמן	ἑστιατοριαν τοις
די יצבא יהקים עליה: 22. ואנתה	Φιλοις σου και
ברה בלשאצר לא השפלת לבבך כל	τα σκευη του
קבל די כל דנה ידעת: 23. ועל מרא	οικου του Θεου
שמיא התרוממת ולמאניא די ביתה	του ζωντος ηνε-
היתיו קדמיך etc.	χθη σοι etc.

Und dieſe Erweiterungen hier und jene Verkürzungen dort darf man nicht dem Ueberſetzer zuſchreiben; man darf nicht annehmen, daß er ſeinen Originaltext nach Willkühr dort erweitert und hier zuſammen gezogen habe. Denn vor dem dritten Kapitel und hinter dem ſechſten verfährt er doch nicht mit ſeinem Text ſo willkührlich. Was hätte ihn veranlaſſen können, hier mit gewiſſenhafter Treue ſeinen Schriftſteller zu übertragen, und dort in ihm zu ſengen und zu brennen, nur ſeine Ideen aufzufaſſen, und ſie auf ſeine Weiſe und nach Belieben bald zuſammen gedrängt, bald mit vie-

len Worten erweitert vorzutragen? hier zuzusetzen und dort wegzunehmen? Sollte er nicht durch das ganze Buch nach einerley Manier gearbeitet haben? und sollte nicht alle Verschiedenheit zwischen ihm und unsrem Chaldäischen Daniel davon herrühren, daß der Chaldäische Text, den er zu übersetzen hatte, von dem unsrigen verschieden war? — Wollte man die angezeigte Differenz daraus erklären, daß der Uebersetzer der übrigen Stücke des Daniel (I. II und VII bis XIII) von dem eine verschiedene Person gewesen, von welchem der Griechische Text der vier mittlern Kapitel (III. VI) herrührt, daß dieser früher oder später gelebt hätte: so scheint doch die Griechische Schreibart, die immer dieselbe bleibt, dagegen zu seyn o).

2. Nächst dem hat Daniel nach den 70 Dollmetschern so gut, wie nach dem Chaldäischen Text, lange Zusätze, die jedem Ausschlußweis eigen sind. Im Griechischen gehört dahin der Lobgesang der drey Männer im Feuerofen Kap. III, 24 ff.; die Erzählung vom Umhauen des Baums Kap. IV, 15; der Schluß im Edict Nebukadnezar's am Ende des vierten Kapitels u. s. w.

Dagegen fehlen auch wieder ganze Stellen im Griechischen, wo der Chaldäische Text Zusätze macht, wie Kap. IV, 3-6 die Nachricht von der Vorforderung der Mager, den Traum Nebukadnezar's zu erklären; der Ein-

o) Man wende nicht ein, daß in den schwierigen Kapiteln der Uebersetzer nicht überall dasselbe Chaldäische Wort durch das Griechische ausdrücke, welches er anderwärts dafür setzt. Auch anderwärts schränkt er nicht so sclavisch seine Wahl der Wörter ein. Z. E. gleich Daniel I. II ist יתגאל einmahl αλισγηθη und darauf συμμολυνθη gegeben; חובדה Dan. II, 10 εξαγαγειν, V. 24 αποκτειναι, בשרא II, 24. 25 ἑκαστα, V. 26 συγκρισις u. s. w.

Eingang zu der Auslegung der hieroglyphischen Schrift Kap. V, 17-22 u. s. w.

Wer nun alle Zusätze des Chaldäischen Daniel für ächt, und alle Zusätze des Griechischen für unächt, für Einschiebsel zur Verschönerung, halten wollte, der müßte entweder sie nicht in dem Zusammenhang, in welchem sie stehen, gelesen haben, oder dem unkritischen Wahn folgen, daß man ohne Unterschied alles vertheidigen müsse, was im Original stehe, und dann wieder alles verwerfen, worin die Uebersetzung vom Original abweiche. In der unpartheyischen Wagschale der Kritik wird hier das Original und dort die Uebersetzung steigen oder sinken.

Daß in einigen Stellen der Chaldäische Text vor dem Griechischen Vorzüge habe: kann niemand läugnen. Schon andre haben bemerkt p), daß der Chaldäische Text Kap. VI) nach Babylonischen Sitten die Frauenzimmer bey Belsazar's Gastmahl gegenwärtig seyn lasse: und der Griechische Daniel sie nach Griechischen Sitten davon ausschließe.

In andern aber verdient die Uebersetzung eben so sichtbar den Vorzug. Im dritten Kapitel scheint hinter dem drey und zwanzigsten Vers im Chaldäischen Text eine Lücke zu seyn. Ich setze davon Luther's Uebersetzung her, damit es nicht scheine, als ob ich erst durch eine neue Uebersetzung die Lücke hinein trüge.

„23. Aber die drey Männer, Sadrach, Mesach und „Abednego, fielen hinab in den glühenden Ofen, wie „sie gebunden waren. 24. Da entsatzte sich der Kö„nig, und fuhr eilends auf und sprach zu seinen Rä„then: haben wir nicht drey Männer gebunden in das „Feuer lassen werfen? Sie antworteten und sprachen „zum Könige: Ja, Herr König.“ In der Folge die-

p) Michaelis orient. Bibl. Th. IV. S. 27.

dieser Erzählung fehlt aller Zusammenhang. Was hat den König bewogen, in eigener Person zum Feuer hin zu gehen, und wie ist er auf die Entdeckung gekommen, daß vier Männer statt der drey im Feuerofen waren? Hingegen nach dem Griechischen Text stimmen die drey Männer im Feuerofen einen Lobgesang an; dieß hört der König, und durch die sonderbare Erscheinung, daß diese Unglücklichen noch mitten im Feuer singen, aufmerksam gemacht, nähert er sich dem Ofen, und sieht zu seinem Erstaunen vier Männer: και εγενετο (heißt es V. 91) εν τω ακουσαι τον βασιλεα υμνουντων αυτων και εξως εθεωρει αυτους ζωντας. Τοτε Ναβουχοδονοσορ ὁ βασιλευς εθαυμασε και ανεξη σπευσας και ειπεν τοις φιλοις αυτου· ουχι ανδρας τρεις εβαλομεν εις μεσον του πυρος πεπεδημενους; και ειπον τω βασιλει αληθως βασιλευ. Hier ist Zusammenhang; und da das Gebeth, wie ich unten erweisen werde, Chaldäisch vorhanden gewesen seyn muß: wer sollte in diesem Stücke nicht dem Exemplar des Chaldäischen Daniels, das der Griechische Uebersetzer vor Augen gehabt hat, den Vorzug geben? Zwar kann man gegen dasselbe einwenden: das Gebeth der drey Männer im Feuerofen sey zu gedehnt, und aus allerley Floskeln der Psalmen zusammen gesetzt: und aus dem Munde dreyer Männer, die in Todesgefahr waren, ließen sich bloß abgebrochene Seufzer, und keine so gezierte Formeln erwarten. Die Flamme des Ofens soll neun und vierzig Ellen hoch in die Höhe geschlagen haben: und wer habe sie messen können q)?

Ganz wahr; aber beyde Einwürfe betreffen bloß die Einkleidung: und wer weiß nicht, daß öfters selbst die glaubwürdigsten Geschichtschreiber in der Einkleidung

q) Michaelis orient. Bibl. Th. IV. S. 26.

dung ihrer Erzählungen verstoßen? Das Gebeth der drey Männer hat niemand nachgeschrieben; der Verfasser der Geschichte ihrer Rettung aus dem glühenden Feuerofen wußte nur, daß sie ein Gebeth zu Gott geschickt hatten. Nun dichtet er das Loblied selbst, das er ihnen in den Mund legen wollte. Hat er es nicht ihrer Lage gemäß gedichtet: so fällt auf ihn derselbe Vorwurf, den man so oft den Römischen Geschichtschreibern machen muß, daß sie die Reden, die sie ihren Feldherren, Consuln und übrigen Vorstehern des Staats in den Mund legen, nicht auf ihre Lage passend genug abgefaßt haben. Und wenn nach diesem Zusatz der 70 Dollmetscher die Flamme des Feuerofens neun und vierzig oder sieben Mahl sieben Ellen in die Höhe schlug: so ist dieß wieder bloß Einkleidung der Idee eines recht starken Feuers mit einer bekannten heiligen Zahl, so wie anderwärts, wenn auf Befehl Nebukadnezar's der Ofen sieben Mahl stärker als gewöhnlich geheitzt werden soll. Aber niemand, der nicht gegen die ersten Gesetze der Auslegung verstoßen will, darf auf der gebrauchten Zahl bestehen.

Keiner der geringsten Einwürfe gegen den Inhalt des Edicts (Kap. III, 31 und IV) ist dieser, daß nicht Daniel so gleich, sondern vorher die Mager zur Auslegung des Traums gerufen worden (s. oben §. 614). Nach den 70 Dollmetschern wird niemand als Daniel zur Auslegung des Traums gerufen, und die ganze Stelle, welche die Mager in die Geschichte mit einmischt, ist ausgelassen (siehe den Chald. Text Kap. IV, 2-6).

Als Daniel zur Erklärung der hieroglyphischen Schrift zum Belsazar gerufen wird; macht er nach dem Chaldäischen Text dem Belsazar in harten Ausdrücken im Eingang zu seiner Auslegung sehr unbescheidene Vorwürfe Kap. V, 17-23. In dem Chaldäischen

däischen Exemplar des Griechischen Uebersetzers fand sich diese so unwahrscheinliche Einkleidung nicht; sondern Daniel fängt nach mehrerer Schicklichkeit ganz bescheiden an: αὐτη ἡ γραφη, περιθμηται, κατελογισθη, ἐξηρται u. s. w.

Endlich das Edict, in welchem Nebukadnezar seinen Unterthanen von seinem Zustand des Wahnsinns Nachricht gibt, hat nach dem Chaldäischen Text weder Zweck noch Rundung. Der Griechische läßt am Ende den Nebukadnezar sein Volk zur Verehrung des Jehova auffordern: und dieß gibt (wie ich schon oben §. 614 bemerkt habe) dem ganzen Stück erst seine Vollendung.

3. Zuweilen gehen die Abweichungen so weit, daß jeder Text, der Chaldäische wie der Griechische, die Geschichte ganz anders vorstellt. So wird der Traum Nebukadnezar's (Kap. IV, 8. 9) in jedem Text auf eine eigene Weise erzählt; weiter unten (IV, 15) wird Nebukadnezar nach den 70 Dollmetschern zwischen Sonnenuntergang und Aufgang von einem Usurpateur abgesetzt, wovon der Chaldäische Text nichts weiß u. s. w.

4. Nimmt man noch dazu, daß die Stücke, die wir jetzt bloß Griechisch haben, ehedem auch in Chaldäischer Sprache müssen vorhanden gewesen seyn, und daß der Griechische Text nicht Original, sondern Uebersetzung sey; so ist, dünkt mich, kein Zweifel mehr übrig, daß ehedem vom Daniel Chaldäische Exemplare existirt haben, welche in diesen vier Kapiteln sehr verschieden waren. Es wird genug seyn, dieses an Einem Stück, dem Lobgesang der drey Männer im Feuerofen, zu beweisen. Wer kritische Vergleichungen anzustellen im Stande ist, wird dieselbe Erfahrung auch in den übrigen Zusätzen des Griechischen Daniel's machen können.

Daniel

Daniel III, 34 heissen die Babylonier Apostaten (παρεδωκας ἡμας εις χειρας εχθρων ἡμων ανομων και εχθιστων αποστατων): schickt sich dieser Nahme für sie, da sie nie die wahre Religion gehabt haben? Ein Mißverstand muß zu Grund liegen; und wo fern man sich das Hebräische מרדים denkt: so läßt sich der Mißverstand begreifen. Die gewöhnlichste Bedeutung würde auf Abtrünnige, Apostaten führen: die seltenere, die sich noch im Syrischen und Arabischen findet, auf Grausame, Stolze (ريش contumax, superbus; ملكا طاغيا, rex crudelis, *Assemani* bibl. Orient. T. I. p. 369). Hart, grausam, konnten die Babylonier genannt werden. So erklärt sich Michaelis diese Stelle. Doch könnte man auch annehmen, daß es eine unglückliche Uebersetzung von סררים wäre.

V. 35 steht δια Αβρααμ τον ηγαπημενον ὑπο σου. Wäre der Griechische Text Original, so würde δια Αβρααμ τον Φιλον σου heissen, da Abraham im Orient gewöhnlich der Freund Gottes (bey den Arabern z. B. خليل الله) genannt wird. Hatte der Verfasser des Griechischen Daniel einen Hebräischen oder Chaldäischen Text vor sich, entweder אברהם אהבך oder אברהם רחמך: so konnte ein buchstäblicher Uebersetzer des Daniel, wie einmahl auch der von den Chroniken (2 Chron. XX, 7) auf Αβρααμ τον ηγαπημενον ὑπο σου verfallen r).

Der ganze vierzigste Vers ist so dunkel und unverständlich, wie ihn kein Griechischer Originalschriftsteller gefaßt haben würde; vielmehr scheint ein Chaldäischer oder Hebräischer Text voll schwerer Ausdrücke zu Grund zu liegen, den daher der Uebersetzer mit Worten,

r) Diese beyden Beyspiele hat Michaelis orient. Bibl. Th. IV. S. 18.

ten, die ihm vielleicht selbst nicht verständlich waren, übersetzte, bloß um ihn übersetzt zu haben. Οὕτω, heißt es, γενεσθω ὑμων ἡ θυσια ενωπιον σου σημερον, και εξιλασαι οπισθεν σου, ὁτι ουκ εστιν αισχυνη τοις πεποιθοσιν επι σοι και τελειωσαι οπισθεν σου.

V. 37 müßte nach dem Zusammenhang da, wo wir im Griechischen εσμεν ταπεινοι εν πασῃ τῃ γῃ finden, der Superlativus erwartet werden. Stand im Hebräischen עניים oder ein andres ähnliches Wort, und darauf מכל הארץ, so konnte nach einem sehr gewöhnlichen Fehler מ in ב, מכל in בכל verschrieben werden: und daraus mußte die Uebersetzung entstehen, die wir jetzt im Griechischen finden.

Endlich schimmern in dem ganzen Loblied immer Hebräische Ausdrücke durch; und will man sie erläutern, so muß man sich die Griechischen Worte wieder Hebräisch denken. Allein diese Erscheinung kann ich (wenn ich nicht partheyisch für meine Meinung zu Werk gehen will) nicht zum Beweis meiner Behauptung brauchen. Denn das ganze Loblied ist aus Stellen alter Hebräischer Lieder zusammen gesetzt: es mußte also dasselbe ein Hebräischer Geist beseelen, und seine Griechische Sprache ein Hebräisches Colorit bekommen, auch wenn der Verfasser des Lieds Griechisch geschrieben hätte. Der Fall ist aber in solchen Stellen nicht, wo Mißverständnisse obwalten, wie z. B. V. 44 και ενετραπεισαν παντες οι ενδεικνυμενοι τοις δουλοις σου κακα, welcher sichtbar הראה Ps. XL, 5 ausdrücken soll.

Aus diesen Umständen wird es schon wahrscheinlich, daß von den genannten Stücken im Daniel ehedem eine doppelte Recension vorhanden gewesen; aber diese Wahrscheinlichkeit wächst noch, wenn man erwägt, daß sie von den Abschnitten vorhanden war, die aus der Tradition müssen nieder geschrieben seyn. Niemahls

wird

wird eine Geschichte, welche die Ueberlieferung erhält, mit lauter ganz gleichen Umständen, sondern mit Verschiedenheiten in Haupt- und Nebendingen fortgepflanzt: und wird sie dann zuletzt aus dem Mund des Volks nieder geschrieben; so wird es nie an Zusätzen und Veränderungen fehlen. Nun war (wie ich oben bewiesen habe) der Inhalt des zweyten bis sechsten Kapitels lang eine Volkssage, ehe er zu Papier gebracht wurde; kein Wunder war es also, wenn diese Kapitel nachher von einem Leser, oder Abschreiber, oder neuen Herausgeber, oder wie man sonst noch den Mann nennen mag, überarbeitet, und hier verkürzt und dort erweitert, hier verändert und dort verschönert wurden.

Wenn nun ein Abschreiber unsres Daniel mit der zweyten Recension dieser Abschnitte bekannt war: wie vielerley Ursachen konnten ihn veranlassen, sie seiner neuen Abschrift einzuverleiben? So waren dann zweyerley Exemplare von unsrem Daniel vorhanden; eines ist uns durch die Masorethen, und das andre durch die Griechische Uebersetzung der 70 Dollmetscher erhalten worden.

5. Endlich werden diese Vorstellungen von einer doppelten Recension der genannten Stücke in Daniel auch durch das Verhältniß begünstiget, in dem die 70 Dollmetscher und Theodotion in der Geschichte der Susanna, des Bels und Drachen zu Babel mit einander stehen.

1. Beyde Erzählungen waren ehedem Hebräisch vorhanden. Hieronymus soll es selbst hie und da zu verstehen geben, daß noch zu seiner Zeit Chaldäische oder Hebräische Exemplare davon in Umlauf wären s); nur

s) Dieß sagt Herr Michaelis in der orientalischen und exegetischen Bibliothek Th. IV. S. 24. Ich habe zwar Hieronymus mit Bedacht gelesen; aber eine Stelle,

nur wurden diese Stücke nicht zum Chaldäischen Daniel von den Juden geschlagen, weil ihr Inhalt unwahrscheinlich sey. Und wie wäre es auch möglich, daß wir in den Septuaginta und dem Theodotion zwey verschiedene Griechische Texte, die dem Sinne nach großen Theils mit einander überein stimmen, und nur den Worten nach in den harmonirenden Stellen so verschieden sind, wie immer zwey verschiedene Uebersetzungen desselbigen Textes zu seyn pflegen. Ueber dieß läßt sich auch aus dem Ausdruck erweisen, daß ein Hebräischer Text zu Grund liegen müsse. Die Erzählung fängt mit *και εγενετο*, oder ויהי an; und so wird kein von sich allein abhängiger Griechischer Schriftsteller eine Erzählung anfangen. Es kommen auch Zweydeutigkeiten

Stelle, woraus dieß deutlich folgte, habe ich nicht gefunden. Vielleicht aber baut Herr Michaelis seine Behauptung auf Hieronymus Commentar beym vierzehnten Kapitel: quia Hebraei reprobant historiam Susannae, dicentes eam in Danielis volumine non haberi: debemus diligenter inquirere nomina *σχινου και πρινου*, quae Latini ilicem et lentiscum interpretantur, si sint apud Hebraeos et quam habeant etymologiam ut a *σχινω* scissio et a *πρινω* sectio sive serratio dicatur lingua eorum. Quod si non fuerit inventum, necessitate cogemur et nos eorum acquiescere sententiae, qui graeci tantum sermonis hanc volunt esse *περικοπην*, quae graecam habeat tantum etymologiam et hebraicam non habeat. Quod si quis ostenderit duarum istarum arborum scissionis et sectionis in hebraeo stare etymologiam, tunc poterimus etiam hanc scripturam recipere. Nur aus dieser Stelle folgt meines Erachtens noch gar nicht, daß Hieronymus von einem zu seiner Zeit noch vorhandenen Chaldäischen Exemplar von der Geschichte der Susanna gewußt habe. Auch die Stelle am Ende seines Commentars über diese Stücke gehört nicht hierher.

keiten vor, welche sich bloß aus einem zweydeutigen Hebräischen Exemplar erklären lassen. Kap. XIII, 55 heißt es in den 70 Dollmetschern: ειπεν δε ὁ νεωτερος, ορθως εψευσαι εις την σεαυτου ψυχην, und Theodotion, der sichtbar aus dem Hebräischen oder Chaldäischen übersetzt hat: ορθως εψευσαι εις την σεαυτου κεφαλην. Klar ists, dünkt mich, daß beyde Uebersetzer נפשך vor sich hatten: der eine (der Alexandriner) folgte dem Buchstaben; der andre (Theodotion) drückte mehr den Sinn aus.

Nur ein Umstand scheint diese Vorstellung zu bestreiten; in dem Urtheil, das Daniel über die beyden Ehebrecher fällt, bedient er sich einer Paronomasie; jedem wird seine Strafe so angesagt, daß ihre Einkleidung auf das Bekenntniß eines jeden zurück sieht (σχινον, σχισει V. 54. 55; πρινον, καταπρισαι V. 58, 59); und der Gebrauch so eines Wortspiels scheint nur in einem Original, und nicht in einer Uebersetzung möglich zu seyn. Allein es ist schon bey mehreren Gelegenheiten von andern Gelehrten erwiesen worden, daß auch in Uebersetzungen Wortspiele nichts seltenes sind t): und wen der Gebrauch desselben Wortspiels bey derselben Stelle von zwey verschiedenen Uebersetzern befremdet, der erwäge, daß Theodotion kein unabhängiger Uebersetzer war; daß er immer die 70 Dollmetscher zu Rath gezogen und ganze Stellen aus ihnen geborgt hat. Könnte er nicht auch bey der Geschichte der Susanna, und besonders in dieser Stelle, einen ähnlichen Gebrauch von den Alexandrinern gemacht haben?

§. 618.

t) Michaelis Erklärung des Briefs an die Hebräer S. 55 ff. in der Einleitung dazu.

§. 618.

Urtheile der Alten über das Anseben Daniels.

Noch will ich mit wenigen Worten der ungleichen Urtheile gedenken, denen Daniel in den ältern Zeiten ausgesetzt gewesen ist.

Durch allerley falsche Auslegungen des Daniels verleitet, ließen sich viele Juden zur Empörung gegen die Römer und zu dem Krieg hinreissen, der sich mit der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung der Jüdischen Nation geendigt hat: und der unschuldige Daniel mußte damahls die Schuld seiner falschen Erklärer tragen. Aber Josephus, der selbst einer der Verführten war, erkannte die Unschuld des Propheten, und erklärt mehrmahls mit starken Ausdrücken, daß es Verblendung seiner Nation sey, wenn sie nicht nun nach der Erfüllung die Vorausverkündigung ihres Untergangs und ihrer traurigen Schicksale in Daniels Orakeln finden wolle u).

Noch wichtiger ist die Verwerfung unsres Daniel, welche sich spätere Juden aus dem Grund erlaubt haben, weil er nicht im heiligen Lande geweissagt habe: gleich als wenn Gottes Wirkungskreis nach den Begriffen der Kinderwelt in die engen Gränzen eines Landes eingeschlossen gewesen, und keine großen Männer außer Palästina je aufgestanden wären!

Porphyrius setzte den Ursprung unsres Daniel in sehr späte Zeiten, nach dem Tod Antiochus des Großen, in die Zeit Antiochus Epiphanes herab, und gründete seine Behauptung theils auf den Gebrauch Griechischer Wör-

u) *Josephi* Antiq. lib. X. c. 11. §. 7. S. die Stelle oben §. 46. *Theodoretus* in Danielem, in prologo et epilogo eifert gegen die Juden, die Daniel herab setzten.

Wörter, theils auf die Bestimmtheit und Helle der Weissagungen für einen Leser seiner Zeiten, der in denselben mehr Geschichte als Weissagungen zu lesen glaube. Aus den eingemischten Griechischen Wörtern sollte folgen, daß die Originalsprache Daniels Griechisch gewesen, und unser Chaldäisch-Hebräischer Text Uebersetzung sey x): und auf die Bestimmtheit der Weissagungen Daniels und ihre genaue Harmonie mit der Geschichte wollte er den eben so kühnen Schluß bauen, daß sie erst nach den Ereignissen, von denen sie weissagten, erdichtet wären y). Es ist Schade, daß wir bloß

x) Nach Hieronymus scheint er seinen Grund nicht aus unsrem Hebräisch-Chaldäischen Daniel, sondern aus einer Paronomasie in der Geschichte der Susanna her genommen zu haben. *Hieronymus* in prologo in Danielem: „Sed et hoc nosse debemus, inter cetera Porphyrium de Danielis libro nobis objicere: idcirco illum apparere confictum nec haberi apud Hebraeos, sed graeci sermonis esse commentum, quia in Susannae fabula contineatur, dicente Daniele ad Presbyteros απο του σχινου σχισαι, και απο του πρινου πρισαι, quam etymologiam magis graeco sermoni convenire, quam hebraeo.“ In diesem Fall könnte man freylich mit Eusebius und Apollinarius antworten: daß diese beyden Erzählungen nie zu unsrem Hebräisch-Chaldäischen Daniel gehört hätten (s. *Hieronymus* l. c.); inzwischen habe ich oben den Einwurf in einem weitern Umkreis gefaßt, weil ihn auch Porphyrius auf eben die Weise muß vorgetragen haben, wenn er sollte treffend gewesen seyn.

y) *Hieronymus* in prologo in Danielem: „Contra prophetam Danielem duodecimum librum scripsit Porphyrius, nolens eum ab ipso, cujus inscriptus est nomine, esse compositum, sed a quodam, qui temporibus Antiochi Epiphanis fuerit in Judaea; et non tam Danielem ventura dixisse, quam illum narrasse praeterita. Denique quicquid usque ad

Antio-

einige Bruchstücke von dem System dieses kühnen Bestreiters unsres Daniel aus den Schriften des Hieronymus zusammen lesen müssen, und es nicht ganz überschauen können, um recht bestimmt darauf zu antworten.

Aber auf alle Fälle kann unser Hebräisch-Chaldäischer Daniel keine Uebersetzung aus dem Griechischen seyn. Die wenigen in demselben vorkommenden Griechischen Wörter führen noch lange nicht darauf; sind, wie ich oben bewiesen habe, die Abschnitte, in denen sie vorkommen, zu der Zeit abgefaßt, da die morgenländischen Sprachen mit Griechischen Worten gemischt zu werden anfingen: so bedarf es ohnehin einer so übertriebenen Hypothese nicht. Ueber dieß wäre es bey derselben unbegreiflich, warum ein Uebersetzer aus dem Griechischen zweyerley Sprachen gewählt, und nicht seine ganze Arbeit in Einer vollendet hätte.

Und könnte man den Grundsatz, auf den der zweyte Einwurf gegründet ist, geltend machen: so wäre es auf einmahl um das Ansehen aller Weissagungen überhaupt geschehen. Sollte (um bey dem System zu bleiben, das selbst Porphyrius von den Propheten gehabt zu haben scheint) — sollte der Gott, welcher Propheten wecken und einzelne Begebenheiten Jahrhunderte vor ihrer Ereigniß bekannt machen kann, nicht auch ganze Reihen von Begebenheiten offenbaren können? und sollte der Gott, welcher seine Propheten dunkel in die Zukunft blicken lassen kann, nicht auch seinen Dienern die Zukunft hell vor Augen stellen können? Aber lagen auch dem Daniel wirklich die Aussichten, die er beschreibt, so hell vor Augen, wie dem Porphyrius, und

Antiochum dixerit, veram historiam continere, si quid autem ultra opinatus sit, quia futura nescierit, esse mentitum.“

und uns, die wir nach ihrer Erfüllung leben? Und wer zu unsern Zeiten ohne Bekanntschaft mit der Geschichte Daniels Geschichte liest: kann der irgend ihr heiliges Dunkel durchschauen? und konnte es daher wohl Daniel? Daß wir jetzt das Dunkel seiner Gesichte durch die Geschichte in ein so helles Licht setzen, und ihnen die gehörigen Facta unterlegen können, das verdanken wir der Vollständigkeit, in der die Geschichte auf unsre Zeiten gekommen ist, von welcher er weissagend sprach.

§. 619.

Geschichte des Buchs.

Nach dem Resultat der obigen Untersuchungen ist unser Daniel allmählig entstanden, und ungefähr in den Zeiten, aus welchen auch das Buch Esra und Esther her ist, in seine jetzige Form gebracht worden.

Von der Zeit an betrachtete man ihn zwar als ein geschlossenes Ganzes, und ob gleich noch mehrere Stücke der Tradition von seinem Leben und Thaten in Umlauf waren, als in unsren jetzigen Hebräisch-Chaldäischen Exemplaren gesammelt sind: so wagte man es doch nicht, sie in das Tempelexemplar, aus welchem unsre masorethische Recension abzustammen scheint, gerade zu einzurücken. Doch legte man einigen Abschriften desselben die Geschichte der Susanna, des Bel und Drachen zu Babel am Ende bey; und aus derselben haben sie die Alexandriner und Theodotion als einen Anhang des Daniel übersetzt.

Erlaubte man sich nun gleich nicht, unsern Daniel nach seiner Sammlung mit neuen Stücken zu vermehren; so gab es doch Exemplare, in denen eine Reihe von Kapiteln (III-VI) im Text stark geändert war. Beyde Recensionen sind noch übrig; die eine im Ori-

ginal, in unsren Hebräisch-Chaldäischen Ausgaben; die andre in der Uebersetzung der 70 Dollmetscher.

Darf man einer Nachricht beym Josephus trauen z), so legte der Hohepriester Jaddo ein Exemplar unsres Daniel Alexander dem Großen vor, und zeigte ihm, daß ein Prophet seiner Nation schon vor Jahrhunderten von seinen Thaten geweissagt habe.

Dem sey wie ihm wolle, so war Daniel gewiß von je her ein Theil des Hebräischen Kanons: wenigstens erkennen ihn dafür alle alte Schriftsteller von Gewicht, die wir hierüber befragen dürfen, das N. T. macht einen sehr merkwürdigen Gebrauch von ihm Matth. XXIV, 15. 16; Mark. XIII, 14; Josephus setzt ihn unter die ἱερὰ γράμματα, und drückt sich über seine Auctorität sehr stark aus, ob er gleich einer der Verführten war, die sich von den falschen Auslegungen, die von Daniels Weissagungen damahls unter den Juden herum gingen, zur Rebellion gegen die Römer hinreissen ließ (§. 46); Melito, Origenes, Hieronymus und der Talmud (§. 51. 53. 55. 56) gedenken seiner bey der Aufzählung der kanonischen Schriften des A. T. nahmentlich.

Von je her scheint Daniel in der heiligen Nationalbibliothek der Hebräer seinen Platz unter den Hagiographis gehabt zu haben, wovon ich schon oben (§. 616) die mir wahrscheinliche Ursache angegeben habe.

Psalmen.

§. 620.

Wie die Poesie der Psalmen entstanden ist.

Den einzelnen Nachrichten vom Zustand der Hebräischen Nation zwischen Mose und David zu Folge, sind

z) *Josephi* Antiq. X. 18.

sind jene Zeiten meisten Theils unruhig und wild, in feindlichen Streifereyen, in Verlust und Wiedererkämpfung ihrer Freyheit hingeflossen. Solche Zeiten sind unter jedem Himmelsstrich poetisch; aber die Dichtkunst ist da, wie die Nation, heroisch und wild, stößt bloß in die kriegerische Tuba, und kennt, außer Tapferkeit und Sieg und was damit zusammen hängt, kein Feld zu ihrer Uebung: und so war sie auch bey den Hebräern damahls beschaffen. Samuel bereitete am Ende dieser Periode, vielleicht mehr durch Zufall und aus Liebe zur Poesie, als um absichtlich die Cultur zu befördern, auf eine andre Stimmung seiner Nation durch die Propheten-schulen vor, und gab ihr unvermerkt Flöten und Harfen statt der Kriegstrommete in die Hände. Auf den Höhen wohnten und sangen nun lauter junge Schüler der Natur, der Nationalweisheit und der Nationalgesetze, die nach und nach in den Herzen ihres Volks durch sanfte Poesien und Musik sanftere Empfindungen erweckten. Wie sie wirkten, sagt uns die Geschichte Saul's; sein Herz schlug bey ihren Liedern königlich und edel auf; und wie er selbst als König mehrmahls Prophetenlieder und Prophetenkleider liebte, so haben sie gewiß auch andre seines Volks lieb gewonnen, und sanfte Land- und Naturpoesie ward allmählig allgemeiner.

In diesen Zeiten bildete sich David, der auch über die Empfindungen der Herzen seines Volks König werden sollte, und übte sich in Musik und Dichtkunst in den Thälern bey der Heerde seines Vaters, wie jene auf den freyern Höhen; und weckte einst als Waffenträger durch Gesang und Saiten königlichen Sinn in Saul, wie vor dem seine Brüder auf den Höhen. Die Harfe war ihm Trösterinn und Freundinn, als er einsam und begleitet als ein Vertriebener in den Wüsten Juda's irren mußte; und ward als seine Freundinn

mit ihm auf den Thron erhoben. Nun that er durch sie in kurzer Zeit weit mehr, als alle Prophetenschulen in weit längerer Zeit nicht hätten wirken können — er zog die ganze Nation zur sanften Gattung der Musik und des Gesanges mächtig hin; und gab der lyrischen Poesie den eigenen Geist und Gang, den sie in den Psalmen hat.

Da ihm seine Lieder lieber waren, als Krone und Thaten; so konnte auch durch Lieder jeder alles bey dem König werden. So ermunterte sein Beyspiel andere, ihr Talent zur Dichtkunst und Musik zu üben. Am besten konnten sie ihm dann gefallen, wenn sie sich seinem Vorbild näherten: und sie bestrebten sich auch, wie er, zu singen. Vorher war schon Musik beym Gottesdienst; er aber gab ihr noch mehr Glanz und Feyer; viertausend Leviten, die dazu besonders gekleidet waren, wurden gewissen von ihm bestellten Sangmeistern, von denen Assaph, Heman und Jeduthun, als die berühmtesten nahmentlich genannt werden, unter geordnet, welche die prächtige Tempelmusik einzurichten hatten.

Nun dichtete alles für den Gottesdienst, die Lieder des Königs selbst waren natürlich die ersten in dieser Art; und nach diesem Muster regelten alle Religions- und Tempeldichter ihre Gesänge; und so wie sie mit ihm zu einerley Zwecken sangen, so sangen sie auch wie er. Seine Sänger und Dichter, Assaph, Heman, Jeduthun, gingen wieder mit Beyspielen voran; David ließ solche Lieder fleißig vom Volk auswendig lernen, wovon die Elegie auf Jonathan ein schönes Beyspiel ist; zu seinen Lebzeiten waren viele seiner Psalmen schon als allgemeine Volkslieder in eines jeden Gedächtniß; denn er hofft in vielen seiner Lieder im Gesang seines Volks ewig Gott zu preisen. So verbreitete sich die Liebe zur Gattung der Poesie Davids schnell; und nach ihr bildete sich jeder.

Natürlich behielten nun auch noch nach ihm die Religionsgesänge immer einen Davidischen Gang; so gar die Dichter späterer Zeiten wußten ihren Liedern keinen schönern Schmuck zu geben, als sie dem Nahmen Davids ordentlich zu weihen. So wurden dann die alten Lieder aus Vorliebe zu den neuen, die in grosser Menge circulirten, allmählig aus dem Gedächtniß des Volks verdrungen, und vielleicht sehr früh, weil sie nicht aufgeschrieben waren, verloren; und wir haben deshalb in den Psalmen nichts von frühern Liedern, als höchstens eines von Mose. Dagegen mögen bald nach David Liedersammlungen mit seinem Nahmen vorhanden gewesen seyn; an diese hängte man vielleicht zuweilen Lieder andrer Dichter, und sah die letzten endlich auch für Davidisch an, weil er die Grundlage der Sammlung war; oder man weihte auch wohl seinem Nahmen, als dem des ersten Liederdichters, spätre Lieder, um sie dadurch zu zieren. Dem Nahmen Davids ists gegangen, wie dem Salomo's, mit dem man gerne alle Weisheitssprüche und Sittenlehren stempelte a).

§. 621.

Alter der Psalmen.

1. Uralt also sind die Lieder in dem Psalmbuch nicht b). Wenn ich den neunzigsten Psalm ausnehme, der ein Lied Mosis seyn soll und seyn mag, so finde ich kein Lied, das mit irgend einer Wahrscheinlichkeit über die liederreichen Zeiten Davids hinauf gehörte. Nicht

a) Herder's Geist der Hebr. Poesie Th. II. S. 308 ff.

b) Anders die Juden im Bava Bathra. Sie führen auch den Adam und Melchisedek unter den Psalmendichtern an. S. *Carpzov* introd. in V. T. p. 92. Wie so gar Grotius der Meinung seyn konnte, ist fast unbegreiflich.

nur die Ueberschriften, die ich doch nicht für ganz neu und verwerflich halten kann, rücken dieselben nicht höher hinauf, sondern auch Ton und Inhalt der Lieder verrathen kein höheres Alterthum. Was von älteren Gewohnheiten und älterer Geschichte vorkommt, steht bloß des Schmuckes und der Dichtung wegen da; keine alte Begebenheit ist wie in ihrer Zeit und im Kreis ihres wirklichen Daseyns nach einem Anschauen, sondern immer bloß in einer Zurückerinnerung gesungen; kein Lied hat den freyen Kreis solcher Lieder, wie sie zur Zeit der Rohheit und kriegerischer Streifereyen, als zwischen Mose und David war, gesungen zu werden pflegten. Dagegen steht in den Psalmen das Leben Davids wie in einer langen Reihe von Gemählden da, und andere Situationen der Hebräischen Nation von da an, bis nach dem Ende des Exil's, sind gleichfalls wie erlebt, das ist, mit lebendigem Gefühl, und mit der Anschaulichkeit der Selbsttheilnehmung beschrieben. Endlich haben auch die Lieder alle einen eigenen Umriß, und einen Geist, den ich Davidisch nennen möchte. Sichtbar hat David dem lyrischen Gesang eine eigene Richtung gegeben; er hat ihn verschönert, verfeinert, und zu sanfteren Empfindungen herab gestimmt. Alles hat unter seiner Behandlung eine religiöse Wendung bekommen; überall geht er auf lehrreiche Entwickelungen der Eigenschaften Gottes, der menschlichen Natur, einzelner Tugenden und Laster, des Glücks und Unglücks, der Frommen und Bösen aus, wie sie noch weder Mose bestimmen, noch in den wilden Zeiten der Richter haften konnten. Die Rache gegen Feinde war damahls noch härter und grausamer, aber in den Psalmen ist sie überall so gemäßiget, wie sie David herab gestimmt zu haben scheint; Jehova erscheint schon mehr als Gott der ganzen Welt, nicht immer als die eingeschränkte Schutzgottheit eines kleinen Landes, wie vorhin; die

lyrische

lyrische Sprache hat durch ihn eine Lieblichkeit gewonnen, die sie in heroischen Zeiten unmöglich haben konnte. Alle Lieder schlingen sich um den Berg Zion, den David erst zu Gottes Berg bestimmte, oder schallen aus dem Tempel, den erst Salomo erbaute. Kurz, das Psalmbuch ist ein Labyrinth voll einförmiger Gänge, die sichtbar nach Einem Muster angelegt und geschnitten sind.

2. Aus mancherley Zeiten sind die Lieder in den Psalmen auch nicht. Dazu sind sie nicht mannigfaltig und abwechselnd genug. Nur gewisse Zeitumstände scheinen die Stimmen der religiösen Dichter, die in den Psalmen singen, geweckt zu haben. David war durch so mancherley Leiden und Verfolgungen nieder geschlagen, und durch so mancherley Freuden und Siege erheitert worden, daß sein weiches, aller Eindrücke fähiges Herz nothwendig durch das Gute und Böse, das ihm wiederfahren war, eine religiöse Stimmung erhalten mußte, und er sang alles, was ihm begegnet war und noch begegnete. Sein größter Triumph war der über die Jebusäer in Jerusalem, weil damit den langen Kriegen mit den Kananitern ein Ende gemacht war; und seit dem sich David Jerusalem zur Residenz gewählt hatte, war es ihm ein süßer Gedanke, mit dem Gott, dessen irdischer Stellvertreter er war, auch im Sitz verbunden zu seyn. Er brachte also wenigstens die Bundeslade nach Zion, da ihm noch nicht vergönnet war, einen Tempel zu erbauen. Nun ward sein religiöses Herz noch religiöser, und dankbar sang er alle die Gefahren wieder, die ihm sein voriges Leben durch den jederzeit von Gott genossenen Beystand bittersüß gemacht hatten. Die alten Feste werden nun von ihm erneuet, und durch Musik und durch Gesang noch feyerlicher gemacht. Er dichtete für sie, und die Töne seiner Harfe weckten auch die Dichter seiner Zeit zu ähnlichen

lichen Liedern. So sang man damahls Davids Leiden und die Wanderung der Bundeslade nach Zion um die Wette, und Zion und die Zioniten hallten in allen Liedern wieder. Daher die mancherley Lieder auf dieselbe Zeit und ihre Begebenheiten, wahrscheinlich von verschiedenen Dichtern gesungen; sie waren lauter Ausbrüche der Freude und der Wehmuth, durch David, seine Schicksale und seine neuen Anstalten veranlasset. Aus Davids Zeit ist ein großer Theil unsrer Psalmen.

Etwas später hin — ich getraue mir nicht, die Zeit genau zu bestimmen — vielleicht unter Hiskias, wurden die lang unterbliebenen jährlichen Wallfahrten nach Jerusalem wieder angefangen und eine Zeit lang mit Eifer betrieben. Seit dem ward Zion wieder um die Wette besungen und vielleicht manches Reiselied gedichtet c).

Aus den trüben Zeiten, da die Nationalreligion tief gesunken und Baalsdienst herrschend worden war, klagten einige edle Seelen über das eingerissene Verderben, und seufzten wie Nachtigallen im erstorbenen Hain dem Gotte nach, der aus Israel wie verschwunden sey. Einige dieser Lieder, aber sehr einzeln, sind auch in den Psalmen übrig geblieben: sie tragen ihre tief gesunkenen Zeiten in der Wehmuth, mit der sie gesungen sind, und schweben in einem ungewissen Meer aller verschwindenden Hoffnungen und Wünsche der Patrioten.

Eine

c) Ob aber aus diesen Zeiten noch lyrische Poesien übrig sind? Schwerlich viele; denn die so genannten Stufenlieder sind, sichern Anzeigen zu Folge, jünger. Aber die Lieder auf Sanheribs Niederlage Ps. XLVI. XLVIII scheinen zu sehr nach gegenwärtigen Empfindungen gedichtet zu seyn, als daß sie in die Zeiten nach Hiskias Regierung gehören könnten.

Eine Anzahl schöner, wehmüthiger Psalmen fällt in die Zeit des Exilium's. Die Dichter sehen in manchen Liedern nach dem Lande aus, das so lange der Stolz ihrer Nation gewesen war, und nun nicht mehr ist, und sehnen sich nach Zion und geloben ihm ewiges Andenken.

3. Tiefer herab, als höchstens kurz nach der neuen Pflanzung der Hebräer am Jordan, reichen unsre Lieder in den Psalmen nicht herab; und ich wüßte kein Lied, das nur mit einem einzigen scheinbaren Grund unter Nehemias herab gesetzt werden könnte. Ich kenne zwar Ausleger, die einzelne Lieder als frühe Ahnungen der Makkabäischen Zeiten betrachten, und durch allerley Künste ihren Inhalt so tief herab zwingen, zu dem sie in frühern Zeiten leichter Originale finden könnten: aber ich kenne noch keinen irgend erträglichen, der sie auch ihrem Ursprung nach in so späte Zeiten brächte d).

4. Inzwischen so alt sind freylich auch nicht alle Lieder unsers Psalmbuchs, wie sie oft die Inschriften zu machen scheinen. Oft führen Lieder einen frühen Nahmen in der Ueberschrift, und besingen einen spätern Gegenstand, oder spielen wiederum auf späte Umstände an, oder setzen voraus, was so früh nicht vorhanden war. So werden zum Beyspiel dem Assaph Lieder beygelegt, deren Inhalt seinem Zeitalter schlechterdings nicht gemäß ist, wie Ps. LXXIV. LXXVII. LXXIX u. s. w. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß man den ältern religiösen Dichtern alles beylegte, was irgend ihrer

d) Ich nehme nähmlich auf Hermann von der Hardt keine Rücksicht, der freylich den Ursprung einiger Psalmen sehr tief herab gesetzt hat. Seine darüber geschriebenen Abhandlungen stehen dem Titel nach bey *Carpzov* in introd. p. 93 ff.

ihrer Zeit und ihrem Charakter angemessen seyn konnte, so wie alle Weisheitssprüche und Lieder der Liebe mit Salomo's Nahmen geschmückt wurden.

§. 622.

Verfasser der Psalmen.

Die Meinung des Talmuds e), der Kirchenväter f) und anderer Ausleger, daß David Verfasser aller Psalmen sey, ist längst widerlegt. Ueberschriften und Inhalt und Charakter der einzelnen Lieder unsres Psalmbuchs, führen auf mehrere Dichter aus den verschiedensten Zeiten. Wer wird sich wohl überzeugen können, daß die Nahmen Assaph, Heman, Jedithun, nie die Verfasser, sondern immer die Sangmeister anzeigen g)? und daß diese Männer nur gesungen, nie gedichtet hätten, ob gleich Musik und Dichtkunst damahls immer vereinigt waren? wer wird sich zu unsern Zeiten noch überzeugen, daß der späte Inhalt eines Lieds hinter Davids Nahmen immer wie Weissagung zu betrachten sey? oder läugnen, daß das Neue Testament, wenn es alle Psalmen von David abzuleiten scheint, der Gewohnheit der Alten folge, die ohne Rücksicht auf die wirklichen Verfasser dem ganzen Psalm-

e) Codex Pesachim c. 10. p. 117 כל תושבחות האמרות בספר תהלים כולן דוד אמרן „alle Loblieder in den Psal-„men sind von David."

f) *Augustinus* de civ. D. lib. 17. c. 14. *Chrysostomus* in prologo ad Psalmos. Mehrere Stellen siehe bey *Stark* in carm. Dav. T. II. p. 395.

g) Die Sache ist unstreitig, andrer Anzeigen und Nachrichten zu Folge, richtig: doch möchte ich nicht den Beweis auf mich nehmen, daß wir von dem Assaph, Heman und Jedithun, die zu Davids Zeit lebten, auch nur eine Zeile noch übrig hätten. Am ersten könnte noch der funfzigste Psalm von Assaph seyn.

Psalmbuch von dem berühmtesten Dichter, dessen Lieder die Grundlage von der ganzen Sammlung wurden, den allgemeinen Titel gaben (s. Luk. XXIV, 44) h). Billig sehen wir die Psalmen für eine Blumenlese lyrischer, moralischer, historischer und elegischer Gesänge von den verschiedensten Verfassern an.

Bey der Bestimmung der Verfasser richtet man sich ordentlich nach dem ל der Inschriften, das vor einem nomen proprium überall den Verfasser anzeigen soll. Und meistens hat es auch diese Bestimmung; nur sichtbar nicht überall, sonst müßten manche Psalmen mehr als Einen Verfasser haben (wie Ps. XXXIX. I. und alle Psalmen der Kinder Korah). So viel ich absehe, zeigt es außer dem Dichter zuweilen den an, dem die Aufführung des Stücks überlassen ward, und den, für welche der Psalm gedichtet wurde, wie der Fall bey allen den Liedern zu seyn scheint, die den Kindern Korah zugeschrieben werden; zuweilen steht auch das ל vor dem Nahmen dessen, dem das Lied geweihet und zugeeignet ward, oder in dessen Zeiten es gehört, wie bey einigen Liedern, wo es dem Nahmen Salomo's voran gesetzt wird (wie Ps. XLV. LXXII) i). — Wir wollen inzwischen die Dichter, die nach der gewöhnlichen Vorstellung zu den Psalmen Beyträge geliefert haben, einzeln durchgehen.

1. David

h) *Lightfoot* ad Luc. XXIV, 44.

i) Hier wird noch nicht in Anschlag gebracht, was weiter unten ausgeführt ist, daß manche Psalmen falsche Ueberschriften haben, und in solchen Fällen auf die Anzeige des Verfassers nichts gebaut werden kann. Der Fall ist z. B. bey den Stufenliedern, die David's und Salomo's Nahmen in der Aufschrift führen, als Ps. CXXII. CXXIV. CXXVII. CXXXI. CXXXIII; denn nach aller Wahrscheinlichkeit war bey keinem Stufenlied der Verfasser genannt.

1. David hat die meisten Beyträge geliefert. Nach dem Hebräischen Originaltext werden ihm schon ein und siebenzig Lieder in den Ueberschriften beygelegt; die 70 Dollmetscher geben ihm noch andre eilf, nähmlich Ps. X. (der von ihnen mit dem neunten verbunden wird) Ps. XXXIII. XCI. XCIV. XCV. XCVI. XCVII. XCVIII. XCIX. CI. CV, und viele Ausleger alle, oder doch die meisten nahmenlosen Psalmen k).

Ganz richtig sind die Angaben der Inschriften nicht. Nicht als ob mir die Menge der Lieder, die David beygelegt werden, zu groß vorkäme! Wer weiß nicht, daß David als Hirt und Privatmann keine vertrautere Freundinn als seine Harfe kannte? daß er sich als König lieber seiner Lieder als seiner Krone rühmte? Alle Auftritte seines Lebens, fröhliche und traurige, brachte er in Gesänge. Wer darf z. B. sich nun noch über die vielen Klagepsalmen unter seinem Nahmen wundern? wer litt mannigfaltiger und mehr, und unverschuldet mehr, als David? vom Hirten schwung er sich zum König hinauf: durch welche Schaaren von Neidern und von Feinden mußt' er sich nicht drängen, bis er dahin gelangte? mehrmahls mußt' er vor dem Wurfspieß Sauls mit der Harfe in der Hand entfliehen, was Wunders, daß sie nun seine Schrecken nachtönte? wie oft mußt' er, einsam und begleitet, die Wüsten von dem verfolgt durchstreifen, der ihn als Glied seines Hauses und künftiger Thronfolger hätte lieben und schätzen sollen? Und mit dem Ende dieser Gefahren waren die Gefahren seines Lebens noch lange nicht zu Ende. Isboseth kämpfte mit ihm als Nebenbuhler, und bis das königliche Haus gänzlich ausgerottet war, fühlte er sich niemahls ruhig. Nun führte er

k) Z. E. *Stark* carmina Davidis T. III. p. 402 ff.

er mit wechselndem Glück Kriege mit den benachbarten Staaten von Aegypten bis zum Euphrat hin, und mußte nach so vielen Siegen endlich seinen gefährlichsten Feind an seinem eigenen Sohn, dem Rebellen Absalom, finden. Sind bey so mannigfaltigen und bittern Widerwärtigkeiten so viele poetische Seufzer und Klagen noch befremdend, und ist es bey der Kürze der Hebräischen Jahrbücher nur irgend wahrscheinlich, daß wir all sein häusliches Leiden, das nicht weniger niederdrückend ist, als öffentliches, nach seinem ganzen Umfang kennen?

Also, die Menge der traurigen und frohen Lieder, die David beygelegt werden, macht mich zwar gegen die Wahrheit der Ueberschriften, die seinen Nahmen haben, nicht argwöhnisch: was David sang als Hirt und König, für sich allein und zum öffentlichen Gottesdienst, das alles ward ohne Unterschied gesammelt, und nun müssen unter seinem Nahmen viele Lieder von dem verschiedensten Inhalt auf die verschiedenen Lagen seines Lebens vorkommen, Lieder zur Erhohlung, wie zum Trost und zur Ermunterung, zum Dank und zur Freude, Gebethe und Verwünschungen als treue Gemählde vom Leben und Charakter Davids.

Aber dennoch scheint der Hebräische Originaltext mit Davids Nahmen in den Ueberschriften zu freygebig zu seyn. Er legt ihm Lieder bey, die das Babylonische Exilium und die Zerstörung des Tempels beseufzen; und da zu Davids Zeit noch kein Babylonier übermächtig war, und der Tempel noch unter die Wünsche Davids für die Zukunft gehörte: müßten nicht solche Ideen in Davids Mund außer ihrer Sphäre ohne alle Haltung schweben?

Anderwärts ist bald der Gang des Liedes nicht Davidisch; bald klingt das Lob, das sie auf David singen,

für Davids Mund zu prächtig, und David war doch nichts weniger als unbescheiden 1).

Auf der andern Seite möchte ich eben so wenig läugnen, daß manche Psalmen, welche die 70 Dollmetscher auf David zurück führen, ihn als Verfasser erkennen können. Manche scheinen wirklich den Geist Davids zu hauchen, ob es gleich schwer ist, diese Frage bis zu einer entscheidenden Gewißheit zu erörtern. Denn David lebt in den meisten Psalmen, in Phraseologie, Wendung und Ton, auch wenn sie Stücke andrer Dichter sind, weil er das große Vorbild der lyrischen Poesie war, das alle zu erreichen suchten, und nach welchem sich alles bildete. Doch haben die 70 Dollmetscher, oder die Urheber der dem Griechischen Psalter eigenen Ueberschriften sich meist bey denselben mehr nach äußern Umständen, als nach dem Geist der Lieder gerichtet. So eignen sie z. B. den hundert und fünften Psalm dem David zu, weil er 1 Chron. XVI, 7 f. unter den Psalmen genannt wird, welche David für die Feyerlichkeit der Transportation der Bundeslade bestimmt hatte: und doch ist aus der Nachricht der Chronik so gewiß noch nicht, daß er auch Verfasser desselben sey. So wie dem Verfasser des ersten Buchs der Chronik

sein

1) Die Stufenlieder mit Davids Nahmen, als Psalm CXXII. CXXIV. CXXXI. CXXXIII sind jung und nicht von David. Ps. LXXXVI hat zwar Davidische Phraseologie; aber nichts eignet ihn sonst dem gekrönten Dichter zu, weder Inhalt noch Veranlassung: da er nun unter Korachitischen und andern Liedern steht, die alle in die Zeiten des Exiliums fallen, so möchte ich den Psalm für kein Lied Davids ansehen. So ist wohl auch Ps. CXLIV kein Lied Davids, sondern sein Nahme nur nach einer Vermuthung aus V. 10 voran gesetzt worden. Und Ps. CXXXI kann wenigstens nicht so, wie er jetzt lautet, von David herkommen.

sein Gedächtniß darin untreu war, daß er den fünf und neunzigsten und neun und zwanzigsten Psalm verwechselte, so hätte sich ja auch sein Gedächtniß leicht in Rücksicht auf den Verfasser irren können.

Endlich läugne ich zwar die Möglichkeit nicht, daß manche anonyme Psalmen dem David zugehören können, wie viele Ausleger vermuthen; aber ich kann ihnen auch nicht zugestehen, daß sie es bisher auch nur mit einigen scheinbaren Gründen bewiesen hätten. Ueberhaupt steht die höhere Kritik der Psalmen noch in ihren Kinderjahren; sie kann aber, da es so viele innere Hülfsmittel für sie gibt, wenn die Psalmen einst das Glück haben sollten, von einem Ausleger von Kenntnissen und kritischem Scharfsinn bearbeitet zu werden, sehr geschwind erwachsen.

Der Charakter der Davidischen Lieder ist sehr ausgezeichnet. Lieblichkeit und tiefe Empfindung herrscht in ihnen allen; sie vereinigen zuerst Geistliches und Weltliches, und bringen beydes wie in Einen Geist zusammen. Davids zartes und empfindbares Herz fühlte Leid und Freude nach seinem ganzen Umfang. Sanfte Empfindungen sind ihm daher in seinen Liedern am geläufigsten. Er werde von seinen Feinden geängstiget oder von Gott gestraft, wie er die spätern Unglücksfälle seines Reichs überall erklärt; wie krümme sich da sein Geist! wie wimmert seine Harfe! Inzwischen ist er doch kein bloßer Elegien- und Idyllendichter; auch Lieder höherer Art gelingen ihm (wie Psalm VIII. XIX. XXIV). Die vielen großen Veränderungen seines Lebens, die Erhebung vom Hirten der Schafe zum Hirten der Völker, die glückliche Ueberstehung so vieler Gefahren erregten in ihm das innigste Vertrauen auf Gott; und seine Lieder sprechen zu ihm offen, vertraut und herzlich, wie zu seinem wohlthätigsten, immer treuen Freunde. Aber sein Herz ward von den

schönsten Jahren seines Lebens her hart mit genommen, und seine Seele öfters tief gebeugt; wie wehe mußt' ihm nicht sein Leiden bey dem oftmahligen Bewußtseyn seiner Unschuld thun? Seine Sprache ist daher oft wie erdrückt, und sein Gram erwacht bey der leisesten Berührung öfters da, wo er nicht erwachen sollte, mitten in Lob- und Dankgebethen, und reißt ihn oft zu harten Worten und Verwünschungen hin, die aber einer tief gekränkten Seele eines Mannes aus so frühen Zeiten bey seiner geringen Bildung leicht zu verzeihen sind. Dagegen aber hatte er so vielfache Erfahrungen von der Gerechtigkeit und Wiedervergeltung Gottes, und von seiner Regierung über einzelne Menschen und die Welt gemacht, daß er hie und da die trefflichsten Stellen darüber aus seiner Seele hervor hohlt. Endlich spricht er überall wie irdischer Stellvertreter Gottes, und jeder seiner Ausdrücke und Wendungen wird dadurch geistig. Auf Gott führt er alles zurück; in seinem Nahmen spricht er Recht, in seinem Nahmen führt er Kriege; seine Siege sind Gottes Siege, seine Stärke ist Gottes Stärke, und bey aller seiner Würde schätzt er sich vor Gott nicht höher, als den geringsten Israeliten m).

2. Assaph, dessen Nahme über einigen Liedern der Psalmen steht, war aus dem Stamm Levi, vom Geschlecht Gerson, ein Sangmeister Davids (s. von ihm 1 Chron. XVI, 5; XXIX, 30; 2 Chron. XXIX, 37). Er war einer der frühen Weisen, welcher die Unzulänglichkeit äußerer Gebräuche erkannte, und auf Tugend und Reinigkeit der inneren Gesinnungen drang, wozu der funfzigste Psalm ein schöner Belag ist; er verdiente daher den Nahmen, welchen ihm der Verfasser des ersten Buchs der Chronik gibt, den Nahmen eines Weis-

m) Herder's Geist der Hebr. Poesie Th. II. S. 348 ff.

Weissagers, d. i. eines Gotteswei̇sen auf der Harfe. In Lehrgedichten war sein Geist in seiner wahren Sphäre, und darin übertrifft er sichtbar David weit. Seine Seele war nicht so zart wie Davids Seele, aber freyer und leidenschaftloser, wahrscheinlich, weil sein Leben ihm nicht durch so viele Unglücksfälle und Leiden, wie jenem, verbittert ward. Seine Sprache ist ernsthaft, stark und ungewöhnlich, wird oft kühn und dunkel, und jeder seiner Lehrpsalmen ist nach einem schönen Entwurf ausgeführt n). Es ist mir daher unbegreiflich, wie einige die Psalmen mit Assaphs Nahmen für Gesänge Davids, die Assaph nur mit Musik begleitet habe, haben halten können. Ohne hin waren Poesie und Musik damahls ungetrennt, und jeder Dichter fügte seinem Lied so gleich die Musik bey: und wer sollte den ernsthaften, schweren Gang Assaphs mit dem leisern, lieblichern und leichtern des David verwechseln können?

Zwölf Psalmen werden dem Assaph beygelegt (wie Ps. L und LXXIII - LXXXIII); aber die Nationallieder, über denen sein Nahme steht, gehören großen Theils ihm gewiß nicht zu. Bey einigen entscheidet der Inhalt, und der Gegenstand, der besungen wird, der später als Davids Zeiten ist; bey andern macht es der Gang des Lieds wenigstens wahrscheinlich. Ps. LXXIV gedenkt der Verwüstung Jerusalems und des Tempels, wovon noch kein Zeitgenosse Davids sprechen konnte; Ps. LXXVII spricht von Israel und Juda, und setzt schon ein getheiltes Reich voraus; Ps. LXXVIII. LXXIX verfolgen die Hebräische Geschichte bis tief nach David's Zeit herab u. s. w. Kurz, diese Lieder gehören keinem Zeitgenossen David's; aber entscheiden mag

n) Dieser Charakter ist vom funfzigsten Psalm, dem einzigen Lied, das man mit Gewißheit dem ältern Assaph aus Davids Zeit beylegen kann, abgezogen.

ich auch nicht, ob ein späterer Assaph sie gedichtet oder ob man vielleicht manche Lieder mit Assaphs Nahmen, als dem eines berühmten alten Liederdichters, gezieret habe, wie anderwärts viele Lieder mit Davids Nahmen o).

Zur

o) Vielleicht darf man alle Lieder mit Assaphs Nahmen, von Ps. LXXIII-LXXXIII, gerade zu dem ältern Assaph, dem Zeitgenossen Davids, absprechen. I. Die meisten dieser Lieder gehören unstreitig ins Exilium, wie Ps. LXXIII. LXXIV. LXXV. LXXVII. LXXIX. LXXX. LXXXII. Ps. LXXIII seufzt, daß das Reich der Chaldäer blühe; Psalm LXXIV trauert über die Zerstörung des Tempels durch die Chaldäer; Ps. LXXV klagt über die Uebermacht der Feinde (unstreitig der Chaldäer); Psalm LXXVII seufzt, daß Gott sein Schutzvolk ganz scheine aufgegeben zu haben (wie der Fall im Exilium war); Ps. LXXIX Klagelied über die Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer, im Ton des vier und siebenzigsten Psalms; Ps. LXXX Klage über die Verstoßung der Nation, im Ton des sieben und siebenzigsten Psalms; Ps. LXXXII Drohung an die übermüthigen Chaldäer, daß auch über sie ein siegender Feind kommen werde. zum Trost des exilirten Israel gesungen. II. Ein Lied, Ps. LXXXI, scheint im ersten Jahr der Rückkunft, zum Gebrauch des ersten Lauberhüttenfests, gedichtet worden zu seyn, wo fern sich der Dichter nicht im Exilium mit seiner Phantasie in diese glücklichen Zeiten zum voraus versetzt hat. III. Von andern ist es nur gewiß, daß sie kein Zeitgenosse Davids kann verfertigt haben; aber über die Zeit ihrer Abfassung kann man streiten, weil sie durch keine besondern Umstände entscheidend bestimmt wird. Doch fordert auch kein Umstand, daß sie in frühe Zeiten hinauf gerückt werden müßten; man kann sie bequem in die Zeiten des Exiliums herab setzen, zumahl da sie mitten unter so späten Liedern stehen. Dahin gehört Ps. LXXVI. LXXVIII. LXXXIII. Ps. LXXVI triumphirt über die Niederlage der Assyrier, wohl nicht nach gegenwärti-

Zur Zeit Hiskias waren vielleicht von ihm mehr Lieder vorhanden, als jetzt noch die Zeit überlebt haben. Denn bey seiner Reforme des Hebräischen Gottesdienstes verordnete er, die Psalmen Davids und Assaphs abzusingen, als wäre ein ziemlicher Vorrath von Liedern seiner Dichtung vorhanden gewesen p).

3. Der neunzigste Psalm ist dem Titel nach von Mose, und seiner und der Ehre eines Urpsalm's nicht bloß würdig, sondern: auch so ganz in seiner Manier und Sprache, daß ich keinen Augenblick an der Wahrheit der Ueberschrift zweifeln kann. Er spielt auf Aegypten, womit er so vertraut war, an, und läßt auf eine Insel die Todten übersetzen; die traurige Sterblichkeit seines Volks in der Wüste, das seines Ungehorsam's wegen das Alter seiner Väter nicht erreichte, liegt vor ihm, und preßt ihm einen tiefen Seufzer aus u. s. f.; und alle Einwendungen, die man dagegen vorgetragen hat, sind sehr unbedeutend. Wenigstens daß das Lied den Schriften Mosis nicht einverleibt ist, kann kein Bedenken machen. Sind ja seine übrigen Lieder,

wärtigen Empfindungen, sondern in einer Nachahmung des sechs und vierzigsten Psalms; wenigstens verräth die Eintheilung des Volks in Israel und Juda (wie sich zeigen läßt) spätre Zeiten, und der Dichter versetzt sich in einer Fiction in die Zeit der Assyrischen Niederlage. Ps. LXXVIH beklagt eine Niederlage Israels, wieder nicht nach gegenwärtiger Empfindung; der Dichter sagt selbst, daß er die Begebenheit aus dem Mund seiner Vorältern gehört habe. Ps. LXXXIII ist wieder der Inhalt aus der alten Geschichte Israels; vielleicht nur zum Trost des Volks im Exilio wiederhohlt.

p) Eben dieses, daß wir so wenige Lieder (vielleicht nur Eines Ps. L) vom alten Assaph haben, ist ein Beweis, daß die alte religiöse Liedersammlung verloren gegangen, und nur eine kleine Zahl alter Lieder durch einen Zufall erhalten worden ist.

deren wir von einem so gebildeten Dichter eine Menge voraus setzen können, gar verloren gegangen, weil sie in seine Schriften nicht eingetragen worden! Und gehörte denn dieser hohe Gesang in die fünf Bücher Mosis bey den Plan, nach welchem sie zusammen gesetzt worden? stand er mit den Gesetzen, die sie aufbewahren sollten, in so naher Verbindung? Und welch ein treues Gemählde seiner Zeit enthält er nicht? Sank nicht das Leben Israels in der Wüste sichtbar stark? mußte es nicht der edeln Seele Mosis kränkend seyn, daß er sein Volk des Ungehorsams wegen jetzt in seiner sonstigen Blüthe schon dahin welken sah?

4. Die Lieder der Kinder Korah haben unter allen Psalmen den meisten poetischen Werth; sie liefern die schönsten Elegien und die prächtigsten Oden. Sie sind reich an Dichtung, offen, von raschem Gang, von rauschendem, oft stürmendem, Schwung; sie sind kurz, rund, feurig, voll der erhabensten und rührendsten Stellen zugleich. Ihre Elegie im drey und vierzigsten Psalm rührt bis zu Thränen; und im fünf und vierzigsten blüht die schönste Rose der Liebe.

Sie sind also sicher kein poetisches Flickwerk, und nicht durch zusammen gestellte Phrases und herbey getragene Floskeln von mehreren Dichtern entstanden: wo hätte auch der Prometheus leben sollen, der dem todten Gerippe sein jetziges Leben und Feuer gegeben hätte? Aber von David, dessen Nahme öfters neben dem der Kinder Korah in der Inschrift steht, sind sie gewiß auch nicht. Man weihte ja in spätern Zeiten viele Lieder seinem Nahmen aus Liebe für ihn und aus Achtung gegen sein Verdienst um die Odendichtung: sollte nicht der Fall auch hier eintreten, da der Geist und die Poesie dieser Lieder von Davids Geist und Poesie Himmel weit verschieden ist? Die gedrückte Seele Davids konnte sich keinen so raschen Schwung

geben;

geben; auf ihm liegen überall Lasten von Leiden, die ihm den Fortgang erschweren, hier aber schreitet alles frey, oft rauschend fort; seine Phraseologie, die er nie verläugnet, ist diesen Liedern fremd u. s. w. — Ich weiß sie auch keinem der bekannten Psalmendichter beyzulegen, und ehre also den Dichter, der die herrlichen Lieder gesungen hat, lieber ohne beygefügten Nahmen, als daß ich einen aus der Luft für sie greife. Wahrscheinlich sind sie dem Chor zur Ausführung bestimmt worden, und tragen daher ihren Nahmen in der Ueberschrift q).

q) Auch die meisten Lieder, die den Nahmen der Korachiten in der Aufschrift führen, sind sehr späten Ursprungs. Ich bleibe aber nur bey denen im dritten Buch der Psalmen stehen. I. Ins Babylonische Exilium gehören dem Inhalt und andern sichern Spuren nach Ps. LXXXIV. LXXXV. LXXXVII und wahrscheinlich auch Ps. LXXXIX mit Ethan's Nahmen. Ps. LXXXIV klagt ein Exulant der ersten Wegführung zur Zeit eines hohen Festes, daß er bey Zion unter den festlichen Haufen nicht gegenwärtig seyn können. Ps. LXXXV wird sehr gekünstelt erklärt, wenn man den Dichter über ein andres, als das Babylonische, Exilium seufzen läßt. Und ist Ps. LXXXVII bey Errichtung des zweyten Tempels gedichtet, so ist die Wahl eines jeden Worts treffend, und dieser Gesichtspunct erhält noch dadurch Wahrscheinlichkeit, daß auch die Sprache in V. 5. 6 spielend, und in V. 7 זה ילד שם הל לְיִם (wenn man mit Schnurrer also theilt) neu ist. Und nun, nachdem einmahl andre Psalmen mit der Korachiten Nahmen so spät verfaßt sind, so wird auch wahrscheinlich, daß Ps. LXXXIX bey der Wegführung des königlichen Hauses klagen mag, es scheine Gott seine Verheissung von Davids ewigem Thron zurück zu nehmen, zumahl da die Sprache des Psalms oft Unhebräisch ist. II. Ps. LXXXVIII mit Hemans und der Korachiten Nahmen scheint eine

Die übrigen angeblichen Verfasser der Psalmen sind, mir es wenigstens, nicht gewiß.

1. Der acht und achtzigste Psalm führt Heman den Esrachiten, einen Leviten aus der Geschlechtslinie Kahat's, der als Sangmeister Haupt der Kinder Korah war, in der Aufschrift. Von seiner Weisheit hatte man so hohe Begriffe, daß die Weisheit Salomo's nach ihr gemessen wird. Das Lied mit seinem Nahmen ist voll wehmüthiger Empfindungen eines Leidenden, dem sein Leben durch Trübsale verbittert ist; ganz voll tiefen Gefühls, elegisch und erdrückt, wie sonst die Trauersprache Davids ist. Das Lied muß aber nach allen Umständen lang nach David erst (vielleicht um Hiskias Zeit, oder gar erst im Exilium) gedichtet seyn; und wenn ein Heman Verfasser desselben ist, so kann es doch nicht Davids Zeitgenosse gewesen seyn. Ich bestimme den Nahmen des wirklichen Verfassers nicht, aber

späte Nachahmung von Jes. XXXIX zu seyn, die vielleicht nur allgemeine Seufzer eines Leidenden mit erborgten Worten ausdrücken sollte. Der Inhalt wenigstens ist der Hypothese eines späten Zeitalters nicht entgegen; und da er in der Reihe von Liedern steht, die ins Babylonische Exil zu gehören scheinen, und zwey hinter einander folgende Psalmen, in deren Aufschrift die Korachiten genannt sind, auch zweyer Zeitgenossen, Heman's und Ethan's Nahmen vorkommen; so ist es so unwahrscheinlich nicht, daß auch dieser nicht vor dem Babylonischen Exilium gedichtet sey, und beyde von Einem Dichter herkommen, der diese Lieder zweyen berühmten Zeitgenossen Davids weihen wollte. III. Und aus ähnlichen Gründen möchte ich auch Ps. LXXXVI in so späte Zeiten setzen, ob er gleich Davids Nahmen in der Aufschrift hat. Er steht wenigstens mitten unter Babylonischen Liedern; sein Inhalt rückt ihn nicht in frühe Zeiten hinauf; und dem berühmten Nahmen Davids könnte ja derselbe nur geweihet seyn.

aber wenn es Heman war; so kann man wenigstens nicht alle Lieder der Kinder Korah auf diesen zurück führen, wie viele gethan haben; jene haben, selbst wenn sie klagen, etwas freyes, großes, stürmendes, dieser etwas gedrücktes, kleines, verzagtes.

2. Einen Ethan führt der neun und achtzigste Psalm in der Ueberschrift. Das Lied selbst scheint in Hiskias Regierung zu gehören, der in der Blüthe seines Lebens tödtlich an der Pest darnieder lag, als er noch keinen Erben hatte. Denn es fürchtet und betrauert, was man damahls fürchten und betrauern mußte, daß nun Gott die ehemahlige Verheissung, den David in seinen Nachkommen ewig auf dem Thron zu erhalten, zurück nehmen wolle r). Dieß, und daß der Titel mit Recht Ethan für den Verfasser des Lieds ausgebe, voraus gesetzt; so kann wenigstens Ethan, der Levite aus dem Hause Merari, der Dichter und Sänger Davids, dessen Weisheit zum Maßstab der höchsten Hebräischen Weisheit, der des Salomo, gemacht wird, unmöglich der Verfasser seyn, und wir sind aller der Untersuchungen, die man sonst bey seinem Nahmen anstellt, überhoben, ob er nicht mit Jedithum, dem Sangmeister Davids, einerley Person sey. Das Lied, das seinen Nahmen trägt, hat viele elegische Verdienste.

3. Ob in unsrem Psalmbuch auch Lieder von Salomo erhalten worden, ist mir ungewiß; die, welche seinen Nahmen in der Aufschrift führen, sind theils sicher nicht von ihm, theils sind sie doch für ihn nicht charakteristisch genug. Das herrliche Brautlied (Ps. XLV)

r) Dieß ist doch nur einer von den möglichen Gesichtspuncten. Man kann den Psalm eben so gut ins Exilium setzen, und ihn die Aufhebung des königlichen Hauses beklagen lassen.

XLV) und das hohe Königslied (Ps. LXXII) ist bloß auf ihn gesungen und deshalb seinem Nahmen geweiht; und der hundert und sieben und zwanzigste Psalm ist ihm sichtbar bloß deshalb beygelegt, weil ein alter Leser das Haus bauen, von dem er singt, vom Tempelbau erklärt hat, welches aber dem Lied ganz fremd ist.

Unter den Psalmen ungenannter Dichter stehen herrliche Stücke, die mit so viel Nationalgefühl gesungen sind, daß man in ihr Interesse wie mit Gewalt gezogen wird. Ich rechne dahin die Reiselieder s), die sichtbar nicht die Rückkehr aus Babylon allein besingen, sondern zum Theil auch Empfindungen frommer Wallfahrer nach Jerusalem ausdrücken, die zu den hohen Festen eilten. Wenn wir gleich nach keinem Jerusalem reisen, und wenn gleich unsre Hoffnungen und Wünsche sich nicht in Zion, wie in einem Mittelpunct, vereinigen; so schlägt doch unser Herz bey diesen Liedern hoch auf, und sie versenken uns in so frohe Empfindungen, daß man wünschen möchte, wir hätten auch Gegenstände, die wir mit so hohem Nationalgefühl besingen könnten. Die meisten dieser so genannten Stufenlieder möchte ich von Einem Verfasser ableiten; sie haben einerley Geist, Lieblichkeit, Länge, Schwung und Abwechslung; sie sind alle voll kurzer tiefer Herzensregung t).

Andere sind Lobhymnen auf Siege oder andere Wohlthaten des Volks; andre Lobpsalmen, die bey Trommeten- und Posaunenschall gesungen worden sind, und

s) Hiermit bezeichne ich die so genannten Stufenlieder: aber keine von beyden Benennungen ist ganz passend. Denn שיר המעלות bezieht sich unstreitig auf die Sangweise, da alle diese Lieder gleichen Ton, gleichen Gang und gleiche Länge ungefähr haben.

t) Damit wird nicht geläugnet, daß nicht hie und da der Ausdruck ins Spielende falle.

und deren Halleluja von großer Wirkung gewesen seyn muß. Andre endlich singen das Exilium des Volks mit solcher Wehmuth und so innigem Gefühl, daß ich keine Klaggesänge kenne, die ihnen in der Empfindung gleich kämen.

Ein großer Theil dieser Lieder stammt zwar aus späten Zeiten; aber sie sind deshalb nicht schlecht, da sie so lebendige Regungen des Herzens ausdrücken, ob gleich ihre Sprache hie und da spielend ist.

Für diese nahmenlose Psalmen hat man in alten und neuen Zeiten die Nahmen der Verfasser zu errathen gesucht, bald mit mehrerer, bald mit geringerer Wahrscheinlichkeit u). So legen alte und neue Ausleger den hundert und sieben und dreyßigsten Psalm dem Jeremias bey, und in Rücksicht auf den schönen elegischen Ton hätte ich nichts dagegen. Nur der Verfasser spricht, als lebte er selbst zu Babel als Exulant, und Jeremias ist nie nach Babylon gekommen. Eher könnte man mit andern den hundert und zweyten Psalm auf Jeremias zurück führen: doch wäre auch hier bloß entfernte Möglichkeit. Inzwischen werden die Vermuthungen der Alten hierüber hier nicht am unrechten Orte stehen. Nach den 70 Dollmetschern x) ist

Ps. LXV

u) Alte und Neue haben die anonymen Lieder häufig auf den Dichter zurück führen wollen, der unmittelbar vor ihnen in einer Ueberschrift genannt worden ist. Daß es eine Schimäre war, brauche ich nicht anzuzeigen. Wer wird sich wohl überzeugen, daß die auf den Gesang Mosis (Ps. XC) folgenden eilf anonymen Lieder Mosen zum Verfasser haben? Wer die Ausleger, die dieser Grille nachgingen, dem Nahmen nach kennen lernen will, findet sie in *Stark carm. Davidis* p. 407.

x) Aus den Septuaginta sind diese Ueberschriften hie und da auch in die Syrische, Arabische und Lateinische Uebersetzung gekommen. So haben LXX, Syrer

Ps. LXV ein Lied des Jeremias und Ezechiel's, gesungen, als das Volk wegzuziehen anfing.
Ps. LXXI ein Lied David's, der Kinder Jonadab und der Gefangenen.
Ps. XCVI ein Lied David's, als der Tempel nach dem Exilium erbauet wurde.
Ps. CXXXVII ein Lied David's durch Jeremias.
Ps. CXXXVIII ein Lied David's durch Haggai und Zacharias.
Ps. CXXXIX ein Lied David's durch Zacharias.
Ps. CXLVI-CXLVIII ein Halleluja von Haggai und Zacharias.

Aus allen Umständen ergibt sich, daß diese Titel auf keinen sichern Grund und auf keine gewisse Ueberlieferung gebauet sind. Einige werden mehreren Verfassern zugleich zugeeignet; und doch sehen sie nicht wie ein Flick- und Phrasenwerk aus, wozu mehrere Dichter einige Floskeln her geliehen hätten; sie sind in Geist und Gang und Wendungen ganz originell. Ueber dieß sind diese Ueberschriften schwerlich alt, und von der Hand der Uebersetzer selbst, weil sie in so vielen Handschriften der Septuaginta fehlen, und dieses Hin- und Herwanken zu beweisen scheint, daß sie aus Commentarien oder von frühen Besitzern den Manuscripten der Septuaginta nach eigenen Vermuthungen beygefügt worden sind y). Ich möchte daher nicht einmahl mit andern

rer und Araber einerley Inschrift bey Psalm XLV. XLVIII.

y) Schon die Kirchenväter bemerken die Verschiedenheit der Handschriften ihrer Zeit in Rücksicht auf diese Ueberschriften. Z. E. *Theodoretus* ad Ps. CXXXVII: εν ἐνιοις αντιγραφοις προσκειται· Ζαχαριου εις την διασποραν. Τουτο ουτε παρα τῳ Ἑβραιῳ, ουτε παρα τοις ἑβδομηκοντα, ουτε παρα τοις

andern Gelehrten annehmen, daß in den Inschriften Jeremias, Haggai, Zacharias und die übrigen genannt würden, weil diese Männer jene Lieder zuerst dem Gottesdienst geweihet, und zum feyerlichen und öffentlichen Gebrauch bey gewissen Dankfesten den Juden empfohlen hätten.

§. 623.

Eintheilung und Folge der Psalmen.

Die Psalmen sind doppelt abgetheilt, zuerst in zwey Theile, dann in fünf Bücher z).

Der erste Theil schließt sich beym zwey und siebenzigsten Psalm mit der Unterschrift: כלו תפלות דוד בן ישי, und gibt dem zweyten Theil acht und siebenzig Lieder.

Die

τοις αλλοις εὑρον ἑρμηνευταις· αλλα τις ἀς εβουλήθη νενοηκως τον ψαλμον της επιγραφης εποιησατο την προσθηκην. Der Griechische Scholiaste in der Römischen Ausgabe der LXX merkt bey Ps. CXLV an: εν ἑνιοις αντιγραφοις προσκειται Αγγαιου και Ζαχχαριου. Τουτο δε ουτε παρα τῳ Ἑβραιῳ, ουτε παρα τοις αλλοις ἑρμηνευταις, ουτε παρα τοις ο' εὑρον εν τῳ Ἑξαπλῳ.

z) Die Abtheilung in fünf Bücher ist uralt; und wenn gleich einige Alte, wie z. B. Hilarius, sich nicht daran kehren, so thun sie es bloß aus einer falsch verstandenen Auctorität des N. T. *Hilarius* in prologo ad Psalmos gibt dieß deutlich zu verstehen. Aliqui Hebraeorum Psalmos in quinque libros divisos volunt esse, sed nos *secundum apostolicam auctoritatem librum* Psalmorum et nuncupamus et scribimus. Die Eintheilung der Psalmen nach den sieben Wochentagen ist hingegen ganz neu, und soll nur anzeigen, wie viele Psalmen die Juden an Einem Tag lesen, um mit ihnen in sieben Tagen zu Ende zu kommen. *Stark* carm. Dav. T. II. p. 435.

Die fünf Bücher sind folgender Maßen geordnet:

1) Erstes Buch Ps. I-XLI.
2) Zweytes Buch Ps. XLII-LXXII.
3) Drittes Buch Ps. LXXIII-LXXXIX.
4) Viertes Buch Ps. XC-CVI.
5) Fünftes Buch Ps. CVII-CL.

Wie jene erste Abtheilung entstanden, und wie das Psalmbuch zu einer doppelten Abtheilung gekommen ist, wird sich aus den folgenden Untersuchungen ergeben (§. 624). Von der Abtheilung in fünf Bücher geben die Juden selbst eine ganz wahrscheinliche, ihrem Geist und der ihnen sonst gewöhnlichen Verfahrungsart ganz angemessene, Ursache an. Ihr Liederbuch sollte in der Abtheilung ihrem wichtigsten Nationalbuch, dem Pentatevch, ähnlich werden, und wie jenes aus fünf Büchern bestehen. Warum sie aber so ungleiche Theile machten, wird wieder aus dem Verfolg meiner Untersuchungen erhellen (§. 624).

Geht man dem Inhalt dieser Bücher nach, und umfaßt dieselben mit Einem Blick, so läßt sich auch, wie mich dünkt, der Ursprung unsrer jetzigen Psalmensammlung finden.

Erstes Buch Ps. I-XLI.

Ps. I. II. ohne Nahmen.
Ps. III-IX von David.
Ps. X ohne Nahmen.
Ps. XI-XXXII von David.
Ps. XXXIII ohne Nahmen.
Ps. XXXIV-XLI von David.

Zweytes Buch Ps. XLII-LXXII.

Ps. XLII-XLIX von den Kindern Korah.
Ps. L von Assaph.
Ps. LI-LXXII von David.

Hinter diesem zweyten Buch steht die Unterschrift:
כלו תפלות דוד בן ישי.

Drittes Buch Ps. LXXIII-LXXXIX.

Ps. LXXIII - LXXXIII von Assaph.
Ps. LXXXIV - LXXXV von den Kindern Korah.
Ps. LXXXVI von David.
Ps. LXXXVII. LXXXVIII von den Kindern Korah.
Ps. LXXXIX von Ethan.

Viertes Buch Ps. XC-CVI.

Ps. XC von Mose.
Ps. XCI-C von Ungenannten.
Ps. CI von David.
Ps. CII von einem Ungenannten.
Ps. CIII von David.
Ps. CIV-CVI von Ungenannten.

Fünftes Buch Ps. CVII-CL.

Ps. CVII von einem Ungenannten.
Ps. CVIII-CX von David.
Ps. CXI-CXXI von Ungenannten.
Ps. CXXII von David.
Ps. CXXIII von einem Ungenannten.
Ps. CXXIV von David.
Ps. CXXV. CXXVI von Ungenannten.
Ps. CXXVII von Salomo.
Ps. CXXVIII-CXXX von Ungenannten.
Ps. CXXXI von David.
Ps. CXXXII von einem Ungenannten.
Ps. CXXXIII von David.
Ps. CXXXIV-CXXXVII von Ungenannten.
Ps. CXXXVIII - CXLV von David.
Ps. CXLVI-CL von Ungenannten.

Wie ging es nun zu, daß in das erste Buch so wenige nahmenlose Lieder kamen? und daß alle, die einen Verfasser nennen, David's Nahmen tragen? wie ging es zu, daß das zweyte Buch schon Lieder verschiedener Verfasser mischt? daß immer eine Folge von Psalmen von Einem Dichter abgeleitet wird, und doch auch wieder weiter hinten Lieder unter seinem Nahmen vorkommen? wie ferner, daß die Unterschrift hinter dem zwey und siebenzigsten Psalm David zum Urheber der Lieder

macht, die doch in der Aufschrift die verschiedensten Verfasser nennen? daß hinter einander so viele Lieder von verwandtem Inhalt a) oder verwandten Ueberschriften b) stehen? daß die letzte Sammlung so gemischt ist — Kurz, wie kann man diese und die übrigen Erscheinungen, auf welche man in dieser Liedersammlung stößt, auf eine leichte und natürliche Weise erklären? Sollte sie nicht in der eigenen Art ihres Ursprungs zu suchen und zu finden seyn?

§. 624.

Ursprung unsrer Psalmensammlung.

1. Es ist aus der Hebräischen Geschichte und allerley andern Spuren gewiß, daß die Hebräer tiefe Ehrfurcht gegen alles hegten, was von David kam, und daraus wahrscheinlich, daß man seine Lieder in frühen Zeiten schon gesammelt habe. Seine Elegie auf Jonathan trug man, wie die Geschichte sagt, ins Buch der Heldenlieder ein, und sein Lied auf Sauls Tod in die Hebräischen Geschichtbücher. Sollten nicht auch schon in frühen Zeiten die Blumen der Davidischen Muse zusammen gelesen, und in einen Kranz gewunden worden seyn? zumahl da die Liebe des Hebräischen Volks zu Liedern so gern zu Liedersammlungen schritt, wovon das Sepher Hajaschar, oder der Ausbund alter Heldenlieder ein schöner Beweis ist. Doch was brauchen wir lange erst gesammelte Lieder Davids zu muthmaßen? spricht nicht schon Hiskias von Liedern David's und Assaph's, als wären sie bereits in einer geschlossenen Sammlung vorhanden?

Es

a) Z. B. Psalm LII und LIV handeln von Angebern u. s. w.

b) Z. B. Ps. LI-LIV haben Inschriften, die nach einerley Formel abgefaßt sind.

Es sind daher viele alte und neue Ausleger der Meinung, daß wir einen Theil unsrer Psalmensammlung auf David selbst zurück führen, und annehmen könnten, daß er zu gottesdienstlichem Zweck für seine Sangmeister und ihre Chöre ein Liederbuch heraus gegeben habe. Nur darin sind vielleicht die Vertheidiger dieser Meinung nicht ganz einig, ob das erste Buch der Psalmen allein, oder das erste und zweyte zugleich, David zum Sammler und Herausgeber gehabt habe; doch werden die meisten beyde zugleich von ihm ableiten.

2. Hätte auch David so eine Sammlung zu diesem Zweck gemacht, so können wir wenigstens sie nicht mehr in dem ersten Buch der Psalmen, und noch weniger in dem ersten und zweyten zugleich übrig haben. In zwey Ueberschriften, die doch alt sind, führt David den Ehrentitel עבד יהוה, wie er selbst sich schwerlich würde genannt haben (s. Ps. XVIII, 1; XXXVI, 1). Und mit beyden Büchern wäre für die Bedürfnisse seiner Sangmeister wenig gesorgt gewesen; sie würde auf der einen Seite zu wenig und auf der andern zu viel enthalten haben. Im ersten Buch stehen viele Privatlieder, die nie zum öffentlichen Gesang bestimmt werden konnten; dagegen enthält es wenige Nationallieder, und fast gar keine, die bey Wallfahrten und andern Volksversammlungen und Festen gesungen werden konnten. Es konnte wohl David manche Lieder dieser Sammlung für sich als Lob- und Dankgebethe absingen; auch konnte vielleicht eines und das andere zum allgemeinen Gebrauch dienen: aber den meisten fehlte doch ein Inhalt, der so einer Absicht gehörig entsprochen hätte. Wollte man nur die Sammlung des ersten Buchs (Ps. I-XLI) auf David zurück führen, ohne sie gerade den Sangmeistern zum gottesdienstlichen Gebrauch in die Hände zu geben; so will ich nicht dagegen

ſtreiten. Denn bis zum ein und vierzigſten Pſalm finde ich kein Lied, das nicht in die Regierung David's gehören könnte, oder von dem ich mir mit ganz einleuchtenden Gründen zu beweiſen getrauete, daß es nicht von ihm herrühre c), ob ich gleich bey einigen den Verdacht habe, daß ſie von andern Dichtern bloß nach Davidiſcher Manier geſungen wären. Nur ſteht mir der Umſtand im Wege, daß Davids Lieder im erſten Buch ſo unvollſtändig und mit Uebergehung ſo vieler Lieder, die in die frühern Jahre ſeines Lbeens gehören, geſammelt ſind, und daß noch in den letzten Büchern Stücke vorkommen, die David nicht bloß beygelegt werden können, ſondern ihm zugehören müſſen. Würden ſolche Nachträge möglich geweſen ſeyn, wenn David ſelbſt ſeine Lieder geſammelt hätte?

Hingegen wollte man auch das zweyte Buch vom vierzigſten bis zwey und ſiebenzigſten Pſalm zu den von David geſammelten Liedern rechnen, ſo getraue ich mir, wichtige Gründe entgegen ſetzen zu können. Offenbar ſind in das zweyte Buch Lieder aufgenommen, die David noch nicht aufnehmen konnte. Das königliche Brautlied im fünf und vierzigſten Pſalm iſt höchſt wahr-

c) Jeder Ausleger gebe doch auf ſeine Empfindung bey der Erklärung der erſten ein und vierzig Pſalmen Acht. Bis dahin will die Auslegung (bis auf wenige Ausnahmen) keinen freyen, muntern Gang nehmen; man glaubt unter einer ſchweren, drückenden Bürde zu arbeiten, die alles freye Fortſchreiten verhindert — das Schwerfällige, Dumpfe, Erdrückte in Davids Sprache theilt ſich mit, und läßt ſelten zu einem freyen, heitern Geiſt gelangen. Vom zwey und vierzigſten Pſalm an ändert ſich die Lage; das ängſtlich Quälende der vorigen Lieder hört auf: und klagen ſie auch, ſo geſchieht es auf eine freyere Weiſe, und ſelbſt ihre Trauerempfindungen thun dem Ausleger wohl.

wahrscheinlich auf Salomo's Vermählung mit der Aegyptischen Prinzessinn gesungen; der sechs und vierzigste und acht und vierzigste beziehen sich auf die vereitelte Belagerung Jerusalems, mit welcher Sanherib drohete. Und wie könnte David selbst den siebenzigsten Psalm aufgenommen haben, der doch eine bloße Abschrift der letzten Verse des vierzigsten ist? Würde er zum zweyten Mahl gegeben haben, was er schon einmahl gegeben hatte d)? Ich glaube also, ohne unerwiesene Voraussetzungen, annehmen zu können, daß der erste Theil unsrer Psalmensammlung (I-LXXII) nicht zum gottesdienstlichen Gebrauch ursprünglich bestimmt gewesen; daß zwar David die ersten ein und vierzig Lieder könne gesammelt haben, nicht aber die folgenden im zweyten Buch vom zwey und vierzigsten bis zwey und siebenzigsten Psalm.

3. Sicherer, und ohne alle Gefahr zu irren, können wir voraus setzen, daß schon in frühen Zeiten von religiösen Hebräern die Lieder ihres Davids in Privatsammlungen gebracht, und daß so eine Sammlung die erste Grundlage unsres Psalmbuchs geworden sey. Natürlich ist es, daß so einem Privatsammler manche Stücke des liederreichen David's entgehen mußten.

d) Der sieben und vierzigste Psalm fällt vielleicht seinem Inhalt nach in Davids Zeit, und besingt die gänzliche Besiegung der Kananiter durch die Vertreibung der Jebusäer aus Jerusalem, worauf die Bundeslade auf den Berg Zion gebracht wurde. Aber von David selbst ist er schwerlich; die Sprache ist zu munter und zu aufjauchzend, und verräth ein fröhlicheres Gemüth, als David in seinen Psalmen äußert. Also ist er entweder von einem andern, David gleichzeitigen, Dichter; oder ein später lebender Dichter hat sich mit seiner Phantasie in Davids Zeiten und in die Lage versetzt, aus der ein Dichter nach der Vertreibung der Jebusäer singen konnte.

Fielen sie andern Sammlern ähnlicher Blumenlesen Hebräischer Dichter in die Hände, so gaben sie ihnen in ihren spätern Sammlungen einen Platz. Hat so ein Privatsammler den Nahmen Davids nur da den Liedern voran gesetzt, wo er ihn in den Abschriften, die ihm in die Hände fielen, bereits fand, oder selbst beygesetzt, wo er gewiß wußte, daß David Verfasser sey: so ist erklärt, warum in der ersten Sammlung, die großen Theils Davidische Lieder enthält, zuweilen der Nahme des Dichters fehlt; und anderwärts (wie Ps. XVIII und XXXVI) der Nahme Davids mit einem Ehrentitel beygesetzt; und warum der achtzehnte Psalm nicht in seiner vollkommensten Gestalt eingerückt ist. Dort wollte der Sammler nicht bloßen Vermuthungen folgen, und hier dem königlichen Dichter seine Ehrfurcht bezeugen, und vom achtzehnten Psalm gab er die Ausgabe oder Abschrift, die ihm in die Hände fiel.

4. So eine Privatsammlung von Davids Liedern mußte früh oder spät, bey wiederhohlten Abschriften, mit Liedern, theils von David, theils von andern Dichtern, als neuen Beylagen, bald zufällig, bald absichtlich bereichert werden. Blieb auf einer Haut ein leerer Raum übrig, so füllte man ihn wohl mit ein Paar Liedern, die nicht in dem Original standen, das man abschrieb, aus. Man konnte auch bey einer neuen Abschrift dieser Lieder die Einrichtung dahin treffen, daß ein andres kleines Liederbuch auf derselben Haut noch Platz hatte, und, um mehreres auf einer Rolle zu haben, dieses der erstern größern Sammlung beyfügen lassen. So erkläre ich mir die Entstehung des Hauptliederbuchs, das die erste Grundlage unsrer Psalmen worden ist, oder wie hinter die ein und vierzig Psalmen David's acht Lieder der Kinder Korah (die zum Theil aus spätern Zeiten sind), ein Psalm Assaphs, und noch einige Lieder Davids zu stehen kommen konnten. Denn unstrei-

unstreitig machten die zwey und siebenzig ersten Psalmen vor ihrer Zusammenstellung mit den übrigen ein eigenes Ganzes aus, das durch die Unterschrift: „hier „haben die Lieder David's, des Sohns Isai, „ein Ende," gebunden wurde. Aber die Abschrift der Sammlung, aus welcher sie unsrem Psalmbuch voran gestellt worden, kann wohl später, aber nicht älter als Hiskias Regierung seyn, weil einige Lieder der Korachiten darin aufgenommen sind, deren Inhalt in Hiskias Zeiten fällt.

5. Aus dieser Hauptsammlung von zwey und siebenzig Liedern, und drey andern Liederbüchern ist unser Psalmbuch in seiner jetzigen Form nach dem Babylonischen Exilium erwachsen; ein eigenes Buch enthielt Psalmen, denen lauter Nahmen von Zeitgenossen Davids, bald mit Recht, bald mit Unrecht, voran gesetzt waren (von Ps. LXXIII-LXXXIX); ein anderes enthielt lauter Gesänge von Ungenannten, bis auf den ersten von Mose, und vielleicht zwey von David, wenn anders ihnen dieser Nahme nicht erst später hin ist beygeschrieben worden (von Ps. XC-CVII). Endlich war noch eine Reihe andrer Lieder in kleinen Sammlungen, oder auf kleinen Rollen vorhanden, ein Festgesangbuch, ein Reisebuch, ein Hallelujabuch nebst einzelnen Liedern ungenannter Dichter — diese bekamen ihrer Mischung wegen den letzten Platz (Ps. CVII-CL). Am füglichsten stand hinter den Gesängen Davids (I-LXXII) das Liederbuch seiner Sangmeister; und die Lieder ungenannter Dichter (Ps. LXXII-CVI) standen billig vor dem Miscellaneenbuch, das unter andern auch die jüngsten Lieder aus und nach dem Babylonischen Exil enthalten sollte. Nun nahm man den Gesichtspunct, nach den Büchern Mosis auch das Psalmbuch in fünf Theile zu bringen. Drey Bücher ließen sich leicht unterscheiden; das fünfte, vierte und dritte, weil zwey Bücher,

das dritte und vierte (oder das Buch der Sangmeister Davids und anonymer Dichter), schon vorhin auf besondern Rollen standen, und das fünfte ein Convolut von kleinen Liederrollen formirte, ehe sie in Ein Ganzes zusammen vereinigt wurden. Nur, wo sollte man die zwey noch fehlenden Bücher hernehmen? Natürlich gerieth man auf den Gedanken, die ohne dem so starke erste Hauptsammlung (Ps. I-LXXII) in zwey Theile zu zerlegen; und das erste Buch da zu endigen, wo David's Nahme auf einmahl zu stehen aufhörte, und der Nahme der Kinder Korah folgte (beym ein und vierzigsten Psalm). So ist unser Psalmbuch ungefähr entstanden und zu seiner jetzigen Form und Abtheilung gelangt.

Freylich kann ich diese Vorstellung mit keinem Zeugniß beweisen (und wer sollte auch dieses fordern?): aber durch eine Hypothese mußte einmahl unsere Psalmensammlung ihrem Ursprung nach erklärt werden, und ich werde mich gerechtfertiget haben, wenn ich zeige, daß sie nicht aus der Luft gegriffen, sondern aus dem Ueberblick des Ganzen gebildet sey. Und wenn die Richtigkeit einer Hypothese dann am Tage liegt, wenn sich alle Erscheinungen, die zu erklären sind, natürlich in ihr auflösen, so hoffe ich auch, daß die von mir angenommene sich empfehlen soll.

1. Unordnung herrscht in der Zusammenstellung unsrer Psalmen. Von David stehen Lieder in allen fünf Büchern; Assaphs Lieder stehen so wenig, als die der Korachiten, bey einander, die Tempel- und Festpsalmen sind zerstreut u. s. w. Hat David die seinigen nicht selbst gesammelt, und ist unser Psalmbuch aus der Zusammenstellung mehrerer Sammlungen erwachsen, die auf die oben beschriebene Art entstanden sind, so konnte keine Ordnung nach Materien und Verfassern erhalten werden, es mußten Nachträge auf Nachträge folgen,

folgen, und Lieder von verschiedenen Dichtern mußten mit einander wechseln.

2. Aber zwischen dieser Unordnung herrscht doch wieder Ordnung; und Lieder, die bald einerley Nahmen, bald einerley Inhalt, bald einerley Titel oder Bestimmung bindet, folgen auf einander. Der größte Theil von Davids Liedern steht beysammen (Psalm I-XLI), so wie die Lieder der Korachiten (Ps. XLII-XLIX) und Assaphs Lieder (Ps. LXXIII - LXXXIII). Die Gesänge der Sangmeister Davids formiren ein eigenes Buch (Ps. LXXHI-LXXXIX); die Hallelujapsalmen (Ps. CXLVI-CL), die Reiselieder (Ps. CXX-CXXXIV), die Posaunenlieder folgen auf einander. Und sind kleine Liederrollen zusammen gestellt worden, die dort nach den — wirklichen oder vermeinten — Verfassern, hier nach dem — wahren oder vermeinten — Zeitalter, und dort nach dem Inhalt gesammelt waren: mußte nicht Ordnung mit Unordnung verbunden seyn?

3. Nun begreift man, warum verschiedene Psalmen zweymahl vorkommen (wie Ps. XIV vergl. LIII, Ps. XL, 14 ff. vergl. LXX, Ps. CVIII vergl. mit LVII, 8-12, LX, 7-14). Sie waren in verschiedene Sammlungen aufgenommen; und als man sie nach dem Babylonischen Exil in Ein einziges Ganzes verband, so bemerkte der Ordner nicht, daß dasselbe Lied schon irgend wo stehe, ob gleich die Ordner anderwärts allerley Lieder ausgelassen haben mögen, wenn sie ihre zwiefache oder öftere Rückkehr bemerkten. Muß nicht schon deshalb diese Ursache von zweymahl vorkommenden Psalmen wahrscheinlich werden, weil alle Lieder der Art von geringem Umfang sind, weit von einander abstehen, und daher ihre Rückkehr leicht übersehen werden konnte?

4. Nun begreift man, warum alte und neue Lieder unter einander, und warum

5. in der Sammlung, die Davids Name am Ende bindet, Anhangsweis Lieder stehen, die von so verschiedenen Verfassern und aus so verschiedenen Zeiten sind. Sie sind bald Anhänge, bald Beylagen, die man einer alten Sammlung in spätern Abschriften gegeben hat.

6. Nun begreift man, warum unsre Psalmen zuerst in zwey Theile und dann wieder in fünf Bücher getheilt sind. Jene Abtheilung ist zufällig, und nur diese absichtlich entstanden. Jene mußte entstehen, weil man die erste Hauptsammlung (die Grundlage unsrer Psalmen) mit ihrer Unterschrift (Ps. LXXII) abschrieb; durch diese wollte man das Psalmbuch mit den Büchern Mosis in einige Verbindung bringen, wozu den Ordnern die benutzten einzelnen Liederbücher die erste Veranlassung geben mußten.

7. Endlich begreift man nun auch, warum die fünf Bücher so ungleich abgetheilt sind. Man folgte dabey der Stärke und Schwäche der Liedersammlungen, die zusammen gestellt werden sollten.

§. 625.

Gewöhnliche Vorstellung vom Ursprung unsres Psalmbuchs.

Von dieser Vorstellung weicht freylich die gewöhnliche sehr ab, welche unser Psalmbuch aus drey zu drey verschiedenen Zeiten gemachten öffentlichen Liedersammlungen entstehen läßt. Die erste soll David bey der Gelegenheit veranstaltet haben, als er dem Gottesdienst durch Musik mehrern Glanz gab, und musikalische Schulen anlegte. Man beruhigt sich dabey mit der Unterschrift des zwey und siebenzigsten Psalms, „zu „Ende sind die Gebethe David's, des Sohns „Isai," und erwägt nicht, daß unter den zwey und siebenzig ersten Psalmen späte Lieder sind, daß wenige

der

der Privatlieder Davids zum öffentlichen Gebrauch dienen, und sie zusammen genommen nicht zu den Festen hinreichen konnten. Und wüßte man auch nicht, daß man an berühmte Nahmen gern zu reihen pflegte, was sich an sie reihen ließ; daß man bey den Alten den Titel eines Werks nach dem Hauptverfasser am Ende beyzufügen pflegte, wie wir jetzt am Anfang, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob auch alles von ihm herkomme: so müßte doch so eine Unterschrift den Erscheinungen weichen, mit denen sie nicht zu vereinigen wäre, weil die Litterärgeschichte so viele Beyspiele von späten und nach falschen Voraussetzungen zugesetzten Unterschriften hat.

Zum Gebrauch des Gottesdienstes soll Hiskias bey seiner Kirchenreforme das dritte und vierte Buch der Psalmen haben sammeln lassen, und darin David's Beyspiel gefolgt seyn. Und diese neu gesammelten, und mit den Davidischen vereinigten Lieder sollen die „Gesänge David's und Assaphs" seyn, welche er öffentlich abzusingen befahl (2 Chron. XXIX, 30). Vorausgesetzt, daß man die erste Sammlung (Psalm I-LXXII) nicht von David selbst zum öffentlichen Gebrauch beym Gottesdienst herleiten wollte, möchte ich die Möglichkeit dieser Vorstellung nicht ganz im Allgemeinen läugnen, ob sie gleich nicht ohne alle Schwierigkeiten ist, und ihre Vortheile eben nicht so groß sind, wie sie sich vielleicht manche denken. Denn ob die beyden Liederbücher (Ps. LXXII-CVI), welche auf unsre Ordner des Kanons kamen, von einem Privatmann oder auf Veranstalten und Befehl eines Königes gesammelt worden, das kann uns ganz gleichgültig seyn. Nur scheinen wiederum die Lieder den angenommenen Zweck für den öffentlichen Gottesdienst nicht zu erreichen. Es fehlen immer noch die Fest- und Dankpsalmen, die doch zum öffentlichen Gottesdienst unentbehrlich

lich waren; ich begreife auch nicht, warum die zum Tempelgebrauch vom Hiskias bestimmten Lieder gerade „David's und Assaph's Gesänge“ heissen. Waren denn von Assaph mehrere Lieder aufgenommen, als von andern Dichtern, z. B. von den Korachiten? warum wurden sie nicht lieber von David allein, wie a potiori, betitelt? Was mir aber diese Meinung ganz zu widerlegen scheint, sind die in diese Sammlung aufgenommenen Lieder, deren Ursprung in spätere Zeiten fällt, wie Ps. LXXIII und andere.

Die Sammlung des letzten Buchs (Ps. CVII-CL) leitet man von Esras und Nehemias her: und da es mehrere späte Lieder enthält, so muß sie wenigstens in ihr Zeitalter gehören.

§. 626.

Alter und Absicht der Sammlung unsrer Psalmen.

Die Zeit, da unser Psalmbuch aus den Nachlässen alter und neuer Dichter zusammen getragen worden, ist nicht schwer zu finden. Die letzten Lieder der Sammlung spielen auf die letzten trüben Zeiten der Hebräer an, andere sind ihrem Inhalt nach im Exilium gedichtet, andere tragen Spuren einer neuen Aramäisch gemischten Sprache an sich. Und wenn sich gleich in dem letzten Buch auch alte Lieder finden e), so sind sie bloß nachgetragen; und das fünfte Buch ist als eine neue Sammlung zu betrachten, in die man alles aufnahm, was sich von alten und neuen Liedern noch auftreiben ließ. Vielleicht ist auch das eine Spur von der Jugend der letzten Sammlung, daß die Tempel- und Posau-

e) Wie Ps. CXXXVIII-CXLIII, die von David seyn mögen.

Posaunenlieder ans Ende gestellt sind. Vielleicht fiel sie eben in die Zeit, wo man viele neue Lieder für den Tempel dichtete, zur Zeit der Wiederherstellung des alten Gottesdienstes durch Esras und seine Freunde.

Die ersten Liederbücher, aus denen unser Psalmbuch erwachsen ist, waren wohl nicht zum Gebrauch des Tempels und Gottesdienstes gesammelt; auch war wohl die Ursache der ganzen Sammlung nicht die neue eingerichtete Tempelmusik und der hergestellte Tempel und Gottesdienst. Ein bloßes Tempelgesangbuch hätte viele der gesammelten Lieder entbehren können. Man wollte vielmehr alle noch vorhandene Lieder in eine Anthologie bringen, und nahm daher alles auf, was die Zeit übrig gelassen hatte; fügte aber ihr auch die eigentlichen Tempellieder bey, die man nach dem Exil dem Gottesdienst bestimmt hatte, weil es der Zweck der Sammlung erforderte.

§. 627.

Titel der Psalmen.

Die Ueberschriften sind eine merkwürdige Zugabe zu unsern Psalmen. Bald enthalten sie eine Nachricht von dem Verfasser, bald geben sie die Veranlassung des Lieds, und sein Alter, und seinen Inhalt, bald die Nahmen derer, denen die musikalische Ausführung überlassen war, und Musik und Instrumente an, mit denen ein Lied begleitet werden sollte. Jeder Theil dieser Ueberschriften ist wichtig, ob gleich unsre mangelhaften Kenntnisse des Hebräischen Alterthums uns nicht den ganzen möglichen Nutzen davon ziehen lassen. So ist für uns die Hebräische Musik gänzlich verloren, und der Theil der Ueberschriften, der sie betrifft, nur dazu brauchbar, daß wir daraus die enge und glückliche Verbindung beweisen, in welcher Musik und Poesie

bey

bey den Hebräern gestanden haben. Aus ihnen folgt, daß die Hebräer mit andern alten Völkern sich mehr darauf gelegt haben, jedem Instrument seinen eigenen Affect abzugewinnen, und nach dieser Kenntniß für jedes Instrument besonders zu dichten. Am wichtigsten sind freylich die Arten von Ueberschriften, welche Dichter, Inhalt oder Veranlassung, oder den Nahmen dessen liefern, dem das Lied geweihet worden, weil sie dem Ausleger lauter sehr brauchbare Winke geben.

Nur verlieren sie bey den Zweifeln, die gegen ihr Alter von alten und neuen Lesern der Psalmen vorgetragen worden sind, etwas von ihrem Werth, zumahl da durch die Zusammenkunft so mannigfaltig sich durchkreußender Erscheinungen die Entscheidung so schwer wird.

1. Uralt können sie seyn. Von je her ist es den morgenländischen Dichtern gewöhnlich gewesen, ihre Nahmen ihren Liedern voran zu setzen. Wie oft steht vor einzelnen Orakeln der Propheten der Nahme ihres Urhebers, wo gar kein Zweifel dagegen entsteht, daß er ihm von je her beygefügt gewesen? Auch die ältesten Lieder Mosis und der Debora sind Belege hierzu (2 B. Mose XV; 5 B. Mose XXXI. XXXII. XXXIII; B. der Richter V). Und noch jetzt folgt hinter einem Jlä der Nahme des Dichters bey den Arabern.

Und manche andere Erscheinungen scheinen ihnen wirklich ein Alter zu geben, das selbst bis an die Zeiten der Dichter oder doch nahe an sie hinauf reicht. Schon zur Zeit der 70 Dollmetscher waren sie veraltert; und weil ihnen besonders der Theil, welcher die Musik betraf, gänzlich dunkel war, so ist auch ihre Uebersetzung davon meisten Theils unverständlich ausgefallen. Wären die Ueberschriften erst in späten Zeiten, z. E. zur Zeit des Esra, beygefügt worden, so wäre ihr Ursprung zu nahe gewesen, als daß die Kenntniß davon selbst

in

in der Ueberlieferung so gänzlich hätte verloren gehen können, daß sie ganz sinnlose Uebersetzungen davon hätten nieder schreiben müssen. Und mit den Ueberschriften hängen auch die musikalischen Worte in den Psalmen genau zusammen: muß nicht das bekannte סלה so alt wie der Ursprung der Psalmen seyn, da jedes Lied so gleich von dem Dichter in Musik gesetzt worden, und סלה zur Musik des Psalms gehörte; und kann man mit irgend einer Wahrscheinlichkeit dieses für alt, und die Anzeige des Instruments in den Ueberschriften und was damit zusammen hängt, für neu halten? Und wenn die Aufschriften erst von spåten Händen her kämen: würden so viele Psalmen ohne Titel geblieben seyn? Wagten sie bey vielen Psalmen Vermuthungen über Zeit, Verfasser, Veranlassung und Musik, warum nicht bey allen? Oder sind die Titel nicht erst in spåten Zeiten nach Vermuthungen zugesetzt worden: wo lagen ihre Quellen? und ist es nicht einerley, ob man sie aus guten alten Quellen, oder von den Händen der Dichter selbst ableite? Und wie schön beurkundet nicht meistens der Inhalt der Psalmen die Wahrheit ihrer Ueberschriften! Um unter so vielen Beyspielen nur eines anzuführen, zeigt nicht der dritte Psalm von Zeile zu Zeile den vertriebenen David in der Lage, in welche ihn die Inschrift setzt? Sollten endlich die spåtern Sammler des Kanon's sich erlaubt haben, Inschriften nach ihren Vermuthungen in den Psalmen zuzusetzen, da sie, andern Bemerkungen zu Folge, in andern Schriften nicht leicht Zusätze der Art machten; und selbst dadurch, daß sie die Unterschrift des zwey und siebenzigsten Psalms mit abschrieben, einen Beweis davon abgelegt haben, daß sie alles gaben, wie sie es fanden.

2. Aber gegen ihr hohes Alter läßt sich auch wieder Manches von Wichtigkeit einwenden, das die Entschei-

scheidung schwer macht. Bey den alten Bibelüber-setzern fehlen bald die Ueberschriften des Originals ganz oder einem Theil nach, bald sind sie mit andern ver-tauscht, bald geben sie Verfasser und Veranlassung und dergleichen an, wo im Hebräischen Original von allem dem nichts zu finden ist. Daraus ist schon oft die Folgerung gezogen worden, daß die ältesten Bibelüber-setzer die heutigen Titel entweder nicht in den Hand-schriften gefunden hätten, aus denen sie übersetzten, oder daß sie ihnen unbeträchtlich, folglich neu geschienen f).

Auf diesen Grund möchte ich aber gar nichts bauen. Falsch ist es gewiß, wenn man annimmt, daß die alten Bibelübersetzer in ihren Hebräischen Handschriften un-sre Psalmentitel nicht gelesen hätten. Die 70 Doll-metscher haben sie ursprünglich mit übersetzt, wie die Handschriften sowohl, als die Citata der ältesten Kir-chenväter, beweisen g): und standen sie zur Zeit der Septuaginta schon im Hebräischen Psalter, so muß sie auch der spätere Syrische Uebersetzer gefunden haben, weil keine Spur da ist, daß sie je von Hebräischen Abschrei-

f) *Vogel* inscriptiones Psalmorum serius demum ad-ditas videri. dissert. Halae 1767.

g) *Hieronymus* Comment. in Ps. II: „lege quinqua-gesimi Psalmi titulum, et intellige eum juxta or-dinem priorem esse, quam tertium. Und bey Ps. XC (nach den LXX) — *Psalmus David* in Hebrai-co non habetur hanc habente scriptura sacra con-suetudinem, ut omnes Psalmi, qui cujus sint, titu-los non habent his deputentur, quorum in priori-bus Psalmis nomina continentur.“ Es setzt sie also Hieronymus als alt voraus. Theodor von Mops-veste verwarf sie als unächt. S. *Leontius Byzan-tin.* contra Nestor. et Eutych. lib. III. n. 15: „In-scriptiones hymnorum et Psalmorum et cantico-rum peritus rejecit.“ Athanasius schrieb περι επι-γραφης ψαλμων u. s. w.

Abschreibern übergangen worden wären. Und was kann hier der Arabische Psalmenübersetzer für Gewicht haben, da er ganz von den 70 Dollmetschern abhing; und wenn er die Titel überschlägt, so muß er sie in seinem Exemplar der Septuaginta entweder nicht gelesen haben, oder er übergeht sie, weil er nichts Sinnloses übersetzen wollte. Endlich ist die Auslassung mancher Ueberschriften in den genannten Uebersetzungen oft Fehler einzelner Abschriften.

Wichtiger sind die andern Erscheinungen, daß die Uebersetzer bald neue Abschriften zusetzen, wovon der Hebräische Text nichts weiß, bald die im Hebräischen Original befindlichen mit andern vertauschen h). Aber auch dieses Räthsel erklärt sich leicht aus der Zusammenhaltung der Handschriften. Die meisten Abweichungen der Art sind Vermuthungen alter Ausleger, die man aus ihren Commentarien in Aufschriften getragen hat. Commentirten die Kirchenväter über Griechische Psalmen, und fehlte irgend wo die Inschrift, entweder weil sie auch im Original mangelte, oder weil sie in den Exemplaren, deren sie sich bedienten, durch Zufälle oder Fehler der Abschreiber weg geblieben waren: so erfanden sie nach ihrer Manier Veranlassung oder

h) In den LXX steht vor Ps. XXIV *της μιας σαββατου*, vor Ps. XXVII *προ του χρισθηναι*. vor Ps. XXVIII *εξοδιου σκηνης*. Vor Ps. I setzt der Syrer: narratio admonitionis de generibus bonis canonis novem beatitudinum in Matthaeo. Der Araber: decus cultus Dei, et spes alterius seculi. Vor Ps. II der Syrer: propter vocationem gentium. Ps. LI setzen Syrer und Araber zu den Worten der Hebräischen Urschrift noch cum interfecerit Uriam. Der Syrer legt Ps. C dem Josua bey, den neun und neunzigsten erklärt er von der Niederlage der Midianiter, den vier und neunzigsten von der Rotte Korah, Dathan und Abiram u. s. w.

oder Zeit des Lieds, oder irgend etwas andres, das zur Einleitung in den Psalm dienen konnte i). In der Syrischen Uebersetzung scheint so gar ursprünglich von den Hebräischen Inschriften nichts ausgedrückt gewesen zu seyn, als der Nahme des Verfassers, weil der Uebersetzer, als ein Mann von Verstand, nichts ihm Unverständliches ohne Sinn übersetzen wollte. Häufig wagten daher die Syrischen Kirchenväter, welche nichts von dem Inhalt der Hebräischen Ueberschriften wußten, weil sie die Psalmen nicht im Original lasen, neue Vermuthungen über die Gegenstände, welche in Titel eingetragen zu werden pflegten; und aus ihren Werken wurden sie im Lauf der Zeit den Psalmen in der Syrischen Uebersetzung voran gesetzt. Daher weicht auch die Syrische Uebersetzung weit häufiger, als die Griechische, in den Psalmentiteln vom Hebräischen Original ab; und die meisten ihr eigenen Aufschriften sind in einer den Hebräischen Titeln fremden Manier abgefaßt. Freylich drückt sie oft auch die Hebräischen Ueberschriften aus, bald weil sie vielleicht der Uebersetzer zuweilen mit übersetzt hat, bald weil man sie in die Peschito aus solchen Syrischen Uebersetzungen eingetragen hat, welche aus den Septuaginta verfertiget waren.

Die

i) Z. B. hinter der Ueberschrift des siebenzigsten Psalms: τω Δαυιδ υιων Ιωναδαβ και των πρωτων αιχμαλωτισθεντων, steht noch in der Römischen Ausgabe: ανεπιγραφος παρ' Εβραιοις. Und der Scholiast setzt daselbst hinzu: ωμολογησε και αυτος ο την επιγραφην ποιησαμενος μη ευρημενην παρα τω Εβραιω, αλλ' αυτος ταυτην τεθεικενα. Und dieß ist aus Theodoret genommen. *Stark* carmina Davidis T. II. p. 417. 418. Der Syrer hat dagegen denselben Psalm in der Ueberschrift dem David beygelegt, der ihn gesungen habe, als er von Saul verfolgt wurde.

Die Unächtheit der Hebräischen Psalmentitel hat man auch aus der Unbeständigkeit beweisen wollen, nach welcher sie hier fehlen, und dort gesetzt sind, auch wohl mehrere Arten von Inschriften häufen. Allein den gänzlichen Mangel eines Titels bey manchen Psalmen möchte ich vielmehr als einen Beweis ihrer Aechtheit und ihres Alters ansehen, wie ich schon oben ausgeführt habe. Und die Häufung mehrerer Titel hinter einander kann zuweilen bloß eingebildet, anderwärts aber aus einer Interpolation entstanden seyn; sie kann bloß Vorsicht und Prüfung bey einzelnen Inschriften empfehlen, nicht aber auf eine allgemeine Verdammung aller Titel führen.

Das stärkste Argument gegen die Aechtheit und das Alter der Psalmentitel bleibt die fühlbare Unrichtigkeit mancher derselben. Bald ist die Zeit und Veranlassung des Lieds unläugbar irrig bestimmt, bald ein falscher Verfasser angegeben. Der dreyßigste Psalm hat zwar die Aufschrift: שיר חנכת הבית לדוד, kann aber unmöglich auf die Weihung eines Palastes gesungen, sondern die Angabe des Titels muß aus einer falschen Erklärung des achten Verses entstanden seyn. Der acht und sechzigste Psalm kann der Sprache nach unmöglich dem David zugehören, so wie dem Assaph, dem Sangmeister Davids, mehrere von den Psalmen nicht, die ihm beygelegt werden (wie z. B. Ps. LXXIV. LXXVIII. LXXIX), weil sie auf späte Umstände anspielen k). Endlich, wenn von einerley Psalm zwey

k) Hier sind noch einige Beyspiele. Im vier und dreyßigsten Psalm wird von allem dem nichts berührt, wovon er doch der Aufschrift nach handeln soll. Der neun und funfzigste Psalm entspricht seiner Inschrift nicht, daß er auf den Vorfall gedichtet sey, daß Saul den David bewachen ließ, um ihn tödten zu lassen. Wie könnte David so oft aus wiederhohlen,

Abschriften vorkommen, und die eine mit einer Aufschrift versehen ist, und die andere mit gar keiner (wie Ps. XL vergl. LXXX; und bey Ps. CVIII, der gar aus zwey Liedern zusammen gesetzt ist), oder mit einer kürzern wie Ps. XIV vergl. LIII): so kann man wenigstens scheinbar folgern, daß der Verfasser sein Lied ursprünglich ohne einen Titel heraus gegeben haben müsse, weil sonst beyde Copeyen einerley Aufschrift haben würden, ob gleich auch der Fall möglich ist, daß schon in frühen Abschriften zuweilen die Titel absichtlich oder zufällig ausgelassen oder abgekürzt worden sind.

Also, auf alle Fälle bleiben unlösbare Schwierigkeiten, sowohl, wenn man alle Inschriften für Zusätze der Verfasser, als wenn man sie für neue Einschaltungen erklärt; doch fällt die Größe der Schwierigkeiten sichtbar mehr auf die letztere, als auf die erste Meinung.

len, wenn er dabey an nichts weiter, als an Feinde überhaupt, gedacht wissen wollte? Führt nicht der so oft vorkommende Gebrauch des Worts auf auswärtige Feinde? Wie konnte David in der angegebenen Lage (V. 12) sagen: „laß sie nicht umkommen, damit mein Volk es nicht zu bald vergesse?“ wie vielen Antheil nahm das Volk an der Rettung Davids, als eines bloßen Privatmanns? wie kann David Israel so feyerlich sein Volk nennen, so lang er noch nicht König war? Ps. CXXII und CXXIV und CXLIV steht vielleicht mit Unrecht לדוד in der Aufschrift, und Ps. CXXII und CXLIV ist wohl bloß deshalb zu derselben gekommen, weil David dort V. 10 und hier V. 5 genannt war. Ps. XCII hat keinen für ein Sabbaths- (d. i. Schöpfungs-) lied recht schicklichen Inhalt, indem es bloß das Glück der Verehrer Gottes beschreibt, und der Schöpfung gar nicht, oder doch nur nach einer sehr gezwungenen Auslegung im fünften V. im Vorbeygehen erwähnt: sollte daher die Aufschrift ächt seyn?

nung. Und dieser Umstand muß uns wieder auf die Mittelstraße zurück bringen, die man schon in alten Zeiten verlassen hatte. Denn nichts ist natürlicher, als beyde Meinungen so zu vereinigen, daß wir im Allgemeinen die Ueberschriften der Psalmen für alt erklären, aber dabey eingestehen, daß unter die alten ächten manche neue unächte eingeschlichen seyn möchten.

Analogie und Gewohnheit morgenländischer Dichter machen wahrscheinlich, daß die Hebräischen Dichter Nahmen und Veranlassungen vor dem Anfang derselben gemeldet, und die enge Verbindung der Musik und Poesie, daß auch das Instrument und die Sangweise angegeben worden sey, für welche der Dichter jedes Mahl sein Lied eingerichtet habe. So oft die Sammler des Psalmbuchs solche Nachrichten vorfanden, so gaben sie dieselben mit der Treue, mit der sie überall, was sie fanden, gaben. Bey manchen Liedern fanden sie diese Nachrichten nicht, weil sie vielleicht schon in frühen Zeiten durch Zufälle, vielleicht hie und da selbst aus Schuld und Stillschweigen des Verfassers weg geblieben waren; sie selbst wollten die Lücke nicht ausfüllen: und wir finden daher jetzt manche Psalmen ohne Inschrift. Anderwärts fanden sie vielleicht schon Inschriften, die nicht von der Hand der Dichter waren; und weil sie sich keine Neuerungen erlaubten, und vielleicht selbst nicht im Stande waren, alte ächte Ueberschriften von neuen unächten zu unterscheiden, so wiederhohlten sie auch diese. Schon unter diesen konnten einige mit irrigen Nachrichten stehen: denn der Geist der Kritik beseelte die Ordner und Sammler des Kanon's nicht. Aber auch die Psalmen, wie andre Schriften des A. T., werden nach der Sammlung des Kanon's den Interpolationen ausgesetzt gewesen seyn; und wer weiß, ob nicht die meisten Inschriften, welche den Inhalt falsch angeben, auf sie zurück geführt werden soll-

ten? Die Juden hatten die Gewohnheit, an den Rand der Handschriften ihre Vermuthungen über Gegenstand, Veranlassung und Verfasser zu tragen, wie man aus dem zwey und dreyßigsten Codex der Sorbonne ersieht. Bey Ps. XI hat er am Rand על כוהני נוב „von den Priestern Nob's," welche die ישרי לב (V. 2) seyn sollen. Bey Ps. XIV נבוכדנצר „von „Nebukadnezar," und ein ausführlicheres Scholion sagt beym ersten Vers: דוד נתנבא נבוכדנצר שעתיד „David weissagt von Nebukadnezar, der zukünftig „war." Bey Ps. XVII על בתשבע von der Bathseba, von der die Rabbinen den dritten Vers zu erklären pflegen. Thaten dieß schon die ältern Juden, und kamen ihre Scholien in den Text, so können wir jetzt unrichtige Inschriften finden, die keine kritische Auctorität verdammt, weil sie diese an Alter übersteigen. So vermuthete vielleicht ein alter Leser des hundert und sieben und zwanzigsten Psalm's aus dem Ausdruck Haus bauen, daß das Lied während des Tempelbaues Salomo's gedichtet sey, und schrieb לשלמה an den Rand, das dann in den Text kam. So gründete ein Leser auf den achten Vers des dreyßigsten Psalms den Gedanken, daß er auf die Einweihung des Palastes gesungen sey: und es kam nun die Aufschrift שיר חנכת הבית לדוד vor seinem Anfang zu stehen. Endlich, manchmahl können uns Inschriften bloß durch unsre eigene Schuld unächt scheinen, weil wir sie vielleicht falsch erklären. Sehen wir das ל vor einem nomen proprium immer für die Anzeige des Urhebers an: so steht sehr oft ein alter Nahme vor einem neuen Lied. Aber sollte nicht zuweilen durch das ל ein neues Lied einem alten berühmten Dichter vielleicht aus uns unbekannten Anläßen geweihet worden seyn?

§. 628.

§. 618.

Wie man die Psalmen lesen müsse.

Die Psalmen sind ein schönes großes Labyrinth von Liedern, in das man sich eben so wenig ohne Vorsicht wagen darf, als man sich leicht darin verirren kann, wenn man sich zu genau an die Spuren seiner Vorgänger hält l).

1. In die Psalmen sind von je her viele fremde Ideen getragen worden, weil sie auf alle Zeiten so leicht anwendbar sind. Man gehe also lieber ohne Geleitsmann und Wegweiser seinen Weg allein, und suche alles Erbauliche und Unerbauliche zu vergessen, das darüber geschrieben worden. Man halte sich also an Dichter und Lieder allein, und versetze sich in die Zeit der Entstehung eines jeden Liedes, und werde mit der Lage, der Seele, dem Umfang der Ideen eines jeden Dichters so vertraut wie möglich.

2. Zu dem Ende suche man die Gegenstände auf, die besungen werden. Vor manchen Psalmen sind sie bemerkt; aber da neue Inschriften mit alten ächten gemischt sind: so setze man die Wahrheit von keinen ohne genaue Prüfung voraus, und gebe gern den Wink der Ueberschriften auf, wenn durch ihn nicht alles hell werden will. Anderwärts mangeln zwar solche alte Winke; werden aber wieder durch andere Umstände ersetzt. Auf einerley Zeit und Begebenheiten sind mehrere Lieder gedichtet: und die Psalmen, welche die Identität des Gegenstandes und der Zeit bindet, verrathen sich bey der Zusammenhaltung leicht. Sammelt man das Historische mit Abrechnung alles dessen, was zur Dichtersprache gehört, aus solchen mit einander verwandten

l) Herder's Geist der Hebr. Poesie Th. II. ist über diesen ganzen Abschnitt zu vergleichen.

Liedern: so geht ein verstärktes Licht für andre Psalmen auf, für die ein schwaches nicht würde hingereicht haben.

3. Aber man hüte sich vor dem Fehler, jede ferne Verwandtschaft eines Psalms mit einer Scene der Hebräischen Geschichte für einen Beweis zu halten, daß sie der Psalm wirklich schildere. Es ist unglaublich, wie viel diese übertretene Regel der richtigen Psalmenauslegung geschadet habe. Sie gab uns z. B. Psalmen auf die Zeiten der Makkabäer. Man hatte bemerkt, daß die Psalmen die Geschichte Davids und die Geschichte Davids die Psalmen erläutere. Nun dachte man, David müsse jeden kleinen Umstand seines Lebens in einem Lied verewigt haben, und suchte, und fand auch durch unpoetische Behandlung einen Psalmen zu jeder Lage Davids. Ich zweifle, ob man die Dichtersprache je mehr verkannt habe, als bey der Auslegung unsers Psalmbuchs, wobey freylich viele andre Ursachen mit der angezeigten noch zusammen wirkten.

4. Man erforsche, so oft es thunlich ist, den Urheber der Lieder. Oft ist der Dichter in einer Ueberschrift genannt: und in diesem Falle prüfe man, ob er wirklich Verfasser seyn könne, oder ob sein Nahme bloß der Ehre und des Schmuckes wegen da stehe. Wo so eine Anzeige fehlt: da kommt häufig die Sprache zu Hülfe. David hat einen eigenen Kreis von Worten, Redensarten, Bildern und Formeln, in dem er sich immer herum dreht; und so jeder andre Dichter mehr oder weniger. Nur sey man behutsam, besonders bey Davids Nahmen. Er war das große Vorbild, dem die lyrischen Dichter der Hebräer nacheiferten; nach dessen Manier und Sprache sich alles bildete; was also auch nicht von ihm gedichtet ist, kann zuweilen seiner Sprache und Manier nahe kommen m).

5. Noth-

m) So scheint z. B. Ps. LXIX eine Nachahmung von David

5. Nothwendig müssen die Psalmen, man studiere sie in welcher Absicht man will, als Werke des Geschmacks betrachtet und behandelt werden. Wie wünschte ich nicht, daß sie der Seele eines jeden Lesers ein Hebräisches Nationalinteresse mittheilen könnten; könnte er, wie bey Zion und im Tempel, wo sie die Dichter sangen, gegenwärtig seyn; und die ganze Tempelmusik anhören, durch die sie begleitet wurden. Der lebendige Eindruck, den ein großer Theil von ihnen machen mußte, ist leider großen Theils für uns verloren. Sie wurden nicht zum Lesen gemacht, sondern zum Singen; die Musik, mit der sie der Dichter begleitete, können wir nicht wieder herstellen; und das Instrument, dem er sie bestimmte, ist uns nach seinem Affect ganz unbekannt. Wir entbehren also aus Zeitferne und Unbekanntschaft mit vielen Gegenständen des Hebräischen Alterthums, der wirksamsten Mittel, unser Herz zu öffnen, und der Empfindungen fähig zu machen, mit denen der Dichter auf sein Lied vorbereitete, die er im Fortgang desselben unterhielt, und mit denen er es verhallen ließ. Und das ist gewiß ein großer Verlust für einen geschmackvollen Leser und Ausleger.

Nächst dem sey man nicht zu stolz auf seine neueste Poetik, und glaube, daß die Hebräischen Dichter nach dem Gerüste ihrer Regeln ihre Oden und Lieder müßten gearbeitet haben. Regeln der Schule folgt kein wahrer Dichter, sondern seiner Empfindung, welche die

David zu seyn, in der vieles übertrieben ist, weil der Verf. recht Davidisch singen wollte. — Besonders sey man auf seiner Hut, sich nicht vom Inhalt blenden zu lassen. Oft besingt ein später Dichter ein frühes Factum nach einer ganz gewöhnlichen Dichterfiction. Z. E. Ps. LXXXIII, wo zum Trost der Exulanten Scenen aus der alten Geschichte besungen werden.

besten Regeln gibt; und die Schule muß von dieser, und diese nicht von ihr lernen. Hat auch David nicht wie Horaz gesungen, so sang er dafür wie David und originell; und seine Ursprünglichkeit hat mehr Werth, als wenn er seine Empfindungen durch Regelnzwang abgestumpft hätte. Unsre engen Theorien der Dichtkunst mögen sich in Zukunft aus den Schätzen des Orients erweitern.

6. Studirt man die Psalmen des Inhalts wegen: o so thue man den alten Dichtern nicht wehe, und peinige den gepeinigten David nicht noch mehr. Alle die Dichter, deren Lieder in den Psalmen gesammelt sind, verbitten sich das Licht unsrer Zeiten, und genügen sich mit den schwächern Strahlen ihres Zeitalters. Man fordere besonders nirgends christliche Moral und Dogmatik; oder verlange, daß die heiligen Sänger übermenschliche Heilige seyn sollen. David bricht aus Unmuth in Verwünschungen aus: ist es seinem noch ungebildeten Herzen zu verargen? kann sich der Mann, der sich an Urias und der Bathseba verging, nicht auch in Liedern überellen? und müssen wir ihm in ganz andrer Lage, und weit anders gebildet, nach Jahrtausenden nachfluchen? Die Weisen, die ihre Welt- und Menschenkenntniß in Liedern mittheilen, sind mit irdischem Glück etwas zu freygebig und setzen es gern mit der Tugend in Verbindung. Ohne Zweifel war's ihnen angenehm, den frommen Mann sich auch glücklich zu denken: und einzelne Erfahrungen schienen diese Vorstellung, die ihnen Freude machte, zu begünstigen. Freylich war ihre Erfahrung zu einseitig: aber wer darf mehr von ihnen fordern, als daß sie durch einzeln gemachte Bemerkungen der Nachwelt lehrten? Dürfen sie ihrer Eingeschränktheit wegen keine Gotteesweisen heissen, welche mächtig auf die Aufklärung der Welt gewirkt haben?

7. Und

7. Und wer Geist und Sinn zur höheren Kritik hat, der übe diese schönen Gaben des Himmels an den Psalmen. Noch sind sie nicht überall richtig abgetheilt; zuweilen machen zwey kleine Lieder Ein Ganzes aus, die getrennt werden sollten, und hie und da gehört ein Stück des Vorhergehenden zum folgenden, und des Folgenden zum vorhergehenden; und manche sehen wie Fragmente aus, und andre scheinen verschiedene Abschriften eines und desselben Liedes nach ihren verschiedenen Lesarten vereiniget zu haben n).

§. 629.

n) Hier sind einige Beyspiele. Ps. XXXII, 11 gehört unstreitig zu Ps. XXXIII, 1. Dagegen ist Ps. LVII in zwey Lieder zu theilen; das erste V. 1-7; das zweyte V. 8-12. Zu Einem Lied scheinen Ps. LXX. LXXI zu gehören (welche auch schon Handschriften verbinden, s. *Lielienthal* Comment. crit.), ob es gleich schon in alten Zeiten gewöhnlich gewesen seyn muß, sie zu trennen, weil LXX und Syrer dem ein und siebenzigsten Psalm eine eigene Inschrift voran setzen. Ps. CXVI, 10 fangen LXX und Syrer einen neuen Psalm an; und sie scheinen es mit Recht zu thun, weil der zehnte Vers mit dem neunten nicht zusammen hängt. So führen auch die LXX und der Syrer bey Ps. CXLVI, 12 auf eine neue Abtheilung; und sie scheinen die letzten Verse mit Recht von den ersten zwölfen zu trennen, weil sich wirklich Ton und Inhalt merklich ändert. So geben die alten Uebersetzer der höheren Kritik sehr brauchbare Winke: und selbst die neuen Handschriften können bey diesem Geschäfte nützliche Dienste leisten. Z. B. es ist gewiß bemerkenswerth, daß die Handschriften den hundert und achtzehnten Psalm in drey besondere Lieder zerlegen: 1) 1-4; 2) 5-25; 3) 26-29 (s. Bibl. Kennicott.). Schlecht ist diese Abtheilung gewiß nicht: und wenn man auch die letzten beyden Theile nicht annehmen wollte; so ist doch höchst wahrscheinlich, daß die vier ersten Verse als ein besonderes Lied betrachtet werden sollten.

§. 629.

Geschichte des Buchs.

So weit ich die Psalmen übersehe, so sind einzelne Liedersammlungen den Ordnern des Kanon's nach dem Babylonischen Exilium in die Hände gefallen, die sie dann, um sie desto besser auf die Nachwelt zu bringen, zusammen gestellt haben. Seit dem wurden die Psalmen als ein geschlossenes Ganzes angesehen, dem man in der Folge nichts weiter beyfügte: denn der hundert und ein und funfzigste Psalm, mit dem die 70 Dollmetscher unsre Psalmensammlung vermehren, ist schwerlich jemahls Hebräisch vorhanden, wenigstens, allen Spuren zu Folge, nie ein Theil unsrer Psalmen gewesen o).

Alle Schriftsteller, die nach der Zeit der Hebräischen heiligen Nationalschriften erwähnen, gedenken unsrer Psalmen mit vieler Ehrfurcht. Philo nennt David als Hauptverfasser derselben mehrmahls, und legt ihm alle die hohen Ehrennahmen bey, welche er dem Moses gibt (§. 30). Das Neue Testament bedient sich derselben häufig, und legt sie, nach der Gewohn-

o) Der hundert und ein und funfzigste Psalm findet sich in den Septuaginta, der Itala, beym Syrer und Araber; Athanasius hielt ihn für kanonisch. (*Athanasius* in Synopsi Opp. T. II. p. 57. 90. ed. Col. 1686.) Aber weder Theodoret noch Augustinus gedenken seiner; auch Origenes nahm ihn nicht in die Hexapla auf. Es ist also derselbe ein spätes Flickwerk aus allerley Redensarten der Psalmen zusammen gesetzt; und von derselben Art, wie das noch vorhandene Psalterium Salomonis (s. *Fabricii* Cod. Pfevdep. V. T.). Die Alten hatten noch zwölf Psalmen, die sie dem Psalmbuch in einer Beylage beygefügt hatten, wie man aus der Unterschrift der Syrischen Uebersetzung weiß.

wohnheit der Alten, dem David bey. S. Matth. XXII, 43 vergl. Ps. CX, 1; Matth. XIII, 35 vergl. Psalm LXXVII, 2; Matth. XXVII, 35 vergl. Ps. XXI, 19; Matth. XXVII, 46 vergl. Ps. XXII; Matth. XXIII, 35 vergl. Ps. LXXVIII u. s. w. Josephus zählt sie in dem berühmten Verzeichniß seiner heiligen Nationalbücher mit, und gedenkt ihrer auch anderwärts unter dem Nahmen der Lieder Davids (§. 46). Melito nennt sie hinter den Büchern der Chronik (§. 51), Origenes hinter Esras (§. 53), Hieronymus hinter Hiob (§. 55) und der Talmud hinter Ruth (§. 56).

Den Platz, welchen die Sammler des Kanons dem Psalmbuch in der heiligen Bibliothek der Hebräer gegeben haben, läßt sich nicht mehr bestimmen, da die Verzeichnisse der Alten so stark von einander in Rücksicht auf die Ordnung abweichen, in welcher sie die Hagiographa nennen. Inzwischen zur Zeit Christi und der Apostel müssen sie die Hagiographa angefangen haben, weil das Neue Testament die Sammlung der Hagiographen von den Psalmen benennt (Luk. XXIV, 44). Auch Talmud und Rabbinen weisen den Psalmen nicht überall denselben Platz an (§. 645) p).

Kein Wunder ist es also, daß auch Handschriften und Ausgaben in der Stellung der Psalmen von einander abweichen. Bald steht Hiob voran, und unmittelbar hinter ihm die Psalmen; bald folgen auf die Psalmen zuerst Proverbien, dann Hiob u. s. f. Da die Ordnung so willkührlich war, so ist es nicht nöthig, sich dabey zu verweilen.

Schon

p) Im Bava bathra c. 1. fol. 14. b. steht Buch Ruth voran, weil es Nachrichten vom Geschlecht David's gibt, und dann folgen die Psalmen, weil der Hauptverfasser David war, dessen Abkunft im Buch Ruth gemeldet war.

Schon in frühen Zeiten sind die Psalmen mit Zahlbuchstaben versehen gewesen; aber die Alten zählten sie nicht, wie unsre Ausgaben. Den ersten Psalm rechnete man nicht dazu, sondern sah ihn wie Vorrede zu der ganzen Liedersammlung an; und unser zweyter Psalm hieß der erste. So zählt schon die Apostelgeschichte und später hin der Talmud q).

Und

q) Apostelg. XIII, 33. Talmud Hierosol. in tract. Taanioth fol. 56. 3. ed. Cracov.: ולמה שמנה עשרה אר" יהושע בן לוי כנגד שמנה עשרה מזמורי' שכתוב מראשו שלתילים עד יענך יי" ביום צרה. אם יאמר לך אדם תשעה עשר הן. אמור לו למה רגשו ליה היא מינון „Quare sunt duo de viginti (orationes quotidianae)? Dicit R. Josua Levi filius, respectu 18 psalmorum; quia scriptum est (eodem modo 18 Psalmis) a primordio Psalmorum usque ad verba: *exaudiat te Deus die angustiae sive jejunii* (s. usque ad Ps. XX). Quod si tibi quis dicat, 19 esse (hunc Psalmum), dic ei: *quare fremunt* (sive Ps. II) non esse e numero eorum.“ Bey Apostelg. XIII, 33 hat *Lightfoot* diese Stelle so erläutert: Probaturus Rabbinus in Talm. cit. numerum orationum quotidianarum 18 psalmorum, ab initio libri ad *exaudiat Dominus* etc. i. e. Ps. XX, recurrit ad vulgare axioma, *ille, qui orat nec exauditur, jejunet;* ac si fundaretur illud axioma ex paritate numerorum atque axiomatis auctores eo respicerent, q. d. ille qui fundit 18 illas orationes, quae sunt secundum numerum 18 istorum psalmorum et non exauditur, jejunet et exauditur secundum tenorem Psalmi proxime sequentis: *exaudiat te Dominus in die angustiae* i. e. in die, quo te angustas et affligis jejunio. Auch der Talmud Babyl. tract. Berachoth fol. 9. 2 sieht unsern neunzehnten Psalm für den achtzehnten an, und gibt davon die Ursache an: אשרי תאיש ולמה רגשו גוים הרא פרשה „*Beatus vir* (i. e. Ps. I) et *quare fremunt gentes* (i. e. Ps. II) unum Psalmum constituunt.“ Origenes (bey *Montfaucon* in Hexaplis ad Ps. II) merkt dasselbe von den Handschriften seiner

Und verfolgt man die Zählung der Psalmen nach den alten Uebersetzungen und Handschriften, so finden sich starke Abweichungen von der unsrer gedruckten Ausgaben. Haben die 70 Dollmetscher nicht eigenmächtig Psalmen getheilt und getrennt, sondern dabey die Hebräische Handschrift befolgt, aus der sie übersetzten; so folgt, daß die Abtheilung der Psalmen in alten Zeiten nicht überall mit der unsrigen überein stimmte. Sie verbinden den neunten und zehnten, so wie den hundert und vierzehnten und hundert und funfzehnten Psalm. Dagegen trennen sie wieder sowohl den hundert und sechzehnten als den hundert und sieben und vierzigsten Psalm in zwey Lieder. Ist nun gleich die masorethische Trennung dort und ihre Vereinigung hier sichtbar dem Gang und Inhalt der Lieder gemäßer, als die von den 70 Dollmetschern beygebrachte; so zeigt doch diese Verschiedenheit an, daß die Masorethen immer fortgefahren haben, nach ihren Einsichten die Psalmen abzutheilen; und sollte man es einen neuen Kritiker verargen, wenn er hie und da neue Theilungen vornehmen wollte r)?

Wie

ner Zeit an: δυσιν εντυχοντες Εβραικοις αντιγραφοις, εν μεν τῳ ἑτερῳ εὑρομεν αρχην δευτερου Ψαλμου ταυτα· εν δε τῳ ἑτερῳ συνηπτο τῳ πρωτῳ· και εν ταις πραξεσι δε των αποστολων το, υἱος μου ει συ, εγω σημερον γεγεννηκα σε, ελεγετο ειναι του πρωτου Ψαλμου, ὡς γαρ γεγραπται, φησιν, εν πρωτῳ Ψαλμῳ, υἱος μου ει συ· τα ἑλληνικα δε αντιγραφα δευτερον ειναι τουτον μηνυει, ει μεντοι τῳ Εβραϊκῳ ουδενι των Ψαλμων αριθμος παρακειται, πρωτος ει τυχοι η β'. η γ'.

r) So trenne man Ps. LVII und CXVI und CXLVI in zwey Lieder; dagegen vereinige man wieder Ps. LXXI. LXXII zu Einem Ganzen u. s. w. S. die letzte Note zu §. 128.

Wie wenig wir unsre Ausgaben in diesem Punct für unverbesserlich halten dürfen, beweisen noch die Handschriften. Diese vereinigen den zwey und vierzigsten und drey und vierzigsten Psalm, die jene mit Unrecht unter zwey Numern haben. Sie verbinden auch den hundert und sechzehnten und hundert und siebenzehnten Psalm, und weichen so oft und so mannigfaltig in der Zählung der Psalmen ab, als wäre sie nicht aus dem Alterthum herab geerbt, sondern als wären die Lieder anfangs lange ohne Absatz hinter einander weg geschrieben worden, bis man endlich an Trennung und Zählung dachte.

Sprüchwörter Salomo's.

§. 630.

Allgemeinheit der Sittensprüche bey den Alten.

Das schöne Parabel- und Räthselbuch war würdig, neben den Psalmen zu stehen. So wie hier die Sänger der Hebräer in Gesellschaft zusammen traten, so dort ihre Weisen aus allerley Zeiten; und wie jene ihre Religionsempfindungen in Gesängen von allerley Art ausdrückten und mittheilten, so geben diese die Weisheit ganzer Jahrhunderte und eines ganzen Volks in kurzen geflügelten Sprüchen, die hier durch Scharfsinn und dort durch Tiefsinn in angenehme Verlegenheit setzen, die hier durch Witz und Laune gefallen, und dort in Wortspiele und Scherze unerwartete Weisheit legen.

Denk- und Sittensprüche, Parallele und Räthsel waren von je her die ersten Behältnisse der Völker Weisheit, und sind es noch; sie waren die Erstlinge ihrer Beobachtungskraft und des erwachten Nachdenkens, ihres Witzes und Scharfsinns; und blieben es

auch

auch noch einige Zeit nach der angefangenen Bildung, theils aus Gewohnheit und Liebe zu den Sitten des Alterthums, theils zur Niederlage der sich immer mehr sammelnden Welt- und Menschenkenntniß; zur Uebung des Witzes, der Laune und des Scharfsinns, wie zu Scherz und Unterhaltung.

Wo nur die Geschichte Licht auf Nationen zur Zeit ihrer Bildung fallen läßt, da finden wir sie zu den Zeiten, wo ihre Kenntnisse noch nicht weit vorwärts sind, Räthsel geben und errathen, leichte Lehren und Erfahrungen in verflochtene Knoten von Worten knüpfen, und sie lösen, in witzigen Einfällen scherzen, und um Lehrer der Weisheit sitzen, die ihnen die Erfahrung ihres Lebens und der verflossenen Jahrhunderte in kurzen Sprüchen mittheilen. Nur das eine Volk scherzt platt, grob und unbeholfen, das andere launicht, beissend und fein; das eine gibt künstlich gerundete und zugespitzte Sittensprüche, das andere gemeine und offene; das eine schlingt die Knoten seiner Räthsel verwickelt und fest, das andre läßt sie loser und weniger verschlungen hängen. Dem einen Völkerstamm gibt sein sanfter Himmel leichtes Blut und leichte Scherze; den andern macht die Lebensart verschlossen, und mehr in sich gekehrt, und nach dieser Stimmung hohlt er seine Sprüche tief hervor; der dritte muß sich stets durch List und Schlauheit helfen, und seine Räthsel werden stark und fein verschlungen, wie in seinem Munde jeder Einfall schalkhaft. Klima, Nahrung, Lebensart, früh oder später angefangene Cultur, die auf Geistes- und Verstandeskräfte mächtig wirken, geben jeder Nation in Sittensprüchen, Räthseln, Witz und Scherzen ihre eigne Weise; aber alle lehren doch in Scherzen, Räthseln und in kurzen Sprüchen. Kein Fest, kein Freudenmahl geht ohne Uebungen in weisen, witzigen und räthselhaften Sprüchen hin; Erfinder und Enträthsler

treten immer mit einander in einen muntern Kampf, jener, um durch die Enträthslung seines Einfalls nicht besiegt zu werden, und dieser, jenen zu besiegen.

Die ersten Spuren von Spruch- und Räthselpoesien finden wir bey den Hebräern. Bey seinem Hochzeitfest erfindet Simson für seine Gäste Räthsel (Richter XIV, 12-18); die Königinn von Saba kommt aus Arabien, um einen Kampf in Weisheitssprüchen, in Lösung und Erfindung räthselhafter Einfälle mit Salomo zu wagen (1 Könige X); und der Liebe der Hebräer zu solchen Spielen des Witzes und des Scharfsinns verdanken wir die große Sammlung von Sprüchen, Scherzen und Räthseln in den Sprüchwörtern Salomo's und im Jesus Sirach. Die Araber kleideten von je her ihre Väterweisheit, ihre Welt- und Menschenkenntniß in solche zugespitzte Sprüche ein; die ältesten mögen zwar großen Theils verloren seyn; doch sollen, der Sage nach, noch uralte Väterstimmen (wie Sprüche von Lockmann, eines vorgeblichen Zeitgenossen Salomo's) in den spätern Sammlungen des Maidani, Zamachschari und den ältern des Abu Obeid und Almophaddel sich erhalten haben a). Unter den Persern ist Scheich Ferid Attar durch seine Denksprüche berühmt worden b), und Sadi hat bekanntlich seine

a) Specimen proverbiorum Meidanii ex versione Pocockiana ed. *Henr. Alb. Schultens*, Lond. 1773. Anthologia sententiarum Arabicarum cum scholiis Zamachsjarii. Edidit, vertit et illustravit *Henr. Alb. Schultens*, Lugd. Bat. 1772. Sammlung einiger Arabischer Sprüchwörter, die von Stecken und Stäben hergenommen sind (aus Meidani) von Joh. Jac. Reiske, Leipzig 1758. Auch steht eine Sammlung solcher Sentenzen ad calcem rudimentorum linguae Arabicae *Erpenii*.

b) Scheich Attar's Werk hieß Pendanama. Proben daraus stehen in *Jones* de poesi Asiatica p. 286.

edit.

seine Werke mit vielen Blumen dieser Art geziert c). Mit solchen Erfindungen beschäftigten sich auch die Scythen d), Indier, Brahmanen und Sinesen e); und wer kennt Odin's berühmte Sittensprüche nicht f)? Ganz Sparta übte sich von Jugend auf darin, und selten war ein Spartaner, der einen zugespitzten Einfall nicht mit einem noch scharfsinnigern und feinern erwiedern konnte. In erhabenen und witzigen Denksprüchen und Maximen lehrten Bias und Cleobul, Pythagoras und Solon, Theognis und Phocylides und andre Weisen Griechenlands g). Ja, selbst in spätern Zeiten übten sich die ersten Männer mancher Völker in der Verfertigung solcher Parallele, wie die Claudier, Metelle und Scipionen, Cato, Cäsar und Maximus, und die Lebensweisheit, die sie in kurze Sprüche gekleidet hatten, waren Stimmen, die sich Volk und Senat noch lange nach ihrem Tode wechselsweis zuriefen h).

edit. Lipſ. und in der Anthologia Perſica, Viennae 1778. n. 5.

c) Sadi Roſarium politicum ed. *Gentius.*

d) Ein Beyſpiel davon, das in die Zeit des unglücklichen Kriegszugs des Darius Hiſtaſpis gehört, ſteht bey *Herodot* IV. 31.

e) Du Halde Beſchreibung von Sina.

f) Eddae Saemundianae pars dicta Havamoal complexa *ethicam Odini* — Eddae Saemundianad Voluſpa continens philoſophiam Danorum antiquorum. Edidit *P. Reſenius.*

g) Meiners Geſchichte des Urſprungs, des Fortgangs und Verfalls der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom. Th. I. S. 49 ff.

h) Meiners am angef. Orte. Von Julius Cäſar ſ. *Cicero* ad diverſos IX. 16. *Sueton* in Julio Caeſare c. 56. Hierher gehören auch die eclogae der Byzantiniſchen Kaiſer.

§. 631.

Beschaffenheit und Alter solcher Sprüche.

Also bey vielen Völkern unter ganz verschiedenen Klimaten, und ganz verschiedener Denkungsart, die unter dem Einfluß ganz verschiedener Sitten und Gebräuche sich bildeten, finden wir in sehr frühen Zeiten, sichtbar während und auf einer gewissen Stufe ihrer Bildung, große Liebe zu Räthseln und kurzen Sprüchen. Und wenn wir diese ältesten Früchte, die der menschliche Witz und Scharfsinn getragen hat, wie sie bey Hebräern, Arabern, Griechen und den übrigen genannten Nationen noch übrig sind, mit einander vergleichen, so fällt in die Augen, daß sie alle Ein Gepräge tragen und von Einem Geist beseelt werden: sie sind bloß in Rücksicht auf Stärke oder Schwäche, Feinheit oder Plumpheit des Witzes, mehrerer oder wenigerer, einfacherer oder zusammengesetzterer und umfassenderer Erfahrung, die bey ihnen zu Grunde liegt, und in der Mannigfaltigkeit der Form, nach der sie gerundet sind, kurz, in lauter zufälligen Eigenschaften verschieden. Faßt man ihre allgemeinen Eigenschaften auf, und bringt sie unter Einen Gesichtspunct, so läßt sich einiger Maßen die Stufe der Cultur bestimmen, auf welcher schon der menschliche Verstand fähig ist, solche Früchte zu tragen.

Ein großer Theil dieser Sprüche ist ernsthaften Inhalts, und enthält einzelne Gedanken über Tugend und Laster, Glück und Unglück, und Erfahrungen des Lebens, und Regeln zu einer weisen Einrichtung dieses Lebens, allgemeine und besondere Pflichten. Es sind einzelne Einfälle, Beobachtungen und Erfahrungen voll einfacher Wahrheit, in kurzer bündiger Sprache vorgetragen, untermischt mit kräftigen Ermahnungen zur Tugend und Warnungen vor Lastern. Jeder

Spruch

Spruch steht einzeln da, wie er im Kreis des Lebens entstanden ist; jeder ist ein schneller, unvergeßlicher Ausdruck; sie sind mehr Werk des Zufalls, Einfalls und Witzes, als Frucht eines langen Nachdenkens, tiefer Untersuchungen und Speculationen. Jeder ist ein kurzes Resultat einer oder mehrerer Erfahrungen; vollendet steht er da in wenig Worten, trifft ganz das Herz, und ist ganz gemacht, sich ins Gedächtniß tief zu prägen. Die räthselhaftesten sind ein leichtes Spiel des Witzes und der Laune.

Dieß sind die allgemeinen Charaktere aller dieser Sprüche, Scherze und Räthsel; die übrigen hängen mehr vom Zufall ab, von Laune, Scharfsinn, Witz, und Stand und Nation des Urhebers, und von der Zeit des Ursprungs. Alle haben zwar poetische Farbe; nur nach Verschiedenheit der Nationen bald mehr, bald weniger; die eine reimt sie (wie der Araber), die andre stellt sie in schönen Parallelismus (wie ehemahls die Hebräer). Sie sind einfältige Erfahrungssätze, oft gemein gesagt, und fallen oft so gar ins Nüchterne. Tief treffen andere dagegen Verstand und Herz, bald durch lachenden, bald durch beissenden Witz oder leichten Scherz; das eine Mahl spannen sie den Verstand des Lesers durch sonderbare Antithesen, durch Aehnlichkeiten, die sich mit Unähnlichkeiten mischen, das andre Mahl durch große Räthselbilder, oder Spiel der Worte, oder Kürze. Das eine Mahl ist der Denkspruch künstlich zugespitzt, das andre Mahl wie platt und leer; das eine Mahl geschmückt, das andre Mahl voll Einfalt. Und da es meist schnell entstandene und ausgedrückte Einfälle sind, von sehr verschiedenen Männern, von Greisen und von Dichtern, von Helden und von Königen in ganz verschiedenen Lagen, bald in Leidenschaften, bald mit kälterm Blute ausgesprochen: mußte nicht die Stimme hier niedrig und dort hoch,

hier stark und dort matt, hier edler und dort unedler ertönen? Kunst und Natur hat auch hier, wie überall, im Lauf der Zeit mit einander abgewechselt.

Aber auch in den Sprüchen, die von Kunst die meisten Spuren an sich tragen, liegt doch immer die noch einfache Menschheit zu Grunde: und die Bemerkungen sind nicht tief verwickelt. Sie bleiben bey der Oberfläche stehen, die jedem, selbst Unaufmerksamen, in glücklichen Augenblicken zuweilen in die Augen fällt. Und wie könnten sie auch das Resultat von langen Speculationen seyn, oder das Spiel menschlicher Leidenschaften und die verborgensten Triebfedern menschlicher Handlungen entwickeln, da wir sie bey allen Nationen schon in sehr frühen Zeiten finden, wo die Menschen noch ganz einfach, und keine so verwickelte und künstliche Maschinen, wie in spätern Zeiten, waren.

Schon viele dieser Sprüche bestehen aus weit hergeholten Bildern, und sind räthselhaft; andere hingegen fassen Aehnlichkeiten der Dinge auf, und vereinigen sie unter einen moralischen oder künstlichen Gesichtspunct, und nähern sich dadurch noch mehr der änigmatischen Poesie. Aber außer dem werfen sie auch unbestimmte Fragen auf, die sich zwar auf mannigfaltig richtig scheinende, aber nur auf eine richtige Weise beantworten ließen; sie wagen Beschreibungen, die auf den ersten Anblick auf keinen Gegenstand, aber bey näherer Beleuchtung auf mehrere Gegenstände anwendbar waren, aber dabey immer etwas Unerklärtes behielten, bis man endlich auf die Sache traf, die gemeint, deren Merkmahle aber etwas verwirrend angegeben waren — kurz, sie pflegten künstliche Räthsel ganz in der Form zu winden, die jetzt noch die besten Räthsel haben müssen. So vereinigten sie also alle Kräfte und Spiele des Witzes und der Einbildungskraft, und zwar in frühen Zeiten.

1. Denn frühen Zeiten eignet sie ihr Genius, und der der Nationen, die sie haben, zu. Die Sprüche und Räthsel enthalten lauter einzelne Erfahrungssätze, Bemerkungen über einzelne oder wenige Fälle dieses Lebens; sie entstanden nicht in Schulen, nicht durch langes Nachdenken und durch Speculationen, sondern aus augenblicklichen Einfällen bey Gegenständen und bey Vorfällen aus dem Kreis des Lebens; sie waren erst Vorläufer wissenschaftlicher Kenntnisse, bloße Keime und erste Monaden der Philosophie. Sie entstanden, als man auf Stimmen und Aussprüche einzelner Weisen äußerst aufmerksam war, und sie als Schätze des Alterthums und der seltnen Weisheit unaufhörlich wiederhohlte.

Und standen nicht die Nationen, bey denen wir sie zuerst finden, noch auf einer der untersten Stufen der Cultur? Unter Hebräern und Arabern war die Bildung des menschlichen Geistes noch nicht hoch hinauf gerückt, als sie sich durch Sprüche zur Tugend ermunterten und vor Lastern warnten. Schon vor Mose sind Gesetze und Lebensregeln in Maschal eingekleidet gewesen, wovon noch Spuren genug in seinen Gesetzen vorkommen, wie er denn auch gern sein ganzes Gesetz zum Maschal gemacht hätte, um seinen großen Zweck, ihre beständige Gegenwart im Gedächtniß des Volkes, zu erreichen; zu Simson's Zeit spielte man an Freudenfesten mit Räthseln; und Salomo selbst übte seinen Witz und Scharfsinn mit solchen räthselhaften Sprüchen: und auf welcher niedern Stufe der Cultur noch die Hebräer damahls standen, ist bekannt. In diese Zeiten gehören die Sentenzen Lockmann's, der unter den Arabern durch güldne Sprüche eben so, wie Salomo unter den Hebräern, berühmt war. Und als die Griechen noch ihre Weisheit und Erfahrungen in solche Sprüche nieder legten, da stand, wie jeder weiß, der

Griechische Geist noch an den Gränzen der nur eben erst zurück gelegten Kindheit.

2. Doch kann auch kein Volk in seiner ersten Jugend sich mit solchen Sittensprüchen und Räthseln schon beschäftigen. Sichtbar ist schon einige Bildung des Geistes nöthig, wenn sich Bemerkungskraft und Witz und Scharfsinn äußern sollen. Ein Wilder handelt nur nach gegenwärtigen Eindrücken, und nach Einfällen, die der Augenblick, wo er handeln muß, ihm gibt. Das Kind liebt auch erst Räthsel und wagt selbst erst kindische Spiele des Witzes, wenn sein Geist schon seine erste Bildung hat, aus demselben Grunde.

3. Endlich sind sie bey den ältesten Völkern, bey denen wir sie in der Form kennen lernen, die ihrer ursprünglichen am nächsten kommen muß, in Poesie gekleidet. In ihrer ersten Einfachheit sind sie oft nichts, als Bild oder Vergleichung; sie sehen wie einzelne poetische Fragmente aus; sie gleichen Bildern und Vergleichungen, wie aus ihrem natürlichen Zusammenhang ausgehoben, von denen in dieser Stellung der dunkle Sinn erst errathen werden muß. In den noch vorhandenen Hebräischen Sprüchen und Räthseln herrscht so gar die Eigenheit ihrer Poesien, ein genau abgemessener Parallelismus, in ihrer höchsten Vollkommenheit. Es scheint also der Ursprung der Spruch- und Räthselpoesien in die Zeit zu fallen, wo sich die Prosa von der Poesie noch nicht geschieden hatte, das ist, in die frühen Zeiten der Bildung, wo sich die Sprache ordentlich zur Poesie erhebt.

Inzwischen war auch noch in den viel spätern Zeiten der weiter fortgeschrittenen Aufklärung die Liebe zu solchen Sittensprüchen nicht erloschen, wie die oben angeführten Beyspiele beweisen, woran Gewohnheit, Liebe zu den Sitten des Alterthums, Nützlichkeit derselben zur Uebung des Witzes, und zum Unterricht des Volks

großen Antheil hatten. Schon früh hatte man sie bey Gastmahlen und bey Freudenfesten zum Mittel der Unterhaltung und der Fröhlichkeit gemacht: und Simson legte seinen Hochzeitgästen in dieser Absicht Räthsel vor. Besonders wurden zur Zeit der fortschreitenden Cultur Räthsel der Probierstein des Scharfsinns und der Weisheit; man trat in einen Kampf; wer ein gegebenes Räthsel lösen konnte, ward mit einem Preis belohnt, und wer es nicht enträthseln konnte, mußte den Scharfsinn des Erfinders mit einem Geschenk belohnen. So wars, wie die Geschichte sagt, schon bey der Hochzeit Simson's, und die Königinn von Saba ließ Salomo große Kostbarkeiten zurück, die sie ohne Zweifel ihm, als ihrem Ueberwinder im Erfinden und Lösen solcher Räthselsprüche, widmete. Kein Wunder also, wenn die Liebe zu ihnen immer wuchs, und man auch die schon erwachsene Menschheit in der alten Welt mit ihnen um die Wette kämpfen sieht. Nur stieg in solchen Zeiten die Kunst der Einkleidung; man verließ die alte ursprüngliche Einfachheit; man versteckte alles in noch tiefere Bilder; man schlang und knüpfte mühsam Knoten, um etwas Unerklärliches oder doch schwer zu Lösendes zu sagen. Endlich fühlten weise Männer bald, daß zum Unterricht des großen Haufens solche Tugendsprüche die geschickteste Form hätten. Sie waren kurz, und daher leicht zu fassen; sie standen in wenig Worten vor dem Hörer, trafen stark das Herz, und schmiegten sich leicht dem Gedächtniß an.

§. 632.

Inhalt und Alter der Sprüchwörter.

Solche Vorübungen des menschlichen Geistes in Parallelen und Scherzen, witzigen Einfällen und Räthseln enthält das Buch, das jetzt gewöhnlich Sprüchwörter Salomo's genannt wird.

Sie zerfallen in zwey Haupttheile. Der erste (in den neun ersten Kapiteln) enthält eine Empfehlung der Weisheit und der Aufmerksamkeit auf die Lehrer der Weisheit, und Warnungen vor den trieglichen Künsten, welche jugendliche Gemüther von der Bahn zur Lebensweisheit so leicht abziehen. Dürfte man annehmen, daß dieser Theil von je her mit den übrigen Abschnitten des Buchs verbunden gewesen, so könnte man ihn, nach den bisher gewöhnlichen Vorstellungen, für Eingang und Vorbereitung zu den güldnen Sprüchen Salomo's ansehen. Da es aber wahrscheinlicher ist, daß er anfangs als eine eigene kleine Schrift in Umlauf gewesen; so kann man bloß muthmaßen, daß der Sammler vielleicht mit ihr auf die folgenden Abschnitte habe vorbereiten wollen, ja vielleicht sind diese Kapitel mehr zufällig als absichtlich der Anfang unsrer Sprüchwörter geworden.

Der zweyte Theil, vom zehnten Kapitel bis zum Ende, enthält lauter einzelne Tugend- und Weisheitssprüche, witzige Einfälle, Scherze und Räthsel.

Dieser zweyte Theil wird wieder durch allgemeine Ueberschriften in drey Bücher oder Abschnitte zerlegt. Das erste Buch enthält eine alte Sammlung von Parallelen und Tugendsprüchen, die man dem Salomo beylegte (Kap. X-XXIV); das zweyte einen Nachtrag solcher Denksprüche, die unter Salomo's Nahmen im Umlauf waren, gesammelt von einigen Männern, die unter Hiskias und vielleicht auch an seinem Hofe lebten (Kap. XXV-XXIX). Am Ende steht ein doppelter Anhang von weisen Sprüchen und Räthseln mit Nahmen gewisser Verfasser, welche die Geschichte nicht weiter charakterisirt.

Alt sind alle Sentenzen des ganzen Buchs; wenigstens finde ich nirgends eine sichere Spur ihrer Jugend, weder in Grammatik noch in Wörtern. Und

wäre

wäre auch meiner Aufmerksamkeit etwas entgangen; trüge auch hie und da ein Ausspruch das Gepräge eines spätern Zeitalters; so glaube ich doch sicher behaupten zu können, daß diese nur sehr einzeln, nur hie und da vorkommen müssen: und diese wenigen können das hohe Alter der übrigen gewiß nicht untergraben. Nirgends lassen sich leichter Einschaltungen vornehmen, als in solchen Sammlungen von Sprüchen und Räthseln, wo fast jede Zeile schon ein eigenes Ganzes ausmacht, zumahl wenn man den Reichthum von Denksprüchen bedenkt, die außer den gesammelten noch in Umlauf seyn mußten. Jeder alte Abschreiber mußte im Lauf seiner Arbeit an ähnliche und unähnliche Sprüche sich erinnern; und bey der Gewohnheit der Alten, sich allerley Freyheiten an den Werken, die sie unter Händen hatten, zu gestatten, konnte die Erinnerung auch mit dem Entschluß der Einschaltung verbunden seyn. Das Ganze aber stammt gewiß aus alten Zeiten her, und ich trage keinen Augenblick Bedenken, anzunehmen, daß der erste Theil (Kap. I-IX) und das erste Buch des zweyten (Kap. X-XXIV) wirklich vor Hiskias Zeiten schon in seiner heutigen Gestalt vorhanden gewesen i), und daß unter Hiskias das zweyte Buch des zweyten Theils zugesetzt worden. Und da der doppelte Anhang weder durch eine Ueberschrift, noch durch andere Gründe in spätere Zeiten, herab gesetzt wird; so sehe ich nicht ab, warum man sie ohne Gründe für neu halten soll. Selbst die Männer Hiskias könnten Agur's und Lemuel's Sprüche ihrem Nachtrag von so genannten Salomonischen Sentenzen angehängt haben; oder auch ein

i) Auch das גם der Inschrift, גם אלה משלי שלמה, setzt voraus, daß die Männer des Hiskias schon eine Sammlung von Sentenzen unter Salomo's Nahmen vor sich fanden.

ein Abschreiber kann beyde Nachträge im dreyßigsten und ein und dreyßigsten Kapitel zugleich, oder verschiedene Abschreiber können zu verschiedenen Zeiten die große Sammlung, die sie abschrieben, mit diesen Beylagen vermehrt haben — wer mag bey dem Stillschweigen der Geschichte und des Buchs hierüber entscheiden? Habe sie aber auch beygefügt, wer da wolle; so sind die Sprüche doch alt: und wer das ein und dreyßigste Kapitel für einen Anhang aus den Zeiten nach dem Babylonischen Exilium gehalten hat, der kann nur die Zeit der Beylage (nicht ihre erste schriftliche Abfassung) so tief herab gesetzt haben. Meinem Gefühl nach kann der Ursprung der Sprüche wegen des Alters ihrer Sprache nicht in so späte Zeiten fallen.

§. 633.

Urheber derselben.

Inzwischen, wenn gleich diese Sprüche von Weisen früher Zeiten sind: so können sie doch unmöglich Aussprüche eines Einzigen seyn. Der größte Theil derselben zeichnet sich durch Witz und Scharfsinn, und Bemerkungsgeist und Laune aus. Nun frage sich der munterste und witzigste und scharfsinnigste Kopf, ob er sich wohl Sprüche dieser Art in solcher Mannigfaltigkeit und Menge und in dem Wechsel abzufassen getraute? Müßten nicht bey der Voraussetzung eines einzigen Urhebers weit mehr gemeine, nüchterne und platte Sittensprüche, und mehr Wiederhohlungen vorkommen, als in diesem Spruch- und Räthselbuch wirklich stehen?

Schon die Ueberschrift scheint verschiedene Verfasser anzugeben, Salomo, Agur und Lemuel. Doch sorg' ich, es möchte auch auf diese wenig Sicheres gebaut werden können.

Müßte

Müßte man den Titeln folgen, so würden wiederum fast alle (bis auf die wenigen Sentenzen in den beyden letzten Kapiteln) auf Salomo zurück geführt werden müssen. Und wie ist dieß denkbar? Auch der feinste Witz wird matt, der schärfste Scharfsinn stumpf, die lebendigste Laune todt, wenn sie so viele Früchte tragen, und so oft und stark angestrengt werden sollten. Salomo (das weiß ich wohl) ward als der Weiseste seiner Zeiten durch den Ruf überall verkündiget, und ich bin weit davon entfernt, gegen seine Weisheit ungerecht zu seyn. Aber selbst ein göttliches Genie reicht zu so einer Menge zugespitzter Sprüche und witziger Einfälle schwerlich hin. Höchstens kann man ohne Unwahrscheinlichkeit annehmen, daß von Salomo die Einleitung in den ersten neun Kapiteln förmlich ausgearbeitet, und daß von ihm viele von den in den zwey folgenden Büchern gesammelten Sentenzen, die seinen Nahmen tragen, ausgesprochen worden; dagegen aber ist auch unläugbar, daß unter die Denksprüche im ersten und zweyten Buch des zweyten Theils viele Aussprüche andrer Weisen aufgenommen worden. Das erste Buch gleicht einem künstlich ausgearbeiteten Ganzen mit Rundung und Einheit; und da es vom zweyten Theil durch eine eigene Ueberschrift getrennet wird, so war es wohl anfangs auch allein im Umlauf. Der zweyte Theil ward später hin ihm beygelegt, weil er seines Inhalts wegen verdiente, ein Gesellschaftsstück von ihm zu werden. Und sind gleich, meiner Meinung nach, mehrere Sittensprüche von ganz verschiedenen Weisen aus dem Alterthum in ihm in ein Buch vereinigt worden; so konnte man sie doch mit dem Nahmen Salomo's binden, theils weil eine Anzahl dieser Sprüche ihn wirklich zum Urheber hatten, theils weil sie seines Ruhms nicht unwerth waren, und unter seinem Nahmen bekannter zu werden verdienten.

Auch

Auch bestätigt dieß die Analogie vollkommen. Jede Nation pflegte ihre Sprüche auf einen berühmten Mann zurück zu führen, hinter dem man Schätze von Weisheit erwarten konnte. Wie viele güldne Sprüche haben nicht die Griechen dem Pythagoras, als ihrem ersten Weisen, beygelegt, die ganz andere Urheber hatten; und dem Odin, als seinem weisesten und berühmtesten König, eignete der Norden alle seine Sittensprüche zu. Und sind denn die Arabischen Sentenzen des Maidani, Abu Obeid und Mophaddel etwas anderes, als Compilationen von Aussprüchen sehr verschiedener Weisen? und sollen nicht, der Sage nach, einige daraus dem Lockmann, einem Zeitgenossen Salomo's, zugehören? Es ist Schade, daß es nach der Natur der Sentenzen nicht wohl möglich ist, aus der Verschiedenheit der Schreibart noch ein Argument für die Zusammenstellung unsrer Sprüchwörter aus den Aussprüchen ganz verschiedener Urheber herzunehmen; das Alter derselben könnte höchstens aus dem Gebrauch neuer und alter Wörter, Formeln und Flexionen wahrscheinlich entschieden werden. Nur da unsre Sprüchwörter alle älter sind, als die Zeit, da die Hebräische Sprache (so weit sie sich nach den noch vorhandenen Denkmählern beurtheilen läßt) große Veränderungen erlitten hat, da sie aus den Stillstandsjahren der Hebräischen Sprache her sind; so ist hier dieser Probierstein unanwendbar, und die einzelnen Sprüche können in Wörtern und Grammatik nicht stark gegen einander abstechen.

Wollte so gar jemand behaupten, daß selbst der erste Theil, die jetzige Einleitung, kein Werk Salomo's sey, sondern daß nur ein alter Weiser seiner Empfehlung der Lebensweisheit den Nahmen Salomo's, als den des berühmtesten Weisen im ganzen Morgenland, voran gesetzt habe; so würde wenigstens ich zur

gänz-

gänzlichen Widerlegung nichts zu sagen wissen. Der Prediger führt ja auch den Nahmen Salomo's bloß deswegen, weil der Verfasser glaubte, seinem Werk durch so eine Dichtung den Werth einer alten Schrift und den Glanz der Salomonischen Weisheitszeiten geben zu können.

Von Agur soll der erste Anhang (Kap. XXX) herrühren. Ueber seinen Nahmen ist eben so viel, als über seine Sprüche selbst, geräthselt worden. Den Anfang der Ueberschrift hat man wohl für kritisch verdächtig halten wollen, weil ihn die 70 Dollmetscher da, wo sie seine Räthsel einschalten (hinter Sprüchw. XXIV, 22), auslassen; seinen Nahmen hat man bald für erdichtet, bald für den Nahmen einer wirklichen Person, und ihn bald für einen Israeliten, bald für einen heidnischen Weisen ansehen wollen. Ich entscheide nicht. Agur mag Agur, der Sohn Jakeh, bleiben, und zu den Weisen der Vorwelt gehören, von denen die Geschichte uns nicht weiter belehrt: wenigstens scheint es mir allzu gelehrt, über einen Nahmen lange und tiefe Vermuthungen auszuspinnen, die uns in unsern Einsichten in die Litteratur der alten Welt, oder in andern nützlichen Kenntnissen nicht um einen Fuß breit weiter bringen. Nur einen heidnischen Philosophen, für den ihn ein neuerer Gelehrter, dessen Einsichten ich sonst gerne folge, gehalten hat, weiß ich in seiner Person nicht zu erkennen. Zwar bin ich weit davon entfernt, Palästina zum Alleinsitz, und die Hebräer zu ausschließenden Besitzern aller Weisheit in frühen Zeiten zu machen; ich ehre vielmehr das Andenken so mancher Männer von hohem, tiefem Geist, und außerordentlichen Talenten, die das heidnische Alterthum besessen hat. Nur, wie lassen sich Sprüche eines Ausländers in Hebräischer Sprache, und wie in einer Sammlung Hebräischer Schriften denken? Soll-

ten sie aus einer fremden Sprache von einem Hebräer übersetzt worden seyn? In diesem Falle wäre es doch unbegreiflich, wie sie mit einigen Ausspruchen von Hiob fast Wort für Wort überein stimmen könnten! Und wären sie als Sprüche eines Ausländers unter die heiligen Denkmähler der Hebräer aufgenommen worden; wie ließe sich doch diese Erscheinung mit den hohen Begriffen der Hebräischen Nation von sich, und mit der Verachtung vereinigen, die bey ihnen gegen Ausländer herrschte? Sie tragen, wie gesagt, im Anfang das Gepräge einiger Sprüche in Hiob, und scheinen ein Nachhall derselben zu seyn: der Verfasser muß also unsern Hiob gelesen haben; und da außer den Hebräern schwerlich eine Nation den Hiob gekannt und gebraucht hat, so muß er ein Hebräer von Geburt gewesen seyn. Und was könnte uns auf einen Ausländer sonst noch führen? daß der Verfasser sich im Anfang so tief herab setzt? daß er sich den Unverständigsten nennt, und nichts von dem zu besitzen glaubt, was Menschen Klugheit nennen? und daß kein Hebräischer Gottesvertrauter so wegwerfend von sich gesprochen haben würde? — Schickt sich denn solche bescheidene Einleitung nicht in den Mund eines Weisen, der seinen Schülern erhabene Sprüche geben will? er will nicht für den ersten Weisen angesehen seyn, und könnte nicht so bescheidner Anfang höchste Weisheit seyn?

Ueber Lemuel, an den die Lehren im zweyten Anhang gerichtet sind, weiß ich nichts Gewisses zu sagen. Es soll der Nahme eines Königs seyn, und in dem Verzeichniß der Israelitischen Könige ist keiner dieses Nahmens zu finden. Die meisten Ausleger nehmen deshalb an, daß er figürlich und bedeutend sey, und hinter ihm ein wahrer alter Königsnahme verborgen liege; bald soll Bathseba dem Salomo, bald dem

Hiskias

Hiskias seine Mutter in diesen Sprüchen gute Lehren geben. Warum sollte aber Salomo hier Lemuel genannt seyn k)? warum sollte Bathseba nicht lieber mit dem lieblichen Nahmen Jedidia ihn angeredet haben, den sie ihm in seiner Jugend zu geben pflegte? Und sollte (wie es möglich wäre) ein alter Weiser in diesem Abschnitt sprechen, und das Vorgeben, daß eine königliche Mutter rede, zur Einkleidung gehören und Dichtung seyn: wer sollte nun noch tiefe Untersuchungen über Lemuel anstellen wollen? Und wenn auch dieses Kapitel Sprüche Salomo's enthalten müßte, weil auf dem allgemeinen Titel des Buchs sein Nahme steht (welches ich doch nicht glaube): selbst in diesem Fall brauchten wir die Lehren nicht auf Bathseba zurück zu führen; er könnte sie ihr nur in der Absicht in den Mund gelegt haben, um der Weisheit seiner Mutter ein Denkmahl zu errichten. Die, welche glauben, daß Hiskias hinter Lemuel versteckt sey, bauen ihre Vermuthung auf eine so entfernte Möglichkeit, daß ich kein Wort dagegen verlieren mag l).

Meiner Empfindung nach darf Lemuel nicht für eine wirkliche Person gehalten werden. Der Weise, welcher die Regeln im letzten Kapitel nieder schrieb, wollte nahmhaft machen, was ein König zu beobachten habe, der das Glück seines Volks werden wolle. Er läßt also (einer Dichtung zu Folge) einen königlichen Prinzen nach diesen Regeln gebildet werden, und legt sie sei-

k) S. *Doederlein* Scholia in libros poeticos V. T. in der Vorbereitung zu den Sprüchwörtern.

l) Nähmlich למואל soll mit חזקיה der Bedeutung nach überein kommen. Jener von ל injecta manu cepit und אל Deus; dieser von חזק comprehendit und יה Deus. So hat Grotius diese Vermuthung vorgetragen.

seiner Mutter in den Mund; er wird, nach diesen Grundsätzen erzogen, was er werden soll, ein Glück seines Volkes, ein von Gott geschenkter König, und führt daher schon in diesen Sprüchen selbst den Nahmen, den einst sein glückliches Volk von ihm brauchen wird. Mit dieser Voraussetzung fällt auch weg, daß Bathseba oder eine andere königliche Mutter diese Königssprüche ausgesprochen habe; der weise Verfasser wählte bloß diese Einkleidung, um ihnen einen leichtern Zugang zu dem Thron zu verschaffen.

Uebrigens sind auch die beyden Anhänge, wie die Sprache lehret, alt: nur bleibt ungewiß, ob ihr oder ihre Urheber vor oder nach den Zeiten Salomo's geblühet haben. Denn aus dem Platz, den sie jetzt einnehmen, folgt weiter nichts, als daß sie um oder nach Hiskias Zeit erst der großen Sentenzensammlung, die Salomo's Nahmen führte, beygelegt worden. Wären unsre jetzigen beyden Anhänge der ersten eigentlichen Sentenzensammlung hinter dem vier und zwanzigsten Kapitel schon beygefügt gewesen, so würden die Männer Hiskias ihnen ihren Platz gelassen, und ihnen ihre neue Sammlung angeschlossen haben; und wir würden die beyden letzten Kapitel jetzt hinter dem vier und zwanzigsten lesen.

§. 634.

Nutzen dieser Sprüche.

Dieser Vorstellung zu Folge sind in diesem Buch die Weisheitsquellen, welche die weisen Männer mehrerer Zeitalter geöffnet hatten, wie in einen Strom zusammen geleitet; es enthält Sprüche aller Art, mit aller der Mannigfaltigkeit, die man nur erwarten kann — Weisheitssprüche und Scherze, witzige und räthselhafte Einfälle, selbst Grifen im eigentlichsten

Ver-

Verstande; vortreffliche, mittelmäßige und triviale Sprüche, moralischen und religiösen, wirthschaftlichen und politischen Inhalts — kurz, Erfahrungssätze von aller Art, Spiele des Witzes, überspannte und richtige, hier allzu allgemeine und dort wiederum bestimmte Lebensregeln, wie sie aus einer großen oder geringen, umfassendern, oder auf einzelne Fälle gebauten Erfahrung entstehen mußten. Sie sind zwar voll ächter Lebensweisheit und brauchbarer Lehren, aber haben auch alle die Fehler, die von allen Spruch- und Räthselbüchern unzertrennlich sind.

Ihr Nutzen äußert sich an Verstand und Herz. Die Lehren sind in Bilder gehüllt; die Bilder müssen erst erklärt, und die Lehre, die darin versteckt liegt, muß mit Mühe erst heraus gehoben werden; oft sind sie in künstliche Räthsel verflochten, die eine Erklärung fordern: sie üben also beym Erfinder und Errather Verstand und Witz zugleich. Kürze ist die allgemeine Eigenschaft solcher Sprüche; sie gehen meist von sichtbaren Dingen aus: mithin treffen sie das Herz stark und tief. Die sichtbaren Gegenstände, mit denen sie in Verbindung stehen, fallen dem Lehrling öfter in die Augen, und werden dadurch seinem Gedächtniß unauslöschlich. Oft sprechen sie ihm durch Wortspiele für Gedächtniß und Verstand und Ohr zugleich. Soll er dann, wenn Zeit zur Ueberlegung fehlt, schnell handeln, so tritt ein solcher Spruch ihm in die Seele; die Stimme fremder Erfahrung spricht ihm leise in das Ohr, und lenkt ihn auf den rechten Weg. Sie sind Stimmen aus dem Alterthum, und wer hört nicht diese gern? sie sind oft ächte Perlen des Witzes, und wer liebt die nicht? sie sind kurz und desto faßlicher, und ermüden nicht, wie moralische, in langen Ketten von Schlüssen herab laufende Betrachtungen und Meditationen. Endlich sind sie sprechende Denkmähle für die

Geschichte der Menschheit. Sie lehren die eigenen Gänge des menschlichen Geistes; sie zeigen, wie der Mensch allmählig klug geworden, und wie jeder Völkerstamm in Räthseln und in Sprüchen zwar seiner eignen Weise folgt, aber dabey doch einem allgemeinen moralischen Gefühl.

Nur gibt ihnen auch die Zeit ihres Ursprungs und ihr eigenthümlicher Charakter wieder eigene Unvollkommenheiten. Sie sind aus frühen Zeiten, wo der Bemerkungsgeist noch in seiner Kindheit war; und sind daher oft zu particulär und oft zu allgemein; was zuweilen nur geschieht, wird für gewöhnlich, was oft geschieht, für alltäglich ausgegeben. Sie sollen kräftig, und mit einer nachdrucksvollen Kürze abgefaßt seyn; und da der Nachdruck alle ausführliche Erörterungen haßt, so werden sie zu unbestimmt. Sie sollen kurz, und in einen Umfang weniger Worte zusammen gedrängt seyn; und werden öfters räthselhaft und dunkel. Oft sind sie Stimmen, vom Gefühl des Leidens, oder der Freude, oder des Glücks ausgepreßt, und tragen die Stimmung ihres Urhebers, und sind überspannt. Die Kunst versteckt (besonders bey späteren Räthseln und Sentenzen) noch mehr. Da werden Dinge aus dem Reich der Natur und Sitten gepaart; ganz verschiedene Sachen, die unter einem Hauptbegriff einander, oft nur auf entfernte Weise, ähnlich werden, sind an einander gereiht; die Verschiedenheit wird mühsam gesucht, weil man darin großen Werth setzte; die Aufgaben der Räthsel bestehen in weit hergehohlten Bildern — und die Schwierigkeiten der Auflösung und Erklärung wachsen. In Tugendsprüchen endlich steht gewöhnlich Tugend und Bewegungsgrund in zwey Gliedern einander gegen über: aber selten ist das letzte richtig und bestimmt genug angegeben. Die Alten setzen viel zu gerne Tugend mit

Glück,

Glück, und Laster mit Unglück in Verbindung, und verheissen mit allzu großer Freygebigkeit dem Tugendhaften irdische Güter m). — Dennoch ehren wir, ihr Schätze des Alterthums, ihr frühen Weisen, eure Asche und Verdienste; ohne euch wäre unser Verstand nicht fähig geworden, die vollkommeneren Lehren der Tugend und Weisheit zu fassen, die uns der größte Lehrer der Menschheit vom Himmel gebracht hat!

§. 635.

Geschichte des Buchs.

Salomonisch ist ein großer Theil der Sprüchwörter; viele mögen den weisen König selbst, viele andre Weisen seines Zeitalters zu Urhebern haben; es ist aber gar nicht unwahrscheinlich, daß manche frühere und spätere Sentenz ihren Platz neben den Salomonischen erhalten hat.

Der erste Theil, die Empfehlung des Weisheitsstudiums, mag einen einzigen Verfasser erkennen, obgleich selbst dieser Theil, der noch die meiste Verbindung und Rundung zu einem einzelnen Ganzen hat, nur leicht und lax verbunden, und seine Ordnung und sein Zusammenhang nur unbedeutend ist. Sein Urheber mag ihn in seiner heutigen Form heraus gegeben haben, und wir wollen keinen vom Urheber verschiedenen Sammler annehmen.

Das erste Buch des zweyten Theils muß, meiner Einsicht nach, durch Zusammenstellung einzelner Sittensprüche von verschiedenen Verfassern entstanden seyn: ihr Sammler ist von ihren Urhebern verschieden; und beyde lebten unstreitig vor Hiskias. Denn die spätern

m) Man vergleiche die Betrachtungen des Hrn. Prof. Niemeyer's im Anhang zu Linde's Uebersetzung der Sittenlehre Jesu, des Sohns Sirach, S. 231 ff.

Sammler von Denksprüchen unter Hiskias seßen eine frühere ähnliche Sammlung voraus, da sie den Titel der ihrigen so abfassen: גם אלה משלי שלמה.

Das zweyte Buch des zweyten Theils ist von den Männern Hiskias, d. i. von den Weisen seines Zeitalters, vielleicht von Jesaias, Hoseas, Amos, oder auch von andern aus den zu ihrer Zeit mündlich im Umlauf stehenden und noch nicht gesammelten Sentenzen zusammen getragen worden. Weil viele dieser Sittensprüche durch die Sage auf Salomo zurück geführt wurden, so bindet sie auch sein Nahme in der Ueberschrift, ob gleich ein großer Theil nicht Salomonisch, das ist, weder von ihm noch aus seinem Zeitalter, seyn mag. Geflissentlich übergingen sie alle Sprüche, die bereits in der Sammlung standen, welche sie vor sich fanden: aber durch Fehler ihres Gedächtnisses schlichen sich doch noch einige in ihre Sammlung ein, welche bereits einen Platz in der ersten hatten (Sprüchw. XVIII, 8 vergl. XXVI, 22; Sprüchw. XX, 16 vergl. XXVII, 13; Sprüchw. XXI, 9 vergl. XXV, 24; Sprüchw. XXII, 3 vergl. XXVII, 12).

Ungewiß ist aber, von wem, und wann die beyden Anhänge, im dreyßigsten und ein und dreyßigsten Kapitel, der ganzen Sammlung beygefügt worden? ob in frühen oder späten Zeiten? ob von den Männern Hiskias, oder andern, und vielleicht von Abschreibern? ob beyde von einem, oder beyde von zwey verschiedenen Männern zu verschiedenen Zeiten hinzu gekommen?

In ihrer heutigen Gestalt erbten sie auf die Sammler des Kanons nach dem Babylonischen Exil herab, die ihnen einen — man weiß nicht, welchen? — Platz in der heiligen Hebräischen Bibliothek unter den Hagiographis gaben. Denn die Alten zählen die Hagiographa nicht nach einerley Ordnung auf. Beym Melito (der aber, wie Origenes, einer Griechischen Hand-

Handschrift der 70 Dollmetscher zu folgen scheint) folgen Psalmen, Sprüchwörter, Prediger, Hohes Lied und Hiob, und beym Origenes stehen hinter den Psalmen zwar unmittelbar die Sprüchwörter, der Prediger und das Hohe Lied; aber Hiob ist von ihnen durch die dazwischen genannten Propheten, Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel, getrennt. Hieronymus stellt den Hiob voran, und dann folgen bey ihm Psalmen, Sprüchwörter, Prediger u. s. w. (§. 51-55).

Das N. T. macht hie und da von den Sprüchwörtern Gebrauch; doch sind nicht alle Stellen, die man hierher rechnet, von gleicher Deutlichkeit. Es sind folgende:

Sprüchw.	III, 7	vergl.	Röm. XII, 16.
			2 Kor. VIII, 21.
—	X, 12	—	1 Petr. IV, 8.
—	XI, 31	—	1 Petr. IV, 18.
—	XVII, 27	—	Jak. I, 19.
—	XX, 9	—	1 Joh. I, 8.
—	XXVI, 11	—	2 Petr. II, 22.
—	I, 16	—	Röm. III, 10. 15.
—	III, 11	—	Hebr. XII, 5. 6.
—	— 12	—	und Offenb. Joh. III, 19.
—	XVII, 13	—	Röm. XII, 17.
			1 Thess. V, 15.
			1 Petr. III, 9.
—	XX, 20	—	Matth. XV, 4.
			Mark. VII, 10.
—	XXV, 21	—	Röm. XII, 20.
—	III, 34	—	Jak. IV, 6.

Philo nennt Salomo den er für den Verfasser der Sprüchwörter hält) ein Glied εκ τϛυ θειου χορου, und führt die Proverbien an (§. 30); Josephus macht zwar nirgends Gebrauch von dem Buch, nennt es auch

nie: aber es war doch ein Stück seines Kanons, und wird von ihm zu den vier moralischen Büchern gerechnet, deren er gedenkt (§. 50). Melito, Origenes, Hieronymus und der Talmud erwähnen seiner (§. 51. 53. 55. 56).

Den Sprüchwörtern waren die Juden selbst nicht zu allen Zeiten günstig. Schon die frühern Juden sollen, der Sage nach, in Rücksicht auf das Ansehen der Proverbien, des Predigers und Hohen Lieds, lange ungewiß gewesen seyn, bis endlich die vorgebliche Synagoga magna alle ihre Zweifel nieder schlug, und das Ansehen der genannten Bücher bestätigte n). Hauptsächlich stießen sich die Juden an den scheinbaren Widersprüchen, welche durch die auffallenden Gegensätze, auf die das Buch recht geflissentlich ausgeht, entstehen o). Zu seinem Glück sind sie durch den Scharfsinn andrer Rabbinen von Zeit zu Zeit gehoben worden.

In Ausgaben und Handschriften haben die Proverbia nicht immer einerley Platz. Die Deutschen Handschriften lassen sie auf die Psalmen folgen p); und so auch die Bombergische und die ihr folgenden Ausgaben.

Hiob.

§. 636.

Inhalt des Buchs.

Das älteste Werk der Dichtung aus dem ganzen Alterthum ist das Buch Hiob — eine Theodicee, die nun schon vier Jahrtausende bewundert worden ist, und bis ans Ende der Zeiten bewundert werden wird.

Der

n) Pirke Avot fol. 1. col. 1.

o) Maſſeçhet Schabbath c. 2. fol. 30. b. אף ספר משלי בקשו לגנוז שהיו רבריו סותרין זה את זה, wie z. B. Proverb. XXVI, 4. 5.

p) *R. Gedalias* in Schalſcheleth hakkabbalah f. 67. b.

Der Inhalt des Buchs läßt sich auf eine ganz einfache Idee zurück führen: „es ist menschliche Vermessenheit, über Gottes Absichten in der Regierung der „Welt Urtheile zu wagen; und insbesondere die Ursachen vom Glück und Unglück einzelner Menschen „erforschen zu wollen.“

Um diese Idee sinnlich und anschaulich in einem Gedicht darzulegen, führt der Dichter einen Mann aus dem grauen Alterthum, den wahrscheinlich die Ueberlieferung als einen unschuldig Leidenden geschildert hatte, auf den Schauplatz. Ein reicher, angesehener und frommer Emir von Idumäa, Hiob, verliert in wenigen Stunden eines Tages alles, was er besessen hatte; seine Heerden und Sclaven werden theils von Räubern weg getrieben, theils vom Blitz erschlagen, und das liebste, Wertheste, was ihm noch geblieben war, seine Söhne und Töchter werden unter den Ruinen eines Hauses begraben, welches ein Orkan in Trümmer warf. Ein Unglücksbothe folgt auf den andern; und damit der Jammer, der auf Einen stürzte, seine höchste Vollendung erreichen möchte, so wird am Ende Hiob selbst körperlich gequält, und von der schmerzhaftesten Krankheit, der damahls meist unheilbaren Elephantiasis, überfallen. Nun wirft sich der arme unschuldig Gemarterte in einen Aschenhaufen, und trauert über das Loos der Menschheit und sein Schicksal.

Die Nachricht von allen diesen Unglücksfällen verbreitet sich, und die zärtliche Theilnehmung führt vier alte Bekannte Hiob's zu seinem Aschenhaufen, um ihren gequälten Freund zu trösten.

Hiob klagt mit heftigen Ausdrücken, wie sie ihm die heftigen Schmerzen auspreßten, und betheuert, daß er unschuldig leide, und klagt Gott an, daß er an ihm irdische Tugend quäle. Seine Freunde staunen über seine Aeußerungen, und wollen gegen ihn die Sache

Gottes führen, und ziehen bald verdeckt, bald offenbar seine Unschuld in Zweifel. So verwandelt sich eine Versammlung von Freunden in einen Consessus einiger Weisen, die nach ihren vermeintlichen Erfahrungen über die Regierung der Welt, über Vorsehung und Menschenschicksal pro und contra streiten, und nach ihren Einsichten die Sache Gottes und der Menschheit führen; Freunde, die zu Hiob's Trost gekommen waren, werden verunglimpfende Gegner, die mit Argwohn und unverdienten Vorwürfen den durch Leiden schon hart Angegriffenen noch empfindlicher angreifen, und was zu seinen Qualen noch fehlte, ihn erbittern — so entsteht ein Kampf leidender Tugend mit hitzigen Anklägern.

Hiob weiß nicht, warum er leidet; er ist sich bloß seiner Unschuld gewiß, und behauptet sie standhaft gegen seine Verurtheiler. Nur in der Hitze des Streits läßt er sich die Aeußerung einmahl entfahren, daß es eben dem Bösen in der Welt wohl gehe; nimmt aber in der Folge seine heftige und kühne Behauptung durch Linderungen und Einlenkungen wiederum zurück. Seine Freunde hingegen, die im Lauf der Unterredung seine hitzigsten Ankläger werden, behaupten eben so standhaft und mit bittern Angriffen auf ihn: daß Tugend und Glück, Laster und Unglück auf dieser Welt in unzertrennlicher Verbindung ständen, und klagen Hiob geheimer Verbrechen an. So kämpft die irdische Tugend mit vorwitzigen irdischen Rechtfertigern Gottes, und siegt zuletzt durch Ueberlegenheit.

Endlich macht Gott durch seine unvermuthete Dazwischenkunft dem Streit ein Ende. Gott legt — nicht Hiobs Gegnern, sondern Hiob allein, weil er klüger und richtiger als jene über die Weltregierung gesprochen hatte — Fragen aus dem Gebieth der Weltregierung vor; und, wie oben seine Beurtheiler vor

ihm,

ihm, so steht nun der irdische Weise vor Gott verstummt und beschämt, und lernt, daß alle Urtheile der Menschen über die Schicksale einzelner Personen auf der Erde bey dem unübersehbaren Plane Gottes wie leere Töne in der Luft verhallten, und daß Unterwerfung des endlichen Verstandes unter den unendlichen Gottes die höchste irdische Weisheit sey. Die Gemeinplätze der selbst erwählten Ehrenretter Gottes werden übergangen, und als überweise menschliche Klügeleyen in der Rede Gottes übersehen und verachtet.

Aber selbst in der Rede Gottes wird der Knote, warum Hiob leide, nicht gelöst; und schicklich war es auch nicht, Gott selbst nun noch Rechenschaft von seinem Verfahren dem armen Gequälten geben zu lassen, nachdem er oft mit so vielem Ungestüm von ihm dazu war aufgefordert worden: es war genug Herablassung, den vorwitzigen Sterblichen gezeigt zu haben, welche Vermessenheit es sey, die geheimen Ursachen in der Vertheilung irdischer Schicksale ergründen zu wollen. Wollte aber der Dichter durch sein Werk eben so stark belehren als vergnügen, so mußte er das Räthsel lösen. Er erzählt also in einem Prolog, daß die höchste menschliche Tugend, die des Hiob, in den Verdacht der Unreinigkeit und des Eigennutzes gekommen sey, und daß Hiob hart habe geprüft werden müssen, seine Tugend zu bewähren, das Urtheil Gottes von ihm zu rechtfertigen, und die Ehre der menschlichen Tugend zu retten. Nun erschien die Vermessenheit der irdischen Beurtheiler Gottes in Sachen der Weltregierung in dem hellsten Lichte. Sie rathen, und rechtfertigen, und lassen sich so eine Veranlassung der widrigen Schicksale, die Hiob treffen, auch nicht von weitem träumen. Nun werde ferner jemand in ähnlichen Fällen ein Richter oder Ehrenretter Gottes!

Nach-

Nachdem der Dichter einmahl in einem Prolog die Ursachen der Leiden Hiob's bekannt gemacht, und der Fortgang des Buchs gezeigt hatte, daß er seine Tugend auch unter Qualen bewährt erhalten habe: so schickte es sich nicht, den unbelohnt zu lassen, in dem die menschliche Tugend geehrt, das Urtheil Gottes gerechtfertigt, und das irdische Elend vereinigt worden war: der Dichter mußte ihm am Ende von Gott einen Kranz winden lassen. Daher erzählt er in einem Epilog, wie Gott dem armen Gequälten den erlittenen Schaden wieder erstattet, und alles Verlorene zwiefach wieder gegeben habe.

§. 637.

Hiob enthält eine Dichtung, keine wahre Geschichte.

1. Hiob mag gelebt haben.

Dieß ist der Zweck des ganzen Buchs und sein Inhalt mit wenigen Worten. Und schon die Absicht, welche der Dichter erreichen wollte, und die Art, wie er sie erreicht hat, läßt vermuthen, daß wir in Hiob keine wahre Geschichte, sondern eine poetische Dichtung, lesen. Doch, um diese Puncte genau zu erörtern, müssen wir etwas höher anfangen.

Daß im hohen Alterthum ein Arabischer Emir, Nahmens Hiob, gelebt habe, der wegen seines Standes, seines Reichthum's, seiner Weisheit und Tugend eben so berühmt gewesen, als wegen seiner nachher erlittenen Unglücksfälle — das will ich nicht in Zweifel ziehen. Ob man ihn aber in diesem Fall noch jetzt unter den berühmten Nahmen der alten Welt, welche die Geschichte uns erhalten hat, wieder finden könne, ist eine ganz andere Frage, die man, wenn man will, ohne Bedenken läugnen kann.

Schon

Schon in alten Zeiten sah man unsern Hiob für eine dichterisch bearbeitete wahre Geschichte an, und rechnete ihn daher unter die historischen Schriften der Hebräer, wie Josephus sichtbar gethan hat (§. 49). Die Helleniſten suchten so gar den Nahmen des Helden in der alten Geschichte auf; und da sie in den Denkmählern der Hebräer nirgends denselben Nahmen ohne alle Verschiedenheit wieder fanden, so verglichen sie unsern Hiob mit Jobab, der im ersten Buch Mose unter den Edomitischen Königen angeführt ist (Genes. XXXVI, 33), und erhoben ihn zur Würde eines Königes. Und noch jetzt betrachtet ihn der Orient als eine Person, die wirklich gelebt hat. Die Einwohner der Gegend um Damaskus verlegen seinen ehemahligen Wohnsitz in ihre Revieren, und zeigen sein Grabmahl unweit Damaskus a). Nur ist die Tradition von seinem Grab verschieden, und auch andre Gegenden rühmen sich, dasselbe zu besitzen b).

Hat nun Hiob wirklich gelebt, so würden wir ihn zwar in den Zeiten Jobab's zu suchen haben, aber schwerlich in Jobab's Person wieder finden dürfen. Hiob erreicht nach dem Buch ein Alter von mehr als zweyhundert Jahren, und hätte also, wenn dasselbe zur historischen Wahrheit des Buchs und nicht zur Dichtung desselben gehörte, zu der Zeit leben müssen, wo noch die Lebenslänge der Menschen über die jetzt gewöhnliche weit hinaus reichte — wenigstens zur Zeit der Patriarchen. Und zu ihrem Zeitgenossen machen ihn auch unsre chronologischen Tabellen. Sollte er auch ursprünglich Jobab geheissen haben, und dieser Nahme vom Dichter in Hiob umgebogen worden seyn; so war er doch wenigstens der Jobab des ersten Buchs Mosis

a) *Abulfedae* tabulae Syriae, ed. *Koehleri* p. 41 praef.
b) Niebuhr's Reisebeschreibung Th. I. S. 466.

Mosis nicht. Dieser Jobab war ein Edomitischer König, und Hiob wird im ganzen Buch bloß als Emir oder Haupt einer nomadischen Familie vorgestellt; er besitzt kein Reich, sondern Aecker, Heerden und Sclaven; er richtet nicht als König, sondern als Familienoberer; und wenn er allen seinen äußern Glanz verliert, so wird ihm kein Reich, sondern Heerden und Sclaven werden ihm genommen.

Dessen unerachtet mag Hiob in Idumäa gelebt haben, und wegen seines Ansehens sowohl, als wegen seiner Tugend und widrigen Schicksale, in der ganzen umliegenden Gegend berühmt gewesen seyn. Dichter pflegen selten die Helden ihrer Werke erst zu dichten; meisten Theils machen sie solche Personen zum Gegenstand ihrer Fictionen, welche schon dem Nahmen nach aus der Ueberlieferung bekannt sind, die aber von der Sage in solche Zeiten gesetzt worden, in die sich wunderbare Scenen schicken; die sich im grauen Alterthum verlieren, und wegen ihrer Unbekanntheit der Phantasie des Dichters in der Erschaffung des Wunderbaren freyen Lauf lassen. Und auf diesen Grund allein möchte ich die Voraussetzung bauen, daß der Verfasser des Buchs den ersten Grund desselben aus der wahren Geschichte geborgt, und nach der Gabe seiner Dichtungskraft und seinem Zweck bearbeitet habe, nicht aber auf ein Paar Anführungen des Hiob im Ezechiel und Jakobus, wie so viele thun (Ezech. XIV, 14. 20; Jak. V, 11). Nähmlich im Ezechiel wird Hiob mit zwey Personen, die wirklich gelebt haben, mit Daniel und Noah, zusammen gesetzt, und man könnte daraus folgern, daß auch Hiob keine unerdichtete Person seyn dürfe. Aber es ist doch auch nichts Unerhörtes, erdichtete und wirkliche Personen, wie eine Pamela und Lukretia, als Muster der Keuschheit neben einander zu nennen; und wenn in eben der Stelle Ezechiel so gar

Hiob, Daniel und Noah in Eine Stadt verpflanzt, und sie als Zeitgenossen beysammen wohnen läßt; so häuft der Prophet sichtbar Dichtungen auf Dichtungen. Und könnte es nun noch im geringsten befremden, wenn er, nach den Freyheiten poetischer Fictionen, zweyen Personen, die wirklich gelebt haben, eine erdichtete an die Seite setzte? Und wenn jetzt ein Lehrer der Religion kein Bedenken findet, Menschenliebe mit dem Beyspiel des Samariters in den Evangelien zu empfehlen, ob er gleich eine erdichtete Person ist: warum sollte nicht auch Jakobus die Frömmigkeit einer erdichteten Person, des Hiob, als Muster zur Nachahmung haben aufstellen können c)?

§. 638.

2. Hiob's wahre Lebensgeschichte ist nur Grundlage der Dichtung.

Ist nun gleich Hiob keine erdichtete Person, so ist uns doch in dem Buch, das seinen Nahmen führt, seine Geschichte nicht mit historischer Wahrheit aufbehalten: höchstens kann die erste kleinste Grundlage aus der wahren Geschichte genommen seyn. Diese muß aber mit den Zusätzen und Fictionen des Dichters so unmerklich zusammen geflossen seyn, daß es unmöglich ist, Geschichte und Dichtung jetzt noch genau von einander abzusondern.

1. Wäre alles so, wie wir es lesen, geredet worden, so müßte ich vor allen Dingen fragen: war auch das Gedächtniß irgend eines der Streitenden stark genug, jeden Angriff der Kämpfenden, und die darauf erfolgte Antwort Hiob's bis auf die Worte zu behalten?

c) *Michaelis* ad Lowth de sacra Hebr. poesi p. 662 ff. ed. Gotting. secundae.

ten? Und wäre Gott wirklich erschienen, und hätte Hiob aus den Wolken angeredet; würde bey der Betäubung, in welche die ganze Gesellschaft durch die unvermuthete Erscheinung Gottes gesetzt werden mußte, irgend einer der Anwesenden im Stand gewesen seyn, die prächtige Rede Gottes im Zusammenhang und so gar den Worten nach im Gedächtniß zu behalten? oder sollten die Reden, so wie sie da stehen, so gleich von einem Zuhörer nach geschrieben worden seyn: wie käme es doch, daß ein Zuhörer auf den Gedanken gerathen wäre, Gespräche nieder zu schreiben, von denen er zum voraus gar nicht hätte vermuthen können, daß sie des Aufzeichnens werth seyn könnten? Denn die Freunde Hiobs kamen ja nicht, um eine ernsthafte Sache mit Hiob zu verhandeln; sie setzten sich nicht um den Aschenhaufen, um eine Frage der Philosophie zu erörtern; sondern mitten in ihren freundschaftlichen Unterredungen wurden sie unvermerkt mit einander in einen Streit verwickelt. Ich könnte noch hinzu setzen, daß an einer Stelle Hiob unmöglich in die Wünsche hätte ausbrechen können, daß seine Reden möchten aufgezeichnet werden (Hiob XIX, 23), wenn sie ein Nachschreiber aufgefaßt hätte — müßte ich nicht sorgen, durch so eine Ausführung, die gegen den Geist der ganzen alten Welt ist, selbst langweilig zu werden?

2. Aber auch alles dieß auf eine kurze Zeit vergessen, konnte Hiob und konnten seine Freunde in einer ungefähren Zusammenkunft, unvorbereitet also sprechen? Solche geflügelte Sprüche, wie sie dieses Buch hat, spricht niemand aus dem Stegreif! Und wenn gleich die Araber von je her Impromtü geliebt haben, und noch lieben: so ist doch in diesem Buch der Kampf der Worte viel zu groß und stark, der Bau der Sprache und des Parallelismus viel zu abgemessen und regelmäßig, der Gang der Rede viel zu künstlich, jeder

Aus-

Ausdruck viel zu zugespitzt, gerundet und gedrängt, als daß sich jedes Wort aus der Extemporanpoesie erklären ließe. Hätten sich wohl die Impromtü so lange fortsetzen lassen, ohne wegen der Länge zu ermatten? hätte die Krone der Reden Hiob's, wenn er wenige Stunden hinter einander so oft und jedes Mahl so voll Affect von Schmerzen halb erdrückt gesprochen hätte, wohl am Ende stehen können? würde sich das Wachsende im Fortgang des Streits, würde sich der Wechsel von Licht und Schatten, und die schöne Verwickelung der Materie in Reden aus dem Stegreif finden können, wie wir sie jetzt finden?

Das Buch geht sicher in einem schöneren, natürlicheren Lichte auf, wenn wir entweder Alles, Stück für Stück, für eine große Fiction irgend eines Dichters halten, der die Unbesonnenheit menschlicher Urtheile über die Regierung Gottes anschaulich machen wollte; oder wenn wir ihn eine ältere, durch die Ueberlieferung herab geerbte Geschichte zu diesem Zweck bearbeiten lassen. Er setzte sich dann voll von dem Geist, der von je her Arabien beseelte, mit Liebe zu gerundeten Weisheitssprüchen hin, und legte seine Erfahrungen von den menschlichen Urtheilen über die so ungleich ausgetheilten Schicksale auf der Erde einigen Weisen in den Mund, welche er in einen Arabischen Conseſſus zusammen gebracht hatte.

3. Hat der Dichter die Reden alle verfertiget; so läßt sich die Gleichheit des Stils, die Gleichheit der Farbenmischung, und die Identität des Geistes, die alle hauchen, und die Erscheinung leichter erklären, daß aus den Reden so verschiedener Personen einerley Bildung, Kenntnisse und Gelehrsamkeit hervor leuchtet. Wäre jede Rede wirklich von der Person, der sie in den Mund gelegt wird, gesprochen worden; so müßte nicht eine einzelne Person, der Dichter, sondern wenigstens

fünf Personen, Hiob nebst seinen vier Freunden müßten in Arabien geboren, erzogen und gebildet, und auch neben her mit Aegypten vertraut gewesen seyn. Denn in den Reden Aller sticht aus Aegypten geborgter Schmuck hervor. Und sollte wohl in jenen alten Zeiten, bey so vielen Personen zugleich die so seltene Vereinigung dieser Kenntnisse statt gefunden haben? Und warum tragen doch Gottes Reden eben denselben Charakter? Stimmt nicht alles weit leichter darauf hin, daß sich die Phantasie des Dichters in Arabien gebildet und später hin mit Aegyptischem Schmuck bereichert haben möge?

Sind nun gleich die Reden im Hiob ein Werk des Dichters, so folgt zwar daraus noch nicht, daß auch die ganze Geschichte nothwendig nach allen ihren Umständen von ihm ganz neu erschaffen seyn müsse; er könnte auch eine alte Geschichte nach seinem Zweck umgeschaffen haben. Denn nähert man sich nur der zu Grund liegenden Geschichte erst, mit der Fackel der Kritik, so springt es in die Augen, daß sie wenigstens, so wie sie jetzt erzählt ist, des Gepräges der Wahrscheinlichkeit ermangle, und ein Werk der Phantasie seyn müsse.

1. Hiob ist ein bedeutender Nahme, und in der Gegend, wo die Scene des Buchs hin verlegt wird, ungewöhnlich. Gewöhnlicher ist dort der Nahme Jobab; und hätte der Dichter, wie die alte Sage will, einen gewissen Jobab zum Helden seines Gedichts gemacht: so hätte er unstreitig diesen Nahmen in Hiob umgebogen, um den Ausgang der Geschichte selbst in den Nahmen des Helden zu hängen. Hiob bereut am Schluß des Buchs die vermessenen Aeußerungen, wozu ihn der Eifer des Widerspruchs hingerissen hatte: und nach der natürlichsten Ableitung bedeutet Hiob

einen

einen Mann, der sich bußfertig zu Gott wendet d). Schon eine gewiß nicht unwahrscheinliche Veränderung, die sich der Verfasser des Buchs seinem Zweck zu gefallen mit der Tradition, auf die er baute, vorzunehmen erlaubt hat.

2. Dieß wird noch deutlicher bey der genauern Betrachtung der einzelnen Umstände der Geschichte. Die Scene ist zwiefach, im Himmel und auf der Erde; und so wie Hiob ein Schauspiel der Engel und des ganzen himmlischen Heeres ist; so ist der Verfasser der Geschichte Zuschauer dessen, was im Himmel und auf Erden vorgeht: sieht dieß wirklicher Geschichte ähnlich? Das Unglück stürmt auf Hiob in wenigen Stunden mit wiederhohlten Schlägen; und nach dem Verfluß derselben hat er alles, außer seinem kranken Leib und seiner Gattinn, nicht durch einen, sondern durch mehrere ganz verschiedene Unglücksfälle verloren. Die Sabäer führen Hiobs Rinder und Eselinnen nebst den Sclaven, die sie hüten; die Chaldäer Hiobs Kamehle nebst den Sclaven, die sie führen, und beyde Mahle

d) Von أاب resipiscere. Davon أوّاب bene resipiscens, qui serio se ad Deum convertit eumque laudat. S. *Kromayer* de usu linguae Arabicae in Jobo. Wollte man annehmen, daß der Held des Buchs wirklich den Nahmen Hiob auch nach der Tradition geführt, und er ihn selbst nach seinem ausgestandenen Leiden angenommen habe (wie viele Morgenländer neue Nahmen von ihren Schicksalen bekommen haben): so würde man voraus setzen, was sich nicht beweisen läßt, daß mit Hiob alle die Hauptvorfälle, welche im Buche vorkommen, sich ereignet, daß er wirklich in seinem Leiden vermessen gewesen, wirklich von Gott in einer Erscheinung belehrt worden, und zuletzt Reue über seine Uebereilungen geäußert habe.

bis auf einen weg; die Blitze tödten Hiobs Schafe nebst den Hütern, bis auf einen; und ein Orkan reißt das Haus, in dem die Kinder Hiobs sich vergnügten, nieder, und alles wird erschlagen, bis auf einen Sclaven. So bleibt jedes Mahl ein einziger zum Unglücksbothen übrig, der zu Hiob eilt, und ehe der noch ausgeredet hat, ist jedes Mahl ein andrer da. Ist nicht sichtbar die Gleichheit der Ausdehnung jedes Unglücksfalls, die Gleichheit der Sprache, die Gleichheit in Folgen der historischen Einfalt ganz entgegen, und Beweis der Kunst des Dichters? Ist die Regierung Gottes in seinem großen Staat wirklich so eingerichtet, wie sie das Buch im historischen Abschnitt schildert? ist es historisch wahr, daß sein unbegränzter Verstand nicht selbst entscheidet, sondern noch andere höhere, aber um einige Stufen unter ihm stehende, Wesen zu Rathe zieht? ist es historisch wahr, daß sein allsehendes Auge nicht die ganze Welt mit einem Blick umfaßt, sondern daß er Gerichtsengel bestellt hat, um über das Verhalten der Menschen zu wachen, und ihm die gehörigen Berichte zu erstatten? wird er einen unschuldigen Sterblichen von dem ganzen Heere irdischer Qualen bestürmt werden lassen, um den Gerichtsengel von der reinen Tugend dessen, über den gesprochen wird, zu überzeugen, von der er ihn so leicht ohne Kosten eines armen schwachen Menschen hätte überzeugen können? Sollte nicht das ganze Stück zur Fiction des Dichters gehören, der die Regierung im großen Staat Gottes sinnlich schildern, und kein anderes Original, als einen wohl eingerichteten menschlichen Staat, dabey zu Grund legen konnte, wo ein Regent gewöhnlich tausend Augen braucht, um Sicherheit und Ordnung zu erhalten. Die Freunde Hiobs versammeln sich um seinen Aschenhaufen — und reden und trösten vielleicht? — Nein! sieben Tage (nach der heiligen Zahl) sitzen sie alle

stumm

stumm Hiob gegen über; und dann thut zum ersten Mahl Hiob seinen Mund auf, und nun folgen Kämpfe auf Kämpfe! — Gott erscheint; und spricht: ist das die Art, wie er die Menschen belehrt?

Endlich (um mich bey einem Punct, der mit Händen zu greifen ist, nicht zu lange zu verweilen), hat man in der wahren Lebensgeschichte eines Mannes lauter runde Zahlen, oder auch, wenn es die Schicklichkeit erfordern könnte, dieselben verdoppelt zu erwarten? der Fall ist im Hiob. Vor dem Anfang seiner Unfälle hat Hiob zehn Kinder, sieben Söhne und drey Töchter, beyde Mahle nach einer heiligen Zahl. So wie er sieben Söhne hat, so besitzt er siebentausend Schafe; und so wie er drey Töchter hat, besitzt er dreytausend Kamehle; und nach der Zahl seiner zehn Kinder richtet sich die Zahl seiner Ochsen und Eselinnen, die sich zusammen auf zehnhundert belaufen (nähmlich fünfhundert Paar Ochsen und fünfhundert Eselinnen). Nach dem Ende seiner Leiden erhält er alles doppelt wieder; statt seiner ehemahligen siebentausend Schafe, bekommt er nun vierzehntausend; statt drentausend Kamehle, nun sechstausend; statt fünfhundert Eselinnen, nun tausend; statt fünfhundert Paar Ochsen, nun gleichfalls tausend Paar. Nur seine Kinder werden ihm nicht in doppelter Zahl wieder gegeben; nach seinem ausgestandenen Leiden hat er, wie vor demselben, sieben Söhne und drey Töchter. Aber konnte auch der Dichter die Zahl erhöhen, ohne in die Dichtung die größte Unwahrscheinlichkeit zu bringen? War es wohl möglich, der Gattinn Hiob's in ihrem Alter, noch eine lange Reihe von Jahren hindurch, die Fähigkeit zu empfangen und zu gebären beyzulegen? oder ließen sich, nachdem sie in ihrer Jugend bloß zehn Geburten gehabt hatte, nun in ihrem Alter von ihr noch zwanzig erwarten? Ist es nicht schon auffallend genug, daß

Hiob die Zahl seiner Kinder ganz genau, so gar auch dem Geschlechte nach, wieder ersetzt erhält? — Vielleicht wurden auch Hiobs Jahre, die er noch nach seinem Leiden lebte, verdoppelt; und da er nach demselben noch sein hundert und neun und vierzigstes Jahr erreicht: so hatte er vielleicht vor demselben siebenzig Jahre zurück gelegt. Doch ist dieß so gewiß nicht, weil der Verfasser nicht meldet, in welchem Jahre seines Lebens sein Held von seinem widrigen Schicksale befallen worden sey e).

§. 639.

Scene des Buchs.

Die Scene des Buchs liegt in Idumäa. Darauf führen die noch vorhandenen Bruchstücke der Edomitischen Geographie, das Vaterland der vier Freunde Hiobs, die sich mit ihm unterreden, der Inhalt und die Sitten des Buchs und die älteste Sage f).

1. Hiob lebte im Lande Uz (Hiob I, 1), und nach dem Jeremias lag Edom im Lande Uz (Klagel. IV, 21): kann man zur Bestimmung eines alten geographischen Nahmens mehr erwarten? Ueber dieß kommt unter den Nachkommen Seir's ein Uz vor, von dem das Ländchen seinen Nahmen erhalten zu haben scheint, wie Idumäa von Seir das Gebirge Seir genannt worden seyn soll (1 B. Mose XXXVI, 28). Wenigstens ist das erste so wahrscheinlich, als das letzte, das allgemein angenommen wird.

2. Und wäre der Schauplatz nicht nach Idumäa verlegt, wie hätten alle Freunde, die Hiob besuchen, und

e) *Michaelis* epimetron ad Lowth de sacra Hebr. poesi p. 662 ff.

f) Herder's Geist der Hebr. Poesie Th. I. S. 125 ff.

und ihm also in der Nähe gelebt haben müssen, aus Idumäa, oder aus der Nachbarschaft davon her seyn können?

Eliphas, der Themanite, war entweder aus dem Edomitischen Stamm Theman, der sich von Theman, dem Enkel Esaus, gebildet hatte (1 B. Mose XXXVI, 11. 12); oder er war aus der Edomitischen Stadt Theman, die in vielen Stellen der Propheten als der Wohnsitz großer Weisen gerühmt wird (Jerem. XLIX, 7. 20; Ezech. XXV, 13; Amos I, 11. 12; Obad. 8. 9).

Bildad, ein Suchäer, scheint ein Nachkomme Abraham's, von Suach durch die Ketura, dessen Geschlechtsverwandten die Dedaniten waren, gewesen zu seyn (1 B. Mose XXV, 2. 3). Wohnten die Suchäer neben den Dedaniten, so haben wir sie entweder in Idumäa selbst, oder doch in der Nachbarschaft davon zu suchen: denn Dedan wohnte in Idumäa (Jerem. XLIX, 8; Ezech. XXV, 13).

Zophar, der Naamatite, war wahrscheinlich aus der Stadt Naamah gebürtig, die an der Gränze von Idumäa lag (Jos. XV, 41 vergl. 21).

Elihu endlich war aus Buz, einer Landschaft oder einem Orte, der in einer Stelle des Jeremias, wo der Nahme wieder vorkommt, mit Dedan und Thema verbunden wird (Jerem. XXV, 23). Nun lag Dedan, wie eben gezeigt worden ist, wahrscheinlich in Idumäa, und Thema gehörte den Ismaeliten im peträischen Arabien; und lag Buz zwischen Thema und Dedan in der Mitte, so gehörte es ohne Zweifel noch zu Idumäa; auf alle Fälle aber kann es nicht weit von Idumäa entfernt gelegen haben.

Und mit dem Vaterland dieser Männer stimmen auch Sitten und Inhalt des Buchs aufs schönste überein. Idumäa stand von je her im Ruhm, große Wei-

sen zu besitzen; und aus Hiob's und seiner Freunde Mund strömen Arabische Weisheitssprüche. Die Sitten sind, wie man sie von Nachkommen Abraham's erwarten muß; und die Edomiter stammten durch Isaak und Esau von ihm ab; Hiob war unter allen Söhnen des Morgenlandes (den Arabern) berühmt; und die Edomiter gehörten zu den Arabern (§. 641). Einige Umstände rücken so gar den Verfasser ganz nahe an Idumäa. Der Jordan ist ihm ein Hauptstrom, wie den Edomiten; er ist mit einem Land bekannt, wo mehrere Fürsten wohnen, und Edom war ein Fürstenland; nach ihm trinken die Emirsfamilien Wein, wie in Idumäa u. s. w. (§. 641).

Daher kann ich auch die Sage, welche der Alexandrinischen Uebersetzung von Hiob angehängt ist, nicht gerade zu verwerfen. „In der Landschaft Ausitis „(heißt es), an den Gränzen von Idumäa und Ara„bien, hatte Hiob gelebt," und da ihr in dem Buche selbst nichts entgegen ist; so mag sie nicht aus der Luft gegriffen seyn. Doch brauche ich diese alte Ueberlieferung nicht zum Beweis für meine Meinung, die bey so starken andern Gründen keinen solchen Nothbeweis von nöthen hat; sie diene ihr bloß zur Erläuterung.

Und eben dieser Gründe halber kann ich der andern Meinung unmöglich seyn, die in den neuern Zeiten so vielen Beyfall gefunden hat, daß das Thal Guta bey Damaskus, das schönste unter den vier Paradiesen der Araber, der Schauplatz der Unterredung Hiobs mit seinen Freunden sey g). Aehnlichkeit der Nahmen ist da; denn الغوطة könnte Hebräisch ערץ geschrieben werden: auch geht in jener Gegend noch die Sage, daß Hiob

g) *Bochart* in Phaleg et Canaan. *Michaelis* spicilegium Geographiae Hebraeorum exterae post Bochartum T. II. p. 129.

Hiob dort begraben sey. Nur hätte der Dichter (von dem der Prolog sicher herrührt) in diesem Fall auf sein Buch schlecht eingeleitet. Da die Freunde Hiobs entweder aus Idumäa selbst, oder doch aus der Nachbarschaft davon her sind, so müßte der Dichter erst die Nachricht von Hiobs Unglücksfällen in eine sehr entfernte Gegend von Damaskus nach Idumäa gelangen lassen, und die Freunde Hiobs von Idumäa nach Damaskus bringen: welch unwahrscheinliche Voraussetzung in einer so alten Zeit, wo die Länder noch so wenige Verbindung hatten. Die Dichtung gewinnt augenscheinlich an Wahrscheinlichkeit, wenn Hiob mit seinen Freunden in einem engen Kreis beysammen wohnt. Die Sage von Hiobs Grabmahl unweit Damaskus, streitet zwar dafür: aber welcher bedächtige Geschichtforscher mag das schwache Ansehen einer Ueberlieferung noch gelten lassen, wenn es nicht von andern wichtigeren Gründen verstärkt wird, zumahl da sich der Orient mit so vielen nichtigen Sagen von Grabmählern der meisten im A. T. vorkommenden Personen schleppt. Aber diese Sage wird nicht nur durch keine haltbare Gründe unterstützt; sie ist vielmehr getheilt, und nach einer andern neuen Sage soll Hiob an einem ganz andern Ort sein Grabmahl haben; und dieser neuen Sage könnte man ohne Bedenken die alte in den 70 Dollmetschern von Hiob's Wohnsitz in Idumäa entgegen stellen h). Endlich die Scenen und Bilder sind gar nicht Syrisch, sondern meisten Theils Arabisch und hie und da Aegyptisch: und ob gleich Syrien so charakteristische Naturscenen hat, so ist doch keine einzige in diesem Buch angegeben, welche für Syrien auch nur

h) Niebuhr's Reisebeschreibung Th. I. S. 466 vergl. Herrn Köhler's Ausgabe von Abulfedae tab. Syriae praet. p. 41.

wahrscheinlich entscheiden könnte. Zwar glaubt ein neuer scharfsinniger Vertheidiger dieser Meinung, daß wenigstens an einer Stelle (Hiob VI, 15 ff.), wo ein Bach im Frühling vom geschmolzenen Winterschnee anschwillt und im Sommer wiederum versiegt, das Thal bey Damaskus das Original sey, das der Dichter copirt, weil es unter dem mit Schnee bedeckten Libanon liege, von dem Bäche und Wasserfälle in Menge herab stürzen. Nur sorge ich, wer in Reisebeschreibern nicht unbelesen ist, werde schwerlich zugestehen, daß das genannte Gemählde für Damaskus so local sey, daß sich weiter kein Original in ganz Arabien dazu finden lasse. Das bergigte Idumäa muß solche Naturscenen haben, wie sie die genannte Stelle voraus setzt. Und nach alle dem, warum soll man denn eine bloß mögliche Vergleichung des Hebräischen ערץ im Hiob mit dem Arabischen الغوطة, die nicht einmahl ganz regelmäßig ist, einer weit natürlichern des ערץ im Hiob mit dem ערץ in den Klageliedern vorziehen i)?

§. 640.

i) Möglich ist zwar, ץ mit ط zu vergleichen, aber es ist doch nicht das Gewöhnliche. Herr Michaelis gibt sich zwar Mühe, das עז der Klagelieder (IV, 21) aus Idumäa wegzuschaffen; aber, wie mich dünkt, zu sehr zu Gunsten seiner Meinung vom Thale Guta (wie ich schon einmahl an einem andern Orte angemerkt habe) durch eine bloße historische Vermuthung. Damaskus (sagt er) verlor seine Einwohner nach der Zerstörung des Syrischen Staats durch die Assyrier; und nach der Entvölkerung jener Gegend werden sich wohl die Edomiter in das Paradies von Guta aus ihrem gebirgichten und felsichten Lande gezogen haben, so wie sie sich später hin nach der Verpflanzung der Juden nach Chaldäa durch Nebukadnezar in die verlassenen Gegenden von Palästina zogen. Nach Voraussetzung die-

§. 640.

Anlage und poetischer Werth des Buchs.

Man hat das Buch Hiob oft ein Drama genannt k): und wenn man das Wort in seiner ersten einfachsten Bedeutung nimmt, nach der es ein Dialog war, so will ich mit niemand darüber streiten. Hingegen, wird das Wort nach den neuesten Poetiken genommen, so ist Hiob gewiß kein Drama. Ueberhaupt ist das Drama, nach den neueren Begriffen, dem Morgenländer ganz unbekannt; und ihren Sitten so wenig angemessen, daß es selbst die Araber in spätern Zeiten, nachdem sie mit den dramatischen Stücken der Griechen bekannt genug worden waren, dennoch nicht unter sich eingeführt haben l). Dem Stück fehlt auch alle Handlung; im Himmel oben wird allein gehandelt, auf der Erde unten wird bloß gesprochen. Und der Prolog und Epilog, wo noch einige Handlung ist, gehört nicht eigentlich zum Stück selbst; beyde unterscheiden sich vom Uebrigen in Rücksicht auf die Sprache, und beyde sind dem Stück bloß beygefügt, um den Knoten zu lösen, der sich im Stück selbst nicht bequem lösen ließ. Uebrigens steht alles ganz still in langen Reden und Sprü-

dieser Conjectur übersetzt Herr Michaelis die Stelle der Klagelieder: „freuet euch, ihr Edomiter, die ihr „ins Thal Guta gezogen seyd.“ Inzwischen, nach der sonst den Hebräischen Dichtern gewöhnlichen Wortstellung sollten doch בת אדום und ישבת בארץ עוץ poetische Synonyme seyn, und den Nahmen Idumäa ausdrücken. Und dieß bleibt desto wahrscheinlicher, da eine andere Auslegung ohne historische Conjectur nicht bestehen könnte.

k) Wem es um ein gelehrtes pro und contra hierüber zu thun ist, der lese *Lowth* de sacra Hebr. poesi p. 706 ff. nach der zweyten Götting. Ausgabe nach.

l) *Casiri* biblioth. Arab. Escur. T. I.

Sprüchen; und von dem Wechsel der Redenden würde man nur sehr uneigentlich und unrichtig den Ausdruck, Scene, Auftritt, Actus brauchen können. Und wie unschicklich wäre auch der in den Reden ausgeführte Gegenstand für ein Drama nach den neuern Begriffen!

Das ganze Buch sey uns also Dialog einiger Weisen über die Weltregierung mit Eingang und Ausgang; ein Conseſſus einiger Weisen, wie wir sie noch unter den Arabern in spätern Zeiten finden, in dem über die Sache Gottes und Hiobs gekämpft wird; eine Sammlung langer geflügelter Bilderreden, die eine Versammlung weiser Männer von einander geduldig anhören und einander wiederum beantworten, wie sie die Morgenländer zu allen Zeiten geliebt haben.

Fünf Personen reden; Hiob, der Held des Gedichts, am öftersten, lautesten und schönsten, und dann die drey ersten Freunde Hiobs, Eliphas, Bildad und Zophar, die mit einander in Reden wechseln und nach der Reihe überwunden werden. Hiob bleibt, von Menschen unbesiegbar, allein auf dem Kampfplatz, und spricht, wie durch den Sieg gestärkt, nun seine schönsten Sprüche. Ein junger überkluger Prophet tritt auf, nachdem alles um ihn schweigt, und will die besiegten grauen Weisen durch seine Weisheit beschämen; spricht wortreich und lang in schönen Floskeln; aber ihm wird von Hiob keine Antwort. Endlich muß er gedrungen in seinen allein weisen Sprüchen inne halten, da Gott unvermuthet in einem Sturm erscheint, und die mit Vorwitz Kämpfenden beschämt.

1. Hiob hat einen schönen Charakter. Als das Bild der höchsten menschlichen Tugend wird er durchs ganze Buch durch und durch geschildert. Er wird von vielen und starken Schlägen des Unglücks erschüttert, und zuletzt selbst körperlich hart gequält; aber er ist und bleibt der Ruhm und Stolz Gottes, bewährt auch in

dem

dem Leiden seine Tugend, und verdient den Kranz, den Gott am Ende des Buchs ihm auffetzt. Bey aller menschlichen Stärke ist er doch nicht unempfindlich; er wird heftig, weil sich mit seinen Leiden auch die Bitterkeit von Seiten seiner Bestreiter gegen ihn verbindet; und in der Hitze des Kampfs wird er gar zu einigen vermessenen Reden und so gar zu der harten Aeußerung hingerissen, daß es eben dem Bösen in dieser Welt wohl gehe. Inzwischen besinnt er sich doch wieder, lenkt ein, und mildert, was er übertrieben hatte, und nachdem er als Sieger den Kampfplatz allein behauptet hatte, endigt er seinen Triumph mit Sprüchen, die ihres Gleichen weder in seinen noch seiner Freunde Reden hatten. Bey aller Ungeduld bleibt er, ob er gleich auf der Erde nichts mehr hofft, doch voll Ehrfurcht gegen Gott, bis auf einmahl, wo er sich vergißt, und weshalb er selbst am Ende Gott um Verzeihung bittet. Der Dichter hat ihm einen raschen Charakter und eine Wärme gegeben, die ihn selbst gegen die bescheidene und so vorsichtig eingekleidete Rede Eliphas in eine Hitze bringt, die auch in den folgenden Rednern die Heftigkeit vermehrte. Mit Klagen fängt er meistens an, und endet auch tief rührend damit jede seiner Reden.

2. Eliphas, der bescheidenste unter allen anwesenden Freunden in Rücksicht auf das Urtheil, das er über Hiob fällt, nimmt zuerst das Wort nach ihm. Sanft und voll Mitleid fängt er an, und kleidet so gar, um Hiob zu schonen, die erste Lehre, die er ihm geben will, in ein Orakel ein. Im Fortgang wird er heftiger, gibt Hiob alle ihm gemachte Vorwürfe zurück, und läßt ihm von weitem merken, daß er von seiner Tugend etwas denke, das er nicht laut sagen möge. In der letzten Rede hängt er seinen Vorwürfen keinen Mantel weiter um, schilt Hiob ins Angesicht einen Verbrecher,

der

der für seine Bubenstücke so lange leiden werde, bis er ernstlich Buße thue. Ueberall läßt er die große Meinung blicken, die er von seiner Weisheit hat; und spricht deshalb immer von vorgefallenen Unterredungen mit Gott, von Nachterscheinungen und Träumen, und maßt sich an, die Weisheit der Jahrhunderte zu besitzen. Seine Sprache ist dem Charakter, den er führt, ganz angemessen: überall läßt er ein indictum ore alio erwarten, bereitet feyerlich auf alles vor, und macht weitläuftige Eingänge zu seinen Reden und Offenbarungen.

3. Als Bildad anfängt, ist alles schon erbittert; und ihm konnte beym Anfang schon die Rede nicht so sanft mehr fließen, wie zuerst dem Eliphas. Doch spricht er anfangs noch Bedingnißweis, und ahnet Hiob ein herrliches Ende, falls er unschuldig leiden sollte. Aber im Fortgang des Kampfs läßt er seinen gequälten Freund selbst diese Billigkeit nicht mehr zu statten kommen, und spricht äußerst bitter. Um Hiobs willen, sagt er laut, werde sich die Welt nicht ändern; und sey das Ende andrer Gottlosen schrecklich gewesen, so könne Hiob wohl kein besseres erwarten, und spielt in der Schilderung des unglücklichen Endes lasterhafter Menschen mit grausamer Härte und Unbarmherzigkeit auf Hiobs Unglücksfälle an. Das letzte Mahl spricht er so, als hätte er alles schon vorhin erschöpft; und fährt den Unglücklichen bloß an — der letzte Nachhall des Unwillens und der äußersten Erbitterung. So wie sein Urtheil von Hiob, so ist auch seine Sprache in einen niedrigen, verachtenden, wegwerfenden Ton gestimmt; er spricht immer in der verächtlichen zweyten Person des Pluralis (XVIII, 1 ꝛc.) u. s. w.

4. Zophar ist selbst arm und dürftig in Urtheilen und Erfahrungen, und hallt überall nur die schon halb vertönten Worte Bildads nach. Inzwischen, um doch

etwas

etwas Eigenes hinzu zu fügen, so übertreibt er alles; und weil es ihm an Kraft und Geist zum Streiten fehlt, so verliert er sich auch am ersten vom Schauplatz.

„Es sind (sagt ein neuer Schriftsteller ganz treffend) m) drey Angriffe der Kämpfenden (Hiob IV-XIV; XV XXI; XXII-XXVI). Am Ende des ersten ist die Sache schon so weit, daß Hiob von ihnen, seinen Beschuldigern, richterlich an Gott appelliret (Hiob XIII). Im zweyten ist der Faden am meisten verworren, nnd gleichsam des Gesprächs Knote; denn am Ende desselben behauptet Hiob gegen Zophar so gar, daß es eben dem Bösen in der Welt wohl gehe (Hiob XXI) — wozu ihn bloß die Hitze des Kampfs verleitet. Eliphas will durch eine feine Wendung einlenken; aber die Sache ist zu erbittert. Hiob behauptet seinen Spruch (Hiob XXIV), Bildad weiß wenig (Hiob XXVI), Zophar nichts mehr hinzu zu setzen, und Hiob ist Ueberwinder. Er geht wie ein Löwe zwischen nieder gelegten Feinden einher, nimmt zurück, was er in der Hitze gesagt hatte (Hiob XXVII), und sagt in drey Absätzen Sprüche, die die Krone des Buchs sind“ (Hiob XXVIII-XXXI).

5. Elihu tritt, nachdem die Helden der Weisen gerungen hatten und überwunden waren, auf den leeren Kampfplatz überklug mit jugendlichem Dünkel auf, und spricht wie ein Orakel. Er perorirt Gemeinplätze anmaßend, eingebildet und allein weise, und hofft, der Sieger Hiob werde auch mit ihm noch einen Kampf wagen. Er bricht ab, und wartet, ob er den Kampf mit ihm eröffnen werde. Hiob schweigt: welcher Riese wird sich auch mit einem Knaben messen? Er fängt von neuem an, und spielt mit Floskeln, und macht Tiraden, und kettet Bild an Bilder — alles ohne Zweck

m) Herder's Geist der Hebr. Poesie Th. I. S. 145.

Zweck und Ende. Und nachdem der junge eingebildete Prophet in die Länge und die Breite Gottes Ankunft vor dem kranken Hiob für unmöglich ausgegeben hatte: erscheint Gott selbst, und sein leeres Gerede wird durch die That widerlegt.

6. Gott spricht — und hier beginnt die höchste Höhe des Buchs. Das Meer gibt seine Ungeheuer, das Land führt alle unbekannte Thiergestalten her, und die Natur thut alle ihre Schätze auf, um die Rede Gottes erhaben und prächtig zu machen. Dem siegreichen Erdenweisen legt er nur einige Fragen über die Geheimnisse der Schöpfung und der Weltregierung vor, und er steht vor Gott verstummt, wie ehedem vor ihm seine weisen Erdenbrüder. So lehrt Gott Hiob, der noch am klügsten sich betragen hatte, daß jedes Urtheil über seine Regierung thöricht sey, weil sein Verstand und seine Plane weit über alle Menscheneinsicht reichen. Die weit vermessenern Ehrenretter Gottes würdigt er keiner nähern Belehrung: er will nur, daß sie sich durch Opfer aus Hiob's heiligerer Hand versöhnen lassen.

7. So lehrte aber selbst Gottes Rede nicht, was doch von Hiob's tiefen Leiden der erste Grund gewesen sey. Noch tritt der Dichter als Geschichtschreiber auf, und erzählt, was im Himmel voran gegangen, und wie Hiob doppelter Ehrenretter, theils des Urtheils Gottes über ihn, theils der menschlichen Tugend, habe werden müssen, und wie ihm Gott allen Verlust erstattet, und noch ihn über dieß belohnt habe. Dieß alles ist mit hoher Einfalt und Würde erzählt.

Ueber die Schönheiten des Buchs sind alle Worte, die ich sagen könnte, viel zu schwach: sie wollen empfunden und genossen, nicht gesagt werden. Höchstens kann ich mit einigen schwachen Bemerkungen ferne

Winke geben, die jeder weiter verfolgen und sich selbst entwickeln muß.

1. Wer das Wachsende in dem Buch und den einzelnen Reden der Kämpfenden und Bekämpften nicht bemerkt, der hat sicher die Seele des Buchs ganz verfehlt. Wie erheben sich nicht allmählig die Redenden! Eliphas, der zuerst nach Hiob das Wort nimmt, konnte unmöglich hart und bitter anfangen: denn Empfindlichkeit und Hitze, worin er Hiob hatte reden hören, verzeiht man jedem Leidenden gern. Bey Bildad, der später aufzutreten hatte, war alles schon erbitterter; die Hitze Hiobs hatte seine Freunde schon zu warm gemacht: und er konnte nicht in Eliphas Gelassenheit und Sänfte zu reden anfangen. Und eben so schön steigen auch die Reden jedes einzelnen. Sanft spricht Eliphas das erste Mahl und schont; das zweyte Mahl ist er schon heftiger und macht ihm Vorwürfe, doch dieß Mahl noch versteckt; aber in der dritten Rede deckt er nichts mehr zu, sondern schilt ihn einen Bösewicht ins Angesicht, und wird im höchsten Grad beleidigend. Und in demselben Verhältniß schreiten auch die Sprüche Bildad's fort. Schon beym Anfang seines Kampfs mit Hiob mehr als Eliphas erhitzt, verdammt er ihn Bedingnißweis; in dem zweyten verdammt er ihn gerade zu; und in dem dritten tritt er mit kalter Verachtung den armen Leidenden mit Füßen. Mit der Würde der Personen wächst die Pracht und der Schmuck der Sprache. Hiob übertrifft seine Gegner nicht an Weisheit bloß, sondern auch als Dichter; und in den Reden Gottes erreicht das Buch seinen höchsten Gipfel. In Hiobs Sprüchen liegt größre Kenntniß der Natur und der Welt um Arabien, als in denen seiner Freunde: aber sie stehen in diesem Punct tief unter Gottes Reden. — Hiob sollte als der größte Erdenweise alle überwinden, die mit ihm auf den Kampfplatz

traten: und wie dreht er nicht seinen Gegnern jeden Pfeil aus der Hand! Sie brüsten sich mit Liedern aus der Vorwelt: und er singt sie noch weit höher und schöner, und besiegt sie in den Weisheitssprüchen verfloßner Zeiten (XII, 12 ff.); sie schildern ihm die Macht und Weisheit Gottes, er setzt ihnen ähnliche Schilderungen entgegen, und übertrifft sie Zug für Zug; sie brauchen Gründe gegen ihn, und er weiß sie immer in der Antwort für sich zu brauchen. Ich will nichts von der Pracht und dem Wechsel der Bilder, nichts von der Mannigfaltigkeit der Darstellung bey der Einfachheit des Stoffs, nichts von der Gleichheit sagen, in der die Charaktere bis ans Ende fort gezeichnet werden. Wer für solche Gegenstände Sinn und Empfindung hat, wird mit jedem neuem Studium des Buchs sich neues Licht und vor dem unentdeckte Schönheiten hervor gehn sehen. Wie schön und richtig ist nicht der Charakter des Strafengels, der das Buch eröffnet, Zug für Zug gezeichnet! Eifrig ist er in seinem Amt, und läßt nichts unbemerkt: er geht nicht weiter, als was er mit Augen sieht; dem Guten, das er sieht, läßt er Gerechtigkeit wiederfahren. Nur weil sich so ein Wächter des menschlichen Verhaltens nicht durch den äußern Schein darf blenden lassen, um von der verlarvten Tugend nicht getäuscht zu werden, so maßt er sich auch nicht an, über den Grund der Tugend Hiobs zu urtheilen, und ist lieber argwöhnisch, als zum Nachtheil des Staats Gottes zu viel und blind zu glauben.

Inzwischen will ich auch nicht läugnen, was sein Gefühl wieder jeden lehren wird, daß der Verfasser noch tiefer gewirkt haben würde, wenn er eine gewisse Eintönigkeit vermieden hätte. Die Gegner Hiobs streiten alle auf dieselbe Weise, sie haben alle Ein System; und wenn gleich alle etwas Eigenes in ihrem Charakter haben, so stechen doch Eliphas, Bildad und

Zophar

Zophar nicht stark genug gegen einander ab. Elihu zeichnet sich am meisten aus; und es thut große Wirkung, daß er wie ein lauter Schatte zwischen Gott und Hiob steht. — Doch wer wird von einem so alten Dichter die höchste Vollkommenheit der Dichtung fordern?

Vielleicht ist es auch der vollkommenern Kunst anstößig, daß der Knoten des Buchs in einem Prolog gelöst ist. Wäre erst am Ende in einem Epilog erzählt worden, daß Hiob das Schauspiel der Heere Gottes werden, und Gottes Wort und die menschliche Tugend bewähren sollte; so würde der Knoten verwickelter gewesen, die Aufmerksamkeit höher gespannt, und die Verwunderung vermehrt worden seyn. Aber der Dichter arbeitete nicht sowohl zum Vergnügen, als vielmehr zur Belehrung: und diese Absicht wurde sichtbar mehr befördert, daß er die erste Veranlassung von allen Leiden Hiob's gleich im Anfang des Gedichts erzählte. Der Leser war zu allem vorbereitet; er weiß den ersten Grund von allem, die kämpfenden Partheyen nicht; sie wollen ihn errathen, und hauen in die Luft, und er bemerkt in jedem ihrer Luftstreiche die große Thorheit, wenn der endliche Verstand unendlich seyn, und in die geheimen Zwecke der Regierung Gottes schauen will. Die Schicklichkeit darf nie dem Zweck des Dichters vorgehn; und hier ist sie, genau genommen, nicht einmahl verletzt. Selbst in dramatischen Stücken ging bey den Alten ein Prolog voran: und auf unsren Dialog darf nicht einmahl die Schicklichkeit des Drama angewendet werden. Und immer muß ich die feine Empfindung des Dichters von dem, was schicklich war, darin bewundern, daß er nicht in der Rede Gottes den Knoten lösen ließ.

§. 641.

Verfasser und Alter des Buchs.

1. Unser Hiob ist sicher ein Hebräisches Original, und sicher weder eine Uebersetzung aus dem Syrischen noch aus dem Arabischen. Für eine Uebersetzung ist die Sprache zu gedrängt; die Sentenzen sind viel zu zugespitzt, der Ausdruck viel zu voll, rund und harmonisch zusammen gestellt. Der große, in sonst keinem andern Buch so genau erreichte Parallelismus von Anfang bis zu Ende, und die Stärke der Sprüche geben dem Buch ein eigenes Originalgepräge, und einen Geist, der auf keinem Uebersetzer ruhen konnte. Und was könnte wohl auf die Hypothese einer Uebersetzung führen, dieß ausgenommen, daß das Buch von so vielen Seiten so Arabisch aussieht. Seine Sprache neigt sich zum Arabischen. Könnte aber nicht ein Hebräischer Dichter in Arabien gelebt und sich dort gebildet haben? und hätte nicht in diesem Fall sich sein Hebräischer Ausdruck unvermerkt Arabisch färben müssen? Seine Poesie nähert sich der Poesie der Araber. Und wäre der alte Weise, von dem es herrührt, unter ihnen aufgewachsen; sollte er nicht die Dichtungsart des Volks, bey dem er wie einheimisch worden war, allmählig lieb gewonnen haben? Die Phantasie des Dichters ist von Arabern und Arabien voll. Und mußten ihr nicht diese Originale immer gegenwärtig seyn, wenn sie ihre Bildung sollte zwischen den Felsen Arabiens erhalten haben n)?

2. Wo-

n) *Alb. Schultens* in proleg. in Jobum sucht schon zu erweisen, daß das Buch keine Uebersetzung seyn könne. Für eine Uebersetzung aus dem Syrischen ist gar nichts, als der Anhang zum Griechischen Hiob nach einer sichtbar falschen Auslegung (§. 645); die Spra-

2. Wofern der Verfasser dieses Buchs nicht zum Stamm der Hebräer selbst gehörte, so war er doch gewiß ihr naher Geschlechtsverwandter. Wenigstens ist er mit den Traditionen von der ersten Welt vertraut, die unter den Hebräern waren. In seinem Gedichte stehen die Urbegriffe von Mensch und Schöpfung, wie sie bey keiner morgenländischen Familie, außer der Hebräischen, in Umlauf waren. Rein Israelitisch und auf uralte Vätersagen gegründet ist z. B. die Vorstellung vom Menschen; daß er aus Leimen gebildet sey und zur Erde wieder werden müsse (Hiob X, 9 vergl. Genes. II. III), oder daß der Mensch Hauch Gottes hauche (Hiob XXVII, 2 vergl. 1 B. Mose II) und dergleichen mehr.

Dabey ist aber doch merkwürdig, daß auf keine der eigenthümlichen und ausgezeichneten Israelitischen Hirtensagen, auch von weitem nicht, angespielt wird; daß Abraham, Isaak und Jakob dem Verfasser ganz unbekannt zu seyn, oder doch nicht nahe zu liegen scheinen: und war es einem gebornen Hebräer wohl möglich, seine Vorliebe zu seinen Hirtenvätern so gänzlich zu verläugnen? Und sollte dieser Umstand uns nicht von den Hebräern ab auf Hebräische Geschlechtsverwandten einer Seitenlinie führen o)?

Sprache neigt sich nirgends zum Syrischen, denn wenn der pluralis im nomen zuweilen ין formirt ist, so kann das eben so gut ein Arabismus, ein Phönicismus u. s. w. heissen. Lese doch nur einmahl, wer zu dieser Untersuchung geschickt ist, ein Aramäisch gefärbtes Buch und hinter her Hiob: wie Ost und West werden beyde von einander abstehen. — Um Salomo's Zeit soll es, nach einigen, aus dem Arabischen übersetzt worden seyn: *Spanheim* historia Jobi cap. 16. *Witsii* miscell. sacra lib. I. cap. 16. *Vitringa* observ. sacr. lib. I. c. 14. und andere.

o) Wenn man das Buch nach diesem Gesichtspunct in

3. Doch so lang sich keine entscheidendere Gründe darbiethen, mag als Verfasser dieses Buchs immer noch ein Hebräer angenommen werden. Gewisser ist es, daß er mit Mose und mit seiner Constitution ganz unbekannt gewesen. Und dieß gab seinem Werk einen alten patriarchalischen Geist, und ein sehr unterscheidendes Gepräge. Durch Mose und seine Gesetzgebung hatte sich die Hebräische Sprache auf eine ganz eigene Art gefärbt, und auf der politischen, religiösen und häuslichen Seite ganz neue charakteristische Umbeugungen erlangt, die ihr vor dem fremd gewesen waren, und bey jeder andern Constitution ihr nie hätten werden können. Gewisse ganz eigene Begriffe kamen durch Mosis Gesetzgebung in Umlauf, und neue, den Hebräern vor dem unbekannte Gewohnheiten wurden eingeführt. Wer je über Sprachen Untersuchungen angestellt, und sie in Verbindung mit der politischen Geschichte beobachtet hat, muß aus Erfahrung wissen, daß sich dergleichen Neuerungen und Veränderungen so tief in eine Sprache einprägen, daß ein eigener Geist durch dieselben aus ihr haucht: und daß, wenn alles dieses längst dahin ist, wenn die Gewohnheiten erloschen, die Gebräuche abgeschafft, und die Vorstellungen geändert und verdrängt sind, sie in unverlöschbaren Zügen mit

und

in Zukunft weiter studirt, so ergeben sich vielleicht noch einige andere Merkmahle, die nicht mühsamer Fleiß, sondern glückliche Augenblicke finden können. Ich würde gern der alten Vermuthung, die Herr Niemeyer neuerlich in der Charakteristik der Bibel Th. II. S. 480 ff. ausgeschmückt hat, beytreten, daß das Buch aus der Familie Nahor's herkomme, wenn nur nicht Idumäa so sichtbar überall der Schauplatz wäre, wo die Nachkommen Nahor's nicht gewohnt haben. Selbst das Uz der Nahoriten, das Bochart glaubte gefunden zu haben, ist eine bloße Vermuthung, die sich auch durch nichts wahrscheinlich machen läßt.

und in der Sprache, als in einem ewigen Denkmahle, dennoch fort leben. Hat nicht die Hebräische Sprache, so lang sie lebte, die unverkennbarsten Spuren an sich getragen, daß sie zuerst von Hirten geredet worden? Ist nicht die Sprache im ersten Buch Mose von der in seinen letzten vier Büchern und in den Schriften nach seinen Zeiten bis zum Erstaunen verschieden? Dort athmet sie noch ganz die Zeiten ihrer Freyheit, hier liegt das Joch der Mosaischen Gesetze hart auf ihr; dort ist ihr noch die Mischung unbekannt, die ihr nachher ein System von Gesetzen gab, oder wie ich die Modificationen nennen soll, die ihr eine neu geschaffene Welt und Verfassung wie ins Herz gedrückt hat. So auch in Hiob. Die eigenthümlichen Wörter für gewisse Begriffe, die im Hebräischen durch Mosen herrschend wurden, sind in ihm noch nicht determinirt; von Recht, Gericht und ähnlichen Dingen, schwebt die Sprache wie in einer andern Atmosphäre. — Lese, empfinde und urtheile, wer lesen, empfinden und urtheilen kann.

Daraus kann ich sicher folgern: der Verfasser dieses Buchs kann von Mosaischer Constitution noch nichts gewußt haben. Hätte er nach ihr gelebt, und sich in eine Zeit vor Mose bloß mit seiner Phantasie versetzen wollen, und hätte er auch durch ein Genie der ersten Art gewußt, alle Spuren eines jüngern Alters glücklich zu vermeiden; so konnte er doch die Sprache unmöglich anders bilden, als er sie gebildet überkommen hatte; und Licht und Schatten, die durch Mose in die Hebräische Sprache gebracht waren, ließen sich nicht mehr zerstreuen, und mußten sich in ihm brechen und durchkreutzen. Da nun sichtbar dieß der Fall nicht ist: so muß der Verfasser vor Mose gedichtet haben, oder, wenn er nach ihm blühte, kein Hebräer gewesen seyn. Der letzten Vorausfetzung stehen nur gewisse Urbegriffe

entgegen, die außer den Hebräern kein Morgenländer in der Gestalt und Bildung gehabt zu haben scheint: das Buch muß also aus frühern Zeiten vor Mose seyn, falls dieser Hypothese, wie sich unten zeigen wird, kein andrer Umstand sonst im Wege steht.

Noch fühlbarer für alle Gattungen von Lesern sind die Vorstellungen und Begriffe im Hiob ganz Vormosaisch. Seit Mosis Gesetzgebung herrschte von Gott die Vorstellung eines unumschränkten Königs, abgezogen von dem Bilde eines unumschränkten Asiatischen Monarchen. Nun ist es in der Geschichte des grauen Alterthums gegründet, daß sich die Begriffe von Gott bey jeder Nation während ihrer Bildung nach der bey ihr eingeführten Regierungsform, oder, um noch weiter herab zu gehen, nach ihrer Familienverfassung richten. Wo keine Könige, sondern nur Familienältesten oder Hausväter unter dem Nahmen der Patriarchen oder Emire regieren, da können von Gott nur die Begriffe eines geschäftigen und unumschränkten Hausvaters und Emir's herrschen. Und im Hiob ist Gott fast überall als Vater einer großen Familie voll Geschäftigkeit und Sorge vorgestellt, und wenn er in seiner ganzen Würde erscheinen soll, sitzt er als Emir im Himmel. Von dem Verhältniß Gottes zu den Menschen nach den letzten Mosaischen Büchern und so weiter herab, ist auch von weitem keine Spur vorhanden; nirgends erscheint er als Majestät von räuchernden Priestern umgeben, sondern als Vater von seinen Vertrauten und seinem Hausgesinde umringt; nirgends entscheidet er mit unumschränkter Asiatischer Alleinmacht, sondern geht mit seinen Dienern und Vertrauten über alles zu Rath, und ist so weit von einem Monarchen, bey dem keine fremde Einsprache gilt, entfernt, daß er sein Urtheil und seine Meinung wohl gar noch einer genauen Prüfung unterwirft (Hiob I. II);

über-

überhaupt ist ein König dem Verfasser noch so fremd, daß die Idee von ihm, wo sie vorkommt, nur des Schmuckes wegen da zu stehen scheint. Man setze einmahl voraus, daß ein Dichter aus den Zeiten nach Mose sich in die alten Hirtenzeiten und Hirtenvorstellungen von Gott nur versetzt und nicht wirklich darin gelebt habe: sollte es ihm wohl möglich gewesen seyn, seine Zeit und seine Welt und seine Lage so ganz zu verläugnen, daß er durch sein ganzes Werk diese Begriffe von Gott hätte durchführen können? Sollte wohl ein Dichter jener frühen Zeiten, der durch einen weiten Abstand von der Zeit getrennt war, wo diese Vorstellungen von Gott einzig und allein ihre Welt und ihre Sphäre hatten, unter einer ganz andern Regierungsform, und unter dem Einfluß ganz andrer Sitten auch nur empfunden haben, daß es bey einer Dichtung aus der Hirtenwelt zur Illusion auch nöthig sey, Gott als Emir im Himmel vorzustellen? War zu einer so äußerst feinen Empfindung der Schicklichkeit jene Zeit auch schon gebildet genug? Ja, hätte er sich von seiner Jugend an, folglich in der Zeit seiner Bildung, Gott als einen unumschränkten Himmelskönig gedacht: würde ihm nicht diese Vorstellung viel zu lebendig und tief eingeprägt gewesen seyn, als daß er sie in seinen spätern Jahren hätte ganz umändern können? Hätte ihn nicht selbst Religiosität an dieser Aenderung verhindern müssen? Gewohnt, Gott in einem prächtigen Tempel zu denken, sollte er ihn in eine dürftige Hütte oder Zelt gebracht haben? gewohnt, sich ihn in Majestät und monarchischer Pracht vorzustellen, sollte er ihm nur das ärmere Ansehen eines Familienherrn gegeben haben? gewohnt, unwiderrufliche Machtsprüche von ihm zu hören, sollte er ihm die zweifelnde Stimme eines mit seinen Vertrauten berathschlagenden Hirtenvaters beygelegt haben? Es wäre ein großes

Wunder, wenn ein später Dichter nicht bloß an einer Stelle diese alte Hirtenvorstellung zufällig nachgeahmt, sondern sie absichtlich in seinem Gedicht zu Grund gelegt und mit so feinen Empfindungen sollte durchgeführt haben.

Es bleiben also wieder nur zwey Fälle übrig: entweder der Verfasser müßte, wenn er nach Mose gelebt hätte, ein Nichthebräer, und mit den durch Mose herrschend gewordenen Vorstellungen unbekannt gewesen seyn; oder (weil dieß andere unlösbare Knoten knüpfen würde) er muß vor Mosis Gesetzgebung, noch während der alten Hirtenzeit seinen Hiob gedichtet haben.

4. Auch noch nach andern Umständen muß der Verfasser des Hiob in der uralten Hirtenwelt gelebt haben.

Im Hiob haben noch bejahrte Männer das große Ansehen, wie in der Patriarchenwelt bey allen Nationen. Ihr Wort entscheidet alles; sie allein besitzen durch ihre Erfahrungen untriegliche Weisheit, und der Stamm ist der weiseste, der die ältesten und mehresten Greise zählt (Hiob IV, 8; V, 3. 27; VIII, 8; XII, 12. 20; XIII, 26; XV, 10. 18. 19; XXXII, 6. 7).

Das ganze Gedicht windet sich patriarchalisch ab. Mit Milch wäscht man sich die Füße (Hiob XXIX, 6. 7); patriarchalisch opfern die Hausväter mit eigner Hand (Hiob I); und die Gerichte sind, nach der Form jener Zeiten, lauter Emirgerichte (Hiob XIII, 26; XXIII, 4; XXXI, 13). Den kämpfenden Weisen werden Eröffnungen Gottes zur Nachtzeit gegeben; und Träume haben noch die Würde innerer Orakel, wie zu Abraham's, Isaak's, Jakob's und Joseph's Zeiten, von der sie nach Mose fielen. Noch war man an die Vorstellung von Gotteserscheinungen gewöhnt; und nach derselben konnte er am Ende seines Werks auch Gott erscheinen lassen.

5. End-

5. Endlich, der Hebräische Dichter, dem wir das Buch verdanken, muß in Arabien geboren und erzogen seyn, weil er auf allen Seiten in Sprache und in Dichtungsart, in Bildern und Vorstellungen Arabien vor Augen hat.

Ein Böotischer Dichter konnte im Schall der Sprache nie einem Arkadischen gleichen, und ein Arkadischer keinem Böotischen. Und derselbe Einfluß des Klima auf den Schall der Sprache hat sich unter allen Himmelsstrichen geäußert p). Nun schallt die Stimme, die in diesem Buche tönt, hart und rauh, wie zwischen Felsen hervor. In keinem Theil des Orients konnte sie so gebildet und an Felsen so stark gebrochen werden, wie in Arabien. Hier muß also der Dichter sein Vaterland gehabt haben.

Das ganze Buch besteht aus Sprüchen, wie sie unter Arabischen Weisen gewöhnlich waren. Noch jetzt lieben sie lange Erörterungen gewisser Sätze in Versammlungen, und haben sie von je her geliebt und geduldig aus- und angehört, wie die bekannten Arabischen Conſessus beweisen. Räthselhafte Sprüche, erhabene Bilderreden, ganz im Geschmacke dieses Buchs, sind ihnen von je her Lieblingsunterhaltungen gewesen; auf Aussprüche ihrer Vorfahren waren sie äußerst aufmerksam, und belegten oder schmückten damit ihre eigenen Weisheitssprüche, als mit einzelnen Perlen, wie auch dieses Buch thut.

Und, was noch mehr als alles dieses beweist: in diesem Buch steht Arabien in seiner ganzen Gestalt, wie

p) Ich will kundige Leser nur noch auf den Unterschied der Arabischen und Persichen Dichter aufmerksam machen, die hierzu ein schöner Belag sind. Wie rauh und hart tönend ist die Sprache von jenen, und wie sanft und lieblich bey diesen!

wie in einem großen Bilde, da. Und bleibt die Phantasie eines Dichters durch sein ganzes Leben so, wie sie sich einmahl gebildet hat; so muß sie beym Verfasser des Hiob nothwendig in Arabien ihre Bildung empfangen haben. Wie ein Beduine theilt der Verfasser die weite Welt in חרץ und ארץ ein (Hiob XVIII, 17 u. s. w.); die Thiere der Wüste, Löwen und Waldesel, füllen immer sein Ohr (Hiob IV, 10; XI, 12; XXIV, 5); Bäche und Ströme versiegen überall vor seinen Augen (Hiob VI, 5; XIV, 11); das Geschrey des Bluts ruft vor ihm um Rache, und will nicht versiegen, bis es gerochen ist (Hiob XVI, 18). Arabische Armuth und Genügsamkeit (Hiob XXII, 6; XXIV, 2), ziehende Horden und Karavanen (Hiob VI, 9 u. s. w.), Räuberbanden und Höhlenbewohner (Hiob XXX, 3 ff.) begegnen sich überall. Schön, wie dem Arabischen Hirtenvolk unter freyem Himmel (nicht wie einem verschlossenen Hebräer in der Stadt), gehen in Hiob die Sterne auf, und die Morgenröthe treibt die Räuberbanden in ihre Höhlen zurück, wie noch jetzt die Beduinen, die vor der Morgenröthe in Arabien auf Raub ausgehen. — Doch, was unternehme ich einzelne Theile sprechen zu lassen, wo das Ganze viel lauter und stärker spricht!

Und darf man einzelnen Bildern folgen, so ist auch der Winkel von Arabien, in dem der Verfasser lebte, nicht ganz zu verkennen. Einige seiner Vorstellungen sind so, wie sie nur ein Dichter wählen konnte, dem Idumäa nahe lag. Ich berufe mich nicht mehr auf seine geographischen Kenntnisse von diesem Land, die er bey der Wahl des Vaterlands der Freunde Hiobs zeigt: die feinern charakteristischen Striche in seiner Bilderzeichnung werden noch weit beweisender seyn. Fürsten schweigen still, wenn Hiob redete; und Edom war nach Mose schon ein Fürstenland (1 Buch Mose XXXVI),

XXXVI), und welche Gegend von Arabien sonst noch? Die Nomaden seines Buchs sind angesessen und treiben Ackerbau (Hiob I. II und anderwärts), gerade wie in Edom. Die Emirsfamilien trinken Wein (Hiob I, 18), wie von Esau's Nachkommen (und von andern Arabern nicht) zu erwarten war, da Esau nach dem Beyspiel seines Vaters Isaak schon die strenge Einfachheit der Nomadensitten verlassen hatte, und Idumäa seiner edeln Reben halber weit und breit berühmt war. Ihm ist der Jordan ein Hauptfluß (Hiob XL, 22), wie einem Einwohner jener Gegend; ihm ist der Schwefelregen Bild des Untergangs, worauf Idumäa führen mußte (Jes. XXXIV, 9); mit Troglodyten und ihren Sitten ist er ganz bekannt (Hiob XXX, 1 ff.), als wäre er bey ihnen wie zu Hause. Also, sicher lebte der Verfasser entweder in Idumäa selbst oder doch an der Gränze dieses Landes, wo die Einleitung ihn auch hin versetzt.

§. 642.

Schwierigkeiten gegen diese Vorstellungen.

Also, diesen Bemerkungen zu Folge müßte der Verfasser ein geborner Hebräer gewesen seyn, der sich in Arabien bey Idumäa gebildet hätte; wie kann ihm nun Aegypten so oft im Gedächtniß schweben (denn Aegyptische Bilder fließen mit Arabischen hie und da zusammen)? er müßte uralt seyn; wie kann sich so ein Alter mit so vielen Kenntnissen, mit dem Luxus und mit der Cultur vereinbaren lassen, die aus so vielen Stellen in die Augen springen? er soll so früh gedichtet haben; wie konnte er in einer so gebildeten Sprache dichten, wie die Sprache in Hiob doch unläugbar ist?

1. Aegyptische Bilder hat das Buch. Es kennt das Krokodill (Hiob III, 8), das Nilpferd (oder Behemot)

mot) (Hiob XL, 15), Papierschilf und Sari (Hiob VII, 11; VIII, 11-13; IX, 26); der Nil heißt ihm das Meer, wie den Aegyptiern (Hiob VII, 12; XIV, 11; XXVI, 12. 13); es weiß von prächtigen Grabmählern, von Gräbern der Könige, wie sie damahls nur Aegypten hatte (Hiob III, 14); von Inseln der Verstorbenen (Hiob IX, 25. 26), von Schiffen von Papyrus (Hiob IX, 26), vielleicht auch von Dämmen des Nils (Hiob VII, 12): es läßt die Todten nach Aegyptischen Begriffen in eine andere Welt übersetzen (Hiob XI, 17); nennt die Sonne חרס (Hiob IX, 9); belegt Hiob mit einer ganz Aegyptischen Krankheit, mit der Elephantiasis; und läßt die Kläger Klaglibelle einreichen, wie in Aegypten, wo die Prozesse schriftlich verhandelt wurden (Hiob XIV, 17; XVIII, 26; XXXI, 36).

Aus diesen Bildern und Anspielungen auf Aegypten folgt aber weiter nichts, als daß der Verfasser des Buchs Aegypten mehr als aus bloßem Hörensagen gekannt habe; und es würde eine übereilte Folgerung seyn, wenn man dieser Erscheinungen halber Aegypten für das Vaterland des Dichters halten wollte. In dem flachen Aegypten hätte sich der Verfasser an keine Sprache gewöhnen können, die sich rauh und hart, wie an Felsen, gebrochen hätte; sie hätte vielmehr einen sanften Anklang bekommen müssen. Und die Bilder, die auf diese Hypothese führen würden, stehen doch nur hie und dort sehr einzeln da; und hätte die Phantasie des Dichters in Aegypten ihre Richtung bekommen, so würde er es nie aus seinem Augenmerk verloren haben, und es würde das Original geworden seyn, das er überall copirt hätte. Wenn nun der Arabische Himmel überall um den Verfasser schwebt, und Aegypten hie und da nur einzelne Strahlen auf ihn wirft: so ist Arabien sichtbar Vaterland des Dichters und die Gegend

seiner Bildung gewesen, und alle Anspielungen auf Aegypten sind nur des Schmuckes wegen, wie einzelne Perlen, in sein Kunstgeschmeide eingesetzt. Und diese Bemerkung wird dadurch unwiderleglich, daß er da, wo er die Krone des Buchs anbringen und die Pracht bis zur höchsten Höhe erheben will (in den Reden Gottes), seine Bilder recht geflissentlich aus Aegypten hohlt, und sie mit einer Feyerlichkeit und einem Staunen vorführt, worin handgreiflich ist, daß die Originale ihm in tiefer Ferne liegen. Welch ein Aufwand von Bildern in der Beschreibung des Nilpferds! welch ein Kampf der Phantasie bey der Schilderung des Krokodils (Hiob XL. XLI)! So bald die Sache, die beschrieben werden soll, dem Dichter und der Welt, für die er zunächst dichtet, zu nahe liegt, so ist ein Kampf der Phantasie, der alles bis zur Riesengröße erhebt, unschicklich und oft lächerlich. Nur das, was mit dem Schleyer der Entfernung halb verhüllt ist, kann der Dichter kolossalisch bilden, und versichert bleiben, daß er seinen Zweck erreichen, und den Leser täuschen, und nicht durch einen allzu kühnen Aufschwung seiner Phantasie mißfallen und verlieren werde. Und wenn der Verfasser an dem äußersten Gipfel seines Buchs, in der Rede Gottes, die Schätze des Auslands nützt und riesenmäßig mahlt: wer muß nicht die feinen Empfindungen des Verfassers von Schicklichkeit bewundern, und deshalb ihm zutrauen, daß sein Geschmack ihn vor dem genannten Fehler habe bewahren müssen?

Also, schießt hie und da ein Aegyptisches Bild unter das Heer Arabischer, das er vorführt: so müssen wir voraus setzen, daß er Aegypten nach eigener Empfindung habe kennen lernen. Und welch ein leichter Weg zu so einer Autopsie läßt sich nicht aus der Geschichte entdecken! Vor Mose lebten nicht die Hebräer alle, wie man fälschlich glaubt, in Aegypten; wie hätte

doch das kleine Gosen für die Heerden der sechs Mahl hundert tausend, die Mose angeführt haben soll, Raum genug haben können, da für jede mäßige Heerde eines einzigen Nomaden schon ein beträchtlicher Raum nöthig ist? Wir haben ja ausdrückliche Nachrichten, daß damahls die Hebräer mit ihren Heerden tief in Arabien nomadisch herum geirrt sind; daß also (wie natürlich folgt) in Aegypten nur der Stamm der Nation, in Familienhäuptern und Familienfürsten, gewohnt haben kann (1 Chron. VII, 21). Zu diesen Hirten flüchtete sich Mose, als er sich nicht mehr in Aegypten sicher glaubte (§. 414. 415). Bis an die Gränzen von Idumäa war für Hirten freyer Raum; bis dort hin findet auch Mose in seinem Nomadenzug mit dem ganzen Volk durch die Wüste keinen Widerstand. Wie, wenn nun unter den Hebräischen Hirten, die nicht weit von Idumäa ihre Hirtenstraße hatten, vor Mose noch, ein großer Geist geboren worden wäre, der in seinen männlichen Jahren (wie einst Homer, nur aus andern Veranlassungen) Aegypten, den Hauptsitz seiner Nation, wenn auch nur der Neugier halber, besucht hätte: konnte er, mußte er nicht aus Aegypten so viele Kenntnisse mit nehmen, als durch sein unsterbliches Werk durchleuchten? mußte er nicht um so viel aufmerksamer beobachten, da sich über gewöhnliche Menschen sein Genius so hoch erhob, und einem Hirten aus Arabien eine physisch und moralisch neue Welt in Aegypten aufging? So wie nun Homer in seinen Werken seinen Aufenthalt in Aegypten nicht verläugnen konnte; so auch der Verfasser des Hiob nicht. Jeder nützte die Aegyptische Welt nach seinen Zwecken und Talenten; und wenn Homer, seiner Aegyptischen Kenntnisse unerachtet, mit Recht der Stolz von Jonien bleibt: warum sollte man nicht auch den Verfasser unsres Hiob bey denselben Verhältnissen für

einen

einen aus Arabien gebürtigen Hebräer halten dürfen? Und will man den Verfasser unsres Buchs nicht auf der Hirtenstraße seinen Weg nach Aegypten finden lassen: so kann er auch mit Karavanen Arabischer Kaufleute, die schon zu Josephs Zeiten durch die Wüste nach Aegypten zogen, dahin gelangt seyn.

2. Aber die große Cultur (kann vielleicht ein anderer ausrufen), die in dem Buch durchleuchtet, erlaubt wohl schwerlich, ihm ein so hohes Alter beyzulegen. Freylich, so wenig die Funken des Genius des Verfassers in allen Arabern seines Zeitalters brannten, eben so wenige möchten die Strahlen der Cultur, die aus seinem Werke leuchten, alle Winkel von Arabien erleuchtet haben. Aber Idumäa war von je her der Sitz morgenländischer Weisen, und Edomitische Weisheit war bey den Alten zum Sprüchwort worden: ist nun der weite Umfang seiner Kenntnisse, der kühne Aufflug seiner Gedanken noch befremdend, da er gerade nach der Einleitung und andern oben angezeigten Gründen dort gelebt haben muß? Hat nicht Idumäa eine Quelle von Kenntnissen mehr gehabt, als das übrige Arabien? In sehr alten Zeiten war es im Besitz des Handels über Eziongeber und Elath auf dem Arabischen Meerbusen: und zu welchen Kenntnissen so eine Lage einer Nation verhilft und in alten Zeiten verholfen hat, brauch ich hier nicht erst ausführlich zu erörtern. Cultur muß das Buch vermöge seines Vaterlandes haben!

Geht man von dieser allgemeinen Betrachtung zu den einzelnen Spuren der Cultur, die in dem Buch zerstreut sich finden, fort: so läßt sich Schritt für Schritt zeigen, daß sie nicht den Zeiten vor Mose unangemessen sind. Ueber die Kenntnisse des Verfassers vom Kriegswesen, die Schilderdächer (Hiob XV, 26),

das Sturmlaufen (Hiob XVI, 14); die eiserne Rüstung und den ehernen Bogen (Hiob XX, 24) verliere ich kein Wort. Seine Kenntnisse aus der Naturkunde, vom Palmbaum, Oehlbaum und Weinstock (Hiob XV, 31 ꝛc.), den parasyten und ephemerischen Pflanzen (Hiob VIII, 16 ꝛc.), gehen sicher nicht über die Einsichten jener Zeit. Noch in weit ältern Zeiten ist in Asien der Schild erfunden, und bey der Belagerung das Sturmlaufen gebraucht worden; und jene Kenntnisse aus dem Pflanzenreich drang bekanntlich einem Morgenländer das Morgenland, oder die vor seinen Augen ausgebreitete Natur selbst auf. Die Erfindungen der Kunst und des Luxus, wie die musikalischen Instrumente (תף, כנור, עוגב Hiob XXI, 22) reichen nach Mose in noch weit höhere Zeiten hinauf; die Potasche (Hiob IX, 30) mußte im Orient früh erfunden werden, da ihm das Kraut Cali, aus der sie verfertigt wurde, einheimisch ist. Die Schreibkunst, so wie sie das Buch kennt (Hiob XIX, 24), ist in Arabien uralt q); was also noch Bedenken machen könnte, wären wohl die Bruchstücke von Astronomie, die Erwähnung des Glases, des Goldes, der Edelsteine und des Bergbaus. Ich zweifle aber, ob sie einem Kenner der alten Geschichte großes Bedenken machen sollten. Astronomie, wie sie das Buch enthält, ist uralt: denn sie erstreckt

q) *Plinius* histor. naturalis libr. XIII. c. 11: Olim in palmarum foliis scriptitatum et libris quarundam arborum; postea publica monumenta plumbeis voluminibus, mox et privata linteis confici coepta aut cereis. Vom Alter der Steinschriften in Arabien s. Niebuhr's Beschreibung von Arabien S. 94. Eichhorn's Abhandlung über die Dialekte der Arabischen Sprache S. 23, welche vor Richardson's Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländischer Völker (Leipzig 1779) stehen.

streckt sich ja bloß auf die merkwürdigsten Gestirne, die sich auch einem halb schlafenden Auge unter dem ewig heitern Himmel von Asien aufdringen mußten. Den Hirten mußte in einer sanften Nacht die sternvolle Höhe in sehr frühen Zeiten zum Anstaunen reitzen, und der öftere Anblick derselben Sterne zum Beobachten führen. Wie man jetzt auf Meeren und durch unwegsame Wüsten mit dem Kompaß in der Hand zu reisen pflegt: so suchten die Alten auf Meeren, und in Wüsten, in denen der Flugsand keine ordentliche Bahn entstehen ließ, nach den Sternen den rechten Weg zu finden. Nun zogen damahls schon fleißig Horden und Karavanen durch Arabien, und die Edomiter befuhren das Arabische Meer: mußten nicht (wenn ich auch nichts darauf rechnen will, daß der damahls schon blühende Ackerbau einige astronomische Kenntnisse erforderte, weil man noch keinen Kalender hatte) die wenigen Sterne, die das Buch kennt und herrlich beschreibt, in Idumäa und in einem großen Theil von Asien damahls schon bekannt seyn? Und wem dieß alles noch nicht hinreicht, der denke doch an das an den Schauplatz des Hiob angränzende Babylon, an die Bekanntschaft des Verfassers mit Aegypten, und an die Fortschritte, welche die Astronomie um jene Zeit in beyden Ländern schon gemacht hatte; der bedenke auch, daß Mose bald darauf in Arabien seine Gesetze schreibt, und darin schon so viele Dinge bestimmt und voraussetzt, die ohne astronomische Kenntnisse gar nicht denkbar sind.

Wie früh schon Glas (dessen Hiob XXVIII, 17 erwähnt wird) ein Monopolium der Phönicier war, das ist bekannt genug. Und wäre es uns auch als eine so verwickelte Erfindung in so frühen Zeiten unbegreiflich; so wird es doch durch die einstimmigen Nach-

richten der Alten denkbar, daß es ein Geschenk des Zufalls war r).

Und wen mag die Erwähnung des Goldes befremden? Freylich, Idumäa war, so viel wir wissen, nicht goldreich: aber der Idumäer, Hiob, besitzt auch kein Gold (Hiob I. II. XXIX, 4-6); es steht nur hie und da als Kostbarkeit ferner Landen um des Schmuckes willen da, wo eine hohe Scene geschildert werden soll (wie Hiob XXII, 21-25; XXVIII). Und mußten nicht die Edomiten ein goldreiches Land, Ophir, kennen, nach welchem man von Eziongeber und Elath aus zu fahren pflegte: und die Edomiter handelten und schifften früh. Auch war Arabien in alten Zeiten seines Goldes wegen allgemein berühmt; und wenn jetzt Arabisches Gold ganz unbekannt ist, so ist es ja auch Spanisches Silber, das in der alten Welt eben so bekannt war: und kann nicht sein Mangel in einer wirklichen Erschöpfung derselben, oder in eingegangenen Bergwerken liegen s)? Endlich, wenn der Verfasser von einem Goldhandel nach Norden sprechen soll (Hiob XXXVII, 22): so ist es ein Irrthum der Ausleger, welche den Lichtglanz Gottes im Norden mit wirklichem Gold verwechselt haben.

Auch der Bergbau ist uralt (Hiob XXVIII), weil man in uralten Zeiten Gold und Edelsteine hatte: denn in der Beschreibung des Paradieses wird beyder schon erwähnt. Wem sind die Kupferbergwerke auf der Insel Cypern unbekannt, von denen Kadmus im zehnten Jahrhundert nach der Sündfluth und im zweyten nach Mose

r) *Hambergeri* historia vitri und *Michaelis* historia vitri apud Hebraeos in den ältern Commentationen der Göttingischen Societät.

s) *Michaelis* Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae T. II. p. 184 ff.

Mose seine Bergleute erhielt? Und sollte nicht Arabien auch Bergwerke gehabt haben, da der Ruhm des Arabischen Goldes durch die ganze alte Welt ging, und deshalb nicht bezweifelt werden kann? Ich wüßte keinen Grund, warum man dem Land, wo der Verfasser lebte, und seinen Gegenden, wo sich die älteste Cultur concentrirte, die Kenntniß vom Bergbau absprechen sollte?

3. Endlich könnte man dem voraus gesetzten hohen Alter des Buchs die Vollkommenheit seiner Sprache entgegen setzen. Die Sprache (könnte man sagen) muß alle Stufen des menschlichen Lebens durchgehen, und bis sie zu der männlichen Stärke und Regelmäßigkeit im Hiob gelangte, mußten mehrere Jahrhunderte verfließen, als bey dem angenommenen hohen Alter des Buchs voraus gesetzt wurden. Nur frage ich dagegen: in welche Zeiten ist die erste Kindheit der Hebräischen Sprache zu setzen, damit man auch berechnen könne, ob Jahrhunderte genug von ihrer ersten Bildung bis zum Zeitalter unsres Dichters verflossen sind, um sich zu ihrer starken und zur männlichen Kraft zu erheben? Und ist sie in den uralten Quellen des ersten Buchs Mosis, und in Mosis Schriften weniger männlich? Ist Homer deshalb nicht so alt, als ihn die allgemeine Sage macht, weil seine Sprache schon über alle Erwartung stark und gebildet ist?

§. 643.

Verfasser.

Ueber die bisher beygebrachten Bemerkungen gehe ich nicht hinaus, um nicht ins Reich der Hypothesen hinüber zu schreiten, und mir nicht auch die Vorwürfe meiner Vorgänger zuzuziehen, die so gern den Nahmen des Verfassers zu bestimmen gesucht haben.

1. Auf Mose haben schon alte und neue mit der Voraussetzung gerathen, daß er die unterdrückten Hebräer in Aegypten mit dieser erdichteten Geschichte habe trösten wollen t). Freylich, die Kenntnisse hatte er, die durch das Werk durchleuchten; denn er war mit Aegypten und Arabien bekannt. Allein seine Bildung hatte er im flachen Aegypten empfangen; folglich konnte weder seine Sprache so tief und rauh tönen, noch konnte Arabien in so lebendiger Gestalt stets vor seinen Augen schweben, weil die Phantasie eines Dichters nur solche Scenen gibt, wie die waren, mit denen sie bey seiner Bildung genähret worden ist. Dem zu Folge müßte die ganze Ideenreihung und Denkart Aegyptisch seyn, und von der steht sie wie Ost und West weit ab. Und was darin Aegyptisch ist, das ist fern hergeholter Schmuck und Reichthum (§. 642). Und wenn Mose mit einigen Ideen des Buchs, wie bey der Erwähnung der seligen Inseln, zusammen trifft (Ps. XC, 10; 5 B. Mose XX, 6-12; Hiob IX, 25. 26): so ist dieß bloß aus den gemeinschaftlichen Quellen, aus der sie schöpfen, der Kenntniß von Aegypten zu erklären. Und welch eine Verschiedenheit der Schreibart herrscht in den poetischen Stücken Mosis und den Bildersprüchen Hiob's! Im Hiob lauter kurze, gedrängte, abgebrochene Sätze, alles heroisch, stark, sententiös: in Mose läuft

t) *Ephraem Syrus* in *Assemani* Bibl. Orient. T. I. p. 68. 69. Der Verfasser des Commentars über Hiob unter Origenes Nahmen, und viele andre Kirchenväter; unter den Juden der Tractat Bava bathra, Abn Esra, Manasseh Ben Israel und andre; unter den neuern Bellarmin, Mercer und andere, besonders Herr Ritter Michaelis in seinem epimetro zu *Lowth* de sacra Hebr. poesi, oder in seinen prolegomenis in Jobum, die mit jenem einerley sind, und in seiner Deutschen Bibelübersetzung hie und da.

läuft alles, wie aus einer zwar eng gepreßten, aber zum Dulden gewöhnten Seele, viel sanfter, periodischer und ausführlicher. Und wenn ich auch alles abrechne, was billig abzurechnen ist, Veränderung des Gegenstandes und der Geschäfte, der Umstände und der Jahre: so weiß ich doch auch bey dem besten Willen den Ausdruck beyder nicht zusammen zu schieben. Frühlings- und Herbstblumen, die aus einer Wurzel und in demselben Boden sprossen, verrathen immer einerley Abstammung, Bildung und Nahrung: nur sind sie in Stärke und Schwäche, in Farbe und Blässe, Leben und Tod verschieden. Hätte also Moses den Hiob in seiner Jugend zum Trost der unter Unterdrückung seufzenden Hebräer gedichtet, und seine übrigen Lieder im Alter: so würde sich zwar der Ausdruck der feurigen Jugendseele des Dichters dort, vor der schwachen Stimme des Alters hier, mächtig erhoben haben; hätte auch sein Geist in seinen letzten Jahren, erschöpft von Geschäften und Mühseligkeiten, hier nur Bilder von erdrückter und abgelebter Gestalt geben können, und hätten dagegen seine früheren dort frische, starke Kinder des Frühlings seyn müssen: so wäre doch die Phantasie immer dieselbe geblieben, und die Bilder beyder Bücher hätten immer einen und denselben Geist hauchen und dasselbe Gepräge tragen müssen. Aber hier alles wie verschieden in Rücksicht auf den Geist!

Noch weniger kann Salomo Verfasser des Hiob seyn u). Eines Königs wäre das königliche Werk werth gewesen, und Salomo hatte manche Eigenschaften mit dem Verfasser desselben gemein. Er hatte Naturkenntnisse, und hätte das Krokodill, das Nilpferd und dergleichen schildern können; er hatte Bekannt-

u) So Calmet und mehrere Ausleger von Nahmen, wie Grotius, *Jurieu* hist. crit. T. I. c. 2. p. 14.

kanntschaft mit Aegypten, und war mit einer Aegyptischen Prinzessinn vermählt; Hiob spricht in räthselhaften Bilderreden, und von ihm haben wir noch Räthselsprüche. Alles dieß zugegeben: so ist doch noch die Frage, ob Salomo Aegypten so anschaulich gekannt, wie der Verfasser des Hiob, und ob er jemahls in eigener Person in Aegypten gewesen ist, weil die Hebräischen Geschichtbücher davon schweigen. Und hätte er wohl ohne gehabtes wirkliches Anschauen und ohne Selbstempfindung mit dem Leben und mit der reichen Phantasie das Krokodill und Behemot beschreiben können, als der Verfasser des Hiob thut? Und hätte er wohl nach bloßem Hörensagen, ohne voraus gegangenen Selbstgenuß, die übrigen Züge von Aegypten so voll und stark und wahr einfließen lassen können? Freylich sind die Sprüche Salomo's, wie die im Hiob, Weisheits- und Erfahrungssprüche; aber doch von einer andern Form und von ganz anderm Geist. In Hiob sind sie erhaben, in Salomo glänzend; in Salomo zugespitzt und sinnreich, in Hiob mehr stark und wahr; in Salomo voll künstlichem Anklang und Wortspielen, in Hiob rauh und hart tönend. Kurz, Salomo und Hiob stehen, eine schwache oben zugegebene Aehnlichkeit abgerechnet, in Poesie und Denkart einander ganz entgegen. Und wer empfindet nicht gleich in den ersten Zeilen, daß in Salomo die Sprache Mosaisches Colorit trägt, und in Hiob nirgends? Hatte er wohl, auch bey der künstlichsten, damahls nur möglichen Dichtung, allen Schatten von Mosaischer Verfassung vermeiden, und, was zu seiner Zeit gewöhnlich war, ganz übergehen, und Zug für Zug, was damahls ungewöhnlich war, beybringen können? Zu seiner Zeit wimmelte es von Priestern; Hiob weiß von keinem Priester und opfert selbst; damahls war der Hebräische König glänzender Monarch und Despote, und in Salomos

lomo's Weisheitssprüchen erscheinen überall Könige; im Hiob hört man kaum von ferne was von Königen, als würde ihrer bloß des Schmuckes wegen gedacht, dagegen begegnen sich überall Emire und Stammfürsten. Endlich, wie hätte doch der in seinem Jerusalem Asiatisch und Sardanapalisch verschlossene Salomo die Sitten und Wüsten Arabiens so anschaulich kennen lernen können, wie sie immer dem Verfasser dieses Buchs vor Augen stehen? wie hätte sich die Phantasie Salomo's mit den schauerlichsten Bildern Arabiens so genährt und angefüllt haben können, wie die Phantasie des Verfassers davon voll ist? wie hätte wohl ein üppiger König zu Jerusalem die Armuth Arabiens so treu und der Wahrheit gemäß können gezeichnet haben, da wohl sein Auge nie solche Armuth und Genügsamkeit in der Natur hat beobachten können?

Ich übergehe hier die Meinung derer, welche mit Hermann von der Hardt und Heath, um des im ersten Kapitel vorkommenden Satan's willen, den Ursprung des Buchs unter das Babylonische Exil haben herab setzen wollen, weil ich im Folgenden zeigen werde, daß der Satan im Hiob von dem Chaldäischen Begriff weit entfernt ist, und dadurch der einzige Grund dieser Hypothese weg geräumt werden wird x).

x) *Thom. Heath* esay toward a new english Version of the book of Job from the original Hebrew with a commentary and some account of his life. Nach ihm hat in alten Zeiten ein Hiob gelebt; und ein Dichter nach dem Babylonischen Exil hat die morgenländische Sage zu diesem Gedicht gebraucht, um die Exulanten in ihrem Elend zu trösten, und den schweren Knoten zu lösen, wie Gott seinem lieben Volk so viele Leiden habe zuschicken können. Allein die Sprache gehört, ihrer Blüthe wegen, in viel frühere Zeiten hinauf; und bedurfte es wohl nach

so

§. 644.

Aechtheit und Alter des Prologs und Epilogs.

Vom Gedichte selbst unterscheidet sich der Prolog und Epilog auf mancherley Weise. In beyden herrscht einfache tiefe Prosa, wie sie sich zu einer Erzählung schickt; und die Nahmen Gottes wechseln charakteristisch ab. Im Prolog und Epilog steht immer Jehova; im Gedichte selbst Eloah oder Elohim, oder ein ähnliches Wort y). Dieser Wechsel gehört sichtbar zu

so vielen Stimmen der Propheten, die das Exilium gedrohet hatten, noch einer Beantwortung der Frage, warum Israel ins Elend gekommen sey? Paßte denn, da an Israel seine zahllosen Vergehungen gestraft wurden, der in diesem Buch enthaltene Trost? Und wenn Heath in Hiob Anspielung auf Mosaische Gesetzgebung und spätere Hebräische Geschichte findet, so weiß man kaum, ob man seinen Augen trauen soll. *Michaelis* ad *Lowth* de sacra Hebr. poesi p. 663. ed. Gott. 2 bestreitet diese Hypothese weitläuftig. Auch *Clericus* in comment. in Jobum will Chaldaismen im Hiob finden; sein Hauptbeweis ist die Endigung ין für ים im Pluralis. Aber kann das nicht eben so gut ein Arabismus seyn? — *Schultens* in proleg. in Jobum nimmt Hiob selbst, und *Lightfoot* (chron. temp. ad A. M. 2423. Opp. T. I. p. 24) den Elihu, wegen den Eingang zu seiner Rede Hiob XXXII, 15. 16, zum Verfasser an. Beyde aber setzen dabey voraus, was unerweislich ist, daß im Hiob eine wirkliche Geschichte enthalten, und alles so vorgefallen und gesprochen sey, wie wir jetzt lesen. Codurque findet gar Jesaianischen Stil im Hiob, und legt das Buch dem Jesaias bey — doch, was halte ich mich bey solchen Einfällen auf?

y) Nur Hiob XII, 9 steht in den Ausgaben יהוה; aber in Handschriften findet sich ארני. Das יהוה ist also bloß Fehler des Codex, aus dem unser vulgärer Text abgedruckt ist. So findet sich auch in Manuscripten Hiob XXVIII, 28 יהוה, wo unser gedruckter

zu den Schönheiten der Dichtung und der Aufmerksamkeit des Verfassers auf das Schickliche. Sich, dem Geschichtschreiber, wollte er einen andern Charakter geben, als Hiob seinen Freunden und Gegnern, weil er sich von den Kämpfenden zu unterscheiden hatte: und unter andern wollte er sich durch den Gebrauch des Nahmens Gottes in der Erzählung auszeichnen. Die Veranlassungen, gerade diese Art der Unterscheidung zu wählen, konnten so mannigfaltig und zufällig seyn, daß ich nicht wage, sie zu bestimmen.

Inzwischen kann dieser Wechsel im Nahmen Gottes nicht auf Verschiedenheit der Verfasser führen. Denn wie der Prolog vorbereitet, so spricht das ganze Buch. Die Scene, die er angibt, liegt im ganzen Buch vor den Augen des Lesers; die Einfachheit und Einfalt, die in der Einleitung herrscht, sticht auch überall im Buche selbst hervor. Der Prolog verbindet bey Hiob Ackerbau und Viehzucht, und beyde stehen im ganzen Buch durch und durch in Sprache, Bildern, Vorstellungen und Dichtungen einander zur Seite; nach dem Prolog sind Hiobs Söhne vom strengen Nomadenleben dadurch abgewichen, daß sie Wein trinken, und Weinstock und Weinbau kehrt auch im Gedicht überall zurück. Endlich, ohne den Prolog würde das Ganze ohne Anfang und Ende, ohne Zweck, Vollendung und Rundung seyn. Um ins Licht zu setzen, wie weit die Menschen vom rechten Ziele sich verirren, wenn sie über die Ursachen der Schicksale einzelner Menschen Urtheile wagen wollen, mußte neben die Vermuthungen

ter Text אדני hat. Es ist wirklich merkwürdig, daß nicht mehrmahls יהוה in den poetischen Theil des Hiob gedrungen ist, da die Hebräischen Abschreiber יהוה und אדני so häufig verwechselten. Wir haben dieses unstreitig dem Dienst der Masora und der Masorethen zu danken.

gen der Freunde und Gegner Hiobs auch die wahre Ursache seiner Unfälle hin gestellt werden, um den Contrast recht auffallend, eindringend und belehrend zu machen: folglich gehört er zum Ganzen und zur Dichtung selbst.

Von dem Dichter rührt auch der Epilog her. Er ist mit dem Prolog in einerley Sprache geschrieben; wie dieser so braucht jener von Gott den Nahmen Jehova; er baut auf den Inhalt des Prologs fort, und verdoppelt z. B. die dort angegebenen Besitzungen Hiobs u. s. w. Endlich gab er dem Ganzen die gehörige Vollendung. Weil Hiob unschuldig zur Ehre Gottes und der Menschen gelitten hatte, so war es billig, daß er für seinen Heldenmuth belohnt wurde: und im Epilog hält ihm auch Gott im Himmel eine Krone bereit.

Ich zweifle, ob jemahls gegen die Aechtheit und das Alter des Prologs und Epilogs Zweifel entstanden wären, wenn nicht die Leser im erstern die Erwähnung des Satan befremdet hätte. Sie kamen, voll von den Chaldäischen Begriffen des Satan, zu dem Buch, und trugen sie auch in diese Vorbereitung. Und würde er nach dem spätern Chaldäischen Begriff darin vorgeführt, so würde ihn diese junge Idee auch in meinen Augen tief herab setzen: nur würde mir dabey unerklärlich bleiben, wie ein so später Einleiter in seinen Zusätzen den Ideen des Buchs bis auf die größten Kleinigkeiten herab gemäß hätte vorbereiten können.

Inzwischen ist der Begriff von Satan, wie ihn dieses Buch gibt, gewiß uralt: denn er ist einer der Engel, und gehört zu dem Hausgesinde Gottes. Gott hält im Himmel mit seinen Vertrauten einen großen Gerichtstag oder eine Berathschlagung über das Wohl seines großen Staats auf Erden; und seine Regierung ist nach dem Bild einer wohl eingerichteten Familie gezeich-

zeichnet. Einer hat die Aufsicht über die übrigen, welche zu einem Hause gehören, und muß von Zeit zu Zeit dem Hausvater oder Familienfürst Nachricht von dem Verhalten derer hinterbringen, die unter seiner Aufsicht stehen. Mit Uebergehung alles dessen, was nicht zum unmittelbaren Zweck des Dichters gehörte, wendet sich die Rede so gleich auf Hiob, den Gott für den besten Mann in seinem Staat ansieht. „Wem's „in allem glücklich geht, der hat gut fromm seyn," versetzt der in die Versammlung herein getretene Satan. Diese Antwort lehrt uns zwar den Verfasser des Gedichts als den feinsten Beobachter des Schicklichen in der Zeichnung seiner Charaktere kennen; aber, wo ist hierin, wie im Folgenden, nur Ein Zug von dem Charakter des Chaldäischen Satan, eines bösen höheren Wesens? Ist er etwas argwöhnisch: so war dieß Folge seines Amtes. Selbst der beste Bürger eines Staats muß, so bald er das Amt eines allgemeinen Aufsehers gewissenhaft verwalten will, den gehässigen Zug des Argwohns zu einer seiner Eigenschaften haben. Soll er auf alle Bewegungen im Staat aufmerksam seyn, so darf er niemand zu viel Gutes zutrauen; sonst wird er den mit der Larve der Scheinheiligkeit vermummten Bösewicht nicht früh genug entdecken, um seinen Tücken zuvor zu kommen. Und fügt er Hiob leibliche Uebel zu, so handelt er bloß seinem Amt gemäß, und Gott lenkt ihn über dieß selbst auf Hiob. Sichtbar wird er ja nicht auf bloße Erlaubniß Gottes, sondern auf seinen ausdrücklichen Befehl, ohne daß der Satan darauf anträgt, leiblich unglücklich; die Probe, welche Hiob auszustehen hat, ist zwar gefährlich, aber sie rührt sichtbar nur von Gott her, der auch den kleinsten Verdacht des Aufsehers und Wächters in seinem Staat geprüft haben will. Endlich, gesetzt auch, daß zur Zeit des Verfassers der Chaldäische Begriff von

Satan

Satan schon vorhanden gewesen wäre, so konnte ihm unmöglich ein so feiner Beobachter des Schicklichen, wie doch sichtbar der Verfasser war, seiner Dichtung zu Grund legen. Ein Mann von solchem Amt muß auch in irdischen Staaten den reinsten Charakter haben, und von Neid und Rachsucht weit entfernt seyn, um seine Macht nicht zu Unglück und Verderben zu mißbrauchen. So auch im großen Staate Gottes; und sein Satan kann nichts, als sein Gerichtsengel seyn, ein Bothe zur Ausforschung, Züchtigung und Strafe z).

§. 645.

Geschichte des Buchs.

Das Buch ist ursprünglich Hebräisch geschrieben, und weder eine Uebersetzung aus dem Arabischen, noch aus dem Syrischen, ob gleich (wie einige meinen) der Anhang zu den 70 Dollmetschern das Original für Syrisch ausgeben soll a). Aber auf diese Angabe (wenn sie auch richtig erklärt wäre) möchte ich nichts bauen, weil der Verfasser dieses unächten Anhangs sichtbar durch dieses Vorgeben seinem Zusatz Ansehen und Glauben verschaffen wollte: vielleicht aber wollte der Urheber dieses Zusatzes bloß vorgeben, er habe ihn aus

z) Gegen diese Gedanken, die ich schon im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. IV. S. 207 vorgetragen habe, sind mir bisher weder eigene noch fremde Zweifel bekannt worden. Herder im Geist der Hebr. Poesie Th. I. S. 137 ist derselben Meinung.

a) Οὐτος ἑρμηνευεται εκ της Συριακης βιβλου, εν μεν γη κατοικων τη Αυσιτιδι, επι τοις ὁριοις της Ιδουμαιας και Αραβιας· προϋπηρχε δε αυτῳ ονομα Ιωβαβ λαβων δε γυναικα Αραβισσαν, γεννᾳ υἱον, ᾧ ονομα Εννων κ. τ. λ. Nachrichten der Art folgen nun weiter.

aus der Syrischen Uebersetzung des Hiob genommen (§. 248) b).

Wie und wann das Buch unter die Hebräer gekommen, wie es bis aufs Babylonische Exilium erhalten worden, und alles, was hiermit zusammen hängt, ist dunkel. Einfluß hat es wenigstens weder auf Sprache noch auf Philosophie der Hebräer gehabt; und ich möchte nicht einmahl den Beweis durch unwiderlegbare Stellen auf mich nehmen, daß irgend einer der noch vorhandenen Hebräischen Dichter Vorstellungen und Ausdrücke daraus borge. Die Stellen aus den Psalmen, die auf Hiob Rücksicht nehmen sollen, sind wenigstens etwas entfernt.

Ezechiel erwähnt zuerst des Hiob (§. 637), und setzt dabey voraus, daß seine Geschichte unter den Hebräern bekannt gewesen sey. Bey der Rückkehr der Juden nach Palästina und der Anlegung ihrer heiligen Nationalbibliothek ward er ein Theil des Kanon's. Das N. T. gedenkt seiner nahmentlich Jakob. V, 11, und spielt anderwärts auf ihn an, oder borgt wirklich oder scheint doch Ausdrücke aus ihm zu borgen, Jak. IV, 10 vergl. Hiob XXII, 29; 1 Kor. III, 19 vergl. Hiob V, 13; Röm. XI, 34. 35 vergl. Hiob XV, 8; Gal. III, 20 vergl. Hiob XXIII, 13; 1 Petr. V, 6 vergl. Hiob XXII, 29. Doch sind die Aehnlichkeiten bey manchen dieser Stellen sehr schwach.

Philo webt eine Stelle des Buchs einmahl in seine Werke ein, ohne aber förmlich zu citiren, oder seine Meinung davon zu sagen (§. 31); Josephus citirt weder das Buch, noch erwähnt er irgend wo seines Helden mit Nahmen. Aber das Stillschweigen des Jüdischen Geschichtschreibers beweist nichts gegen die Kano-

b) *Stark* carmina Davidis T. I. p. 197 erklärt den Ursprung dieses Zusatzes eben so.

Kanonicität des Hiob, so lang nicht erwiesen ist, daß er seiner erwähnen mußte, falls er ihn in seiner heiligen Nationalbibliothek fand. Und diese Nothwendigkeit wird nie erwiesen werden, da doch Josephus seine Geschichte der Hebräer schreiben konnte, ohne des Nichthebräers, Hiob, zu gedenken (§. 41). Endlich kämen nach Josephus Rechnung keine dreyzehn Propheten heraus, wenn Hiob nicht dazu gezählt würde, der als Geschichtbuch (wofür ihn das Alterthum ansah) unter die prophetischen Schriften gerechnet werden mußte. Melito erwähnt des Hiob hinter dem Hohen Lied (§. 51); Origenes hinter dem Ezechiel (§. 53); Hieronymus hinter den zwölf kleinen Propheten (§. 55), und der Talmud hinter den Psalmen (§. 56), der ihn auch im Tractat Bava Bathra zur Fabel macht c).

Die Stelle, welche das Buch im Kanon der Juden anfangs erhalten hat, ist ungewiß: denn die alten Verzeichnisse desselben weichen in Rücksicht auf den Ort, den Hiob einnimmt, stark von einander ab. Bey Melito steht er hinter dem Hohen Lied, bey Origenes hinter Ezechiel, bey Hieronymus hinter den kleinen Propheten; im Bava Bathra d) folgen die Hagiographa in folgender Ordnung auf einander:

1. Ruth.
2. Psalmen.
3. Hiob.
4. Schriften Salomo's, Sprüchwörter, Prediger, Hohes Lied.
5. Klaglieder u. s. w.

Ruth soll den ersten Platz haben, weil die Geschichte im Buch Ruth auf David vorbereite; Hiob den dritten,

c) Bava Bathra cap. I. fol. 15. a. איוב לא היה ולא נברא אלא משל היה. Es gibt auch schon Mosen als Verfasser dieses משל an.
d) Bava Bathra c. I. f. 14. b.

ten, weil er ein Zeitgenosse der Königinn von Saba gewesen, die Salomo besuchte. Hingegen nach der Gemara zu dieser Stelle soll zwar Hiob vor der Ruth gelebt haben; weil aber die Rabbinen für unschicklich gehalten, eine Reihe von Büchern mit Leiden und Klagen anzufangen, so habe man Ruth voran gehen lassen — und was der spätern Rabbinischen Einfälle mehr ist. Nach Elias Levita stellten die Masorethen die Hagiographa in folgender Ordnung:

1. Chronik.
2. Psalmen.
3. Hiob.
4. Sprüchwörter.
5. Die fünf Festbücher.

Selbst diese Verschiedenheit der Stellung macht begreiflich, wie man zu gewissen Zeiten das Buch Hiob unter die prophetischen Schriften habe rechnen können.

So wie die alten Verzeichnisse eine verschiedene Stelle dem Hiob anweisen, so auch Handschriften und Ausgaben. Die Bombergische Ausgabe vom Jahr 1521 stellt ihn zwischen Sprüchwörter und Daniel; die Burtorfische zu Basel gedruckte Bibel zwischen Sprüchwörter und Hohes Lied u. s. f. e).

Hohes Lied.

§. 646.

Alter desselben.

Wie über schauerlich aufsteigende Felsen zu einem Blumenthal, so ist der Uebergang vom Hiob zum Hohen Liede. Dort stürmen Orkane, hier wehen lauter Weste; dort brausen wilde Wogen, hier fließen silberhelle Bäche; dort brüllen wilde Ungeheuer, hier blöken

e) S. *Carpzov* introd. in V. T. p. 31.

blöken Lämmerheerden; dort schäumen Becher mit Wermuth, hier rinnen Becher der Liebe; dort wohnen Schrecken und Schmerzen, hier Freuden der Liebe und Seligkeit. Ward das Hohe Lied absichtlich neben Hiob gestellt, so geschah es sicher bloß des Contrastes wegen, um ihren vielseitigen Abstand recht stark und auffallend zu machen.

Denn auch von der Seite des Alters sticht Hiob stark mit dem Hohen Liede ab; jener ist das älteste Werk der Dichtung, das die Zeit erhalten hat, und dieses einer der spätern Nachlässe der Hebräischen Poesie. Zwar der Inschrift nach sollte man es in die schönsten Zeiten des Hebräischen Staats setzen, als die Hebräer die Früchte der blutigen Siege Davids unter Salomo genossen; und (den Titel genau genommen) sollte man es wohl gar für ein Myrthensträuschen aus den Gärten der Liebe Salomo's ansehen: denn wer könnte dem ersten Eindruck nach bey „einem Ausbund „der Lieder Salomo's" an etwas anderes denken a)? Auch sind solche Poesien der Liebe, von so viel Lieblichkeit und Süßigkeit, und die Liebe so genossen und so gefühlt, keinen Zeiten angemessener, als den Salomonischen. Das mühselige Wanderleben der Patriarchen konnte keine Seele bilden, so weich und zart und üppig, wie die war, die diese Lieder sang. Die Zeiten Mosis waren strenge und theurgisch, und zu den Empfindungen der Liebe, wie sie sich in diesen Liedern zeigen, ungeschickt. Zur Zeit der Helden war alles kriegerisch und

a) An der Aechtheit der Inschrift kann ohne dem niemand zweifeln: denn sie ist, wie das ganze Buch, Neuhebräisch, und mit seinem Sprachgebrauch ganz überein stimmend. Kein alter Hebräer würde אשר לשלמה gesagt haben, sondern לשלמה allein; und was Salomonisch heissen soll, drücken diese Lieder durch שֶׁלִּשְׁלֹמֹה aus, Hohes Lied III, 7.

und ländlich, und kein Lied der Liebe, so zart und weich gesungen, wie in diesem Buch, konnte da gedeihen. So lange David herrschte, und seine Hände mit Blut färbte, sproßte sein ewiger Lorbeer, aber nicht die sanfte Myrthe der Liebe. Hinter ihm kam Friede, Ruhe, Ueberfluß und Ueppigkeit, und ihre Gefährtinn, die Salomonische Liebe b).

Aber daraus folgt doch noch nicht, daß man die Liebe nur einmahl unter den Hebräern, nur unter Salomo, süß und zart und sanft besungen habe. Konnten nicht die spätern Sänger der Liebe die sanften Töne der Laute Salomo's auch aus den ihrigen hervor zu locken suchen? Wie David dem lyrischen und religiösen Gesang eine Wendung gab, die er noch lange nach seiner Regierung bis in die spätesten Zeiten herab behielt: so ahmte man wohl auch dem ersten Sänger der Liebe nach, und sang die Regungen derselben nach Salomo, wie er sie zu singen pflegte, und weihte seinem Nahmen alles, was den Charakter seiner Lieder trug. Wollen wir zur Gewißheit kommen, ob diese Lieder das Echo seiner eigenen oder einer fremden Liebe sind, die nur seinen Nahmen, als die schönste Zierde, tragen: so müssen wir den Genius derselben, und ihre Sprache tiefer untersuchen.

Gleich die Sprache ist gewiß nicht Salomonisch. In jeder Zeile neigt sie sich zum Aramäischen; und scheint den Liedern Zeiten anzuweisen, wo schon der Umgang der Hebräer mit den Aramäern großen Einfluß auf sie und ihre Sprache gehabt haben konnte. Dahin rechne ich den häufigen Gebrauch des ש praefixum (wie das ד der Aramäer); die Zusammensetzungen שַׁלְמָה (Kap. I, 7) und ähnliche; das לָכִי (wie Kap. II, 13) für לָךְ; דויד (wie Kap. IV, 4) mit einem

b) Herder's Lieder der Liebe S. 104 ff.

Jod nach einer spätern Orthographie (§. 491); viele Neuhebräische Constructionen, wie gleich in der Aufschrift אשר לשלמה, das nach andern Stellen (wie Kap. III, 7 שלשלמה) ächt und der Schreibart des Verfassers angemessen ist; den Gebrauch vieler neuer, dem alten Hebräischen fremden Wörter, wie des Chaldäischen רהט statt רוץ in רהיטגו (Hohes Lied I, 17), des כחל (Hohes Lied II, 9), das nur noch bey den Targumisten gewöhnlich ist, und dergleichen unzähliges.

Und wie hätte in Salomonischen Liedern, sie möchten nun von ihm selbst oder nur in seinem Zeitalter gesungen seyn, Tirza als Hauptstadt und Residenz genannt, und Jerusalem können zur Seite gestellt werden, da die Stadt erst lange nachher die Ehre genossen hat, zur Hebräischen Residenz gewählt zu werden? (Hohes Lied VI, 4 vergl. 1 Könige XIV, 17; XV, 21. 33; XVI, 6. 8. 23). Oder wie konnte eine Salomonische Schrift פרדס (Paradies) von einem Lustgarten brauchen, das, es mag auch für ein Vaterland, welches es wolle, haben, doch immer nur in den spätesten Büchern zu finden ist (Hohes Lied IV, 13 vergl. Pred. II, 5; Neh. II, 8 u. s. w.)?

§. 647.

Verfasser desselben.

Dem zu Folge kann Salomo unmöglich seine eigene Liebe besungen haben. Wie hätte er sich auch so stolz schildern können, als er darin geschildert ist? Und was führt auf Salomo, als Dichter dieser Lieder, ausser ihrer Ueberschrift? Und wie schwach ist das Ansehen aller Ueberschriften, so bald David oder Salomo der Gegenstand ihres Inhalts sind? Sichtbar waren beydes Nahmen angenehmer Erinnerung, mit denen man gern alles schmückte, was sich irgend damit schmücken

cken ließ. Wie David wünschte man, Gott, die Religion und Tugend zu singen; weise und scharfsinnig, wie Salomo, wünschte jeder, Sittenlehrer und Räthselsdichter zu seyn, und seinen Sprüchen und Einfällen das Gewicht und die Aufmerksamkeit zu verschaffen, welche die des weisesten Königs hatten; wer hätte nicht auch nach ihm die Liebe zart und süß, wie er unter seinen Weibern, zu singen wünschen mögen? Wenn also die süßen Lieder mit seinem Nahmen auf Gegenstände anspielen, die jünger als die Salomonischen Zeiten sind; wenn sie sich neuer Wörter und Formeln bedienen, und die Sprache nach einer spätern Grammatik umbiegen: wer wollte nun bey Salomo's Nahmen stehen bleiben? und nicht lieber sie von einem spätern Dichter dem ersten Sänger der Liebe geweiht seyn lassen?

Wir wollen nicht versuchen, den Nahmen des Dichters auszuspähen, der mit zarter Seele die Liebe genossen, und im augenblicklichen Genuß seine zarten Empfindungen aus seiner Seele in die gesungen hat, welche die Liebe mit ihm mächtig verbunden hatte. Aber desto gewisser ist es mir, daß die Lieder nicht Empfindungen verschiedener Dichter enthalten: sie sind lauter Rosenkränze von einer und derselben Hand gewunden. Vom ersten Kuß im Anfang an, bis zur leisen Stimme der ehelichen Treue am Ende, herrscht immer dieselbe zarte, sanfte, weiche, süße Art, die Liebe zu empfinden und zu genießen. Und wo sind zwey Seelen unter Liebenden, die sich an Empfindung und Genuß derselben so ununterscheidbar gleich wären, und sie so gleich in ihre Laute sängen? Die Lieder sind sichtbar zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Veranlassungen entstanden: und doch ist die Aufmerksamkeit der Liebenden vom Anfang bis zu Ende auf dieselben Puncte geheftet; die Einbildungskraft verweilt sich

überall bey denselben Gegenständen, und saugt überall Honig aus denselben Blumen. Rehe und Gazellen spielen um die Liebenden; sie hören Tauben girren, sehen Heerden über Berge wallen; sie weilen in Gärten, steigen auf Hügel, glimmen auf Berge, um die Würzen der Liebe einzuziehen. Und so vom Anfang bis zu Ende. Der Bilderkreis ist also überall verwandt, und eng und stark zusammen gezogen: und ist Aehnlichkeit der Phantasie irgend zu erkennen, so ists in allen diesen Liedern: und hat jedes Herz seine eigene Weise zu empfinden, so müssen diese Lieder Ausfluß eines und desselben Herzens seyn. Vielleicht kehren auch deshalb einerley Anfangs- und Schlußzeilen wieder. So oft eine Scene der Liebe genossen ist, wird ein Schlummerlied gesungen (Hohes Lied II, 7; III, 5; VIII. 4); und wenn dem Dichter das Bild der Göttinn seines Herzens von neuem vorschwebt, so „steigt sie ihm von „ferne auf als eine Prachtgestalt“ (Hohes Lied III, 6; VI, 10; VIII, 5). Noch sicherer kann man aus der öftern Rückkehr zu denselben Ausdrücken auf den Ursprung aller dieser Lieder von einerley Verfasser schliessen. Für Empfindungen, die sich der Seele stark bemächtigen, gibt es nur Einen Ausdruck, der sie in ihrer ganzen Stärke darstellt und ihrer würdig ist, den, der sich in dem ersten Augenblick der Empfindung oder des Genusses, wie über die Lippen drängt: und wer sollte nicht am liebsten den reinsten, stärksten, mächtigsten Ausdruck dann wiederhohlen, wenn die Empfindung in ihrer Erinnerung zurück kehrt? Ich füge eine Sammlung einiger Ausdrücke der Art bey. Hohes Lied IV, 2 שניך כעדר דקצובות; Kap. VI, 6 שניך כעדר הרחלים. Eben daselbst von den Zähnen beyde Mahle כלם מתאימות ושכלה אין בה; Beschreibung des Abends: Hohes Lied II, 17; IV, 6. Von den Wangen: פלח הרמון רקתך מבעד

מבעד לצמתך Kap. IV, 3; VI, 7. Man vergleiche nur Kap. II, 6 mit Kap. VIII, 3; oder Kap. II, 9 mit 16 und Kap. VIII, 4 u. ſ. w.; andere wörtliche Uebereinſtimmungen des Ausdrucks nicht zu rechnen.

Damit iſt freylich die Frage noch nicht entſchieden, ob der Sammler dieſer Lieder und ihr Urheber eine oder verſchiedene Perſonen waren. Auf die letzte Vorausſetzung könnten zwey Umſtände führen. Hinter jeder geſchilderten Situation der Liebe, wo ihr Wonnegefühl in Berauſchung übergeht, wird ein Schlummerlied geſungen (Hohes Lied II, 7; III, 5; VIII, 4); es ſcheint der Sammler dieſer Schilderungen, als mitfühlender Zuſchauer, den Liebenden zu wünſchen, daß ihr Traum der Seligkeit lange währen möchte. Ein andres Mahl tönt ihnen von der Ferne die Stimme der Theilnehmung zu (Hohes Lied V, 2):

eſſet, Traute, und trinket,
und werdet trunken, ihr Lieben!

Und wenn der Dichter im Vorhergehenden ſeine eigene Liebe ſang, für wen ſchickte ſich der theilnehmende Zuruf beſſer, als für den Sammler, der die beſchriebene Scene tief empfand? Den neueſten Commentator des Tibull rührten die Regungen der edeln Seele, die unter den Qualen der Krankheit nur nach der Liebe ihres Freundes ſeufzte, ſo tief, daß er auf das Grab des holden Mädchens, das ſo empfand, eine Blume legte: Bene placideque quieſcas! *Terraque ſecurae ſit ſuper oſſa levis* c)! Wie ſie dieſer unter das Lied der ſchönen Seele nieder legte, ſo hätte jener einige Mahle Blumenkränze an die Roſenkränze der Liebenden ſelbſt angeſchlungen.

c) *Heyne* ad Tibullum p. 203. edit. 2.

Inzwischen hätte doch auch der Dichter selbst diese seine Lieder der Liebe nach einiger Zeit in Ordnung bringen, und sie so stellen können, daß die Liebe in den Liedern selbst allmählig bis zur Höhe des vollen Genusses hinan gestiegen wäre. Dort schloß er dann mit einem Schlummerlied, und hier wünschte er den Genießenden langen Genuß der Früchte aus dem Paradies der Liebe.

§. 648.

Inhalt desselben.

Das Buch singt also, wenn wir seinen wirklichen Eindrücken folgen, und sie nur uns selbst gestehen wollen, Liebe, Liebe d).

1. Die alten Deutschen nannten es das Buch der Minne, und das ists offenbar; vom Kuß fängt's an, und endiget mit einem zarten Seufzer.

Lady Montague hat in ihren Briefen einige Zeilen aus dem Harem des Sultans zu Constantinopel gegeben: ich weiß nicht, wer sie läse, und nicht zugleich an das ungleich schönere und schätzbarere Lied Salomo's dächte. Jones e) hat Proben der morgenländischen, inson-

d) Der vortreffliche Verfasser der Lieder der Liebe (Leipzig 1778), dem ich mit allen neuern Auslegern des Hohen Lieds so viele Aufklärung desselben verdanke, erlaube, daß ich mit seinen Worten (S. 89 ff.) den Inhalt desselben beschreibe. Schwächer, aber nicht richtiger, könnte ich ihn mit meinen Worten darstellen. Warum sollte ich aber meinen Lesern das Vergnügen rauben, das ihnen die schöne Sprache des Verfassers gewähren muß?

e) *Jones* de poesi Asiatica Lipſ. 1777. Einige Oden von Hafiz waren schon in der Abhandlung von der orientalischen Poesie hinter Nadirschachs Leben bekannt und übersetzt.

insonderheit der Persischen Poesie geliefert: ich weiß nicht, wer sie, sowohl Araber, als den Perser Hafiz, läse, dem nicht zugleich der ungleich lieblichere, einfältigere Salomo einfiele? Selbst Ossian und alle Völker in der ersten Einfalt, singen sie Liebe, so ists immer, wie aus dem Hohen Liede f). Ich dächte, wir nähmen also sicher den Satz an, daß hier Liebe gesungen werde, nicht blutige Eroberung, nicht Polizeywesen, noch Buße und Bekehrung. Es ist weder ein Dialog der Todten im Grabe, noch ein Compendium der Ketzergeschichte; sondern was es ist, und in jedem Wort sagt, ein Lied der Liebe.

2. Und zwar wird Liebe darin gesungen, wie Liebe gesungen werden muß, einfältig süß, zart, natürlich. Jetzt feurig und wallend, jetzt sehnend und habend, im Genuß und im Schimmer, in Pracht und Landeinfalt. Es ist fast keine Situation und Wendung, keine Tages- und Jahrszeit, keine Abwechslung und Einkleidung, die nicht in diesem Liede, wenigstens als Knospe und Keim, vorkäme. Die Liebe des Mannes und Weibes, Jünglings und Mädchens, vom ersten Kuß und Seufzer bis zur reifen ehelichen Treue — alles findet hier Ort und Stelle. Vom Schuh des Mädchens bis zu seinem Kopfputz, vom Turban des Jünglings bis zu seinem Fußschmucke, nackte Gestalt des Körpers und Kleidung, Palast und Hütte, Garte und Feld, Strassen der Stadt und Einöde, Armuth und Reichthum, Tanz und Kriegszug; alles ist erschöpft, alles gefühlt

f) Ich erinnere im Vorbeygehen, daß daraus selbst die Uebereinkunft des Theokrit mit einigen Stellen im Hohen Liede erklärt werden muß, die schon oft den Auslegern aufgefallen ist. Hohes Lied I, 9; VI, 10 vergl. Theokrit XVIII, 30. 26; Hohes Lied IV, 11 vergl. Theokrit XX, 26; Hohes Lied VIII, 6. 7 vergl. Theokrit XXIII, 23-26.

und genossen. In einem Dichter der Natur und Liebe zeige man mir Eine Situation, die einfältig, wahr, rührend, menschlich sey: konnte sie zu dieser Zeit, unter diesem Himmel gedeihen; so will ich ihm gleich als Blume oder Blüthe eine bessere in diesem Buche zeigen.

3. Nun weiß aber jedermann, daß nichts in der Welt lange Erörterung so sehr hasset, als Liebe. Liebe in einen Folianten gebracht, ist nicht Liebe mehr; Kuß und Seufzer zum Buch gestempelt, ging längst, ehe er dahin kam, verloren. Wie Nachtigall und Turteltaube, nur kurz, in abgesetztem Girren und Klagen singen: so wählte und erfand sich zu jeder Zeit und unter jedem Volke das kürzeste Gedicht immer die Liebe. Sonnet, Bild, Liedchen, Zuschrift, Ode, Madrigal, Idylle, Ekloge; es heisse, wie es wolle, ists Seufzer der Liebe, so ist er nur Hauch, nur Seufzer.

4. Nichts in der Welt fordert also auch so innige ganze Gegenwart, als Liebe, und diese ihre kurze Abdrücke und Spuren. Sie ist, wie auch dieß Buch sagt, Flamme des Herrn, Blitzstrahl, Funke: ist sie nicht da, du kannst sie dir nicht geben —

und böth ein Mann auch Haus und Gut um Liebe verschmäht, verachtet ihn! —

Ist sie auch in ihrem Siegel und Abdruck nicht da, erkennst du sie nicht darin, noch kannst sie im ersten elektrischen Strahle fühlen; du magst zu vielem andern gut seyn, nur weder zum Liebling, noch zum Ausleger der Liebe. Hier ist alles Augenblick, glückliche Schäferstunde. Genießest du jetzt nicht; diese Stunde, dieß Bild, diese Freude kommt nie wieder. Siehe diese Mondnacht, voll Nachtigallengesang und Abendroth, und Frühlings- und Zauberdüfte; Alles fließt zusammen, Alles wird Ein Ton, Ein Seufzer. Wie sie

jetzt

jetzt singt, die Nachtigall, wird sie nie wieder singen; wie jetzt das Abendroth glänzt, wird es, bis zum letzten der Tage, nie mehr glänzen. In der unerschöpflichen Natur ist alles einzig und einzeln, und so in der Natur aller Naturen, der Liebe. Jedes Bild, jedes Blatt, jedes Liedchen schwimmt in seinem eignen Duft, hat seine einzelne Süßigkeit und Wonne, oder es hat gar keine. —

5. Abdrücken der Liebe kann man also auch kein größer Unrecht thun, als wenn man ihnen das Individuelle ihrer Gegenwart raubt, sie zu einem locus communis hinüber schleppt, oder gar in eine willkührliche Hypothese dichtet. Ein Mensch, der alle zerstreute einzelne Stunden der Freude, des Glücks, der Liebe in Eine Speise mischen, alle Küsse und Seufzer auf Eine Schnur heften, und die verschiedensten Düfte und Blumen in Einen Sack thun wollte: was würde er anders, als ein faules Allerley zuwege bringen? Nähme ers sich nun noch in den Sinn, aus diesen Früchten und Blüthen lebendiger Liebe ein schönes Ganze zu machen, das er zur Schau trägt; wie würde sich jeder einzelne Baum, jede abgerissene, nun verwelkte Blüthe beklagen!

6. Und doch wirkt die Einbildungskraft der Menschen gern auf so etwas. Sie, die keine Mauer, kein altes zerfressenes Holz, keine Wolke am Himmel, Fensterscheibe und Marmorstück ansehen kann, ohne daß sie sich κοσμον, eine Welt, ein Ganzes, ein Eins denke; wie wird sie einzelne Verse, Bilder, Sprüche, Fragmente, Lieder ertragen, ohne daß sie sie nicht auch zu einem Ganzen dichte? So ists allen Dichtern kleiner Stücke, insonderheit den Dichtern der Liebe gegangen: man reihete ihre einzelnen Stücke auf, ordnete, deutete, flickte sie in Romane, Hypothesen, bis ein erträumtes Ganze da war. So gings Anakreon und

Catull,

(Catull g), Horaz und Petrarka; sollte es David und (Salomo besser gehen? Es ist doch so schön, wenn alles ein Eins ist, man kann doch Witz beweisen, eine schöne moralische Absicht hinaus oder hinein betteln, die einem solchen Buch nicht unanständig wäre: warum nicht?

§. 649.

Künstliche Anlage derselben.

Schon Theodor von Mopsveste ward auf einem Concilium verdammt, weil er einen Wortverstand dieses Buchs annahm; unter Juden und Christen ward dieser bald verdrungen, und statt dessen Allegorie und Mystik gefädelt h). Man fand Christum darin als Bräutigam, und als seine Braut die Kirche; andre machten wohl das Grab Christi zum Brautbette, und führten durch Engel, und abgeschiedene Seelen der Gläubigen des A. T., die ganze Kirche des Alten, wie des Neuen Testaments, ein Singspiel vor dem Grabe Christi auf i). Andre wollten darin die keusche eheliche Liebe k), andere das Glück der ehelichen Treue l) in

g) Les Amours de Catulle; Memoires de Petrarque etc.

h) Ziemlich vollständig findet man die Hypothesen und Grillen der Ausleger, die vom Wortverstand abwichen, angegeben und beurtheilt in (Kleuker's) Sammlung der Gedichte Salomo's, sonst das Hohe Lied oder das Lied der Lieder genannt (Hamm 1780) S. 41 ff., auf den ich der Kürze wegen verweise.

i) von Puffendorf's Umschreibung und Erklärung des Hohen Liedes, Bremen 1776.

k) *Michaelis* ad *Lowth* de sacra Hebr. poesi p. 603. Lowth selbst hat wieder eine andre Hypothese.

l) (Jacobi) das durch eine leichte und ungekünstelte Erklärung von seinen Vorwürfen gerettete Hohe Lied. 1771.

in einem langen Drama aufführen lassen, oder es mit Bossuet als ein großes Hochzeitlied für die sieben Hochzeittage Salomo's vertheilen. Jeder ging auf den Trümmern seines nächsten und entfernten Vorgängers als Sieger einher, und durfte auch nur an die glücklich gepriesenen Hypothesen derselben rühren und sie mit dem Buche zusammen halten, so stürzten sie von selbst zusammen.

Nichts ist mehr den Sitten des Orients entgegen, als alles, was bey allen diesen Hypothesen voraus gesetzt wird. Hältst du das Lied der Liebe für ein Hochzeitdrama; wie weit vom Ziel gefehlt! Die vermählte oder zu vermählende Braut schweigt; sie ist verhüllt; man lobet und singet sie, aber sie antwortet, sie tanzt nicht vor den Gästen, geschweige daß alle übrige Auftritte dieses Buchs für einen Hochzeitroman passend wären. — Hältst du es für ein Drama überhaupt, so kennt ja der Orient noch bis jetzt kein eigentliches Drama m). So viele Dichter die Araber auch nach ihrer Bekanntschaft mit den Griechen in aller Art gehabt haben: dramatische Dichter haben sie nie gehabt; sie brachten es nie weiter, als zum Lehr- und Heldengedicht, zur Ode und zum Lied in aller Art, zur Fabel und zum Gespräch. Und sollte Salomo seine Liebe in einem Drama prostituirt, seine unter mehrere hundert Weiber getheilte Liebe in einem Drama durchsatyrisirt, und seine betrogene Liebe öffentlich zur Schau und zur Warnung anderer ausgestellt haben? Weiser König, wie unweise machen dich deine jungen Richter und Ausleger in Commentaren und Theorien der Dichtkunst!

Das Buch kann nichts anders, als eine Sammlung einzelner Empfindungen der Liebe in einzelnen Liedern, Idyllen, Wettgesängen, oder wie man sie nennen mag,

m) Lieder der Liebe S. 120. 117.

mag, seyn; und wird und muß das in den Augen aller unbefangenen Ausleger bleiben. Inzwischen muß doch etwas zu diesen Hypothesen, die sich alle an die Idee eines Drama hängen, Veranlassung gegeben haben, das vielleicht nur zu einem falschen Resultat geführt hat: und was war das wohl? Man fand Anfangs- und Schlußzeilen; und hinter einer Anzahl von Liedern immer ein Schlummerlied. (Gleiche Anfangszeilen Hohes Lied III, 6; VI, 10; VIII, 5; gleiche Schlußzeilen Kap. II, 17; IV, 6 u. s. w.; das Schlummerlied II, 7; III, 5; VIII, 4).

Hat aber denn nicht jede Nation ihre Lieblingsanfänge und Wiederhohlungen? liebt nicht insonderheit das Schäfergedicht und die Liebe solche Abwechslung, solch angenehmes Wiederkommen, Gespräche, Wettgesänge, amöbäische Lieder, wie wiederhohlte Küsse und Schwüre n)?

So könnte man schon mit dem Verfasser der Lieder der Liebe antworten. Dabey muß man aber noch eine künstliche Zusammenstellung der Lieder nicht übersehen, welche zu manchen dieser wiederkehrenden Zeilen Anlaß gegeben hat. Nimmt man das Schlummerlied zum Ruhepunct, und überschaut, was zwischen zwey Schlummerliedern in der Mitte steht, so dringt sich die Bemerkung auf, daß der Gesang immer von zarten Empfindungen der Sehnsucht anfängt, und bis zum Wonnegenuß der Liebe hinauf steigt. Nächst dem ist zwischen diesen Absätzen Einzelnheit der Lieder, Wechsel der Scenen, Mannigfaltigkeit der besungenen Gegenstände sichtbar. Daß überall so eine Rundung und Einheit bemerkbar ist, kommt gewiß nicht von einem Ungefähr, sondern sicher von Kunst her: der Sammler, er

n) S. Theocrit. Mosch. Bion. Virgil. eclog. Herder's Lieder der Liebe S. 119.

er mag nun mit dem Verfasser eine oder von ihm verschiedene Person seyn, scheint durch die Zusammenstellung so weit, als es ihm möglich war, und sein Vorrath von Liedern es zuließ, dieselbe haben erreichen zu wollen. Was sich nicht zu seinem Zweck schickte, das stellte er ans Ende. Daher steht die zarte Zurückerinnerung in die Jugend der Liebe und die Beschreibung der Macht der Liebe (Kap. VIII, 5-7); das Gespräch altkluger Brüder über ihre heran wachsende Schwester, und ihre naive Antwort (Kap. VIII, 8-12), und der Zuruf des horchenden Liebhabers, der der Göttinn seines Herzens ein Lied der Liebe entlocken wollte (Kap. VIII, 13. 14) am Ende. Nach diesen Winken, die das Buch selbst gibt, bekommen wir vier Bücher oder Absätze von Liedern der Liebe und einen Anhang.

1. Das erste Buch Kap. I-II, 7.
2. Das zweyte Buch Kap. II, 8-III, 5.
3. Das dritte Buch Kap. III, 6-V, 2.
4. Das vierte Buch Kap. V, 3-VIII, 4.
5. Anhänge Kap. VIII, 5-14.

Alle vier Bücher beschloß der Sammler mit einem theilnehmenden Zuruf: das erste, dritte und vierte Buch mit dem schönen Schlummerlied; und das zweyte mit der Einladung zum Genuß, und dem Wunsch seiner Fülle:

esset, Traute, und trinket,
und werdet trunken, ihr Lieben!

War der Sammler vom Dichter verschieden, so fiel er in die Empfindungen der Liebenden ein und krönte sie mit Wünschen. Sammelte der Dichter die Früchte seiner Jugendliebe selbst: wer mag ihm diesen Nachklang und Nachgenuß seiner ehemahligen Freuden mißgönnen?

§. 650.

§. 650.

Geschichte derselben.

Aber Lieder der Liebe, in denen alles so tief empfunden und so stark genossen wird, im Kanon — wem hat dieses nicht befremdet? Die Aengstlichkeit darüber hat schon in frühen Zeiten viele Hypothesen gedichtet, und, wie unter frommen Persern bey Hafiz Liedern, die Allegorie in Gang gebracht, um doch wenigstens eine moralische, oder religiöse, oder politische Absicht in sie hinein zu spinnen. Und doch konnten auch diese Fädler der Allegorie und Mystik ihre wahren Empfindungen nicht ganz unterdrücken; es fühlten Juden und Christen, daß alle ihre Kunst verloren, und jungen unbefangenen Lesern der Wortverstand weit natürlicher, als ihr durch Kunst erzwungener scheinen müsse; die Juden verbothen daher, das Buch vor dem dreyßigsten Jahre zu lesen o); andere gingen noch einen Schritt weiter, und wollten ihm seinen Platz im Kanon überhaupt streitig machen p). Daß in den neuern Zeiten die allgemeine Stimme eben dahin gegangen ist, ist noch in frischem Andenken.

Und so lang man die gewöhnlichen Begriffe vom Kanon des A. T. beybehält, bleibt freylich nichts, als dieß Mittel der Verzweiflung übrig. Warum sollten aber

o) *Origenes* in prologo ad Canticum Canticorum. *Hieronymus* in praefatione ad Ezechielem. *Theodoretus* in praefat. ad Cant. Die neuern Rabbinen folgen dieser Vorschrift ihrer Vorfahren. S. *Bartoloccius* in biblioth. rabb. T. IV. p. 373. a.

p) Pirke Avot fol. 1. c. 1. Die Synagoga magna soll mit ihrem Ansehen den Streit geendigt, und das Hohe Lied zu einem kanonischen Buch geweihet haben. Massechet Jadaim c. 3. §. 5. *Carpzov* introd. in V. T. p. 264.

aber diese für unbezweifelhaft gewiß angesehen, und an ihre Stelle keine andere nach den Erfahrungen gesetzt werden, welche sich aus dem genauern Studium des A. T. und seinem Inhalt leicht sammeln lassen? Warum sollte man nicht annehmen, worauf sichtbar der Augenschein leitet, daß in unser A. T. alles aufgenommen worden, was unter den in Palästina neu gepflanzten Hebräern von alten und neuen Werken zur Zeit der Regierung des Artaxerxes Longimanus zu finden war?

Denn es ist keine Spur vorhanden, daß das Hohe Lied in der Hebräischen Nationalbibliothek, die unter Artaxerxes angelegt seyn soll, jemahls gefehlt habe. Zwar gedenkt Philo desselben nicht (§. 32); und das Neue Testament macht auch nie Gebrauch von seinem Inhalt (§. 37). Aber mußte jener dieser Lieder in seinen Werken gedenken, und konnte das N. T. ohne Mystik von seinem Inhalt Gebrauch machen? Und wie weit reicht die Kraft eines Beweises, der bloß vom Stillschweigen hergenommen ist?

Josephus rechnet sie gewiß zu seinen heiligen Nationalschriften, wenn er ihrer gleich nicht nahmentlich erwähnt (§. 48); Melito nennt sie hinter dem Prediger (§. 51), so wie Origenes (§. 53), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56).

Den Platz, welchen das Hohe Lied bey der Sammlung der Schriften des A. T. erhalten hat, weiß man nicht mehr gewiß zu bestimmen. Melito, Origenes und der Talmud stellen es hinter den Prediger; in den Handschriften der ganzen Bibel steht es meisten Theils hinter dem Hiob; und wenn es den Büchern Mosis mit den übrigen vier Megilloth oder Festbüchern beygefügt ist, so finden sich auch da Verschiedenheiten in der Stellung. Einige Handschriften (und das sollen immer Deutsche seyn) stellen das Hohe Lied, weil es

am frühesten im Jahr, am Passah, vorgelesen wird, voran, und lassen Ruth, Klagelieder, Prediger und Esther in der angegebenen Ordnung folgen. In Spanischen Handschriften hingegen steht nach einer andern Anordnung Ruth voran, das Hohe Lied hat den zweyten Platz, den dritten der Prediger, den vierten die Klagelieder und den letzten Esther q).

Klagelieder Jeremias.

§. 651.

Veranlassung.

Die Zerstörung des Tempels und der Stadt a).

Noch haben fünf Lieder vom Jeremias einen Platz unter den Hagiographis erhalten — lauter schauerliche Trauer- und Todtengesänge bey und über den Trümmern der verwüsteten Stadt Gottes gesungen.

Wer die Scenen so läßt, wie sie der Dichter in diesen Liedern gezeichnet hat, und nicht erst durch neu eingeschobene Züge verändert: der kann darin unmöglich das Bild der letzten Tage Jerusalems verkennen.

Kaum war Jerusalem einige Monathe von den Chaldäern eingeschlossen und seiner Zufuhr beraubt: so entsteht der bitterste Hunger in der Stadt (2 Könige XXV, 3; Jer. LII, 6). Und nach unsern Liedern — liegen

q) *Carpzov* introd. in V. T. p. 239.

a) Meine Vorstellungen von den Klageliedern werden meine Leser mit denen sehr übereinstimmend finden, welche Herder in der Vorrede zu Börmel's Klaggesängen des Jeremias (Weimar 1781) gegeben hat. Diese Uebereinstimmung ist aber ganz zufällig, da dieser Aufsatz schon im Sommer 1780 völlig so, wie ich ihn in die Druckerey gebe, nieder geschrieben war.

liegen die Straßen von Leichen der Verschmachteten voll; der Säugling seufzt mit sterbenden Lippen um Brot, und haucht dann den letzten Odem in den Schoos seiner Mutter aus (Klagel. II, 11. 12); und Mütter schlachten ihre Kinder, um nur sich des Hungers zu erwehren (Kap. II, 20. Siehe noch Kap. I, 11. 19. 20; II, 19; IV, 3. 4. 5).

Die Mauer weicht endlich der Gewalt der Mauerbrecher, und die Feinde dringen in die Stadt mit Sturm (Jerem. LII, 7; 2 Könige XXV, 4): konnte es hier ohne Blutvergießen abgehen? Nach unsern Liedern sinken auch Jüngling und Greis, Mutter und Tochter neben einander durchs Schwert (Kap. II, 4. 21. 22).

In dem Tempel, als dem festesten Ort der Stadt, mag ein Theil des erschrockenen Volks beym Eindringen des Feindes Zuflucht gesucht haben. Hier (im מקדש der Juden 2 Chron. XXXVI, 17) würgten die Chaldäer, wie die Chronik sagt, Jünglinge und Jungfrauen, Aelteste und Greise. Auch nach unserm Buch fallen im Tempel (מקדש Klag. II, 20) Priester und Propheten.

So waren also Heiden in den Tempel gekommen, denen Gott den Zutritt zu seiner Versammlung versagt hatte (Kap. I, 10); und wo man sonst Loblieder singen hörte, da hallte nun das Mordgeschrey der Feinde wieder (Kap. II, 7).

Tempel und Stadt werden zerstört. Der Feind legt an die Mauern der Paläste Gottes seine Hand (Kap. II, 7); die Wände, mit Gold incrustirt, werden nieder gerissen, und die heiligen Steine auf den Straßen herum gestreut (Kap. IV, 1).

Mit der Laube Gottes wird auch der Garten (der Tempel mit der Stadt) verwüstet (Kap. II, 6): der Meßstrick der Verwüstung wird ausgespannt (Kap. II,

8), die Thore werden nieder gerissen, die Riegel zerbrochen, die Festungswerke geschleift (Kap. II. 9, von Grund aus Zion aufgebrannt (Kap. IV, 11, siehe noch Kap. II, 1. 2. 5. 16). — So sinkt die schönste Stadt, Schmuck und Freude des Landes (Kap. II, 15), wie die Propheten schon vor langer Zeit verkündet hatten (Kap. II, 17).

Ein großer Theil des überwundenen Volks muß ins Land des stolzen Siegers ziehen (Kap. I, 3. 5. 6. 18; II, 9; IV, 2); dort liegt der König selbst gefangen — so verschwindet auch die letzte schwache Hoffnung, die noch anfangs manche Exulanten hegten, daß sie vielleicht noch unter einem andern Himmel glücklich unter seinem Schutze leben würden (Kap. IV, 20 vergl. Jerem. LII, 11).

Nun hat Mosis Constitution ein Ende; kein Prophet erhält mehr ein Gesicht (Kap. II, 9); kein Fest, kein Sabbath wird jetzt mehr gefeyert (Kap. I, 4; II, 6) und die Wege nach Zion trauern.

Wie Sodom starb der Staat; nur jenes glücklicher in einem Augenblick, hingegen dieser unter langsam tödtenden Qualen (Kap. IV, 6). — Ueber seinen Untergang frohlocket Edom (Kap. IV, 21. 22) — die allgemeine Klage der Propheten, die diese Katastrophe verkündet haben (Obad. 10; Jerem. XXV, 12; XXVII, 2 ꝛc.).

Dieß sind die Bilder des Buchs, zwar ins Kurze gezogen, aber alle in der Bedeutung genommen, die ihnen Zusammenhang und Sprache gibt: spricht nicht jedes für den großen Todestag des Tempels und Jerusalems?

§. 652.

Ob sie nicht auf Josias Tod gedichtet sind?

Und doch haben ältere und neuere Gelehrte von Ansehen, unter den Alten Josephus b) und Hieronymus c), und unter den Neuesten Michaelis d) und Dathe e), in diesen Elegien nicht den gänzlichen Untergang des Staats, sondern bloß die Unfälle gelesen, welche ihn nach der Schlacht bey Megiddo betroffen haben (2 Chron. XXXV, 20-27; 2 Könige XXIII, 29-30). Ein großer Theil des Hebräischen Heers war damahls auf der Wahlstatt geblieben, der König selbst an seiner Wunde gestorben, kein Monarch auf dem Thron und doch der Feind im Lande! Joachas nimmt zwar in Eile mit dem Willen des Volks Besitz vom Thron, aber im dritten Monath nach der Schlacht pflanzen doch die Feinde, die Aegyptier, ihre siegreichen Fahnen in der Hauptstadt, Jerusalem, auf. Bey diesen Umständen dieß bauen die Ausleger auf die bisher erzählten gewissen Angaben der Hebräischen Geschichtschreiber) müsse wohl Niederlage auf Niederlage gefolgt seyn; Joachas werde gewiß sein Heil in einem Treffen vorher versucht haben, ehe er sich habe absetzen und den Feind über den Thron schalten lassen. Die Schlacht

b) *Josephus* Ant. lib. X. c. 5. §. 1. p. 520.

c) Hieronymus im Commentar.

d) Michaelis zum *Lowth* de sacra Hebr. poesi p. 457 der zweyten Gött. Ausg. und in den Anmerkungen zur Uebersetzung der Klagelieder. Nun ist der auch der oben vorgetragenen Meinung beygetreten, daß diese Elegien auf die Zerstörung Jerusalem's sich beziehen. S. dessen Neue orient. und exeget. Bibl. Th. I. S. 106.

e) *Dathe* prophetae majores pag. 411. ed. 1. in der zweyten Ausgabe hat er den oben angegebenen Gesichtspunct angenommen.

sey wahrscheinlich wieder unglücklich ausgefallen, und die flüchtige Armee habe sich also wohl in den einzigen haltbaren Ort, nach Jerusalem, gezogen, und dort eine Belagerung erwartet. Schwerlich werde der Feind drey Monathe ruhig vor den Mauern gelegen, sondern Mauerbrecher angesetzt, und im dritten Monath die Stadt im Sturm erobert haben u. s. w. f).

Gesetzt nun einmahl, aber nicht zugegeben, daß alle diese Zusätze zur Geschichte dieses Kriegs keine leeren Vermuthungen wären: so sind sie doch zu den Schilderungen dieser Lieder nicht hinreichend. Unsre Lieder setzen noch Hunger und Niederlagen im Tempel, gänzliche Zerstörung der Stadt und des Tempels, völlige Aufhebung der Staatsverfassung und Exilium der Bürger, und was dem mehr ist, voraus. Wo ist eine Spur, daß die Edomiter Antheil an dem Krieg gehabt, und über seinen für die Juden traurigen Ausgang frohlocket haben? wo eine Spur, daß diese Unfälle unter Josias lange Zeit voraus durch Propheten geweissagt worden (Kap. II, 17)? Sollten die Schilderungen dieser Art lauter Fictionen des mahlenden Dichters seyn? Ich kenne die Freyheiten, die sich die Phantasie der Dichter erlauben darf, und die sich auch die Hebräischen Dichter erlauben. Beruhen aber Hauptschilderungen bey einem Gegenstand aus der Geschichte auf keinen wirklichen Factum; so sind sie gegen allen guten Geschmack und fallen in Schwulst. Hingegen, wie wahr und treffend sind alle einzelne Situationen gezeichnet, wenn wir sie in der Geschichte der Einnahme und Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Chaldäer zu suchen haben! Zug für Zug lassen sie sich mit der Geschichte vergleichen.

Ueber

f) Michaelis an dem angef. Orte.

Ueber dieß — Elegien auf einen gefallenen großen König, und darin tiefes Stillschweigen vom Könige selbst; von seiner musterhaften Regierung, seinen trefflichen Anstalten, seiner Wiederherstellung des Mosaischen Gottesdienstes — wie sonderbar! Und doch mußte er der Held des Dichters werden, wenn die traurigen Folgen seines unglücklichen Todes beweint werden sollten! — Hingegen, nach dem genommenen Gesichtspunct, ist der Gegenstand der Lieder, nicht der König, sondern Tempel, und Stadt, und Bürger, ihr kläglicher Tod durch Hunger und Schwert, und das traurige Schicksal der Uebergebliebenen, fern von dem Liebsten, Werthesten, das sie hatten, ihrem Vaterland und seinem Schutzgotte, zu leben. Und wie rührend ist jenen ihr Grabelied, und diesen ihr Abschiedslied gesungen! Vom König selbst war nichts rühmliches zu sagen; als guter Bürger, der die Ehrfurcht gegen seinen Monarchen auch dann nicht vergißt, wenn er selbst unglücklich und Ursache des allgemeinen Unglücks ist, läßt er den Vorhang über seinen Thaten hängen, und gedenkt seiner so gut wie gar nicht. Nur einmahl legt er den Exulanten die Hoffnung in den Mund, auch in dem Land des Siegers ruhig unter seinem Schutz zu leben (Kap. IV, 20); sonst wird seiner immer ohne Lob und Tadel erwähnt (Kap. II, 6. 9).

1. „Aber Jeremias hat doch, nach dem ausdrück„lichen Zeugniß des zweyten Buchs der Chronik, Jo„sias Tod in Elegien besungen“ (2 Chron. XXXV, 25)! — Als wenn diese nicht eben so gut könnten verloren gegangen seyn, als die übrigen Elegien von andern Dichtern der damahligen Zeit auf die Leiche dieses trefflichen Königs, deren auch das zweyte Buch der Chronik gedenkt? Haben wir vom Jeremias noch Lieder im elegischen Ton übrig, so muß der Inhalt entscheiden, ob es die sind, wovon die Hebräische Chronik

spricht, oder andre. Denn von Jeremias, der zur elegischen Poesie geboren war, läßt sich erwarten, daß er noch bey andern Veranlassungen Trauerlieder gedichtet habe!

2. „So muß er doch wenigstens in seiner Jugend „die Klagelieder verfertigt haben; zu einer Zeit, wo „in seinem Munde der Trost, den er sich einspricht, „nicht albern klang: „Gut ist es, wenn man in seiner „„Jugend sein Joch trägt“ (Kap. III, 17). Jung „war er noch, als er Josias Leiche beweinte; grau hingegen, als der Staat der Hebräer durch Nebukadnezar fiel.“ — Legte sich Jeremias wirklich in der genannten Stelle Jugend bey, so wollte ich diesen Grund nicht unbedeutend nennen. Aber nach der ganzen Gedankenfolge des Dichters erklärt ers nur für heilsam, wenn man von Jugend auf an Leiden gewöhnt werde; da lerne man Geduld, und die Erfahrung, daß das Elend auch ein Ende nehme. Denn die auf die citirte Stelle folgenden Verse (Kap. III, 28. 29. 30) enthalten doch offenbar ein Gemählde von einem Geduldigen. Es mag nun Jeremias den Satz im Allgemeinen ohne Anwendung vortragen oder sich selbst dabey im Sinne haben: so bleibt er von ihm allemahl wahr. Von seiner frühen Jugend an hat er gelitten. Wie viel Leiden zog ihm nicht sein Prophetenamt seit seinem ersten Anfang zu?

3. „Konnte aber jemand von Zedekias Zeitgenossen, dem Auswurf eines bösartigen Volkes, sagen: „Unsre Väter haben gesündiget, die nicht mehr sind, „und wir müssen die Strafen ihrer Missethat tragen?“ — Sicher in der Sprache des Schmerzes! Wie unbeständig diese ist, weiß jeder: bald klagt er über unverdientes Leiden; bald erhohlt er sich wieder und erkennt das Gegentheil. Dieß ist auch die Sprache unsres Buchs — ein untriegliches Zeichen, daß

der

der Schmerz wirklich aus dem Dichter rede. Wie oft gibt er das nicht zu, was er hier zu läugnen scheint, als: Kap. I, 18 ꝛc.

Gewiß, wer die Kunst versteht, dem Dichter in seinen Fictionen und in seiner Phantasie zu folgen; die leblose Natur zu beseelen, sie reden, handeln, empfinden, trauern, weinen zu lassen, der wird bey den angenommenen Gesichtspuncten in der Erklärung nirgends von einzelnen Ausdrücken gehindert werden.

§. 653.

Innere Oekonomie dieser Lieder.

Mit Empfindungen über das Unglück des Jüdischen Staats unter Nebukadnezar fängt das Buch an, und mit ihnen verhallt es auch. Nun lassen sich bekanntlich Empfindungen nicht in künstliche Dispositionen bringen; es muß daher niemand Jeremias Elegien skeletiren wollen. Er gehorcht überall den Winken seines Herzens; nur verfolgt seine Phantasie jedes Mahl den Gegenstand seines Leidens am meisten, nach welchem sein Herz damahls die stärkste Richtung genommen hatte, als er das Saitenspiel ergriff. So beweint der erste Trauergesang hauptsächlich die Todtenstille um Jerusalem, und der zweyte die Verwüstung der Stadt und des Tempels. Dabey fließen aber überall Empfindungen über verwandte Gegenstände und verwandte Unglücksfälle in die Hauptempfindungen ein, und geben den Bildern und Vorstellungen eine angenehme Mischung und Mannigfaltigkeit. Eine von den Wunden, die dem Herzen des Patrioten geschlagen sind, blutet nach der andern, so wie sie von einem nahen oder fernen Gegenstand berühret wird.

Der Ton der Lieder ist sanft, rührend, und für jedes Herz von Gefühl hinreissend; die Sprache ist edel,

aber nicht erhaben; der Stil ist nicht durch den Gebrauch seltener oder fremder Wörter feyerlich gemacht, sondern simpel — der Dichter wollte nicht auffallen, sondern rühren. Die Bilder sind weder erhaben, noch niedrig, sondern von mittler Art, sanft eindringend, aber nicht aufprallend, und aus einer unerschöpflichen Phantasie geflossen. So oft auch dieselben Scenen gezeichnet werden, so wiederhohlt sich der Dichter doch nirgends; er ist immer mannigfaltig, und ein schon gebrauchtes Bild wird immer durch eine neue Wendung neu. Die Fictionen endlich sind leicht, natürlich, und voll des tiefesten Eindrucks. Jerusalem, die Mutter des Landes, sitzt einsam und verlassen da, Thränen rollen über ihre Wangen, sie ringt die Hände zu Gott über die treulosen Freunde, die sie im Unglück verlassen haben, und fleht den Wanderer um Mitleid an u. s. w.

Das Ganze besteht aus fünf verschiedenen Trauergesängen, die wohl nach und nach zu verschiedenen Zeiten gesungen sind, wenn der Schmerz in das fühlende Herz des Dichters aufs neue zurück kehrte. Sie hängen nicht zusammen; jedes verfolgt seinen eigenen Gegenstand, jedes hat eine eigene Stimmung des Herzens zum Grund; die meisten haben auch ihren eigenen Versebau. Nur der Sammler hat durch die Zusammenstellung eine Einheit in sie zu bringen gesucht. Mit dem Abzug der Bürger fangen sie an, und mit ihren Seufzern im Elend verhallen sie. Anfangs steht noch Jerusalem, aber ist öd und Einwohnerleer (Kap. I); dann sinkt es mit dem Tempel in Trümmer (Kap. II). Nun folgen Seufzer über das traurige Schicksal eines Patrioten, der solches Elend erleben muß (Kap. III), das dann noch einmahl nach allen seinen Theilen zusammen gedrängt wird (Kap. IV). Die Seufzer der verstoßnen Bürger schließen mit der Bitte um bessere Zeiten (Kap. V).

§. 654.

Aeußere Oekonomie.

Verschieden ist auch der Versebau der einzelnen Lieder. Alle zerfallen in zwey und zwanzig Abschnitte oder Verse, nach den zwey und zwanzig Consonanten des Hebräischen Alphabets. Die vier ersten sind auch wirklich alphabetisch; das fünfte hingegen hat nur zwey und zwanzig Verse, ohne daß jeder mit dem ihm der Ordnung nach zukommenden Consonanten des Alphabets anfinge. In den drey erstern Elegien besteht wieder jeder Vers aus drey kleinern Zeilen g), die im dritten dadurch genau bestimmt sind, daß mit dem Consonanten des Verses alle drey Zeilen anfangen. In den beyden erstern wird durch das Ende des Sinnes oder der Sentenz der Theilungsort immer bezeichnet. In den beyden letzten Elegien besteht jeder Vers aus einem Distichon h); nur sind im fünften Lied die beyden Zeilen weit kürzer, als im vierten. Schon Lowth hat bemerkt, daß sich hieraus einiger Maßen die elegische Versart der Hebräer näher bestimmen lasse i).

§. 655.

Verfasser.

Daß Jeremias in diesen Liedern dem Tempel und Jerusalem parentirt habe, läßt sich freylich jetzt nicht mehr demonstriren: aber es ist doch höchst wahrscheinlich. Die alte Sage legt ihm die Sammlung von Elegien, welche einen Theil unsres Kanons des A. T. aus-

g) Ausgenommen Kap. I, 7; II, 19.
h) Nur Kap. IV, 15 macht nach unsrem jetzigen Text eine Ausnahme.
i) *Lowth* de sacra Hebr. poesi p. 454.

ausmacht, ohne Widerspruch bey — und außer diesen stehen keine in einer besondern Sammlung darin. Sie sind auch ganz in seinem Geist gedichtet, und offenbar aus eben dem sanft fühlenden Herzen geflossen, das so oft für seine Mitbürger blutet, wenn er ihnen die traurige Zukunft eröffnen muß, wo die Stadt Gottes nicht mehr seyn wird; aus eben dem fühlenden Herzen, das ihm den Trauergesang im neunten Kapitel seiner Weissagungen (V. 17-22) eingegeben hat. Die Sprache ist hier, wie in den Weissagungen, sowohl in Rücksicht auf die Wahl der Worte, als auf den grammatischen Bau. Hier (Kap. I, 16; II, 18; III, 48. 49), wie dort (z. E. Kap. IX, 17; XIII, 17; XIV, 17 ꝛc.) ist der Ausdruck תֵּרַדְנָה עֵינַיִם דִּמְעָה sehr gewöhnlich; hier, wie dort, der Gebrauch des paragogischen Jod's (Kap. I, 1 רבתי, שרתי, IV, 21 ירשבתי). Nur das Schin praefixum (Kap. IV, 9 שהם, II, 15 שיאמרו) finde ich in den Orakeln des Jeremias nicht; vielleicht ist es bey den Hebräern mehr den sanften Liedern des Schmerzes und der Liebe, als der übrigen Poesie gewöhnlich gewesen. Auch spielt er in den Klagliedern auf seine Weissagungen an; hier bedauert er, daß falsche Propheten seine Mitbürger zu betriegen suchten (Jerem. XIV, 13), und dort, daß sie sich von ihnen mochten betriegen lassen (Klagel. II, 14).

§. 656.

Geschichte der Lieder.

Die Geschichte dieser Trauergesänge ist dunkel. Wahrscheinlich schickte sie Jeremias seinen exilirten Brüdern nach Babylon nach, da sie vielleicht zum Theil erst nach ihrem Abzug verfertiget sind (s. Kap. V), so wie er ihnen ohne Zweifel auch die Abschnitte seiner Weissagungen aus den letzten Jahren seines Lebens

bens nach geschickt hat. Möglich war es bey der Verbindung, die er mit seinen exilirten Brüdern in Babylon unterhielt; und sehr natürlich, da unter den Weggeführten doch wohl Freunde von ihm, patriotisch wie er, waren — mit denen wollt' er seinen Schmerz theilen; diese lasen wohl mit Thränen in den Augen die Todtenlieder, welche er unter einer Fluth von Thränen sang. — Diese theilten sie dann in Abschriften andern Exulanten mit, und so erhielten sie sich bis an das Ende des Exiliums.

Bey ihrer neuen Pflanzung nahmen sie die Hebräer nach Palästina mit zurück, und der Sammler ihrer Nationalschriften wies ihnen ihren jetzigen Platz unter den Hagiographis an, wenn die jetzige Ordnung und Folge der biblischen Bücher, wie mir wahrscheinlich ist, von ihrem Sammler selbst herrührt (§. 7. 8). Nach der Meinung mancher Ausleger soll der Prophet Zacharias (I, 6) auf Klagelieder II, 17 und Jakobus (I, 12) auf Klagelieder III, 26 ff. zurück sehen. Aber ihre Ausdrücke sind doch viel zu allgemein, und von den angeführten Stellen zu weit entfernt, als daß sich darauf zuverläßige Folgerungen bauen ließen. Hingegen Josephus führt diese Elegien unter Jeremias Nahmen als noch vorhanden an (§. 47), nur erklärt er sie, wie Hieronymus, von Josias Tod. Da nun, wo nicht früher, doch gewiß um diese Zeit, die Juden anfingen, ihre Nationalschriften nach der Zahl der Hebräischen Consonanten auf zwey und zwanzig Bücher zu setzen (§. 6. 42); so schlug man, um diese Berechnung verfolgen zu können, diese Elegien zu den Weissagungen Jeremias: Origenes (§. 53) und Hieronymus (§. 55) sehen beyde nur für Ein Buch an. Doch bemerkt Hieronymus (§. 55), daß die Juden, welche vier und zwanzig Bücher rechneten, Ruth und Klagelieder besonders

sonders zählten, welches auch die Rechnung des Talmuds (§. 56) bestätiget.

Von der Stellung dieser Lieder unter den Megilloth habe ich schon anderwärts geredet (§. 650).

Prediger.

§. 657.

Titel des Buchs.

Ein schönes Gesellschaftsstück zu den güldnen Sprüchen Salomo's ist der Prediger. Beyde sind ächte Perlen aus den Weisheitsschätzen des Orients; sie theilen die Resultate der Erfahrungen weiser Männer mit, um zum weisen Gebrauch des Lebens anzuführen.

Nur ist es Schade, daß noch über so viele Stücke des Predigers ein dicker Schleyer des Alterthums liegt. Gleich der Titel קֹהֶלֶת ist, aller Bemühungen der Sprachforscher unerachtet, noch immer dunkel und seiner Bedeutung nach ungewiß. Seit dem wir mit den philosophischen Versammlungen der Morgenländer und den darin gewöhnlichen Vorlesungen durch Reisebeschreiber a), und durch die Proben aus den conſeſſibus des Hariri bekannter worden sind b), haben es viele für wahrscheinlich gehalten, daß man unter קֹהֶלֶת eine von Salomo gestiftete, und nach seinem Nahmen benannte

a) Niebuhr's Beschreibung von Arabien S. 107.

b) Diese Conſeſſus heissen مقامة Macamat, und Proben von denselben haben mehrere Gelehrte herausgegeben. S. *Huririi* . . . tres conſeſſus priores . . . ed. *Alb. Schultens* Franeq. 1731. — *Ejusd.* Conſeſſus quartus cum monumentis vetuſt. Arabiae 1740. *Ejusdem* conſeſſus XXVI. ed. *Jo. Jac. Reiske* Lipſ. 1747. u. ſ. w.

nannte Akademie von Weisen zu verstehen habe; in der vielleicht der weise König selbst geredet, die seine Reden gesammelt, und seine Weisheitssprüche geordnet habe; und daß der Prediger Reste von den Werken dieser Akademie enthalten möge. Und anfangs scheint auch Alles diese Vermuthung zu empfehlen; die Ableitung des Worts, der ähnliche Ursprung mit andern philosophischen Werken der Morgenländer, die Wahrscheinlichkeit einer Akademie von Weisen an dem Hof des weisen Salomo, so wie das Passende dieser Erklärung an manchen Stellen des Buchs.

Es ist wahr, קֹהֶלֶת, die Versammlung, könnte auch die Reden, die in so einer Versammlung gehalten werden, angezeigt haben, zumahl da auch مَقَامَة, Makámat, beyde Bedeutungen in sich vereiniget c). Und sind bey den Arabern gelehrte Versammlungen, wo die Mitglieder bald durch studirte, bald durch unstudirte aus dem Stegreif gehaltene Reden einander unterhalten, nichts Ungewöhnliches; warum sollten sie bey den verwandten Hebräern so ganz undenkbar seyn? Haben andre morgenländische Könige, die nach dem Ruhm der Weisheit und Gelehrsamkeit strebten, ganze Gesellschaften von gelehrten Männern an ihren Hof gezogen: warum sollte man es nicht auch von dem weisesten König des Orients vermuthen dürfen? Und wer kann läugnen, daß manche Stellen des Buchs diese Bedeutung zulassen?

Hat man sich aber auch noch so sehr mit dieser Idee familiarisirt; so muß man sie doch bey genauerer Prüfung

c) Man sehe die citirten Conseſſus Haririi nach; auch Golius schreibt: مَقَامَة conseſſus, coetus hominum, *item plur.* sermones, qui ibi habentur.

sung wieder aufgeben. Wenigstens an einer Stelle kann קהלת nicht die Akademie Salomo's; es muß Salomo selbst seyn. Das Buch fängt mit den Worten an: „alles ist eitel, spricht קֹהֶלֶת" (Kap. I, 2); und wenige Zeilen nachher, wo sichtbar noch immer dieselbe Rede fort läuft, heißt es: „ich, קֹהֶלֶת, „war König von Israel zu Jerusalem" (Kap. I, 12). Da nun die redenden Personen nicht wechseln: muß nicht offenbar der קֹהֶלֶת Salomo selbst seyn? Wenigstens läßt sich gewiß nicht, ohne die äußerste Härte, und ohne den ganzen Gang der Rede willkührlich zu verändern, in einer Apostrophe übersetzen: „ich, o Ak„demie, war König von Israel," da nach dem zweyten Vers קֹהֶלֶת selbst spricht. — Und sind die Vorstellungen richtig, die ich unten von dem Buch geben werde, so kann auch dasselbe weder so alt seyn, daß wir es auf eine philosophische Akademie Salomo's zurück führen dürfen, noch als ein Werk angesehen werden, das aus mehreren Vorlesungen alter Weisen Stückweis zusammen gesetzt wäre — welches doch die Hypothese, von der ich rede, voraus setzt.

Den Stellen allen, wo das Wort gebraucht wird, ist es sichtbar gemäßer, bey der ältesten Erklärung stehen zu bleiben, und unter קהלת einen Redner zu verstehen. Ist gleich diese Erklärung noch nicht über alle Zweifel der Philologie erhaben d); so ist doch bisher keine

d) Nomina munerum sind häufig abstracta, und werden daher mit einer weiblichen Endigung versehen. S. *Christ. Bened. Michaelis* Syriasmus (Hal. 1741) p. 90. *Jo. Dav. Michaelis* grammat. Syr. p. 159. 172 Also, unter die Schwierigkeiten gegen obige Erklärung darf man die weibliche Endigung von קהלת nicht setzen, zumahl da das Wort mehrmahls auch männlich, dem Sinn nach, construirt wird Pred. I, 2; XII, 8. 9. 10.

keine an ihre Stelle gesetzt worden, die sich mit dem Zusammenhang aller Stellen, wo das Wort vorkommt, so leicht vereinigen ließe (s. Kap. I, 1. 2. 12; VII, 28; XII, 8. 9. 10).

§. 658.

Ob Salomo Verfasser des Buchs seyn könne?

Doch auf die Entzifferung des Titels kommt weniger an, als auf die Frage vom Verfasser und vom Alter des Buchs. Nur leider! ist es auch hier schwer, die Neugierde eines kritischen Forschers vollkommen zu befriedigen.

Müßte man bey den Aeußerungen des Buchs stehen bleiben: so dürfte man es dem König Salomo nicht absprechen. Denn der Verfasser schildert sich überall als König von Jerusalem, und gibt sich ausdrücklich für David's Sohn aus (Kap. I, 1. 12 ꝛc.) e).

Aber schwerlich kann jemand, der sich eine vertraute Bekanntschaft mit den übrig gebliebenen Schriften des Hebräischen Alterthums erworben, und die ersten Grundsätze der höhern Kritik begriffen hat, zwey Seiten des Predigers lesen, ohne die Unmöglichkeit dieser Meinung mit Händen zu greifen.

Die Sprache desselben ist nicht so, wie sie in einem Werk aus dem Salomonischen Zeitalter seyn müßte. Er bedient sich vieler Wörter, die sich in keiner erweislich alten Hebräischen Schrift, sondern in lauter jungen Büchern, im Esra, Esther und Daniel finden; er mischt Wörter ein, welche erst in spätern Zeiten Hebräisches Bürgerrecht erhalten haben; der Ausdruck ist

e) Wer nach den verschiedenen Meinungen über den Verfasser unsres Buchs begierig ist, wird sie bey *Carpzov* in introd. in V. T. P. II. p. 203 ff. finden.

ist überall Chaldäisch gefärbt, rauh, jung, spielend, wie er in dem Zeitalter zu seyn pflegt, wo die Sprache schon ausgeblüht hat.

Neuhebräisch ist der immer wiederkehrende Gebrauch des Präfixum's ש; der Wörter אִלּוּ Pred. IV, 10; VI, 6 vergl. Esther VII, 4; בְּשֶׁל Pred. VIII, 17 vergl. Jonas I, 12; Hohes Lied III, 7; הַוֶּה Pred. II, 22 vergl. Nehem. VI, 6; עֵדֶן Pred. IV, 2. 3; כְּבַר Pred. I, 11; II, 12. 16; III, 15 ꝛc.; כשרון Pred. IV, 4; V, 10 ꝛc.; רעות רוח Pred. I, 14; II, 18; IV, 6; VI, 19 ꝛc.; רעיון רוח Prediger I, 17; IV, 16 ꝛc.; המלאך für Priester Pred. V, 5 vergl. Malach. III, 1 u. s. w.

Unbegreiflich wäre auch bey einem so hohen Alter des Buchs der Gebrauch des Griechischen Worts פתגם, φθεγμα (Pred. VIII, 11 vergl. Daniel III, 16; IV, 14; Esther I, 20; Esr. IV, 17 ꝛc.) und des ausländischen פרדסים, παραδεισος (Pred. II, 5 vergl. Hohes Lied IV, 13; Nehem. II, 8). Beyde konnten erst geraume Zeit nach der Errichtung des großen Persischen Kaiserthums in die Hebräische Sprache aufgenommen werden. Seit der Zeit erst wurden Persische Wörter in die morgenländischen Sprachen eingemischt (und παραδεισος scheint Persischen Ursprungs zu seyn); seit der Zeit erst fing das enge Verkehr der Griechen mit Asien an, welches den Griechischen Wörtern Eingang in die Asiatischen Sprachen verschaffte (§. 614).

Noch mehr: die Chaldäische Farbe schimmert durch den Ausdruck des ganzen Buchs so stark hindurch, daß sie schon mehreren in die Augen gefallen ist. Ich rechne dahin nicht bloß die Reihe von Wörtern, von denen es höchst wahrscheinlich ist, daß sie nie in der alten Hebräischen Sprache gangbar waren; die aber ein Eigenthum der Aramäischen Dialekte, und in den Chaldäischen Uebersetzungen des A. T. sehr gewöhn-

wöhnlich sind, und im Predigerbuch wie Lieblingsworte unaufhörlich gebraucht werden (wie כבר, כשר, כשרון u. s. w.). Noch deutlicher zeigt sich der Genius der Chaldäischen Sprache in den vielen Zusammensetzungen mit dem Präfixum ש, das dem Chaldäischen ד entspricht; und in andern Chaldäisch artigen Wendungen, die aber so unmerkbar mit den Hebräischen zusammen fließen, daß sie sich mehr empfinden, als aus einander setzen lassen.

Endlich ist der Ausdruck in jeder Zeile spielend und jugendlich, und weit von aller Kraft und männlichen Stärke entfernt. Und wie konnte zur Zeit Salomo's ein Schriftsteller von diesem Charakter aufstehen, wo der Muster noch so wenige, und die natürlichen Schönheiten und die natürliche Stärke der Sprache noch so wenig erschöpft waren, daß man nicht nöthig hatte, zu erkünstelten seine Zuflucht zu nehmen? Lese, wer hierzu ein unverdorbenes Gefühl hat, die ältern Propheten, die doch erst nach Salomo gelebt und gedichtet haben, und dann hinter her nur Ein, nur das erste Kapitel des Predigers, und er wird keine andern Beweise verlangen! — Dabey ist der Verfasser des Predigers in eine gefundene Floskel so verliebt, daß er zu ihr unaufhörlich zurück kehrt. So ermüdet er nicht, sein liebes תחת השמש, רעות רוח, רעיון רוח, עמל שעמלתי, יתרון u. s. w. immer bis zur Ermüdung seiner Leser zu wiederhohlen.

2. Auch die Einkleidung ist hie und da nicht Salomonisch, oder so gefaßt, wie sie aus Salomo's Mund kommen konnte. Zu Salomo's Zeit, wo nur Ein König über ganz Palästina zu Jerusalem herrschte, konnte sich Salomo bey der Beschreibung seiner Person unmöglich König von Israel zu Jerusalem nennen, wie doch gleich im Anfang des Buchs (Kap. 1, 12) geschieht. Beschreibt sich denn der Alleinherr-

scher eines Volks, nachdem er sich durch die Benennung seines Reichs kenntlich gemacht hat, noch außerdem von seiner Residenz f)? Hingegen, lebte der Verfasser des Buchs in einem spätern Zeitalter, das von zwey Hebräischen Residenzen, der von Jerusalem und Samarien, wußte, so konnte er nach der Gewohnheit seiner Zeitgenossen, der Bestimmtheit wegen, hinter dem Nahmen des Reichs auch den der Residenz folgen lassen, und von einem König Israels zu Jerusalem sprechen, gesetzt auch, daß weder in der einen noch in der andern mehr das alte königliche Haus bey der Regierung war. Aber im Munde Salomo's würde so ein Ausdruck allemahl anstößig und ungereimt klingen.

Ferner, wenn Salomo sich reicher beschreibt, „als „alle die, welche vor ihm zu Jerusalem waren" (Kap. II, 7): so ist der Ausdruck so voll und viel umfassend, als ihn Salomo selbst gewiß nicht würde gewählt haben. Ein König kann sich nur mit Königen messen; und wenn sich Salomo in der angeführten Stelle mit Privatmännern sollte haben vergleichen wollen: würde er nicht offenbar eine sehr schiefe, unbedeutende, und viel zu kleine Vorstellung von seiner Größe gemacht, und eine Vergleichung gewählt haben, die tief unter seiner Würde gewesen wäre? Voraus gesetzt also, daß Salomo zwischen sich und seinen Vorwesern im Reich, die zu Jerusalem geherrscht haben, eine Parallele ziehen will: wie kann er von vielen, oder von allen Königen: oder nur wie von Königen, die vor ihm zu Jerusalem gewesen wären, sprechen? David hatte ja erst sich und seiner Nation den Besitz von Jerusalem er-

f) Man denke sich nur einmahl den Fall nach der neuern Geschichte, um das Sonderbare des Ausdrucks zu fühlen. Z. E. „Ich, König von Preussen zu Potsdam."

erkämpft: erst David hatte den Sitz des Hebräischen Reichs nach Jerusalem verlegt; nur Ein König, David, war vor Salomo zu Jerusalem gewesen. Hingegen ist die Unbestimmtheit der Beschreibung von Salomo's Macht begreiflich, wenn ein später Schriftsteller dieselbe entworfen hat: der konnte sich beym Schreiben vergessen, und bey seiner Entfernung von Salomo's Zeitalter das Unpassende des zu viel sagenden Ausdrucks nicht fühlen.

Und sollte die berüchtigte Stelle (Pred. IV, 15) wirklich vom Rehabeam handeln; wie konnte Salomo selbst von seinem Sohn und Nachfolger so verächtlich denken und sprechen, ihn vor seinen Lesern, deren Regent er werden sollte, beschimpfen, und ihn dennoch zu seinem Thronfolger bestimmen? Wie konnte er die Liebe zu Rehabeam so weit ausdehnen, daß er bey der völligen Ueberzeugung von seiner Untauglichkeit zur Regierung ihn dennoch nicht von seiner Nachfolge ausschloß? wie könnte das Lob seiner Weisheit mit so gehäuften groben Staatsfehlern bestehen?

3. Endlich auch der Schluß des Buchs läßt kaum zu, dasselbe auf Salomo als Verfasser zurück zu führen. Die Quelle seiner Weisheit sollen unter andern auch fremde Erfahrungen, aus den Schriften der Vorwelt geschöpft, gewesen seyn; dabey klagt er über die Schreibseligkeit seiner Zeit (Kap. XII, 9-14); wie lassen sich diese Angaben mit dem vorgeblichen hohen Alter des Buchs, und mit der Lage Salomo's vereinigen? Vor Salomo's Regierung konnte die Philosophie noch kein Feld unter den Hebräern erlangt haben. Ein heroisches Zeitalter, wie das der Richter war, hat noch bey keinem Volk solcher Philosophie, wie sie dieses Buch enthält, Nahrung gegeben; und die kriegerischen Regierungen Saul's und David's waren ihr gewiß eben so ungünstig. Unter Salomo, da die Hebräer

zum Genuß ihrer Siege kamen, konnte zwar solche Weisheit, wie sie dieses Buch lehrt, Grund und Boden gewinnen, aber schwerlich damahls schon die vielen Früchte getragen haben, die der Verfasser am Schluß seines Buchs unläugbar voraus setzt g). „Uebrigens „(sagt er Kap. XII, 9 ff.) hat der Prediger nach der „ihm verliehenen Weisheit bisher das Volk Weisheit „gelehrt; er las h), prüfte, und schrieb viele Sitten„sprüche nieder. Der Prediger beeiferte sich, brauch„bare Gedanken, gute Bücher, und richtige Lebens„regeln zu finden i). Denn Aussprüche der Weisen, „von einem Lehrer vorgetragen, drücken sich wie Sta„chel und Nägel in das Herz der Zuhörer ein. Uebri„gens belehre dich daraus, mein Sohn; denn des „Büchermachens ist kein Ende, und vieles Lesen scha„det dem Körper" u. s. w.

§. 659.

Was man sich für eine Vorstellung von dem Buch zu machen habe.

So wäre denn aus einer Reihe wichtiger Gründe erwiesen, daß weder Salomo Verfasser des Buchs seyn, noch dasselbe aus dem Salomonischen Zeitalter her-

g) Allem Anschein nach gehört die Erwähnung der Schreibseligkeit mit zur Dichtung, die der Verfasser, wie ich unten zeigen werde, seinem Buch zu Grund legt. Und in diesem Fall ist diese Stelle eine von denen, in welchen sich derselbe falsche Begriffe von der Lage der Litteratur zu Salomo's Zeiten machte; die aber einem so spät lebenden Mann, der sich in jene alten Zeiten versetzen wollte, nicht hoch anzurechnen sind.

h) שמע, weil die Alten, statt selbst zu lesen, sich vorlesen ließen, so steht hören statt lesen.

i) Der ganze zehnte V. ist nur eine nähere Entwickelung des שמע des neunten V.

herstammen könne, sondern daß es einen viel jüngern Verfasser und einen weit neuern Ursprung haben müsse. Es scheint also, daß ein Schriftsteller aus den spätern Zeiten des Hebräischen Alterthums diese philosophische Betrachtungen unter Salomo's Nahmen nieder geschrieben habe, um seinen Weisheitssprüchen mehr Ansehen, Eingang und Gewicht durch einen berühmten und allgemein verehrten Nahmen aus dem güldnen Zeitalter des Hebräischen Staats zu verschaffen.

1. Die Hebräische Geschichte kennt keine glänzendere Periode, als die Regierung Salomo's; und die spätere Nachwelt dachte sich, wahrscheinlich nach dem gewöhnlichen Gang der Welt, dieselbe noch weit herrlicher, als sie wirklich gewesen seyn mochte. So wie es nach dem Verlauf der erstern Jahrhunderte nach Christi Geburt für einen Schriftsteller eine große Empfehlung war, wenn sein Leben in Augusts Zeitalter fiel: so konnte auch eine Hebräische Schrift Glanz und Ansehen gewinnen, wenn man sie in die Salomonischen Zeiten hinauf rückte.

Noch vortheilhafter war es, in einem Werk voll Lebensweisheit Salomo selbst sprechen zu lassen. Er war der weiseste König, den der Orient kannte, auch alles das abgerechnet, wodurch die Sage den Ruhm der Salomonischen Weisheit zu erhöhen gesucht hat. Bis tief nach Arabien war er erschollen; er lockte die Königinn von Saba nach Jerusalem, die zum Beweis der Bewunderung, welche ihr die Weisheit des Israelitischen Königs abgedrungen hatte, eine Menge von Kostbarkeiten bey ihrer Abreise zurück ließ (1 Könige X) k). Es gab daher keinen schöneren Schmuck, mit dem der Verfasser seine Weisheitssprüche zieren konnte, als wenn er ihnen den Nahmen des berühmtesten Weisen der Vorwelt voran setzte.

k) Siehe auch 1 Könige III, 12; IV, 29 ff.; X, 5 ff.

2. Und auf diese Einkleidung mußte der Verfasser von seiner eigenen Lage und von seinem Zeitalter geführt werden. Er lebte in den traurigen Zeiten des verfallenen Hebräischen Staats, als ihm zwar viele fremde Schriften verwandten Inhalts als Quellen seiner philosophischen Betrachtungen zu Geboth standen (§. 658); aber als auch schon die Sprache, in der er schrieb, mit vielen fremden Wörtern gemischt war; als sie selbst verblüht, und ihre eigene Kraft und Stärke verloren hatte, und um erkünstelte Schönheiten, und um einen Putz buhlen mußte, den kein Jesaias und keiner der früheren Propheten nöthig hatte (§. 658). Ein so berühmter Nahme aus so frühen Zeiten konnte den nachtheiligen Eindrücken gegen die Jugend des Verfassers vorbeugen, und die Leser des Predigers täuschen, daß ihnen die Schatten weniger auffielen, welche sein Zeitalter auf ihn warf. Und warum hätte der Verfasser dieses Kleid nicht sollen wählen dürfen, da sich doch offenbar mehrere Schriftsteller des A. T. poetische Dichtungen erlauben?

3. Seine Quellen waren theils seine eigene, theils fremde Erfahrungen, die er sich durch das Lesen seiner Vorgänger zu eigen gemacht hatte. Dieß sagt der Verfasser am Ende mit dürren Worten (§. 658); und nächst dem verräth es auch hie und da die Sprache. Bisweilen laufen Stellen mit unter, in denen der Ausdruck reiner ist, als anderwärts; zuweilen erhebt sich der Stil so stark, daß man nicht mehr den Schriftsteller, von dem das Uebrige herrührt, zu lesen glaubt. So ist z. B. im zwölften Kapitel die Beschreibung des Alters in Ausdrücken und Wendungen gefaßt, wie sie schwerlich dem Verfasser entflossen seyn würden, wenn er ganz unabhängig, ohne von einer fremden Schilderung Gebrauch zu machen, bloß aus dem Schatz seines Herzens geschrieben hätte.

4. In-

4. Inzwischen ist das Buch gewiß nicht durch eine bloße Zusammenstellung fremder Fragmente und fremder Weisheitssprüche entstanden. Denn nirgends ist Einzelnheit der Aufsätze, von der man nicht im Plan des Buchs die Ursache fände, sichtbar; alles ist nach Maßgabe des zu Grund gelegten Entwurfs genau gebunden; alles wie in eine Kette zusammen geschlungen: nur daß sich die an einander gereiheten Gedanken nicht nach einer künstlichen Disposition skeletiren lassen. Alles haucht auch vom Anfang bis zu Ende einerley Geist; die Chaldäisch gefärbte, rauhe, spielende Sprache herrscht durch und durch; alles ist in eine gewisse Rundung und Einheit gebracht, wie Anfang, Mitte und Ende zeigt, — in eine Einheit, die kaum zu erreichen gewesen wäre, wenn der Verfasser bloß Bruchstücke fremder Werke zusammen gestellt hätte. Nichtigkeit ist das Band, das alles bindet. Mit dem Ausspruch, mit welchem das Buch anfängt, hört es auch auf (Kap. I, 2 vergl. XII, 9 הבל הבלים הכל הבל); und derselbe kehrt auch im Lauf der Betrachtungen unzählige Mahle zurück (z. B. Kap. II, 1. 11. 15. 17. 19. 23; IV, 4. 7. 16; V, 9; VI, 9. 11. 12; VIII, 10. 14; X, 8 ꝛc.). Nun läßt sich doch nicht denken, daß alle die Schriftsteller, deren sich der Verfasser bedient hat, bey ihren Betrachtungen über die menschlichen Dinge sich denselben Mittelpunct gewählt haben, daß sie überall von Nichtigkeit ausgegangen seyn, und auf sie alles zurück geführt haben sollten: wie könnte also das Buch ein Cento, aus mancherley Lappen von ganz verschiedener Textur zusammen gesetzt, wie ein Werk, wie der Talmud, oder ein ähnliches bloß compilirtes Buch seyn? Endlich wechseln ganz offenbar zweyerley Personen in dem Buch ab, ein Betrachter, Beobachter, Forscher, der mit finstern Blicken Leben und Schicksale der Menschen umfaßt, und in jugend-

licher Hitze die Folgerungen aus seinen Bemerkungen überspannt, und dem Guten dieser Erde selten Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Ihm zur Seite steht ein alter erfahrener Weiser, der das Feuer des raschen Jünglings mäßiget, ihn auf den Pfad der Wahrheit, über den er in der Hitze weg geschossen war, zurück führt, und zeigt, wie auch das Böse seine gute Seite habe. Jener endigt immer mit der Klage, daß alles eitel sey; und dieser mit den Folgerungen, die ein Weiser aus dem Lauf der Welt ziehen wird. Wie läßt sich so eine Anlage des Buchs mit einer bloßen Fragmentensammlung vereinigen?

Also ist im Grund das Ganze das Werk eines Einzigen, frey aufgesetzt, und aus einem Herzen geflossen, das sich lange mit eigenen und fremden Erfahrungen genährt hatte. Ordentlich bedient sich der Verfasser seiner eigenen Worte und Einkleidungen; nur verschmäht er fremde Worte und Einkleidungen nicht, wenn sie sich ihm freywillig darbiethen; besonders, wie es scheint, nicht die Erfahrungssätze, die schon die Vorwelt in Weisheitssprüche gekleidet hatte. Dieß sind Perlen des Alterthums, womit er sein Werk schmücken wollte.

§. 660.

Verfasser und Alter des Buchs.

Also, den Verfasser des Predigerbuchs kennen wir durch die Ueberlieferung nicht: und in dem Werk selbst konnte und durfte er sich nicht kenntlich machen, um die Täuschung nicht zu hindern, die er durch seine Dichtung bewirken wollte, als ob Salomo selbst der Weisheitslehrer sey. Hätte ihm nicht die gewählte Situation befohlen, seinen Nahmen zu unterdrücken: so würde er vielleicht jetzt noch unter den Weisen der alten Welt genannt.

Inzwischen gelang es ihm doch nicht, das, was zu seiner Fiction ganz nothwendig gewesen wäre, auch sein Zeitalter zu verläugnen, um die gewünschte unschuldige Täuschung vollkommen zu erlangen. Seine Sprache verräth seine Jugend. Er gehört höchst wahrscheinlich in das Zeitalter, in welchem auch der Ordner vom Daniel, der Verfasser des Buchs Esther und Esras blühten, einige Zeit nach der Stiftung des großen Persischen Kaiserthums. Vor der Errichtung des Persischen Reichs war schwerlich ein Persisches und Griechisches Wort in die Hebräische Sprache gedrungen; und der Verfasser dieses Buchs bedient sich פרדסים und פתגם (§. 658); er hat manche Wörter in sein Buch aufgenommen, welche bloß im Daniel, Esras und Esther vorkommen (§. 658), die also in der Sprache des damahligen Zeitalters scheinen gangbar gewesen zu seyn. Und in diese Jugend setzen ihn auch andre oben aufgezählte Erscheinungen (§. 658), vielleicht auch die Stelle herab, die er jetzt unter den Hagiographis einnimmt, falls er diese anfangs bey der Sammlung des Kanons erhalten hätte.

§. 661.

Inhalt und Anlage des Buchs.

Ein Faden der Einheit ist allerdings durch das Buch gezogen: Nichtigkeit der menschlichen Dinge! Dieß ist Titel und Schlußwort, Anfang und Ende desselben. Um dieselbe darzustellen, sammelt der Verfasser allerley Bemerkungen über das menschliche Leben, seinen mannigfaltigen Wechsel, und seine Labyrinthe. Alles, was ihm vor Augen kommt, Geschäfte und Muße, Vergnügen und Mißvergnügen, Frohes und Trauriges, legt er auf die Wagschale, und wiegt ab, was wahr und falsch, fortdauernd und vergänglich, schein-

scheinbar und wirklich ist. Aber diese Bemerkungen über den Weltlauf sind nicht nach einer künstlichen Disposition, sondern bloß nach der Association der Ideen gebunden; daher springt er von einem Stand in den andern, von einer Lebensart in die andre, und kehrt auch mehrmahls zu manchen schon anderwärts beygebrachten Betrachtungen und Beyspielen zurück.

Dabey wählt er eine eigene Art der Einkleidung, die wie Unterredung zweyer Weisen über das menschliche Leben und den Weltlauf aussieht — wie Unterredung zwischen einem hitzigen Forscher und einem bedächtigen Lehrer. Jener betrachtet, dieser lehrt; jener klagt, dieser tröstet; jener überspannt, dieser mäßiget wieder. Jener findet, wie ein Neuling in der Welt, nichts auf der Welt an rechtem Ort und Stelle, und verrückt alles, und dieser setzt dann wieder zurecht, was jener verrückt hat; der Beobachter verwirft und verdammt ohne langes Zaudern, und tritt alles unter seine Füße, wie ein feuriger rascher Jüngling, dieser Lehrer prüft und erörtert langsam, wie ein alter Weiser, und richtet mit kalter Bedächtlichkeit wieder auf, was jener in der Hitze zu Boden getreten hatte; jener spricht mit einer gewissen Selbstgenügsamkeit immer in seinem werthen Ich, dieser redet in dem sanften Ton eines Lehrers im vertraulichen Du, und weist den jungen Klügler, der in der Hitze über alle Gegengründe weg schießt, in die Schranken der Wahrheit zurück, und hält ihm, ohne ihm seine Irrthümer erst vorzuwerfen, durch die Sprüche einiger Weisen aus der Vorwelt (wie es öfters scheint), in seinem übereilten Lauf auf: wird der erste zu heftig, so unterbricht ihn der letztere, um seiner Hitze Einhalt zu thun, und läßt ihn nach einer kleinen Pause da wieder fort reden, wo er vorhin stehen geblieben war. Diese abwechselnden Stimmen waren mir schon vor mehreren Jahren aufgefallen, und

da

da ich sie jetzt auch von einem unsrer scharfsinnigsten Schriftsteller bemerkt finde, so bin ich nun gegen die Empfindung etwas weniger mißtrauisch, die sich mir bey jedem neuen Studium des Buchs von selbst und ungesucht aufgedrungen hat l). Es ist aber doch weder eigentlicher Dialog, noch völlige Frag' und Antwort, oder Zweifel und Auflösung: es ist eine ganz eigene Art von künstlicher Composition, zu der ich keinen Pendant kenne m).

Da

l) Herder's Briefe, das Studium der Theologie betreffend Th. I. S. 200. Er ordnet also:

Der Forscher.	Der Lehrer.
Kap. I, 1-11.	
12-18.	
II, 1-11.	
12-26.	
III, 1-15.	
16-22.	
IV, 1-16.	IV, 17.
	V, 1-8.
V, 9-19.	
VI, 1-11.	
VII, 1.	VII, 2-15.
VII, 16.	VII, 17-23.
VII, 24-30.	
VIII, 1.	VIII, 2-13.
VIII, 14-17.	
IX, 1-3.	IX, 4-10.
IX, 11-18.	
X, 1-3.	X, 4
X, 5-7.	X, 8-19.
	X, 20.
	XI. XII, 1-7.

worauf das Thema wiederhohlt werde und der Schluß folge.

m) Man schiebe dem Verfasser nur nicht den nirgends behaupteten Gang eines Platonischen Dialogs unter, sondern verstehe obige Vorstellung, wie sie gemeint

Da der Wechsel der Personen durch keine äußere Zeichen bemerkbar gemacht ist, so hat es seine eigenen Schwierigkeiten überall so bestimmt und genau angegeben, wo die eine Stimme aufhört und die andre anfängt, daß nirgends Zweifel übrig bleiben. Inzwischen sind der Stellen wenige, wo man in Ansehung der Abtheilung zweifelhaft bleiben; und man kann, ohne Gefahr zu irren, nach folgender Tabelle abtheilen:

1. Der Forscher.	2. Der Lehrer.
Prediger I-IV, 16.	Prediger IV, 17-V, 11.
V, 12-VI, 12.	VII, 1-14.
VII, 15.	VII, 16-22.
VII, 23-29.	VIII, 1-8.
VIII, 9-IX, 6.	IX, 7-10.
IX, 11-18.	X, 1-4.
X, 5-7.	X, 8-XII, 7.

Schluß des Buchs Kap. XII, 8-14.

Nach

meint ist, nach dem klaren, schlichten Sinn der gebrauchten Worte, so wird sie ohne Schwierigkeiten seyn. Zweyerley Grundsätze wechseln ab; deswegen brauchen nicht zwey Personen gegen einander über zu sitzen, um mit einander philosophische Discurse zu wechseln: vieles ist wie Einwurf und Antwort eingekleidet; deswegen braucht nicht bey jedem Wechsel der Stimmen ein Nahme zu stehen: man denke sich die eine Stimme mit jetzt gewöhnlichen Zeichen „——“ und die andre ohne dieselben, so ist es zur Deutlichkeit genug. Obige Vorstellung ist gewiß nicht darum ausgedacht worden, um dem Inhalt des Buchs eine Nothhülfe zu schaffen: wer mich vom Anfang dieses Buchs bis auf diese letzten Seiten aufmerksam gelesen hat, kann mich (sollt' ich hoffen) von der Liebe zu solchen Nothbehelfen ohne Partheylichkeit frey sprechen. Die Zeit wird auch hier das Ihrige thun.

Nach den Regeln der Kunst darf man übrigens dieses Stück nicht beurtheilen: sie würde wenigstens mancherley an der Ausführung zu tadeln haben. Schon das würde ihr anstößig seyn, daß der Ausdruck nicht überall für Salomo's Lage und sein Zeitalter fein genug abgewogen ist (§. 658); und daß der Verfasser sich nicht mehrere Mühe gegeben hat, die Reinigkeit der Hebräischen Sprache, wie sie zu Salomo's Zeiten war, zu erreichen. Inzwischen sind dieß noch Kleinigkeiten, gegen andre Unvollkommenheiten dieser Art. Es war nicht ganz schicklich, dem berühmtesten Weisen des Morgenlandes, Salomo, die Rolle eines hitzigen, jugendlichen, übereilten Forschers zu geben; nicht die des bedachtsamen Weisen ist Salomo zugetheilt (s. Kap. I, 12; II, 7 u. s. w.) n); auch sind dem Salomo manche Aeußerungen nicht auf die glücklichste Weise in den Mund

n) So aufrichtig zeige ich die Mängel der Dichtung (nach meiner Vorstellung) selbst an; ob sie gleich, ohne meine ausdrückliche Anzeige, vielleicht so bald niemand gefunden hätte: und wollte man mich nun mit meinen eigenen Waffen bekriegen; meinetwegen! Die Sache bleibt unter jeder Wendung immer dieselbe. Wären auch nicht dem jüngern Salomo hitzige Zweifel in den Mund gelegt, die von einer ältern und bedächtigern Stimme widerlegt worden: spräche ohne alle Unterscheidung Eine Stimme durch das ganze Buch: gewänne dadurch die Feinheit der Dichtung? wäre sie Jüdischer? und den hohen Begriffen der Hebräer von Salomo's Weisheit angemessener? Der Dichter hätte seinem Salomo allemahl eine große Wankelmuth in Grundsätzen, eine Inconsistenz in Betrachtung der Welt und den dabey gemachten Erfahrungen in den so ungleichen Stellen des Buchs, die niemand heraus kratzen kann, gegeben. Wozu nun Krieg und Streit, wo wir alle einander brüderlich die Hand geben, und uns über die Fehler der Dichtung nach eines jeden Vorstellung liebreich vertragen sollten?

Mund gelegt. Schickte es sich z. B. für die Weisheit des Israelitischen Königs, daß er selbst seinen Sohn und Nachfolger beschimpfte, wie Kap. IV, 15? oder daß er nachtheilige Anspielungen auf Kronen und Zepter machte, wie Kap. IV, 13? oder daß er öffentlich das Geständniß ablegte, daß meisten Theils von Königen die Thoren vorgezogen und die edelsten Bürger zurück gesetzt würden, wie Kap. X, 5. 6?

Doch muß man bey solchen Stellen immer in Anschlag bringen, daß der Verfasser anderwärts auch glücklich dichtet (wie Kap. II, 7. 8. 9; VI, 7 ꝛc.); besonders aber, daß er in einem Zeitalter und unter einem Volk lebte, das sich wenig in Werken der Kunst geübt hatte, und daher mit den Vorschriften der Kunst weder durch Muster noch durch abgezogene allgemeine Regeln vertraut war. Vielleicht war dieses Stück einer der ersten Versuche in seiner Art, und wie gerechte Ansprüche konnte daher sein Verfasser nicht auf nachsichtsvolle Beurtheilung von unsrem Zeitalter machen, das in Rücksicht auf Werke der Kunst und der Einbildungskraft über alle Vergleichung mit jenem frühen Zeitalter erhaben ist.

§. 662.

Zweifel gegen den Inhalt des Buchs.

Doch werden die genannten Erscheinungen für die wenigsten Leser von Bedeutung seyn; dagegen aber werden viele über Schwierigkeiten andrer Art klagen. Das Buch entwirft nach der Meinung mancher Schriftforscher ein viel zu trauriges Bild von dem menschlichen Leben; es scheint moralische Vorsehung und Leben nach dem Tode zu läugnen; es hat viele dunkle und unbedeutende Stellen!

Zwar

Zwar ist hier der Ort nicht, alle die Knoten zu lösen, welche man aus einzelnen Stellen gegen das Ansehen des Predigers geknüpft hat: aber es sey mir doch erlaubt, seinen künftigen Bearbeitern mit einigen allgemeinen Ideen zu Hülfe zu kommen.

Niemand verlange doch da den vollen hellen Tag, wo man bloß Morgendämmerung zu erwarten berechtiget ist. Jener hat erst mit dem Christenthum angefangen; zur Zeit des Verfassers dauerte noch diese: wer kann also von ihm eine christliche Moral fodern?

Es ist wahr, überall durchkreuzen sich die Schatten der Melancholie, die nur zuweilen ein Strahl glücklicherer Aussichten aufhellt. Allein, ist es nicht der menschlichen Natur angemessen, sich immer alles Traurige schwärzer vorzustellen, als es wirklich ist: und dagegen von den Freuden dieses Lebens manches zu übersehen, und Leiden und Freuden nicht immer auf gerechter Wagschale abzuwiegen? Hätte denn der Verfasser die menschliche Natur verläugnen sollen?

Und wer hat noch den Prediger gelesen, ohne zu fühlen, daß in einem großen Theil desselben kein kalter Lehrer, sondern ein warmer Beobachter des Weltlaufs spricht, der im Affect, von dem er hingerissen ist, unmöglich die bestimmte Sprache der kalten Vernunft reden kann? Er verwirft und billigt, lobt und tadelt, überspannt und läßt nach, widerspricht und verbessert sich — wie es der Gang der menschlichen Leidenschaften erwarten läßt.

Ueberall herrscht Sprache und Vorstellung des gemeinen Lebens: und war nicht von je her Unbestimmtheit ihr Hauptcharakter? und mußte er es nicht noch nothwendiger in so alten Zeiten, und bey den Hebräern als bey uns seyn, da überhaupt damahls und unter ihnen an philosophische Bestimmtheit der Begriffe gar nicht zu denken war?

Und gehörte es nicht zur Absicht des Verfassers, daß in vielen Stellen die Vorstellungen übertrieben seyn mußten? An die Seite eines raschen, kühnen Räsonneur's wollte er einen bedächtigen, alten Weisen stellen, der das wieder mäßigen sollte, was jener übertrieb: mußten nicht nothwendig dem erstern überspannte Vorstellungen in den Mund gelegt werden?

Ferner, unterscheidet man die beyden Stimmen genau, die in dem Buch reden, so wird man finden, daß alle anstößige Stellen auf der Rechnung des hitzigen Neulings in der Weisheit zu stehen kommen: keine einzige auf die des erfahrnen Weisen. Und sollte denn dieser nicht bessern, wo jener gefehlt hatte? Und sollte nicht die Meinung des bessernden Lehrers die seyn, welche der Verfasser des Buchs geltend machen wollte? Ist nicht derselbe Fall im Hiob?

Endlich, die unbedeutenden und dunkeln Stellen des Buchs können das Ansehen desselben nicht untergraben. Die erstern sind Absicht und Zweck des Verfassers; der eingebildete junge Weise sollte hie und da mit einer großen Weisheitsmiene wenig sagen: und könnten die letztern, die Dunkelheiten, das Ansehen eines Buchs schwächen: wie viele alte Schriftsteller, selbst des A. T., dürften den Werth behalten, den man ihnen bisher zugestanden hat?

Dieser Vorstellung, die ich ganz aus dem Geist des Buchs geschöpft habe, kann man nur den Zweifel entgegen setzen, daß doch der Lehrer den Forscher nirgends förmlich widerlege! Nur bedurfte es auch einer Widerlegung in forma? Ohne dem sind solche Disputationen, wie sie die Schule erfunden hat, den Morgenländern fremd; und konnte nicht schon der Verfasser seine Absicht erreichen, wenn er bloß den übereilten Sätzen seines kühnen Forschers andre entgegen setzen ließ, die jene stillschweigend einschränkten, widerlegten,

und

und auf gemäßigtere und richtigere Vorstellungen führten? Zuweilen faßt wirklich der bedachtsame Lehrer den Faden der Rede seines kühnen Freundes so auf, daß die Rücksicht des letztern auf den ersten unläugbar ist. Am Ende des sechsten Kapitels, zum Beyspiel, redet offenbar der Weisheitsforscher: und im Anfang des siebenten der Lehrer. Und läßt sich die Rücksicht beyder auf einander nicht mit Händen greifen?

§. 663.

Geschichte des Buchs.

Schon ältern Lesern, welche auf die beschriebene Oekonomie des Buchs nicht gehörig Bedacht genommen hatten, war sein Inhalt anstößig. Viele Juden wollten dasselbe aus der Sammlung ihrer heiligen Bücher heraus gelassen wissen, bald weil es zu Ketzereyen führe; bald weil sich sein Verfasser so oft widerspreche o).

o) S. *Carpzov* introd. in V. T. P. II. p. 223. Pesikta Rabbati fol. 33. c. 1. Medrasch Coheleth fol. 311. c. 1. Vajikra Rabba sect. 28. fol. 161. c. 2 קשו חכמים לגנוז ספר קהלת מפני שמצאו בו דברים מטים לצד מינות. Auf seine Widersprüche nimmt der Talmud tract. Schabbath fol. 30. c. 2 Rücksicht; und verwirft ihn מפני שדבריו סותרין זה את זה. Auch Hieronymus trägt die Meinung der Juden in Comment. in Eccles. XII. mit folgenden Worten vor: Ajunt Hebraei, cum inter cetera scripta Salomonis, quae antiquata sunt, nec in memoria duraverunt, et hic liber obliterandus videretur, eo quod vanas asserat Dei creaturas et totum putaret esse pro nihilo et cibum et potum et delicias transeuntes praeferret omnibus; ex hoc uno capitulo meruisse autoritatem, ut in divinorum voluminum numero poneretur, quod totam disputationem suam et omnem catalogum suum hac quasi ανακεφαλαιωσει coarctaverit, ut scilicet *Deum timeamus* — — —

Selbst einige von den ältern Lehrern der christlichen Kirche haben aus denselben Gründen sich sehr zweydeutig über das kanonische Ansehen des Predigers ausgedrückt p).

Inzwischen, wollen wir der Geschichte folgen, so muß er seinen Platz im Kanon behalten. Zwar gedenkt weder Philo (§. 32), noch das N. T. (§. 37), noch Josephus (§. 48) desselben nahmentlich. Aber Josephus muß dennoch denselben zu den vier moralischen Büchern gerechnet haben, deren er in seiner berühmten Stelle erwähnt (§. 49. 50); Melito (§. 51) und Origenes (§. 53) weisen ihm seinen Platz hinter den Proverbien an; und Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56) erkennen ihn gewiß für kanonisch.

p) Z. E. Theodor von Mopsveste. S. *Sever. Binii* Concil. gener. T. II. p. 535. a. 537. a. *Philastrius* in Catal. haeres. CXXX. p. 79 spricht von mehrern, welche manches an dem Prediger auszusetzen hatten, ohne aber ihre Nahmen anzugeben.

Jahr der Welt.

circa 2090	Abraham.
—	Hiob.
2507	Moses.
2555	ist Palästina von den Hebräern erobert.
2950	David.
3000	Salomo.
3210	Amos. Jonas?
3220	Jesaias. Hoseas.
3230	Micha. Joel?
3290	Nahum.
3310	Habakuk.
3370	Obadias. Jonas?
3374	Jeremias.
3380	Zephanias.
3403	Ezechiel. Daniel.
3447	Esther?
3485	Haggai. Zacharias.
3547	Esras. Bücher der Chronik. Esther?
3560	Nehemias.
3567	Maleachi.

Erstes Register der angeführten

Erstes Register der angeführten Schriftsteller und ihrer Schriften.

Die Buchstaben a. b. c. zeigen den Theil, und die Zahl die Seitenzahl an.

A.

Aaron, R., Ben Chajim im Lef Aaron b. 9
Abarbanel, praefat. in Josuam a. 118
Abn Esra, Comment. in Paraſch a. 494
Abraham Zachut im Buch Juchasin b. 9
Abulfaragius, historia dynastiarum a. 153. 442. 450. 451. 462. 551
Abulfeda, Tabulae Syriae edit. Koehler c. 477. 489
— — Aegyptus, edit. Michaelis a. 493
Acta Dei per Francos T. I. b. 431
— Eruditorum Lipſ. T. X. b. 131
Adler, descriptio Codicum quorundam Cuficorum a. 152
— — kurze Uebersicht seiner biblisch-kritischen Reise a. 198. 375. 459. 468. 471. 478. 484. 489. 405. 499. 502. 514. 515. 533. 538. 544. 547. 548. 549. 552. 561. 563. 572. — b. 70. 71. 79. 105. 124. 125. 127. 129. 131. 161
Aelian, var. histor. b. 219
Allgemeine Deutsche Bibliothek XXXIV. Band a. 357. — c. 133. XXXV. B. a. 233. XLVI. B. a. 136. 334. — XLVII. B. c. 91
Alphes, Hal. Seph. Thora b. 20
Anastasius, Hexaëmeron Serm. a. 362
Animadversiones in Pentatevchum Hebraicum et Samaritanum in Polyglottis Londinensibus b. 133. 153
Annales Helmstad. b. 14. 182. 201
Anthologia Persica c. 451

Antiquitates Eccleſiae Oriental. b. 132. 204
Ariſteae hiſtoria a. 531
Ariſtoteles, Problem. b. 219
Arvieux, Voyage P. II. b. 431
Aſarias, R., Meor Enaim a. 390
Aſſeman, Biblioth. Oriental. T. I. a. 153. 449. 450. 451. 464. 481. 483. 575. — b. 552. — c. 381. 518 — T. II. a. 442. 450. 451. 456. 464. 473. 478. 479. 481. 482. 483. 484. 487. 488. 489. 490. 551. — T. III. a. 479. 488
— — Catalog. Biblioth. Medic. Codd. MSS. Orr. a. 498. 525. 532. 544
Aſtruc, Conjectures ſur les memoires originaux, dont il paroit que Moyſe s'eſt ſervi pour compoſer le livre de la Geneſe b. 247
Athanaſius, Opp. T. I. a. 576. — c. 432
— — Synopſ. S. S. a. 67. — c. 444
Athenaeus b. 219
Auguſtinus de civitate Dei c. 398
— — de doctrina chriſtiana a. 592
— — de mirabilibus a. 19
— — epiſtola ad Hieronymum a. 595. 599
Aurovillius de rariori quadam editione verſionis Arab. ſ. Biblior. a. 551
Ausſichten zu künftigen Aufklärungen über das A. T. b. 412

B.

Baal Toſephot, tract. Schabbats b. 9
Baringius, clavis diplomatic. a. 166
Bartoloccius, Bibl. Rabb. T. II. b. 70. — c. 544
Baſnage, Hiſtoire de Juifs a. 97. 141
Baumgarten, Nachrichten von merkwürdigen Büchern VI Th. a. 570
Bayer, Franciſc. Perez, de numis Hebraeo-Samaritanis a. 140
Bengel, Apparat. crit. c. 161
Benjamin Tudelenſis, itiner. c. 168
Bentlejus, diſſert. in Phalarim b. 219
Biblia Halenſia ed. Jo. Henr. Michaelis b. 96. 98
— — Kennicott. c. 443
Bibliothek der neueſten theologiſchen, philoſophiſchen und ſchönen Litteratur I Th. a. 28. 59. 61. 74. 76. 84. 105

Erstes Register der angeführten

Bibliotheque raisonné T. XXXII. a. 343
Binius, Sever., Concil. gener. T. II. c. 580
Bion c. 542
Björnstähl, Briefe b. 74
Blanchinus, evangeliarium quatruplex a. 243. 515. — b. 34
Bochart, Hierozoic. T. II. a. 415. — c. 257
— — Phaleg et Canaan c. 488
Boderianus, praefat. ad N. T. Syr. a. 494
Bohn, Untersuchung der Erklärung über 1 Sam. VI, 19 b. 35
Bos, Lamb., praefat. ad edit. LXX interpret. a. 321. 351
Brentius ad Psalm. VIII, 4. XXXVII, 28. LIII, 6 b. 207
— — ad Jes. II, 6 a. 207
Briefe einiger Holländischen Gottesgelehrten über R. Simon's kritische Geschichte des A. T. heraus gegeben von Le Clerc, D. A. b. 427
Brissonius de regio Persarum principatu b. 589. 598
Brotier, Gabriel, Ausgabe des Tacitus b. 116
Brucker, historia crit. Philosoph. a. 97
Bruns, Excerpte zur Kennicottschen Bibel b. 88
— — edit. dissert. Kennicottii generalis a. 123. 124. 202. 206. 209. 296. 423. 463. 484. 490. 531. — b. 25. 28. 32. 35. 78. 84. 107. 169. 187. — c. 118
— — Annal. litt. Helmstad. b. 14. 82. 182. 201
— — de variis lectt. bibl. Kennicott. b. 15. 60. 110. 203
— — curae hexaplares in IV. libr. Regum a. 236. 475
— — Palästina b. 411
— — im Repertor. für bibl. und morgenl. Litt. XII Th. b. 198
Büttners Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker in den vergangenen und gegenwärtigen Zeiten, erstes Stück a. 139. 140. 151. 152. 153. 166
Buxtorf, Lex. Chald. Talm. a. 67. 217. 241. 242. 300. 325. 390
— — Joan., diss. IV. philologico-theol. a. 145
— — Tiberias a. 129. 158. 286. 290. — b. 207
— — Tractat. de punctorum origine et antiquitate a. 158
— — Anticriticus b. 9

C.

Cappellanus, mare rabb. perfid. in Crenii Fascic. X. exercitt. philol. histor. b. 9. 110

Capel-

Capellus, crit. ſacra a. 221. 241. 258. 259. 296. 297. 324. — b. 9
— — arcanum punctationis revelatum a. 158
— — comment. et not. crit. a. 158
— — vindiciae arcani punctat. revelat. a. 158
Carpzov, Critica ſacra a. 141. — b. 70
— — Introductio in V. T. b. 392. 409. 567. — c. 53. 131. 215. 216. 217. 305. 311. 333. 341. 393. 397. 529. 544. 546. 561. 579
Caſiri Bibliotheca Arab. Eſcur. a. 493. — c. 491
Caſtellus, Animadverſiones Samar. a. 506. — b. 205
— — Heptagl. a. 67. — b. 552
— — Praefat. in Animadverſion. Sam. b. 124
Catalogus MSS. Angliae Ox. a. 514
— — MSS. Graecorum Conſtantini Barini Conſtantinopolitani a. 370
— — Bibl. Reg. Pariſ. a. 518
— — Bibl. publ. Lugd. Bat. b. 81
Catulle, les Amours, de Catulle c. 540
Caylus, Recueil d'Antiq. Egypt. T. I. a. 139. 192
Celſii Hierobotanicon P. II. b. 236. — c. 245
Chardin, voyage en Perſe a. 146. 162
Chronicon Alexandrinum ſive Paſchale a. 357
Chryſoſtomus, homil. a. 35. 564
— — prolog. ad Pſalmos c. 398
Cicero ad diverſos c. 451
— — de divinitate c. 3
Clemens Alexandrinus, ſtromat. c. 127. 131. 290
Clericus, Comment. in Iobum c. 522
— — de ſcriptore Pentatevchi b. 246
— — notae ad Eſther b. 577
Codex Bibliothecae publ. Norimb. I. b. 28. 55. 59. 60. 72. 86. 108. — II. b. 26. 59. 72
— — Argentinenſis b. 82
— — Bodlejanus b. 32
— — Cantabrigienſis b. 68
— — Caſſellan. b. 57. 59. 68. 69. 74. 86. 87
— — Daventrienſis b. 53. 54. 59. 60. 94
— — des Brittiſchen Muſeums b. 47. 82
— — Ebner. b. 28. 29. 30. 31. 50. 55. 58. 60. 86
— — Erfurt. b. 28. 30. 58. 60. 63. 64. 69. 82. 85. 91. 92. 93
— — Florentinus b. 68. 79

Erstes Register der angeführten

Codex Goetzii b. 59. 60. 63. 86
— — Jenensis b. 62
— — Ludwigs, Herzog von Orlean b. 68. 73
— — Mediolanensis b. 68
— — Oratoriensis a. 55. 57. — b. 26
— — Regio-Berolinens. b. 68. 73
— — Regiomontanus I. a. 296. — b. 26. 28. 52. 61. 62. 63. 64. 89. — II. b. 28. 29. 60. 62. 86
— — Regio-Parisiensis b. 63. 68. 81
— — Sorbonnensis b. 82
— — Stutgardiensis b. 28. 29. 30. 59. 60. 61. 62. 96
Concil. Carthaginiense III. Can. 47. a. 68
Correctoria Parisiensia a. 608
Cotta ad Gerhardi locos theolog. T. II. a. 65
Cramer, Joh. Andr., Kielische Beyträge zur Beförderung theologischer und anderer Kenntnisse, 3ter Th. a. 569. — c. 161
Crenii Fascic. exercitatt. philol. histor. b. 9. 110
Curtius b. 527. — c. 349
Cyrillus Alexandr., praef. Comm. T. III. opp. c. 222
— — Catech. IV. a. 67

D.

Dahler, Animadversiones in versionem graec. Prov. etc. a. 392. 398
D'Anville, l'Euphrate et Tigre c. 166
Dathe, observationes ad edit. Psalterii Syriaci a. 460
— — de Aquilae reliquiis in Hoseam a. 364
— — de ratione consensus versionis Chald. et Syr. Prov. Sal. a. 430
— — praefat. ad Psalter. Syr. a 447. 449. 460
— — prophetae majores c. 185. 549
— — Devteronom. b. 383
David Scholiastes c. 290
Deguignes Geschichte der Hunnen b. 116
Diederichs, zur Geschichte Simsons b. 430
— — Specimen variar. lectt. Codd. Erfurt. in Pf. b. 197
Dieu, Lud. de, ad Act. VII, 43. a. 323
Diodorus Siculus c. 284. 344
Dionysius, epist. c. 3
Dobrowsky de antiquis Hebraeorum characteribus diff. in qua speciatim Origenis, Hieronymi fides, Josephi Flavii testimonium defenditur a. 146

Doeder-

Doederlein, quis sit ὁ Συρος V. T. graecus interpres? a. 384
— — Scholia in libros poeticos V. T. c. 465
— — von Arabischen Psaltern a. 525
Dresde, praefat. ad elementa sermonis hebraic. a. 154
— — progr. quo commendantur Raphaelis Chajim Bas. Judaei recentioris exercitationes crit. b. 202
— — de locis 13. a Judaeis in Codice Ebraeo Ptolemaeo regnante praetermissis (in Triga comment. academic.) a. 229
Drük, Frid. Ferd., diss. de ratione historiae canonis scribendae a. 65. 66
Drusius, fragmenta veterum interpretum a. 345
Du Fresne, Glossarium mediae et infimae Graecitatis a. 65
Du Halde, Beschreibung von Sina c. 451
Dupuy, dissertation. philologique et critique sur les voyelles de la langue hebraique a. 159
Durel, The Hebrew Text of the parallel propheties of Jacob and Moyses relating of the 12 tribes a. 514
Dutens, explication des quelques medailles de peuples, de villes et de Rois Grecques et Pheniciennes a. 140

E.

Eclogae Caesar. Byzantinor. c. 451
Eichhorn, Abhandlung über die Dialekte der Arabischen Sprache; als Vorrede zu Richardsons Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenl. Völker, welche vor Richardsons Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländischer Völker stehen c. 514
— — Monumenta antiquissimae histor. Arabum b. 285. 449. 533
— — Vorrede zu Köchers Analectis ad Bibliothecam Wolfianam Hebr. beym 2ten B. a. 271. 307. — b. 161
— — Vorrede zur Leipziger Ausgabe von Jones Poes. Asiat. a. 452
Elias Levita, Massoreth Hammasoreth, praef. secund. b. 81. — c. 102. 163. 193. tertia a. 38. 165. 177. — b. 63
— — in der admonit. ad Lector. in Mass. Hamm. b. 57
Ephraem Syrus, Opp. T. I. a. 152. — b. 8. T. II. a. 455. — b. 8. — c. 518

Erſtes Regiſter der angeführten

Epiphanius, Opp. a. 19
— — de ponderibus et menſuris a. 314. 332. 334. 357. 365. 366. 370. 373
— — de vitis prophetarum c. 168
— — haeref. LI. a. 66. 332. — c. 131
— — panar. a. 40
Epiſtolae Samarit. ad Job. Ludolfum b. 132
Erpenius, Vorrede zu dem Arabiſchen Pentatevch a. 494
— — Rudimenta linguae Arabicae c. 450
Euſebius, demonſtratio evangelica a. 73. 131. 366
— — hiſt. eccleſ. a. 102. 120. 332. 366. 367. 374. 377
— — loca hebraica c. 268
— — praeparat. evangel. a. 73. 118. 131

S.

Faberi progr. litteras olim pro vocibus in numerando a ſcriptoribus V. T. eſſe adhibitas, I. et II. a. 168. 196. 215
Fabricius, Codex Pſevdepigr. V. T. a. 67. — c. 105. 444
Fabricy, titres primitifs de la revelation T. I. a. 515. T. II. b. 178
Felix Pratenſis, Bibl. Rabb. Bomb. I. a. 304
Fiſcher, proluſiones de verſion. graecis a. 350. 364
— — ſpecimen clavis in graecas verſiones a. 350. 364
— — cenſura veterum verſionum Malachiae a. 364
Fleury, moeurs des Iſraelites b. 247
Forskâl, Flora Aegyptio-Arabica c. 245
Forſter, epiſt. ad Dav. Michaelis b. 240
Fourmont, diſſertation critique ſur l'epoque de la pon-ctation hebraique (Memoires de la litterature tirés des regiſtres de l'Academie royale des Inſcriptions et de belles lettres T. XIII.) a. 283
Le François, preuves de la religion chretienne b. 247
Frick, de cura veter. eccleſiae circa Canonem a. 66
Fromann, Opuſcula b. 9

G.

Gabler, diſſert. crit. de capitibus IX-XIII. poſterioris epiſtolae Pauli ad Corinthios c. 131
Gabriel Sionita, praef. in Pſalter. Syr. a. 442
Gatterer, elementa artis diplomat. a. 166
— — Weltgeſchichte I Th. a. 15
Gedalias, R., in Schalſcheleth hakkabbalah c. 472
Gellius, Noct. Attic. a. 189

Geret de cauſis diſcrepantiarum verſionis LXX viralis a textu originali a. 324
Gesner de navigatione Phoenicum extra columnas Herculis b. 330
Göttingiſche Anzeigen von gelehrten Sachen, v. J. 1778. c. 133. v. J. 1781. a. 474. — c. 134. v. J. 1786. c. 8
Göttingiſches Magazin b. 338. 438
Götze, Beſchreibung ſeiner Handſchrift a. 86
— — Verzeichniß ſeiner Sammlung ſeltner und merkwürdiger Bibeln a. 351
Goguet, über den Urſprung der Künſte und Wiſſenſchaften bey den älteſten Völkern a. 15. — b. 332
Goldaſtus, Antiquit. Alemann. T. III. b. 36
Golius ad Alfragan. a. 217
Grabe de vitiis LXX interpretum verſioni ante Origenis aevum illatis a. 330. 331. — c. 124. 136
— — proleg. ad edit. LXX a. 351. 531
Graffmann, hypomnemata hiſtorico-critica ad illuſtrandam hypotheſin de codicibus hebraeo-graecis interpretum Graecorum V. T. a. 357
Gregorius Barhebraeus, in Aſſemani Bibl. Or. T. II. a. 450
— — horreum myſteriorum a. 450
Gregorius, praef. Moralium in Iob. a. 605
— — Nazianzenus c. 168
— — Syrus in Waltoni prolegomen., welcher jedoch mit Barhebraeus einerley zu ſeyn ſcheint a. 560
Groddeck de oraculorum, quae Herodoti hiſtoriis continentur, natura et indole c. 8

H.

Hackſpan de Cabbala b. 20
Hamberger, hiſtoria vitri c. 516
Harenberg, Erklärungen der Weiſſagungen Daniels c. 341
Hardt, Herm. de, Programma de rebus Jonae c. 250
Haririus, tres conſeſſus priores, edit. Alb. Schultens. v. Schultens. Ejusd. conſeſſus quartus cum monumentis vetuſtioribus Arabiae. Ejusd. Conſeſſus 26 edit. Jo. Jac. Reiske. v. Reiske c. 558
Haſſe, ſpecimen libr. IV. Regum Syroheptaplaris a. 471. 475
Haſſencamp, commentatio philol. critica de Pentatevcho LXX interpretum Graeco, non ex hebraeo, ſed Samaritano converſo b. 152

Hassenkamp, entdeckter wahrer Ursprung der alten Bibelübersetzungen a. 357. — b. 134. 145. 152
— — Erinnerungen gegen Herrn Kennicotts Anmerkungen über 1 Sam. VI, 19 a. 165. 168. 196
Hauber, Eberh. Dav. Nachrichten von den Jüdischen, insgemein Samaritanischen Münzen und den davon heraus gekommenen Schriften; nebst einem Kupferstich a. 141
Heath, Thom., esay toward a new englisch Version of the book of Job from the Original Hebrew with a commentary and some account of his life c. 521
Heinsius, Dan., oper. histor. collectio a. 193
Helvicus de chaldaicis bibliorum paraphrasibus a. 410
Herbelot, Biblioth. Orient. a. 146
Herder, Briefe, das Studium der Theologie betreffend I Th. b. 213. 331. 332. — c. 185. 573. II Th. b. 433. — c. 18. 393. 404. 439
— — Geist der Hebräischen Poesie I Th. a. 151. — c. 486. 495. 526. II Th. c. 273
— — Vorrede zu Börmels Klaggesängen des Jeremias c. 546
— — Lieder der Liebe c. 531. 536. 521. 542
Herodot. b. 260. 330. 384. 577. 578. 588. 597. 598. — c. 278. 344. 350. 451
Hesychius a. 332
Hexapla a. 387
Heyne ad Apollodor. b. 250
— — ad Tibullum c. 533
Hetzels Geschichte der Kritik a. 298
Hieronymus, Opp. T. I. a. 197. 596. 601. T. II. a. 575. T. III. a. 197. 249
— — ad Habac. a. 366. 370. 377
— — ad Jerem. a. 148. 363. — c. 128
— — ad praef. Jes. a. 174. 248
— — ad Jes. a. 248. 322. 362. 368. — c. 279
— — ad Zachar. a. 172
— — prolog. galeat. a. 127. 143. — b. 450
— — quaestion. in Genes. a. 148. 248. 249. — b. 149
— — commentar. in Titum a. 237. 251. 333. 334. 368. 375
— — Vorrede zum Commentar über den Pentatevch a. 248
— — de nomin. hebr. ad litt. S. a. 250

Hieronymus de locis hebraicis ad litt. R. a. 250. — c. 240
— — ad Danielem a. 366. — c. 161. 354. 384. 387
— — in prologo ad Danielem c. 373. 387
— — epiſt. ad Sunniam et Fretelam a. 249. 346. 598
— — praef. in Paralipom. a. 248. 346. 347. 598
— — in quatuor. Evangel. a. 347. 372
— — epiſt. ad Marcellum a. 361
— — ad Galat. III, 10 b. 149
— — ad Ezech. a. 139
— — praef. in Jobum a. 366
— — ad Nahum c. 280
— — praef. ad libros Regum b. 149. 155
— — praef. ad Origen. homil. in Cant. Cant. a. 373
— — Apolog. adverſus Rufinum a. 346. 376. 598
— — de ſcript. eccleſ. a. 384
— — praef. in Joſuam a. 248. 583. 595
— — epiſt. ad Princip. a. 588
— — epiſt. ad Evagr. a. 148
— — praef. ad ed. poſter. Pſalmor. a. 596. 597. 602
— — Vorrede zur verbeſſerten Ausgabe der Lateiniſchen Ueberſetzung der Bücher der Chronik a. 598
— — epiſt. ad Lucinium a. 598
— — Commentar. in Eſther. a. 603
— — ante additamenta Danielis a. 603
— — Commentar. in Pſalm. II. c. 432
— — ad Pſ. XC. c. 432
— — praef. ad Ezechielem, ad Euſtoch. b. 392 — c. 193. 544
— — epiſtola ad Paulinum b. 564. — c. 193
— — praef. ad Esdram a. 248
— — prooem. ad Amoſum c. 53. 223. 226
— — quaeſtion. in Matth. c. 160. 310. 332
— — praef. ad XII prophet. minor. c. 206. 222
— — comment. in Joelem c. 222
— — proleg. ad Jeremiam c. 223
— — proleg. ad Micham c. 268
— — proleg. ad Habacuc. ad Chromatium Epiſcopum c. 290
— — Commentar über die Klaglieder c. 549
— — in Matth. a. 95
— — comment. in Micham a. 178
— — epiſt. 89. ad Auguſtin. a. 370
— — epiſt. 94. apud Aug. 172. a. 599

Erstes Register der angeführten

Hieronymus praef. in Psalm. a. 372
— — in Ecclesiast. a. 372. 583. 603
— — proleg. in Psalm. a. 602
— — praef. in libr. Sam. et Reg. a. 249
Hilarius, proleg. in Psalmos c. 415
Hodius de bibliorum text. orig. a. 80. 313. 318. 319. 323. 326. 360. 366. 370. 599. 606. 607. — b. 2
v. d. Hooght, edit. Bibl. hebr. a. 220
Hornemann, exercitationum in LXX ex Philone specimen a. 347. 349. — b. 2
— — observationes ad illustrationem doctrinae de Canone V. T. ex Philone a. 83. 88. 89
Hottinger de translat. bibl. a. 484. 561
— — Enneas disp. de libris V. T. suppositiis b. 414
— — histor. Oriental. b. 414
— — exercitat. Anti-Morin. a. 506. — b. 134. 142. 143. 414
— — praef. in exercit. Anti-Morin. a. 531
— — Smegm. Orient. b. 414. 415
— — thes. philol. a. 35. 36. 37. 262. 263. 324. 532. — b. 142. 152. 531
Houbigant, Prolegom. a. 283. — b. 26. 122. 123. 127. 128. 134. 144
— — Biblia b. 133. 489
Hüpeden, neue wahrscheinliche Muthmaßung von der wahren Ursache und Bedeutung der außerordentlichen — Puncte a. 244
Hufnagel, dissert. super 1 Sam. VI, 19 a. 204
Hugo, Correctorium a. 605
Huntington, epistolae b. 132. 145. 415
Hwiid specimen ineditae versionis Arab. Samarit. Pentatevchi a. 515

J.

Jablonsky, praef. ad bibl. Hebr. a. 162. 285. — b. 70. 71. 99
— — Remphan illustratus a. 323
— — Pantheon Aegypt. in proleg. b. 330
Jacob ben Chajim, praef. ad Bibl. Venet. et Basil. b. 9. 63
Jacobi, das durch eine leichte Art und ungekünstelte Erklärung von seinen Vorwürfen gerettete Hohe Lied c. 540. 542
James, Thom., bellum papale a. 610
Jerusalems Briefe über die Mosaische Geschichte und Philosophie b. 222. 247. 288. 332. 344. 388

Iken, dissert. de עיר התמרים, in dissert. philol. theol. a. 233
Jobus Ludolfus, Commentar. histor. Aethiop. a. 566. 568
Jones de poesi Asiatica a. 452. — c. 450. 536
Josephus, Antiquit. a. 19. 34. 96. 100. 102. 103. 109. 110. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 231. 233. 313. 328. — b. 2. 3. 5. 7. 26. 145. 237. 238. 434. 448. 495. 609. — c. 129. 180. 223. 226. 386. 390. 549
— — contra Apion. a. 34. 60. 78. 110. 112. 197
— — de bello Judaico a. 19. 95. 197
— — vita a. 19. 197. — b. 401
Josephus Maccabaeus a. 34
Josia Pinto im Menor Enaim b. 9
Journal des Sçavans vom Jahr 1765. Vol. I. a. 463. 465
Irenaeus a. 359. 370
— — adverss. haeress. a. 360. — c. 127
Isidorus, Orig. a. 35
de l'Isle Charte von Syrien a. 464
Don Juan de Lastanosa in Museo de las medallas desconocidas a. 552
Jurieu, histoire critique T. I. c. 519
Just über Simsons Stärke b. 432
— über den Ahasverus b. 577
Justinianus in Psalm. edit. a. 538. 539
Justinus Martyr, admonitio ad Graecos a. 314. 326
— — dialog. cum Triphon. a. 326. 329. 359. 361
— — Apolog. a. 326
Justinus, histor. Rom. L. II. b. 589
Juvenal. a. 220

K.

Kalinsky, Jo. Gottlieb, in Vaticinia Chabakuki et Nahumi c. 275
Kennicotts Bibel b. 133. 144
— — dissert. general. in V. T. a. 123. 124. 166. 192. 197. 198. 205. 210. 219. 223. 224. 233. 236. 240. 255. 257. 262. 263. 265. 267. 269. 296. 360. — b. 9. 12. 24. 25. 26. 29. 30. 32. 34. 35. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 52. 53. 54. 56. 57. 60. 62. 67. 68. 69. 71. 72. 78. 82. 94. 99. 119. 120. 121. 122. 123. 126. 127. 128. 129. 134. 153. 167. 169. 172. 173. 174. 176. 178. 186. 202. 489. — c. 195. 347
— — dissert. super rat. text. Hebr. a. 166. 193. 196.

198. 224. 232. 321. 336. 406. — b. 35. 46. 47. 57. 67. 68. 94. 144. 489
Kielische Beyträge s. Kramer.
Kimchi, liber radicum b. 15
Kleuker, Sammlung der Gedichte Salomo's, sonst das Hohe Lied, oder das Lied der Liebe genannt c. 540
Koeglerus, P. Ignat., notitiae quaedam in bibliis Judaeorum in Caifung b. 116
Kohl, Jo. Petr., introductio in historiam et rem litterariam Slavorum a. 578
Koppe, Novum Testamentum, Vol. IV. Excurs. I. in ep. P. ad Roman. a. 230
— — Zusätze zu Lowths Jesaias c. 57. 58
Kramer, Joh. Andr., Beyträge zur Beförderung theologischer und anderer Kenntnisse, von Kielischen und auswärtigen Theologen, III Th. a. 569. — c. 332
Kromayer de usu linguae Arabicae c. 483

L.

Lambecius, Comment. de biblioth. Vindob. T. III. a. 368
Lange, Unterredung zwischen einem Hofmann und einem Geistlichen, durch Kramern a. 193
Le Long, Biblioth. sacra edit. Masch. a. 334. 351. 417. 424. 495. 513. 564. — b. 120. 163. 172. 178. 180. 181. 182. 183. 184. 187. 188. 189. 200. 204
— — edit. Paris. a. 498
Leontius Byzantinus contra Nestor. et Eutych. c. 432
Leß, vermischte Schriften I Th. c. 251
Lettre a Msr. Rigard Commissaire de la marine a. 192
— — de Msr. Björnstâhl a. 515
Lettres édifiantes et curieuses écrites des Missions étrangères par quelques Missionaires de la Compagnie de Jesus, XXXI Recueil b. 116
Leusden in Philologo Hebr. a. 197
Lieder der Liebe c. 531. 536. 541
Lielienthal, commentatio crit. de duobus Codd. Regiomont. a. 177. 296. 300. 442. — b. 26. 28. 29. 30. 32. 40. 41. 42. 45. 47. 48. 49. 51. 52. 54. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 75. 76. 86. 89. 91. 92. 97. — c. 443
Lightfoot ad Actor. XIII, 33 c. 446
— — ad Luc. XXIV, 14 c. 399
— — chron. temp. ad A. M. 2423. Opp. T. I. c. 522

Litterarisches Museum a. 435. 605. 606. 607. 608. 609
Livius b. 419
Lobstein, Cod. Samarit. S. Genovefae b. 206
Loescher de causis linguae Hebr. tab. b. 36
Loesner, lectionum Philoniar. specim. b. 2
Lomeier, diss. philol. b. 81
Lowth, de sacra Hebr. poesi praelect. c. 25. 491. 555
— — Einleitung zu seiner Uebersetzung des Propheten Jesaias c. 25
Lucas, Reisebeschreibung c. 105
Ludolfus, Iob., histor. Aeth. b. 431
Lüdeke's glaubw. Nachrichten vom Türkischen Reich a. 563
Luther, Comment. über 2 Sam. XXIII, 8 a. 207

M.

Maimonides, Halich. Tephil. b. 18. 19. 20. 21. — c. 102. 163. 195
— — de libro legis b. 28
— — Sepher Thora b. 56. — c. 102. 163. 195
Martianay, proleg. II. ad Bibl. divin. Hieronymi a. 603. 604
Masch in praef. ad Le Long Biblioth. sacr. T. II. a. 357
Massechet Sopherim b. 18. 19. 20
Massechet Jadaim c. 544
Maundrell, Voyage d'Alep a Jerusalem b. 430
Mayer, Barthol., philol. sacr. P. II. a. 409
Meiner's Geschichte des Ursprungs, des Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom, I Th. a. 16. — c. 451
Memoires de Petrarque c. 540
— — de Trevoux a. 192
— — de l'Academie des Inscriptions T. XXIV a. 192
Menachem, R. de Lonzano, Or Thora b. 28. 110
Michaelis, Joh. Dav., Abhandlung von der Syrischen Sprache a. 448
— — ad Lowth de poesi hebr. sacr. praelect. c. 479. 486. 518. 522. 540. 549
— — Anmerkungen zur Uebersetzung der Klaglieder c. 549
— — Chaldäische Grammatik c. 72
— — Grammatica Syr. c. 560
— — Deutsche Uebersetzung des fünften Buchs Mose b. 533

Erstes Register der angeführten

Michaelis, Joh. Dav., Deutsche Uebersetzung des Buchs Josua b. 409
— — Deutsche Bibelübersetzung der Bücher Samuel's b. 489
— — Deutsche Uebersetzung des Buchs Esther b. 587. 603. 609. 610
— — Deutsche Uebersetzung des Jeremias c. 66
— — Anmerkungen zur Deutschen Uebersetzung des Jeremias c. 148
— — — — des Ezechiels c. 166
— — Deutsche Uebersetzung der Bücher der Makkabäer c. 223
— — — — der kleinen Propheten c. 259
— — Einleitung ins N. T. a. 171. 481. 561. 578
— — Erklärung des Briefs an die Hebräer c. 385
— — Etwas über die Pferdezucht bey den Hebräern b. 335
— — Fragen an die Arabische Reisegesellschaft b. 237
— — historia belli Nisibeni c. 276
— — — — vitri apud Hebraeos c. 516
— — Mosaisches Recht a. 18. — b. 388. 419. 532
— — Observatt. de Syrorum vocalibus ex Ephraemo a. 154
— — Spicilegium Geographiae Hebr. exterae post Bochartum b. 330. — c. 276. 488. 516
— — de chronologia Mosis post diluvium b. 2
— — Uebersetzung der kleinen Propheten c. 259
— — vermischte Schriften II Th. a. 159. 284
— — im Göttingischen Magazin 1780. 5tes Stück b. 338. 438
— — orientalische und exegetische Bibliothek, I Th. a. 222. — b. 35. 39. 40. 41. 42. 43. 73. 86. 87. 88. 90. 197. II Th. a. 221. 250. — b. 44. 45. 51. 54. 59. 463. 587. III Th. a. 250. 251. — b. 86. IV Th. b. 49. 50. — c. 161. 332. 377. 378. 381. 383. V Th. a. 222. 229. 230. — b. 7. 116. VII Th. b. 7. VIII Th. a. 140. IX Th. a. 284. — b. 116. 297. XII Th. a. 221. 551. Anhang zum XII Th. b. 489. 495. XIII Th. a. 221. Anhang zum XIV Th. c. 72. XV Th. b. 116. XVI Th. a. 392. 515. 519. 550. XVIII Th. a. 221. 249. 551. XX Th. a. 221. 284. 551. — b. 489. 547. XXI Th. a. 611. — b. 105. XXIII Th. a. 284

Michaelis, Joh. Dav., neue oriental. und exeget. Bibl. I Th. c. 549
— — Proleg. in Iobum c. 518
— — Joh. Heinr., Biblia Halensia b. 96. 98
— — de Codd. Erfurt. a. 263. 296. 304. 308. — b. 28. 30. 32. 39. 40. 41. 43. 44. 45. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 58. 59. 60. 63. 64. 69. 85. 86. 88. 91. 92. 93. 97
— — Christ. Bened., Syriasmus a. 217. — c. 560
— — dissert. qua ritualia sacra ex Corano illustrantur a. 162
Mittenzwey, disput. Anti-Blanchiniana a. 582. 592
Montague, Lady, Briefe c. 536
Montfaucon, Biblioth. Biblioth. T. I. a. 489
— — Biblioth. Coislin. a. 399
— — diarium Italicum a. 198
— — Hexapla a. 337. — b. 149. — c. 446
— — palaeographia graeca a. 166
— — praelim. in hexapla Origen. a. 332. 337. 339. 342. 378. 379. 381. 386. — b. 35. 36
Morinus, animadvers. Samarit. a. 506
— — antiquit. eccles. Orient. b. 134. 204
— — de lingua primaeva a. 145. — b. 134
— — exercitat. bibl. a. 165. 171. 175. 241. 242. 249. 401. 411. 419. 423. — b. 9
— — — — eccles. in utrumque Pentatevch. Samarit. b. 120. 121. 123. 124. 127. 128. 129. 130. 133
— — neuer Abdruck des Römischen Textes der LXX b. 120
— — opuscul. Hebr. Samarit. a. 558. — b. 134. 204
Moschus c. 542
Mose Bar Nachman, R., prooem. Comment. in Genesin a. 165
Moses Choronensis, historia Armeniae a. 559
Müller, Andr., dissert. de Mose Mardeno a. 484
Müller, Christi., Satura observationum philolog. a. 233
Müller, vollständiges Natursystem des Ritters Carl von Linné, III Th. c. 248
von Murr, Journal zur Kunst und Litteratur, VII Th. b. 116
Musculus ad Esai. XLIX, 24 a. 207

N.

Nagel, descriptio de tribus Codd. MSS. Hebraicis Ebnerianis b. 28. 29. 30. 31. 48. 51. 52. 54. 55. 57. 58. 60. 86. 93
— — differt. de duobus Codd. MSS. N. T. Bibl. publ. Norimberg. a. 293. 309. — b. 26. 28. 46. 51. 54. 55. 57. 60. 65. 86. 93. 108
— — Maximil., brevis comment. b. 93
— — Uebersetzung des Elias Levita Massoreth Hammasoreth b. 81
Nairon, Evopl. a. 464
Der Naturmensch, oder Geschichte des Hai Ebn Joctan b. 544
Niemeyer, Anhang zu Lindes Uebersetzung der Sittenlehre Jesu, des Sohns Sirach c. 469
— — Charakteristik der Bibel II Th. c. 502. V Th. c. 263
Niebuhr, Reisebeschreibung I Th. c. 477. 489. II Th. a. 525
— — Arabien c. 245. 514. 558
Norberg, differt. de Hebraeorum vocalibus a. 159
Nouveaux Eclairciſſemens ſur l'Origine et le Pentatevque des Samaritains par un religieux Benedictin de la Congregation de St. Maur. b. 134
Nouveau traité diplom. nach Adelungs Deutscher Uebersetzung T. II. b. 35. 36
Novella a. 327. 360. 363

O.

Oeder, freye Untersuchung über einige Bücher des A. T. mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Vogel b. 561. 587. — c. 181. 182
Oelrich, Jo., Belgii litterati opuscula historico-philologico-theologica b. 247
Origenes, Comment. in Matth. T. I. opp. Gr. Lat. a. 329.
— b. 150 Opp. T. II. a. 236
— — ad Num. XIII, 1 b. 153
— — contra Celsum a. 95. — b. 150
— — epist. ad Africanum a. 330. 372. 583. — c. 123
— — homilia in Jerem. XV. a. 327
— — prolog. ad Canticum Cantic. a. 69. — c. 544
— — in prooem. homil. IV. in Cant. c. 193
— — περι ευχης a. 330

Origenes, Philocal. a. 35
Oſiander ad Pſalm. LIII, 6 a. 207
Owen, inquiry into the preſent ſtate of the ſeptuagint Verſion a. 331
— — Dr. Heinr., Critica ſacra, oder kurze Einleitung zu der Hebräiſchen Kritik (im Brittiſchen Theologen) a. 276

P.

Paulſen vom Ackerbau der Morgenländer b. 430
Paulus, kritiſch-exegetiſche Abhandlungen b. 440
Pentatevchus Hebraeo-Chaldaeo-Perſico-Arabicus a. 495
Perez, Jac. de Valenzia, Comment. in Pſalm. a. 158
Perizonius ad Aelian. a. 317
Philaſtrius, haereſ. a. 360. 362. — c. 589
Philo, Allegor. a. 88. 89
— de Abrahamo a. 89
— — agricultura a. 91. 178
— — charitate a. 343
— — Cherubim a. 90
— — confuſione linguarum a. 89. 90. 91. 92. 327. 343
— — congreſſu quaerend. erudit. gratia a. 89. 91. 343
— — ebrietate a. 91. 92
— — eo, quod Deus ſit immutabilis a. 89. 92
— — gigantibus a. 88. 92
— — legibus ſpecialib. a. 87
— — de migratione Abrahami a. 89. 92
— — monarchia a. 87. 118
— — mundi opif. a. 89
— — mundo a. 91
— — mutatione nominum a. 90. 92
— — plantatione Noe a. 89. 90. 91. 342
— — praemiis et poenis a. 88
— — profugis a. 90. 92
— — ſacrificiis a. 343
— — ſomniis a. 89. 90. 92. 343
— — temulent. a. 89. 343
— — vita contemplativa opp. a. 77
— — vita Moſis a. 89. 313
— Opp. T. I. a. 34. T. II. a. 73
— quis rerum divinar. haeres ſit? a. 88. 91. 92. 327. 343
— quod a Deo mittantur ſomnia a. 91. 92
— reſipuit Noe a. 89. 342

Philoſophical Transact. a. 166
Photius, Biblioth. Cod. 227. ed. Hoeſch. a. 385. — b. 150
Pilkington, remarks upon ſeveral paſſages of ſcripture b. 489
Piper, diſſert. hiſtoriam Jonae a conatibus recent. vindicatam ſiſtens c. 245. 247. 265
Pirke Avot c. 472. 544
Plato, apologia Socratis c. 3
Plinius, hiſtor. natural. a. 189. — b. 236. 237. — c. 514
Plutarchus in apophthegmatib. Regum a. 317
Pocock, praefat. ad epiſt. Petri Syriace, Graece et Latine a. 451
— — praef. in Joelem a. 443. 446. 451. 482
— — Porta Moſis a. 504
— — ſpecimen hiſtor. Arab. a. 494
Polyaenus, Stratag. b. 577
Polyglott. Londin. T. VI. a. 502. 503. 514. 531. — b. 153
Prologus prior Jeſu Sirac. a. 75. 77. 82
von Puffendorf, Unterſuchung und Erklärung des Hohen Liedes c. 540

Q.

Quandt, exercitatio Rabbinico-Talmudica, de atramento Hebraeorum b. 25

R.

Rabanus Maurus, de invent. linguarum liber b. 36
Raphelengius, prologus ad varr. lect. verſ. Chald. in Polygl. Antw. a. 405
Rau de ſynagoga magna a. 26
Reiske, Joh. Jac., Sammlung einiger Arabiſcher Sprüchwörter, die von Stecken und Stäben hergenommen ſind c. 450
— — praef. ad Abilfedae Annales Moslemicos b. 469. 476
— — Haririi conſeſſus XXVI. edit. Reiske c. 558
Reland de ſpoliis templi Hieroſolym. a. 19. 197
— — diſſert. de Samaritanis b. 145. 414
— — diſſert. miſcell. b. 414
— — Palaeſtina c. 103
Renaudot, hiſtor. Alex. Patr. a. 472
Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Litteratur I Th. a. 80. 181. 222. 265. 314. 318. 331. 345. 590. — b. 15. 470. — c. 122. 132. 152. 234. II Th. a. 148.

a. 148. 162. 203. 204. 226. 250. 349. 371. 398. 461. 512. 526. 528. 529. — b. 25. 59. 60. 63. 64. 86. 478. III Th. a. 35. 148. 159. 162. 166. 175. 242. 249. 250, 251. 261. 337. 349. 463. 469. 471. 474. 506. 515. 516. 517. 519. — b. 121. 122. 126. 129. IV Th. a. 202. 236. 345. 354. 398. 537. 540. 550. — b. 261. 262. 268. 303. 346. — c. 4. 526. V Th. a. 187. 202. 222. 349. 352. 354. 399. — b. 167. 194. 264. 277. 284. 296. 305. 318. 338. VI Th. a. 226. 349. 367. — b. 88. 169. 202. VII Th. a. 471. 473. 474. 481. 482. — b. 171. 433. VIII Th. a. 442. 468. 471. 473. 477. 480. — b. 171. IX Th. a. 233. 236. 471. 475. 477. — b. 132. 416. 470. — c. 368. X Th. a. 203. 236. 471. 475. 477. 499. 551. XI Th. a. 499. XII Th. a. 272. 346. — b. 16. 60. 110. 198. 203. XIII Th. a. 162. 561. — b. 413. XIV Th. a. 162. 536. XV Th. a. 204. 205. 427. — b. 577. 578. 579. XVI Th. b. 35. XVIII Th. a. 154. 156. 159

Reſenius, Eddae Saemundianae pars dicta Havamoal complexa ethicam Odini-Eddae Saemundianae Volupſa continens philoſophiam Danorum antiquorum c. 451

Richardſons Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländiſcher Völker c. 514

Roger Baco beym Hodius de bibliorum textibus originalibus a. 606

Rommershauſen, Einleitung ins A. T. a. 207. 216

de Roſſi, Annali Ebreo tipografici di Sabbioneta a. 175

— — de typographia Hebr. origine a. 204. — b. 167. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 178. 179. 180. 181

— — de typographia Hebraeo-Ferrarienſi a. 271

— — de Cod. Pontific. Max. a. 204

— — variar. lectt. V. T. T. I. b. 29. 95. 100. 105. 413

— — Prolegom. ad var. lectt. V. T. T. I. a. 267. 281. 283 — b. 78

— — Specimen variar. lectt. ſacri textus etc. Tubing. a. 409. 439. 515. — b. 131

— — de ignotis nonnullis antiquiſſimis hebr. text. editionibus b. 170. 172. 176. 181

Ruckersfelder, Sylloge comment. philol. exeget. et crit. b. 53. 59. 60. 75

— — deſcript. Cod. Daventr. b. 94

Rufinus, expoſitio Symboli inter opp. Cypriani a. 67
Ruhnken ad Part. II. Heſychii a. 350

S.

Sabbatier, Bibliorum ſacrorum latinae verſiones antiquae, ſeu vetus Itala, et ceterae quaecunque in Codicibus MSStis et antiquorum libris reperiri potuerunt, quae cum Vulgata latina et cum textu graeco comparantur. Accedunt praefationes, obſervationes et notae, indexque novus ad vulgatam e regione editam, idemque locupletiſſimus a. 593
Sadi Roſarium politicum ed. Gintius c. 451
Sale, Prolegom. in Coran. a. 146
Salomo, R., Tract. Schabbats b. 9
Samaritaniſcher Briefwechſel b. 416
Samuel Japhe, R., im Buch Japhe Toar b. 9
Samuel Laniado, R., im Keli Jakar b. 9
Scaliger, animadverſ. ad Euſebian. chron. b. 2. 581
— — de ſectis Judaicis b. 2
— — emendat. temporum b. 120. 577
— — epiſt. 13. L. I. b. 2
Scharfenberg, J. G., animadverſiones, quibus fragmenta verſionum graecarum V. T. a Bernh. Montefalconio collecta emendantur et illuſtrantur a. 345
— — ſpecimen animadverſionum, quibus loci nonnulli Danielis et interpretum eius veterum, praeſertim graecorum illuſtrantur, emendantur a. 345. — c. 352
— — proluſio de Joſephi et verſionis Alexandrinae conſenſu a. 230. 342. — b. 2. 3
Schelling, deſcriptio Cod. Stutgard. a. 272. — b. 28. 29. 30. 32. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 51. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 65. 75. 96
Schickard de iure regio Hebraeor. b. 18. 21. 22
Schiede, biga obſervat. de Cod. Caſſell. a. 300. 309. — b. 32. 39. 40. 41. 42. 43. 45. 46. 48. 49. 51. 57. 58. 59. 65. 67. 68. 69. 74. 81. 91. 92. 97
Schleusner, programm. adit. Goetting. a. 346
Schmid, Chr. Fr., enarratio ſententiae Flavii Joſephi de libris V. T. a. 112
— — hiſtoria antiqua et vindiciae V. et N. T. a. 79. 122. 123

Schneider, Verſuch über Pindars Leben und Schriften a. 169
Schnurrer, diſſ. de aetate Codd. MSS. V. T. difficulter determinanda b. 47. 65. 67. 68. 73. 81. 82. 99. 100
— — animadverſiones in quaedam loca Pſalmorum Faſc. I. a. 169
— — de Pentatevcho Arab. Polygl. a. 497. 544. 551
Schultens, Henr. Alb., Anthologia ſententiarum Arabicarum cum ſcholiis Zamachsjarii c. 450
— — prolegom. in Jobum c. 500. 522
— — ſpecimen Proverbiorum Meidanii ex verſione Pocockiana c. 450
— — Jo. Jac., diſſ. qua diſquiritur, unde Moſes res in libris Geneſeos deſcriptas didicerit? b. 247
— — Haririi tres conſeſſus priores, edid. Alb. Schultens c. 558
Schulze's Kritik der gewöhnlichen Bibelausgaben a. 298. — b. 178
Schulze, Jo. Lud., Chaldaicorum Danielis et Eſrae capitum interpretat. hebraic. Primus ex cod. antiquo illam edidit Benj. Kennicott. In uſus eruditorum ſeorſim excudi curavit a. 611. — c. 347
Schwarz, Frid. Imman., diſſert. et exercitationes hiſtorico-criticae in utrumque Samaritan. Pentatevch. a. 552. — b. 134
Scialac, Vorrede zum Syriſchen Pſalter a. 539. 542
Semler, Abhandlung von freyer Unterſuchung des Kanons I Th. a. 66. 69
— — epiſt. ad I. I. Griesbachium a. 345
— — hermenevtiſche Vorbereitungen I Th. a. 344. 361. 381. 384. 446. 594
Sepher Thorah c. 102
Simon, Rich., hiſtoire critique du V. T. a. 18. 35. 96. 265. 296. 386. 404. 448. 608. — b. 38. 106. 246
— — diſquiſit. crit. de variis bibliorum edit. a. 296
Sirach, prolog. prior. a. 75. 77. 82
Sixt, Jo. Andr., deſcriptio duorum fragmentorum S. Cod. Hebr. b. 26
— de origine hiſt. creationis, quam Moſes dedit b. 247
Soaded, praef. in Pſalter. Syriac. a. 442
Socrates, hiſtoria eccleſiaſtica a. 65
Sozomenus a. 574
Spanheim, hiſtor. Iobi c. 501

Spencer de legibus Moſaicis b. 388
Spittler de uſu verſionis Alexandrinae apud Joſephum a. 101. 111. — b. 2. 6
Spohn, Collatio verſionis Syriac, quam Peſchito vocant, cum fragmentis in Comment. Ephraem Syr. obviis a. 458
— — de ratione textus biblici in Ephr. Syr. comment. obvii a. 454. 456. 457. 458. 487. 488. — b. 8
Stäudlin, Beyträge zur Erläuterung der bibliſchen Propheten I Th. a. 230
Stark, Carmina Davidis a. 224. 232. 285. 434. 444. 457. 499. 545. — c. 233. 398. 400. 413. 415. 434. 527
Stroth, Ueberſetzung des Euſebius a. 121. 125. 334
Sueton. Jul. Caeſ. c. 451
— — Octav. c. 3
Suicer, theſaur. eccleſ. a. 35. 65. 66
Suidas a. 65. 66. 345
Swinton de numis Samarit. a. 192
Syncellus in Chronogr. a. 348. — b. 288
Synodus Laod. Can. 42. a. 65

T.

Talmud Alphes Hal. Seph. Thora b. 20
— — Babyl. tract. Gittin b. 79
— — Baba Bathra a. 38. 130. 204. — b. 25. 61. — c. 100. 102. 163. 195. 369. 393. 445. 518. 528
— — Codex Peſachim a. 219. — c. 398
— — Codex Sopherim b. 20
— — Edajoth b. 12
— — Hieroſolym. tract. Sota a. 204
— — — — Taanith a. 240. — b. 10. 12. — c. 446
— — — — Jaddajim b. 11. 12
— — — — Jadaim a. 245. — c. 544
— — — — Maſſ. Sopherim b. 18. 19. 20
— — — — Maſſechet Peah b. 10
— — — — — Schabbath a. 239. — b. 9. — c. 472
— — — — — Tamid. a. 245
— — — — Medraſch Coheleth c. 579
— — — — Megilla a. 228. 297
— — — — Middoth a. 245. — b. 12
— — — — Peſikta Rabbati c. 579

Talmud Hierosol. Schalschelet a. 494
— — — — Schekalim b. 12
— — Tract. Bava Mezia a. 220. — b. 12
— — — Berachot a. 220. — b. 12
— — — Jebhamoth b. 11
— — — Kidduschim a. 149. 219. 282. 287. — b. 10
— — — Menachot a. 165
— — — Nedarim a. 242. 244
— — — Peah a. 204. 220. — b. 12
— — — Sanhedrin a. 143. 149
— — — Schabbath c. 193. 579
— — — Sopher b. 20. 21
— — — Sota a. 204. 245. — b. 12
— — — Vajikra rabba a. 390. — c. 579
Teller, dissert. de judicio super variis lectionibus Codicis hebr. recte faciendo — (in Opuscul.) a. 185
Tertullian. Apol. a. 326
— — de carne Christi c. 130
Theodor von Mopsveste c. 580
Theodoretus ad Psalm. CXXXVII c. 414
— — praef. ad libr. Regum a. 118
— — — ad Cant. Cant. c. 544
— — in Danielem, in prologo et epilogo c. 386
— — in Philotheo a. 464
Theokrit c. 542
Theophrastus b. 236. 237
Thieme, disquisit. de puritate Symmachi a. 368. 369. 370
Thucydides b. 556
Tractatus theologico-politicus, Hamb. a. 193
Treschow, Herm., tentamen descriptionis Cod. veterum aliquot Graecorum N. T. b. 36
Tychsen, befreytes Tentamen a. 357. — b. 198. 202
— — Beurtheilung der Jahrzahlen in den Hebräisch-biblischen Handschriften b. 69
— — Byzowische Nebenstunden a. 265
— — dissert. de Pentatevcho Samarit. b. 15. 134. 145
— — erster Anhang zum befreyten Tentamen a. 234. 357
— — Tentamen de variis Codd. Hebr. V. T. MSS. generibus a. 170. 203. 204. 219. 229. 238. 239. 246. 305. 308. 357. — b. 26. 37. 46. 54. 70. 72. 76. 79. 80. 82. 99. 100. 106. 110. 134. 145

Erstes Regiſter der angeführten

Tychſen über das Alter der Hebräiſchen Puncte a. 149
— — von der Unächtheit der Jüdiſchen Münzen mit Hebräiſchen und Samaritaniſchen Buchſtaben a. 141
— — im Repertorium für bibliſche und morgenländ. Litteratur III Th. a. 149. V Th. b. 167. VI Th. b. 169. VII. VIII Th. b. 171

U.

Urgeſchichte im Repertorium für bibl. und morgenländiſche Litteratur IV Th. b. 261. 262
Uſſerius, ſyntagma de LXX interpretibus b. 151
— — Annales V. T. T. I. b. 577

V.

Valeſii adnotatio in loc. Hieronym. a. 126
Valois, de, ad loc. Euſeb. H. Ec. a. 334
Venema in Pſalmos a. 223
— — ad Malach. a. 219
— — de Aquilae in ſcriptis Philon. Judaei fragmentis etc. a. 343. 345
Verſchuir, diſſert. critica, qua lectio Hebraei Codicis in loco celeberr. Devt. XXVII, 4 defenditur (in diſſ. philol. exeg.) a. 232
Villoiſon, de, edit. Cod. graeci, qui aſſervatur in Bibl. St. Marc. Venet. a. 392
Virgil. Eclog. c. 542
Vitringa, obſerv. ſacr. a. 299. — b. 246. — c. 501
Vogel, Anmerkungen zu Capelli Crit. ſacr. a. 202. 220
— — de matribus lectionis librariorum arbitrio olim relictis a. 221
— — inſcriptiones Pſalmorum ſerius demum additas videri, diſſert. c. 432
Voſſii, Iſaac., chronologia ſacra (in ſeinem Buch): de ſeptuaginta interpretibus) b. 440

W.

Wagenſeil in Sota a. 141
Walton, prolog. ad Polyglott. Lond. a. 146. 295. 434. 506. 531. 532. 534. 577. — b. 122. 123. 124. 126. 134. 150. 151. 205
Die Weiſſagungen, welche den Schriften des Propheten Zacharias beygebogen ſind c. 326

Weſſe.

Wesseling. epistola ad Virum celeberr. H. Venema de Aquilae in scriptis Philonis Judaei fragm. a. 343
Wetstein ad Matth. XXVI, 73 a. 217
— — ad Actor. VII, 23 b. 241
Whiston, praef. ad Mosis Cheronensis Histor. Armen. a. 560. — c. 234
Widekind in der Berlinischen Bibliothek b. 178
Wilkens, proleg. N. T. a. 574. 576
Withe, Jos., in letter to the Bishop of London a. 531
Witsius, miscell. sacr. c. 501
Wolf, Biblioth. Hebr. a. 145. 417. 425. 494. 495. 511. — b. 27. 30. 62. 63. 67. 68. 69. 70. 99. 106. 133. 176. 182
Wood über das Originalgenie des Homer c. 34. 225

X.

Xenophon, Cyropaedia c. 3

Z.

Zeibich de dissensionibus Orient. et Occident. (in Oelrich. coll. Opuscull. T. II.) a. 258
Zonaras ad Canon. Athanasii Damasceni a. 65
Zorn, historia bibliorum pictorum b. 81

Zweytes Register
der angeführten biblischen Stellen.

Die Buchstaben a. b. c. zeigen den Theil, und die Zahl die Seitenzahl an.

Altes Testament.

Erstes Buch Mosis.

Kap. 1, b. 289. 293. 303
—1. a. 289. 360. 445. 449. — b. 300
—2. a. 453. 485. — b. 3. 218. 288
—7. a. 465. — b. 288
—8. a. 466
—9. 10. a. 466. — b. 288
—15. a. 289
—20. b. 347
—26–28. b. 218
—27. a. 423. 562
—27. 28. b. 304
—30. a. 289. 452
2, b. 293. — c. 501
—1. c. 342
—2. a. 382
—3. b. 300. 303
—4. a. 288. 289. — b. 118. 261. 285. 300. 316. 326
—6. a. 500
—7. a. 330. 506. 508
—11. a. 500
—15. b. 190
—18. a. 362

Erstes Buch Mosis.

Kap. 3, a. 178. 289. — c. 501
—1. a. 249
—5. a. 413. 506. 517. 554
—7. a. 442
—9. b. 317
—10. a. 452
—14. b. 304
—15. b. 84. 159. 190
—16. 18. b. 286. 304
—17. b. 286
—18. b. 286. 304
—24. a. 554. — b. 285. 300. 316. 326
4, 1. a. 381. 382. — b. 279. 316. 326
—1–16. b. 317
—1–26. b. 300
—6. b. 317
—7. b. 156
—8. a. 203. 236. 301. 387. 388. 424. 425. — b. 149
—10. b. 277. 322
—11. b. 285. 304
—14. b. 285

Erstes Buch Mosis.

Kap. 4, 15 a. 519
—16 b. 317
—17=24 b. 278. 304
—17=26 b. 317
—17. 20. 21. 22 b. 321
—21 a. 442
—23. 24 b. 279
—25 a. 409. 511 — b. 317
—26 b. 279. 291. 318
5, b. 160. 278. 286. 307. 449
—1 a. 554
—1=24 b. 304
—1=28 b. 300. 304
—1. 2. 3 b. 304
—3=32 a. 277
—5 a. 389
—24 a. 554
—25 a. 382
—25. 26 a. 388
—28 b. 295. 296. 304
—29 b. 279. 286. 291. 294. 300. 304. 316. 317
—30=32 b. 300. 305
—32 b. 290. 307
6, =9, a. 187
6, b. 264
—1 b. 274. 279. 300
—1. 2 b. 305
—2 a. 224 — b. 279. 300
—3 b. 300. 318
—4 b. 300. 305
—5 b. 265. 273. 321
—5=8 b. 268. 270. 301. 318
—6 b. 269. 276. 290
—7 a. 327. 502 — b. 265. 269. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 319. 320
Kap. 6, 8 a. 502 — b. 218. 318
—9 b. 265
—9=13 b. 305
—9=17 b. 270
—9=22 b. 269
—10 b. 275. 277. 306
—11 b. 273
—12 b. 265. 273. 274
—12. 13 b. 268
—13 b. 265. 269. 272. 273. 274. 276. 306
—14=16 b. 305. 307
—17 b. 265. 272. 273. 274. 275. 297. 305. 306
—18 b. 266. 276. 305
—18=22 b. 319
—19 b. 265. 272. 274. 292. 306
—19. 20 b. 305. 306
—19=22 b. 305
—20 b. 265. 272. 274. 292. 307
—22 b. 265
—23 b. 274
7, b. 264. 275
—1 b. 161. 265. 266
—1=5 b. 269
—1=9 b. 270. 301. 318
—1=10 b. 298
—2 b. 265. 271
—2=4 b. 294
—2. 8 b. 321
—3 b. 265
—4 b. 265. 272. 273. 274. 275. 299. 319. 320
—5 b. 265
—6 a. 202 — b. 266. 273

Zweytes Register

Erstes Buch Mosis.

Kap. 7, 7 b. 266. 277
—8 b. 266. 271
—9 a. 187 — b. 161. 266. 297. 298
—10 b. 274. 301
—11 b. 266. 274. 306. 307
—11=16 b. 270. 301
—12 b. 273
—12=18 b. 266
—13 b. 275. 277. 306
—14 b. 272. 274. 292
—14. 15. 16 a. 490
—15 a. 327 — b. 272. 274. 292. 306
—16 a. 187 — b. 272. 298. 301. 318
—16 b. 270
—17 b. 266. 273. 274. 297. 301. 306
—18 b. 266. 274. 301
—19 b. 275. 301
—20=22 b. 301. 306. 320
—21 b. 266. 272. 274. 306. 307
—22 b. 267. 272. 273. 274. 306
—23 b. 266. 271. 272. 273. 274. 301. 319. 320
8, b. 264
—1=9 b. 270. 307
—1=19 b. 301. 307
—2 b. 270. 307
—3 b. 306
—3=13 b. 307
—3=17 b. 307
—15=17 b. 306
—15=19 b. 307
—17 b. 147. 275
—18 b. 321
Kap. 8, 20 b. 271. 319
—20. 21 b. 307
—20=22 b. 270. 301. 320
—21 a. 381. 383 — b. 321
—22 b. 267. 276. 321
9, b. 264
—1=17 b. 301. 307
—4 a. 425
—6 a. 506
—8=11 b. 267. 305
—9 b. 307
—9=17 b. 307
—15=17 b. 306
—18=27 b. 301. 321
—19 b. 277. 321. 322
—21=27 b. 278
—25 a. 342 — b. 321
—25=27 b. 279
—26 b. 298
—28. 29 b. 290. 301. 307
—29 b. 96
10, =11, a. 188
10, b. 30. 63. 270. 271. 278. 287. 293. 321. 323. 327. 531
—1=32 b. 301. 321
—2 a. 423
—2=4 a. 277
—3 b. 337
—8 b. 530
—8. 13=18 b. 278
—9 b. 279. 321
—10 b. 322
—11 b. 340
—18 b. 277. 321. 322
—21=29 a. 188
—22=29 a. 277
—25 b. 530
—26=29 a. 188

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 10, 30 b. 323
11, b. 271. 286. 291. 293. 449
—1-9 b. 278. 301. 322
—2 b. 322
—3 a. 150
—4 b. 277. 322
—4. 8. 9 b. 321
—5 a. 505. 507 — b. 277. 322
—5. 6. 8. 9 b. 322
—6 b. 161
—7 b. 322
—8 b. 277
—9 b. 279
—9. 11 b. 276. 277
—10 b. 270
—10-26 a. 188. 277. 278. — b. 301. 307. 531
—11 b. 276
—26 b. 290
—26-32 b. 310
—27 b. 279
—27-32 b. 295. 301. 308
—28 b. 7
—32 b. 291
12, -13, 18 b. 301. 322
12, 1 b. 291. 308. 325
—1. 4. 7. 8. 17 b. 322
—3 b. 277. 323. 324
—6 a. 507 — b. 330. 340
—7 a. 505
—14. 15 b. 334
13, 3 a. 383
—4. 10. 13. 14. 18 b. 322
—7 b. 330
—18 b. 343
14, b. 326. 334
—2 a. 216. — b. 147. 156. 294. 301
Kap. 14, 3 b. 295
—5 a. 212. 249. 254. 415. 501. 507
—7 a. 452. — b. 295
—8 b. 295
—14 b. 143. 295. 342
—17 b. 295. 340
—18 b. 333
—20 b. 206. 557
15, b. 21. 301. 322
—1 a. 424. 425 — b. 143
—1. 2. 4. 6. 7. 18 b. 322
—1. 2. 11. 12. 17 a. 425
—2 a. 424. 425 — b. 145
—5 a. 178
—15 a. 327. 587
—23 b. 279
16, b. 301. 322
—2 a. 517
—2. 5. 7. 9. 10. 13 b. 322
—3 b. 180
—5 a. 244. 424. 425
—16 b. 308
17, b. 270. 293. 299. 322
—1 b. 297. 298. 299. 308
—1-27 b. 292. 301. 308
—3 b. 371
—3. 7. 15. 18. 19. 22. 23 b. 308
—6 b. 277
—7 b. 271
—11 b. 309
—15 b. 271
—16 b. 277. 314
—17 b. 308
—18 b. 271
—19 b. 271. 291. 308
—21 b. 309
—22 a. 507 — b. 271
—23 b. 271

Erstes Buch Mosis.

Kap. 18, b. 270. 293. 301. 308. 333
18, 19, 28. b. 322
18, 1 a. 505 — b. 271
—1. 13. 14. 17. 19. 20. 22. 26. 33 b. 322
—1-15 b. 322
—5 a. 242
—9 a. 244
—12 a. 425
—13 a. 505 — b. 271. 308
—14 b. 271
—15 b. 250. 310. 322
—16 b. 322
—17 b. 271
—19 b. 271
—20 b. 271. 277. 322
—21 b. 277. 322
—22 a. 241
—33 a. 530
—35 a. 252
19, b. 435
—1-28 b. 270
—8 a. 289
—13 b. 277
—13. 14. 16. 24. 27 b. 322
—17. 26 b. 322
—23 a. 290. 383
—24 b. 271
—27 a. 553 — b. 271
—28 b. 301
—29 b. 271
—29. 30 b. 270
—29-38 b. 292. 293. 301. 309
—33 a. 244
—37 b. 399
20, 1 b. 310
—1-17 b. 301. 309
—12 a. 296

Kap. 20, 18 b. 277. 309. 322
21, b. 299
—1 b. 301. 323
—2-32 b. 302. 309
—4 b. 310
—5 b. 250. 309. 322
—5. 6. b. 310
—22 b. 334
—22-32 b. 310
—27-31 b. 336
—33. 34 b. 302. 323
22, 1-10 b. 302. 310
—2 b. 7
—11. 14. 15. 16 b. 323
—11-19 b. 302. 310. 323
—12 b. 297. 298. 310
—13 a. 414. 415
—14 a. 557 — b. 342
—20 b. 299
—20-24 b. 302. 310
—22 b. 340
—23 a. 240
23, b. 316. 336
—1 b. 310
—1-20 b. 302. 310
—2 b. 156
—7 b. 583
—10 b. 448
—12 b. 583
—16 b. 335
—20 b. 310
24, b. 310
—1-67 b. 302. 323
—2 b. 277. 325
—14. 16. 28. 55. 57 a. 292 — b. 216
—21 a. 501
—23 b. 51
—55 a. 242
—62 b. 161
—63 b. 8

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 25, 1-6 b. 278
—1-7 b. 302. 323
—2. 3. c. 487
—7 b. 310
—7-11 b. 302. 310
—8 a. 406
—9. 10 b. 316
—12-14 b. 278
—12-18 b. 302. 323
—13-16 a. 277
—18 b. 323
—19 b. 290. 302. 310
—20 b. 302. 310
—21-34 b. 302. 323
—28 b. 142. 324
—33 b. 316
26, 1-33 b. 302. 323
—4 b. 277. 324
—12 a. 148 — b. 333
—24 b. 297
—26 b. 334
—33 a. 452 — b. 311
—34. 35 b. 302. 311
27, b. 8
—1-46 b. 302. 322
—4. 9. 25 b. 333
—28 b. 297
—29 a. 279
—35 b. 311
—43 b. 311
—46 b. 311
28, 1-9 b. 302
—10 a. 343. 425
—10-22 b. 302. 311. 324
—12 b. 302. 311
—14 b. 277
—17. 18-22 b. 302. 311
—19 a. 389
29, 1-35 b. 302. 324
—22 a. 425
—32-35 b. 311
Kap. 30, b. 270. 279. 315
—1-13 b. 302
—1-24 b. 250. 311
—11 a. 224 — b. 147
—14-16 b. 302
—14-16. 18. 20. 24 b. 270. 324
—17-19. 20. 21-24 b. 302
—20 b. 293. 302
—23 b. 293
—24 b. 271. 293. 294. 297. 302. 324
—30. 43 b. 277. 324
—31-43 b. 313
—36 a. 452
—43 b. 324
31, 1 b. 302. 324
—2 b. 302. 313
—3 b. 302. 325
—4 b. 299
—4-48 b. 302. 313
—13 b. 325
—25 b. 313
—30 a. 517
—37 a. 555
—44-48 b. 271
—46 b. 336
—48-54 b. 270
—49 b. 271. 293. 294. 302. 325.
—50-54 b. 271. 302. 313
—53 a. 452 — b. 114
32, 1 b. 313
—1-33 b. 302
—4-43 b. 313
—10 b. 297
—23 a. 501
33, 1-17 b. 303. 314
—3 b. 583

Erstes Buch Mosis.

Kap. 33, 4 a. 244 — b. 118. 147. 177
—8-11 b. 313
—14 a. 517
—14-21 b. 313
—18 b. 303. 314. 326
—19 b. 335. 343
34, 13 a. 520
—15 a. 375
—31 b. 303. 314. 326
35, 1 b. 314
—1-29 b. 299. 303. 314
—8 a. 424
—10 a. 162
—11 b. 277. 309. 341
—16 a. 517. 521
—19 a. 375
—21 b. 341
—22 a. 203. 301
—27 b. 343
—28 b. 310
—29 b. 310. 316
36, b. 531 — c. 509
—1-43 b. 303. 326
—2 a. 517
—5 b. 97
—11. 12 c. 487
—10-14 a. 277
—20-28 a. 277
—24 a. 148. 152. 517 — b. 7
—28 c. 486
—31 b. 341
—31-36 a. 269
—31-39 a. 277
—33 c. 477
—36 b. 156
—40-43 a. 277
37, b. 315
—1-36 b. 303. 314
—7-9 b. 315
—12 a. 244
Kap. 37, 14 b. 343
—15 a. 520
—21 b. 315
—25 b. 334
—33 b. 315
38, b. 346. 387
—1-30 b. 303. 325
—29 a. 381
39, b. 280. 292
—1-23 b. 303. 315. 325
—9 b. 143
—11 b. 143
—20 b. 147
40, b. 303. 314. 315. 334
—1-23 b. 314
—9. 16 a. 522
—13 a. 517
—15 b. 341
41, b. 315
—1 a. 519
—1-57 b. 315
—3. 4 b. 143
—43 a. 516 — b. 238
—45 c. 341
—47 a. 196
—54 a. 452
—57 b. 334
42, 1 b. 299
—1-38 b. 315
—7 a. 452
—18 a. 289
—28 a. 520
—38 b. 315
43, 1-34 b. 315
—9 a. 202
—18 b. 7
—26 a. 289
—32 b. 330. 334
44, 1 b. 299
—1-34 b. 315
—15 a. 388

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 44, 20. 21 c. 340
—32 a. 202
45, 1-28 b. 315
46, 1-34 b. 315
—8 b. 316. 347
—13 b. 531
—16 b. 156
—30 a. 511
—34 b. 330
47, 1-27 b. 316
—2 b. 15
—7 b. 335
—20 a. 466
—21 a. 466. 468 — b. 7
—22 b. 330
—27 b. 303. 334
—28-31 b. 280. 303. 325. 326
—29 b. 277
—33 a. 148
48, b. 281. 533
—1-22 b. 303. 316
—6 a. 162
—13 a. 558
49, b. 64. 161. 231. 232. 279
—1-27 b. 292. 303. 326
Kap. 49, 1-28 b. 303. 325
—3 a. 558
—4 a. 468. 521
—5. 6. 7 a. 466
—6 a. 466. 468
—7 b. 143
—9 a. 279
—10 a. 517 — b. 151
—11 a. 395. 516
—15 a. 388
—18 a. 414
—22 a. 467. 519
—23 a. 387. 388. 506 — b. 8
—24 a. 388. 506
—26 b. 233
—29-33 b. 303. 316
50, b. 334
—1-12 b. 280. 303. 326
—12. 13 b. 303. 316
—14 b. 281. 303
—14-26 b. 281
—15-26 b. 303. 316
—19 a. 388. 501. 510
—23 b. 161
—25 b. 289

Zweytes Buch Moſis.

Kap. 1, b. 356
—1-5 b. 347
—7 b. 347
—10 b. 161
—15 a. 111. 409
—17. 20. 21 b. 347
2, b. 356
—1 b. 236
—10 b. 238
—15 b. 384
—24. 25 b. 347
3, a. 178 — b. 356
—3-14 b. 356
Kap. 3, 6 b. 376
—14 b. 327
—19-22 b. 352
4, b. 357
—10. 11. 14-27 b. 358
—23 b. 352
—24 a. 517
—26 a. 381
—29. 30 b. 358
—41 a. 558
5, b. 357
—3 b. 124

Zweytes Buch Mosis.

Kap. 5, 6. 14. 15. 16. 20. 21 b. 350. 532
—14-16. 20. 21 b. 532
6, 1 c. 342
—2 a. 388 —b. 327
—3-7 b. 327
—16. 17. 18. 19 b. 535
—16. 18. 19. 20. b. 236
—23 b. 442
7, b. 384
—2 a. 111
—7 b. 241
—11 a. 409
—18 b. 384
8, 1. 10. 11 a. 425
—10 b. 435
—14 b. 384
—15 a. 520
—20 b. 146
—21 a. 388
—22 b. 384
—27 b. 146
10, b. 384
—7 a. 388
—13 a. 323
11, 3 a. 520
—9. 10 b. 349
12, 1 b. 365
—1-28 b. 351. 359
—2 a. 518
—4 a. 467 —b. 359
—8 a. 510
—14 b. 351
—22 a. 500
—26 a. 452
—37 b. 352
—40 b. 160
—42 a. 388
—43-50 b. 359
13, b. 351
—3 b. 359
—12 a. 516
Kap. 12, 13 a. 388. 516
13, 19 b. 289
—22 a. 308
14, b. 380
—2 b. 376
—6 b. 384
—15 a. 388
—20 a. 388 —c. 29. 329
15, b. 21. 22. 28. 29. 33. 97. 103. 108. 180. 356 —c. 430
—1 b. 161
—2 a. 215 —b. 219
—4 a. 224
—6. 16 a. 520
—10 a. 555
—17 a. 342
—31 b. 96
—35 b. 381
16, 31 a. 388
—32 b. 352
17, 14 b. 349. 370
—16 a. 213
18, 6 a. 455
19, 3 a. 505
—6 a. 409
—9. 11. 18. 20 a. 505
—11 b. 289
—11. 17. 18. 20. a. 520
20, b. 373
—2-17 a. 279
—8 b. 361
—10 b. 376
—20 a. 505 —b. 43
—21 b. 40
21, b. 353. 360
—3 a. 516
—8 a. 149. 245
22, b. 353
—7. 8 b. 218
—11 b. 143
—15. 16 b. 361

Zweytes Buch Moſis.

Kap. 22, 24 a. 521 — b. 361
23, b. 353
—16 a. 388
—17 a. 295
—27 a. 510
24, 1.2.10.11.17 a. 505. 506
—4 b. 370
—4=7 b. 349. 354
—5 a. 240 — b. 392
—7 b. 380
—25=30 b. 361
25, =31, b. 354
25, 5 a. 442
—10 b. 373
—30 a. 343
—31 a. 222. 265
26, 5 a. 388
—9 a. 423
—18 b. 356
—24 b. 15
27, 4 b. 160
—8 b. 361
—9 b. 356
28, 4 a. 388 — b. 2
—9. 18 b. 142
29, b. 362
Kap. 30, 12 b. 376
—17=21 b. 355
—34 a. 343
31, 8 a. 222. 406
32, 18 a. 150. 388
—31 b. 143
33, 20. 23 a. 506
34, 1 b. 373
—5. 6 a. 506
—9 a. 506 — b. 146
—27 b. 349. 370
35, =39, a. 566 — b. 354
35, 4=30 b. 361
—4=40 b, 354
36, b. 354
—8 a. 331
37, 2 a. 388
38, 8 b. 355
—9. 11 b. 384
39, b. 331
—2 b. 3
—3 b. 355
—8 b. 3
—9 b. 143
—11 b. 143
40, b. 361. 362
—36 b. 353

Drittes Buch Moſis.

Kap. 1, =7, b. 357
1, 15 a. 388
—16 a. 375
—17 b. 156
2, 3 a. 375
3, 28 a. 211
4, 2=21 b. 360
5, 2 b. 156
—4 b. 143
—8 b. 156
6, 7 b. 161
—17=23 b. 360
7, 15 b. 127. 148
Kap. 7, 18=38 b. 98
—38 b. 357
8, b. 361. 362
—8 b. 127
—9. 15 a. 388
9, b. 361. 362
—22 b. 147
10, b. 361. 362
—8 b. 362
—17 b. 384
11, a. 565
—17 b. 375. 377.
—18 b. 143

Drittes Buch Mosis.

Kap. 11, 21 a. 252
—31 b. 375
—42 a. 288
12, 5 a. 149
13, 8 a. 388
—36 b. 159
—51 a. 388
16, 21 b. 147
17, b. 366
—4 b. 360
—21 b. 221
19, 27 b. 10
20, 11 a. 388
21, 7 b. 360
—18 b. 143
Kap. 23, b. 376
—7 a. 289
25, 5. 25 a. 388
—35-37 b. 361
—36 a. 220 — b. 12
26, 8 c. 29
—24. 41. 43 a. 388
27, 14 a. 388
—33 b. 159
—34 b. 363
28, 2 b. 10
32, 22 b. 12
—29 b. 12
34, b. 362

Viertes Buch Mosis.

Kap. 1, b. 355
—1 a. 241 — b. 352
—1-7 b. 442
—2 b. 376
—16 b. 147
2, b. 355. 356
3, b. 360
—4 a. 452
—24 b. 156
—39 a. 243
4, b. 356. 357. 360
—25. 26 a. 388
—30. 31 a. 555. 556
6, 1-9 a. 555. 556
—25 a. 452 — c. 342
7, b. 352. 353. 357. 360
—3 a. 388
—19-23 b. 86
8, 24 b. 360
9, 1-5 b. 351. 365
—10 a. 244 — b. 359
10, 33 a. 451
—35 a. 288 — b. 218
—36 b. 147
11, 2-9 a. 279
Kap. 11, 10 a. 521
—15 a. 241 — b. 353
—17 a. 520
—26 b. 350
—28 b. 350
12, 1 b. 239
—3 a. 520 — b. 147. 377. 378
—6. 7 a. 150
—12 a. 241
—14 a. 241
13, 1 a. 337 — b. 149. 153. 373
—8 b. 350
—16 b. 350
—22 b. 384
—33 a. 388
14, b. 373
—11 a. 403
—36 b. 147
—44 b. 159
15, 1-9 b. 361. 364
16, 2. 7 b. 147
—11 b. 147
17, 7 b. 43

Viertes Buch Moſis.

Kap. 17, 19 b. 161
18, b. 180
—7 a. 338
19, 1 a. 337
—18 b. 356
20, 1 b. 365
21, 3 a. 243
—6 a. 520
—11 a. 452
—13 a. 337. 338 — b. 149
—14 b. 380
—17 a. 557
—19 a. 414
—27 a. 183 — c. 29. 110. 111. 237
—32 b. 147
22, 5 b. 114
—30 b. 143
—32 b. 161
23, 10 a. 219
—26 a. 504
24, b. 355
—3. 4 a. 279
—7. 8. 9 a. 533
—8 a. 504
—9 a. 279. 504
—15. 16 a. 279
—16 b. 369
—19 a. 423
—24 a. 423
Kap. 25, 19 a. 501
26, 15–18 a. 261
—24 b. 531
27, 6–12 b. 359
—7 a. 261
—11 b. 147
28, 28 b. 147
29, 1 a. 388
—13 b. 158
—15 a. 244
—35 a. 388
31, 16 a. 388
—21 a. 337 — b. 149
—26 a. 388
—45 b. 125
32, 7 b. 147
—10. 11 b. 125
—12 b. 388
—17 b. 147
—38 b. 383
—41 b. 382
—42 a. 289
33, b. 353
—1. 2. b. 370
—2 b. 380
—3 b. 373
34, 4 b. 147
36, 6 b. 376
—13 b. 364. 367
37, 8 b. 147
39, 21 b. 147

Fünftes Buch Moſis.

Kap. 1–4, 44. b. 357
1, 1 b. 368
—1. 5. b. 382
—4 a. 496. 518
—11 a. 496
—20–23 a. 337
—22 a. 496 — b. 375
—36 a. 497
—44 a. 415
Kap. 2, 2 b. 373
—10–12 b. 383
—20–23 b. 383
3, 1 b. 373
—8 b. 382
—9–11 b. 383
—11. 12 b. 380
—12 b. 382
—14 b. 399

Fünftes Buch Mosis.

Kap. 3, 26 b. 145
4, 8 b. 368
—29 b. 218
—40 b. 366
—41=43 b. 366
5, 6 b. 373
—6=21 a. 279
—10 a. 147
—12 b. 361
6, 1 a. 244
—4 a. 203
7, 8 a. 558
8, b. 373
—3 a. 49
9, b. 8. 373
—12 a. 520
—20 b. 361
—26 b. 220
10, 1 b. 373
—6=9 b. 373
—7 b. 161
11, 4 b. 399
—8 a. 301
—14 b. 382
12, 6 b. 373
—14 b. 159. 160
—20 b. 221. 366
—30 b. 159
13, 6 a. 415
14, a. 565
—4=18 a. 279
—13 b. 383
—14 b. 143
15, 17 b. 360
—19 b. 373
16, 1. 2 b. 374
—15 a. 50
—19 b. 10
17, 4 a. 553
—8 b. 15
—13 b. 43
—18 b. 375
Kap. 18, 3 b. 374
—15 b. 151
20, 7 a. 245
—6=12 c. 518
—15=22 c. 9
21, 14 b. 361
—15 b. 533
—16 a. 501
—17 b. 142
22, 22 b. 361. 376
23, 1. 2 a. 343
—2 b. 96
—3 a. 206 — b. 370
—8. 9 b. 563
—20 b. 361
24, 16 b. 369
—19 a. 220 — b. 12
25, 5 b. 11
—15 b. 76
—17 b. 361
—19 a. 149
26, 17. 18 a. 343
27, b. 149
—4 a. 232 — b. 391
—24 a. 505
—26 a. 205
28, b. 370
—30 b. 146
29, 23 b. 147
—28 a. 244
31, c. 430
—9 b. 368
—9. 25. 26 b. 230
—9. 26 a. 17. 505
—19 a. 505
—24 b. 230. 369. 372. 389
—24=29 b. 366
32, b. 21. 22. 28. 29. 33. 103. 367 — c. 430
—1=3 a. 588
—4. 5 a. 589

Fünftes Buch Mosis.

Kap. 32, 8 a. 388
—13. 14 b. 218
—24 a. 506
—26 b. 156
—30 c. 29
—33 b. 367
—36 b. 367
—43 a. 206
33, b. 289. 367 — c. 430
—1 b. 377. 378
—2 a. 224
—3 a. 555 — b. 368
—4 b. 368
—6 a. 409
Kap. 33, 7 b. 368
—9 b. 147. 367
—11 b. 368
—13 b. 368
—14 b. 156
—17 b. 367
—19 b. 368
—26 a. 517
—27 a. 240
—29 b. 378
34, 1 b. 342
—1–3 b. 367
—10 a. 505
—12 b. 367

Buch Josua.

Kap. 1, 5 a. 89
—8 b. 220. 222
3, 16 a. 217
4, 1 a. 301
—9 b. 398
—18 a. 217
5, 1 a. 213
6, 5 a. 211
—9 a. 212
—25 b. 394. 398
—26 b. 394. 408
7, 1 b. 407
8, 16 a. 223
—18 a. 319
—24 a. 301
—29 b. 399
—31 b. 220. 222. 234. 369. 372
—32 b. 222. 372
—33 b. 12. 13
—34 b. 222
—35 b. 407
9, 4 a. 421
—23 b. 400. 408
—27 b. 399. 402
Kap. 10, 12. 13. 14 b. 404
—13 b. 402. 403. 404
—14 b. 339
—24 a. 222
—27 b. 399
11, 3 a. 218
—15 b. 407
—16. 21 b. 400. 405. 408
12, 1 b. 406
—10 b. 400
13, 1 b. 406
—5 b. 7
—13 b. 399
14, 1 b. 396. 411
—13. 15 b. 343
15, b. 395
—6 b. 413
—14–20 b. 401. 405. 406
—15 b. 399. 405
—21 c. 487
—23 b. 405
—28 b. 8
—32. 37 b. 403. 404. 413

Buch Josua.

Kap. 15, 38 b. 342
—41 c. 487
—47 a. 211
—59 a. 226
—60 c. 223
—63 b. 399. 400. 402. 407
—63. 64 b. 408
16, 2 b. 400
—10 b. 399. 401
17, 17 b. 399
18, 4 b. 396
—9 b. 240
—25 b. 401. 406
19, 6 b. 412
—13 c. 240
—15. 30. 38 b. 413
—22 b. 412
—27 b. 400
Kap. 19, 27. 29 b. 400
—31 b. 401
—40 b. 395
—47 b. 342. 401. 405. 406
21, 13–19 b. 395
—16. 17 b. 535
—31 a. 308
—35 b. 114
—36. 37 a. 226. 235. 308 — b. 177. 187. 413
22, 24 a. 299
23, 6 b. 220. 222. 234. 372. 374
—31 b. 438
24, 15 a. 217
—25 b. 393. 397
—26 a. 18 — b. 222

Buch der Richter.

Kap. 1, b. 434
2, 5 b. 438
—10 b. 401
—16 b. 400
—21 b. 403. 424
—27 b. 401
2, 1 a. 301
—10–13 b. 438
—14 b. 437
3, 1. 2 b. 439
—7. 12 b. 420
—8 b. 437. 439
—10 b. 437
—11 b. 439
—14 b. 439
—16 b. 433
—27 b. 434
—31 a. 559. 562 — b. 439
4, 1 b. 420
—2 b. 437. 441
Kap. 4, 3 a. 328
5, b. 435 — c. 430
—1–10 b. 439
—3 a. 321
—4 b. 441
—7 b. 424
—10 b. 437
—13 a. 170
—14. 15 b. 434
—16 a. 565
—31 b. 439
6, 1 b. 420
—14 b. 441
—17 b. 424
—18 a. 321
—34 b. 437
7, 6 a. 559. 562
—12 b. 424
8, b. 418
—5 b. 428
—9 a. 91

Buch der Richter.

Kap. 8, 16. 17 b. 433. 435
—26 b. 424
—28 b. 439
—31. 32 b. 439
9, b. 418
—8 b. 436
—22 b. 439
—53 b. 441
10, 2. 3 b. 439
—4 b. 436
—6 b. 420. 439
—7 b. 437. 439
11, 2 b. 441
—27 a. 321
—29 b. 437
—34 b. 433
—35 a. 321
12, 1–3 b. 418
—6 a. 49
—7. 9. 10. 14 b. 439
—14 b. 437
13, 1 b. 420. 439
—5 b. 441
14, 6. 19 b. 437
—12–18 c. 450
15, b. 435
—10 a. 204
—11 b. 428
Kap. 15, 14 b. 437
—16 b. 435
—20 b. 419. 439
16, 13 a. 226
—17 b. 441
—25 a. 224
—31 a. 204 — b. 439
17, 21, b. 421
17, 1 b. 421
—6 b. 425
—10 b. 436
18, 1 b. 395
—17 a. 192
—19 b. 401. 436
—29 b. 342
—30 a. 203. 288 — b. 423
—30. 31 b. 426
—31 b. 425
19, b. 434. 435
—1 b. 421. 425
—25 a. 217
20, b. 435
—13 a. 299
21, 12 b. 427
—19 b. 427
—25 b. 425
22, 34 a. 406

Buch Ruth.

Kap. 1, 1 b. 438. 443
—14 b. 447
—17 b. 446
—20 b. 444
2, b. 443
—3 a. 244
—8. 21. 23 b. 447
—14 a. 289
—20 b. 448
3, 3 b. 445
Kap. 3, 4. 7. 8. 14 b. 447
—5. 17 a. 244. 299
—12 a. 244. 284
4, 1 b. 446. 448
—3 b. 443
—4 a. 321 — b. 446
—7 b. 445
—7. 22 b. 442
—20 b. 442. 448

Erstes Buch Samuel's.

Kap. 1, 1 b. 497
—8 b. 446
—10 b. 480
—11 a. 89
—14. 15 a. 92
2, 5 a. 92. 196
—21 a. 150
3, 3 b. 480
—13 a. 241
—17 b. 446
4, b. 426
—13 a. 211
—15 a. 214
—18 a. 194. 213
5, b. 426
—5 b. 479
6, 5 a. 420
—6. 9 b. 537
—18 a. 216
—19 a. 165. 168. 196
—20 a. 204
7, 15 b. 482
8, 4 a. 194
—18 a. 213
9, 9 b. 479. 482. 484
—15 b. 446
—22 a. 194. 195. 213
10, 22 a. 92. 301
—25 a. 18 —b. 539
11, 8 a. 194. 195. 215
—9 a. 217
—16 a. 211
12, 9-12 b. 441
13, 3 b. 429
14, 5 a. 213
—18 a. 560
—19. 36 a. 301
—32 a. 212
—44 b. 92. 446
15, 4 a. 194. 213
—6 a. 258
—18 a. 562
Kap. 16, b. 484
—1. 18 b. 488
—2 a. 301
—5-12 b. 486
—9 b. 487
—12 a. 301
—13 b. 488
17, a. 236
—4 a. 194. 211
—8 b. 494
—11-32 b. 484. 486. 493
—12. 13 b. 488
—21 b. 493
—34 b. 430
—37 a. 301
—39. 40. 49. 50 b. 490
—41 b. 489
—55 b. 491
18, 2-5 b. 491
—5 b. 491
—7 b. 429
—8 b. 482
—13 b. 482
—16 b. 480
—16. 20 c. 493
—17-19 b. 493
—18 b. 485. 493
—25 a. 258
—27 a. 214 —b. 430
19, 1 b. 485. 493
—9 b. 492
—14. 20 b. 492
—22 a. 213
20, a. 202
—2. 12 b. 446
—13 b. 446
21, 3 b. 446
—8 b. 8
—9. 10 b. 491
—10 a. 301
22, 3 b. 444

Erſtes Buch Samuel's.

Kap. 22, 5 a. 214
—18. 19 b. 430
—18. 22 a. 217
23, 13 a. 168. 194. 215
—28 b. 8
24, 4 b. 8
—8 a. 421
Kap. 25, 14 b. 497
—22 b. 446
27, 6 b. 479. 480
30, 25 b. 479
31, b. 452
—1-13 a. 277

Zweytes Buch Samuel's.

Kap. 1, a. 116 — b. 453
—18 b. 404
2, b. 453
—21 b. 3
3, b. 453
—9 b. 446
4, b. 453
—2 b. 481
5, b. 531
—1-3 a. 277 — b. 453
—1-10 b. 452
—4. 5 b. 468
—5 b. 481
—6 b. 464. 467
—6. 8 b. 458
—6-10 b. 457
—11-25 b. 452. 454
—17-25 a. 277 — b. 478
—18 b. 456
—19 a. 301
—21 b. 456. 466
—24 a. 211
6, 1 a. 194. 195. 213 — b. 467
—1. 2 b. 459
—1-11 a. 277
—2 b. 456. 477
—3-11 b. 452
—5 b. 478
—8 b. 481
—9 b. 455
—10 b. 455 — c. 276
Kap. 6, 12 b. 464. 467
—12-15 b. 458
—12-16 a. 277
—13 a. 194. 212
—14 b. 478
—17-19 a. 277
—20 a. 301
—20-23 b. 453
7, b. 452
—4 a. 301
—6 b. 455
—19 b. 478
8, b. 452
—1 b. 476
—1-18 a. 277
—2 b. 430
—3 a. 244. 299 — b. 177
—4 a. 193
—16 b. 475
—18 b. 456. 477
9, b. 453
10, b. 452
—1-19 a. 277
11, 1 a. 277 — b. 452. 453
—2 b. 453
—3 a. 214
—5 a. 321
—21 b. 441
12, 4 a. 214
—7 a. 321
—13 a. 301

Zweytes Buch Samuel's.

Kap. 12, 27 b. 462
—28 b. 453
—30. 31 a. 277 — b. 452
—31 a. 211
13, b. 454
—3 a. 258
—8 b. 481
—13 a. 212
—20 b. 3
—37 a. 211. 212 — b. 114
15, 28 a. 291. 321
16, 13 a. 301
—23 a. 244. 299
17, 10 a. 195
—14 a. 301
18, 2 a. 301
—12 a. 321
—18 b. 481
—19 a. 420
—20 a. 299
19, 20 a. 244
—35 b. 7
20, a. 200
—14. 15 a. 214
21, 1 a. 301 — b. 462
Kap. 21, 6 a. 301
—9 a. 220
—17 b. 454
—18–22 a. 277 — b. 452. 454
22, a. 181 — b. 454. 475
—1–51 a. 279
—2–5 a. 399
23, b. 460. 463. 546
—7 b. 454
—8 a. 211 — b. 207. 475
—8–39 a. 277 — b. 452. 454
—9–11 a. 226
—20 b. 430
—20. 21 a. 223
24, b. 452. 454
—1 b. 456. 461. 468. 477. 481. 538
—1–25 a. 277
—6 a. 212
—10. 11 a. 301
—12 a. 321
—13 a. 194. 211
—17 a. 321 — b. 469. 477
—25 b. 501. 538

Erstes Buch der Könige.

Kap. 1, b. 454
—1 b. 501
—47 a. 213
2, b. 454
2, 1–8, b. 527
2, 2 a. 321
—3 b. 223. 374
—11 b. 452. 454. 468. 472. 501
—23 b. 446
—26 c. 103
—32 a. 203
3, 4–14 b. 500. 502
Kap. 3, 5–13 a. 277
—11 a. 420
—12 c. 567
4, 2. 3. 6. 7. 16. 23 b. 514
—13 b. 475
—14 a. 218
—26 a. 193
—29 c. 567
5, 6 b. 233
—10 b. 3
—16 a. 167. 194. 195. 215
6, — b. 503

Erſtes Buch der Könige.

Kap. 6, 1 a. 194. 218 — b. 448. 520
—1-3 a. 277
—6 a. 245
—19-28 a. 277
7, b. 503
—1 c. 215
—15 a. 211
—15-22 a. 277
—21 a. 213
—21-23 a. 194
—23 a. 196
—23-26 a. 277
—38-51 a. 277
—44. 45 a. 291
—51 b. 500
8, 1 b. 514
—1-11 a. 277
—2 a. 562
—12-50 a. 278
—17 b. 538
—46 a. 420
—62. 63 b. 500
—62-66 a. 278
—64 b. 500
9, 1-9 a. 278
—6-9 b. 500
—9 a. 92
—10-23 a. 278
—12. 13 b. 400
—17-28 b. 500
—18 a. 223
—21 b. 520. 521
—26-28 a. 278
—28 a. 194. 214
—29 b. 472
10, c. 450. 567
—1-28 b. 500
—1-29 a. 278
—5 c. 567
—15 c. 74. 107
—16 a. 194. 195. 215
Kap. 10, 26 a. 194
11, b. 503. 519
—41 b. 552
12, b. 518
—1-19 a. 278 — b. 503
—1-24 b. 506
—2 b. 503
—11 b. 207
—19 b. 473
—20 b. 505. 519
—21 a. 194. 213
—21-24 a. 278
—22 b. 472
—33 a. 211
13, 20 a. 301
14, a. 606
—3 a. 485
—10 b. 367
—17 c. 532
—19 b. 512. 522
—21 b. 505. 516
—21. 25-27 b. 505
—21. 29-31 a. 278
—28 b. 512. 522
15, 1. 2. 7. 8 a. 278
—7 b. 512
—7. 23 b. 522
—8 a. 196
—9-15 a. 278
—16-24 a. 278
—16. 32 b. 509
—17 b. 510
—21. 33 c. 532
—23. 31 b. 512
—31 b. 522
16, 2 a. 562
—5. 14. 20. 27 b. 512. 522
—6. 8. 23 c. 532
—29 a. 194. 212
—34 b. 394. 408
17, 6 a. 379

Zweytes Register

Erstes Buch der Könige.

Kap. 17, 9 c. 240
—10. 18 a. 92
18, 3 c. 234
—44 b. 8
19, 4 a. 211. 218
20, 15 a. 195
—24 c. 74
21, 21 b. 367
22, 1 c. 227
—2–35 a. 278
Kap. 22, 4 b. 504. 528
—4–35 b. 506
—8 c. 266. 268
—14 c. 302
—19 b. 520
—39 b. 511. 522
—41 b. 504
—41–50 a. 278
—46 b. 512. 522
—49 b. 509

Zweytes Buch der Könige.

Kap. 1, 10 a. 220
—15 c. 107
—17 b. 512. 522
—18 a. 196
2, b. 509
—12 b. 528
3, 2 b. 135
—4 b. 8 — c. 223. 225
—7 b. 528
—11. 12. 26 c. 107
—24 a. 211
4, 13 a. 321
5, 12 a. 217
—18 a. 244
6, 8 b. 446
—16 c. 107
—20 a. 236
—25 a. 194. 214. 296
—31 b. 446
7, 13 a. 226
8, 5 a. 236
—10 b. 8
—16 a. 237
—16–24 a. 278
—17 a. 212
—18 c. 107
—22 b. 521. 522. 524
—23 b. 512. 522
—25–29 a. 278 — b. 506
9, 1 b. 506
Kap. 9, 4 a. 237
—8 b. 367
—15 a. 185. 219. 291
—27. 28 b. 507
—29 b. 507
10, b. 506. 507
—1, a. 237
—9 a. 321
—14 a. 237
—21–28 b. 135
—34 b. 522
11, 1–3 a. 278
—4 b. 516
—4–7 b. 507
—4–20 a. 278
—5–7 b. 508
—19 b. 508
—21 a. 278
12, 5 b. 509
—7–12 a. 565
—20 b. 522
—21 a. 278
13, 8. 12 b. 522
—14 b. 528
14, b. 543
—7 b. 342. 505
—8–14 b. 506
—8–14. 17–20 a. 278
—18. 28 b. 522
—21. 22 a. 278

Zweytes

Zweytes Buch der Könige.

Kap. 14, 24 c. 240
—25 c. 197. 225. 240. 241
—26 b. 367
15, 1 c. 225
—2=7 a. 278
—5 c. 226
—6. 36 b. 522
—10. 15. 21. 26. 31 b. 522
—11. 30 b. 509
—19 c. 241
—32=38 a. 278
—35 c. 267
16, 1=20 a. 278
—4 b. 509
—6 a. 211. 237 — c. 74
—19 b. 522
17, b. 503. 518. 525
—2 c. 299
—28 b. 137
—31 a. 212
—41 b. 521. 525
18, a. 200
18, =20, c. 73
18, =20, 21 b. 523
18, 25 b. 516
—1=3 a. 278
—13. 17=37 a. 278
—17 a. 237 — c. 279
—18 b. 475
—27 a. 292
—30 b. 517
19, a. 200
—1=37 a. 278
—9 a. 217
—14 b. 514
—23 a. 237
—31. 37 a. 299
20, 1=11 a. 278
—4 a. 214. 218
—12=21 a. 278
Kap. 20, 13 a. 299
—20 b. 510. 517. 518. 522
—21 a. 212
21, 1=9 a. 278
—16 c. 292
—17 b. 517. 518. 522
—17=26 a. 278
22, b. 229. 517. 523
—1 c. 269
—1=20 a. 278
—4 c. 103
—8 a. 189
—11 b. 220
—12 c. 268
—20 a. 321
23, b. 390. 517. 523
—1=3 a. 278
—2 a. 34 — b. 552
—7 a. 556
—8 a. 213
—12 c. 303
—16 a. 226
—21=23 a. 278
—26 c. 217
—28 b. 517. 518. 522
—29. 30 a. 278 — c. 549
—30=37 a. 278
—33 a. 217
—36 c. 167
24, a. 200 — b. 523
—1=6 a. 278
—5 b. 472. 517. 518. 522
—8 a. 195 — c. 167
—8=17 a. 279
—14 a. 212
—18 c. 159
—18=20 a. 279
25, 1 a. 562
—1=30 a. 279
—3 c. 546. 547

Zweytes Buch der Könige.

Kap. 25, 17 a. 212
—18. 21 b. 551
Kap. 25, 27 b. 520
—30 c. 159

Erstes Buch der Chronik.

Kap. 1, 9, b. 530
—1–4 a. 277
—4 a. 218
—5–7 a. 277
—8–16 a. 277
—10 b. 530
—17 a. 187 — b. 114
—17–23 a. 277
—19 b. 530. 531
—20–23 a. 188 — b. 531
—20. 51 a. 438
—24–27 a. 277
—29–31 a. 277
—32. 33 a. 277
—35–37 a. 277
—35–54 b. 531
—38–42 a. 277
—43–50 a. 277
—51 a. 214
—51–54 a. 277
2, 11 b. 534
—12 b. 450
—17. 18 b. 536
—24 c. 223. 224
—48 a. 261
—51 a. 214
—54. 55 a. 439
3, 1 a. 439 — b. 531
—5 b. 545
—19 b. 571
—19–24 a. 270 — b. 534. 547
4, 15. 18 a. 439
—17 a. 214
—21 b. 546
—32 b. 412
5, 1 b. 533. 546
Kap. 5, 1–10 b. 534
—11–22 b. 534
—17 b. 546
—23 b. 534
—26 b. 545
—38 c. 103
—40. 41 b. 551
—41 b. 534
6, 3 b. 551. 559
—7. 8. 23 b. 449. 534
—28 a. 562
—39 b. 532
—42 a. 308 — b. 186
—45 b. 535
—62 b. 412
7, 1 b. 531
—1–3 b. 236
—21 b. 533 — c. 512
—24 a. 439 — b. 533
8, 1 b. 531
—2 a. 562
—33 a. 439
9, 1 b. 546
—4 a. 224
—9–22 b. 533
—35 b. 186
10, b. 530. 537
10, 21, b. 452
10, 1–12 a. 277 — b. 452
—10–41 b. 454
11, b. 453. 463
—1–3 a. 277
—1–9 b. 452
—4 b. 467
—4–9 b. 457
—6 b. 464
—10 b. 475
—10–41 b. 452

Erstes Buch der Chronik.

Kap. 11, 10-73 a. 277
—13 a. 226
—18 a. 215
—41 b. 538
—41-47 b. 460. 467
12, b. 453. 484. 538
—35 a. 168. 214
—36 a. 194
13, 1-6 b. 459. 467
—1-14 b. 452
—5 c. 72. 107
—5-14 a. 277
—6 b. 456. 477
—7 b. 537
—8 b. 478
—12 b. 537
—12. 13 b. 455
14, b. 463
—1. 17 b. 452. 454
—2 b. 466
—8 b. 478
—8-16 a. 277
—13 b. 456
15, b. 538
—1 b. 475
—6 a. 194. 213
—25 b. 467
—25-28 b. 458
—25-29 a. 277
—26 b. 464
—27 b. 546
16, b. 538
—1-3 a. 277
—5 c. 404
—7 c. 402
—8-22 a. 200. 279
—23-33 a. 200. 279
—35. 36 a. 279
—40 b. 220
17, b. 452
—1-27 a. 277
—5 b. 455
Kap. 17, 9 b. 224
—10 a. 164
—17 b. 478
18, 1 b. 477
—1-17 a. 277
—4 a. 193
—8 b. 477
—15 b. 475
—18 b. 456
19, b. 452
—1-19 a. 277
20, 1 b. 452. 453
—1-3 a. 277
—2. 3 b. 452
—4-8 a. 277 — b. 452. 454
21, b. 452. 454
—1 b. 456. 461. 468. 477. 538
—1-27 a. 277
—12 a. 194. 211
—16 b. 460. 469. 477
—26 b. 501. 538
22, b. 538
—14 a. 193
—16 b. 538
23, 1 b. 501
—2 b. 454. 475
—4 b. 532
27, b. 538
—7 b. 546
—12 a. 224
29, b. 538. 539
—2 a. 565
—3. 4 a. 193
—7 b. 461
—27 b. 454. 468. 501
—29 a. 178 — b. 470. 539. 541
—30 b. 471 — c. 404
33, 8 b. 375

Zweytes Buch der Chronik.

Kap. 1, 2. 13 b. 502
—3=13 b. 500. 502
—15 a. 207
2, b. 503. 538
—12 b. 546
3, b. 503. 538
—1 b. 342
—1=4 a. 277
—8=13 a. 277
—15=17 a. 277
—16 a. 211
4, b. 503. 538
—2=5 a. 277
—6 a. 277
5, b. 503
—1 a. 277 — b. 500
—2=14 a. 277
—11=13 b. 500
—12. 13 b. 546
6, 1=39 a. 278
—40 b. 500
7, 1=12, a. 277
7, 1 b. 477. 538
—4. 5 b. 500
—4=10 a. 278
—6 b. 559
—8=12 b. 500
—11=22 a. 278
—19=22 b. 500
8, 1=10 a. 278
—2. 3 a. 223
—4=18 b. 500
—8 b. 521
—17. 18 a. 278
—34 b. 474
9, b. 537. 546
—1=28 a. 278 — b. 500
—25 a. 193
—29 b. 514. 541
—30 b. 501
10, b. 503. 504. 506. 530. 540
Kap. 10, 1=19 a. 278
—19 b. 473. 505
11, b. 530
—1=4 a. 278
—4 b. 506
—5. 6 c. 223
—13=17 b. 135
—15 b. 546
12, 2. 9. 10. 11. 13 b. 505
—13 b. 516
—13=16 a. 278
—16 b. 471. 513. 541. 542
—16. 17 b. 501
13, 1. 2. 21. 23 a. 278
—22 b. 510. 514. 541
14, 1=3. 16=18 a. 278
—8 a. 116
15, 19 b. 509
16, 1 b. 509
—1=6. 11=14 a. 278
—11 b. 512
—13 a. 195
17, b. 390
—7 a. 116 — c. 234
—9 b. 220
—14 a. 193
18, c. 267
—1=34 a. 278
—3 b. 528
—3=34 b. 506
19, 8. 11 b. 532
20, 7 c. 381
—20 c. 30
—31=37 a. 278
—34 b. 541. 542
—35 b. 509
21, 1 a. 278
—5=10. 19. 20 a. 278
—10 b. 521. 524
—20 a. 193
22, 1=6. a. 278

Zweytes Buch der Chronik.

Kap. 22, 2 a. 193. 213
—2–6 b. 506
—7 b. 507
—10–12 a. 278
23, 1 b. 516
—1–7 b. 507
—1–21 a. 278
—2 b. 544
—3–6 b. 508
—18 b. 224. 375
—20 a. 195 — b. 508
24, b. 376. 509
—1–27 a. 278
—5 b. 509. 544
—7 b. 542
—9 b. 376
—20–22 c. 310
—22 b. 514
—27 b. 510
25, b. 543
—1 a. 306 — b. 545
—1–4 a. 278
—4 b. 369
—11 b. 505
—17–24 b. 506
—17–28 a. 278
—26 b. 512. 542
26, b. 509
—1–4. 21–23 a. 278
—16 c. 226
—22 b. 514. 542
27, 1–9 a. 278
—7 b. 543
28, 1 a. 196. 562
—1–27 a. 278
—4 b. 509
—15 b. 12. 13
—19. 23 b. 544
—26 b. 512 — c. 75
29, b. 390 — c. 299
—1. 2 a. 278
—30 c. 427
Kap. 29, 37 c. 404
30, 18 a. 321
31, 3 b. 221. 224
32, 1–21 a. 278
—9 b. 545
—11–14. 17 b. 517
—18 c. 74
—24–33 a. 278
—32 b. 512. 542 — c. 54. 74. 75
33, 1–9 a. 278
—14 c. 302
—18 b. 544 — c. 107
—18. 19 b. 542
—18–25 a. 278
—19 b. 514
34, b. 224. 229. 517
—1–28 a. 278
—8 b. 475
—12 c. 234
—13 b. 532
—14 a. 189 — b. 230
—18. 19 b. 542
—20 c. 268
—29–32 a. 278
35, b. 224. 517
—1. 17–19 a. 278
—6. 7. 8 a. 321
—8 b. 552
—18 b. 136
—20–24 a. 278
—20–27 c. 549
—25 c. 551
—26 b. 221
—27 b. 512. 543
36, 1 a. 278
—2–8 a. 278
—4 c. 341
—5 b. 545
—5–8 b. 523
—8 b. 512. 542
—9 a. 195

Zweytes Buch der Chronik.

Kap. 36, 9. 10 a. 279
—17 c. 547
Kap. 36, 20 b. 545
—22. 23 a. 228. 279

Buch Esra.

Kap. 1, = 4, 7 b. 556. 557
1, 1 b. 558
—1 = 3 a. 279
—1. 2 a. 228
2, b. 584
—1 = 70 a. 277
—2 b. 559
—4 b. 93
—28 a. 194. 214
—39 a. 195
—59. 62 b. 559
—62 b. 546
—63 a. 321
—64 b. 564
—67 b. 559
—69 b. 546
3, b. 376
—2 b. 225
—7 a. 211 — b. 555
—11 b. 558
4, b. 558
—5 b. 556
—7 b. 559
—7 = 6, 18 b. 556. 557
—8 a. 45
—17 c. 347. 562
—19 b. 557
5, 1 a. 403 — c. 308. 309. 311
—2 b. 551 — c. 308
—3 a. 403
Kap. 5, 4 b. 555
—7. 11 c. 347
6, 1 b. 558
—11 c. 347
—14 b. 560 — c. 308. 309. 311
—18 b. 555
—19 a. 45
—19 = 10, b. 557
7, = 10, b. 553
7, 1 b. 551. 559. 564
—6 b. 375
—10 b. 552
—11 b. 552
—12 b. 552
—12 = 14 b. 578
—12 = 27 a. 45
—24 a. 403
8, b. 376
—1 b. 546
—2 a. 90
—3 b. 546
—6 a. 280
—14 a. 211
—21. 24. 25 b. 553
—27 b. 546
—36 c. 74. 107
9, 1 b. 553. 563 — c. 335
—6. 7 b. 554
10, 1 b. 554
—3 b. 553

Buch Nehemia.

Kap. 1, = 11, b. 568
2, 6 b. 567
—7. 9 c. 74. 107
—8 c. 532. 562
—13 a. 288 — b. 177
Kap. 3, 1 b. 341
—3 c. 302
—20 a. 211
5, b. 564
—5 c. 107. 175

Buch Nehemia.

Kap. 5, 11 a. 196
—14 c. 74
—19 b. 567. 568
6, 5 b. 567
—6 c. 562
—14 b. 567. 568
—33 a. 194
7, b. 375
—5 b. 546. 569
—7. 39 b. 559. 569
—11 a. 214
—12 a. 196
—34 a. 194. 211
—64 b. 546
—65 a. 321
—68. 69 a. 195
—70 a. 168. 195
—70=72 b. 546
—72 a. 196
8, a. 176 — b. 571
—1 b. 225
—3. 8 b. 221. 225
—8 a. 35
—14 b. 225
Kap. 8, 17 b. 559
—18 b. 225
9, 3 b. 221
—6 b. 520
—36. 37 c. 334. 335
10, 2 b. 565
12, b. 568
—1=13, 6 b. 568
—1 b. 551. 568. 572
—1. 10. 26 b. 559
—10=12 b. 571
—12 b. 571
13, c. 333. 335
—1 b. 370
—1=6 b. 568
—6 b. 568. 569. 572
—6=31 b. 568
—10 c. 333. 335
—14 c. 107
—14. 22. 29. 31 b. 567. 568
—24 c. 74
—26 b. 551

Buch Eſther.

Kap. 1, 3 b. 577. 588 — c. 347
—6 b. 546
—13. 14 b. 577
—20 c. 347. 562
2, 1. 2 b. 590
—5 c. 74
—6 b. 546
—7 c. 341
—8. 12 c. 371
—19 b. 592
—39 a. 215
3, 4 b. 593
—7 a. 211
—8 b. 595
—12 a. 195
Kap. 3, 13 a. 330 — b. 595
—14 b. 608
4, a. 330
—3. 11 c. 371
—7 b. 596
—11 b. 597
—16 b. 597
6, 9 c. 347
7, 4 b. 590 — c. 562
8, 12. 13 a. 330
9, 12. 13 a. 437
—14 a. 195. 215
—15 a. 194. 213
—16. 17 a. 174
—17 b. 609. 610
—18 b. 609. 610

Buch Esther.

Kap. 9, 19 b. 610
—20 b. 576. 606
—29. 31 c. 74. 107
Kap. 10, 1 b. 577. 595 — c. 371
—3 b. 609 — c. 74. 107

Jesaias.

Kap. 1, a. 368 — c. 60
—1 c. 53. 100
—3 c. 110
—5. 6. 7 c. 99
—9 b. 219 — c. 99
—10 b. 219 — c. 53. 99
—12 a. 295
—15 c. 99
—16 c. 99
—18, 19 c. 99
—21 c. 99
—22. 23. 25. 26 c. 99
—25. 31 a. 456
2, 1 c. 54. 60
—2–4 a. 279 — c. 91
—3 a. 456
—5 a. 250
—6 b. 207
—12–16 c. 99
—22 a. 178
3, c. 60
—18–23 c. 99
4, c. 60
—13 a. 456
5, c. 60
—2 c. 110
—11. 12 c. 99
—25 a. 279
6, c. 44. 60
—1 c. 55. 56. 226
7, c. 30. 60
—8 c. 92
—8. 9 c. 93
—14 a. 359. 361. 562. — c. 30
—17 c. 93
—19 c. 130
Kap. 8, c. 30. 60
—9 a. 253
9, c. 93.
—6 a. 475. 476. 477. 478 — b. 177
—7 a. 288. 475
—12. 17. 21 a. 279
10, 4 a. 279
—5–27 c. 62
—6. 7 a. 279
—13 a. 245 — b. 12
—16 c. 99
—29 a. 213
—33 a. 295
11, c. 98
—1 a. 248
—2–10 c. 99
—9 c. 296
—11 c. 232
—11–21 c. 99
—12–16 c. 233
—14 a. 408 — c. 232
12, 2 a. 215. 224 — b. 219
13,–21, c. 85
13, 20 a. 219
14, 4 c. 296
—24–27 c. 62
—32 a. 253
15, a. 182 — c. 30. 58. 63. 237
—5 a. 279
16, a. 182 — c. 58. 63. 237
—6. 7 a. 270
—8 a. 171
—9 a. 212. 269

Jesaias.

Kap. 16, 14 c. 58
17, -23, c. 95
17, 1 c. 95
—9 b. 8
—12 -14 c. 62
18, 1 c. 303
—1 -7 c. 62
—2 a. 279
—7 a. 279
19, 1 -16 c. 84
—6 a. 295
—7 a. 330
—10 a. 408
—17 a. 322
—17 -25 c. 84
—18 a. 209. 232 — c. 94
—19 a. 253
20, c. 277
—1 c. 279
21, -22, c. 86
21, 1 c. 86
—1 -10 c. 65
—11 a. 253 — c. 86. 95
—13 c. 86. 95
—16 c. 59
22, 1 c. 86. 96
—14 a. 408
23, c. 71. 85
—11 c. 72
—15. 16 c. 286
—15. 17 c. 72
24, -26, c. 85
24, -27, c. 60
24, 1 -15 c. 84
—3. 4. 16. 17. 18. 21 c. 61
—16 -23 c. 84
—17. 18 a. 279
—23 a. 253
26, a. 368
—11 a. 269
Kap. 26, 19 c. 188
27, c. 86
—1 a. 253
—7 c. 61
28, 1 c. 94
—2. 3 c. 94
—7 c. 35
—9 a. 253
—10 a. 452
—12 a. 222
29, c. 85
—1 -6 c. 62
—7. 8 c. 62
—9 -24 c. 62
—14 a. 295
30, 1 -26 c. 62
—17 c. 29
—27 -33 c. 62
—32 a. 212
31, 1 -9 c. 62
32, 2 a. 204
—4 b. 552
33, 1 c. 62
—2 a. 213
—7 a. 172. 253. 421
—11 a. 214
—15 -17 c. 281
34, 6 c. 191. 304
—9 c. 509
—11 a. 218 — b. 15 — c. 302
35, 1 a. 225
—10 a. 279
36, -39, c. 41. 42. 55. 73
36, 1 -22 a. 278
—9 c. 74
—11 c. 74
37, a. 200
—1 -38 a. 278
—9 a. 217
38, a. 200. 366
—1 -8 a. 278

Jesaias.

Kap. 38, 5 a. 294
—11 c. 264
—14 a. 253
—21. 22 a. 201. 202. 210
39, c. 410
—1-8 a. 278
40, -46, c. 42
40, -52, c. 64
40, c. 69
42, 19 a. 223
44, 9 a. 244
—24 a. 224
—28 a. 253
45, 1 a. 589
46, 12 a. 179
47, 2 a. 253 — c. 287
—2. 3 c. 281
—8 a. 279 — c. 303
49, 5 a. 252. 253. 362
—17 a. 452
—24 b. 207
51, 11 a. 279
52, 7 a. 279 — c. 281. 287. 289
Kap. 53, a. 419
—4-9 a. 299
54, 16 a. 220
56, 11 a. 421
58, c. 61
—5. 6. 7 c. 61
—12 b. 202
59, c. 61
—4. 13 c. 61
—16 a. 202
—21 b. 66
60, c. 312
61, 1 c. 31. 35
63, 1-5 a. 419
—5 a. 202
—9 a. 252
—12 a. 609
—19 a. 178
64, 1 a. 178
—2 a. 172
—3 a. 248
65, 4 a. 213. 218
—25 a. 279
66, 17 a. 271

Jeremias.

Kap. 1, -24, c. 134
1, 1 c. 103
—1-3 c. 154
—6. 7 c. 103
—10 c. 157
—12. 13 c. 109
—16 c. 106
—17 c. 109
2, c. 15
—1 a. 330 — c. 143
—2 c. 111. 211
—5. 12 c. 109
—12 c. 109
—14. 15 a. 212
—17 c. 109
Kap. 2, 18 a. 549 — c. 72. 107
—19 c. 108
—20 a. 211
—21 c. 110
—23 c. 109
—28 a. 279
—33 c. 108
—37 c. 113
3, 1 c. 108. 143
—3 c. 109
—4 a. 90 — c. 108
—5 a. 222 — c. 108
—6 c. 109
—8. 11. 12 c. 109

Jeremias.

Kap. 3, 12 c. 111
—19 c. 109
—25 c. 158
4, 11=31 c. 109
—14 c. 106
—16 a. 407. 421
—17 a. 421
—19 c. 108
—21. 22 c. 235
—29 c. 108
—30 c. 108
—31 c. 109
5, 15 c. 109
6, 1 c. 223
—6 a. 257
—11 a. 223
—16 c. 109. 163
—25 a. 212
—29 a. 224
7, 1 a. 330
—1. 2. 3 c. 140
—11 c. 163
—30. 31 a. 279
—33 a. 279
—34 a. 280
8, 2 c. 106. 303
—6 a. 385
—7 a. 292 — c. 110
—10 a. 330
—10=13 c. 146
9, 17 c. 106. 556
—17=22 c. 556
—24 c. 163
—25 c. 109. 158
10, 5 c. 106
—6 c. 108
—6. 7. 8 c. 146
—7 c. 109. 125
—10 c. 125
—17 a. 222 — c. 108. 109
—18 c. 108
Kap. 10, 23 c. 109
—25 a. 279
11, c. 115
—2 c. 15
—7. 8 c. 137
—13 a. 279
—15 c. 108
—16 c. 107. 175
—18 c. 116
—19 a. 326 — c. 32. 103. 116
—22 a. 148
12, c. 115
—1 c. 106. 175
—1=14. 15=18 c. 115
—3 c. 106
—5 a. 386
—5. 6 c. 103
—6 c. 32. 107. 116. 158
—7 c. 116
—12 a. 385
13, c. 116
—1 c. 111
—1=21 c. 33
—12 a. 249
—17 c. 556
—19 c. 108
—21 a. 222 — c. 108
—26 c. 281
14, 1. 2 c. 217
—7 c. 109
—8 a. 385
—13 c. 556
—17 c. 106. 556
—19 c. 109
15, =16, c. 110
15, 2 a. 280 — c. 157
—10 a. 327. 385 — c. 103. 108
—10=18 c. 106. 109
—13. 14 a. 280
—20 a. 343

Jeremias.

Kap. 15, 21 c. 109
16, c. 110
—4 a. 279
—5 c. 109
—7 c. 106
—9 a. 280
—14. 15 a. 280
—16 c. 108
17, 3. 4 a. 280
—6 c. 109
—10 c. 163
—19 c. 111
—21-27 c. 15
—23 c. 109
18, 6 c. 163
—7-9 c. 157
—18 c. 103
—20 c. 137
19, 1. 7 c. 109
—5 c. 106
—7 a. 279 — c. 33
—10 c. 105. 175
20, c. 103
—3. 10 c. 158
—6 c. 161
—6-18 c. 32. 33
—7. 9 c. 35
—11 c. 106
21, c. 114. 119
—1. 6 c. 109
—7 a. 288 — c. 106
—9 c. 157
—11 c. 108
—12 a. 212
—19 a. 280
22, 6 a. 212
—23 c. 108
—28-30 a. 590 — c. 127. 128
—34. 35 a. 279
23, 5. 6 a. 280
—7. 8 a. 280
Kap. 23, 9. 29 c. 35
24, c. 114. 119
—6 c. 157
—10 c. 157
25, c. 114. 119. 150. 151. 234
—1 c. 141. 166. 167. 340
—3 c. 108
—10 c. 158
—12 c. 548
—13 c. 136
—14. 15 c. 150
—15 c. 153
—15. 16 c. 107
—18 c. 147
—23 c. 487
—26 c. 109. 158
—34 c. 140. 143
26, c. 114. 119. 150
26, 2-45, c. 135
26, 1 a. 562
—5 c. 11
—6 c. 107
—7 c. 103
—11 b. 552
—17 c. 11
—18 a. 279 — b. 545 — c. 267
27, c. 114. 119. 151
—1-19 c. 150
—2 c. 548
—8. 13 c. 157
—9 c. 106
—12-14 c. 147
—19 c. 150
28, c. 114. 119. 150. 151. 170
—1 a. 212
—1. 3 c. 111
—8 c. 157
—59 c. 152

Jeremias.

Kap. 29, c. 114. 119. 150
—1 c. 143
—1-7 c. 150
—2 b. 552
—5 a. 280
—7 c. 150
—10 c. 158
—13-16 c. 143
—15 a. 385
—17 c. 157
—17-21 c. 146
—18 c. 106. 157
—21 c. 142
—22-24 c. 161
—26 c. 170
—28 a. 280
30, c. 150. 151
—1-5 c. 150
—10. 11 a. 280
31, c. 150
—2 a. 385
—21 c. 108
—22 c. 109
—28 c. 157
—31 c. 163
—38 a. 244. 299
32, a. 369 — c. 114. 119. 147. 150
—3 c. 103
—4 c. 175
—15 c. 109
—24. 36 c. 157
33, c. 114. 119. 150
—1-14 c. 150
—9 c. 106
—14-26 c. 148
—15. 16 a. 280
—26 a. 185 — c. 113
—33 a. 172
34, c. 119. 150
—2 c. 111
—9-16 b. 360
Kap. 34, 12-14 c. 147
—17 c. 157
—20 a. 279
35, c. 114. 119. 150
—2 c. 106
—2. 13 c. 111
—9 b. 333
—17-19 c. 144
36, c. 114. 119. 142. 150
—1 c. 340
—4 c. 30
—4. 32 c. 36. 111
—13. 14. 15 c. 145
—21 c. 146
—23 a. 137
—26 c. 103
—32 c. 117
—33 a. 164
37, c. 114. 119. 150
—1 c. 107
—13 c. 103
38, c. 103. 114. 119. 150
—2 a. 280 — c. 157
—6 c. 107
—23 c. 156
—28 a. 301
39, c. 158
39, 40, c. 104. 150
39, 1 c. 156
—1-3. 4-14. 15 c. 150
—4-13 c. 147
—6 c. 111
40, c. 104. 150. 158
—1 c. 105
—1. 4 c. 108
—11. 12 c. 107
41, c. 104. 150
—3 c. 107
—9 c. 108
42, c. 104. 150
—10 c. 157

Jeremias.

Kap. 42, 17=19 c. 144
—17=22 c. 157
—12. 22 c. 157
—18 c. 157
43, c. 150
—8 c. 105
—9 c. 107
—10 c. 109
—11 a. 280 — c. 157
44, c. 105. 107. 150
—12. 13. 27 c. 157
45, c. 114. 119. 150
46,=51, c. 110. 150
46, c. 147
—1 a. 562 — c. 142. 152. 154. 158
—8 c. 108
—10 c. 304
—11 c. 108
—14 a. 385
—15 a. 322
—27. 28 a. 280
47, 1 c. 143. 150
48, c. 30. 110. 150. 237
—1 c. 59
—1=45 c. 150
—5 a. 279
—11 c. 303
—29=31 a. 279
—32 a. 212. 269
—40. 41 a. 280
—43 c. 109
—43. 44 a. 279
—45 a. 290 — c. 150
—46. 47 a. 182 — c. 29. 237
49, c. 150. 237
—1 c. 142
—1=5 c. 150
—7 c. 142. 238. 239
—7=17 a. 183 — c. 31. 110. 111

Kap. 49, 7. 20 c. 487
—7=22 c. 150
—8 c. 487
—9 a. 183 — c. 237
—10 a. 183 — c. 237
—11 c. 107. 175
—14 c. 238
—14=16 a. 279
—16 a. 183 — c. 237. 238
—19 c. 107. 153
—19=21 a. 280
—22 a. 280
—23 c. 142
—23=27 c. 151
—25 a. 212
—27 a. 279
—28 c. 142
—28=34 c. 151
—29 c. 158
—30 a. 212
—32 c. 109. 158
—34 c. 140. 143. 151
—35 c. 151
50, c. 114. 119. 150. 151
—11 c. 108
—29 a. 244. 299
—44 c. 158
—44=46 a. 280
—48 c. 126. 137
—54 c. 107
—64 c. 159
51, c. 114. 119. 151
—1=31 c. 150
—3 a. 244
—13 c. 108
—18 a. 382 — c. 175
—23 c. 74. 107
—28 a. 107 — c. 175
—31 c. 150
—41 c. 109. 158
—57 c. 107. 175

Jeremias.

Kap. 51, 64 c. 154
52, a. 200 — c. 45. 151
— 1. 2 c. 159
— 6 c. 546
— 7 c. 547
Kap. 52, 11 c. 548
— 21 a. 212
— 28 c. 74. 107
— 31 c. 158
— 32 c. 74

Ezechiel.

Kap. 1, a. 67 — c. 193
1, 7, 27 c. 172
1, 1 c. 166. 167. 168. 171
— 3 c. 179
— 15–21 a. 280
— 24 c. 107. 175
2, 1. 8 c. 174
— 9 c. 179
3, 1. 17 c. 174
— 14. 22 c. 179
— 15 a. 211
— 16 a. 301
— 17–19 a. 280
4, 9–15. 16. 17 c. 186
— 27 a. 363
5, a. 363
— 1–4 c. 186
— 5–17 c. 186. 187
— 12 c. 176
6, 11 c. 176
7, 15 c. 176
— 17 a. 485
8, a. 363
8, 9, c. 172
8, 1 c. 171. 179. 341
— 16 c. 108. 174
9, 11 a. 291. 299
10, 8–17 a. 280
11, 18–20 a. 280
12, 22 c. 194
14, 3 c. 106. 175
— 4 c. 175
— 12–25 c. 176
— 14. 20 c. 478
Kap. 14, 14. 30 c. 341
16, a. 363
— 13. 20. 22. 31. 36 c. 175
— 37 c. 281
— 43 c. 174. 175
— 47–51 c. 175
17, c. 187
— 9 c. 174
18, a. 363
— 25 a. 280
— 29 a. 280
19, 1–16 c. 171
— 17 c. 168. 171
20, a. 363
— 1 c. 171
— 11 c. 194
22, a. 363
23, 6 c. 74. 107
24, 1 c. 171
25, c. 237
— 7 a. 211
— 12 c. 235
— 13 c. 487
26, 1 c. 171. 341
27, c. 191
— 7 a. 211
— 16 a. 546
— 26 c. 106. 175
— 31 c. 174
28, 2 c. 179
— 3 c. 341
29, c. 191
— 1 c. 171
— 1–16 c. 178

Ezechiel.

Kap. 29, 2 c. 179
—17 c. 171
30, 1 c. 171
—15. 16 a. 455
31, 1 c. 171
—5 c. 174
32, c. 171
—1 c. 171
—18 c. 171
—19 c. 175
33, 6. 23 c. 175
—7–9 a. 280
—17–20 a. 280
—21 c. 171
—21–31 c. 171
36, 5 c. 174
—21 c. 194
—25–28 a. 280
37, c. 188
—7 c. 107. 175
—26 c. 106. 107. 175
38, c. 181. 220
Kap. 38, 2 c. 179
39, c. 181
—17 c. 304
40, –48, a. 67
40, a. 363 — c. 171. 173. 193
—4 c. 179
—43 b. 15
41, 20 a. 243
42, a. 363
—16 a. 291
43, 2. 3 a. 382
—16 a. 245
44, a. 363
—20. 25 a. 385
45, 5 a. 196
—31 c. 193
46, 21 b. 12. 13
—22 a. 244
47, 8 a. 389
48, 16 a. 244

Hoseas.

Kap. 1, c. 30
—1 c. 196. 222
—2 c. 200
—4 c. 197. 200
—5. 7 c. 200
—6 c. 200
—9 c. 200
—19 c. 214
2, c. 30
—1 c. 200. 204
—2 c. 200
—3 c. 200
—4 c. 200
—7 c. 197
—9 c. 200. 204
—11. 14 c. 197
—17 c. 204. 206
—18 c. 200
Kap. 2, 20 c. 200
—23 c. 214
—24 c. 200
—25 c. 200
3, c. 30
—1 c. 200. 207. 208
—5 c. 200. 207. 272
4, –9, c. 201
4, a. 375 — c. 201
—3 c. 208
—4–8 c. 196
—4. 14. 18 c. 207
—7 a. 421
—10 c. 207
—12 c. 197. 207. 208
—14 c. 208
—15 a. 385 — c. 203. 204
—16 c. 206. 207

Hoſeas.

Kap. 4, 17 a. 421
—18 a. 178 — c. 197
5, 6, 10 c. 201
5, 1 c. 197. 201
—2 c. 208
—5 a. 171
—7 c. 206. 207. 208
—8 c. 204. 207
—11 a. 421
—12 c. 203
—13 a. 249. 254 — c. 196. 203
—14 c. 203. 205
6, a. 375
—2 a. 374
—4 c. 203
—5 a. 164
—6 a. 51 — c. 214
—8 c. 196. 208
—9 c. 203
—10 a. 178 — c. 201. 203
—18 c. 208
7, a. 375
—1 c. 201
—3 c. 206
—4 c. 196. 207. 208
—6 c. 209
—8 c. 206
—11 c. 196
—14 a. 375
—15 c. 199
—16 c. 196. 201. 208
8, a. 375 — c. 201
—1 c. 201
—6 c. 208
—9 a. 421 — c. 196
—13 c. 196. 208
—14 c. 203
9, a. 375 — c. 201
—1 c. 197. 201
—3 c. 196
—4 c. 207. 208
Kap. 9, 7. 13 a. 249
—8 c. 208. 209
—9 c. 207. 208
—10 c. 204. 208
—13 c. 197. 206
—19 a. 178
10, c. 201
—3 c. 196
—4 c. 199
—5 c. 209
—6 c. 196
—8 c. 99. 214
—9 c. 207. 208
—11 c. 206. 207. 208
—14 a. 222 — c. 206
11, c. 201
—1 a. 148. 248. 562 —c. 204. 214
—2 a. 164
—5 c. 196
—8 c. 206. 207
—11 c. 207
—12 a. 421
—12. 13 a. 252
12, a. 375 — c. 202
—1 a. 421 — c. 203. 209
—2 c. 196
—3 c. 203
—5. 13 c. 206
—12 c. 207
—13 c. 207
13, a. 375 — c. 202
—2 c. 208
—3 c. 208. 209
—5 c. 209
—7. 8 c. 205
—10 c. 199
14, c. 202
—2 c. 204
—4 c. 196
—8 a. 90
—24 a. 90

Joel.

Kap. 1, c. 219
—1 c. 214. 222
—2–20 c. 218
—5–7 c. 218
—8–10 c. 218
—11. 12. 13–20 c. 218
—14 a. 594 — c. 215
—15 c. 218
—16 c. 220
—18. 19 c. 216
2, 1 c. 215. 221
—1–11 c. 218
—1. 13 c. 218
—1–15 c. 215
—1–18 c. 219
—4 c. 221
—6 c. 220. 281
—12–18 c. 218
—15–17 c. 215
—19 c. 219
—19–27 c. 218
—23 a. 205. 407
3, a. 179. 375

Kap. 3, 1 c. 221
—2–17 c. 219
—3–5 c. 219. 221
—5 c. 215
—16 a. 594
—18. 19 c. 219
—20 c. 219
—21 c. 219
4, 1 c. 215
—2 c. 215. 220
—4 c. 220
—6 c. 215. 220
—8 c. 220. 330
—11 c. 220
—12 c. 220
—13 c. 221
—16. 17 c. 215
—16. 18 c. 215
—18 c. 220
—19 c. 216. 220
—20 c. 215
—21 c. 219. 281

Amos.

Kap. 1, a. 375
—1 c. 223. 225. 228
—2 c. 230
—3 c. 230. 281
—4 a. 279
—5 c. 231
—6 c. 230
—9 c. 216. 230
—11 c. 230
—11. 12 c. 487
—13 c. 230
2, 1 c. 230
—4 c. 226. 230
—5 c. 228
—6 c. 226. 230
—6–8 c. 230
—9 c. 230. 231

Kap. 2, 13 c. 230
—14–16 c. 230
3, 1 c. 227
—3 c. 230
—4. 5 c. 230
—6 a. 257
—8 c. 230
—9 c. 230
—12 a. 594 — c. 226. 230. 232
—13 c. 227
4, a. 375
—1 c. 226. 230
—2. 3 c. 230
—3 c. 231
—5 c. 230
—6 c. 216

Amos.

Kap. 4, 8 c. 229
—13 a. 254 — c. 230
5, 1. 6 c. 226
—6 a. 223
—7 c. 230
—8 c. 230
—10. 11 c. 230
—11 a. 185 — c. 230
—19 c. 229
—25 c. 232
—26 c. 231. 232
—27 c. 231
6, 1 a. 485 — c. 225. 227
—1–4 c. 232
—1. 10 c. 226
—2. 5. 14 c. 231
—3 a. 329
—3–6 c. 99
—4 c. 232
—5 c. 232
—6 c. 232
—6. 7 c. 230
—7 c. 232
—8 a. 51. 185 — c. 232
—9 a. 251
—10 c. 229. 232
—12 c. 230
—13. 14 c. 225
7, c. 229. 230
Kap. 7, 1 c. 216. 230
—1. 4 c. 229
—5 c. 230
—8 c. 229
—9 a. 185 — c. 232
—10 c. 225. 228
—12–15 c. 227. 269
—14 c. 223. 224. 230
—16 a. 185 — c. 113. 232
8, c. 229
—1 c. 229
—1. 2 c. 230
—4 a. 185
—5 c. 230
—6 c. 230
—8 c. 231
—10 c. 230. 231
9, c. 229. 230
—1 c. 229
—2 c. 230
—6 c. 230. 231
—7 c. 231
—8. 9 c. 231
—9 c. 230
—10–15 c. 230
—11 c. 232
—11–15 c. 229
—13 c. 229. 231
—14 b. 11. 12

Obadias.

V. 1 a. 562 — c. 238
—1–4 a. 279
—3 a. 183 — c. 236. 237. 238
—4 c. 236
—5 a. 183 — c. 236. 237
—6 a. 183 — c. 236. 237
—7 c. 236. 238
—8 c. 236. 238
V. 8. 9 c. 487
—9 a. 174. 408
—10 c. 548
—10–14 c. 234
—11–14 c. 236
—16 c. 281
—17–21 c. 235. 236. 237
—19 b. 52
—20 c. 237

Jonas.

Kap. 1, 1 c. 240
—3 c. 264
—4 c. 264. 265
—5 c. 244. 265
—8 c. 265
—10. 16 c. 265
—12 c. 265. 562
—15 c. 265
2, 1 c. 245. 251. 265
—3 a. 289
—4 c. 264
—5 c. 264
Kap. 2, 6 c. 264
3, 2 c. 264
—3 b. 8
—4 a. 344. 449. 488. 594
—6 a. 289
4, 1 c. 265
—6 c. 265
—6. 7. 8 c. 245. 265
—10 c. 265
—11 a. 329

Micha.

Kap. 1, c. 269
—1 c. 266
—3. 4 c. 271
—5 c. 268
—9 a. 222
—10. 14. 15 c. 273
2, c. 269
—6 c. 273
—12. 13 c. 269. 272
3, c. 268. 270
—1. 8. 9 c. 268. 269
—12 a. 279 — c. 271. 274
4, 1 a. 329 — c. 271
—1–3 a. 279 — c. 91
—1–8 c. 272
—2. 4. 5 a. 329
Kap. 4, 8 b. 341 — c. 272
—9–12 c. 272
—13 a. 222 — c. 271. 272
—14 c. 273
5, a. 375 — c. 270 272
—1 c. 30. 272. 273. 274
—4 a. 421 — c. 274
6, c. 270
—1 c. 273
—9 a. 178
7, c. 270
—4 c. 273
—6 c. 274
—10–20 c. 272
—14 c. 271

Nahum.

Kap. 1, a. 375
—1 c. 280
—2–6 c. 286
—3 c. 281
—8 c. 284
—9. 11 c. 275. 277
—10 c. 288
—15 a. 279
2, a. 375 — c. 282
Kap. 2, 1 c. 281. 287. 289
—3 c. 275. 277
—4 c. 281. 282. 286. 287
—6 a. 164
—8 c. 285
—9 c. 287. 288
—11 c. 281. 286
3, c. 282

Nahum.

Kap. 3, 2 c. 282
—4 c. 281. 286
—5 c. 281. 287
—8 c. 275. 277. 286
—11 c. 281
—14 c. 286
—17 b. 448 — c. 287

Habakuk.

Kap. 1, c. 293
—2=4 c. 292
—3 c. 289
—5 c. 289. 298
—6=11 c. 295
—6=17 c. 295
—9 c. 297
—11 c. 297
—12 c. 289. 298
—14=17 c. 297
—15 b. 93
2, a. 375. 377 — c. 293
—1 c. 297
—4 c. 298
—5 c. 297
—6 c. 296. 297
—8 a. 280
—14 c. 296
—15 c. 281
Kap. 2, 16 c. 297
—17 a. 252 — c. 297
—19 a. 254
—27 a. 280
3, a. 366. 375. 377 — c. 97. 293
—2 a. 196. 255.
—3=15 c. 295
—5 a. 148 — c. 297
—6 c. 297
—7 c. 297
—8 c. 297
—10 c. 298
—11 c. 296. 297
—13 a. 376. 377
—16 c. 292. 298
—17=19 c. 295
—18. 19 a. 279
—19 c. 296

Zephaniah.

Kap. 1, c. 301
—3 c. 303. 304
—4 c. 300. 302
—5 c. 303
—7 c. 304
—9 c. 304
—10 c. 302
2, c. 301
—2. 6 c. 304
—8=10 c. 30
Kap. 2, 9 a. 255
—14 a. 218. 269 — c. 302
—15 a. 279 — c. 303
3, 10 c. 303
—14 c. 302
—15 c. 304
—16 c. 302
—19 a. 164

Haggai.

Kap. 1, c. 16
—1 c. 339
—2. 5. 7. 14 c. 308
Kap. 1, 6 c. 307
—12. 14 c. 308
—14 c. 308

Haggai.

Kap. 2, c. 16
—1-9 c. 306
—2. 4 c. 308
—4 c. 308
—4. 6 c. 308
—5 c. 339
—5. 7 c. 308
—5-9 c. 307
—6 c. 17
—6. 7 c. 17. 312
Kap. 2, 7. 8. 9. 11. 23 c. 308
—7. 8. 22 c. 309
—10-19 c. 306
—15. 18 c. 308
—18 c. 312
—20-23 c. 306
—21 c. 17. 312
—21. 22 c. 307
—23 c. 307

Zacharias.

Kap. 1, c. 16. 320
—1 c. 311
—1-6 c. 311
—1. 7 c. 324
—6 c. 557
—7 c. 17. 311. 313
—7-15 c. 312
—8 c. 313
2, c. 16. 317. 320
—1 c. 18. 317
—1-17 c. 312
—2 c. 317
—4 c. 317
—8. 9 c. 326
—10. 14 c. 325
3, c. 6. 320
—1-10 c. 312
—7 c. 29
—8 c. 325
—9 c. 329
—9. 10 a. 486
4, c. 320
—1-14 c. 313
—2 a. 217
—5 a. 280
—6 c. 339
—12 c. 331
—13 a. 280
5, c. 316
—1-11 c. 313
Kap. 5, 6 a. 254
—7 c. 331
—8 c. 317
—10 a. 289
—11 c. 331
6, 1-8 c. 313
—9-15 c. 313
—11 a. 150
—12 a. 91 — c. 325
—15 c. 311
7, c. 311. 323
—1 c. 313. 324
—2 a. 223
—14 c. 325
8, c. 311. 323
—4. 5 c. 326
—20-23 c. 325
—23 c. 74
9, -14, c. 321. 323
9, 1 c. 323. 339
—1-8 c. 327
—9 c. 325. 327
—10. 13 c. 327
—12 c. 325
10, c. 321. 323
—6. 7 c. 327
—10-12. 13 c. 327
11, c. 321. 323. 325
—1-3 c. 327
—1-17 c. 321

Zacharias.

Kap. 11, 3-17 c. 327
—7 a. 168
—11 a. 168. 172
—13 c. 107. 160. 331
—15 a. 485
12, c. 321. 323
—1 c. 323. 327. 339
—6 c. 330
—10 a. 249. 426 — c. 332
Kap. 12, 10-14 c. 325. 330
—11 a. 248
—12 c. 322
13, 6. 7 c. 327
14, c. 321. 323. 327
—4. 5 c. 329
—5 a. 407. 421 — c. 226
—8 c. 221. 330
—16-21 c. 330
—17 c. 325

Maleachi.

Kap. 1, 1 c. 336. 339
—1-4 c. 334
—2 c. 338
—6 a. 212 — c. 334
—6. 7 c. 338
—8 c. 74. 339
—13 a. 219 — c. 337
—14 c. 338
2, 1 c. 334
—3 c. 337. 339
—9 c. 334
—10-16 c. 333. 335
—12 c. 334. 339
—14. 15 c. 335
Kap. 2, 14. 17 c. 338
—15. 16 c. 339
—17 c. 335. 336
3, 1 c. 337. 562
—2 c. 338
—5 b. 552
—6 c. 335
—7. 8. 13 c. 338
—7-12 c. 333. 335
—13-24 c. 335
—16 c. 337
—18 c. 336
—19. 20. 21 c. 337
—23 b. 12 — c. 334. 337. 338

Daniel.

Kap. 1, a. 363 — c. 346. 360. 369. 371. 376
—1. 2. 4. 6 c. 340
—3 c. 341. 347. 370
—4. 14 a. 536
—16 a. 535
2, c. 353. 376
—1 a. 535
—1-3 c. 367. 369
—1-30 c. 360
—3 c. 346
—3. 17 a. 536
—4 a. 45. 535 — c. 346. 362. 365. 366
—5 a. 535
Kap. 2, 10. 24. 25. 26 c. 376
—23. 24 c. 377
—31 c. 360. 361
—35 c. 113
—38 a. 217
—49 c. 352. 362
3, a. 330 — c. 360. 361. 362. 376. 389
—4 c. 347. 353
—5. 7. 10. 15 c. 347
—5. 7. 16. 21 c. 353
—12 c. 362
—15 a. 403
—16 c. 347. 562

Daniel.

Kap. 3, 21 c. 347
—23 c. 353
—24 c. 376
—31 c. 353. 379
—31-33 a. 178
—32 a. 217
—34. 35 c. 381
—37 c. 382
—44 c. 382
4, c. 361. 379
—1 a. 178
—2-6 c. 379
—3-6 c. 376
—4 a. 535
—6 c. 353
—8 a. 536
—8. 9 c. 380
—10 a. 536
—10-12 c. 373
—13-15 c. 374
—14 c. 347. 562
—15 c. 376. 380
—34 c. 353
5, c. 361
—7 c. 353
—9 a. 403
—17 c. 353
—17-22 c. 374. 375. 377
—17-23 c. 379
—21 a. 403
—29 a. 403 — c. 347
6, c. 361. 362. 365. 366. 371. 376. 377. 389
—11 a. 403
—22 a. 403
—26 a. 217
—29 c. 361. 369
7, c. 360. 361. 362. 364. 365. 366. 371. 376
—1 a. 365. 536
—1. 2 c. 36
—1. 2. 15 c. 360. 364
Kap. 7, 2 a. 536
—4 c. 72
—10 a. 217
—25 c. 343. 371
—28 c. 346
8, c. 346. 359. 361
—1 c. 363. 365
—9 a. 290
—10. 11 c. 342
—14 c. 343
—21 c. 72
—24 a. 535
—26. 27 c. 360. 364
9, c. 361
—1 c. 365
—2 c. 137
—2. 11. 13 c. 342
—11 b. 225. 391
—13 b. 225. 369
—15 a. 217 — c. 342
—17 c. 342
—19. 24 c. 341
—24 a. 212. 283
—24-27 a. 475
—26 a. 475
10, c. 361
—1 c. 341. 357. 365
—1. 2 c. 360. 364
—13. 19 c. 342
11, c. 361
—1 c. 365
—18 c. 371
—36 a. 536
—45 a. 250
12, c. 346. 359. 360. 361. 362. 364. 371
—4 c. 360. 364
—7. 11. 12 c. 343
13, 5 c. 161. 376
—55. 58. 59 c. 385
14, c. 291
—32 c. 290

Psalmen.

Psalm 1, 1-4, 2 b. 166
1, a. 433. 543 — c. 399. 416. 419. 421. 423. 424. 425. 427. 446
—1. 2 a. 375
—4 a. 475
—6 a. 475
—11 a. 475
—14 a. 477
2, c. 416 432. 433. 446
—2 a. 362
—6 a. 375
—12 a. 546
3, a. 433
—1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8 a. 573
4, 2 a. 527. 545
—3. 5 a. 375
5, a. 433
—12. 13 b. 166
6, a. 433
—1 b. 166
7, 6 a. 375 — b. 86. 115
—7 a. 529. 541
—12 a. 512
8, a. 433 — b. 83 — c. 403
—2 a. 529
—3 c. 298
—4 a. 530 — b. 207
—5 a. 375
—7-9 b. 218
9, a. 434 — c. 416
—7 a. 530
—15 b. 115
10, c. 400. 416
—14 a. 527
—15 a. 162
11, a. 433 — c. 416. 438
—1 a. 214
—8 a. 512
Psalm 12, 8 a. 213
13, a. 433
—2 a. 594
14, a. 181. 200 — c. 425. 436
—1 a. 182
—1-7 a. 279
—2. 4 a. 182
—5 a. 182. 202
—7 a. 182
16, 2 a. 364. 546
—6 a. 215
—10 a. 512
—11 a. 196
17, 3 a. 433 — c. 438
—5 a. 529
—14 a. 543. 589
18, a. 181. 200. 434. — c. 422. 446
—1 c. 419
—2-50 a. 279
—5 a. 384 — c. 264
—14 a. 235
—33 a. 279
—34 c. 296
—35 a. 212
19, c. 403
—3 a. 377
—14 a. 211
20, c. 446
—3 a. 377
21, 2 a. 377
—3 a. 377
—19 c. 445
—31 a. 377
22, c. 445
—1 a. 92
—5 a. 377
—13 a. 365
—17 a. 208. 233. 364. 432. 512
—30 b. 167

Psalmen.

Psalm 23, a. 434
—6 a. 377
24, c. 403. 433
25, 6. 18 a. 270
—22 a. 545
26, 1 a. 92
27, c. 433
—8 b. 218
—13 a. 243
28, 8 b. 114
30, 12 a. 526
31, 7 a. 223
—11 a. 408
—17 a. 545
32, c. 416
—6 c. 285
—9 a. 169
—11 c. 443
—23 c. 264
33, c. 400. 416
—1 c. 443
—6 b. 218
34, c. 416
35, 10 a. 254
36, c. 422
—1 c. 419
—2 a. 407
—7 a. 242. 408
—28 b. 207
37, 2 a. 408
—3 a. 526
—7 a. 225
—28 a. 226
38, 21 a. 566
39, c. 399
40, a. 200 — c. 436
—4. 5. 9. 10. 13. 14. 17. 18 a. 475
—5 c. 382
—6. 17 a. 543
—7 a. 455
—8 b. 220
Psalm 40, 13 a. 475
—13-17 a. 279
—14 c. 425
41, c. 416. 419. 425
42, c. 416. 425
—3 a. 92. 295
—6 a. 164. 169. 174
—8 c. 264
—12 a. 164
—13 a. 541
43, 2 a. 164. 168. 171. 172
—5 a. 164
44, 5 a. 164. 168. 171. 172
—13 a. 92
45, a. 543 — c. 399. 411. 412. 414
—4 a. 389
—5 a. 228
—9 a. 223. 587
—11. 12 a. 173
—12 a. 169
46, c. 396
—4 b. 435
—5 a. 92
47, c. 421
—19 a. 546
48, c. 396. 414
—15 a. 172. 224
49, a. 434 — c. 416. 425
—2 a. 377
50, c. 405. 407. 416
51, c. 416. 418. 433
52, c. 418
53, a. 182. 183. 200 — c. 425. 432
—1-6 a. 279
—2 a. 182
—4 a. 182
—6 a. 182. 202 — b. 207

Psalmen.

Psalm 54, c. 418
—5 a. 205. 407
55, 15 a. 447
—16 a. 174. 224. 291
56, a. 209. 460 — b. 93. 94
57, c. 447
—1 b. 220
—1–7 c. 443
—7–11 a. 279
—8–12 a. 182. 200 — c. 425. 443
58, 1 b. 220
59, 1 b. 220
—9 a. 218
—10 a. 385
60, 5–12 a. 279
—7–14 a. 182. 200 — c. 425
61, 8 a. 376
62, 12 b. 167
63, b. 93
—11 a. 92
64, b. 94
—6 a. 213
—7 a. 168
65, c. 413. 414
67, 1 a. 385
68, a. 543. 546
—2 a. 543 — b. 218
—5. 6 a. 526
—7 a. 543
—8. 9 b. 441
—19 a. 443
—23 a. 540
—25 a. 164
—26 a. 242. 541
—27 a. 220. 541 — b. 12
—30 a. 541
—31 a. 546
69, c. 440
Psalm 69, 2 c. 264
70, a. 200 — c. 425. 434
—1–5 a. 279
71, c. 414. 445
—20 a. 212
72, c. 399. 412. 416. 421. 423. 424. 426. 427. 445
73, a. 460 — c. 405. 406. 416. 417. 423. 425. 428
74, c. 397. 405. 406. 435
—8 a. 594
75, c. 406
—8 a. 92
—9 b. 435
76, 4 c. 297. 406
77, c. 397. 405. 406
—2 c. 445
—11 a. 433
78, c. 405. 406. 407. 435. 445
—64 a. 433
—69 a. 211. 254
79, c. 397. 405. 406. 435
—1 a. 254
—6. 7 a. 279
80, c. 406. 436
—3. 7. 19 a. 279
—5 a. 92
—7 a. 213
—14 a. 288
81, a. 539
—10 a. 539 — c. 406
—17 b. 218
82, c. 406
—1–6 b. 218
83, c. 405. 406. 407. 417. 425. 441
84, a. 539 — c. 409. 417

Psalmen.

Psalm 84, 1 a. 539
—12 a. 594
85, c. 409. 417
86, c. 402. 410. 417
—3 a. 220
87, c. 409. 417
—1. 2 a. 174
—5. 6 c. 409
—7 a. 550 — c. 409
88, 3 a. 433 — c. 409. 417
—48 a. 223
89, c. 409. 416. 417. 423. 425
90, c. 413. 416. 417. 423. 432
—10 c. 518
91, c. 400. 417
92, 11 a. 550
94, c. 400. 436
95, c. 400
96, c. 400. 414. 416
—2 a. 299
97, c. 400. 416
—5 b. 441
—21 a. 218
98, c. 400
99, c. 400
100, c. 416
101, c. 400. 416
—1 a. 92
102, c. 417
—6 a. 541
—7 a. 254
103, c. 417
104, b. 223 — c. 417
105, a. 200 — b. 223 — c. 400
—1–15 a. 279
106, a. 200 — b. 223 — c. 417. 423. 427
—1–13 a. 279
Psalm 106, 7 a. 164
—20 a. 241
—47. 48 a. 279
107, b. 223 — c. 417. 423. 428
—8 a. 185 — c. 113
—8. 15. 21. 31 a. 279
—23 a. 288
108, a. 182. 200 — c. 417. 425. 436
—1–5 a. 279
—6–13 a. 279
109, a. 460
110, c. 417. 445
—1 a. 433
—3 a. 234. 376. 448
—4 a. 539
—5 a. 540
111, c. 417
112, 1 a. 385
113, 25 a. 92
115, 4–8 a. 279
116 a. 385 — c. 447
—10 c. 443
—15 a. 539
117, 13 a. 484
118, 14 a. 215 — b. 219 — c. 443
119, a. 186
—57 a. 527
—120 a. 565
—127 a. 565. 566
120, c. 425
121, c. 417
122, c. 399. 402. 417
—10 c. 436
123, c. 417
—4 a. 265
124, c. 399. 402. 417. 436
125, c. 417
126, c. 417

Pſalmen.

Pſalm 127, c. 399. 417
128, c. 417
130, c. 417
—4 a. 249. 254
131, c. 399. 402. 417
132, c. 417
133, c. 399. 402. 417
134, c. 417. 425
135, 15-18 a. 279
136, b. 52
—1 a. 484
137, c. 414. 417
138, c. 414. 417. 428
Pſalm 139, c. 414
—20 a. 374
143, c. 428
144, c. 402
—15 c. 436
145, b. 114—c. 415. 417
—13 c. 125
146, c. 414. 417. 425. 447
—12 c. 443
148, c. 414
150, c. 416. 417. 423. 425. 428

Sprüchwörter.

Kap. 1, -9, c. 459
1, 1-5. 6. 8. 10. 12 a. 430
—16 c. 471
2, 7 a. 164
—9. 10 a. 430
—12 a. 432
—13 a. 430
—14 a. 430
—15 a. 430
—18 a. 394
—22 a. 394
3, 2-9 a. 430
—3 a. 393
—7 c. 471
—8 a. 396
—11. 12. 34 c. 471
—32 a. 394
—33 a. 390. 392
4, 1. 2. 3. 26 a. 430
—8 a. 394
—18 a. 395
—19 a. 396
—21 a. 394
5, 1. 2. 4. 5 a. 430
—19 a. 431
6, 15 a. 432
Kap. 6, 26 a. 394. 395
—29 a. 432
—30 a. 396
7, 6 a. 394
—22 a. 431
—23 a. 431
8, 3 a. 395
—4. 31 a. 394
—5 a. 394
—7 a. 432
—8 a. 280
—13 a. 394
—16 a. 396
—22 a. 343
—27 a. 430
—32 a. 396
9, 12. 18 a. 455
10, -24, c. 458. 459
10, 3 a. 394. 430. 431
—4. 5 a. 430
—12 c. 471
—28 a. 432
—32 a. 396
—38 a. 392
11, 16 a. 455
—19 a. 432
—20 a. 432

Sprüchwörter.

Kap. 11, 27 b. 10
12, 3 a. 432
—8 a. 395. 396
—14 a. 395
—18 a. 396
—28 a. 396
13, 5 a. 394
—16 a. 396
14, 10 a. 392
—14 a. 431
—29 a. 394. 396
—33 a. 432
15, 29, c. 458
15, 4 a. 431
—11 a. 394
—14 a. 396
—15 a. 432
—17 a. 396
—21-23 a. 396
—32 a. 396
16, 4 a. 394
—15 a. 396
—19 a. 396
—21 a. 395
17, 13 c. 471
—27 c. 471
18, 1 a. 432
—4 a. 248
—8 c. 470
—21 a. 390
—24 a. 395
19, 19 a. 211. 396
—20. 29 a. 432
20, 4 a. 396
—6 a. 432
—9 c. 471
—16 a. 280 — c. 470
—20 c. 471
—21 a. 212
21, 3 a. 394 — c. 470
—7 a. 396
—9 a. 280 — c. 470

Kap. 21, 12. 16 a. 432
—14 a. 432
—20 a. 394
—29 a. 211
22, 3 a. 280. 432
—8 a. 432
—12 a. 432
—16 a. 431
—17 a. 432
—20 a. 396
—21 a. 432
—25 a. 204
—28 b. 12
—29 b. 552
23, 2 a. 395. 432
—5 a. 432
—7. 26 a. 396
—17 a. 432
—21 a. 394
—24 a. 432
—30 a. 432
—34 a. 432
24, 5 a. 431
—21 a. 431
—22 a. 394. 431 — c. 463
—26. 38 a. 432
—27 a. 432
—33 a. 392
25, 1 b. 524
—5 a. 396
—8 a. 396. 432
—10 a. 432
—13 a. 432
—20 a. 212. 396. 431. 432. 435. 454
—21 c. 471
—24 a. 280 — c. 470
—27 a. 431
26, 1 a. 430
—2 a. 432
—4. 5 a. 431 — c. 472

Sprüchwörter.

Kap. 26, 6 a. 392. 432
—7. 10 a. 431
—11 a. 432 — c. 471
—15 a. 432
—16 a. 196
—22 a. 280 — c. 470
—26 a. 396. 432
27, 2 a. 430
—4 a. 432
—5 a. 430
—6 a. 430
—8 a. 430
—10 a. 396
—12 a. 280 — c. 470
—13 a. 280 — c. 470
—16 a. 431
—24 a. 431
28, 1 a. 431
—2 a. 432
—4 a. 431
Kap. 28, 5 a. 432
—7 a. 394
—11 a. 431
—18. 20 a. 432
—25 a. 396. 432
29, 2 a. 432
—4 a. 431
—5 a. 430. 431
—6 a. 430
—9 a. 431
—10 a. 432
—18 a. 431
—19 a. 431
30, c. 463
—1 a. 392
—11 a. 396
—31 a. 434
31, 6 a. 392
—13 a. 396
—31 a. 430

Hiob.

Kap. 1, c. 506. 516
1, 2, c. 509
1, 1 c. 486
—5. 6 a. 330
—18 c. 509
—21 a. 330
2, c. 516
—5 a. 381
—9 a. 330
3, 7 a. 524
—8 c. 509
—14 c. 510
4, 14, c. 495
4, 8 c. 506
—10 c. 508
5, 3. 27 c. 506
—5 a. 296
—13 c. 527
6, 5. 9 c. 508
—15 c. 490
Kap. 6, 21 a. 523
7, 11 c. 510
—12 c. 510
—15 a. 523
8, 8 c. 506
—11—13 c. 510
—16 c. 514
9, 9 c. 510
—13 a. 381 — c. 514
—19 a. 523
—25. 26 c. 510. 518
—26 c. 510
10, 8 a. 523
—15 a. 523
—16 a. 324
11, 12 c. 508
—17 c. 510
12, 9 a. 269 — c. 522
—12 c. 498
—12. 20 c. 506

Hiob.

Kap. 13, c. 495
—1 a. 523
—15 a. 245
—26 c. 506
14, 4 a. 92
—8 a. 381
—9 a. 388
—11 a. 270 — c. 508. 510
—17 c. 510
—18 a. 429
—22 a. 429
15, 21, c. 495
15, 8 c. 527
—10 a. 429
—10. 18. 19 c. 506
—12 a. 523
—14 a. 381
—20 a. 429
—26 c. 513
—31 c. 514
—32 a. 429
16, 14 c. 514
—18 c. 508
18, 1 c. 494
—4 a. 429
—8 a. 403
—12 a. 429
—13 a. 429
—16 a. 429
—17 c. 508
—26 c. 510
19, a. 607
—23 c. 480
—24 c. 514
—28 a. 524
20, 5 a. 381
—21 a. 523
—24 c. 514
21, c. 495
—9 a. 403
—22 c. 514
Kap. 21, 32 a. 323
22, 26, c. 495
22, 6 c. 508
—21 25 c. 516
—24 a. 296
—29 c. 527
23, 4 c. 506
—7 a. 523
—13 c. 527
24, c. 495
—2. 5 c. 508
—19. 20 a. 429
25, 2 a. 429
26, c. 495
—12. 13 c. 510
27, c. 495
—2 c. 501
—22 a. 403
—23 a. 403
28, c. 516
28, 31, c. 495
28, 7. 8 a. 429
—14 a. 330
—17 a. 556 — c. 515
—17. 18 a. 429
—28 c. 522
29, 4 6 c. 516
—6. 7 c. 506
—15 a. 429
30, 1 c. 509
—3 c. 508
—4 a. 429
—19 a. 429
31, 13 c. 506
—36 a. 150 — c. 510
32, 6. 7 c. 506
—15. 16 c. 522
—18 a. 324
33, 14 a. 523
—21 a. 289
34, 25 a. 330
36, a. 330

Hiob.

Kap. 37, a. 330
—22 c. 516
38, 1 a. 288
—12 a. 165. 224
—13 a. 288
40, c. 511
—15 c. 510
Kap. 40, 22 c. 509
—32 a. 209. 270
41, c. 511
—3 a. 209. 270
—10 b. 52
—13 b. 8
42, 17 a. 372

Hohes Lied.

Kap. 1, c. 543
1, 4, 16 c. 574
1, 7 c. 531
—9 c. 537
—17 a. 212 — c. 532
2, 6 c. 535
—7 c. 534. 535. 543
—8 c. 543
—9 c. 532. 535
—13 c. 531
—16 c. 535
—17 c. 534. 542
3, 5 a. 447 — c. 534. 535. 542. 543
—6 c. 534. 542. 543
—7 c. 530. 532. 562
—9 a. 403
4. 2 c. 486. 534
—3 c. 535
—4 c. 531
—11 c. 537
Kap. 4, 13 c. 532. 562
—21 c. 490
5, 2 c. 535. 543
—3 c. 543
6, a. 377
—4 c. 532
—6 c. 534
—7 c. 535
—10 c. 534. 537. 542
7, 3 a. 395
—11 a. 436
8, 3 c. 535
—4 a. 447 — c. 534. 535. 542. 543
—5 c. 534. 542
—5—7 c. 543
—5—14 c. 543
—6 a. 259
—6. 7 c. 535
—8. 12 c. 535
—13. 14 c. 543

Klaglieder Jeremiä.

Kap. 1, c. 554
—1 c. 556
—6 a. 219
—7 c. 555
—10 c. 547
—11. 19. 20 c. 547
—16 c. 556
—18 c. 553
2, c. 554
—1. 2. 5. 16 c. 548
Kap. 2, 1. 3. 5. 6. 18 c. 548
—4 a. 396 — c. 548
—4. 21. 22 c. 547
—6 c. 547. 548
—6. 9 c. 551
—7 c. 547
—8 c. 547
—9 c. 548
—11. 12 c. 547
—14 c. 556

Klaglieder Jeremiä.

Kap. 2, 15 c. 548. 556
—17 c. 548. 550. 557
—18 c. 556
—19 c. 547. 555
—20 c. 547
—22 c. 158
3, c. 554
—15 a. 394
—17 c. 552
—26 c. 557
—28. 29. 30 c. 552
—48. 49 c. 556
4, c. 552
Kap. 4, 1 c. 547
—2 c. 548
—3. 4. 5 c. 547
—3. 16 a. 224
—6 c. 548
—9 c. 558
—10 a. 397
—11 c. 548
—15 c. 555
—20 c. 548. 550
—21. 22 c. 548. 556
5, c. 552
—22 a. 220

Prediger.

Kap. 1, 4, 16 c. 574
1, 1 a. 395
—1–11 c. 573
—1. 2. 12 c. 560
—1. 12 c. 561
—2 c. 560. 567
—11 c. 562
—12 c. 560. 563. 575
—12–18 c. 573
—14–17 c. 562
2, 1–11 c. 573
—1. 11. 15. 17. 19. 23 c. 569
—3 a. 447
—5 c. 532. 562
—7 c. 564. 575
—7. 8. 9 c. 576
—12. 16 c. 562
—12–26 c. 573
—18 c. 562
—22 c. 562
3, 1–15 c. 573
—15 c. 562
—16–22 c. 573
—17 a. 447
4, 1 a. 447
—1–16 c. 573
Kap. 4, 2. 3 c. 562
—4 c. 562
—4. 7. 16 c. 569
—6 c. 562
—10 c. 562
—13 c. 576
—15 c. 565. 576
—16 a. 396 — c. 562
—17 a. 178 — c. 573. 574
5, 1 a. 178
—1–8 c. 573
—5 c. 562
—7 a. 436
—9 c. 567
—9–19 c. 573
—10 c. 562
—11 c. 574
—12 a. 396 — c. 574
6, 1–11 c. 573
—6 c. 562
—7 c. 576
—9. 11. 12 c. 569
—12 c. 574
—19 c. 562
7, 1 c. 573
—1–14 c. 574

Prediger.

Kap. 7, 2-15 c. 573
—15 c. 574
—16 c. 573
—16-22 c. 574
—17-23 c. 573
—23-29 c. 574
—24-30 c. 573
—28 c. 561
—29 a. 178
—30 a. 322
8, 1 a. 178 — c. 573
—1-8 c. 574
—2-13 c. 573
—9 c. 574
—10. 14 c. 569
—11 c. 347. 562
—12 a. 196
—14-17 c. 573
—17 c. 562
9, 4-10 c. 573
Kap. 9, 6 c. 574
—7-10 c. 574
—11-18 c. 573. 574
10, 1-3 c. 573
—1-4 c. 574
—4 c. 573
—5. 6 c. 576
—5-7 c. 573. 574
—8 c. 569. 574
—8-19 c. 573
—14 a. 436
—20 c. 573
11, -12, 1-7 c. 573
12, 7 c. 574
—8. 9. 10 c. 560. 561
—8-14 c. 574
—9 c. 566. 569
—9-14 c. 565
—15 a. 396

Sirach.

Kap. 24, 25 a. 34
45, -49, a. 36
48, 22-25 c. 101
Kap. 49, 4-7 c. 162
—8 c. 194
—10 a. 93—c. 222. 340

Tobias.

Kap. 7, 13 b. 376
Kap. 14, 4 c. 266

1 Makkab.

Kap. 1, 56 b. 392
9, 33 c. 223
Kap. 15, 37 b. 606

2 Makkab.

Kap. 2, 4-8 c. 105
Kap. 2, 13 a. 34

Zweytes Register

Neues Testament.

Matthäus.

Kap. 1, 4-6 b. 450
—23 a. 562 — c. 101
2, 5. 6 c. 274
—13 b. 441
—15 a. 248 — c. 214
—16 a. 562
—23 a. 248
3, 3 c. 101
4, 14 c. 101
5, 17 a. 34
8, 4 b. 376
—17 c. 101
—24 c. 244
9, 13 c. 214
10, 35. 36 c. 274
11, 10. 14 c. 340
—29 c. 163
12, 7 c. 214
—40 c. 258. 266
13, 14 c. 101
13, 35 c. 445
15, 4 c. 471
16, 4 c. 266
17, 11. 12 c. 340
21, 5 c. 332
—13 c. 101. 163
22, 23 a. 96
—32 c. 125
—43 c. 445
23, 35 a. 38 — b. 549
— c. 445
24, 15. 16 c. 390
—28 a. 34
—35 c. 310
26, 31 c. 332
—73 a. 217
27, 1-14 c. 160
—9 c. 159. 322
—9. 10 c. 332
—35. 46 c. 445

Markus.

Kap. 7, 10 c. 471
9, 11-23 c. 340
11, 17 c. 163
12, 19 b. 376
12, 26 a. 178 — b. 376
13, 14 c. 390
14, 27 c. 332

Lukas.

Kap. 1, 17 c. 340
—39 a. 185
3, 32-34 b. 450
4, 17 a. 177 — c. 101
—41 c. 266
19, 46 c. 163
23, 30 c. 214
24, 44 a. 34. 37. 38 —
c. 399. 445

Johannes.

Kap. 2, 16 c. 163
5, 46 b. 376
7, 38 a. 248
—42 c. 274
8, 5 b. 376
12, 15 c. 332
19, 37 a. 248 — c. 332

Apostel-

Apostelgeschichte.

Kap. 2, 17 c. 221
7, 22 b. 238. 241
—23 b. 241
—42 a. 38 — c. 232
—43 a. 323
13, 15. 27 a. 177
—16 b. 441
13, 33 c. 446
—34 c. 101
—40. 41 c. 298
15, 16 c. 232
—16. 17 c. 233
—21 a. 176 — b. 376
28, 25 c. 101

P. Brief an die Römer.

Kap. 1, 8 a. 34
—17 c. 298
2, 24 c. 194
3, 10. 15 c. 471
—13 a. 594
4, 18 a. 178
9, 13 c. 340
—21 c. 163
—27. 29. 33 c. 101
10, 5 c. 194
—15 c. 289
—16. 20 c. 101
11, 2 a. 178
—25 c. 214
—34. 35 c. 527
12, 16 c. 471
—17. 20 c. 471

P. 1 Brief an die Korinthier.

Kap. 1, 19 c. 238
—20 c. 101
—31 c. 163
2, 9 a. 248
3, 19 c. 527

P. 2 Brief an die Korinthier.

Kap. 3, 14 a. 34
—14. 15 b. 376
6, 16 c. 163
8, 21 c. 471
9, 13, c. 131

P. Brief an die Galater.

Kap. 3, 10 a. 205 — b. 149 — c. 527
3, 11 c. 298
—12 c. 194

P. Brief an die Epheser.

Kap. 2, 14 c. 274
4, 8 a. 443

P. 1 Brief an die Thessalonicher.

Kap. 2, 8 a. 184
5, 15 c. 471

P. 2 Brief an den Timotheus.

Kap. 3, 8 a. 111
3, 16 a. 34

Zweytes Register der ꝛc.

P. 2 Brief an den Timotheus.

Kap. 4, 13 a. 34 | Kap. 4, 15 a. 34

P. Brief an den Titus.

Kap. 2, a. 368
3, a. 237. 251. 333. 334. 368. 375

P. Brief an die Hebräer.

Kap. 7, 4 a. 206
8, 8 c. 163
10, 15 c. 163
—38 c. 298
Kap. 11, 32 b. 441
12, 5. 6 c. 471
—26 c. 309

Brief Jakobi.

Kap. 1, 12 c. 557
—19 c. 471
4, 6 c. 471
Kap. 4, 10 c. 527
5, 11 c. 478. 527

1 Brief Petri.

Kap. 2, 10 c. 214
3, 9 c. 471
Kap. 4, 8. 18 c. 471
5, 6 c. 527

2 Brief Petri.

Kap. 2, 22 c. 471
3, 4 c. 194
Kap. 3, 13 c. 101

1 Brief Johannes.

Kap. 1, 8 c. 471

Offenbarung Johannes.

Kap. 1, 7 c. 232
2, 23 c. 163
3, 19 c. 471
4, 12 c. 221
5, 10 a. 409
6, 16 c. 214
Kap. 9, 2 c. 221
—9 c. 221
14, 11. 15. 18 c. 221
15, 3. 4 c. 125
—20 c. 126
20, 10. 14 a. 409

Drittes

Drittes vollständiges Register
der merkwürdigsten Sachen.

A.

א ist dem Symm., Aquila und Theodotion eine Lesemutter a. 196
ע der Ambrosischen Handschrift, was es bedeute? a. 471
AC, dessen Verwechselung mit A. C. a. 370
ע und ב sehen sich in Handschriften ähnlich a. 195. und sind deswegen oft verwechselt worden a. 213
ע und ש sind verwechselt worden a. 214
Abbreviaturen waren in dem Tempelexemplar der Hebräer a. 191. ihre falsche Auflösung wird eine Quelle der Varianten in den Schriften des A. T. a. 222. des Nahmens Jehova in den Handschriften mit Chaldäischer Quadratschrift b. 52
— — mit denen die Griechischen Uebersetzer in den Hexaplen citirt werden a. 378
— — in den Hebr. Handschriften b. 52. welche Handschriften vorzüglich damit geschrieben waren? b. 119
— — welcher Text der Hebräischen Bibelausgabe mit vielen gedruckt ist? b. 167. 171
— — in den Targumim, ihre falsche oder unterlassene Auflösung hat den Text verderbt a. 405
Abbreviaturzeichen des Nahmens Jehova in den Handschriften mit Chaldäischer Quadratschrift b. 52. in dem Psalter. Hebr. b. 157
Abarbanels Commentar b. 176
Abdallah Ben Alphadl, wenn er gelebt haben soll? a. 544
Abdalomin wird vom Wasserschöpfen weg zum König von Sidon erwählt b. 527
Abendland, was darunter zu verstehen? a. 257
Abimelech, ein König einer Aegyptischen Colonie b. 334
Ablatio scribarum, was es bedeute? a. 242
Abn Esra, wenn er gelebt? a. 264 — b. 104. wo? a. 264. wie er einen Abschnitt des Hoseas citire? a. 278.

dessen Commentar über das Buch Esther, wo er gedruckt? b. 169. 185. 185. citirt wenige Varianten aus Handschriften b. 14
Abraham Batrach Moskas, wenn er gelebt? b. 179
— — Ben Chajim, wenn er gelebt? b. 168
— — Ben Jakob, Abschreiber des ersten Samaritanischen Pentatevchs b. 129
— — Peritzol, dessen Commentar über die Propheten, wo er stehe? b. 183
עברי, was es heisse? b. 342
Abschreiber der Hebräischen Bibel ließen Wörter weg a. 225. von ihnen hängt der Gebrauch der Lesemütter ab a. 221. 265 — b. 56. welches ihr Hauptbestreben war? a. 227. haben Verdammungszeichen a. 227. haben sich Nachlässigkeiten erlaubt a. 266. verfuhren nach Gutdünken b. 61. nahmen sich Freyheit b. 62. verwechseln Jehova und Adonai c. 532 f. ihr Formular b. 19 f.
— — des ersten Samaritan. Pentatevchs, wer? b. 129
— — der hexaplarischen 70 Dollmetscher, was sie sich erlaubten? a. 341. verwechseln kritische Zeichen a. 341
— — christliche, s. christliche Abschreiber.
— — der 70 Dollmetscher, verwechseln die Anfangsbuchstaben der alten Uebersetzer a. 341. 378. 379. lassen bald Nahmen und Zeichen weg a. 341. flicken Stücke ein a. 341
Abschriften des A. T. wurden vervielfältigt, wenn? a. 196
— — der Bücher Mosis, davon mußten bald welche genommen werden b. 390
Abt Simon, Nachricht von seiner Syrischen Uebersetzung des A. T. a. 483
Abtheilung der Verse im A. T. ist neu a. 179 s. Verseabtheilung.
— — — — in der Griechischen Uebers. der 70 Dollm., von wem sie herrühre? a. 169
Abulfaradsch Abdallah Ben Attajeb, wenn er gelebt? a. 551. war ein Nestorianer a. 551.
Abu Obeid schrieb Sprüchwörter c. 450
Abu Said, wenn er gelebt? a. 512. war ein Samaritaner von Geburt a. 512. 517. Nachricht von seiner Samaritanisch-Arabischen Uebersetzung des Pentatevchs a. 512. sie stimmt mit Saadias Uebersetzung überein a. 518

Accente, Hebräische, gabs in den ältesten Zeiten nicht a. 159. sind mit den Verfassern des A. T. nicht gleichzeitig a. 160. doch gab es einige a. 161. mit ihnen kommen öfters die alten Uebersetzer überein a. 162. waren den Liedern beygeschrieben a. 160. 259. wie alt sie ungefähr seyn möchten? a. 173
— — Griechische, hatte weder Melito noch Epiphanius a. 121
— — ob Hieronymus in seiner Hebräischen Handschrift dergl. hatte? a. 251
Accentuation, heutige, wenn sie festgesetzt worden? a. 258
Accentuationssystem, wenn es eingeführt worden? a. 173
Accentus, was es beym Hieronymus bedeute? a. 162
Achilles Harläus de Sanoy, wenn er gelebt? b. 120
אחרנים, prophetae, welches? a. 40
Addäus, ob er die Peschito verfertigt? a. 447 s. Peschito.
Adelkind's Ausgabe der Hebräischen Bibel b. 188
Aegypten, von da aus konnten die Hebräer schriftliche Denkmähler erhalten b. 287. denn daselbst ist zu den Zeiten der Hebräer ein polirter Staat b. 212. 330. daselbst war die Phönicische Buchstabenschrift im Gebrauch a. 139. ist das Vaterland vieler apokryphischen Schriften c. 161
Aegyptier speisten mit keinem Ausländer b. 330. ihnen ist das Nomadenleben verhaßt b. 243. der Hirtenstand ein Gräuel b. 330. trieben keinen directen Handel nach Palästina und Arabien b. 332. nahmen ihr Trinkwasser aus dem Nil b. 384 vergl. Aegypten.
Aegyptische Christen hielten die apokryphischen Bücher sehr hoch a. 79. 565
— — Juden achteten die apokr. Bücher nicht a. 79. 83
— — und Palästinische Juden hatten einerley Kanon a. 77
— — Schiffchen, woraus sie gebauet waren? b. 236
— — Recension des Jeremias befolget die Alexandrinische Uebersetzung c. 121. 162
— — Uebersetzung, Nachricht davon a. 566
Aegyptischer Codex a. 263 — b. 110
— — Kanon, s. Kanon.
Aethiopier, wenn sie zum christlichen Glauben gebracht worden? a. 564. in wie viel Theile sie das A. T. theilen? a. 565
Aethiopische Uebersetzung, Nachricht davon a. 564

Agag, ein Amalekitischer König, wird vom Saul gefangen c. 591
Agur schrieb Sentenzen c. 459. ist kein heidnischer Philosoph gewesen c. 460
Ahasverus im Buch Esther, welcher Persische Kaiser darunter zu verstehen? b. 577 ff.
Ahndungen, wie sie bey den Menschen entstehen? c. 2
Akademien des Alterthums a. 257. 284. 418. 444. 494
Akilas ist nach dem Talmud von Jerusalem ein Griechs a. 326. 389. ist vom Aquila verschieden a. 359. 391. ist nicht Onkelos a. 389
Alcuin, wenn er gelebt? a. 607
Aldinische Ausgabe der 70 Dollm., welches ihre Töchter? a. 351
Alexandrinische Uebersetzung, wie, wo und wenn sie entstanden? a. 51. 81. 228. 313. 314. 318. was sie enthalten? a. 80. 313. 318. kann den Kanon der Aegyptischen Juden nicht bestimmen a. 79. ist aus keiner Hebräisch-Griechischen Handschrift geflossen a. 356. sondern aus einer Hebräischen a. 228 — b. 155. 157. die mit allegorischen Grillen verunstaltet war a. 228. ihre Verfasser waren nicht inspirirt a. 229. und dennoch hatten sie ein großes Ansehen a. 82. 229. 325. in ihr werden häufig Consonanten verwechselt, die bloß im Samaritanischen Alphabet verwandte Figuren haben b. 155. und dennoch ist sie nicht aus einem Samaritanischen Codex geflossen b. 152. allgemeiner Gebrauch derselben a. 325. 326. wird den Juden verhaßt, wenn und warum? a. 327. wird häufig abgeschrieben und corrumpirt a. 327-329. hatte exegetische Scholien a. 330. haben die Juden nicht verfälscht a. 331. geht verloren a. 339. wird wieder gefunden a. 339. kommt nach Cäsarea a. 339. stand bey den Syrern in großem Ansehen a. 462. enthielt eigentlich die Schriften Mosis a. 318. Beschaffenheit ihrer Hebr. Handschriften a. 318. 324
— — Uebersetzer hatten nicht mehr überall den alten originellen Text b. 158. hatten im Daniel ein von unserm Chaldäischen Text abweichendes Exemplar c. 351. 360. 368
Allegation des N. T. vom Philo a. 178
Allegorische Grillen a. 228

Allegorische Erklärer des A. T., welches ihr goldenes Zeitalter war? a. 246
Αλλος des Montfaucon, wer darunter zu verstehen? a. 377
Almophaddel schrieb Sprüchwörter c. 450. 462
Alte Lateinische Uebersetzung, woraus sie geflossen? a. 595. wer sie verbessert? a. 596. ob sie über alle Bücher ging? a. 599. ob auch über die apokryphischen? a. 600. ihr Ansehen a. 600
Alte Schrift, was darunter zu verstehen? a. 241
Alter der Hebräischen Vocalzeichen, wer davon geschrieben? a. 158
— — — — Handschriften läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen b. 98 f.
Altes Testament, wie es umschrieben wird? a. 37. in welcher Sprache es abgefaßt ist? a. 45. wurde zu Josephs Zeiten auf gefärbtes Pergamen geschrieben a. 230. viele Stellen desselben sind unrichtig auf uns gekommen a. 269. in demselben fehlen ganze Verse a. 270
Altmasorethische Hauptrecension, welches? a. 285. kann von der neumasorethischen nicht mehr unterschieden werden a. 309
Amalekiter, ob Amalek ihr Stammvater? b. 340
Amalekitischer Krieg wird auf Befehl Gottes aufgeschrieben b. 370. 380
Ambrosische Bibliothek, wer ihr Stifter? a. 470. auf derselben befindet sich ein Samaritanischer Pentatevch mit rothen Vocalen b. 27. die zart und klein sind b. 122. besitzt eine Syrisch-Hexaplarische Uebersetzung a. 469 ff.
Ambrosius unterstützt den Origenes bey der Recension der 70 Dollm. mit Geld a. 332
Amithai soll Jonas Vater gewesen seyn c. 240
Amos, in seinen Orakeln sind viele Wörter falsch geschrieben a. 185 — c. 232. war ein Hirte c. 46. 223. aus Thekoa gebürtig c. 223. ist der erste unter den ältern Propheten, der die Einkleidung in Gesichte gewählt hat c. 229. liebt Antithesen c. 230. ob die Juden in ihm eine Stelle verfälscht haben? c. 232. ob er die glücklichen Zeiten des Messias beschreibe? c. 233
Amoz, Jesaias Vater c. 52
Amram, war Moses Vater b. 236
Amria, wer er war? b. 88

Drittes vollständiges Register

Anagnosten der Hebräer sind ihre Propheten c. 103 u. v. a. St.
Anastasius war Patriarch zu Alexandrien a. 472. ist ein Ignorant im Griechischen a. 362
Anathot ist Jeremias Geburtsstadt c. 103
Andromeda, Fabel von derselben c. 263
Ανστ. was diese Abbreviatur bedeute? a. 380
Angelsächsische Uebersetzung des A. T., Nachricht von ihr a. 580
Annalen, Hebräische, aus größern wurden Summarien gezogen a. 32
Anonymische Griechische Uebersetzung des A. T., wie viel? a. 373
Ansehen der 70 Dollmetscher a. 445. 450. 456
Antemasorethischer Text, was vor ihm hergehen muß? b. 113. findet sich in der Kennicottischen Varianten-sammlung b. 114
Anthologien gibts in der Bibliothek der Hebräer c. 83. 429
Antiochus Epiphanes verbannte die Mosaischen Schriften aus den Synagogen a. 69. 74. 176. 198. ließ Moses Gesetze verbrennen b. 392
Antithesen, wo dergleichen anzutreffen? c. 109. 207. 230. 273
Antwerpische Polyglotte, wie viel Ausgaben ihr folgen? b. 191
Apokalypse, ihr Verfasser ahmt dem Ezechiel nach c. 190
Apokrypha, ob sie schon vor Christi Geburt der Griech. Bibel beygefügt waren? a. 63. durften in öffentlichen Versammlungen nicht vorgelesen werden a. 66. 67
Apokryphisch, was es heisse? a. 66. im Sinne Josephs a. 111
Apokrybische Bücher a. 59. was darunter begriffen? a. 64
— — Schriften, wenn man davon zu reden angefangen? a. 40
Apologische Poesie, welches das schönste Stück darinnen? b. 436
Aquila, wenn er gelebt haben soll? a. 357. übersetzt das Hebräische sehr genau a. 335. 360. wenn er seine Uebersetzung gemacht, ist ungewiß a. 358. ob er Stellen vom Messias verdreht? a. 360. gibt eine zweyte

Ausgabe heraus a. 362. wer und wie seine Fragmente gesammlet? a. 345. 364
Araber verdrängen die Christen aus Arabien a. 508. die Samaritanische Sprache a. 512. so wie die Koptische a. 546. haben die Geschichte genealogisch b. 218. liebten und lieben noch Impromtü c. 480. zerstören eine Bibliothek a. 340. kürzen ihre Geschlechtsregister ab b. 449. erobern Cäsarea a. 340
Arabien, wenn es ein blühendes Reich gewesen? a. 491. darein haben Syrische Glaubensprediger das Christenthum verpflanzt a. 491. ist wegen seines Goldes berühmt c. 516. 517
Arabische Bibel der Propaganda a. 548
— — Dichter setzen über ihre Gedichte ihre Nahmen a. 44
— — Sprache hatte durch den Koran ihr goldenes Zeitalter erreicht a. 51
— — Uebersetzungen, ihre Klassen? a. 491. 492
— — — — — aus dem Hebräischen a. 493
— — — — — — — Griechischen a. 533
— — — — — — — Koptischen a. 546. 547
— — — — — — — der Vulgata a. 548 f.
Arabischer Psalter Aegyptischer Recension a. 544
Arabismus, im Hiob, welches? c. 501. 522
Arabs Erpenii, Nachricht von seiner Arabischen Uebersetzung des Pentatevchs a. 510
Aramäische Worte b. 546 — c. 108. hat Ezechiel viel c. 175. Formen c. 108. 174
Aramäischer Dialekt, wo er vorkomme? b. 555. 556 — c. 108. 346
Archaismen im Mose, welches? a. 49. 292 — b. 216
אחשתרפנין, welcher Persische Kaiser darunter zu verstehen? b. 560. 571
Argument, ein vom Stillschweigen hergenommenes, beweist nichts a. 27. 84. 94. 99
Arias Montanus, wenn er gelebt? b. 83
Aristeas Epistel, s. Epistel.
Armenier, wenn sie sich von der Griechischen Kirche getrennt haben? a. 560. kommen unter das Persische Joch a. 579
Armenische Uebersetzung a. 558. wer daran gearbeitet? a. 559. worauf sich ihr Gebrauch einschränke? a. 562
— — Litteratur, s. Litteratur.

Drittes vollständiges Register

Armenischer Sprache Bau, woran er gränzt? a. 559
Armenisches Alphabet, wer es erfand? a. 558
Artaxerxes Longimanus, mit ihm schließt Joseph den Kanon der Juden, warum? a. 105. unter seiner Regierung zog eine Menge Hebräer nach Jerusalem b. 550. ob er mit אחשתרשתא zu vergleichen? b. 571
Asa, ob er die Peschito besorgt? a. 442
Aschdod ist der Schlüssel zu Afrika c. 277
Assaph, wer er war? c. 404. wie viel ihm Psalmen beygelegt werden? c. 405. übertrifft den David in Lehrgedichten c. 405
Assyrier zerstören das Reich Israel c. 276
Assyrische Geschichte, von ihr wissen wir wenig c. 284. sie muß ein Werk der strengsten Kritik werden c. 284
Asteriskus, wie ihn Origenes gezeichnet? a. 336. was er bedeute? a. 366
Astronomie des Buchs Hiob ist uralt c. 514
Athanasius ist ein Monophysitischer Patriarch zu Antiochien a. 472. läßt eine Syrische Uebersetzung machen a. 473. wer sein Nachfolger war? a. 473
Athias Bibelausgabe numerirt alle Verse a. 175
Auferstehung Jesu, s. Christus.
Auffrischen, das, verdrängt manche alte Lesart b. 94
Aufklärung der Griechen, welches eine der vorzüglichsten Ursachen war? a. 9
Ausgabe, welche Hebräische bey Hauptausgaben zu Grunde liegen soll? a. 272
Ausgaben des Hebräischen Textes, wer sie beschrieben? b. 162. sind nach dem Text, den sie enthalten, nicht untersucht b. 162. wie sie abstammen also ungewiß das. treten an die Stellen der Handschriften b. 163. 165. in den ersten steht das Raphe b. 164. die ersten sind nicht sehr correct, und doch wichtig b. 165. des funfzehnten Jahrh. b. 163. aus welcher fast alle geflossen? b. 187
— — zwey, einiger Stücke des A. T. haben existirt a. 181
— — der Itala a. 592 f.
Ausländische Worte in der Hebräischen Sprache, welches? c. 347 f. 353. 562
Ausleger, der, des A. T. darf die Kapitelabtheilung verlassen a. 178

Autographen des A. T., ihre äußere Beschaffenheit? a. 180. waren nicht Fehler frey a. 181. nach ihren drey Quellen a. 183-188. ihr Untergang a. 188

B.

Baal Turrim, was es ist? b. 187
Babylon, daselbst blüht eine Akademie, wenn? a. 257. wie lang? a. 264. ihre Lehrer im zehnten Jahrh. nach C. G. a. 261. im eilften Jahrh. a. 259
Babylonisches Exil, nach demselben legten die Juden eine Bibliothek im Tempel an a. 132
Barbarismen kommen im Buch der Richter vor a. 50. 52
Barhebräus, wenn er gelebt? a. 457. achtete die 70 Dollm. sehr hoch a. 450. 456
Baromei, was er gestiftet? a. 470
Baruch ist Jeremias Amanuensis c. 36. 111. 139. 141. 161. ihm ist keine höhere Hülfe bey dem Dictiren beygestanden c. 37
— — Ben Sirach, wo er vorkommt? b. 85
Basilidianer haben auf ihren Gemmen Figuren b. 35
Basilius, wenn und wo er gelebt? a. 348. macht eine neue Recension der 70 Dollm. a. 348
— — der Große ist ein Zeitgenosse des Ephräm Syrus a. 487
Bathseba, welchen Nahmen sie dem Salomo in der Jugend giebt? c. 465
Baumwollenpapier, bey welchen Handschriften es gebraucht worden? b. 119. 123
Bava Batrah, wie sie die Hagiographa ordnet? c. 528
Beck, gab zuerst das Targum über die Bücher der Chronik heraus a. 438
Beduinen gehen auf Raub aus c. 506. plündern Heerden b. 243
Beeri ist Hoseas Vater c. 196
Begierde nach Ahndungen, was sie erwecke c. 3
Begriffe der Naturmenschen von Veränderungen in der geistigen Welt sind klein a. 43
Behemot ist das Nilpferd c. 509
Bekehrung, s. Buße.
Bellum Papale, wer und warum es geschrieben? a. 610
Belsazar wird Daniel in Chaldäa genannt, warum? c. 341
Ben Ascher, wenn und wo er gelebt? a. 259. 264 — b. 183

Drittes vollständiges Register

Ben Naphthali, wenn und wo er gelebt? a. 259. 264 — b. 183

Bergbau, desselben erwähnt schon Hiob c. 516

Berosus, dessen Kosmogenie führt Syncell an b. 288

Bethel, zu, machte Amos seine Orakel bekannt c. 226

Bethuel war Joels Vater c. 214

Betrieger, ob von ihnen die Schriften des A. T. herrühren? a. 51

Beute, wie sie in den ältesten Zeiten ausgetheilt wurde? b. 481

Bibelausgaben, Bombergische, ob sie alle den fünften und zehnten B. zählen? a. 175

— — des Hebräischen Textes, s. Ausgaben des Hebr. Textes.

Bibelhandschriften, abgenutzte, müssen nach dem Talmud verbrannt werden b. 104

Bibelübersetzer, alte, hatten keine Verseabtheilung a. 173. sind zu berichtigen a. 274. worinnen sie wichtig sind? a. 310. einige haben aus uralten Hebräischen Handschriften übersetzt a. 310. wie sie eingetheilt werden? a. 311

— — jüngere, treten der masorethischen Verseabtheilung bey a. 172

Biblia cum postilla, war die erste Bibel mit Kapiteln a. 177

— — Bertrami Polygl. b. 182

— — Polygl. Complut. b. 181

— — Vatabli Polygl. gibt es nicht b. 182

Bibliothek, welche die Araber zerstören? a. 340

— — der Hebräer wird im zweyten Tempel aus den Trümmern der Hebräischen Litteratur angelegt a. 25. 59. von wem? a. 27

Bibliotheca sancta, wer die Schriften des A. T. so nennt? a. 35

Bibliotheken von uralten Denkmählern, wo sie angelegt worden? b. 285

Biblisches Buch, welches das erste gedruckte? a. 271

Bildad, dessen Vaterland? c. 487

Bildende Künste blühten bey den alten Hebräern nie c. 319

Bileam ist ein Prophet c. 8

Blumenlese der prophetischen Poesie, welches eine? c. 83

Boderianus änderte in der Hebr. Bibel nach der Vulgata b. 84
Bomberg nahm zuerst die Kapitel in seine Ausgabe der Hebräischen Bibel auf nach der Vulgata a. 177 — b. 61. trennt die bibl. Bücher nach der Vulgata b. 57. 499. scheint eine neue Recension gemacht zu haben b. 184. wie seine drey Ausgaben unterschieden? b. 184
Bombergische Bibelausgabe des Hebr. Textes durch J. B. Chajim enthält eine Hauptrecension b. 181
Bombergischer Hebr. Text b. 185. des Targums von Onkelos a. 416
Bononischer Pentatevch zeichnet sich aus, wodurch? b. 165
Bragadini Ausgabe der Hebr. Bibel b. 189. 197
Brescer Bibelausgabe enthält eine Hauptrecension b. 181. welche Ausgaben aus ihr geflossen? b. 183. 184
Brodimark, wer er war? b. 96. wo sein Nahme im ersten Erfurtischen Codex zu finden? b. 93
Buch der Chronik, welches dessen Hauptgrundlage ist? a. 56
— — Esther, das, wurde am Fest Purim feyerlich vorgelesen a. 70. 199. wenn es schon Griechisch vorhanden war? a. 316. Alter und Verfasser desselben b. 575
— — Esrä, wie es Philo und die Alexandrin. Juden nannten? a. 90 — b. 498
— — Josua, wenn es erst Griechisch vorhanden gewesen? a. 319. wie es Philo nennt? a. 89
— — der Richter, in demselben sind Barbarismen und Provinzialismen, s. diese Worte. dessen erste sechzehn Kapitel machen schon ein Ganzes aus a. 50. wie es Philo nannte? a. 91. wer es verfaßt? b. 436. ist aus sichern Quellen geschöpft, daß. wie es gelesen werden muß? b. 437. enthält keine vollständige Geschichte b. 438. Geschichte desselben b. 440. ist mit jüngern Stücken vermischt c. 83
— — Ruth, Absicht und Alter desselben b. 442-444. ist mit Chaldaismen vermischt b. 444. mit welchen Büchern es Verwandtschaft habe? b. 446. 483. Aechtheit und Glaubwürdigkeit desselben a. 447. Geschichte desselben b. 449
— — Samuels, welches die Hauptgrundlage ist? a. 56
— — erstes Hebräisches gedrucktes, s. Hebräisches.
Buchstabenschrift regelt die Hebräische Sprache schon vor Moses Zeiten a. 47. hat ein sehr hohes Alter b.

213. wer sie erfunden haben soll? b. 213. hatten die Phönicier b. 285. des Kadmus, wo sie her seyn soll? b. 214

Bücher der Chronik, über die b. 529. ihr Verfasser b. 547. Aechtheit und Glaubwürdigkeit b. 548. ihre Geschichte b. 549

— — der Könige, über die b. 500. wenn ihr Verfasser gelebt? b. 520 — c. 74. woraus er geschöpft? b. 521. Aechtheit und Glaubwürdigkeit derselben b. 525. ihre Geschichte b. 529

— — Samuels, ihr Alter in der heutigen Gestalt? b. 496. ihre Geschichte b. 497

Büchersprache der Hebräer ist von der im gemeinen Leben verschieden a. 50

Bündnisse, wie sie die Patriarchen machten? b. 335

Bundeslade, wie lange sie im Hause Obed Edom gestanden? b. 463. ob an ihrer Seite die Bücher A. T. vor dem Babylon. Exil gelegt wurden? a. 17

Bunte Kleider ist der Königstöchter Tracht gewesen b. 481

Bus, war Ezechiels Vater c. 165

Buße und Bekehrung kommt nicht im Hohen Liede vor c. 537

Burtorf, ob er die Masora verfälscht? a. 273. 305. 309. streitet für die Göttlichkeit der Hebr. Puncte a. 158. wie er mit den Targumim verfahren? a. 416. gibt Onkelos Targum heraus a. 416. seine Hebr. Bibelausgabe, welchen Text sie befolge? b. 195

Byssusfabriken blühten in Aegypten b. 212

Byzanz, wenn es den Nahmen Constantinopel erhalten? a. 423

C.

Cabbalistische, s. Handschriften, Hebr., Medraschische.

Cäsarea, in der Synagoge daselbst wird Griechisch gelesen a. 325. daselbst hält sich Origenes eine Zeit lang auf a. 332. wird von den Arabern erobert a. 340

Cali, das Kraut, wozu es gebraucht wurde? a. 514

Casdim, was darunter zu verstehen? b. 340. ob sie in der Genesis vorkommen? a. 340

Casuistik, Rabbinische, wenn sie gefährlich wird? b. 77. talmudische, was dazu gehöre? a. 239

Cavallerie, wenn sie sich in den Armeen der Hebräer findet b. 233

Cavallerie mit Eseln und Kamehlen bedient sich Cyrus c. 66. 67
Caylus, der Graf, entdeckt auf Mumien Ziffern a. 162
Cephas, Elon, wer er war? b. 188
Cethib velo Keri, was es heisse? a. 244
Chacalja, Nehemias Vater, ist Persischer Mundschenk b. 565
Chaldäa, von hier konnten die Hebräer schriftliche Denkmähler erhalten b. 287. daselbst lernten die Hebräer neue Sprache und Sitten a. 142
Chaldäer, wodurch sie ein weggelassenes Dagesch ersetzen? c. 72. führen Hiobs Kamehle und Sclaven weg c. 483
Chaldäische Uebersetzungen a. 399. waren den Juden zu Christi Zeiten entbehrlich a. 400. stimmen meisten Theils den masorethischen Wortabtheilungen bey a. 164
— — — — — — des A. T., wenn sie verfertiget worden? a. 255
— — Uebersetzung des Onkelos, wie alt sie ist? a. 400
— — — — des Jonathan, wie alt sie ist? a. 400
— — Quadratschrift, woraus sie entstanden? b. 141. brauchen die Juden in Aegypten später b. 157
— — Stücke im Daniel und Esra a. 45
— — Kosmogenie des Berosus, s. Berosus.
Chaldäischer Dialekt, welche Stücke der Bibel darinnen geschrieben worden? a. 45. davon gibt es eine Rabbinisch-Hebr. Uebersetzung a. 611 — c. 347
— — — — — im Daniel, dafür setzt ein Grieche den Dorischen a. 393
Chaldaismen kommen in die Hebräische Sprache a. 51. findet man im Jeremias und Ezechiel a. 52. will Clericus im Hiob finden c. 522
Charta bombycina, s. Baumwollenpapier.
Chajim Ben Isaak Levita, wenn er gelebt? b. 173
כתובים, wie sie Epiphanius Griechisch übersetzt? a. 40. wie sie Jesus Sirach umschreibt? a. 76
Christen arbeiten an einer Griechischen Version a. 231. ob sie die Masora abgeschrieben? b. 81. ob Hebräische Codices? b. 76. 80. s. Mönche. sind im Mittelalter in der Hebräischen Sprache unwissend a. 84
— — Aegyptische, welches Textes der 70 Dollm. sie sich bedienen? a. 348
— — Palästinische ꝛc.? a. 348

Drittes vollständiges Register

Christen von Antiochien bis Constantinopel, welchen Text der 70 Dollm. sie folgen? a. 348

— — morgenländische, wie viel Jahre sie von Erschaffung der Welt bis auf die Zukunft des Messias zählen? a. 532

Christliche Abschreiber, welche Handschriften sie geschrieben haben sollen? b. 81. 82. 83. 84

— — Moral und Dogmatik stehen nicht in den Psalmen c. 442

Christus beweist die Auferstehung der Todten aus Mose, zufällig? a. 97. von seinem Leiden und von seiner Auferstehung steht nichts im Mose und in den Psalmen a. 37

Chronik, die, von Israel und Juda ist nicht verschieden von der Chronik von Juda b. 512. 540

Citata des N. T. a. 99 vergl. **Neues Testament.**

Citirart des Talmuds b. 8

Classification der Hebräischen Handschriften b. 109

Clemens der Achte gibt einen authentischen Text der Vulgata a. 610

Codex, wie lang einer zu Plinius Zeiten gedauert habe? a. 119

— — Aegyptischer a. 263 — b. 110

— — Alexandrinus, wer ihn heraus gab? a. 352. verdient eine neue Vergleichung a. 352

— — Esrä a. 194

— — des Hieronymus, von ihm kann auf den Text der Hexaplen geschlossen werden a. 235

— — Kennicotts, s. **Kennicott.**

— — Marchallianus der Propheten c. 20

— — mixtus, was ein? b. 112. ist bis auf einige Fragmente verloren gegangen b. 112

— — purus, was ein? b. 112

— — Sanbuci a. 263 — b. 110

— — Synagogicus, s. **Thora.**

Codices Ebraeo-Graeci, warum sie verfertigt worden? a. 234. sind älter als Origenes a. 234

Commentare, Rabbinische, wo sie castrirt zu finden? b. 188

Complutensische Ausgabe der Targumim des Onkelos, welches dessen Tochter? a. 414

— — Ausgabe des Hebr. Textes, enthält eine eigene Hauptrecension b. 181. wer ihr folge? b. 182

Concilium Carthaginiense, welche bibl. Bücher es für kanonisch erklärt? a. 68. 69
— — Tridentinum erklärt die Vulgata für authentisch a. 609. 610
Conjectur, s. Konjectur.
Consonanten, Hebräische, wie viel? c. 557. nach ihrer Anzahl werden die Bücher des A. T. gezählt c. 557. vermehren die Juden mit zweyen, s. Juden.
Continua scriptio, wenn sie aufgehoben worden? a. 170
Continua serie, wurden die historischen Bücher geschrieben a. 163. so wie die metrischen, das.
Correctio scribarum, was es bedeute? a. 241
Correctoria bibl. Parisiens., wer sie verfaßt? a. 608
Correcturen, Vorschriften des Talmuds hiervon, worauf sie gehen? b. 55
Cottonianisches Manuscript der 70 Dollm. ist wahrscheinlich das älteste a. 162
Curialien, morgenländische, haben Sublimität c. 356
Cuschiten, haben auch in Arabien gewohnt b. 239
Cuthäer, wer sie sind? b. 136
Cyrus, der Fluß, s. Kir.
Cyrus, der König, erlaubt den Juden, in ihr Vaterland zurück zu kehren b. 551. gebraucht zuerst Esel und Kamehle im Kriege c. 66

D.

דבר, was es heisse? b. 542
Dagesch kennt Hieronymus noch nicht a. 250
— — neutrum kommt in Handschriften vor b. 50
Dagon ist ein Götze der Philister b. 494
Damaskus verlor seine Einwohner, durch wen? c. 490
Daniel, wie ihn Joseph nennt? a. 113. seine Aufsätze waren in verschiedener Mundart abgefaßt a. 57. nach den 70 Dollm. kennt man nur eine Handschrift davon a. 372. warum er unter den Hagiographis stehe? c. 41. 183. 371. wie er gedichtet? c. 47. ist Vorsteher der Mager c. 177. was er mit dem Zacharias gemein? c. 328. durfte nach den 70 Dollmetschern in der Kirche nicht vorgelesen werden a. 372 — c. 372. in ihm sind unwahrscheinliche Nachrichten enthalten c. 349 f. die für untergeschoben erklärt werden c. 361. warum er Belsazar genennt werde? c. 341. wird Persisch Kaiserl. Minister c. 341. wird unter die Mager aufgenom-

genommen c. 344. war in den Geheimnissen der Chald. Weisheit eingeweihet c. 318
Darius Histaspis, unter seiner Regierung wird der Bau des zweyten Tempels geendiget c. 305. läßt Indien erforschen b. 577. welches seine Gemahlinnen gewesen? b. 578
David, der König, wo er Geld her bekommt? a. 11. war ein Hirte c. 403. aus dem Stamm Juda b. 233. kannte keine Aegyptische Litteratur b. 233. vor seiner Regierung müssen schon uralte schriftliche Nachrichten vorhanden gewesen seyn b. 474. warum er für Saul fliehend sich ins Land der Moabiter wendet? b. 444. seine Genealogie macht Schwierigkeit b. 448. seine doppelte Salbung b. 452. wer sein Biograph? b. 471. von ihm existirt eine doppelte Lebensbeschreibung b. 461. 463 — c. 368. er hat die meisten Lieder zu der Hebr. Blumenlese in den Psalmen geliefert c. 400. sang originell c. 442. Beschreibung von ihm b. 526. läßt sich eine güldene Krone machen b. 527
David Kimchi, wenn und wo er gelebt? a. 262. 264 — b. 104. führt die meisten Varianten aus Handschriften an b. 14. womit sein Buch: liber radicum, verglichen wird? b. 15. wo seine Auslegung uncastrirt anzutreffen ist? b. 166. wo castrirt? b. 172. sein Commentar über die Psalmen, wo er gedruckt steht? b. 166. über die Propheten? b. 170. 183. 185. 187. sein Targum, wo es gedruckt ist? b. 176. 185
David, Zachai Sohn a. 494
Davidische Lieder, wodurch sie sich auszeichnen? c. 403
Denkmähler der Hebräer waren nicht im Tempel allein a. 20. gehören zu den wichtigsten Schätzen der Litteratur a. 15
— — des Alterthums, ob ihre Aechtheit bewiesen werden kann? b. 248
Denksprüche, s. Sentenzen.
Deuteronomium, wie es Philo nennt? a. 89
Diakritische Zeichen fehlten in den alten Zeiten a. 159. kennt Hieronymus noch nicht a. 250
Dialekt, Aramäischer, wo er vorkomme? b. 555. 556
— — Dorischer, für welchen morgenländischen er gebraucht wird? a. 393
— — Ephraemitischer a. 49

Dialekt, Hebräischer, verschiedene Mundarten desselben, s. Mundarten.
— — Jonischer, ist der erste und früheste gebildetste a. 49. welche Schriftsteller darinnen geschrieben? a. 49. ist mit dem Dorischen und Aeolischen verwandt a. 46
— — Westaramäischer, welches Buch darinnen geschrieben? a. 447 — b. 554
Diamperische Synode, wenn sie gehalten worden? a. 459. beschuldiget die Nestorianer mit Unrecht a. 459
Dichter, Arabische, setzen ihre Nahmen vor ihre Schriften c. 399 und an vielen Stellen.
— — Griechische, schrieben Oden und Lieder nicht nach dem Sylbenmaß in abgesetzten Zeilen a. 168
— — Hebräische, welche Original? a. 52. waren zugleich ihre Componisten a. 161. waren Propheten c. 20. in ihnen darf man nicht lauter historische Wahrheit suchen c. 20
Didymus der Blinde, wenn er gelebt? a. 384
Diodor von Tarsus, wenn er gelebt? a. 384
Dionysius Barsalibi, wenn er gelebt? a. 457
Diothoses, was es heisse? b. 162
Diospolis, wo diese Stadt gelegen? c. 275. wenn sie erobert worden? c. 277
Dollmetscher, die 70, haben Verschiedenheiten mit dem Hebräischen in Ansehung der Zahlbuchstaben a. 194-196
Doksustos, was es ist? b. 19
Don Juan gab eine Arabische Bibelübersetzung heraus a. 551
Dositheus, wenn er gelebt? b. 150. findet Gegenstand b. 151. ob er den Samaritanischen Pentatevch verfälscht? b. 160
Drama ist bis jetzt den Morgenländern unbekannt c. 490. 541
Drusius, seine Fragmente hat Montfaucon nicht fleißig ausgetragen a. 345. seine Bemühung zur Wiederherstellung des hexaplarischen Textes der 70 Dollmetscher a. 345 f.
Dualis der Hebräer ist nach den Provinzen verschieden a. 50

E.

Ebioniten, welches ihre Kirchenversion? a. 360
Εβραιοι βιβλιοι, was darunter zu verstehen? a. 109

Drittes vollständiges Register

Edessa, daselbst ist eine Akademie a. 444. und ein Bischofsstuhl, s. Jakob von Edessa.
Edgar, König der Angelsachsen, wenn er gelebt? a. 580
Editio Emendata ex Graeco, was es beym Hieronymus heisse? a. 598
— — κοινη, welches? a. 339. wer eine neue Recension davon gemacht? a. 346
— — hexaplaris, welches? a. 339
— — quinta, was darunter zu verstehen? a. 373. wie sie in den hexaplarischen Fragmenten bezeichnet werde? a. 373. wo sie Origenes gefunden haben soll? a. 373. sie stimmt mit den alten Uebersetzern ein a. 374. ist aus dem Hebräischen a. 374. ob sie die Arbeit eines Juden? a. 375. ob sie sich über alle bibl. Bücher erstreckt? a. 375. davon gibt es keine Syrische Uebersetzung a. 375. 489
— — septima, von ihr ist wenig übrig a. 377. ob es Montfaucons αλλος? a. 377. ist frey a. 377
— — sexta, ihr Verfasser ist ein Christ a. 376. das Hebräische Original liegt zu Grunde a. 376. ist in vielen Stellen paraphrastisch a. 377. über welche Bücher sie gehe? a. 377
Edom, war ein Fürstenland c. 488. 508
Edomiten sind Halbbrüder der Hebräer c. 235. 236. gehören zu den Arabern c. 488. befahren das Arabische Meer c. 515. 516
Edomitische Weisheit ist zum Sprüchwort worden c. 513
Eglon verlegt seine Residenz nach Jericho b. 433
Ehud war ein Anführer der Hebräer b. 433
Einfluß der Gottheit, ob er auf die Propheten gewirkt? c. 31. 117
Einkleidung der Weissagungen in Gesichte ist von den Propheten A. T. nicht oft gewählt worden c. 318. 328
Einschiebsel, welches und wo? c. 223
Eintheilung der biblischen Bücher A. T. ist neu a. 177
— — — — des N. T., von wem sie herrühre? a. 171
Eleazar schickt einen Hebräischen Codex mit goldenen Buchstaben nach Aegypten a. 80 — b. 213
Elegien, ihre Dichtungsart? c. 27. wer die schönste Hebräische liefert? c. 408
Elegische Hebräische Versart, woraus sie sich einiger Maßen bestimmen lasse? c. 555

Elias Levita läugnet die Göttlichkeit der Hebr. Puncte a. 345
Elihu, wer er war? c. 487
Eliphas, sein Vaterland? c. 487
Elkosch, ist Nahums Geburtsort c. 280
Ellipse, wo? c. 339
El Schadai, was es heisse? b. 327
Ενδιαθηκα βιβλια, was darunter zu verstehen? a. 35
Engelslehre, die, ist aus Chaldäa c. 328
Εννεαπλα βιβλια, was darunter verstanden werde? a. 332
Enthusiasmus, wem sein Ursprung in der alten Welt zugeschrieben wurde? c. 34
Epanorthotes, was es bedeute? a. 608
Ephräm Syrus, wenn er gelebt? a. 445. 446. wo er die Lesarten des Jaunoio her habe? a. 486. wer sein Lehrer in der Griechischen Sprache gewesen? a. 487. hat zuweilen den Hebräischen Text in seinem Commentar zu Rathe gezogen b. 7. ist aber nicht hinreichend zur Geschichte des Hebr. Textes b. 7. wußte nichts vom Keri b. 8
Ephraemiten, wie sie die Gutturalbuchstaben aussprechen? a. 49. weiden ihre Heerden an der Gränze von Palästina b. 243
Ephraimismus, welches einer? a. 185
Ephraimitischer Dialekt a. 49. 185
Epiphanius, sein fehlerhafter Text wird verbessert a. 19. seine Meinung von der Entstehung der 70 Dollm. a. 314. ist ein apokryphischer Schriftsteller a. 357. macht sich eine neue Kaiserfolge a. 366
Epistel des Aristeas ist unächt a. 355
Erscheinung, jede hat ihre bestimmte Folgen c. 2
Esaias, s. Jesaias.
Esaias, R., Commentar über das Buch der Richter und beyde Bücher Samuels b. 187
Esras, über seine Person b. 550. stammt aus dem Geschlechte der Priester b. 551. ist der Verfasser des von ihm genannten Buchs b. 553. Aechtheit und Glaubwürdigkeit desselben b. 562. sein Zeitalter b. 560. Geschichte seines Buchs a. 564. warum er Schreiber genannt werde? a. 26. 27. ob er die Sammlung der Hebräischen Schriften angefangen? a. 30
Essener hatten heilige Bücher a. 95

Estranghelo Schrift stammt von Palmyrenischen Schriftzügen ab a. 153. wenn sie abgekommen ist? a. 464
Euphemistischer Ausdruck vom Tode c. 307
Eupolemus, wie er den Moses nenne? b. 235
Eusebius von Emessa, wenn er gelebt? a. 384. schrieb ohne Accente a. 121
Euthalius, wenn er gelebt? a. 171
Evangelium, nach den Hebräern, dessen Grundlage? b. 470
Evilmerodach, ob Jeremias bis zu seiner Zeit gelebt? c. 159
Ἑξαπλα, was darunter zu verstehen? a. 332
Ἑξασελιδον, was man darunter verstehen müsse? a. 332
Exemplar Alexandrinum, was die Kirchenväter darunter verstehen? a. 347
— — der Samaritanischen Uebersetzung stimmt mit dem Onkelos überein a. 417
Exjudaei, ob sie Hebräische Codices geschrieben? b. 77
Exodus, wie ihn Moses nennt? a. 89
Ezechiel, wie ihn Josephus nennt? a. 113. wie er gedichtet? c. 26. 27. wenn und wo er lebte? c. 164. 165. 176. 318. wie sein Vater geheissen, und wer er gewesen? c. 165. seine Orakel folgen nicht der Zeitordnung c. 171. schrieb in Prosa c. 164. daher ist seine Symbolik schön c. 177. ist ein großer Dichter c. 191. wie er sich vom Daniel und Zacharias unterscheidet? c. 177. welcher Prophet sein Zeitgenosse? c. 341

F.

Faber Stapulensis besorgt das Psalter. quintuplex a. 592
Falsches Theilen der Wörter ist eine Quelle der Varianten a. 224
Fehler in einzelnen Worten und Consonanten konnte die größte Genauigkeit nicht verhindern a. 24
Felix Pratensis gibt eine Hebräische Bibel heraus b. 200
Feuer vom Himmel verzehrt Kains Opfer so wenig als Davids Opfer b. 538
Figur, die, Hebräischer Consonanten ist wenig mehr seit Hieronymus und Talmud verändert worden a. 216
Figurata, ist falsch benennt a. 463
Finalconsonanten, ob sie Worttheiler gewesen? a. 166. welche Stelle sie vertraten? a. 167
Finalfiguren dienten als Zahlbuchstaben a. 167. wie viel derselben sind? a. 167

Finanzeinrichtung der Pharaonen, die, bestätigt die bibl. und weltl. Geschichte b. 330
Flaminius Nobilis, seine Bemühung zur Wiederherstellung des hexaplarischen Textes der 70 Dollm. a. 345. hat Lateinische Fragmente gesammlet a. 591
Fragmente des Drusius, s. Drusius. der zweyten Ausgabe von Aquila, wo sie zu finden? a. 363
— — der Hebräischen Litteratur, was in ihnen zu finden? a. 15
Francisco des Ximenes des Cisnero, wenn er gelebt? b. 181
Fromann sammlet Varianten aus der Mischna b. 12

G.

Gabriel Sionita, seine Bemühung bey Herausgabe der Peschito a. 461
Gallische Miethsoldaten, wenn sie nach Aegypten gekommen? a. 319
Gamaliel, R., wenn und wo er gelebt? a. 411. wie sein Sohn geheissen? a. 238. woraus er die Auferstehung der Todten beweise? a. 97
de Gara, seine Ausgabe der Hebr. Bibel b. 189
Garisim, s. Samaritaner.
Gastfreundschaft war zur Zeit der Richter die größte Tugend b. 435
Gemara, wer aus ihr Varianten gesammlet? b. 9
Gemmen der Basilidianer, s. Basilidianer.
Genealogien, s. Geschlechtsregister.
Genesis, wie sie Philo nennt? a. 89. ihre Aechtheit wird bewiesen b. 328. Einwürfe gegen ihr hohes Alter b. 339. 345. wie man sie lesen muß b. 345. ist aus Urkunden zusammen gesetzt b. 246. und zwar aus einzelnen für sich bestehenden Urkunden b. 261 f. wird weder im A. noch N. T. als Moses Arbeit angegeben b. 289. in derselben ist manches nicht nach der strengsten Zeitordnung gestellt b. 290
גבר, was es heisse? a. 67
Georgien, wenn es sich von der Griechischen Kirche getrennt? a. 580. kehrt wieder zu derselben zurück a. 580
Georgische Uebersetzung der Bibel, Nachricht von ihr a. 579
Gersom Ben Moses b. 177. 178
Gersonidis Commentar b. 178

Drittes vollständiges Register

Geschichtbücher der Hebräer, was sie enthalten? a. 14. viele sind für uns verloren c. 354
Geschichte des Textes der Schriften des A. T. a. 133. woraus sie geschöpft werden muß? a. 134
Geschlechtsregister ist allen Morgenländern wichtig a. 18 — b. 284. wird abgekürzt b. 449. 534 f. 551 — c. 310. durch Auslassung der Mittelglieder b. 338. 535
Gesetze der Juden für den Thoraschreiber sind neu b. 23
Gesichte, was sie enthalten? c. 26. 27. 314. wie bey ihrer Deutung zu verfahren? c. 320
גויל, was darunter zu verstehen? b. 18
Gibeoniten, Sauls Verfahren gegen sie? b. 480
Gideon war ein Anführer der Hebräer b. 433
Gigische Handschrift der 70 Dollmetscher ist im Daniel die einzige, die wir kennen a. 372
Gill, Joh., was er für Kennicott gethan? b. 12. wie er bey Vergleichung des Talmuds verfahren ist, ist unbekannt b. 13
— — Peter, was er berichtet? c. 243
Glas war in den ältesten Zeiten ein Monopolium der Phönicier c. 515
Glosse a. 202. eine exegetische a. 203. 295. 299. 300. eine allegorische a. 204. eine erklärende b. 161
Glossen im Jeremias c. 91
Göttlichkeit unsrer heutigen Punctation, wer sie zuerst geläugnet? a. 158
Götzendienst ging im Staat Israel nicht aus c. 267
Goldenes Zeitalter der Arabischen Sprache, wenn? a. 51. der Hebräischen? a. 51. der allegorischen Erklärer des A. T. a. 246
Gordischer Knoten, welches einer? b. 283
Gosen ist ein kleines Land c. 512. darinnen haben nicht alle Hebräer wohnen können b. 352
Grabische Ausgabe der 70 Dollm., welchen Text sie liefere? a. 322
Γραμματα εβραϊκα, was sie beym Josephus bedeuten? b. 4
Grammatik, Hebräische, ist eine Quelle der Varianten a. 206. nach ihr wird der Hebräische Text geändert a. 246
Γραφειαι, was Epiphanius darunter verstehe? a. 40
Gregorius M., wenn er gelebt? a. 604
— — Syrus, wer so genannt werde? a. 559

Grieche, der, des Barhebräus, wer darunter zu verstehen? a. 477
— — des Ephräm Syrus, wer darunter zu verstehen? a. 485
Griechen und Römer schrieben in den ältesten Zeiten Wort an Wort, Buchstab an Buchstab a. 163
Griechenland, Europäisches, von wem es die Schreibkunst erhalten? b. 213. und wenn? b. 214
Griechische Alexandrinische Uebersetzung stand bey den Syrern in sehr großem Ansehen a. 462. und bey den Aegyptischen Juden a. 325. wurde in der Synagoge vorgelesen a. 326 vergleiche Justinian.
— — Rechnung, verglichen mit der christlichen a. 481
— — Sprache ist in vielen Städten Syriens einheimisch a. 444. wird auf der Akademie zu Edessa gelehrt a. 444. wenn sie sich mit der Chaldäischen vermischt haben soll? c. 348
— — Uebersetzung des Jeremias ist von einem Aegyptischen Juden a. 322. des Pentatevchs verdient den Kranz vor allen a. 323. des Daniels ist höchst elend a. 324
— — — — auf der Markusbibliothek zu Venedig a. 391. wenn ihr Verfasser gelebt? a. 397. zu welcher Religionsparthey er gehöre? a. 397. sie ist aus dem Hebräischen gemacht a. 392. aber wörtlich a. 394. daher ist ihr innerer Werth nicht groß a. 398. wählt für die Chaldäischen Stücke im Daniel den Dorischen Dialekt a. 393. schreibt das Griechische von der Rechten zur Linken a. 395. was für einer Recension und welchem Text sie folge? a. 395
— — Uebersetzungen, wie viel ihrer bisher bekannt? a. 311. verlorne? a. 398
— — Wörter im Aramäischen Dialekt des Daniels c. 347
Grundlage der Bücher Samuels und der Chronik, welches die? a. 56
Grundsätze unsres philosophischen Zeitalters in Ansehung der alten Geschichte b. 212
Guido Fabricius Boderianus, wenn er gelebt? b. 84

H.

Habakuk, wie er gedichtet? c. 26. 47. 294. 337. sein Lied im dritten Kapitel ist das schönste Stück der Hebr. Poesie c. 97. 294. in welches Zeitalter ihn die Alten setzen c. 291. 292

Drittes vollständiges Register

Hadrian, der Kaiser, ob er ein Freund Aquila's gewesen? a. 357
Hafutula, was es bedeute? b. 117
Haggai, von seinem Leben und von seiner Person haben wir keine Nachricht c. 305. ist arm an bilderreicher Phantasie c. 25. 307. von ihm haben wir bloße Summarien c. 37
Hagiographa hatten vor Christi Geburt keinen allgemeinen Nahmen a. 39. 76. wie sie Jesus Sirach, Josephus und Philo nennen? a. 37. 40. welche Ordnung sie in Spanischen Handschriften haben? a. 38. welche in Deutschen? a. 38 — b. 61. welche nach Bava Bathra? c. 528. welche nach den Masorethen? c. 529. wer diesen Nahmen zuerst von einigen biblischen Büchern gebraucht? a. 40. wie sie Jesus Sirach umschreibt? a. 76
Haitho, König der Armenier, läßt die Bibel übersetzen a. 561
Hamans Rache an den Juden c. 583. 584. ob er vom Agag abstamme? c. 591
Hamiten, wo sie sich niederließen? a. 46
Handschrift, Aegyptische, was darunter zu verstehen? a. 263 — b. 110
— — Babylonische? a. 262 — b. 110. 112
— — Hillels, wenn sie noch vorhanden gewesen? a. 262 — b. 110
— — Israels, was darunter zu verstehen? a. 263 — b. 110
— — occidentalische? b. 112
— — des Origenes, s. Origenes,
— — des Hieronymus, s. Hieronymus.
— — orientalische? b. 112
— — Sinai? a. 263 — b. 110
— — Hebräische, der 70 Dollmetscher hatten die Finalfiguren a. 167
Handschriften, Griechische, der 70 Dollmetscher, welches unter allen wahrscheinlich die älteste? a. 162
— — Griechische und Lateinische, sind continua serie geschrieben, welche? a. 166
— — Hebräische, weichen von der Ordnung der Bücher des A. T. ab a. 38. welches die ältesten seyn sollen? b. 110. sind nicht älter, als 800 Jahr a. 260 — b. 104. 113. stehen mit der Masora im Widerspruch a. 266.

a. 266. halten keine Ordnung in den Haphtharen b. 62. 96. von Fremden geschrieben durften die Juden annehmen, wenn? a. 238. sind durch allegorische Grillen verunstaltet worden, wenn? a. 228 — b. 16. über sie urtheilen Gelehrte schief b. 16. gemeine sind von Synagogenrollen zu unterscheiden b. 16. gemeine, wie sie geschrieben werden durften? b. 16. synagogische, wie sie geschrieben werden mußten? b. 16. welche einige Bücher verbinden? b. 57. welche die Paraschen und Haphtharen nicht anmerken? b. 58. wozu ihr Rand bestimmt ist? b. 58. ihre Consonantenschreiber, von wem sie zu unterscheiden? b. 72. nicht jede hat ihre Masora b. 91. ihr Nutzen b. 91. die noch vorhandenen darf kein Kritikus verachten b. 113. ihre Güte kann nicht nach allgemeinen Grundsätzen bestimmt werden b. 106. so wenig, als ihr Charakter c. 102. der ältesten Uebersetzer sind schon fehlerhaft a. 24

Handschriften, Deutsche, welches? b. 61. welchen Charakter Elias Levita von ihnen gibt? c. 102. ihre Ordnung der Propheten c. 163

— — Französische, welchen Charakter Elias Levita von ihnen angibt? c. 102

— — Spanische, welche Ordnung der biblischen Bücher sie haben? b. 61. in welcher Ordnung den Jesaias? b. 102. sollen keine in Figuren gewundene Masora haben b. 106. nach welcher Zeugniß sie die besten sind? b. 106

— — ihre Eintheilung in puros und mixtos ist entbehrlich b. 112

— — Arabische und Hebräisch-Syrische gabs nicht b. 112

— — medraschische und cabbalistische a. 245 — b. 112. gibts keine mehr b. 112

— — Hebräische, occidentalische und orientalische, wenn sie verglichen worden? a. 297

— — der Sinesischen Juden, haben keine Accente und keine Puncte b. 115. sind nicht über 600 Jahr alt b. 117. welche unsere Vocale und Accente haben? b. 118

— — mit Rabbinischer Schrift, Nachricht davon b. 118

— — des Pentatevchs, wie alt die älteste? b. 169

הר"מה, wer er ist? a. 266. klagt über die Nachläßigkeit der Hebr. Handschriftenschreiber b. 105

Hareth Ben Senan, wenn er gelebt? a. 531
Hauptrecensionen der Hebräischen Bibelausgaben sind drey b. 181
Hebräer, die, können kein originelles Volk heissen, und keine originelle Litteratur haben a. 3. in welchem Fall aber doch? a. 5. wodurch sie in Besitz vieler fremden Künste und Gewerbe kommen? a. 4. wie lange sie sich in Aegypten aufgehalten? das. wohnen nicht alle in Gosen b. 352. wie lange es von ihrem Ausgang bis auf Davids Geburt? b. 448. worinnen ihre Philosophie bestanden? a. 6. ihnen verbiethet das Gesetz den Umgang mit Ausländern a. 9. hören auf, ein selbstständiges Volk zu seyn a. 9. neigen sich in der Wüste zum Thierdienst a. 10. verlernen die Kunstarbeiten a. 11. hatten nie bildende Künste c. 319. müssen viele Veränderungen durchlaufen a. 15. tragen acht Jahre das Joch des Königs von Mesopotamien b. 434. länger noch des Königs Eglon b. 434. vierzig der Philister b. 435. sind gewohnt, ihre Schriften in den Tempel der Gottheit zu legen a. 17. ihre Büchersprache ist von der im gemeinen Leben verschieden a. 50. mit welcher Schrift die Alten geschrieben? a. 138. die Alten haben Vocalzeichen gehabt a. 156. und schrieben Wort an Wort a. 163. unterscheiden sich durch Sitten und Gebräuche von den Chaldäern c. 176. lebten nicht alle vor Mose in Aegypten c. 511. wie viel ihrer in Aegypten waren? c. 512
Hebräerinnen, wie lange sie ihre Kinder stillten? b. 237
Hebräios, Ho, wer darunter zu verstehen? a. 380-382. woraus seine meisten Fragmente geborgt sind? a. 383. mit wem er überein stimmt? a. 383
Hebräische Bücher, ihre Erhaltung a. 20. ihre Sprache muß ein ungemein hohes Alter haben a. 46
— — Denkmähler gehören zu den wichtigsten Schätzen der Litteratur a. 15
— — Grammatik, wer den ersten Versuch schrieb? a. 261 s. Grammatik.
— — Handschriften mit Chaldäischer Quadratschrift, ihre Materie b. 24. was sie gern für eine Uebersetzung bey sich haben? b. 126
— — Konjektur, s. Konjektur.
— — Litteratur, wem sie zu verdanken? a. 22
— — Schrift ohne Vocalpuncte ist zweydeutig a. 150

Hebräische Schriften, unsere, sind nicht aus den eigenen Handschriften der Verfasser a. 25. ihre Sammlung nach dem Babylonischen Exil a. 25 f.
— — Sprache war schon vor Mosis Zeit gebildet a. 46. zu Esras Zeiten erloschen a. 261. war vor Moses durch die Buchstabenschrift geregelt a. 47. hat sich im Polytheismus gebildet a. 47 — b. 46. hat durch Moses ihr goldenes Zeitalter a. 51. wer ihr hohes Alter bestimmen kann? a. 47. ist ausgestorben, und nur in wenigen Bruchstücken noch übrig a. 310
Hebräischer Dialekt wird von allen Schriftstellern des A. T. gebraucht a. 49. war schon zu Moses Zeiten in mehrere Dialekte getheilt a. 48
— — heutiger Text, seine Beschaffenheit zwischen dem dritten und sechsten Jahrhundert a. 238. wenn er nach den Targumim geändert worden? a. 407. wird vernachläßiget a. 229
— — Pentatevch mit Samaritanischen Buchstaben ist noch übrig b. 112. Nachricht davon b. 120. wie viel ihrer in England aufbehalten werden? b. 121. wo mehrere zu finden? b. 121
Hebräisches Buch, welches zuerst gedruckt worden? b. 166
Heer des Himmels, was es anzeige? b. 520
Hellenikos, Ho, wer er sey, ist ungewiß a. 388. 389
Heraklit führt Philo an a. 83
Herkules, Fabel von ihm c. 263
Herodot ist der Vater der Griechischen Geschichte a. 14. wessen Zeitgenosse er war? das.
Hesychius, wenn und wo er gelebt? a. 347. macht eine neue Recension der κοινη a. 347. die kirchliches Ansehen erhielt a. 347
Heuschrecken läßt Moses aus Arabien kommen b. 384. die 70 Dollm. aus Nubien, das.
Hierapolis, wo es liege? a. 477
Hieroglyphe, eine alte, ist noch da a. 42. wo damit geschrieben worden? b. 285
Hieronymus, wenn er gelebt? a. 127. 246. 596. seine Handschrift war nicht durchweg punctirt a. 148. hat alle Bücher des A. T. in der Ordnung, wie unsere heutige Bibel a. 247. wie viel Bücher er zu den Hagiographis und Propheten rechne? a. 40. seine Hauptstelle von den Büchern des A. T. a. 40. seine Consonanten kommen mit den unsrigen überein a. 249. kennt

die Vocalzeichen a. 150. hat in seiner Handschrift abgetheilte Wörter a. 172. 251. hat noch keine Verse a. 174. 251. setzt den Gebrauch der Consonanten als Zahlbuchstaben voraus a. 197. welche Lesezeichen er gehabt? a. 250. seine Handschrift hatte nur hie und da getrennte Wörter a. 251. ist kritisch revidirt, und hält sich an den masorethischen Text a. 251. 252. kennt die Finalbuchstaben a. 167. 249. wird der Syrer genannt, warum? a. 385. schrieb zuerst wider die Pelagianer a. 386. verbessert die Ausgabe der alten Lat. Version a. 595. macht eine neue Latein. Uebers. aus dem Hebräischen, warum? a. 601

Hierosolymitaner lassen sich in Spanien nieder b. 95

Hilkias findet das Gesetz b. 229. ob er Jeremias Vater? c. 103

Hillel, wenn und wo er gelebt? a. 262. 410. der Aeltere, wenn und wo er gelebt? a. 418

Hiob lebte in Utz c. 486. nach den 70 Dollm. in Ausitis c. 488

Hiob, das Buch, Inhalt desselben c. 472. ist ein Hebräisches Original c. 500. wenn es geschrieben worden? c. 513. ist das älteste Werk der Dichtung, das die Zeit erhalten hat c. 530. dessen Griechische Uebersetzung, Vorzüge und Fehler a. 324

Hippokrates, ihn führt Philo an a. 83

Hirte, der orientalische, beschäftigt sich nur mit einer Gattung von Vieh c. 223

Hirtenvolk war nach Aegyptischen Nationalbegriffen unedel, s. Aegyptier.

Hiskias wirft das Assyrische Joch ab c. 277

Historiographen, wo es dergleichen in den alten Zeiten gegeben? b. 475

Historiographie, in welcher Lage sie sich in den ältesten Zeiten befand? b. 260

Historische Bücher der Hebräer sind Auszüge oder Summarien a. 20. ihren Inhalt schätzt Philo gering a. 85

Hohes Lied war den Juden eine heilige Nationalschrift a. 69. enthält eine Anthologie c. 83. 84. 90

Homer studirt die Sprache aus Bardengesängen a. 50. aus ihm schöpften alle folgende Schriftsteller a. 50. kann seinen Aufenthalt in Aegypten nicht verläugnen c. 512. ist der Stolz von Jonien c. 512

Homer seine Schriften, wer sie ins Syrische übersetzt? a. 152. ihre Erhaltung ist mit der Erhaltung der Schriften Moses gleich wunderbar b. 212
van der Hooght, Ausgabe der Hebräischen Bibel b. 198
Horreum mysteriorum, was es ist? a. 456
Hoseas, wie ihn Philo nennt? a. 90. hat eine unerschöpflich reiche Phantasie c. 25. 47. wie sein Vater geheissen? c. 196. wenn er als Prophet geblühet? c. 196. ist Verfasser des Buchs, das von ihm den Nahmen führt c. 203
Hugo von St. Caro, wenn er gelebt? a. 177
Houbigant, seine Hebr. Bibelausgabe b. 202
Hutter hat in seiner Hebräischen Bibelausgabe einen gemischten Text b. 194
Hypolemmiskus, wie ihn Origenes gezeichnet, und was er bey ihm gelte? a. 337

J.

Jacob, der Erzvater, kannte die Schreibkunst noch nicht a. 138. war ein Nomade b. 333. seine Reise nach Haran wird in zwo Urkunden zweyerley Ursachen zugeschrieben b. 311. sein Bund mit Laban, siehe Laban.
— — Baruch Ben R. Juda Lando, wenn er gelebt? b. 172
— — Ben Ascher Ben Jechiels Anmerkungen zum Pentatevch, wo sie gedruckt stehen? b. 187
— — — Chajim soll zuerst die morgenländischen und abendländischen Lesearten haben drucken lassen. a. 257. — b. 186. besorgt eine treffende Recension des Hebräischen Textes b. 185. begeht Fehler b. 186
— — von Edessa, wenn er gelebt? a. 152. 457. 464. 468. 489. übersetzt den Homer ins Syrische a. 152. ist Verfasser einer Syrischen Uebersetzung aus dem Griechischen a. 468
Jarchi, R. wenn er gelebt? b. 104. sein Commentar über den Pentatevch, wo er gedruckt steht? b. 168. über die Klaglieder, wo? b. 169
Jaunoio, der Grieche des Ephräm Syrus, wer er war? a. 485. 486
Jedidia Schelomoh Norzi, sein Commentar, was er enthalte? b. 201
Jehova, wie es die spätern Juden ausdrücken? a. 36. was es heisse? b. 307

Jephtha opfert seine Tochter b. 433
Jeremias, seine Geburtsstadt und sein Vater c. 103. lebte, da die Hebräische Sprache verblüht war c. 105. wie ihn Philo nennt? a. 90. wie Joseph? a. 113. — c. 163. dichtete Trauerlieder c. 47. sein Stil c. 107-109. ob er das Tempelarchiv aus dem Brande gerettet? a. 18. 20. 21. epitomirt den Obadjah c. 111. 234. 235. nimmt Vorstellungen anderer Dichter c. 110. 111. 158. dictirt dem Baruch c. 36. 111. ein Exemplar seiner Orakel wird verbrennt c. 112. war bey Wiederherstellung seiner Orakel sich selbst überlassen c. 117. es gibt eine doppelte Recension derselben c. 121. 154. welches Kapitel ihm nicht zugehöre? c. 159. ist zur elegischen Poesie geboren c. 552
Jerusalem, wenn es den Kananitern gehörte? b. 490. daraus werden die Jebusäer vertrieben c. 421. ist der Sitz des Hebräischen Reichs c. 565. daselbst ist eine Akademie, wenn? a. 418. wenn es zerstört worden? b. 115. welcher Kaiser es wieder aufbauen lassen wollte? a. 358
Jesaias, wenn er gelebt? c. 53. ob er der erste in der Sammlung der Propheten? a. 39. — c. 52. enthält eine Blumenlese Hebräischer Poesie. a. 56. ist später Griechisch vorhanden gewesen, als Moses a. 81. wie ihn Philo nennt? a. 90. 113. wie er gedichtet? c. 26. 47. 337. ist des Propheten Amos Sohn nicht c. 52 f. in ihm sind viele fremde jüngere Orakelsprüche zusammen gestellt c. 56. 57. hat seine Orakel nicht gesammlet c. 73. 82. ist nach dem Talmud, so wie nach den Rabbinen und Handschriften, der dritte Prophet c. 82. 102. enthält bloß eine Blumenlese der prophetischen Poesie c. 83. wie seine Poesie beschaffen? c. 98. 99
Jesus, woraus er die Auferstehung der Todten beweise? a. 96. 97
Jesus Sirach, der Enkel, wenn er gelebt? a. 75. übersetzt die Sentenzen seines Großvaters a. 75. wie er die heiligen Bücher seiner Nation umschreibt? a. 75. sein Großvater lebt in Palästina a. 77
Indien, welcher Persische Kaiser es erforschen lassen? b. 577
Infusion, siehe Einfluß.
Inspiration, ob der höchste Grad derselben im bürgerlichen Leben für Fehltritten verwahre? b. 563

Inschriften auf Samaritanischen Münzen, welches? a. 140. der Orakel, von wem? c. 40. 43. 44. welche im Jesaias von einer spätern Hand? c. 53. 94. 95. scheinen im Jeremias alt zu seyn c. 114. im Jeremias rühren sie von ihm selbst her c. 152. 155

Interpolationen der Mosaischen Bücher, welches? b. 358. 365. 378. 381. 383. im Jesaias c. 91

Interpolirte Stellen in den Büchern Samuels b. 487-493. sind aus Ueberlieferungen geflossen b. 494. sind aber nicht alt b. 495

Joel, wie er gedichtet? c. 47. wie sein Vater geheissen? c. 214. wenn er gelebt, ist ungewiß c. 215

Johannis Christen, siehe Nabatäer.

Jonas, wie sein Vater und Geburtsort hieß? c. 240. hat geringe Kenntniß von der Natur c. 245. sein Charakter ist abscheulich c. 245. der ihn verschlingende Fisch ist kein Wirthshaus c. 250. kein Schiff mit dem Zeichen des Fisches c. 251. seine Hymne ist eine Blumenlese aus alten Dichtern c. 254. ist eine moralische Dichtung c. 529. der Verfasser hat kleine Ideen von Gott c. 264

Jonathan's Chaldäische Uebersetzung der Propheten, wie alt sie seyn soll? a. 400. — b. 183

Jonathan, der Sohn Usiels, seine Lebensgeschichte a. 418. 419. hat die Propheten übersetzt a. 420

Jonischer Dialekt, siehe Dialekt.

Joseph Athias Text der Hebräischen Bibel, welche Ausgaben ihm folgen? b. 196

— — Ben Abraham Karwetta, wenn er gelebt? b. 168

— — — Jacob, wenn er gelebt? b. 173

— — Calan, wenn er gelebt? b. 175

— — Chajim Aaron, wenn er gelebt? b. 168

— — Maria Carus giebt einen Lateinischen Psalter heraus a. 592

Josephus, wenn er gelebt? a. 99. ist ein Pharisäischer Priester a. 100. verläßt die Secte der Pharisäer in seinem Alter a. 101. legt in seinen Werken die Uebersetzung der Griechischen Juden zum Grund a. 62. 230. 325. 326. — b. 2. — c. 129. 351. ob aus seinem Stillschweigen was folge? a. 27. ist der Hauptschriftsteller bey der Untersuchung des Kanons der Juden a. 99. seine Hauptstelle davon a. 101. nimmt 22 Bücher an a. 107. wie er die Schriften des A. T. nenne? a. 109.

Drittes vollständiges Register

Eintheilung seiner Urtheile über einzelne Bücher des A. T. a. 112. erhält vom Titus einen Hebräischen Codex a. 26. 197. 203. — b. 5. führt Mährchen an a. 27. das von der Inspiration der 70 Dollmetscher b. 2. wie viel er Bücher zu den Hagiographis, wie viel zu den Propheten rechne? a. 40. was er unter dem Wort Prophet verstehe? a. 41. schließt den Kanon mit dem Artaxerxes Longimanus a. 59. ob er die Apokrypha der Griechischen Bibel beygefügt gefunden habe? a. 84. hat einen hohen Begriff von der Alexandrinischen Version b. 2. behält der nom. prop. Uebersetzung der 70 Dollmetscher bey, und folgt ihrer Verseabtheilung b. 3. wiederhohlt ihre Zusätze zu den kanonischen Büchern des A. T. b. 3. 4. rechnet die apokryphischen Stücke in Esther unter die Erzählungen des Hebräisch. Buchs b. 4. gebraucht den apokryphischen Esras, und mündliche Ueberlieferungen b. 4. nach seiner Meinung kann kein Grieche eine Hebräische Geschichte schreiben b. 5. sein Verhältniß mit dem Hebräischen Text ist noch nicht recht aufgeklärt b. 6

Josephus der Blinde, wenn und wo er gelebt? a. 428. über die Hagiographa a. 427. sein Werk ist ein Werk mehrerer Juden a. 428. über die Psalmen, wo? b. 183. sein Targum? b. 185. 186

Josias, unter seiner Regierung kommen viel Juden nach Jerusalem, das Passah zu feyern b. 136

Josua ist Verfasser des Buchs, das seinen Nahmen führt? b. 393

Josua, das Buch, Nachricht von einer Arabischen Uebersetzung desselben a. 509. die Samaritaner haben ein falsches a. 72. — b. 414

Josua Salomon Ben Israel Nathan, wenn er gelebt? b. 173

Jothan's Fabel b. 436

Irenäus citirt Aquila's Uebersetzung a. 359. wenn er seine Bücher wider die Ketzerey geschrieben? a. 359. braucht Theodotions Uebersetzung a. 371

Isletha Mama, was es heisse? b. 118

Israels Handschrift, siehe Handschrift.

Itala, warum die Lateinische Uebersetzung beym Augustin also benennt worden, ist ungewiß a. 582. ist aus den 70 Dollmetschern a. 582. 598. wie sie Hieronymus nenne? a. 582. 583. ihr Alter? a. 585. 586.

ihr

ihr Vaterland? a. 587. von ihr sind noch Fragmente übrig a. 590 f.
Ittun Sopherim, was darunter zu verstehen? a. 241. — b. 9
Juden, die, hatten in den ältesten Zeiten nur 22 Consonanten a. 36. siehe Josephus. und theilen ihre Bücher darnach ein a. 36. rücken noch 2 Consonanten in das Alphabet a. 36. 129. theilen sich nach dem Babylonischen Exil in Aegyptische und Palästinische a. 71. beyde hatten einerley Kanon a. 73-75. woraus ihre Meinung vom Kanon genommen werden müsse? a. 98. trennten kein Wort a. 165. legen eine Bibliothek von ihren heiligen Büchern an a. 189. siehe Bibliothek. ob sie den Hebr. Text verfälscht haben? a. 208. 231. 232. — c. 232. ob die 70 Dollmetscher? a. 331. eine starke Colonie derselben ist nach Aegypten und Alexandrien a. 315. bedienen sich im gemeinen Leben der Griechischen Sprache a. 315. setzen das Buch Esther den Mosaischen Schriften an die Seite a. 436. bedienen sich früh einer Griechischen Uebersetzung a. 391. wenn sie nach Sina gekommen? b. 115. werden an Jordan gepflanzt b. 137. ziehen nach Aegypten b. 156. 157. schreiben nach dem Babylonischen Exil die Mosaischen Schriften mit Chaldäischer Quadratschrift b. 141. lassen die obscönen Worte im Text b. 146. schließen die Samaritaner vom Tempelbau aus b. 127
— — Pohlnische und Deutsche, kommen in vielen Stücken mit einander überein b. 37. geben sich für Nachkömmlinge der Gallikäer aus b. 95
Judenbekehrung, allgemeine, wodurch die Idee von einer entstanden? c. 20
Justin's Meinung von Entstehung der Alexandrinischen Version a. 314. versteht kein Hebräisches a. 329. wenn er sein Gespräch mit dem Triphon geschrieben? a. 367. ob sein Text der 70 Dollmetscher aus dem Theodotion interpolirt sey? a. 371. ob aus den hexaplarischen Handschriften? a. 367. woher die vielen Fragmente der alten Uebersetzungen in seinem Text der 70 Dollmetscher? a. 343
Justinian, der Kaiser, verbiethet den Juden, Aquila's zwote Ausgabe seiner Uebersetzung in den Synagogen vorzulesen a. 327. 360. 363

Drittes vollständiges Register

Justinian's Psalterium octaplum. a. 537. b. 200
Justinianische Bibelausgabe b. 188

K.

Kadmus bringt die Buchstabenschrift aus Chaldäa nach Griechenland b. 214
Kalligraphie mußte der Consonantenschreiber der Hebr. Handschriften verstehen b. 73
Kalligraphische Gesetze für die Abschreiber der Hebräisch. Handschriften a. 238
Kananiter sind vom rothen Meer nach Palästina gezogen b. 337
Kanon, das Wort ist vieldeutig a. 68
— — des A. T. was darunter zu verstehen? a. 71. welche Bücher er enthalte? a. 64. ist nach dem Babylonischen Exil entstanden a. 132
— — Aegyptischer und Palästinischer war gleichförmig a. 73-78.
— — der Juden in Aegypten, dessen Quelle a. 79
— — der Juden in Palästina, dessen Quelle? a. 78. 95. wer ihn bestimmen kann? a. 98
— — der Sadducäer und Samaritaner a. 95
— — der Therapeuten a. 77. 95
Kanonisch, was es heisse? a. 65
Kanonische Schriften des A. T. wenn man angefangen davon zu reden? a. 40. was darunter begriffen? a. 59. 64.
Kanzley, Persische, in welcher Sprache sie ihre Edicte und Vollmachten abgefaßt? a. 555
Kapitelabtheilung der Bibel ist neu a. 177 f. in welcher Hebräischen Bibelausgabe sie mangele? b. 177
Karavanen Arabischer Kaufleute reisten durch die Wüste nach Aegypten zu Josephs Zeiten c. 513. 575
Karl M. Kaiser, ließ die Vulgata revidiren a. 607
Karte, siehe Landcharte.
Kasbeja, wo dieß Kloster liege? a. 525
Kauf und Einlösung, wie es in den ältesten Zeiten unwiderruflich wurde? b. 445
Kazin, was darunter zu verstehen? b. 127
כלח, was darunter zu verstehen? b. 19
Kennicott läßt Hebräische Bibelausgaben vergleichen, welche nicht? b. 175. 176. 179. beschreibt einige Ausgaben nicht und hat doch ihre Lesart b. 176

Kennicotts Ausgabe der Hebräischen Bibel b. 202
— — Codices, wo sie zu finden? b. 12. 84. 107. 176
Kenntniß der Menschen von der Natur der Dinge ist in der Vorwelt sehr gering a. 41
Keri, verlorne, werden gefunden a. 294. 295. welche Bibelausgabe dasselbe öfters im Text hat? b. 177
— — velo Cethib, was es heisse? a. 244. wenn es in die Bibel gekommen? a. 245. sind keine Varianten a. 299. daher stimmen Talmud, Masora und unsre Ausgaben darinnen nicht überein a. 300. ihre Urheber? a. 297. ihr Werth? a. 298
Kesron, wo es liege? a. 544
Kir, ein Fluß c. 231
Kirchenväter, die meisten konnten nicht Hebräisch lesen a. 361. vergleiche Justin. bedienen sich der Uebersetzung des Aquila gegen die Arianer a. 361. werden in den Citaten der 70 Dollmetscher und des N. T. geändert b. 13
Kirchenversion in Palästina, welches die? a. 340. in Aegypten? a. 347
— — der Ebioniten? a. 360
— — der Syrer? a. 445. 446. 449
— — von Constantinopel bis Antiochien? a. 347
Klaglieder Jeremias, was sie enthalten? c. 550
Kleinarmenien, was darunter zu verstehen? a. 561. wenn es sich dem Papste zu Rom unterworfen? a. 561
Knig sind bey den Sinesen kanonische Bücher a. 29
Kobeleth, was darunter zu verstehen? c. 558 f.
Kodex, siehe Codex.
Konjektur, Hebräische a. 49. 150 — b. 477 f. — c. 175. 201. ist unentbehrlich b. 206. die Juden hatten sich dieselbe schon erlaubt b. 206
— — ex ingenio verursacht Varianten a. 206
— — Griechische des N. T. a. 184. 185
— — der 70 Dollmetscher b. 159
Konstantinopel, wenn der Nahme erst bekannt worden? a. 423
Koptische Sprache wird durch die Araber verdrängt a. 546. 547. vergl. Araber. ihr Nutzen a. 547
— — reine Wörter a. 322. 323
Koran, was es heisse? a. 35
Kornhandel zwischen Palästina und Aegypten, wenn er entstanden? b. 334

Drittes vollständiges Register

Korrektor ist vom Kritikus verschieden b. 92
Korrekturzeichen in den Handschriften b. 89. 90
Kottonianisches Manuscript, siehe Cottonianisches.
Kriegsrecht zu den Zeiten Davids a. 11. — b. 526. zur Zeit der Richter ist hart und wild b. 435
Kritik, höhere, welches ihr Amt? a. 57. — b. 296. soll an den Psalmen geübt werden c. 443. denn sie ist in denselben noch in ihren Kinderjahren c. 403. was sie bey den Orakeln des Jeremias lehrt? c. 122. sie muß die Regeln der Specialkritik festsetzen a. 310
— — niedere, ihr Amt? b. 296
— — historische a. 450
Kritiker, die berühmtesten Jüdischen, in Europa a. 264. Nachrichten von ihren kritischen Einsichten sind noch nicht vollständig gesammlet a. 264
Kritikus ist vom Revisor oder Korrektor zu unterscheiden b. 92. sein Nahme ist selten in der Handschrift angegeben b. 93. und wenn er angegeben, so ist er versteckt b. 93
Kritische Anmerkungen am Rande der Handschriften, was sie enthalten? b. 92
— — Bearbeitung der Bibel nach den besten Grundsätzen, wer den Grund dazu gelegt? a. 235. der erste Schritt, zur, ist gethan a. 274. was noch zu thun? a. 274. 309
— — Zeichen des Origenes bey der Bearbeitung der 70 Dollmetscher a. 336. 337
Kupferbergwerk auf der Insel Cypern, wenn es geblüht? c. 516

L.

ל und ר sind mit einander verwechselt a. 216
Labans und Jacobs Bund wird doppelt erzählt b. 313
Landcharte, welches die älteste ist? b. 329
Lanfranc, wenn er gelebt? a. 607
Lateinische Uebersetzungen, allgemeine Nachricht davon a. 581 ꝛc.
— — Uebersetzung der Psalmen in den Polyglotten ist sinnlos a. 501
Lebensbeschreibung Davids, gibt es eine zweyfache b. 463.
Leiden, vom, und von der Auferstehung Christi steht nichts im Mose und in Psalmen a. 37
Leinwand, bedienten sich die Aegyptier als Schreibmaterie vor Trojas Zerstörung a. 136 — b. 213. auf dieselbe sind

sind die ältesten Denkmähler der Nationen von Litteratur abgefaßt b. 212
Leipziger Polyglotte b. 193
Lektionarium, Koptisches c. 160
Lemniskus, wie ihn Origenes gezeichnet, und was er bey ihm bedeute? a. 337
Lemuel in den Sprüchwörtern ist keine wirkliche Person c. 465
Lesearten, R. Ben Ascher b. 92. 111. 183. 186. 200
— — — — — Naphthali b. 92. 111. 183. 186. 200
— — abendländische, was darunter zu verstehen? a. 257. wer sie citirt? b. 92. 111
— — monströse in der Hebräischen Bibel b. 86. 115
— — morgenländische, was darunter zu verstehen? a. 257. wer sie citirt? b. 92. 111
— — verschiedene, haben zwey Hauptquellen a. 199
Lesemutter, welcher Buchstab eine ist? a. 196. ihr Gebrauch hängt von Abschreibern ab a. 221
Levi Ben Gerson eröffnet die Hebräische Typographie, womit? a. 271
Leviratsehen wurden schon in Jacobs Familie beobachtet b. 344. 387. läßt Moses b. 387
Leviten, die, besorgten die Kirchenmusik b. 138
Levitikus, wie ihn Philo nennt? a. 89
Liber Taggin, worüber es sich nur erstrecke? a. 263. ist sehr accurat a. 263 — b. 110
Lindanus, wenn er gelebt? b. 83
Litterae maiusculae, inuersae, suspensae, finales in der Mitte und medianae am Ende, wozu sie gebraucht worden? a. 203. 288. sind älter als die geschriebene Masora a. 284
Litterärgeschichte des Pentatevchs b. 388
— — — — eines jeden andern biblischen Buchs ist leicht zu finden b. 388
Litterator, was dem biblischen nicht zu verargen? a. 58
Litteratur der Hebräer, eine allgemeine Betrachtung darüber a. 13. ist einseitig a. 7. war in der Hand der Priester a. 9. ihre Erhöhung ließ das Gesetz nicht zu a. 9. so wie ihre Lage und Schicksal a. 10. ihre Wichtigkeit a. 12. sie wäre reichhaltiger, wenn? a. 20 wem ihre Trümmer zu danken? a. 22
— — originelle, ob es eine gäbe? a. 13
— — Armenische, wenn sie angefangen? a. 558

Drittes vollständiges Register

Litteratur, Syrische, wenn sie ihrem Tode nahe war? a. 457

Lokmann, wessen Zeitgenosse er gewesen seyn soll? c. 450. 455

Lombardey, in welcher biblischen Uebersetzung der Nahme vorkomme? a. 423

Londner Polyglotte ist eine Tochter der Pariser a. 496. wiederhohlt Druckfehler b. 186

Lucian, wenn und wo er gelebt? a. 346. macht eine neue Recension der *κοινη* a. 346

Ludovikus de Dieu, wenn er gelebt? b. 121. sein Exemplar vom Hebräisch-Samaritanischen Pentatevch, wo? b. 121

Lukas Brugensis, wenn er gelebt? b. 84

Λουκιανος, was die Kirchenväter darunter verstehen? a. 346

Luther, aus welcher Hebräischen Bibelausgabe er übersetzt? a. 272 — b. 177. wo dieß Exemplar noch aufbewahrt werde? b. 178. hatte keine Kapitelabtheilung in seinem Exemplar b. 177. woher seine Abweichungen von unserm Text? b. 177. erlaubt sich Konjekturen b. 207

Lyrische Poesie, wer sie unter den Hebräern gebildet? c. 392. 394. 402. 440

M.

Mabug, siehe Hierapolis.

Mai, dessen Hebräische Bibelausgabe b. 196

Maidani, ein Araber, schrieb Sprüchwörter c. 450. 462

Maimonides, woraus er den Pentatevch abgeschrieben? a. 263. wenn er gelebt? a. 264 — b. 104. wo? a. 264. citirt die wenigsten Varianten aus Handschriften b. 14

Maleachi ist arm an bilderreicher Phantasie c. 26. 47. 337. von ihm haben wir nur Summarien c. 37. ist ein Zeitgenosse des Nehemias c. 334. wenn er gelebt? a. 339

Mar-Abba a. 462. macht eine Syrische Uebersetzung a. 479. übersetzt Griechische Bücher ins Syrische a. 479

Marginalien der Handschriften, was sie enthalten? b. 61

Martianay, was er heraus gab? a. 592

מזכיר, was darunter zu verstehen? b. 475

Masius Hexaplarisch-Syrische Handschrift a. 470. übersetzt ins Lateinische a. 474

Masora Hattargum, was es bedeute? a. 415

Masora, wem sie zu verdanken? a. 256. wenn sie verfertigt worden? a. 255. hatte einen starken Einfluß auf

die

die Hebräischen Handschriften a. 256. was es heisse? a. 281. wie sie die Juden nannten? a. 282. ihr Verfasser, das. wenn sie in ein Ganzes gebracht worden? a. 284. stimmt nicht mit sich selbst gedruckt überein a. 285. auch nicht in Handschriften a. 304. die gedruckte ist von der handschriftlichen verschieden a. 309. nicht mit unsern Bibelausgaben a. 285 ff. ihr Inhalt a. 286. Unterschied zwischen der großen und kleinen a. 303. ihre Kritiker, Ansehen und Wichtigkeit a. 303-306. liefert durch Tradition Lesearten alter Handschriften a. 306. 307. wozu sie diene? a. 306. in ihr sind frühere und spätere Recensionen der Juden vermischt a. 309. was bey ihr nothwendig ist? a. 274. 309. sie konnte den Hebräischen Text nicht vor allen Schaden bewahren a. 310. ob sie Buxtorf verfälscht? a. 273. von wem sie zuweilen herrühre? b. 91

Masoraschreiber sollen nach den Unterschriften Juden seyn b. 81. corrigirt den Text b. 88. 92. ist vom Sopher und Punctator nicht verschieden b. 90

Masorethen stimmen nicht überall in der Wortabtheilung überein a. 165. zählten die Verse a. 286. vor ihnen schon war die richtige Lesart verloren a. 307. 308 — b. 113. sie wählten besondere Lesearten a. 282 f. — b. 113. ihnen folgen die Spanischen Handschriften a. 38. wie sie die Hagiographa ordneten? c. 529

Masorethische Hauptrecension legt die besten Handschriften zum Grunde a. 308

— — Handschriften folgen bald dem Keri, bald dem Cethib a. 395

— — Punctation, wer die letzte Hand daran gelegt zu haben scheint? a. 259

— — Recension weicht im Jeremias von der Aegyptischen ab c. 122 f.

Masorethischer Text, woraus dessen Harmonie oder Discrepanz mit dem Chaldäer zu erklären? a. 408

Mater lectionis, siehe Lesemutter.

Materie der Handschriften in den ältesten Zeiten, ob sie zu langer Dauer haltbar gewesen? a. 189

Mechanische Künste hatten die Aegyptier zu der Hebräer Zeiten nicht b. 212

Melchiten, wo sie wohnen? a. 544

Medraschische Handschriften b. 112

Melito, wenn er gelebt? a. 120. seine Hauptstelle vom Kanon der Palästinischen Juden a. 120. schrieb ohne Accente a. 121. wie er die Bücher A. T. ordne? a. 120 — c. 195
Menasse Ben Israel, Text seiner Hebräischen Bibel a. 273 — b. 195
Mendai Isai, was darunter zu verstehen? a. 153
Menschengeschlecht ist auf dem Asiatischen Boden entstanden a. 14 — c. 6
Menschenopfer, alle, verflucht das Gesetz b. 433
Mesopotamien hat zu Jacobs Zeiten noch wenig Silber und Gold b. 335. ist das Vaterland der Nomaden b. 332
Meyer Hallevi, wenn und wo er gelebt? a. 266
Micha, der Prophet, wenn er gelebt? c. 266. welches sein Geburtsort? c. 268. Genius seiner Orakel c. 270
— — der Sohn Jimla, wenn er gelebt? c. 266
— — in welchen Stellen der Bibel noch mehrere vorkommen? c. 268
מדרש, was es heisse? b. 541
Midraschim, aus ihnen entstehen Varianten a. 203
Miesrob, mit ihm nimmt die Armenische Litteratur ihren Anfang a. 558
מכרא, was es bedeute? a. 35
Mischna, wenn sie entstanden seyn soll? a. 423. wer aus ihr Varianten gesammlet? b. 9
מוריקים, was es heisse? a. 265
Mönche, ob sie Hebräische Codices geschrieben? b. 80. 83
מוגהים, was es heisse? a. 265
Monophysiten a. 472. 480. 481. 482. wer für sie eine Syrische Uebersetzung der Bibel gemacht? a. 472
Montfaucon, was an ihm getadelt wird? a. 345. was an seiner Hexapla? a. 345
Mopbaddel, siehe Almopbaddel.
Mor-Amer, wenn er gelebt? a. 152
Morgenland, daselbst bildete sich die Menschheit a. 14 — c. 6
Morgenländer, ihnen ist die Genealogie ein wichtiges Stück der Geschichte b. 284. bekommen neue Nahmen von ihren Schicksalen c. 483. ihnen ist das Drama unbekannt c. 490
Morgenländische Juden flüchten, von den Arabern vertrieben, nach Spanien a. 264. vergl. Araber.

Morgenländische Monarchen hatten ihre Historiographen b. 473
Morin, wenn er gelebt? b. 120
Mosaisches Autograph lag lang in einem Winkel a. 189
— — Gesetz verflucht alle Menschenopfer b. 433
Mose Ben Nachmann, Commentar über die Proverbien, wo? b. 183
Moses, was der Nahme heisse? b. 237. 238. wie seine Aeltern geheissen? b. 236. wo er erzogen worden? b. 238. einige Sagen von ihm b. 238. wie seine Gattinn geheissen? b. 239. ob er ein Zeitgenosse Sesostris gewesen? b. 240. hat große Kenntniß in der Taktik b. 239. nimmt alte Denkschriften in sein erstes Buch a. 46. 49. schrieb in der gebildetsten Hebräischen Mundart a. 49. studirt die Sprache aus alten Nationaldenkmählern a. 50. wie lang von ihm bis auf Maleachi? a. 49. hat seine Schriften wahrscheinlich auf Leinwand geschrieben a. 137. entwarf seine Gesetze für den künftigen Staat der Hebräer in Arabien c. 8. wenn er seine Gesetze bekannt gemacht? b. 242. sein Grundgesetz ist die Lehre von Einem Gott c. 9. verbiethet Wahrsager und Zeichendeuter zu dulden c. 9. ist Verfasser des 90ten Psalms c. 407. flieht aus Aegypten zu Hebräischen Hirten b. 241. 243 — c. 512. wenn er gestorben? b. 241
— — Schriften, davon sind frühzeitig mehrere Abschriften da gewesen a. 22. der Concipient ist mit Moses gleichzeitig b. 221. 244. sind älter als alle übrige Schriften A. T. b. 216. mußte der Priester zu seinem täglichen Handbuche machen b. 217. wurde bey der Erziehung eines Hebräers zu Grunde gelegt b. 217. mußten alle sieben Jahre vorgelesen werden b. 217. Esras hat sie nicht geschrieben b. 226. 227. kein Priester hat sie erdichtet b. 229. sind vor Esras durch keine fremde Hände gegangen b. 226
Moses Aghelus, wenn er gelebt? a. 478
Münsters Ausgabe der Hebräischen Bibel b. 200
Mundarten, verschiedene, des Hebräischen Dialekts a. 48
— — in verschiedenen, waren Daniels Aufsätze abgefaßt a. 57
Musculus wagte schon Conjecturen b. 207
Musik der Hebräer ist für uns verloren c. 429
— — und Dichtkunst war in den ältesten Zeiten vereinigt c. 398. 405. 429.

N.

Naamah, seine Lage? c. 487
Nabatäer, mit welchem Alphabet sie geschrieben? a. 159
Nabi (נביא), was es bey den Hebräern bedeute? b. 552. wie der Nahme ehedem gewesen? b. 479
Nabonnit, was es heisse? c. 357
Nabassson ist ein Zeitgenosse Moses b. 448. 449. wie lange von ihm bis auf David? b. 448. 534
Nahum, wenn er gelebt, ist ungewiß c. 275. sein Vaterland ist nicht genau zu bestimmen c. 280. war ein geborner Hebräer c. 281. wie ihn Josephus nennt? c. 289
Nationalbibliothek der Hebräer a. 18
Naturpoesien, ächte, wo sie anzutreffen sind? a. 13. wenn sie blühten? b. 252
Nazarener nahmen viele apokryphische Schriften an c. 161
Nebukadnezar achtet den Jeremias hoch c. 104
Nehemias, über seine Person, und über sein Zeitalter b. 565. 571. ist der Verfasser des von ihm bekannten Buchs b. 566. legt eine Tempelbibliothek an a. 27. setzt die Sammlung der Hebräischen Schriften fort a. 30. 32
Nestorianer a. 551. weichen von den andern Syrern in Eintheilung der Bücher des A. T. ab a. 458. werden auch St. Thomaschristen genannt a. 459. wo sie wohnen? a. 459. 484. theilen die Bücher des A. T. in vier Theile a. 459. nehmen das Buch Sira an a. 459. welches ihre Syrische Ausgabe des A. T.? a. 461. verderbten ihre liturgischen Schriften a. 460
Neumasorethische Hauptrecension, welches? a. 285. kann nicht mehr genau von der altmasorethischen unterschieden werden a. 309
Neues Testament entscheidet nicht über das Ansehen eines Buchs a. 70. citirt das A. T. a. 98. auf eine doppelte Art a. 99. citirt den Jesaias c. 101. den Jeremias c. 163. das Buch der Richter b. 441. das Buch Ruth b. 450. die Bücher der Chronik b. 549. den Ezechiel c. 194. den Hoseas c. 214. den Joel c. 221. den Amos c. 232. den Jonas c. 267. den Micha c. 274. den Habakuk c. 298. den Haggai c. 308. den Zacharias c. 332. den Maleachi c. 340. den Daniel c. 390. die Psalmen c. 445. die Sprüchwörter

wörter c. 471. den Hiob c. 527. wie es einige Abschnitte des A. T. citire? a. 178. legt die 70 Dollm. zu Grund, überall? a. 230. 320. 325
Nicetas, wenn er gelebt? a. 347
Niederägyptische Mundart, wie sie genennt werde? a. 558. in derselben existirt ein großer Theil des A. T. a. 569. Ausgaben davon a. 570 ff.
Ninive, ob es in Moses Schriften vorkomme? b. 340. welcher Prophet von ihrer Zerstörung weissagt? c. 282. wie viel sie Einwohner gehabt haben soll? c. 285
Noachische Fluth, ob ihre Allgemeinheit aus den Mosaischen Nachrichten nothwendig folge? b. 296
Νοθειαι, was die Kirchenväter darunter verstehen? a. 347
Nomaden, strenge, trinken keinen Wein b. 331 — c. 523. treiben den Ackerbau c. 509. ihr Vaterland ist Mesopotamien b. 332
Νομος steht für alle heil. Bücher der Juden a. 197
Norzi, s. Salomo Norzi.
Numenius, wie er Mosen nenne? b. 235
Numeri, wie es Philo nennt? a. 89

O.

Obadias, die Erweiterung des Titels desselben scheint aus spätern Zeiten zu seyn c. 46
Obelus, wie ihn Origenes gezeichnet, und was er bey ihm bedeute? a. 336
Oberägyptische Mundart, wie sie genennt werde? a. 568. in derselben existirt das ganze A. T. a. 570
Ochsenstecken ist für die Morgenländer ein brauchbares Gewehr b. 430
Octapla, was darunter zu verstehen? a. 332
Oden der Hebräischen Poesie, wer sie liefert? c. 408
Odin, seine Sittensprüche sind berühmt c. 451. 462
οἱ Γ, oder οἱ τρεις, was es bedeute? a. 378
οἱ Δ, oder οἱ τεσσαρες, was es bezeichne? a. 380
ὁ Ἑβραιος, was darunter zu verstehen? a. 380
ὁ Ἑλληνικος, was es heisse? a. 388
Ὁμοιοτελευτον verursacht Auslassungen a. 226 — c. 137
Oneirokritie, s. Traumdeuterey.
Onkelo's Chaldäische Uebersetzung der Propheten, wie alt sie nach den Sagen seyn soll a. 400. sein unpunctirtes Targum, wo es gedruckt steht? b. 168. 174. 175. 183.

183. 185. die Juden haben widersprechende Nachrichten von ihm a. 410. ob er der Schwestersohn des Kaisers Tit. Vespasian sey? a. 411. ist nicht Akilas des Talmuds a. 411. 412. war ein Babylonischer Jude a. 411. Origenes und Hieronymus wissen nichts von seiner Uebersetzung a. 412. übersetzt bloß den Pentatevch a. 413. folgt dem masorethischen Text a. 413. hat keine Fabeln und Zusätze neuerer Targumim a. 413. seine Abweichungen vom Hebräischen Text bestätigen alte Bibelübersetzungen a. 414. stand bey den Juden in großem Ansehen a. 415. seine Uebersetzung ist oft gedruckt worden a. 415. 416

Ophir ist ein goldreiches Land c. 516

Opitz, seine Hebräische Bibelausgabe b. 198

Orakel, kurze Entwickelung ihres Ursprungs c. 1. wenn ihr Ursprung zu suchen? b. 25

— — der Griechen sind meist verloren gegangen a. 13

— — der Hebräer gibts noch sehr viele a. 13. viele sind mit dem Tempel untergegangen a. 21. dürfen nur allgemein gefaßt werden c. 21-24. Einkleidung derselben c. 24. ändern ihre Form mit dem Zeitalter c. 28. ihre Quellen c. 28. sind nicht alle ausgesprochen worden c. 38. stehen in den großen Propheten in Unordnung c. 39. müssen schon frühzeitig im Umlauf gewesen seyn c. 40. wie sie gelesen werden müssen? c. 87

Ordnung der Bücher des A. T. nach dem Jesus Sirach a. 36. 37. nach dem N. T. a. 36. nach dem Talmud, dem die Deutschen Handschriften folgen a. 38 — b. 61. nach den Masorethen, denen die Spanischen Handschriften folgen a. 38 — b. 61. 96. nach der Masora b. 61. woher ihre Verschiedenheit in den Handschriften a. 38

— — der bibl. Bücher und Haphtharen in den Handschriften b. 61

— — der Haphtharen in Spanischen Handschriften b. 96

Origenes, wenn er gelebt? a. 123. dessen Hauptstelle vom Kanon der Juden in Palästina a. 123. seine Handschrift war ganz unpunctirt a. 148. verfertigt die erste Polyglotte a. 235. Nahmen derselben a. 332. macht nur eine a. 334. macht von den 70 Dollm. eine neue Recension a. 331. wo er seinen Apparat gesammlet, wo verarbeitet habe? a. 332. von welchem Kaiser

ser er verfolgt worden? a. 332. wornach er die Bücher des A. T. ordne? a. 125. 565 — c. 195
Originalalphabet a. 137
Originalexemplare der Schriften des A. T., ihre äußere und innere Beschaffenheit a. 180. es existirten mehrere a. 181.
Originalität, was zur, eines Volks hinreichend? a. 5
Originaltext wird vernachläßigt a. 229. und corrumpirt a. 231. aber auch wieder hergestellt a. 231
Orthographie, Hebräische, über ihre Verschiedenheit in den alten Zeiten? a. 185
— — eine neue, herrscht in den jüngern Büchern des A. T. a. 269
Or Thorah, was es ist, und was es enthalte? a. 267
Osiander erlaubt sich Conjecturen b. 207

P.

Paläographie, Hebräische, gibts noch nicht b. 33. 98
Palästina wird durch Nebukadnezar entvölkert c. 490
Παλαια διαθηκη a. 35
Palmyrenische Steinschriften schreiben Buchstab an Buchstab a. 165. wie alt die jüngste derselben? a. 166. ob sie Finalfiguren gehabt, ist noch nicht ausgemacht a. 166
Parallelstellen, wozu sie dienen? a. 276. ihren Nutzen haben schon Jüdische Kritiker bemerkt a. 280
Paranomasien, derselben sind sehr viel im Jeremias c. 109. im Micha c. 273
Paraphrase, Chaldäische, stimmt am häufigsten mit der heutigen Punctation überein a. 147. weicht aber auch oft ab a. 147. wenn wahrscheinlich noch keine vorhanden waren? a. 391. 400. kein Kirchenvater erwähnt derselben a. 400. vom Pentatevch gibts drey verschiedene a. 401. vom Buch Esther zwey, und davon zwey Recensionen a. 401
Paraschen a. 175. in wie viel die Bücher Mosis getheilt sind? a. 176. es gibt verschiedene Arten derselben a. 176. wenn sie schon in Handschriften anzutreffen? a. 239
Pariser Polyglotte ist die Mutter der Londner a. 496. wiederhohlt Druckfehler b. 186

Drittes vollständiges Register

Paul, Bischof von Tela a. 462. 472. 473. wenn er den hexaplarischen Text der 70 Dollm. übersetzt? a. 469. 471. war ein Monophysit a. 472. 482

Paulus, der Apostel, ob er eine Stelle aus der Peschito citire? a. 443

Peiresc, wenn er gelebt? b. 121. 161

Pendanama, was es ist, und was es enthalte? c. 450

Pentateuch, in welchem Jahr der erste gedruckt worden? b. 392 vergl. a. 271

— — von Jericho a. 271

— — Samarit. Uebersetzung desselben a. 552-558

— — Hebräischer mit Samarit. Buchstaben b. 120 f.

Perser haben Denksprüche c. 450

Persische Uebersetzung, Nachricht davon a. 577

Peschito, was der Ausdruck heisse? a. 441. ihr Alter a. 442 f. ob Spuren von ihr im N. T.? a. 443. ob sie aus dem N. T. geändert worden? a. 443. legt den Hebräischen Text zu Grund a. 451. wird nach den 70 Dollm. revidirt a. 445. und deswegen mit ihnen verwandt a. 451. sie nehmen alle Syrer als Kirchenversion an a. 445. ist nicht aus den Hexaplen gemacht a. 446. der Uebers. der Psalmen ist ein Christ a. 447. der Stil derselben ist in Mosis Schriften rein a. 448. erstreckt sich nicht über die Apokrypha a. 451. ist interpolirt a. 455 f. wer sie überarbeitet haben soll? a. 457. die Nestorianer haben davon eine Recension a. 458

Peraschim, aus ihnen entstehen Varianten a. 204

Petrus a Valle, wenn er gelebt? b. 120

Pferde, in welchem Kapitel der Genesis sie zuerst vorkommen? b 335

Pharos, auf der Insel, soll die Alexandrinische Uebersetzung verfertigt worden seyn a. 313. 314

Philo, wenn und wo er gelebt? a. 82. opfert zu Jerusalem im Nahmen seiner Glaubensbrüder a. 73. kennt die Apokrypha a. 83. 94. schätzt sie aber gering a. 83. führt sie auch nicht an a. 83. 84. 94. sein Stillschweigen von einer Sache beweist nichts a. 84. 94. ihm legen einige die Weisheit Salomonis bey a. 84. achtet den histor. Inhalt der heil. Schrift nicht hoch a. 85. hat seine Denkart durch Platonische Philosophie gebildet a. 85. was er unter Werken der Propheten verstehe? a. 86. was er von den kanon. Schriften halte, und wie er sie eintheile? a. 86. wie er die Bücher des A. T. neune?

nenne? a. 87. was er unter Prophet verstehe? a. 41. 87. welches Wort er als synonym vom Prophet halte? a. 86. wie er Moses und seine Schriften nenne? a. 88. wie den Jesaias und seine Weissagung? c. 101. welche Schriften des A. T. er anführe? a. 93. welche nach seinem Sinn göttl. Ursprungs waren? a. 93. bleibt die einzige Quelle, woraus der Kanon der Alexandrin. Juden kann geschöpft werden a. 79. 82. läßt anfangs nur die fünf Bücher Moses übersetzen a. 80. seine Hülfe zur kritischen Bearbeitung der 70 Dollm. ist unbeträchtlich b. 1. wie er einige Abschnitte des A. T. citirt? a. 178. commentirt über die 70 Dollm. a. 230. weil er die 70 Dollm. zum Grunde seiner Werke legt b. 1. und nach Emphasen auf Griechische Wörter jagt a. 230 — b. 1. in seinem Text kommen Spuren aus dem Aquila vor a. 342. aus dem Symmachus a. 342. von Origenes Scholien a. 343. verstand kein Hebräisch b. 1

Philolaus. ihn führt Philo an a. 83

Philosophie der Hebräer, worinnen sie bestanden? a. 6

Philorenische Syrische Uebersetzung, s. Philorenus.

Philorenus, wenn und wo er gelebt? a. 469. 477. ist ein Monophysit a. 480. macht eine Syrische Uebersetzung a. 477

Phithom, wo diese Stadt liege? a. 493

Phönicien, daher komten die Hebräer schriftliche Denkmähler erhalten b. 287 vergl. Phönicier.

Phönicier waren ursprünglich Hamiten a. 46. trieben in den ältesten Zeiten Welthandel b. 212. wohnten am rothen Meer b. 330. eine Colonie derselben kommt ans Ufer des mittelländischen Meers b. 330. legen Factoreyen in Spanien an b. 337. sind in Palästina nicht einheimisch b. 340. hatten in Tempelarchiven allerley Monumente b. 287. und früh schon Buchstabenschrift a. 287

Phönicisch-Aegyptische Buchstabenschrift, wie sie nicht genannt werden darf? a. 142. ist die älteste und allen Morgenländern gemeinschaftliche Buchstabenschrift a. 142. hat einige Vocalzeichen a. 146. mit ihr schrieben die Verfasser des A. T. a. 192

Phönicische Münzen haben Buchstab an Buchstab a. 165

— — Schrift hat keine Finalfiguren a. 167

Photius, wie er den Hieronymus nennt? a. 385. wird verbessert b. 150
Phul ist der erste Assyrische Monarch c. 276
Pindars gottesdienstliche Lieder sind verloren gegangen a. 13
Plantinische Ausgaben der Hebräischen Bibel b. 189 ff.
Plato, ihn führt Philo an a. 83. wie er den Moses nennt? b. 235
Poesie, wodurch sie sich von der Prosa unterscheidet? c. 24
Poesie und Musik waren in den ältesten Zeiten ungetrennt c. 398. 405. 429. 437
Polycarp macht eine Syrische Uebersetzung a. 477
Polyglotte, wer die erste gemacht? a. 235
— — Antwerpische, s. Antwerpische.
— — Bertrami, s. Biblia Bertrami Polygl.
— — Complutensische, s. Biblia Polygl. Complut.
— — Leipziger, s. Leipziger.
— — Londner, s. Londner.
— — Pariser, s. Pariser.
— — Vatabli, s. Biblia Vatabli Polygl.
Porphyrius, warum er den Daniel jünger macht? c. 348
Potasche war eine frühe Erfindung im Morgenland c. 514
Potken, Ausgabe der Arabischen Psalmen a. 567
Prediger Salomo's, s. Salomo's.
Priester der Hebräer hatten die höhern Kenntnisse und die wichtigsten Schriften a. 16. 17
— — wenn er den Nahmen Vater führt? b. 436
Priestercodex der Hebräer, wo? b. 361. 364. 381
Priesterfamilie, wo sie wohnten? c. 103
Priesterorden war bey den Aegyptiern ein gelehrter Stand b. 212
— — eine eigne Zunft derselben sind die Propheten c. 8
Prokopius Gazäus, wenn er gelebt? a. 384
Prophet, ob Moses in seinen Schriften damit auf Christum weise? c. 9 — b. 151
Propheten, priores und posteriores, welches? a. 40
— — kurze Entwickelung ihres Ursprungs c. 1. in wie fern die Verfasser des A. T. so heissen können? a. 41. stehen nicht im nur denkbaren Sinn unter dem Einfluß der Gottheit a. 45. was Philo darunter verstehe? a. 87. waren die Historiographen der Jüdischen Nation a. 102. Beschreibung c. 13. Kennzeichen

chen wahrer Propheten c. 9. bauen auf Mosis Schriften c. 15. 29. erläutern die ältern c. 16. 17. 29. 30. sind auch Dichter b. 20 — c. 6. ob ihnen ihre Prophezeihung durch eine Infusion der Gottheit zu Theil worden? c. 31. haben lange nachher ihre Reden nieder geschrieben c. 37. in Aegypten waren es die Priester c. 8

Propheten, die, wenn sie Griechisch übersetzt worden? a. 319. wenn sie in Aegyptischen Synagogen vorgelesen worden? a. 319

Prophetenschulen errichtet Samuel b. 381

Prophetische Dichtungen wagten Daniel und Zacharias c. 177

— — Poesie, wer sie mit Engeln und Geistern bereichert? c. 49

— — Reden sind nicht wörtlich, wie sie gehalten worden, übrig c. 37

Prosa ist eine späte Frucht der lange geübten Schreibkunst b. 257. für sie schickt sich die Erzählung c. 321

Prototypos aller Propheten, wer es ist? c. 21

Proverbien Salomo's, s. Salomo's Sprüchwörter.

Provincialismen kommen im Buch der Richter vor a. 50. 52

Psalmen, in ihnen steht nichts vom Leiden und von der Auferstehung Christi a. 37. sind erst nach dem Exil zu dem gegenwärtigen Umfang gebracht a. 57. wie sie Philo nennt? a. 91. in denselben gibts offenbare Textesunrichtigkeiten a. 186. waren vor der Trennung der zehn Stämme noch nicht in eine Sammlung gebracht b. 138. enthalten eine Anthologie c. 83. 90. wer ihre Verfasser? c. 400. 404. 407. 408. wie sie abgetheilt werden? c. 415. über ihre Titel c. 429. in ihnen steht keine christliche Moral und Dogmatik c. 442

Psalterium Anglicanum, ob es verloren gegangen? b. 83

— — Gallicanum, was darunter zu verstehen? a. 597. 611

— — Hebraicum cum Comm. Kimchii ist das erste Hebräisch gedruckte Buch b. 166

— — Romanum, was darunter zu verstehen? a. 596

— — Salomonis, ist ein Flickwerk c. 444

Pſeudepigrapha, was darunter zu verſtehen? a. 67
Pſeudo-Jonathan's Ueberſetzung über den Pentatevch a. 422. iſt erſt nach dem ſechſten Jahrhundert gemacht a. 423. wo er abgedruckt ſtehe? b. 192. 193
Ptolemäus Lagus legt eine Bibliothek zu Alexandrien an a. 316
— — Philadelphus veranſtaltet eine Griechiſche Ueberſetzung der fünf Bücher Moſis a. 313
— — Philometor, ihm wird das Buch Eſther, Griechiſch überſetzt, überreicht a. 316
Punctation, die heutige, wenn ſie noch nicht eingeführt war? a. 257. wenn ſie feſtgeſetzet worden? a. 258. wenn ſie in die Handſchriften geſetzt worden? b. 85. von wem ſie herrühre? b. 85
Punctationsſyſtem, wenn es eingeführt worden? a. 173. iſt neu b. 115
Puncrator, was er that, da die Bibel durchaus Vocalpuncte erhielt? a. 227. ob er vom Sopher verſchieden? b. 75. was er zu thun? b. 84-87. wo ſein Nahme zu ſuchen? b. 85. iſt Hauptcorrector der Handſchrift b. 87
Puncte, außerordentliche, findet man zur Zeit des Talmuds in Handſchriften a. 243. ſind kritiſcher Beſtimmung a. 243. derſelben haben ſich auch Griechiſche Kritiker bedient a. 243
— — derſelben gedenkt der Tractat Sopherim gar nicht a. 149
Purim, wenn dieſes Feſt gefeyert worden? a. 199 — b. 606. wird auch Mardochaifeſt genannt b. 606
Pythagoras ſchrieb Sittenſprüche c. 462

Q.

Quadratbuchſtaben weichen in Handſchriften ſehr wenig ab b. 34 f.
Quadratſchrift, Chaldäiſche, ſ. Chaldäiſche.
Quelle verſchiedener Leſearten a. 199

R.

Rabbi Saadias Gaon, ſ. Saadias.
Rabbinen geben nur Ueberlieferungen über den Urſprung der Targumim a. 399. ihre Urtheile beſchämen den ehe-

ehemahligen Aberglauben der Christen b. 13. wie sie den biblischen Text citiren? b. 14. ihre Citata stehen mit neuern Handschriften in gleichem Verhältniß b. 14. Handschriften von ihren Schriften müssen noch genutzt werden b. 15. wenn gelehrte aufgestanden? b. 104

Rabbinische Uebersetzung der Chaldäischen Stücke im Daniel und Esras, Nachricht davon a. 611

— — Commentare, s. Commentare.

רבים, was es heisse? b. 604

Räthsel, was sie enthalten? c. 455

Räthselpoesie, bey den Hebräern findet man die erste Spur davon c. 450. in welche Zeit sie wohl falle? c. 456

Rand der Handschriften, wozu der obere und untere bestimmt ist? b. 58. 64. der äußere? b. 59. 64. der innere? b. 60. hat zuweilen kritische Anmerkungen b. 92. auch Scholien und Glossen b. 93

Raphe kommt in Hebräischen Handschriften öfters vor b. 50. seine Bestimmung b. 50

Raschi, wie er einen Abschnitt des Hoseas citire? a. 178. citirt wenig Varianten aus Handschriften b. 14

Raum, wie viel hinter jedem biblischen Buch in Handschriften seyn soll? b. 56

Recension, zweyerley, findet sich in der Originalsprache c. 181

— — eine doppelte im Jeremias c. 372

Rechabiten trinken keinen Wein b. 331

Reichsannalen lagen im Tempel a. 20. welches Summarien aus ihnen? a. 23

Reich Israel wird von den Assyriern zerstört c. 276

— — Juda zahlt den Assyriern Tribut c. 276

Reisebeschreibungen, wozu sie recht gut zu gebrauchen? b. 388

Reiselieder, s. Stufenlieder.

Reuchlin, gibt die sieben Bußpsalmen Hebräisch heraus a. 273. — b. 200

Revision der Thora, wenn sie vorgenommen, wenn sie geendigt werden müßte? b. 21. 22

Revisoren der Hebräischen Handschriften ziehen der Masora entgegen gesetzte Lesearten vor a. 308. was sie zu thun? b. 60

Richter, Buch, siehe Buch der Richter.

Robert Stephanus Ausgabe der Vulgata a. 609

Rohe Häute werden zum Schreiben zubereitet, wenn? a. 136
Rufus, Terentius, wenn er gelebt? a. 283
— — Timus, wenn er gelebt? a. 283
Runde Zahlen findet man im Hiob c. 485
Ruth war eine geborne Moabitinn b. 443. ein Weib von edler Seele b. 442
— — Buch, siehe Buch Ruth.

S.

Saadias Ben Levi Askenoth, wenn und wo er gelebt? a. 511. Nachrichten von seiner Arabischen Uebersetzung, das.
— — Gaon, wenn und wo er gelebt? a. 261. 493. 494. Nachricht von seiner Arabischen Uebersetzung a. 494. 497. hat aus dem Hebräischen übersetzt a. 501 wird interpolirt a. 505. woraus? a. 506. 509. über den Daniel b. 187
Saba heißt auch Meroe, und liegt in Aethiopien b. 239
Sabbathische Paraschen, was darunter zu verstehen? a. 176
Sabbionetischer Pentatevch bezeichnet den fünften Vers mit einer Zahl a. 175
Sabatier hat sich um die Kritik unsterblich verdient gemacht a. 593
Sabäer führen Hiobs Rinder und Eselinnen weg c. 483
Sadducäer und Pharisäer hatten einerley Bücher in dem Kanon a. 97. verwerfen die Tradition a. 96. bezweifeln die Auferstehung der Todten, das.
Sadducäische Schule, wenn sie entstanden? a. 96
Sadi schrieb Sprüchwörter c. 450
Sagen, alte, vermischen Wahrheit und Unwahrheit a. 32
Salmanasser erobert Samarien b. 136
Salomo, der König, ruft zum Tempelbau fremde Künstler ins Land a. 11
— — seine Sprüche, wenn sie gesammlet worden? a. 185. sind alt c. 458. sind mit andern vermehret worden a. 57. wie sie Philo nennt? a. 91. enthalten eine Anthologie c. 83. 90. zu ihnen sind jüngere geschlagen worden c. 83. zerfallen in zwey Theile c. 458

Salomo, Prediger, warum er Salomo's Nahmen führt? c. 463. da doch Salomo nicht der Verfasser ist c. 561. enthält keine christliche Moral c. 577
— — Hohes Lied ist eine Anthologie c. 83. 84. 90
— — seine Sprache hat Mosaisches Colorit c. 520
— — Jearchi, wenn und wo er gelebt? a. 264
— — Ben Melech Maimon Jalmathai, wer er war? b. 175
— — Isaaks Commentar über den Pentatevch, wo er gedruckt stehe? b. 183. über die Megilloth, wo? b. 183
— — Norzi a. 268
Samaritaner nehmen nur den Pentatevch an a. 98. haben durch einen Zufall einen falschen Josua erhalten a. 72. — b. 139. 224. räumen den 70 Dollmetschern kein öffentliches Ansehen ein a. 386. gebrauchen Onkelos Uebersetzung des Pentatevchs häufig a. 417. welche Bücher sie für kanonisch halten? a. 443. — b. 138. ob sie eine Syrische Uebersetzung nöthig hatten? a. 442. ob eine Chaldäische? a. 417. verlernen unter der Herrschaft der Araber ihre alte Sprache a. 512. ihre Gelehrten verstehen noch jetzt Hebräisch a. 515. bey ihnen erhielten sich Religionsübungen, die Jüdisch waren b. 137. schrieben die Mosaischen Schriften im Phönicisch-Aegyptischen b. 141. können die Gutturalbuchstaben nicht unterscheiden a. 217. — b. 144. sprechen den Nahmen Jehova nicht aus b. 145. sind gewohnt, den Rand der Handschriften mit Anmerkungen für den Vorleser zu versehen b. 126. 146. haben einen tödtlichen Haß gegen die Juden b. 148. 223. 224. 227. — c. 182. verwandeln Ebal in Garizim a. 232. — b. 160. haben dem Ezechiel nichts untergeschoben c. 182. wenn sie ihren Tempel auf dem Berge Garizim erbauet? b. 391
Samaritanische Münzen haben Buchstab an Buchstab a. 165
— — Uebersetzung des Pentatevchs, Nachrichten von ihr a. 552. ist nach dem Onkelos verfertigt a. 553. ist interpolirt a. 557
Samaritanischer Dialekt, wenn er außer Uebung gekommen? a. 554
— — Pentatevch Mscr., in demselben finden sich allerhand diakritische Zeichen b. 125-127. was dessen Unterschriften

schriften enthalten? b. 128. wie alt die noch vorhandenen Manuscripte? b. 147
Samaritanischer Pentatevch ist alt b. 148. 223. 224. dessen Werth und Ansehen b. 149. ist nicht vom Dositheus verfälscht b. 149. 151. 160. ist mit dem Hebräisch-Jüdischen aus einer Quelle geflossen b. 149. 223. Usserius Meinung davon b. 151. ist nicht aus den 70 Dollmetschern verfälscht worden b. 152. 160. hat aber unkritische Aenderungen erlitten b. 160. 161. ob er nicht aus dem masorethischen Text abgeschrieben? b. 145
Samaritanismen finden sich im Amos und Hoseas a. 51
το Σαμαριτικον, was darunter zu verstehen? a. 387. kommt nur im Pentatevch vor a. 387. stimmt mit den 70 Dollm. und dem Samaritaner in der Polyglotte überein a. 388
Sammler ändern in den vorgefundenen Schriften a. 31
— — des Kanons wurden nicht durch eine sonderbare Leitung der Gottheit unterstützt a. 207
— — der Hebräischen Orakel, welche Freyheiten sie sich erlaubten? c. 40. welche nicht? c. 154
Sammlung der heiligen Schriften, wer sie anfing und fortsetzte? a. 30. wenn man aufhörte zu sammlen? a. 30. 33. Nahmen der Sammlung a. 33 der neuern Juden a. 35. des Talmuds a. 38. der Masorethen a. 38. der Spanischen und Deutschen Handschriften a. 38. Eintheilung derselben in 2 Theile a. 39. ist unschicklich a. 40. ihre jetzige Ordnung scheint uralt a. 36
— — vollständige von den Schriften Moses, der Propheten und des Buchs Esther mußte in mehrern Exemplaren vorhanden seyn a. 199
Samuel der Prophet kennt keine Aegyptische Litteratur b. 234
— — Samuel war ein Jüdischer Corrector b. 88
— — aus Rom, wer? b. 173
— — Dortas? b. 179
— — Kodri? b. 179
Samuelis erstes Buch, wie es genennt wird? a. 89. vergl. Buch und Bücher Samuels.
Sanbuki, ob es ein nom. appellat. oder propr. und in diesem Fall wer? b. 110

Sanchuniaton, ob er Josuas Zeitgenosse? b. 214. schöpfte seine Weltgeschichte aus den Nachrichten der Tempelarchive b. 214
Sangmeister Davids, wer sie waren? c. 392
Sant-so, was es bedeute? b. 117.
Sardanapal, Sage von ihm c. 23
Sargon ist ein Assyrischer Monarch c. 277
Sari, was es bedeute? b. 237
Satan im Hiob ist von Chaldäischen Begriffen entfernt c. 521. 524. ist ein Engel c. 524
Satansverklagung, wenn diese Vorstellung gewöhnlich war? b. 461
Saul, wenn er König ward? b. 527
ww, was darunter zu verstehen? b. 212
Schittin, das Kloster, wo es liege? a. 471
Scholien a. 202. 222
Schoterim, was ihr Amt und Geschäft? b. 350. 352
Schönheit der Handschrift schätzt der Jude hoch a. 226. — b. 55. 88
Schönschreiberey war dem Text gefährlich a. 227 — b. 107
Schreibkunst, wo sie erfunden worden seyn soll? b. 284. ist in Arabien uralt c. 511
Schreibmaterialien waren in den ältesten Zeiten selten c. 39
Schreibmaterie, welches die älteste? a. 136
Schriften des A. T., ihre Erhaltung bis aufs Babylonische Exil a. 20. Sammlung derselben nach ihm a. 25. Nahmen derselben a. 33. von den Kirchenvätern a. 35. und neuern Juden a. 35. Ordnung a. 36. Eintheilung a. 39. Aechtheit a. 51. Eintheilung derselben in kanonische und apokryphische a. 59
— — der Hebräer sind von den Abschreibern entstellt worden a. 275. davon gabs mehrere Abschriften a. 22. sind durch mehrere Hände gegangen, ehe sie ihre heutige Form erhalten a. 55. manche haben nach dem Tode ihrer Verfasser ihre jetzige Form erhalten a. 135
— —, Moses, in denselben steht nichts vom Leiden und von der Auferstehung Christi a. 37
— — der Alten, wozu sie dienen? b. 388
Schriftsteller, alte, ihr Text ist verdorben a. 55

Drittes vollständiges Register

Schriftsteller des A. T. stehen mit einander in gewissem Verhältniß a. 24

Scialac's Ausgabe des Arabischen Psalters erkennt eine Syrische Recension a. 539

Sebhirin, was darunter zu verstehen? b. 146. 206. 207

Selach ist sehr alt c. 431

Seleucidische Aera verglichen mit der christlichen a. 468. 470. 473 f. 513

Semitische Sprache ist die Mutter vieler Töchter a. 47. welches ein Dialekt davon? a. 45. welche Schriften darinnen abgefaßt? a. 45. wie sie mit der Hamitischen verwandt? a. 46. wie mit dem Aramäischen und Arabischen? a. 46

— — Stämme, welche Völker darunter zu verstehen? a. 48

Sentenzen Salomo's, siehe **Salomo**, Sprüche.

Septuaginta, ihre Entstehung a. 314. ihr Text ist aus dem Joseph geändert worden a. 342. kritische Hülfsmittel zu ihrer Bearbeitung hat Valkenaer hinterlassen a. 349. ihre Geschichte kennen wir aus zwo Quellen a. 349. bey ihr ist noch viel zu thun a. 350. ihr Gebrauch bey dem Neuen Testamente a. 350. wer Lexika darüber schrieb? a. 350. ihre Ausgaben a. 350. fehlen im Daniel a. 354. haben nicht bloß eine Hebräisch-Griechische Handschrift verfertigt a. 354. allgemeines Ansehen derselben a. 325. ihr Text scheint zu Josephs Zeiten anders als der heutige gewesen zu seyn b. 6. ihre Exemplare wichen damahls schon ab b. 6. verwechselten Consonanten, die im Hebräischen keine Aehnlichkeit haben b. 159

Sieben, ist eine heilige Zahl c. 484. eben so sieben Mahl sieben c. 379

Siebenzig Dollmetscher, siehe **Septuaginta**.

Simonis Ausgabe der Hebräischen Bibel b. 198

Simson, der Punctator, wo er vorkomme? b. 85

Simson, Richter der Hebräer, erlegt einen Löwen b. 430

Sitten der alten Sieger a. 15

— — der Aegyptier b. 384

Slaven, wenn und durch wen sie zum Christenthum gebracht worden? a. 578

Slavische Uebersetzung, Nachricht von ihr und ihren Ausgaben a. 578

Söhne folgten in der alten Welt gewöhnlich der Lebensart ihrer Väter c. 224
— — des Morgenlandes, welche Nation darunter zu verstehen? c. 419
Sofi, was es bedeute? b. 118
Solon, ihn führt Philo an a. 83
סוד, was es heisse und bedeute? a. 27. — b. 552. was er zu thun? b. 73. 74
Sopherim, der Tractat, wenn er geschrieben worden? a. 284
Sophronius, wer er war? a. 384. übersetzt des Hieronymus Lateinische Uebersetzung aus dem Hebräischen ins Griechische a. 384
Spanische Handschriften, siehe Handschriften.
Specialkritik des A. T., welchen Verdacht sie bestätigen wird? a. 259. ihre Regeln fehlen noch beym A. T. a. 407. was sie bey den Arabischen Uebersetzungen zu thun? a. 493
Sprache, in welcher das A. T. abgefaßt ist? a. 45
— — Hebräische, siehe Hebräische.
— — welche die meisten Uebersetzungen aufzuweisen hat? a. 440
Sprachverschiedenheiten einzelner Schriftsteller, davon ist vieles verloren gegangen a. 50
Sprüche Salomo's, siehe Salomo, Sprüche.
Stellen im Mose, welche man ehedem vom Messias erklärt? b. 151. — c. 9
Stillschweigen des Philo, siehe Philo; des Josephs, siehe Josephus.
Stufenlieder, was sie enthalten? c. 412
Suchäer, wo sie wohnten? c. 487
Suffetes, was darunter zu verstehen? b. 419
Sylbenschrift muß vor der Buchstabenschrift hergehen a. 151
Symbole kleiden die einfachste Prosa am besten c. 26
Symbolik, hohe, derselben bedient sich Ezechiel c. 177. wodurch sie erläutert wird? c. 191. 345.
Symbolische Poesie, wo sie am häufigsten anzutreffen? c. 343
Symmachus war ein Ebionite a 365. 366. wenn er gelebt haben soll? a. 366. hat den Theodotion genützt a. 366. wenn er seine Uebersetzung gemacht haben soll? a. 366. seine Uebersetzung ist rein a. 368.

wird unter die Lateinischen Kirchenväter gerechnet a. 368. veranstaltet eine zweyte Ausgabe seiner Uebersetzung a. 369. wer seine Fragmente gesammlet? a. 369. 370. soll noch ganz in Griechischen Bibliotheken seyn a. 370

Synagoga magna, die meisten Nachrichten der Juden von ihr sind falsch a. 26. sie gehört ins Reich der Fabeln c. 333. 369

Synagogen werden überall angelegt in Palästina a. 175. in denselben wird Griechisch gelesen a. 325 f.

Synagogenrollen, ihr Nahme b. 17. was sie für Bücher enthalten? b. 17. wie sie Juden, wie Christen nennen? b. 18. davon sind wenige in den Händen der Christen b. 111. nur eine befindet sich auf einer christlichen Bibliothek b. 18. Materie, worauf sie geschrieben worden? b. 18. 19. ihre Schrift b. 19. 20. unpunctirte sind mit der größten Genauigkeit geschrieben b. 20. wie viel Fehler in derselben erlaubt waren? b. 22. ihre Brauchbarkeit b. 22. dürfen keine Masora und kein Keri haben b. 101

Synedrium in Aegypten, ob von diesen die Septuaginta den Nahmen erhalten? a. 316

Syrer, die, mit welchem Alphabet sie vor dem Ephräm geschrieben haben? a. 153. theilen sich in Nestorianer und Monophysiten a. 449. haben die Septuaginta in ihrer hexaplarischen Form a. 469. wohin sie nach dem Amos verpflanzt werden sollten? c. 231

Syrisch-Arabische Uebersetzungen von Hiob und den Büchern der Chronik, Nachricht davon a. 522 ꝛc.

— — — — von den Psalmen a. 528 ꝛc.

— — hexaplarische Uebersetzung a. 469. Verfasser und Alter derselben a. 471. gedruckte Stücke derselben a. 474. innerer Gehalt derselben a. 475. sie folgt dem Vatieanischen Codex a. 476

Syrische Kirchenväter, welches? a. 458

— — Litteratur, wenn sie ihrem Tode nahe war? a. 457

— — Sprache ist zur Poesie ungeschickt a. 452. hat Griechische Wörter a. 442

— — Uebersetzung der Psalmen aus der Griechischen fünften Ausgabe gibts nicht a. 375. 489

— — — — A. T., ob sie aus dem N. T. geändert worden? a. 445

Syrisches Manuscript, ein altes, mit Estranghelo geschrieben, hat Zahlbuchstaben a. 192

Syrisches Targum a. 489
ὁ Συρος, was darunter zu verstehen? a. 383. 384
System, das, vom Dienst der Engel haben die spätern Hebräer von den Chaldäern überkommen c. 328

T.

ת, was es in den alten Zeiten für eine Figur gehabt habe? a. 140. wie es die 70 Dollmetscher ausdrücken? b. 156
Taggin, was darunter zu verstehen? b. 20. 37
Täir, was es heisse? b. 387
Ta-king, was es bedeute? b. 116
Talent, Attisches, wie viel es betragen? b. 583
Talmud, wie er die Bücher A. T. anführe? a. 38. ihm folgen die Deutschen Handschriften in Ordnung der biblischen Bücher a. 38. wie viel er zu den Hagiographis und Propheten rechne? a. 40. was derselbe enthalte? a. 97. wenn er verfertigt worden? a. 129. setzt zuweilen punctirte Wörter voraus a. 140. 150. in ihm kommen einige Vocalzeichen vor a. 150. er kennt die Finalfiguren a. 167. 238. aber nicht die Verse a. 174. geht von der Versezahl der Masorethen ab a. 175. setzt den Gebrauch der Zahlbuchstaben voraus a. 197. wenn man angefangen, ihn zu sammlen? a. 238. läßt schon Handschriften von den Juden vergleichen a. 240. theilt sich in Keri und Cethib a. 245. zählt die mittelsten Consonanten a. 283. das mittelste Wort und den mittelsten Vers im Pentatevch a. 282. macht schon eine Classification der Handschriften a. 308. citirt eine Griechische Uebersetzung unter dem Nahmen Akilas a. 326. liefert nur Ueberlieferungen über den Ursprung der Targumim a. 399. seine Quelle zur kritischen Bearbeitung des Hebräischen Textes ist nicht ergiebig b. 8. steht oft mit der Masora im Widerspruch b. 9. ob aus ihm Varianten zum masorethischen Text zu sammlen? b. 9. citirt sehr genau b. 10. seine Citirart b. 8. seinen Lesearten ist zu trauen b. 11. citirt aus antemasorethischen Handschriften, ist aber arm an Lesearten b. 11. verbiethet, eine von einem Christen geschriebene Thora in der Synagoge zu gebrauchen b. 79
— — gedruckter, ist von den Herausgebern nach dem masorethischen Text geändert b. 13. die Handschriften desselben müssen noch verglichen werden b. 13. befiehlt,

den Jesaias nach dem Jeremias und Ezechiel zu stellen c. 82
Talmud von Jerusalem und Babylon, wenn sie unterzeichnet worden? a. 412
Talmudische Ordnung der biblischen Bücher b. 61
Talmudisten spielen mit biblischen Stellen auf eine allegorische Art a. 246 — c. 11
Tam, Raschi's Enkel, wenn er gelebt? b. 37
Tamschrift, ihre Kennzeichen? b. 37
Targum von Jerusalem über den Pentatevch ist höchst elend a. 425. wo es gedruckt steht? b. 183. 185. 192. 193
— — über die Propheten a. 426
— — über die Sprüchwörter ist aus dem Syrischen a. 428. 430. folgt auch dem Hebräischen Text a. 432. geht auch seinen eignen Gang a. 432
— — der fünf Megilloth a. 402. 435. 436
— — des Buchs der Richter hat Nationalüberlieferungen a. 328
— — über die Bücher der Chronik, Nachricht a. 438. 439
— — über das Buch Esther, wo es gedruckt? b. 183. 186
— — der apokryphischen Stücke in Esther, Nachricht davon a. 439
— — des Jonathan's b. 185
— — des Josephs des Blinden b. 185
Targumim, was es heisse? a. 419. aus ihnen entstehen Varianten a. 205. ihre äußere Geschichte widerspricht sich a. 399. Anzahl der vorhandenen a. 401. keines geht über das ganze A. T. a. 401. 402. über welche Bücher noch keines gedruckt oder in Bibliotheken bekannt ist? a. 402. in welcher Sprache sie geschrieben? a. 402. spätere haben ausländische Wörter in Menge a. 402. weichen von der Punctation ab a. 403. werden corrumpirt a. 405. nach ihnen wird der Hebräische Text geändert a. 407. und sie nach ihm a. 405. nach ihnen werden die Wörter und Verse abgetheilt, und Wörter punctirt a. 407. 408. ihr Nutzen a. 409. liefern Nationaltraditionen a. 409
— — des Buchs Esther, Nachricht davon a. 436. sind von keinem Gehalte a. 437

Tartessus, wo es liege? b. 337
Tauschhandel in Mesopotamien b. 335
Teleda, das Kloster, wo es liege? a. 464
Tempel, in ihm lagen ausführliche Reichsannalen a. 20. und eine vollständige Sammlung von Orakeln a. 21
— — zweyter, wenn sein Bau geendigt worden? c. 305
— — des Belus ist in Babylon c. 357
Tempelarchiv der Hebräer, wahrscheinlich gab es eines a. 18. 26. 190. ob es Jeremias aus dem Brande gerettet? a. 18. 20. 21. äußere und innere Beschaffenheit desselben, das.
Tempelbibliothek der Hebräer war zu Jerusalem a. 19. wird wahrscheinlich nach dem Exil wieder hergestellt a. 21. 25. 57. 59. ob sie Jeremias gerettet? a. 20. 21. 189. welche Schriften sie enthalten? a. 29 f.
Tempelexemplar, ob Titus eines im Triumph mit nach Rom gebracht? a. 26. 197 — b. 5. ob sichs Joseph vom Titus ausgebeten? b. 197. 203. wird neu abgeschrieben a. 190. innere und äußere Beschaffenheit a. 190-197. Untergang desselben a. 197 f. hatte Abbreviaturen a. 191 f.
Tempellieder der Hebräer, wo es dergleichen gibt? a. 13. davon sind nur noch wenige übrig a. 21
Tempelmusik, wer sie einzurichten hatte? c. 392
Tertullian, wenn er gelebt? a. 586
Testament, dieß Wort braucht die Vulgata zuerst von biblischen Büchern a. 35
Τετρασελιδον, was darunter zu verstehen? a. 332
Τετραπλα, was darunter zu verstehen? a. 337
Text, für die Gebrechen des reinen Hebräischen gibt es kein Hülfsmittel a. 25. wessen die Hauptgrundlage aller folgenden Ausgaben? a. 272
— — vulgärer, harmonirt mit Buxtorfs Masora a. 273
Thaddäus, siehe Addäus.
Tharbis, eine Aethiopische königliche Prinzessinn b. 239
Theben in Aegypten, wie es Griechisch heisse? c. 275
Thekoa ist Amos Vaterland c. 222. war das Vaterland von lauter Hirten c. 46. 223. lag im Stamm Juda c. 222. 225
Theman ist der Sitz großer Weisen c. 487
Theodor von Mopsveste, warum er auf einem Concilium verdammt worden? c. 540

Theodoret, wenn er gelebt? a. 384
Theodotion, wenn er gelebt und übersetzt haben soll? a. 371. nimmt das meiste aus den 70 Dollmetschern a. 335 — c. 385. wo er geboren worden? a. 370. ihn braucht Irenäus und Justin a. 371. Genius seiner Uebersetzung a. 371. versteht nicht viel Hebräisch a. 372. seine Uebersetzung des Daniels wurde in die Uebersetzung der 70 Dollmetscher aufgenommen a. 372. seine Fragmente, wo? a. 372
Therapeuten, wer sie gewesen, und welches Buch sie gelesen? a. 77
Thermutis, eine Aegyptische Prinzessinn b. 237
Thomas von Heraklea a. 462. war ein monophysitischer Patriarch zu Marasch a. 481. macht eine Syrische Uebersetzung a. 481
Thomas-Christen, siehe Nestorianer.
Thomasius, der Cardinal, was er heraus gab? a. 592
Thor ist der Ort, wo Kauf und Verkauf geschlossen wird b. 448
Thora, siehe Synagogenrollen.
Thoraschreiber ist an die strengsten Gesetze gebunden b. 18
Tiberias, daselbst hatte man die correctesten Handschriften a. 246. daselbst blühte im 8ten Jahrhundert eine Akademie a. 257. wie lang sie blühte? 264. 284. ihre Lehrer des 11ten Jahrhunderts a. 259
Tiglat Pilesar ist der zweyte Regent des Assyrischen Reichs c. 276
Tikkun Sopherim, was darunter zu verstehen? a. 241 — b. 9
Tinte, rothe, und Mennich, welche Handschriften damit geschrieben waren? b. 123. der Gesetzrollen, welche? b. 20
Titel der Psalmen, was sie enthalten? c. 429
Titus Vespasian bringt eine Hebräische Abschrift mit nach Rom a. 26. 197 — b. 5
Tiveli haiamim, was es heisse? b. 117. 118
Todrosius, wer so genennt wird? a. 266
Tradition, siehe Ueberlieferung.
Träume und Gesichte, wie eng sie verwandt? c. 319. 344 — — wenn und wo sie für bedeutend gehalten wurden? c. 343.
Traumdeuterey der Chaldäer, wie sie entstand? c. 243

Türken, wenn sie bekannt worden? a. 423
Tuki Ausgabe der Psalmen in Niederägyptischem Dialekt a. 570
Tyrus, daselbst lag Origenes Hexapla versteckt a. 339

U.

Ueberlieferung führt Paulus an a. 111. sie werden in den Text getragen b. 494
Ueberschriften, welche zuverläßig? c. 114. welche Bücher falsche erhalten haben? c. 372. der Psalmen, welche wichtig? c. 430
Ueberschwemmung, was es in der Dichtersprache bedeute? c. 284. 285
Uebersetzer, die alten, hatten eine starke Hebräische Sprachkenntniß a. 322. 324
— — der Griechische, des Pentatevchs ist der beste a. 323
Unpunctirte Wörter in Handschriften, was sie bedeuten? b. 86
Unterschriften in den Handschriften, welche Fehler in ihnen? b. 282 — c. 68. schließen meistentheils die Handschriften b. 64. ihr Inhalt b. 65. wozu sie unentbehrlich? b. 66. wo sie in Handschriften versteckt sind? b. 68
— — in den Orakeln haben sich die Sammler erlaubt c. 45
Uralphabet, welches das, darüber ist gestritten worden a. 145
Urkunden, alte, wurden in frühern Zeiten für heilig gehalten a. 29
— — der Genesis, woraus sie geflossen? b. 284. ihre Verfasser sind unbekannt b. 284. wo sich dergleichen erhalten haben? b. 286
— — der vernünftigsten Religion des Alterthums, welches? a. 13
Ursprung, s. Quelle.
Uskan, ob er die Armenische Bibel verfälscht habe? a. 561
Usserius, wenn er gelebt? b. 121. seine Meinung vom Samaritanischen Pentatevch b. 151

V.

Valesius macht eine Anmerkung zu einer Stelle aus dem Origenes über den Kanon des A. T. a. 126

Varianten, s. Lesearten, verschiedene.
Vasthi, eine Persische Königinn, wird verstoßen b. 577
Vaterland der Hebräischen Handschriften läßt sich nicht bestimmen b. 4
Rav Venaki über die Psalmen, wo? b. 183
Veneta editio ist die Grundlage aller übrigen Ausgaben worden a. 416
Veränderungen, alle, hängen wie Glieder einer langen Kette zusammen a. 41
Verdammungszeichen finden sich in Handschriften a. 227
Vergleichungstafeln verschiedener alter Alphabete stehen am Ende des ersten Theils.
Verfasser des zweyten Buchs der Makkabäer, ob er wahr erzähle? a. 32
— — der Schriften des A. T. haben ihre Schriften nicht durchaus mit Vocalzeichen versehen a. 147
Verschiedenheit der Ordnung der Bücher des A. T. in den Handschriften, woher sie rühre? a. 38. der Hebräischen Orthographie in den alten Zeiten, wo seine Bemerkungen vorkommen? a. 185
Verseabtheilung hatte weder Moses noch die Propheten a. 173. auch die alten Bibelübersetzer nicht a. 173
Versezahl des Talmuds weicht von der Angabe der Masorethen ab a. 175
Versio Figurata, was darunter zu verstehen? a. 462
— — Karkaphensis, Nachricht von ihr a. 484
Verwechslung Hebräischer Zahlbuchstaben a. 194
Verzeichniß der wichtigsten Hebräischen Bibelausgaben nach ihrer Abstammung b. 181
Verzierungen der Handschriften b. 62
Vetus Testamentum hebr. cum variis lection. MSS. ed. Kennicott. a. 273 — b. 202
Victorius, wenn er gelebt? a. 384
Vocalzeichen kommen schon im Hieronymus und Talmud vor a. 150. sind oft unschicklich gesetzt, oft schicklich a. 150. kommen in Syrischen und Arabischen Handschriften vor a. 151
Vorderasien, wie weit es in der alten Bedeutung ging? b. 212. hatte im zehnten Jahr nach der Sündfluth die Schreibkunst b. 213
Vormosaische Schriften, welches? b. 281

Vorwelt leitet alles von der Dazwischenkunft eines höhern Wesens her a. 41. hält Gedanken in dem Menschen für Stimme der Gottheit a. 43
Vulgata, auf sie haben Rabbinische Erklärungen großen Einfluß a. 397. ist für Protestanten auf mehr, als auf einer Seite, wichtig a. 581. ihr Text ist nie ächt wieder zu erhalten a. 609. kritische Ausgabe derselben a. 609
— — heutige, erklärt das Concilium Tridentinum für authentisch a. 610

W.

Walton, Briamus b. 192
Weissagungen, ob unsre Erklärung davon richtig? c. 20. das schicklichste Kleid für sie sind Geschichte c. 318
Welsche Schrift, ihre Kennzeichen? b. 37
Westaramäischer Dialekt, s. Dialekt.
Westliche Syrer, welches? a. 462. haben zwey Kirchenversionen a. 462. 463
Wiederhohlungen einzelner Stellen des A. T. von später lebenden Schriftstellern a. 182
Wilkens Ausgabe des Koptischen Pentatevchs a. 569
Wörter in der Mitte abzubrechen, erlaubt sich kein Jüdischer Abschreiber b. 53
Wörterabtheilung, s. Worttrennung.
Wortkritik war in den alten Zeiten nicht a. 191
Worttrennung war zu Davids Zeiten nicht a. 170. um Christi Geburt noch nicht allgemein in Handschriften eingeführt a. 171. die alten Uebersetzer weichen davon ab a. 171

X.

Xantes Pagninus b. 190. 194
Xenaias, wer so genennet worden? a. 477
Ximenes de Cisnero, wenn er gelebt und was er gestiftet? b. 181

Z.

Zabisch-Syrische Sylbenschrift, wer sich ihrer bedient? a. 151
Zacharias, wie er gedichtet? c. 47. ist in Chaldäa geboren c. 177. 318. wie sein Vater geheissen? c. 309.

bringt seine Weissagung am Jordan vor c. 309. Verwechslung des Nahmens ist mehrmahls vorgefallen c. 310. wessen Zeitgenosse er war? c. 311. was er mit dem Daniel gemein? c. 328. wie er sich vom Ezechiel unterscheidet? c. 177
Zachäus Ben Elieser, wenn er gelebt? b. 175
Zaduk, R., wenn er gelebt? a. 262
Zahl, die, 10 war vielen Fährlichkeiten ausgesetzt a. 195. 215
— — 4 ist der Prophetensprache abgeborgt c. 317
— — 7 ist eine heilige Zahl c. 484
— — 3 ist eine heilige Zahl c. 485
— — 7 Mahl 7 ist eine heilige Zahl c. 379
Zahlbuchstaben finden sich auf Münzen a. 192. standen in den Psalmen c. 446. hatten die Hebräer a. 193. in welchem Syrischen Msc. sich dergleichen finden? a. 192
Zahlen, die, wurden mit Zahlbuchstaben ausgedruckt a. 192-196 — b. 528. zuweilen auch durch Zahlwörter a. 196. sind im Widerspruch mit einander a. 193
Zamachschari, ein Araber, schrieb Sprüchwörter c. 450
Zeichen der Correcturen, s. Korrekturzeichen.
Zephaniah, Nachrichten von seinem Leben c. 299. lebte zu Josias Zeiten c. 300. wovon er gedichtet? c. 301. wie er gedichtet? c. 302
Zerstörung Sodoms wird zweymahl erzählt b. 309
Zophar, sein Vaterland? c. 487
Zwischenraum der Zeilen in Hebräischen Handschriften, womit er angefüllt ist? b. 55. 56

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eichhorn, Johann Gottfried, 1752-1827

Einleitung ins Alte Testament

Bd.: 3

Leipzig 1787

Exeg. 289 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410486-8
VD18 9018999